Vergleichende Grammatik

des

Sanskrit, Send, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen

von

FRANZ BOPP.

Zweite gänzlich umgearbeitete Ausgabe.

Zweiter Band.

Berlin,
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung,
Paris: Friedrich Klincksieck, rue de Lille 11.
1859.

Adjective.

280. Die Declination der Adjective ist von jener der Substantive nicht unterschieden, und wenn einige, im Sanskrit und Send nur den Pronominen eigenthümliche Flexions-Formen, in den verwandten Sprachen aus dem Kreise der Pronomina herausgetreten sind und sich weiter verbreitet haben, so sind sie nicht bei den Adjectiven stehen geblieben, sondern haben sich, eben so wie diesen, auch den Substantiven mitgetheilt. Was das Griech., Latein. und Slav. anbelangt, so ist das in diesen Sprachen von der Pronominal-Declination in die allgemeine Eingedrungene bereits in §. 228. 248. u. 274. erklärt worden; hier wollen wir nur noch bemerken, daſs die in §. 165. ff. angeführte Anhängesylbe *sma*, welche im Sanskrit nur die Pronominal-Declination charakterisirt, vom Páli in mehreren Casus auch mit männlichen und neutralen Substantiv- und Adjectivstämmen verbunden werden kann, und zwar bei allen auf *a*, *i*, *u*, diejenigen mitgerechnet, welche, ursprünglich consonantisch ausgehend, durch Zusatz oder Apocope in die vocalische Declination einwandern. So lautet z. B. von *kêsa* Haar der Ablat. und Loc. sg. entweder einfach *kêsâ* (aus *kêsât*), *kêsê*; oder zusammengesetzt mit *sma* oder dessen Umgestaltung *mha*: *kêsa-smâ*, *kêsa-mhâ*, *kêsa-smin*, *kêsa-mhi*. Im Litauischen ist diese Sylbe, mit Verlust des *s*, im Dat. und Loc. sg. in die adjective Declination übergegangen, ohne sich der substantivischen mitzutheilen *), und

*) Im Lettischen ist dagegen das Anhängepronomen, in Gestalt von *m*, auch in die substantive Declin. eingedrungen, deren Masculina im Dat. sg. sämmtlich auf *m* ausgehen; s. §. 173.

ohne den Adjectiven die Freiheit zu lassen auf diese Anhängesylbe zu verzichten; z. B. *gerá-m* (alt *gerá-mui*) bono, *gera-mè* in bono.

281. Nach dem Princip der litauischen Adjectiv-Dative wie *gerá-mui* oder *gerá-m* glaubte ich früher auch die Übereinstimmung gothischer Adjectiv-Dative wie *blindamma* blindem mit pronominalen Dativen wie *tha-mma* dem, diesem, *i-mma* ihm blofs als Folge eines misbräuchlichen Übergriffes der Pronominal-Declination in die adjectivische erklären zu dürfen; allein die Behandlung der altslavischen Declination, in welcher die unbestimmten Adjective sich aller Einmischung der Pronominal-Declin. enthalten und ganz den germanischen starken Substantiven (nicht den schwachen) parallel laufen, hat mich zu der Überzeugung geführt, dafs Grimm's starke, Fulda's abstrakte Declinationsform der Adjective aus keinem anderen Grunde in nicht weniger als neun Punkten von den starken (d. h. im Thema vocalisch ausgehenden) Substantiven sich ab- und der Pronominal-Declination sich zuwenden, als weil sie wirklich, wie im Slavischen und Litauischen die bestimmten Adjective, mit einem Pronomen componirt sind, welches natürlich seiner eigenen Declination folgt. Da nun die germanischen starken Adjective durch ein ihnen einverleibtes Pronomen definirt oder personificirt sind, so ist es natürlich, dafs diese Declinationsform vermieden wird, wo die Function des inhärirenden Pronomens durch ein voranstehendes übernommen wird, dafs wir sagen guter, aber der gute, nicht der guter, was unser Sprachgefühl sehr verletzen würde; denn es liegt noch in unserem Gefühl, dafs in guter ein Pronomen enthalten ist, wie wir in im, am, beim Pronomina fühlen, wenngleich hier das Pronomen stammhaft nicht mehr vorhanden ist, sondern nur seine Casus-Endung zurückgelassen hat. In dem Begreifen der starken Adjectiv-Declination aber war die grammatische Wissenschaft, die sich in vielen anderen Punkten schon über das empirische Sprachgefühl erhoben hatte, noch hinter demselben zurück-

geblieben, und wir fühlten in Formen wie guter, gutem, gute mehr als wir erkannten, nämlich ein Pronomen, welches noch geistig wirkt, wo es nicht mehr leiblich vorhanden ist. Wie fein in dieser Beziehung unser Gefühl ist, beweist dies, daſs wir dem seines definirenden, pronominalen Elements beraubten ein die starke, d. h. bestimmte Form des Adjectivs zur Seite stellen, in den obliquen Casus aber dem bestimmten eines, einem, einen die unbestimmte: ein groſser, ein groſses, eines groſsen (nicht eines groſses), einem groſsen (nicht einem groſsem). Im männlichen Acc. ist groſsen zugleich definit und indefinit, aber in letzterem Falle ist es nacktes Thema und darum identisch mit dem ebenfalls flexionslosen unbestimmten Gen. und Dat.; in ersterem Falle aber gehört bekanntlich das *n* der Flexion an.

282. Der Pronominalstamm, welcher im Litauischen und Altslav. die bestimmte Declin. bildet, lautet in seiner Urgestalt *ja* *), und hat sich im Lit. in dieser Gestalt in mehreren Casus behauptet (s. unten); im Altslavischen muſste daraus nach §. 257 *jo*, und hieraus nach §. 92. *k* *je* oder *e* werden; allein die Einsylbigkeit der Form hat sie vor der bei mehrsylbigen Wörtern in der Regel stattfindenden Unterdrückung des *j* geschützt; in einigen Casus aber hat sich das *j*, nach Abfall des Vocals, zu *i* vocalisirt. Es bedeutet in beiden Sprachen er, hat aber im Altslav. in Verbindung mit жє *ẑe* die alte relative Bedeutung bewahrt

*) Lautlich und seinem Ursprunge nach identisch mit dem skr. Relativstamme य *ya*. Man vergleiche den artikelartigen Gebrauch des Relativs im Ṣend (I. p. 474 ff.) und den albanesischen suffigirten Artikel, dessen weiblicher Nominativ *ja* (*γρύα-ja* die Frau) in überraschendem Einklang mit altslavischen bestimmten Feminin-Adjectiven wie *dobra-ja* die gute (§. 283) steht, wozu althochdeutsche starke Feminina wie *halb-iu* dimidia stimmen. S. meine Abhandlung „Über das Albanesische in seinen verwandtschaftlichen Beziehungen" (Berlin 1855 bei J. A. Stargardt) p. 58.

(*i-ẑe* welcher). Die vollständige Declination dieses Pronomens ist wie folgt:

Litauisch.

	Singular.		Dual.		Plural.	
N.	m. *jìs*	f. *ji* [1])	m. *ju* [2])	f. *ji* [3])	m. *jĕ*	f. *jōs*
A.	m. *jiṅ*	f. *jeṅ*	m. *ju* [2])	f. *ji* [3])	m. *jûs*	f. *jes*
I.	m. *jû* [4])	f. *je*	m. *jēm*	f. *jōm*	m. *jeis*	f. *jōmis*
D.	m. *jām* [5])	f. *jei*	m. *jēm*	f. *jōm*	m. *jēms* [6])	f. *jōms* [7])
G.	m. *jō*	f. *jōs*	m. *jû*	f. *jû*	m. *jû*	f. *jû*
L.	m. *jamè*	f. *jōjè*	.....	.....	m. *jûsè*	f. *jōsè*

Altslavisch.

Singular.

Nom.	m.	и *i* *)	f. ꙗ *ja* *)	n. ѥ *je* *)
Acc.	m.	и *i*	f. ѭ *juṅ*	n. ѥ *je*
Inst.	m. n.	имь *imĭ*	f. ѥѭ *jejuṅ*	
Dat.	m. n.	ѥмоу *jemu*	f. ѥй *jej*	
Gen.	m. n.	ѥго *jego*	f. ѥѩ *jejaṅ*	
Loc.	m. n.	ѥмь *jemĭ*	f. ѥй *jej*	

Dual.

Nom.	m. n.	ꙗ *ja* *)	f. и *i* *)
Acc.	m. n.	ꙗ *ja*	f. и *i*
I. D.	m. f. n.	има *ima*	
G. L.	m. f. n.	ѥю *jeju*	

Plural.

Nom.	m.	и *i* *)	f. ѩ *jaṅ* **)	n. ꙗ *ja* *)
Acc.	m.	ѩ *jaṅ* **)	f. ѩ *jaṅ* **)	n. ꙗ *ja*

1) Man sollte *jé* (für *ja*, slav. *ja*, skr. या *yâ*) durch den euphonischen Einfluſs des *j* erwarten (I. p. 147); auch findet sich wirklich in dem Falle, wo dieses Pron. mit sich selbst verbunden wird, für *ji-jì* gewöhnlicher *ji-jé* (Schleicher p. 202, Mielcke p. 68).
2) in Verbindung mit *du* zwei: *jû́du*. 3) mit *dwi* zwei f.: *jédwi*.
4) auch *jûmì* und *jûm*. 5) alt *jámui*. 6) alt *jémus*. 7) alt *jómus*.
8) S. §. 253.

*) Kommt nur in Verbindung mit же *ẑe* mit relativer Bedeutung vor.

**) In Bezug auf den Acc. pl. ist hier zur Ergänzung von §. 275

Inst.	m.	f.	n.	ИМИ	*imi*
Dat.	m.	f.	n.	ИМѪ	*imŭ*
Gen.	m.	f.	n.	ИХѪ	*ichŭ*
Loc.	m.	f.	n.	ИХѪ	*ichŭ*

283. Das Litauische verbindet in seiner bestimmten Declination das angeführte Pronomen mit dem Adjectiv so, daſs sowohl dieses als auch das Pronomen seine Casus-Endungen bewahrt; dabei aber verliert das Pronomen in einigen Casus sein *j* oder dessen vocalischen Vertreter *i*, und das Adjectiv erfährt in verschiedenen Casus Verstümmelungen seiner Endungen, oder läſst, wo mehrere Endungen möglich sind, nur die kürzeste zu, namentlich im Loc. pl. von den in §. 253 erwähnten Endungen nur die aus bloſsem *s* bestehende, und im Loc. sg. masc. nur die mit

---

noch nachzutragen, daſs die männlichen Stämme auf *jo* (euphonisch Ѥ *je*) im Acc. pl. auf Ѧ *jań* enden, daher z. B. КОНѦ *konjań* equos vom Stamme *konjo*, gegen *rabŭ* servos von *rabo* (§. 275). Man könnte auf den Grund dessen, was in §. 271 (s. auch §. 274 p. 541) bemerkt worden, das *ń* der männlichen Plural-Accusative, eben so wie das der weiblichen von Stämmen auf *ja*, als eine Entartung von *s* und somit als identisch mit dem *s* litauischer Plural-Accusative wie *pōnù-s* dominos (I. p. 466) erklären. Ich ziehe jedoch vor, da das Altpreuſsische die vollständige plurale Accusativ-Endung *ns* bewahrt hat, in dem *ń* der in Rede stehenden altslavischen Endung die Penultima der ursprünglichen Form auf *ns* zu erkennen und die regelrechte Unterdrückung des schlieſsenden *s* anzunehmen. Will man überhaupt leugnen, daſs das *ń* der nasalirten Vocale Ѧ *ań* und Ѫ *uń* irgendwo aus *s* entsprungen sei, so könnte man Formen wie *voljań* voluntatis, voluntates (nom. acc. s. §. 271) so fassen, daſs dem *s* der in den drei Casus als organisch vorauszusetzenden Form *voljas* ein unorganisches *n* vorgeschoben worden sei, wie z. B. in den altpreuſsischen Dativen pl. auf *mans* für *mas*, (§. 115. 2.), und daſs später, nach gesetzmäſsiger Unterdrückung des schlieſsenden *s*, der Nasal allein übrig geblieben sei.

blofsem *m* statt des vollständigen *me* *). In einigen Casus erfährt das Adjectiv eine Verstärkung, gleichsam um das Gewicht des angehängten Pron. besser tragen zu können. In Folge dieses Princips geht z. B. das *a* des Nom. f. *gerà* (bona) in *ó*, den gewöhnlichen Vertreter des *ā*, über, daher *geró-ji* die gute für *gerà-ji*, und aus *u* wird in mehreren Endungen *ū*, z. B. im Inst. sg. masc. *gerū́-ju* durch den guten; im Nom. Acc. du. masc. eben so **). Als Muster der vollständigen Declination eines litauischen bestimmten Adjectivs diene *geràs-is* der gute, f. *geró-ji*.

Masculinum.

	Singular.	Dual.	Plural.
N.	*geràs-is*	*gerū́-ju*	*geré-ji* od. *-jē*
A.	*gérañ-jiñ*	*gerū́-ju*	*gerū́s-ius*
I.	*gerū́-ju*	*gerḗms-ēm* [1])	*gerais-eis*
D.	*gerám-jām*	*gerḗms-ēm* [1])	*gerḗms-ēms*
G.	*gérō-jō*	*gerū́-jū*	*gerú-jū*
L.	*gerám-jame*	....	*gerū́s-iūse*

Femininum.

	Singular.	Dual.	Plural.
N.	*geró-ji*	*geré-ji*	*gérōs-ēs*
A.	*gérañ-jeñ*	*geré-ji*	*gerás-es*
I.	*gerá-je*	*gerṓms-iōm* [1])	*gerṓms-iōmis*
D.	*gérai-jei*	*gerṓms-iōm* [1])	*gerṓms-iōms* [2])
G.	*gerṓs-ēs*	*gerú-jū*	*gerú-jū*
L.	*geró-jōje*	....	*gerṓs-iōse.*

*) *gerám-jame* in dem guten, für *geramè-jame*. Streng genommen ist in *gerám* gar keine Casus-Endung enthalten, sondern nur ein Bruchstück des skr. Anhängepronomens *sma*, dessen *m* jedoch auf litauischem Boden, wie auf deutschem (*dem, wem, ihm* etc.) als Casus-Endung gilt.

**) Man vergleiche die auf gleichem Princip beruhenden Verstärkungen, welche die Verba vor dem angehängten Reflexivum *s* erfahren (§. 476).

1) Das *s* des Adjectivs ist hier nicht an seinem Platze und scheint vom Plural-Dativ entlehnt.

2) alt *gerōmusiōms*, s. Schleicher p. 209.

284. Auch im Altslavischen waltet das Princip vor, in der bestimmten Adjectiv-Declination sowohl das Adjectiv als das angehängte Pronomen zu decliniren; doch sind in einzelnen Casus Verstümmelungen eingetreten, entweder am Adjectiv oder am Pronomen. Bei ersterem bestehen sie in dem Verlust der Casusendung*), bei letzterem in der Unterdrückung des anfangenden *j* des Stammes**). Beachtung verdient noch der rückwirkende euphonische Einfluſs, welchen das *j* oder das dafür eingetretene *i* des angehängten Pronomens auf den vorhergehenden Vocal des Adjectivs, namentlich auf das *o* und das dafür im Nom. Acc. Voc. sg. masc. eingetretene ъ *ŭ*, so wie auf das ъ *ŭ* der pluralen Genitiv-Endung, und in einigen Casus auf das stammhafte *a* der Feminina ausgeübt hat. Als Folge dieses, zum germanischen Umlaut und ähnlichen Erscheinungen im Send, stimmenden Lautgesetzes (s. §. 41) erkläre ich z. B. das Verhältniſs von добрꙑй *dobrü-j* der gute (zugleich Accus. und Voc.) zum einfachen добръ *dobrŭ****), und im Instr. Dat. du. m. n. das Verhältniſs von *dobrü-i-ma* zum einfachen *dobro-ma*. Im Femininum mag in dieser und ähnlichen Formen das stammhafte *a* sich zuerst zu *o* geschwächt haben (s. §. 92. *a*) und hieraus durch das in Rede stehende Assimilationsgesetz das *ü* entstanden sein,

---

*) Namentlich sind ihm die mit einem Consonanten (м oder х) anfangenden Endungen entwichen, daher z. B. im Instr. Dat. du. masc. neut. *dobrü-ima* für *dobroma-ima* (them. *dobro* gut); im Loc. pl. m. f. n. *dobrü-ichŭ*, wofür im Masc. Neut. добрѣхъихъ *dobrěchŭ-ichŭ*, im Fem. *dobrachŭ-ichŭ* zu erwarten wäre.

**) Der ganze Stamm ist weggefallen im Dat. Loc. sg. fem. wo й *j* (z. B. von *dobrê-j* „der guten, in der guten" dem einfachen ѥй *jej* gegenübersteht.

***) In der ersten Ausgabe (p. 332), wo ich nach Dobrowsky добр *dobr* für *dobrŭ* schrieb, erklärte ich das ꙑ *ü* von Formen wie *dobrü-j* aus dem *o* des Stammes (*dobro*), mit dessen *o* übrigens auch das ъ *ŭ* des Nom. *dobrŭ* seinem Ursprunge nach identisch ist (§. 257).

so dafs also aus *dobra-ima* zunächst *dobro-ima* und hieraus *dobrŭ-ima* geworden wäre. Dafs *a* an und für sich dem Anfangsbuchstaben des angehängten Pron. keinen rückwirkenden Einflufs gestattet, beweisen der Nom. sg. fem. *dobra-ja* und der gleichlautende Nom. Acc. Voc. pl. des Neutrums. — Es läfst sich auch in der bestimmten Adjectiv-Declination ein assimilirender Einflufs der Adjectiv-Endung auf den Vocal des angehängten Pronomens wahrnehmen, nämlich im Genitiv, Dativ und Locativ sg. masc. und neut., wo das angehängte Pronomen seines anfangenden *j* verlustig gegangen ist, der nachfolgende Vocal aber nach Mafsgabe des vorhergehenden Vocals des Adjectivs in Gestalt von *a*, *u*, ѣ *ê* oder *i* erscheint, daher *dobra-ago* des guten (für *dobra-jego*), *dobru-umu* dem guten (für *dobru-jemu*), добрѣѣмь *dobrê-êmĭ* in dem guten (für добрѣємь *dobrê-jemĭ*), *dobli-imĭ* in dem tapferen für *dobli-jemĭ*. Es haben sich aber im Dativ und Locat. auch noch Formen auf *u-jemu*, *ê-jemĭ* und *ê-emĭ* erhalten. Auch Locative auf *ê-amĭ* für *ê-êmĭ* kommen vor *).

Wir stellen hier, zur leichteren Vergleichung, die unbestimmte und bestimmte Declination einander gegenüber, indem wir die von Miklosich gewählten Muster beibehalten, nämlich die Stämme: I. *dobro* gut, fem. *dobra*; II. *dobljo* tapfer (euphon. *doblje*, s. §. 258), fem. *doblja*.

I.

Singular.

	Masculinum.		Femininum.	
	Unbestimmt.	Bestimmt.	Unbestimmt.	Bestimmt.
N.	*dobrŭ*	*dobrŭ-j* [1]	*dobra*	*dobra-ja*
A.	*dobrŭ*	*dobrŭ-j*	*dobruṅ*	*dobruṅ-juṅ*

*) S. Miklosich, Lautlehre §. 55. und Formenlehre, 2. Ausg. §. 95.

[1]) Auch ohne Umlaut добрꙑй *dobrŭ-j*, und mit unterdrücktem Pron., aber zurückgebliebenem Umlaut: *dobrŭ*. (s. Miklos. Formenl. 2. Ausg. §. 95).

	Unbestimmt.	Bestimmt.	Unbestimmt.	Bestimmt.
I.	*dobromĭ*	*dobrü-imĭ*	*dobrojuń*	*dobro-juń* [2]
D.	*dobru*	*dobru-umu*	*dobrê*	*dobrê-j*
G.	*dobra*	*dobra-ago*	*dobrü*	*dobrü-jań*
L.	*dobrê*	*dobrê-êmĭ*	*dobrê*	*dobrê-j*
V.	*dobre*	*dobrü-j*	*dobra* [3]	*dobra-ja* [3]
		Dual.		
N. A. V.	*dobra*	*dobra-ja*	*dobrê*	*dobrê-i*
I. D.	*dobroma*	*dobrü-ima*	*dobrama*	*dobrü-ima*
G. L.	*dobru*	*dobru-ju*	*dobru*	*dobru-ju*
		Plural.		
N. V.	*dobri*	*dobri-i*	*dobrü*	*dobrü-jań*
A.	*dobrü*	*dobrü-jań*	*dobrü*	*dobrü-jań*
I.	*dobrü*	*dobrü-imi*	*dobra-mi*	*dobrü-imi*
D.	*dobromŭ*	*dobrü-imŭ* [4]	*dobra-mŭ*	*dobrü-imŭ*
G.	*dobrŭ*	*dobrü-ichŭ*	*dobrŭ*	*dobrü-ichŭ*
L.	*dobrêchŭ*	*dobrü-ichŭ*	*dobra-chŭ*	*dobrü-ichŭ*
V.	*dobri*	*dobri-i*	*dobrü*	*dobrü-jań*

Neutrum.

	Unbestimmt.	Bestimmt.
N. A. V. sg.	*dobro*	*dobro-je*
N. A. V. du.	*dobrê*	*dobrê-i*
N. A. V. pl.	*dobra*	*dobra-ja*

Übrigens wie das Masculinum.

II.

Singular.

	Masculinum.		Femininum.	
	Unbestimmt.	Bestimmt.	Unbestimmt.	Bestimmt.
Nom.	*doblĭ*	*dobli-j*	*doblja*	*doblja-ja*
Acc.	*doblĭ*	*dobli-j*	*dobljuń*	*dobljuń-juń*

---

[2]) Auch *dobruń-juń* aus *dobrojuń-juń* (Mikl. l. c.). [3]) Die adjectiven Femininstämme auf *a* behalten diesen Vocal im Vocativ bei, daher *dobra* im Gegensatze zu *vĭdovo* Wittwe! (§. 272). [4]) Auch ohne Umlaut ДОБРЪ-ИМЪ *dobrŭ-imŭ*.

	Unbestimmt.	Bestimmt.	Unbestimmt.	Bestimmt.
Instr.	*dobljemĭ*	*dobli-imĭ*	*dobljejuṅ*	*doblje-juṅ*
Dat.	*doblju*	*doblju-umu*	*dobli*	*dobli-j*
Gen.	*doblja*	*doblja-ago*	*dobljaṅ*	*dobljaṅ-jaṅ*
Loc.	*dobli*	*dobli-imĭ*	*dobli*	*dobli-j*
Voc.	*doblĭ*	*dobli-j*	*doblja*	*doblja-ja*
		Dual.		
N. A. V.	*doblja*	*doblja-ja*	*dobli*	*dobli-i*
I. D.	*dobljema*	*dobli-ima*	*dobljama*	*dobli-ima*
G. L.	*doblju*	*doblju-ju*	*doblju*	*doblju-ju*
		Plural.		
N. V.	*dobli*	*dobli-i*	*dobljaṅ*	*dobljaṅ-jaṅ*
Acc.	*dobljaṅ*	*dobljaṅ-jaṅ*	*dobljaṅ*	*dobljaṅ-jaṅ*
Instr.	*dobli*	*dobli-imi*	*doblja-mi*	*dobli-imi*
Dat.	*dobljemŭ*	*dobli-imŭ*	*doblja-mŭ*	*dobli-imŭ*
Gen.	*doblĭ*	*dobli-ichŭ*	*doblĭ*	*dobli-ichŭ*
Loc.	*doblichŭ*	*dobli-ichŭ*	*dobljachŭ*	*dobli-ichŭ*

Neutrum.

N. A. V. sg.	*doblje*	*doblje-je*
N. A. V. du.	*dobli*	*dobli-i*
N. A. V. pl.	*doblja*	*doblja-ja*

Übrigens wie das Masculinum.

285. In den neueren slavischen Dialekten hat das System der Doppel-Declination der Adjective sowohl hinsichtlich der Form als der Bedeutung eine grofse Störung erfahren, und zwar im Russischen so, dafs man in der zusammengesetzten Declination das angehängte Pronomen nur noch im Nom. und Acc. sg. und pl. der drei Geschlechter deutlich wahrnimmt; z. B. masc. добрый *dobrü-j* bonus, bonum; fem. добра-я *dobra-ja* bona, добру-ю *dobru-ju* bonam; neut. *dobro-e* (aus *dobro-je*) bonum; plur. nom. acc. masc. добрые *dobrü-e*, f. n. добры-я *dobrü-ja*. Im Übrigen macht sich das früher dagewesene Anhänge-Pronomen in verschiedenen Casus noch durch den Umlaut (ы *ü*, s. p. 7) bemerklich, den sein Anfangsbuchstabe (*j* oder

i) zur Zeit seines Vorhandenseins erzeugt hat; z. B. im Instr. sg. masc. neut. *dobrü-m* gegenüber dem altslav. *dobrü-imĭ*, euphonisch für *dobro-imĭ.* Die Bedeutung des angehängten Pronomens ist in der russischen zusammengesetzten Declination ganz erloschen, denn *dobrü-j*, *dobra-ja*, *dobro-e*, bedeuten überhaupt bonus, bona, bonum und das einfache Adjectiv ist durch das zusammengesetzte (abgesehen vom dichterischen Gebrauche) fast ganz verdrängt und auf die Fälle beschränkt, wo das Adjectiv als Prädicat steht und im Deutschen flexionslos erscheint. Vor dem deutschen Sprachgebrauch zeichnet sich aber der slavische noch in den neueren Dialekten dadurch aus, dafs das Adjectiv, wo es als Prädicat steht, sich in Geschlecht und Zahl nach dem Substantiv oder Pronomen richtet, worauf es sich bezieht.

286. Da die germanischen Adjective eben so wie die slavischen und litauischen zwei Declinationsformen der Adjective besitzen, so liegt die Annahme sehr nahe, dafs auch von diesen Eine auf Zusammensetzung des Adjectivs mit einem Pronomen beruhe; und zwar die sogenannte starke, da diese an allen Eigenthümlichkeiten der Pronominal-Declination Theil nimmt. Ich habe mich schon in der ersten Ausgabe in diesem Sinne ausgesprochen, dagegen hat seitdem J. Grimm in seiner Geschichte der deutschen Sprache (1848 p. 960 ff.) die schwachen Adjective als die ursprünglich bestimmten, und das schliefsende *n* ihres Stammes als eine Verstümmelung des goth. *jains* (them. *jaina*) darzustellen gesucht, so dafs also *blinda*, *blindô*, *blindô* ursprünglich schon an und für sich der, die, das blinde bedeutet hätte, wofür im erhaltenen Sprachzustand die Vorsetzung des Artikels nöthig wäre, weil das angehängte Pronomen seine Bedeutung verloren habe und demnach, als wäre es nicht mehr vorhanden, durch einen vorangestellten Artikel ersetzt werden müfste, in welcher Beziehung der doppelte Personal-Ausdruck der Verba verglichen wird, einmal durch die bedeutungslos gewordene Endung, und dann durch das vorangestellte Pronomen. Zugleich unterstützt

Grimm seine Ansicht dadurch, dafs in den nordischen Dialekten der Artikel wirklich durch ein suffigirtes Pronomen ausgedrückt wird, und zwar durch ein solches, welches ebenfalls ein *n* in seinem Thema darbietet, welches daher von Grimm mit dem Endbuchstaben der schwachen Adjectivstämme identificirt wird. Die Fälle sind aber doch, meiner Meinung nach, sehr wesentlich von einander verschieden, denn in altnordischen Formen wie *dagr-inn* der Tag (wörtlich Tag-der), Gen. *dagis-ins*, Dat. *dagi-num* etc. (Grimm IV. p. 375) stimmt der angehängte Artikel in allen Punkten zur Pronominaldeclination, während die schwachen Adjective in allen germanischen Sprachen, die nordischen mitbegriffen, in den drei Geschlechtern auf das genaueste mit der Declination der substantiven *n*-Stämme übereinstimmen, z. B. der gothische Stamm *blindan* blind im Masc. mit der von *ahman* Geist (s. §. 255. p. 515 f.), im Neutrum mit der von *hairtan* Herz (§. 255. p. 516), und der weibliche Stamm *blindôn* mit *viduvôn*, Nom. *viduvô* (§. 142). Wäre in den germanischen Adjectiven schwacher Form ein Pronomen wirklich enthalten, so würde das Gothische, aller Wahrscheinlichkeit nach, unter andern männliche Dative zeigen wie *blida-namma*, und Accusative wie *blinda-nana*, statt des bestehenden *blindin*, *blindan*, nach Analogie von *ahmin*, *ahman*. In Formen wie *blindanamma*, *blindanana* würde ich nicht anstehen einen suffigirten Artikel mit erloschener Bedeutung anzuerkennen. Da aber den schwachen Adjectiven nicht nur die Bedeutung bestimmter Adjective fehlt, sondern auch alle Eigenthümlichkeiten der Pronominaldeclination, so beharre ich bei der schon in der ersten Ausg. ausgesprochenen Ansicht, dafs die schwachen Adjective in ihrem Thema einen ähnlichen, rein phonetischen, Zuwachs eines *n* erhalten haben wie viele Substantive, indem z. B. der Stamm *svaihran* Schwiegervater (nom. *svaihra*) dem sanskritischen *śvàśura*, lat. *socerŏ*, griech. ἑκυρό gegenübersteht, während der weibliche, durch *n* erweiterte Stamm *svaihrôn* (nom. *svaihrô*) Schwie-

germutter dem lateinischen *socera*, griechischen *ἑκυρά* begegnet. Im Neuhochdeutschen haben alle Plurale von Grimm's erster Feminindeclination starker Form ihr Thema durch *n* erweitert, in welchem *n* man gewifs nicht einen suffigirten, in seiner Bedeutung verdunkelten Artikel erkennen wird. Ich erinnere noch an die Erweiterungen, welche die sanskritischen Femininstämme auf *î* (goth. *ei* = *î* s. §. 70) im Goth. regelmäfsig erfahren haben, unter andern im Part. praes., wo z. B. dem skr. Stamm *b̆árantî* (*φέρουσα*) der goth. *bairandein* entspricht. Mit diesem rein phonetischen *n* mag man das griech. *δ* in Femininstämmen auf *ιδ* und *αδ* für skr. *î* und *â* vergleichen (s. §. 119. und §. 125. p. 260.).

287. Die germanische starke Adjectivdeclination steht, wenn ich Recht habe darin ein angehängtes Pronomen zu erkennen, ungefähr auf demselben Fufse wie die bestimmte Declination der jüngeren slavischen Dialekte, namentlich des oben (§. 285) besprochenen Russischen; d. h. die Bedeutung des angehängten Pronomens ist erloschen, indem z. B. das althochdeutsche *blindêr*, welches ich in *blinda-ir* zerlege *), nicht *ὁ τυφλός* sondern *τυφλός* bedeutet. Das *i*, welches in dem *ê* (aus *ai*) von *blindêr* enthalten ist, fasse ich als Zusammenziehung des Pronominalstammes *ja* (य *ya*), der auch im Ṣend in artikelartigen Functionen auftritt **), und worauf auch das in der slavischen bestimmten Adjectivdeclination suffigirte Pronomen sich stützt, so wie, aller Wahrscheinlichkeit nach, der suffigirte Artikel *ι* (nom. fem. *ja* oder *α*) des Albanesischen ***). Im althochdeutschen Fem. stimmt *iu* von

*) Über althochd. *ê* aus *ai* s. §. 79.

**) S. §. 237 p. 474. Wenn l. c. p. 476 die Möglichkeit zugelassen worden, dafs das ṣendische *ya*, wo es als Artikel erscheint, eine Verstümmelung von *i̔ya* sein könne, so ist doch auch in diesem *i̔-ya* (skr. *i-ya* aus *ta-ya*) das Relativum enthalten; s. §. 353.

***) Z. B. *kjḗν-ι* der Hund, *kjḗν-ι-νε̱* den Hund, *ι μίρ-ι* der gute, *τε̱ μίρ-ι-νε̱* den guten, *γρύα-ja* die Frau; s. „Über das Albanesische in seinen verwandtschaftlichen Beziehungen" (Berlin

*blind-iu**), als Schwächung von *blind-ia*, zum skr. *yâ* und zum altslavischen Artikel von *dobra-ja* die gute, so wie zum albanesischen *ja* von Formen wie *γρύα-ja* die Frau, und nordalb. *ia* des erwähnten *e mireia* (*e mire-ia*). Für *blind-iu* steht auch nach Verschiedenheit der Quellen oder Dialekte *blind-u*, *plint-u*; das Mittelhochdeutsche zeigt jedoch blofs *blindiu*. So im Plural des Neutrums, wo das Althochd. sowohl *iu* als *u* zeigt. Hier stimmt *iu* (oder *ju*) zum ṣendischen und vêdischen Nom. Acc. pl. neut. *yâ* des Relativs und zum altslavischen *ja* von *dobra-ja* τὰ ἀγαθά. In den meisten übrigen Casus ist das angehängte Pronomen der althochdeutschen starken Adjective nur an den Endungen der Pronominaldeclination kenntlich; man vergleiche in dieser Beziehung z. B. den Dat. m. n. *blindemu* (goth. *blindamma*) mit *wolfu*, den Acc. m. *blinden* (goth. *blindana*) mit *wolf*. Ich glaube aber, dafs in diesen Formen der dem *m* und *n* vorangehende Vocal dem Anhängepronomen, nicht dem primitiven Adjectivstamme auf *a* angehört, der, wie es scheint, wie im weiblichen Singular-Nom. *blind-iu* (für *blinda-ju*) und im gleichlautenden Nom. Acc. Voc. pl. weggefallen ist. Ich theile also *blind'-emu*, *blind'-en*, goth. *blind'-amma*, *blind'-ana*, und nehme blofs die Unterdrückung des Halbvocals an, der im Goth. an adjectiven *u*-Stämmen sich behauptet hat, z. B. in *manv'-ja-na* paratum für *manvu-ja-na* (§. 288). Demnach stünde also auch *blind'-a-na* für *blind'*-

---

1855 bei J. A. Stargardt) p. 58. Ich war früher der Meinung, dafs der alban. suffigirte Artikel *ι* mit dem skr. Demonstrativstamm *i*, und dem goth. *i* von *i-s* er, acc. *i-na*, zusammenhänge (l. c. p. 4); bei der eben ausgesprochenen Auffassung aber stimmt das männliche *ι* besser zum weiblichen *ja*, verstümmelt *α* (z. B. in ε *μίρ-α*, nordalban. *e mireia* = *e mire-ia*) die gute. Auch ist die Zurückführung des alban. *ι* auf य *ya* darum vorzuziehen, weil dieses य *ya* in den verwandten Sprachen eine viel gröfsere Verbreitung als इ *i* hat, welches im Sanskrit selber fast aller Declination verlustig gegangen ist.

*) Ob *iu* oder *ju* zu sprechen, ist wegen Ermangelung eines *j* unsicher.

ja-na und im Ahd. *blind'-e-n* für *blind'-je-n.* — Im Nom. Acc. Voc. neut. läfst die goth. Form *manv'-ja-ta* mit ziemlicher Sicherheit erkennen, dafs *blindata* und das ahd. *blindaz* Verstümmelungen von *blind'-ja-ta, blind'-ja-z* seien, dafs also der dem *t*-Laute vorangehende Vocal dem Pronomen angehöre. — Im Singular-Genitiv des Femin. gehört der Schlufstheil des goth. Diphthongs *ai*, ahd. *ê* *), höchst wahrscheinlich dem angehängten Pron. an, und vertritt den Stamm dieses Pronomens, mit Unterdrückung seines Vocals und Vocalisirung seines Halbvocals; es entspräche also *i-ṣôs* im gothischen Genitiv *blindaiṣôs* (zu theilen *blinda-i-ṣôs*) dem sanskritischen यस्यास् *yá-syâs* **). Es gibt keinen anderen Weg, den gothischen Diphthong in der genannten Form zu erklären; denn hätte die germanische starke Adjectiv-Declination blofs pronominale Declination ohne ein angehängtes Pronomen, so hätte man im Gothischen *blindi-ṣôs* zu erwarten, nach Analogie von *thi-ṣôs* für skr. तस्यास् *tá-syâs*; zu einem Diphthong *ai* aber wäre dann keine Veranlassung. Im Genitiv plur. kann das *i* von Formen wie *blindaiṣê* coecorum, (masc. neut.), *blindaiṣô* coecarum ebenfalls dem angehängten Pronomen zugeschrieben werden, wornach also *blinda-iṣê, blinda-iṣô* zu theilen wäre, denn da die einfachen dreigeschlechtigen Pronomina im Gothischen dem sanskritischen Ausgang *ês'âm* (= *ai-s'âm*), *âsâm*, von Formen wie *tê'-s'âm* horum, *tâ'-sâm* harum, die Formen *-i-ṣê, -i-ṣô* gegenüberstellen (also *thi-ṣê, thi-ṣô*, s. §. 248), so hätte man auch bei starken Adjectiven, wenn diese blofs der pronominalen Declination folgten, ohne wirklich in den meisten Casus mit einem Pronomen componirt zu sein, Formen wie *blindi-ṣê* im Masc. und Neutr., und *blindi-ṣô* im Fem. zu erwarten, im Althochdeutschen

*) Im Fall dieses *e* wirklich lang ist (s. Grimm I. p. 723). Aus dem goth. *ai* erhellt nur soviel, dafs es als Zusammenziehung von *ai* ursprünglich lang war.

**) Über den goth. Dat. *blindai*, ahd. *blindêcu* s. p. 17.

aber, in den drei Geschlechtern, solche wie *blindi-rô* oder *blindë-rô* (*ë* aus *i*) statt des bestehenden *blindêrô* aus *blindairô*.

288. Wir wenden uns nun zur näheren Betrachtung der gothischen Adjectivstämme auf *u*, welche für die hier vorgetragene Theorie von besonderer Wichtigkeit sind. Es fehlt ihnen die sogenannte schwache Declination, d. h. sie haben keine durch die Anfügung eines unorganischen *n* erweiterten Stämme, wie es in den germanischen Sprachen überhaupt keine Stämme auf *un* gibt, eben so wenig im Sanskrit, Ṣend, Lateinischen, Litauischen und Slavischen. Die gothischen Stämme auf *u* aber fügen, so weit die Belege reichen, nicht nur in allen Casus, worin die dreigeschlechtigen Pronomina von der substantiven Declination abweichen, sondern auch im Accus. pl. masc. (*unmanv'-ja-ns* inparatos) die Sylbe *ja* an, vor welcher das *u* des einfachen Stammes unterdrückt wird, wie vor dem *i* der Steigerungssuffixe (*hard'-iṣô* durius), vor dem Charakter *ja* der ersten schwachen Conjugation (*gahard'-ja* ich verhärte) und vor dem Ableitungssuffix *jan* *). Wir gewinnen so z. B. vom Stamme *manvu* bereitet den zusammengesetzten Stamm *manv'-ja*, der hinsichtlich seines letzten Gliedes so wie auch hinsichtlich der Unterdrückung des Endvocals des ersten zum sanskr. componirten Pronominalstamm *t-ya* dieser, (Nom. स्य *s-ya*) stimmt **). Man vergleiche daher den bereits oben (p. 14) erwähnten Acc. m. *manv'-ja-na* mit dem skr. *t'-ya-m* diesen, dessen angehängter Relativstamm eben so bedeutungslos ist als der des gothischen *manv'-ja-na*. — Zum skr. Nom. pl. masc. *t-yê* (aus *t'-yai*) stimmt *tulg'-jai* von *tulgu* fest ***), zum Dativ-Ablativ pl.

---

*) Schwaches Thema vom vorauszusetzenden starken *ja* = skr. य *ya* (s. §. 901). Der einzige Beleg dieses Suffixes an einem *u*-Stamme ist *laushandjan* leerhändig.

**) Aus *ta-ya*, *sa-ya*, s. §. 353.

***) Die Wz. *tulg*, aus *talg*, stimmt zum skr. *dṛh* (aus *darh*) wachsen, wovon *dṛḍá* fest, stark (s. Gloss. Scr. a. 1847 p. 155).

t'-yĕ'-bhyas (aus *t'-yai-bhyas*) der gothische Dativ *manv'-jai-m*; zum Acc. *t'-yâ-n* (aus *t'-yâ-ns*, s. §. 236.) das erwähnte *unmanv'-ja-ns* inparatos; zum Nom. Acc. sg. n. *t'-ya-t* stimmt *manv'-ja-ta* paratum, auch einfach *manvu*. Der Nom. masc. und fem. sind blofs einfach zu belegen, und gleichlautend, also *thaursu-s* siccus, sicca; als Fem. findet es sich bei Luc. VI, 6: *handus vas thaursus*. Hierbei ist zu bemerken, dafs es auch im Sanskrit adjective *u*-Stämme gibt, welche im weiblichen Nominativ dem männlichen gleichlauten können oder müssen; letzteres geschieht namentlich im Falle dem schliefsenden *u* zwei Consonanten vorangehen, z. B. *pâṇḍú-s*, *pâṇḍú-s*, *pâṇḍú* (von *pâṇḍú* weifs, grau), wie im Goth. *hardu-s*, *hardu*. Aufserdem ist von adjectiven *u*-Stämmen das Femin. nur im Dat. pl. zu belegen, und zwar zusammengesetzt, und hier stimmt *hnasqv'-jai-m* *) zu weiblichen Pronominaldativen wie *thai-m* (zugleich männlich und neutral). Im weiblichen Singulargenitiv erwarte ich Formen wie *manv'-ji-ṣôs* **) nach Analogie von *thi-ṣôs* (§. 175.); im Dativ solche wie *manv'-jai* für *manv'-ji-ṣai*, wie *blindai* coecae für *blinda-i-ṣai*, worauf das althochdeutsche *blindêru* (unser *blinder*) sich stützt. Im männlich-neutralen Singular-Genitiv dürfte man Formen wie *manv'-ji-s* erwarten, wogegen das beleghare *filau-s* multi zu sprechen scheint; dieses *filaus* kommt aber nur substantivisch vor *mais* vor ***) und kann daher für die adjectivische Form nicht mafsgehend sein. Ich gebe hier

---

*) Math. XI, 8: *hnasqvjaim vastjôm* mit weichen Kleidern, von dem vorauszusetzenden einfachen Stamme *hnasqvu* nach Analogie anderer Adjectivstämme auf *vu*, deren *v*, wo es hinter Gutturalen steht, als der in §. 86. 1. erwähnte euphonische Zusatz erklärt werden mag. So entspricht namentlich *angvu-s* eng dem gleichbedeutenden skr. *aṅhú-s*.

**) Nicht *manv'-jai-ṣôs* (wie in der 1. Ausg. p. 378.), da wir oben (p. 15.) *blindai-ṣôs* in *blinda-i-ṣôs* = *blinda-ji-ṣôs* zerlegt haben.

***) *filaus mais* um Vieles mehr, z. B. 2. Cor. VII. 13.

die Declination von *manvu-s* paratus, wie sie entweder an diesem Worte selber oder an andern adjectiven *u*-Stämmen sich belegen läfst. Die in dieser Wortklasse unbelegbaren, aber mit mehr oder weniger Zuversicht vorauszusetzenden Formen füge ich in Parenthese bei.

	Masculinum.		Femininum.	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
N.	*manvu-s*	*manv'-jai*	*manvu-s*	(*manv'-jô-s*)
A.	*manv'-ja-na*	*manv'-ja-ns*	(*manv'-ja*)	(*manv'-jô-s*)
D.	(*manv'-ja-mma*)*)	*manv'-jai-m*	(*manv'-jai*)	*manv'-jai-m*
G.	(*manv'-ji-s*)	(*manv'-ji-ṣê*)**)	(*manv'-ji-ṣôs*)***)	(*manv'-ji-ṣô*) †)

*) Von dem einfachen Stamme *manvu* würde ich nach der Pronominaldeclination den Dativ *manvu-mma*, und so von *hardu hardu-mma*, nicht aber *manv-amma*, *hardv-amma* erwarten (vgl. Grimm I. 721), denn das *a* vor *mma*, *na* der Pronominaldative und Accusative gehört überall, wo es vorkommt, zum Stamme (*tha-mma* = skr. *tá-smâi* diesem, *hva-mma* = *ká-smâi*, altpreufs. *ka-smu* wem); ein Dativ *hardva-mma* könnte also nur von einem Stamme *hardva* kommen, dagegen würde *hardu-mma* dem sanskritischen *amú-ṡmâi* (euphonisch für *amu-smâi*) jenem analog sein. Will man aber zur Erklärung der Formen wie *manvjamma*, *manvjana* eine Umwandlung des *u* in *i*, und somit Adjectivstämme auf *vi* annehmen (vgl. v. Gabelentz und Löbe p. 76), so hätte man Dative wie *manvi-mma* und Accusative wie *manvi-na* zu erwarten, nach Analogie von *i-mma* ihm, *i-na* ihn. Adjectivstämme auf *i* gibt es aber nicht, denn Grimm's 2te starke Adjectivdeclination enthält Stämme auf *ja*, und hier entspricht z. B. der Stamm *midja* (Nom. *midji-s* aus *midja-s*) dem skr. Stamme *mádya* (medius), lat. *medio*. Steht aber in Grimm's erster Adjectivdeclin. der Dat. *blind'-a-mma*, Acc. *blind'-a-na* für *blind'-ja-mma*, *blind'-ja-na*, so steht in der 2ten, wo schon der Primitivstamm auf *ja* endet, *midj'-a-mma*, *midj'-a-na* für *midj'-ja-mma*, *midj'-ja-na*, aus *midja-ja-mma*, *midja-ja-na*.

**) Ich setze nicht wie früher *manv'-jaiṣê*, weil ich jetzt *blindaiṣe* in *blinda-i-ṣê* zerlege (s. Anm. **) von p. 17.) und berufe mich in Bezug auf die Form *manv'-ji-ṣê* auf *thi-ṣê* horum, τῶν.

***) S. p. 15. †) Vgl. *thi-ṣô* §. 248.

Neutrum.

	Singular.	Plural.
N. A.	*manv'-ja-ta* *)	*manv'-ja*

289. Dasselbe Pronomen, welches wir als Bestandtheil der starken Adjective wahrgenommen haben, findet sich auch als letztes Glied eines componirten Pronomens; wenigstens zweifle ich nicht daran, dafs es in *hvarjis* (für *hvarja-s* nach §. 67.) wer? enthalten sei, dessen erstes Glied für sich allein wo? bedeutet (s. §. 381.), in dieser Zusammensetzung aber die Function des Thema's vertritt, ungefähr wie im Sanskrit manche Pronomina am Anfange von Compositen mit Beibehaltung der Endung des Nom. Acc. sg. neut. anstatt des Thema's erscheinen **). Die fragende Bedeutung des goth. *hvar* von *hvarjis* verschlingt die demonstrative (ursprünglich relative) des angehängten *ji-s* (= skr. *ya-s*) und überläfst diesem blofs den Ausdruck der Casusverhältnisse, in welcher Beziehung man das zum goth. *-jis*, *-ja*, *-jata* stimmende altslavische *j*, *ja*, *je* von *kü-j* qualis?, fem. *ka-ja*, neut. *ko-je* vergleichen mag, in dessen obliquen Casus nur das Anhängepronomen (der suffigirte Artikel der Adjective) flectirt wird; denn als Flexion kann die Umwandlung von *ko* in *kü* durch den rückwirkenden Einflufs des *i*, (s. §. 284), z. B. im Instr. sg. кыимь *kü-imĭ* (für *ko-imĭ*), nicht betrachtet werden. Was die vollständige Declination des gothischen *hvarji-s* anbelangt, so glaube ich nicht, dafs dieses Interrogativum ganz der zweiten Adjectivdeclination folge, und also genau wie *midji-s* = skr. *mádya-s* gehe ***), sondern ich vermuthe, dafs sein Schlufstheil als Pronominalstamm auf *a*, fem. *ô*, abgesehen vom N. m. f. n., in seiner Flexion mit dem Demonstrativ- und Artikelstamme *tha*, fem. *thô* übereinstimmte, und z. B. im unbelegbaren Genit. fem.

*) Ohne angehängtes Pronomen: *manvu*.

**) Z. B. *tat-putra-s* dessen Sohn, *kim-artam* cujus causâ?

***) S. Grimm I. p. 799 und v. Gabelentz und Löbe Gramm. p. 84.

ji-ṣôs (analog mit *thi-ṣôs*), nicht *jai-ṣôs* (analog mit *midjaiṣôs*) bildete *); denn in *hvar-ja-i-ṣôs* aus *hvar-ja-ji-ṣôs* wäre der skr. Relativstamm zweimal enthalten, während *-ji-ṣôs* sich so zum skr. *yá-syâs* verhalten würde wie *thi-ṣôs* zu *tá-syâs* und das unbelegbare, aber höchst wahrscheinliche *hvi-ṣôs* zu *ká-syâs*. Der weibliche Nominativ *hvar-ja* (nicht *hvar-jô*, wie man nach Analogie von *sô* erwarten könnte) ist nicht befremdend, da *sô* = skr. *sâ* die Erhaltung der alten Vocallänge seiner Einsylbigkeit verdankt (§. 118), während *hvar-ja* durch seine Mehrsylbigkeit zur gewöhnlichen Vocalkürzung veranlafst wurde. — Im Gen. pl. masc. neut. erwarte ich von *hvar-jis* die Form *hvar-ji-ṣê*, und im fem. *hvar-ji-ṣô*, nach Analogie von *thi-ṣê*, *thi-ṣô*. Im weiblichen Singular-Dativ würde mich aber eine Form *hvar-jai* statt *hvar-ji-ṣai* (analog mit *thi-ṣai*) nicht befremden; denn man könnte annehmen, dafs die Belastung durch die Zusammensetzung eine Verstümmelung an dem angehängten Pronomen hervorgebracht hätte, wie in *blindai* für *blinda-i-ṣai* (ahd. *blindêru*). Im isolirten Zustand hat der gothische Pronominalstamm *ja* nur einige Adverbia und Conjunctionen zurückgelassen (§. 383 ff.), in welcher Beziehung ich an das Schicksal erinnere, welches der skr. Stamm *ta*, goth. *tha*, griech. und slav. *το* im Lateinischen erfahren hat (s. §. 343).

290. Ich stelle hier die vollständige Declination des in Rede stehenden gothischen Fragewortes der des sanskritischen Relativs gegenüber, indem ich die an ihm selber oder an seinen Compositen (*hvar-jiṣ-uh* und *ain-hvarjiṣ-uh*) unbelegbaren und blofs theoretisch gebildeten Casus in Parenthese setze (vgl. p. 4):

---

*) Über die wirklich belegbaren Casus s. Schulze's Gothisches Glossar unter *hvarjis*, *hvarjizuh* (*z* = *ṣ*) und *ainhvarjizuh*.

Masculinum.

	Singular. Sanskrit.	Gothisch.	Plural. Sanskrit.	Gothisch.
N.	*ya-s*	*hvar-ji-s*	*yê*	*hvar-jai*
A.	*ya-m*	*hvar-ja-na*	*yâ-n*	*hvar-ja-ns*
D.	*yá-smâi*	*hvar-ja-mma* *)	*yḗ-byas*	(*hvar-jai-m*)
G.	*yá-sya*	*hvar-ji-s*	*yê'-śâm*	(*hvar-ji-sê*)
	Femininum.			
N.	*yâ*	*hvar-ja*	*yâs*	(*hvar-jôs*)
A.	*yâ-m*	*hvar-ja*	*yâ-s*	(*hvar-jô-s*)
D.	*yá-syâi*	(*hvar-ji-sai*)	*yâ'-byas*	(*hvar-jai-m*)
G.	*yá-syâs*	(*hvar-ji-sôs*)	*yâ'-sâm*	(*hvar-ji-sô*)
	Neutrum.			
N. A.	*ya-t*	*hvar-ja-ta*	*yâ'-n-i* **)	*hvar-ja* ***)

*) In Verbindung mit dem Enclit. *uh*, welches sein *u* hinter Vocalen ablegt, *hvar-jammê-h* für *hvar-jamma-h*; im Acc. *hvar-janô-h* für *hvar-jana-h*, im Nom. Acc. fem. *hvar-jô-h* für *hvar-ja* und im Neut. *hvar-jatô-h* für *hvar-jata-h*. Demselben Princip folgt *hva-s* wer vor antretendem *h* und *hun*: *hvammê-h*, *hvammê-hun*, *hvanô-h*; auch *ains* einer vor *hun*: *ainummê-hun* (für *ainammê-hun*), *ainô-hun* (für *aina-hun*). Hierbei ist zu beachten, daſs *ô* und *ê* nach §. 69. die regelmäſsigen Vertreter des fehlenden langen *a* sind, und ich erkläre in vorliegendem Falle diese Verlängerung aus dem von der Sprache gefühlten Bedürfniſs, den ersten Theil des Compos. zu stärken, um das angehängte Enclit. leichter tragen zu können, in derselben Weise wie die litauischen Reflexivformen der Verba vor dem angehängten Pronomen ihren Endvocal verlängern (§. 476.), so daſs z. B. *sukō-s* (er dreht sich) zu *suka* (er dreht) sich eben so verhält, wie das goth. *ainô-hun* zu *aina* (una, unam). Das *u* des Dativs *ainummê-hun* gegenüber dem einfachen *ainamma* beruht auf dem gewöhnlichen Schwächungsprincip und mag mit dem *u* lateinischer Formen wie *insulsus* verglichen werden (§. 7.), denn die Verstärkung in der Endsylbe zum angegebenen Zweck konnte nicht hindern, daſs später das Bedürfniſs zur Erleichterung eines anderen Theiles des Wortes fühlbar wurde.

**) Send. *yâ* aus *ya-a*.

***) Einfach würde *jô* nach Analogie von *thô* stehen.

Vergleichungsstufen.

291. Der Comparativ wird im Sanskrit durch das Suffix *tara*, fem. *tarâ* und der Superlativ durch *tama*, f. *tamâ* ausgedrückt, welche an das dem Masc. und Neutr. gemeinschaftliche Thema des Positivs sich anschliefsen, z. B. *púṇya-tara*, *púṇya-tama* von *púṇya* rein, *śúći-tara*, *śúći-tama* von *śúći* rein, *mahát-tara*, *mahát-tama* von *mahát* grofs (stark *mahâ'nt*). Im Ṣend verbinden sich [illegible] *tara* und [illegible] *tĕma*, durch ein misleitetes Sprachgefühl, anstatt mit dem Thema, mit dem Nom. sg. masc., z. B. [illegible] *huskôtara* (V. S. p. 383.) von *huska*, Nom. m. [illegible] *huskô* trocken, [illegible] *śpĕntôtĕma* von *śpĕnta* heilig, [illegible] *vĕrĕt́raṣaṅśtĕma* (V. S. p. 43.) von *vĕrĕt́raṣant*, Nom. *vĕrĕt́raṣaṅś* siegreich (wörtlich Vṛtra-tödtend)*). Seinen Ursprung verdankt तर *tara*, meiner Meinung nach, der Wurzel *tar* (तॄ *tṝ*) transgredi, wovon unter andern die ṣendische Praeposition *tarô* über, das vêdische *tirás* id., das keltische (irländische) *tar*, *tair* „beyond, over, across, through, above", das lat. *trans*, goth. *thair-h*, unser *dur-ch* (s. §. 1016). Das Superlativsuffix erkläre ich mit Grimm (III. 583.) aus dem des Comparativs, obwohl ich keine theoretische Nothwendigkeit annehme, dafs der Superlativ durch die Stufe des Comparativs müsse hindurchgegangen sein. Allein *tama* bietet als Primitivum keine befriedigende Etymologie dar; ich dachte früher an die Wurzel तन् *tan* ausdehnen, woraus auch τατος könnte erklärt werden, dann aber wäre तम *tama* keine regelmäfsige Bildung, und ich ziehe jetzt vor, darin eine Ver-

---

*) Das Part. praes. *ṣant*, dessen Nomin. ich in [illegible] *vĕrĕt́ra-ṣaṅś* erkenne, beruht auf der Analogie des oft vorkommenden [illegible] *upa-ṣôiḍ* er schlage, indem nämlich die Wurzel *ṣan* (skr. हन् *han*) ihren Endvocal unterdrückt und das zurückbleibende *a* nach Analogie des Conjugations-Vocals der 1sten und 6ten Klasse (s. §. 109[a]) 1.) behandelt hat.

stümmelung von *tarama* zu erkennen, zumal auch das Superlativsuffix इष्ठ *iśṭa* sehr befriedigend als Ableitung seines Comparativs auf *îyas* sich darstellt (§. 298), durch das Suffix *ta*, welches im Griechischen in der Gestalt von το sowohl in ισ-τος als in τα-τος enthalten ist; letzteres für ταρτος oder ταροτος. Auf diese Weise vermitteln sich also τατο-ς und तमस् *tama-s*; sie enthalten beide ein gleiches Primitivum auf gleiche Weise verstümmelt, haben aber jedes ein anderes Ableitungssuffix gewählt, wie in πέμπ-το-ς gegen पञ्चमस् *panća-má-s* der fünfte; der Vocal ist jedoch in dem abgeleiteten τατος treuer erhalten als in dessen Stammform τερος. Was die Vocalverlängerung des Positivstammes, in Formen wie σοφώ-τερος, σοφώ-τατος anbelangt, so beruht sie, wie mir scheint, auf demselben Grunde, woraus vorhin (p. 21. Anm. *) die im Gothischen vor den enklitischen Partikeln *h* und *hun*, und im Litauischen die vor dem Reflexivsuffix *s* eintretenden Verstärkungen erklärt worden. Hieraus erklärt sich, dafs im Griechischen diejenigen Positivstämme auf *o*, deren Penultima eine vocalische oder Positionslänge enthält, weil sie sich hierdurch kräftig genug fühlen die antretenden Steigerungssuffixe zu tragen, ihr schliefsendes *o* nicht verlängern; daher z. B. δεινό-τερος, δεινό-τατος, πικρό-τερος, πικρό-τατος, nicht δεινώ-τερος etc. In Betreff der Formen auf εσ-τερος, εσ-τατος oder ισ-τερος, ισ-τατος verweise ich auf p. 32. — Im Lateinischen ist तमस् *tama-s* zu *timu-s* oder *tumu-s* geworden (*optimus*, *intimus*, *extimus*, *ultimus*, *pos-tumus*) und durch die im Griech. mehr als im Lateinischen übliche Vertauschung des *t* mit *s*, zu *simus*; daher *maximus* (*mac-simus*) für *mag-simus*, *proximus* (*proc-simus*) aus *prop-simus*, mit Vertauschung des Labials mit einem Guttural, ungefähr wie in der litauischen Ordnungszahl *sék-ma-s* der siebente (auch *septìnta-s*) gegenüber der Grundzahl *septynì*. Hinter *r* und *l* steht *rimus*, *limus* (*pulcer-rimus*, *facil-limus*) durch Assimilation für *simus*. Gewöhnlich aber geht dem *simus* die Sylbe *is* vorher, die wir später erklären werden (§. 298).

Vereinzelt steht *sum-mus*, durch Assimilation für *sup-mus* (mit Verlust der Endsylbe von *super*), dessen Steigerungssuffix seiner Anfangssylbe verlustig gegangen ist, so dafs *mu-s* dem skr. *ma-s* der Ordnungszahlen wie *pańća-má-s* quintus (für *pańća-tama-s*) entspricht (§. 321). Aufser *summus*, *in-timus*, *extimus*, *pos-tumus* glaube ich auch *optimus* als Spröfsling einer Präposition fassen zu dürfen (s. §. 1006).

292. Da bei Comparativen immer ein Verhältnifs zwischen zweien und bei Superlativen ein Verhältnifs zwischen vielen zum Grunde liegt, so ist es natürlich, dafs ihre Suffixe auch auf andere Wörter, deren Hauptbegriff durch den der Zweiheit oder Vielheit individualisirt ist, übertragen werden; so erscheinen sie an Pronominen, und z. B. कतरस् *katará-s* ist wer von zweien? und *katamá-s* wer von vielen? *êkatará-s* ist einer von zweien und *êkatamá-s* einer von vielen. Es ist kaum nöthig, an ähnliche Formen im Griech. wie πότερος (für κότερος), ἑκάτερος zu erinnern; in ἕκαστος gewährt das Superlativsuffix (στος für ιστος) eine andere Modification als in *êkatamá-s* und macht den einen zu jedem statt zu einem aus vielen. Im Lateinischen und Germanischen ist zwar das Suffix *tara* an echten Comparativen nicht im Gebrauch, allein an Pronominen hat es sich behauptet, im Latein. in der Gestalt von *terŏ* (*ter*, *teru-m*) und im Gothischen in der von *thara*; daher *uter*, *neuter*, *alter*, goth. *hva-thar* wer von zweien, althochd. *huëdar*, welches uns in dem Adv. weder, als Verstümmelung des mittelhochdeutschen, mit einer Verneinungspartikel verbundenen *newëder* geblieben ist. Auch *anthar*, unser *anderer* gehört hierher, und entspricht dem skr. *antara-s*, dessen Anfangssylbe dieselbe ist, welche in *anyá* alius sich mit dem Relativstamme य *ya* vereinigt hat. Von diesem *anyá* kommt *anyatará-s* alter. Wenn aber अन्तर् *antara-s* den anderen im Allgemeinen bedeutet, so hat das Comparativsuffix hier den Zweck, den über das Dies hinausgehenden, folgenden zu bezeichnen; so ist

auch das latein. *ceterus* zu fassen, von *ce* als Demonstrativstamm (vgl. *ci-s*, *ci-tra*), und so kommt auch im Skr. *itara-s* der andere von dem Demonstrativstamme *i*, wie im Lat. von demselben Stamme das Adv. *iterum* *).

293. Auch an Praepositionen kann es nicht auffallen, wenn man sie mit einem Comparativ- oder Superlativsuffix bekleidet antrifft, oder wenn einige blofs mit comparativischem Ausgang vorkommen. Denn es liegt allen echten Praepositionen, wenigstens der ursprünglichen Bedeutung derselben, ein Verhältnifs zwischen zwei entgegengesetzten Richtungen zum Grunde; so haben z. B. über, aus, vor, an, die Verhältnisse unter, in, nach, von zu ihren Gegenpolen und Vergleichungspunkten, wie das Rechte dem Linken gegenübersteht, und im Lateinischen auch mit comparativischem Suffix *dexter* (दक्षिण *dákśiṇa*), *sinister* gesagt wird. Da aber die comparativische Natur dieser Bildungen im erhaltenen Zustande des Lateinischen nicht mehr gefühlt wird, so verträgt es das Suffix *ter*, dafs ihm noch das gewöhnliche *ior* beigefügt werde (*dexterior*, *sinisterior*, wie *exterior*, *interior*), während das superlativische *timus* sich an den Kern des Wortes angeschlossen hat (*dextimus* oder *-tumus*, *sinistimus*). Die Praepositionen, welche im Lateinischen ein Comparativ-Suffix enthalten, sind *inter*, *praeter*, *propter*, das adverbialisch gebrauchte *subter*, und wahrscheinlich auch *obiter* (vgl. *audacter*, *pariter*) **). Zu *inter*

*) Ich habe die comparative Natur dieses Adv., welches Vossius von *iter* die Reise ableitet, zuerst in meiner Recension von Forster's *Sanskrit-Grammar* in den Heidelb. Jahrb. 1818. 1. S. 479. nachgewiesen.

**) Ich war, als ich diesen Gegenstand zum erstenmal behandelte (Heidelb. Jahrb. 1818 S. 480), der Meinung, dafs *ob-i-ter* müsse getheilt und *i* als Bindevocal angesehen werden. Da aber die Praeposition *ob* mit dem skr. *abi* an, hin zusammenhängt, so könnte man auch *obi-ter* theilen, und in *obi* die ursprüngliche Gestalt der Praeposition erkennen; man berücksichtige die skr. Ableitung *abi-tas* herbei, aus *abi* mit dem Suffix *tas*. Die gewöhnliche Ansicht, dafs *obiter*

stimmt das skr. *antár* unter, zwischen *), dem es jedoch an einem Primitivum *an* gebricht, da im Skr. das Verhältnifs in stets durch den Locativ ausgedrückt wird. Es ist aber demungeachtet *antár* in Ansehung seines Suffixes ein Analogon zu प्रातर् *prâtár* morgens, von der Praepos. *pra* vor **) mit verlängertem *a*, wie im Gr. πρωΐ von προ. Für das Verhältnifs unter hat das Skr. auch die Praeposition *aďás*, die ich anderwärts aus dem Demonstrativstamm अ *a* erklärt habe, woraus auch *á-ďara* und *a-ďamá* der untere oder unterste, mit denen *inferus* und *infimus* verwandt sind, wie *fûmus* mit *ďûmá-s* Rauch, und mit vorgeschobenem Nasal, wie in ἀμφί im Verhältnifs zu *aƀí* und in ἄμφω, ambo gegen *uƀâú*, altsl. *oba*. Die Suffixe धर *ďara* und धम *ďama* sind, meines Erachtens, nur wenig entstellte Abarten des in §. 291. erwähnten *tara* und *tama*, wie auch in प्रथम *praťamá* der erste, von *pra* vor, der T-Laut des Suffixes, nur auf andere Weise, etwas verschoben ist. Das Suffix *ďas* von *aďás* unter aber verhält sich zu *tas*, z. B. von अतस् *á-tas* von hier, gerade wie *ďara*, *ďama* zu *tara*, *tama*, und somit ist *aďás*, als Modification von *átas*, in Ansehung seines Suffixes

---

aus *ob* und *iter* zusammengesetzt sei, läfst sich jedoch nicht ganz abweisen, zumal dann *obiter* eine ähnliche Composition wie *obviam* wäre.

*) Send. *antarĕ* nach §. 44. und analog *nis'tarĕ* aufserhalb (s. Burnouf, Yaçna Vorrede p. 99) von der skr. Praep. *nis* aus, wovon man निष्टर् *nis'ťar* zu erwarten hätte.

**) Vgl. *ní*, *pári*, *práti* für *ni* etc. in gewissen Zusammensetzungen. Bildungen, die nicht dem ganz gewöhnlichen Gleise folgen und durch zahlreiche Analoga sich verständlich machen, werden von den indischen Grammatikern häufig misverstanden. So erklärt Wilson nach einheimischen Quellen *antár* aus *ánta* Ende mit *rá* erlangen, und das ihm analoge *prâtár* aus *pra* mit *at* gehen. Eine Verwandtschaft zwischen *ánta* Ende und *antár* unter soll jedoch nicht bestritten werden, da sie in dem Begriff des Raumes sich begegnen. Sie sind aber, wenn sie verwandt sind, Schwesterformen, und nicht letzteres ein Sprösling des ersteren.

eine Schwesterform zu *subtus*, *intus*. Die gewöhnliche Bestimmung des Suffixes तस् *tas*, wie die des lat. *tus*, ist die Entfernung von einem Orte auszudrücken (s. §. 421).

294. Noch mehr als im Lateinischen zeigen sich im German. die Praepositionen zur Verbindung mit dem Comparativsuffix geneigt. Dem oben (S. 26.) erwähnten skr. *antár*, lat. *inter*, entspricht unser unter, goth. *undar* *). Erkennt man aber die, wie mir scheint, unbestreitbare ursprüngliche Identität des letzteren mit den beiden ersteren an, so darf man nicht mit Grimm (III. 260) *undar* von der Praep. *und* bis etc. durch ein Suffix *ar* ableiten, und so das *dar* noch einmal theilen, denn *undar*, als Überlieferung aus der Urperiode der Sprache, war bereits gebildet, ehe es eine germanische Sprachgestaltung gab, und die genannte Praep. hatte sich bloſs nach den in §. 91. erwähnten Lautverhältnissen zu bequemen. Anders verhält es sich mit dem ahd. *af-tar* nach, denn die alten Sprachen, oder die Periode der Sprach-Einheit, liefern uns hierzu bloſs अप *ápa*, ἀπό von, woran sich, im Geiste von अन्तर् *antár*, *inter*, *subter* etc., das alte Comparativsuffix erst auf germanischem Boden angebildet hat.

295. Im Gothischen bedeutet *aftra* wieder, welches ich als Verstümmelung von *aftara* ansehe, wie im Lateinischen *extrâ*, *intrâ*, *contrâ* u. a. als weibliche Ablative aus *exterâ* etc. In Ansehung der Endung aber könnten *aftra* und ähnliche Formen auf *tra*, *thra*, als Instrumentale gefaſst werden, wie auch im Sanskrit dieser Casus adverbialisch vorkommt, z. B. in *ántarêṇa* zwischen. Vielleicht sind auch die skr. Pronominal-Adverbia auf *tra*, obgleich sie locative Bedeutung haben (wie z. B. *yátra* wo, rel.) als Instrumentalformen nach dem Princip der Ṣendsprache (§. 158) und des Gerund. auf य *ya* (§. 887) aufzufassen, so daſs ihr *tra* aus तरा *tarâ* zu erklären

*) Über *dar* und *tar* für *thar*, welches nach allgemeinem Gesetze der Consonantenverschiebung zu erwarten wäre, vgl. §. 91. 1, 2.

wäre; man vergleiche Formen wie मनुष्यत्रा *manus'ya-trâ inter homines.* So wie das goth. *aftra* zu *aftar* sich verhält, so auch *vithra* gegen zum ahd. *widar*, unser *wider*, wozu das Sanskrit das Primitivum liefert durch seine untrennbare Praeposition वि *vi*, welche Trennung, Zerstreuung ausdrückt, z. B. in *visarp*(*-srp*) aus einander gehen, sich zerstreuen. Eben so ist das skr. *ni*, dem ich zuerst die Bedeutung nieder nachgewiesen habe *), der Stamm unseres nieder, ahd. *ni-dar.* Das gothische *hin-dar*, ahd. *hin-tar*, unser *hin-ter* stammt vom Demonstrativstamm *hi*, dessen Accusativ *hina* — worauf unser *hin*, ahd. *hina*, *hinna*, sich stützt, — nur in Verbindung mit *dag* vorkommt (*hinadag* diesen Tag (s. §. 396)). In dem ahd. *sun-dar*, goth. *sun-drô* seorsim, später Praeposition, unser sonder, ist *dar* offenbar ebenfalls das Comparativ-Suffix, und der Stamm scheint mir, ungeachtet der Verschiedenheit der Bedeutung, mit der sanskritischen Praeposition सम् *sam* mit verwandt, also *u* eine Schwächung von *a*; ist doch auch das lateinische *con-trâ* eben so sehr in der Bedeutung seinem Primitiv *cum* entgegengesetzt. Man berücksichtige auch das goth. *samath*, ahd. *samant* simul; das letztere stimmt auffallend zum skr. *samanta* (aus

*) Gramm. critica (1832) p. 69. Früher gab man ihr die Bedeutung in, ein, hinein, die gar nicht zu belegen ist. Wenn *ni-vis'* eingehen bedeutet, so gibt die Praepos. zu dieser Bedeutuug keine Veranlassung, da *vis'* schon für sich allein diese Bedeutung hat. Dagegen tritt die Geltung der Praeposition नि *ni* recht deutlich hervor in den Zusammensetzungen *ni-pat* niederfallen, *ni-yam* unterdrücken, *ny-as* niederwerfen, *ni-ks'ip* id., *ni-b'ar*(*-b'r*) verbergen (eigentlich hinunter tragen) und in dem Adjectiv *nîća* niedrig, als Gegensatz von *ućća* (euphonisch für *utća*) hoch, von *ut* aufwärts, in die Höhe. Eine andere Herleitung von *nîća* gibt jedoch Wilson, wahrscheinlich nach einheimischen Grammatikern, wornach darin die Negation *na* nicht, ein Substantiv *î* „good fortune" und die Wurzel *ći* sammeln mit dem Suffix *a* enthalten wäre, und die Analogie mit *ućća* beseitigt würde.

sam + *ánta* Ende), dessen Ablat. *samantât*, sowie das Adverb. *samantatas*, *undique* bedeutet. Vielleicht ist auch in allen anderen ahd. Adverbien auf *nt* (Grimm III. 214) das erwähnte अन्त *ánta* enthalten, denn die Bedeutung Ende kann nicht unerwartet kommen in Adverbien des Orts und der Zeit, und schliefst sich überhaupt wie Mitte (vgl. inmitten) und Anfang zunächst an die Praepositionalbegriffe an; also wären *hinont* diesseits, *enont* jenseits soviel als „dieses Endes, jenes Endes". — In Ansehung der Comparativ-Formen ist noch das ahd. *for-dar*, *fur-dir* (porro, amplius), unser für-der zu erwähnen, wovon der vordere, vorderste.

296. Auch das sanskritische Superlativ-Suffix *tama* hat im Gothischen seine Spuren zurückgelassen, und zwar mit Anfügung des beliebten Zusatzes *n*, also in Form der sogenannten schwachen Adjectiv-Declination (p. 12.) und mit Schwächung des mittleren *a* zu *u*, wie im lateinischen *postumu-s*, *op-tumu-s* (neben *op-timu-s*); daher *af-tuman*, nom. *af-tuma* posterus, ultimus, von *af* von*). Von *af-tuman*, oder vielmehr von dem Primitivstamme *aftuma*, kommt durch Anfügung des gewöhnlichen Superlativsuffixes *af-tum'-ista*, nom. m. *aftumists*. Die Bewahrung der alten Tenuis verdankte *af-tuman* der vorangehenden Aspirata (§. 91, 1.), während in *hin-dum'-ist'-s* hinterster, von vorauszusetzendem *hin-duman*, die Liquida, und in *hlei-duman* link der vorangehende Vocal die Veranlassung zur Media des Suffixes ist (§. 91, 2.). Das erwähnte *hlei-duman* link stimmt durch sein Suffix zu dem des lat. *dextimus* (p. 32.), während in *sinister* das geeignetere Comparativsuffix steht. In dem als Positiv stehenden *hlei* von *hleiduman* glaube

*) Grimm (II. p. 152) theilt *aft-uma* und setzt auch bei anderen Bildungen dieser Art den *t*-Laut auf die Seite des Primitivs. Ich zweifle jedoch nicht daran, dafs in vorliegendem Fall die Praep. *af* ebenso das Grundwort ist, wie im skr. *ut-tamá-s* der höchste die Praep. *ut*.

ich das skr. *śrî* Glück (aus *krî*) zu erkennen, wovon *śrî'-mant* (schwach *śrî'-mat*) glücklich, trefflich und hiervon, oder vom gleichbedeutenden *śrîlá*, die Steigerungen *śrê'yâṅs* (schwach *śrê'yas*) melior, *śrê'śṭa**) optimus. Wenn ich Recht habe den goth. Primitivstamm *hlei* auf das skr. *śrî* = *krî* Glück zurückzuführen, mit der äufserst gewöhnlichen Vertauschung des *r* mit *l*, so sehen wir in der gothischen Benennung des Linken einen Euphemismus, gleich dem, worauf die griechischen Ausdrücke ἀριστερός und εὐώνυμος sich stützen. — Der weibliche Stamm *hlei-dumein* stimmt, abgesehen von dem unorganischen Zusatz eines *n*, wie ihn der männlich neutrale Stamm *hleiduman* erfahren hat, vortrefflich zu den sanskritischen weiblichen Superlativstämmen auf *tamî*, die jedoch nicht an eigentlichen Superlativstämmen, sondern an den mit dem Superlativsuffix bekleideten Ordnungszahlen vorkommen, wo z. B. *vinśati-tamî'* die zwanzigste (zugleich Thema und Nom.) den Superlativ-Femininen wie *púṇya-tamâ* gegenüber steht. Auch diejenigen Ordinalia, welche das Superlativsuffix *tama* zu *ma* verstümmelt haben, setzen im Fem. *mî* statt *mâ*, daher z. B. *pańća-mî'* die fünfte. Zu diesem thematischen *mî* stimmt schön das gothische *mein* von *fru-mein* die erste, nom. *frumei*, gegenüber dem sanskrit. *praťamâ'*. — Zu den gothischen Formen, welche das skr. Superlativsuffix *tama* zu *ma* verstümmelt und zugleich durch Anfügung eines unorganischen *n* erweitert haben, gehört noch der Stamm *auhu-man* superus (Grimm II. p. 152). Sollte dieser nicht, was ich bezweifle, eine Verstümmelung von *hauhu-man* sein und zum Stamme *hauha* hoch gehören, so würde ich ihn mit dem oben (p. 28. Anm.) erwähnten *ućća* hoch vermitteln, indem dieser Sprössling der Praep. *ut* für *ut-ća* steht, dieses aber nach §. 14. für *ut-ka*. Die Ausstofsung des ersten der verbundenen

*) In Bezug auf die Unterdrückung der Suffixe des Positivstammes vor den Steigerungssuffixen s. p. 33.

Consonanten würde *uka* übrig lassen, was in gothische Lautverhältnisse übertragen, nach §§. 82, 91, nur *auha*, und mit dem Superlativsuffix *man* (für *ma*), vor welchem *a* sich überall zu *u* geschwächt hat, nur *auhu-man* gehen könnte. Anders als mit den übrigen, von Grimm l. c. zusammengestellten Wörtern, verhält es sich mit dem Stamme *midjuman* medius: dieser entspricht, abgesehen vom angefügten *n*, dem sanskritischen *maďya-má*, von *máďya* durch das Suffix *ma*.

297. Das Litauische hat den ersten Vocal des skr. Comparativsuffixes übersprungen, und zeigt dasselbe in *antra-s* zweiter*) = skr. *antara-s* anderer, gothisch *an-thar* (them. *anthara*) id., und in *katra-s* wer von zweien = skr. *ka-tará-s*, goth. *hva-thar* (them. *hva-thara*). Das Altslavische zeigt uns dieses Suffix in въторъ *vŭtorŭ* der zweite, которъ *kotorŭ* welcher (relat.) und ѥтеръ *jeterŭ* irgend einer. Die beiden ersten gehören der bestimmten Declination an, stehen also für въторъй *vŭtorŭ-j*, которъй *kotorŭ-j* (s. §. 284). Abgesehen von dem bedeutungslos gewordenen Anhängepronomen, stimmt *kotorŭ* zum skr. *katará-s* und seinen europäischen Schwesterformen, am besten zum ionischen κό-τερο-ς, gegen welches es nur durch Vertauschung der fragenden Bedeutung mit der relativen und Erlöschung der Bedeutung des Suffixes im Nachtheil steht. Auch *je-terŭ*, them. *jetero*, ist sich seiner Urbestimmung nicht mehr bewufst; formell aber stimmt es trefflich zum sanskritischen Stamme *ya-tará* welcher (von zweien, relat.). Was nun das oben erwähnte *vŭtorŭ* δεύτερος anbelangt, so entspricht въ *vŭ* dem skr. Stamme *dva*, geschwächt *dvi* (§. 309.), der auch in der sendischen Ordnungszahl *bitya* seines anfangenden *d* verlustig gegangen ist, während das griech. δευ- den Endvocal des Stammes δυο = skr. *dva* abgelegt, und zum Ersatz das υ gunirt hat.

*) Das altpreufs. *antar-s* (acc. *antra-n*) bedeutet sowohl anderer als zweiter.

298[a]. Eine verhältnifsmäfsig kleine Anzahl von Comparativen wird im Sanskrit durch *îyas*, und der entsprechende Superlativ durch *is'ṭa* gebildet. In der ersten Sylbe des letzteren erkennen wir eine Zusammenziehung von *îyas* oder *yas* *), so dafs das Suffix der höchsten Steigerung eigentlich ष्ठ *ṭa* ist, wodurch auch die Ordnungszahlen *ćatur-ṭá-s* (τέταρ-το-ς) und *s'as'-ṭá-s* (ἕκ-τος) gebildet werden, denn den Ordnungszahlen über zwei liegt der Begriff des Superlativs, wie auch den Superlativen der der Ordnung sehr nahe, und es findet sich daher auch das Suffix तम *tama* an Ordnungszahlen, z. B. in *viṅśati-tamá-s* der zwanzigste, weshalb *ma* in Formen wie पञ्चमस् *panća-má-s* der fünfte als Verstümmelung von *tama* gelten mag. Der aus *îyas* oder *yas* zusammengezogenen Form *is'*, im Griechischen und Ṣend *is*, entspricht das lateinische *is* in den Superlativen auf *is-simus*, welches ich durch Assimilation aus *is-timus* erkläre **), das einfache *is* aber, welches

---

*) S. §. 300 und vgl. das Verhältnifs von *is'-ṭá* geopfert zu seiner Wurzel यज् *yag'*. Über *s'* für *s* s. §. 21[b], und über ठ् *ṭ* für थ् *t* §. 15.

**) Anderer Meinung ist Grimm (III. p. 654), welcher *issimus* nicht durch regressive Assimilation aus *is-timus* erklärt, sondern darin eine rein phonetische Verdoppelung des comparativischen *s* erkennt, so dafs also z. B. *novissimus* in *nov-iss-i-mus* zu zerlegen wäre, wobei das zwischen dem Comparativ- und Superlativsuffix stehende *i* nur als Bindevocal gelten könnte, dem Superlativsuffix aber blofs *mu-s* anheimfiele. Was das von Grimm l. c. erwähnte *dextimus* anbelangt, welches er als = *dec-is-timus* fafst, (so dafs also auch hier ein comparatives und superlatives Suffix vereinigt wären), so beweist der skr. Positiv *dáks'iṇa* „dexter" und das offenbar damit verwandte, aber nur figürlich gebrauchte *dáks'a* (aptus, habilis; rectus, probus), dafs das in dem *x* enthaltene *s* des lat. Wortes keine Verstümmelung des comparativischen *is* sei, sondern wurzelhaft. Eine schöne Vereinigung des comparativischen *is* mit *timus* und somit eine Unterstützung meiner Erklärung von *issimus* aus *is-timus*, gewährt dagegen das von Corssen (Neue Jahrb. für Phil. und Päd. Bd. 68 p. 245) als Superlativ von

vom lateinischen Standpunkt aus eine Zusammenziehung von *ius* ist, erscheint einfach in dem Adv. *mag-is*, welches mit

---

sollus (ganz, unversehrt) erklärte *soll-is-timus*. Eine einleuchtende Vereinigung zweier Comparativsuffixe, nämlich die Verbindung von *is* mit *ter*, zeigen *mag-is-ter* und *min-is-ter*, am deutlichsten das erstere, weil auch *magis* in seinem Steigerungssuffix das *u* des als organischere Form vorauszusetzenden *magius* ausgestofsen hat, während umgekehrt *minor* und *minus* des *i* sich entledigt haben, welches in *min-is-ter* in Vorzug vor *u* sich behauptet hat. Wahrscheinlich ist auch in *sin-is-ter* die Vereinigung der beiden Comparativsuffixe enthalten und somit in *sin-is-timus* die Vereinigung des Comparativsuffixes mit der organischen Form des superlativischen, nach Analogie des oben erwähnten *soll-is-timus*. Im Griechischen fasse ich die Bildungen auf εσ-τερος und ισ-τερος, z. B. in εὐδαιμον-έσ-τερος, ἀκρατ'-έσ-τερος, λαλ'-ίσ-τερος, als Analoga von *mag-is-ter*, *min-is-ter* und erkenne demnach in den analogen Superlativen εὐδαιμον-έσ-τατος etc. die Vereinigung des gewöhnlichen Superlativsuffixes mit dem comparativischen ες, ισ, skr. *yas*, z. B. von *śré-yas* besseres (s. Vergleichendes Accentuationssystem p. 42). Es mag hierbei dahin gestellt bleiben, ob ες und ισ ursprünglich Eins sind — in diesem Falle würde ich das ε als Entartung von ι fassen — oder ob in dem ε von εσ das *a* des skr. *yas* (von *śré-yas* u. a.), in ισ aber dieselbe Zusammenziehung enthalten sei, wie die von Formen wie ἥδ'-ισ-τος = skr. *svâd-iś-ṭas*, von den Stämmen ἡδύ, *svâdú*. In Bezug auf die Zurückziehung des Accents in sanskritischen und griechischen Comparativen und Superlativen der zweiten Steigerungsart verweise ich auf §. 104[c]). Anm. 2. und vergleichendes Accentuationssystem §. 14. Hier aber mufs ich noch auf die Möglichkeit aufmerksam machen, dafs auch in dem αι von Formen wie ἰσαίτερος, μεσαίτατος ein Stück des skr. Comparativsuffixes *ῑyâns*, *ῑyas* oder *yâns*, *yas* enthalten sein könnte, entweder das *ῑ* der erstgenannten Formen, oder das den sämmtlichen gemeinschaftliche य *y*, vocalisirt zu *i*. Das α des Diphthongs αι müfste dann dem Positivstamme zugetheilt werden, dessen *o* nach §. 116 die Entartung eines ursprünglichen *a* ist. Es wäre demnach μεσα von μεσα-ί-τατος = dem skr. Stamme *mádya* medius. — Das Neupersische zeigt, wie mir scheint, eine Vereinigung zweier Comparativsuffixe in sei-

μεγις von μέγισ-τος verglichen werden mag. In den **starken** Casus (§. 129) zeigt der skr. Comparativ eine breitere Form als das obige *îyas*, nämlich ein langes *â* und einen dem Zischlaut vorstehenden Nasal, also *îyâṅs*. Diese Form wird aber wohl ursprünglich, wie in der Regel die **starke** (§. 129), durch alle Casus gegolten haben, wie dies durch das durchgreifend lange *ô* in dem latein. *iôr-is*, *iôr-i* etc. wahrscheinlich wird; man vergleiche z. B. *grav-iôr-em*, *grav-iôr-is* (aus *-iôs-em*, *-iôs-is* *) mit dem gleichbedeutenden sanskritischen *gárî-yâṅs-am*, *gár-îyas-as*. Die Breite des Suffixes, die auch noch in der engeren Form *îyas* bemerklich ist, mag Veranlassung sein, warum die Form des Positivs vor demselben starken Schmälerungen ausgesetzt ist, so dafs nicht nur Endvocale, wie in der Regel vor vocalisch anfangenden Taddhita-Suffixen **), abgeworfen, sondern ganze Suffixe sammt dem ihnen vorangehenden Vocal unterdrückt werden; z. B. von मतिमत् *mati-mát* verständig, aus *matí* Verstand, kommt *mát'-îyas*, *mát'-is'ṭa*, von *bálavat* stark (mit Stärke begabt aus *bála* + *vat*), *bál'-îyas*, *bál'-is'ṭa*, von *ks'iprá* schnell (von der Wurzel *ks'ip* werfen) kommt *ks'ép-îyas*, *ks'ép-is'ṭa*, von *ks'udrá* gering, *ks'ód-îyas*, *ks'ód-is'ṭa*, indem bei Guṇa-fähigen Vocalen der Abfall des Suffixes durch Verstärkung der Wurzelsylbe durch Guṇa ersetzt wird, wie im ṣendischen *vaidista* (ـ), welches Burnouf (Vahista p. 22), wie mir scheint, eben so richtig als scharfsinnig aus *vîdvaś* (*vîdvô* §. 56[b]. skr. *vidvás*) wissend erklärt hat. — Merk-

nen Superlativen auf *terîn*, z. B. in *behterîn* optimus, nach unserer Auffassung eigentlich so viel als magis melior. Ich glaube nämlich in der Sylbe *în* eine Zusammenziehung des skr. starken Suffixstammes *îyâṅs* zu erkennen.

*) Man beachte die veralteten Formen *majôsibus*, *meliôsibos* bei Festus.

**) Taddhita heifsen die Suffixe, welche abgeleitete Wörter, nicht Primitiva unmittelbar aus der Wurzel selbst bilden.

würdig ist die Begegnung des Griech. mit dem Skr. darin, dafs ersteres wie letzteres, vor den in Rede stehenden Gradationssuffixen, lästiger anderer Suffixe sich entledigt (vgl. Burnouf's Vahista S. 28), also ἐχθίων, ἔχθιστος, αἰσχίων, αἴσχιστος, κυδίων, κύδιστος, von ἐχθρός etc.; ich glaube daher die Dehnung des Vocals in μήκιστος, μᾶσσον, von μακρός, nach demselben Princip erklären zu dürfen, worauf die Guṇirung in analogen skr. Formen beruht, nämlich als Ersatz für die Unterdrückung des Suffixes. So verhält es sich mit dem gedehnten Vocal in Formen wie θᾶσσον, ἆσσον, wo Buttmann (§. 67. Anm. 3. N.) annimmt, dafs das comparative ι zurückgetreten sei und mit dem α sich vereinigt habe (ᾳ), während meiner Meinung nach auf andere Weise über das, was in Formen wie θάσσων, βράσσων aus dem ι geworden, Rechenschaft zu geben ist (§. 300).

298[b]. In unmittelbarer Berührung mit einem vorhergehenden Vocal geben im Sanskrit die Steigerungssuffixe *îyas*, *îyâṅs*, *iśṭa* ihren Anfangsvocal auf; daher z. B. *sṫê'-yas*, *sṫê'-yâṅs*, *sṫê'-śṭa* von *sṫirá* fest, mit Unterdrückung des Suffixes und Guṇirung des Vocals des Grundwortes; so *sp̄ê'-yas*, *sp̄ê'-yâṅs*, *sp̄ê'-śṭa* von *sp̄irá* geschwollen, *śrê'-yas*, *śrê'-yâṅs*, *śrê'-śṭa* von *śrîlá*, oder *śrî'mat* glücklich, trefflich, *prê'-yas*, *prê'-yâṅs*, *prê'-śṭa* von *priyá* lieb *), *b̄û'-yas*, *b̄û'-yâṅs* von *b̄û'-ri***) viel, *ģyâ'-yas*, wahrscheinlich von einem vorauszusetzenden Positiv *ģyâ-y-in* alt, mit euphonischem *y* (§. 43), von *ģyâ* altern. Im Vêda-Dialekt kommen auch Formen vor, welche das mit य *y* beginnende Comparativsuffix an einen vorhergehenden Consonanten anfügen, z. B. *náv'-yas*, stark *náv'-yâṅs*, von *náva* neu (s. Benfey Gloss. z. S. V. u. *náva*, und vollst. Gramm. p. 228). Man vergleiche

*) Wz. *prî*, Suff. *á*, mit euphonischer Umwandlung des *î* in *iy*, vgl. §. 202. p. 403. Anm.

**) Der Superlativ *b̄û'-y-iśṭa* hat ein euphonisches *y* vor dem vollständig erhaltenen Superlativsuffix (§. 43).

den Acc. m. *nâv'-yâṅs-am* mit dem latein. *nov'-iôr-em.* Wahrscheinlich ist *yâṅs* die ursprüngliche Form des Suffixes und *î* bloſs ein Bindevocal, den das Ṣend nicht kennt (§. 300). Das lat. *i* von *iôr-* läſst sich sowohl aus य् *y* als aus *îy* erklären, und auch das griech. ῑ von ῑον kann trotz seiner Länge auch als bloſse Vocalisirung des Halbvocals य् *y* gefaſst werden. Ich erinnere vorläufig an die Zusammenziehung von या *yâ* zu *î* in sanskritischen Potentialen des Mediums, wie *dviś-î-tá* gegenüber dem activen *dviś-yâ'-t* (er möge hassen) und an lateinische Formen wie *s-î-mus* = skr. *s-yâ'-ma* wir mögen sein, so wie an gothische wie *êt-ei-ma* wir äſsen (*ei* = *î*) gegenüber dem skr. *ad-yâ'-ma* edamus (veraltet *ed-î-mus*), abgesehen davon, daſs die gothische Form durch ihr aus Reduplication entstandenes *ê* (= *a* + *a* s. §. 69. 2.) dem Praeteritum angehört.

299. Vom starken Thema ईयांस् *î-yâṅs* kommt der Nomin. m. *îyân* mit der nach §. 94 nöthigen Unterdrückung des Endconsonanten, weshalb der aus Rücksicht für das folgende *s* stehende geschwächte Nasallaut (Anusvâra s. §. 9) zum vollen *n* zurückkehrt. Der Vocativ hat kurzes *a*, daher z. B. *svâ'dîyan* süſserer! gegenüber dem Nom. *svâ'dîyân*, wobei zu berücksichtigen, daſs der Vocativ sg. überhaupt kurze Vocale der Endsylben liebt. Das Griechische aber hat den Vocal dieses Comparativsuffixes überhaupt gekürzt, daher z. B. ἡδῑον-α, ἡδῑον-ε, ἡδῑον-ες = skr. *svâ'd'-îyâṅs-am*, *svâ'd'-îyâṅs-âu*, *svâ'd'-îyâṅs-as.* In den schwachen Casus ergänzen sich das Griech. und Skr. einander wechselseitig, indem letzteres den Nasal, ersteres aber durch alle Casus den Zischlaut aufgegeben hat *), daher z. B. im Gen. sg. das skr. *svâ'd'-îyas-as* gegenüber dem

*) Es erklärt sich diese völlige Verstoſsung des Zischlautes aus der Abneigung, die das Griechische, abgesehen von Dialektformen wie τιθένς, überhaupt gegen die Lautgruppe ΝΣ hat, daher z. B. auch χήν gegenüber dem sanskritischen Stamme *haṅsá*, gothischen *gansa* und latein. *anser.*

gr. ἡδ'-ῖον-ος, und im Genitiv pl.: *svâ'd'-îyas-âm* gegen ἡδ'-ῑόν-ων. Im Nominativ sg. masc. hat die griechische Länge der Endsylbe, z. B. von ἡδίων, nichts mit der des skr. *svâ'dîyân* zu thun, denn während die skr. Länge auch auf andere starke Casus sich erstreckt, hat die griechische, wie die von φέρων, δαίμων, τέρην und analogen Formen, nur den Zweck, einen Ersatz für das unterdrückte Casuszeichen zu bieten. — In Bezug auf den Verlust einer besonderen Form für das Femininum steht das Griechische, eben so wie das Lateinische, im Nachtheil gegen das Sanskrit, welches den in §. 119 besprochenen weiblichen Charakter *î* an das schwache Thema *îyas* anknüpft (s. §. 131 Schlufs), daher z. B. *svâ'd'-îyas-î* süfsere gegenüber dem gr. ἡδ'-ίων und lat. *suav'-ior*. Über die schöne Begegnung gothischer und slavischer Feminin-Comparative mit den sanskritischen s. §§. 302, 305. 2.

300. Im Send sind die Superlative auf *ista* zahlreicher zu belegen als die entsprechenden Comparative. Sie haben unter dem Schutze des Zischlauts der 1sten Sylbe die Tenuis der zweiten, wovon das sanskritische *ṭ* von *isṭa* eine Entartung ist, nach §. 38 unverändert behauptet und gleichen daher dem gothischen auf *ista*, deren *t* ebenfalls seine Bewahrung dem vorangehenden *s* verdankt (§. 91. 1). Ich erwähne nur *âśista* (them.) der schnellste und *masista* der gröfste. Ersteres = vêd. *â'śisṭa*, von *âśú* schnell aus *âkú* = griech. ὠκύ, entspricht dem griech. ὤκιστο, (lat. *ôc-is-simŏ* aus *ôc-is-timŏ*); letzteres dem griech. μέγιστο. Den sendischen Superlativen auf *ista* stehen Comparative auf *yaś* (euphonisch *yô*) = skr. *yas* gegenüber (§. 299[b]), wovon im Fem. *yêhî*, nach §. 42 durch den gemeinschaftlichen euphonischen Einflufs des *y* und *î* aus *yahî*, für skr. *yasî*; namentlich entspricht *maśyêhî* die gröfsere, welches mehrmals vorkommt und worauf ich schon anderwärts aufmerksam gemacht habe *), dem

*) Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1831. p. 372.

vêdischen *máhîyasî*, wofür man nach §. 299[b)] (Schluſs) auch *máhyasî* erwarten könnte. Analog ist das von Burnouf (Études p. 219) erläuterte 𐬐𐬭𐬀𐬊𐬲𐬛𐬌𐬌𐬉𐬵𐬍 *krauṣ́d-yêhî*, wovon der Instr. *krauṣ́d-yêhya*. Der Positivstamm m. n. ist *krauṣ́da* heftig = skr. *kruddá* zornig von der Wz. *krud* (s. I. p. 176). Beispiel von männlich-neutralen Comparativstämmen auf *yaś* (euphonisch *yô*) ist *vah-yô*, von *vôhu* *) gut. Die ṣendischen und vêdischen Comparative mit *y* hinter vorhergehendem Consonanten führen uns zu den griechischen mit geminirter Consonanz vor dem Ausgang des Comparativsuffixes, besonders mit doppeltem σ in Formen wie κρείσσων, βάσσων, βράσσων, γλύσσων, ἐλάσσων. Ich erkläre in diesen Formen das zweite σ durch regressive Assimilation aus *j*, aus der Zeit wo dieser Halbvocal im Griech. noch bestand (s. I. p. 32); das erste σ aber ist die Entartung eines Linguals oder Gutturals, also z. B. κρείσσων aus κρεισ-jων für κρειτ-jων oder κρατ-jων, von κρατύς. Das Verhältniſs von βάσ-σων aus βασ-jων zu dem als Urform vorauszusetzenden βαϑ-jων gleicht dem von μέσσος (aus μεσ-jος) zum skr. *mádya-s* medius, wofür man im Griech. nach §. 12. p. 23. μεϑιος und früher μεϑjος zu erwarten hätte. Man berücksichtige, daſs ι im Griechischen (und wahrscheinlich früher auch *j*) die Schwächung von τ zu σ begünstigt, daher z. B. δίδω-σι für dor. δίδω-τι, skr. *dádâ-ti*; und das Abstractsuffix σι für skr. *ti* **). In Bezug auf die Umwandlung von Gutturalen in σ, in den in Rede stehenden Comparativen, ist daran zu erinnern, daſs auch im Slav. vor dem Halbvocal *j*,

---

*) Euphonisch für *vahu* (= skr. *vásu* nach §. 32. p. 59). Doch glaube ich jetzt, daſs an der Erzeugung des 𐬊 *ô* auſser dem vorhergehenden *v* oder *b*, *p*, auch der Vocal der folgenden Sylbe (*u* oder *ô*) mitwirkt, in Analogie mit dem nach §. 42 aus *a* erzeugten *ĕ*; daher zwar *vôhu*, aber nicht *vôhyaś*, *vôhista*, sondern *vahyaś*, *vahista*.

**) Z. B. ζεῦκ-σι-ς für skr. *yúk-ti-s* Verbindung, gegen ζευκ-τό-ς = skr. *yuk-tá-s* verbunden.

so wie vor den Voealen *i*, ঌ *î*, *e* und ঙ *ê*, an gewissen Stellen der Grammatik, Gutturale in Zischlaute übergehen, namentlich χ in Ш *ś* oder *s*, z. B. *duśa* Seele für *duśja* und dieses für *duchja* (*düch-a-ti* wehen), *düśuń* (ich wehe) für *düśjuń*, dieses aus *düchjuń*; *uśes-e* des Ohres gegenüber dem Nom. Acc. *ucho* (aus *uchos*, s. §. 528), wie im Griech. z. B. ἐλάσσων aus ἐλαχ-*j*ων. Eine andere Bestätigung der Richtigkeit meiner Analyse der Comparativformen auf σσων gewährt die Erscheinung, dafs die Sylbe य *ya* der sanskritischen Verbalstämme vierter Klasse in griechischen Verben ähnliche Lautgruppirungen hervorgebracht hat wie das य् *y* der Comparative (s. §. 109ᵃ). p. 210. f.), indem z. B. das Verhältnifs von φρίσ-σω zu dem vorauszusetzenden φρικ-*j*ω genau dem Verhältnifs des oben erwähnten γλύσ-σων zum vorauszusetzenden γλυκ-*j*ων entspricht. Es unterstützen sich also die betreffenden Verba und Comparative einander wechselseitig. Doppeltes λ für λ*j* nach Analogie des in §. 19. p. 33. erwähnten Stammes ἄλλο aus ἀλ*j*ο und der Verba wie στέλ-λω (aus στελ-*j*ω) zeigt unter den Comparativformen das in seiner Art einzige Comparativ-Adverbium μᾶλ-λον, aus μαλ-*j*ον, gegenüber dem positiven μάλα (Buttmann §. 67. Anm. 3). Doppeltes ρ zeigen das äolische χέῤῥων (aus χερ*j*ων), und dorische κάῤῥων, aus καρ-*j*ων mit Umstellung der Sylbe ρα zu αρ und Unterdrückung des Bildungssuffixes τύ des Positivstammes κρατύ*). Hinsichtlich der Unterdrückung des Bildungssuffixes vergleiche man die oben (p. 35) erwähnten Formen, wie ἐχθίων. — Die Comparative ἀμείνων und χείρων gleichen hinsichtlich des zurückgeschobenen ι den Verben wie μαίνομαι und χαίρω = skr. *mányê*, *hṛ́śyê*, letzteres aus *harśyê* (§. 109ᵃ). p. 211). Anders aber verhält es sich wahrscheinlich mit dem ι von μείζων, dessen ζ ich jetzt in Übereinstimmung mit Corssen (l. c. p. 244) als Erhärtung des *j* (य् *y*) des skr. Compara-

*) Ich halte diese Form für wurzelhaft verwandt mit dem skr. *kar*, *kṛ* machen, wovon *krá-tu* Opfer.

tivsuffixes auffasse (nach §. 19), während es mir früher als Entartung des γ von μέγας galt. Erklärt man aber μείζων aus μειjων, und analog ὀλίζων aus ὀλιjων mit Unterdrückung der gutturalen Media des Positivstammes, wie im lat. *ma-jor* (für *mag-ior*) und goth. *ma-isa* (them. *ma-isan*), so beseitigt man ganz die Nothwendigkeit, in irgend einem Falle das griech. ζ aus γ entstehen zu lassen, und man gewinnt zwei interessante Belege mehr für die in §. 19. erwiesene Entstehung des gr. ζ aus *j*. Es fragt sich nun aber, ob das ι von μείζων = μειjων dem Positivstamme oder dem Comparativsuffix angehöre? In letzterem Falle würde ιζων durch sein ι das skr. *î* von ईयांस् *îyâṅs*, Nom. m. *îyân* vertreten, und με-ίζων würde, abgesehen von der Unterdrückung des Endconsonanten der Wurzel, den vêdischen Nomin. *mâh-îyân* vertreten. Da ich aber das *î* in sanskritischen Comparativen dieser Art für verhältnifsmäfsig jung, und यांस् *yâṅs* für die ursprüngliche Form des Suffixes halte, so theile ich lieber μεί-ζων und fasse das ει als Erweiterung des ε zur Entschädigung für den hinter ihm unterdrückten Consonanten, ungefähr wie das ει von εἰ-μί aus ἐμμί für ἐσ-μί. In μείων für μι-jων (von μικρς mit Unterdrückung des Suffixes sammt dem wurzelhaften Guttural) steht ε für ι, also με-ίων aus μι-ιων, ungefähr wie πόλει aus πόλι-ι.

301. So wie im latein. Comparativ ein Suffix sich zur Allgemeingültigkeit erhoben hat, welches im Skr. und Griechischen nur sparsam verwendet wird, ursprünglich aber vielleicht zugleich mit der Form auf *tara*, τερο in allgemeinem Gebrauch war, so schliefsen sich auch das Germanische, Slavische und Litauische in ihrer Gradationsbildung überall an die im Skr. und Griechischen nur seltenen Formen an, und zwar zeigt sich im Gothischen das Suffix des Comparativs meistens in derselben verkürzten Gestalt, die es im Skr., Ṣend, Griech. und Latein. in seiner Verbindung mit dem Superlativsuffix zeigt (s. p. 298[a]), nämlich als *is*, am deutlichsten an Adverbien wie *mais* mehr, dessen Zusammenhang mit Comparativen im Skr. etc. ich zuerst in

den Jahrb. für wiss. Krit. (Mai 1827. S. 742) nachgewiesen habe. Es ist also *ma-is* zu theilen und dieses Wort sowohl im Stamm wie in der Endung mit dem lateinischen *mag-is* identisch (vgl. *μέγισ-τος* p. 33 f.), woraus erhellt, dafs der gothischen Form ein Guttural abhanden gekommen ist (vgl. *ma-jor* für *mag-ior*, *μεί-ζων* aus *μεγ-jων* p. 40), der in *mikils* grofs *), welches das alte *a* zu *i* geschwächt hat, dem Lautverschiebungsgesetz gemäfs (§. 87. 1.) als *k* erscheint.

Anmerkung. Es gibt noch einige andere Comparativ-Adverbia auf *is*, die mir bei meiner ersten Behandlung dieses Gegenstandes nicht gegenwärtig waren, und die Grimm seitdem (III, 589. ff.) als Analoga zu *mais* dargestellt hat, nachdem er noch l. c. S. 88 *hauhis* (ἀνώτερον) als Genitiv des Positivs *hauhs* hoch aufgefafst hatte. Es steht übrigens *hauhis* zu *hauhiṣa* der höhere genau in demselben Verhältnisse wie *mais* zu *maiṣa* major. *Raihtis*, welches Grimm noch unter den III. S. 88 genitivisch gefafsten Formen zurücklassen will, scheint mir eigentlich soviel als *potius* oder unser rechter zu bedeuten und gilt mir daher ebenfalls als Comparativ, wenngleich das ahd. *rëhtes* vom Standpunkte des Ahd. aufgefafst, nur Genitiv sein könnte, und das Comparativadverb. *rëhtôr* lautet. Der im Goth. belegbare Comparativ *ga-raihtôṣa* justior hindert nicht anzunehmen, dafs auch ein *raihtiṣa* im Gebrauch gewesen sei, da bei allen Adjectiven mit eben soviel Recht *iṣa* als *ôṣa* erwartet werden kann, wie auch neben dem Comparativ-Adv. *frumôṣô* „zuerst" (R. XI. 35) der Superlativ *frumists* vorkommt. Vielleicht hat sich aber der ahd. Sprachgeist durch den Gleichlaut des Comparativ-Suffixes *is* mit dem Genitiv-Ausgang *i-s* täuschen lassen und einige ihm überlieferte verdunkelte Comparative für Genitive nehmend, ihnen das *s* gelassen, welches an deutlichen Comparativen in *r* übergeben mufste, aber auch in *wirs* pejus noch als *s* erhalten ist. Auch *allis* omnino fasse ich am liebsten comparativisch, um hiermit die gothischen scheinbaren Genitiv-Adverbia aus Adjectiven gänzlich zu beseitigen. Im Ahd. besteht neben *alles* omnino ein seinem Ursprung nach davon wesentlich

*) Them. *mikila*, vgl. *μεγαλο*.

verschiedenes *alles* aliter — durch Assimilation aus *aljes* wie oben (§. 19. p. 33) ἄλλος — wobei man den comparativen Ausgang im Latein. *ali-ter* und ähnlichen Adverbien zu berücksichtigen hat. Die Wahrscheinlichkeit, dafs diese so zu sagen als Genitive verkleideten Formen ihrem Ursprunge nach Comparative sind, erhöht sich noch dadurch, dafs neben *eines* semel und *anderes* aliter auch superlativgestaltige Formen vorkommen, nämlich *einest* einst (s. Graff I. 327) und *anderest* wieder. — Einige hierher gehörende Comparativ-Adverbia entbehren im Goth. das *i* von *is*; so *min-s* weniger (vgl. *minor*, *minus* für *minior*, *minius*), *vair-s* schlimmer (welches von neuem gesteigert ist in *vairsiza* pejor, und mit dem skr. *ávara* posterus verwandt sein könnte), *seith-s* amplius (von *seithu* spät), und wahrscheinlich auch *suns* statim und *anaks* subito.

302. Das Comparativ-Suffix *is* bedarf im Gothischen, wo der Consonant *s* nicht mehr declinationsfähig ist *), eines unorganischen Zusatzes, oder es hätte sonst der Zischlaut unterdrückt werden müssen. Die Sprache rettete aber denselben, da seine Bedeutung noch zu lebhaft gefühlt wurde, durch den so beliebten Zusatz *an*, den wir oben, ohne gleich dringende Nothwendigkeit, auch den Participialstämmen auf *nd* in ihrem adjectiven Zustande haben beitreten sehen (§. 289). Da nun *s* zwischen zwei Vocalen zu stehen kommt, so mufs dasselbe nach (§. 86. 5) in *z* übergehen, daher das junge Th. *maizan*, von dem ursprünglichen, im Adv. unverändert gebliebenen, *mais*. Die Nomin. masc. und neutr. lauten nach §§. 140, 141. *maiza*, *maizô*. Dagegen

*) Ein Wortstamm auf *s*, z. B. das oben erwähnte *mais*, würde in den sämmtlichen Casus des Singulars, so wie im Nom. Acc. pl. sich vom Thema nicht unterscheiden können, da von zwei schliefsenden *s* das letzte abgeworfen werden mufs (vgl. *laus* leer für *laus-s* aus *lausa-s* §. 135. Anm. 1). Es hätte also im Nom. und Gen. sg. die Form *mais-s* zu *mais* werden müssen; ebenso im Nom. Acc. pl., wo *ahman-s* vom Th. *ahman* kommt. Der Dativ sg. ist bei consonantisch endigenden Stämmen ohnehin flexionslos, und so der Accus. bei Substantiven jeder Art.

entwickelt sich der weibliche Stamm nicht aus dem männlich-neutralen Stamm *maişan* — wie überhaupt aus den unorganischen Stämmen auf *an* der schwachen Adjective keine Feminina entspringen — sondern dem ursprünglichen, im Skr. und Ṣend bestehenden weiblichen Stamm auf *î*, fügt sich, wie beim Part. praes., ein *n* bei; so entspricht *maişein* (*ei* = *î* §. 70), aus *mais* + *ein*, dem gleichbedeutenden ṣendischen Femininstamm 𐬨𐬀𐬱𐬌𐬌𐬉𐬵𐬍 *maśyêhî*, und vêdischen *mâḥîyasî*. Der Nomin. *maişei* kann nun aus *maişein* nach §. 142 erklärt werden, oder mag als Fortbestand der im Skr. und Ṣend im Nom. mit dem Thema identischen Form angesehen werden (§. 137), in welcher Beziehung wiederum das Part. praes. (§. 290) zu vergleichen ist. Diese beiden Feminin-Arten, nämlich des genannten Part. und Compar., stehen nun im Gothischen ziemlich isolirt da *); allein der Grund ihrer Eigenthümlichkeit, den Jacob Grimm III. 566. noch unentdeckt nennt (vgl. I. 756.), scheint mir durch das Gesagte vollkommen enthüllt zu sein, und ich habe mich auch schon früher in diesem Sinne ausgesprochen **). Das Ahd. hat seine weiblichen Comparative in die geläufigere Bahn eingeführt, und setzt z. B. dem goth. Nom. *minnişei* die kleinere nicht *minnirî* sondern *minnira* ent-

*) Man berücksichtige jedoch die oben (p. 30) besprochenen Femininstämme wie *hleidumein*.

**) Jahrb. für wiss. Krit. Mai 1827. S. 743. ff. Vielleicht hatte Grimm bei oben citirter Stelle von meiner Recension der beiden ersten Theile seiner Gramm. noch keine Kenntniſs genommen, während er später (III. 650) mit meiner Ansicht übereinstimmt. Die Vergleichung des Übergangs des goth. *s* in *ş* mit dem des indischen स् *s* in ष् *ṡ* finde ich aber unstatthaft, da beide Übergänge auf wesentlich verschiedenen Wohllautsgesetzen beruhen, wovon das eine, welches im Gothischen Kraft hat (§. 86. 5), dem Skr. eben so fremd ist, als das sanskritische (§. 21[b]) dem Gothischen. Man berücksichtige noch, daſs, wegen der Verschiedenheit dieser Gesetze, das skr. ष् *ṡ* auch im Superlativ bleibt, wo das Goth. stets *st*, nicht *şt* hat.

gegen. Der gothische Zischlaut ist aber in hochdeutschen Comparativen schon in der ältesten Periode in *r* übergegangen, weshalb in dieser Beziehung *minniro*, *minnira* mehr dem lat. *minor* als dem goth. *minniṣa*, *minniṣei* gleicht.

303. Das Comparativsuffix zeigt im Gothischen aufser *is*, *iṣ-an* auch die Form *ôs*, *ôṣ-an*, doch ist sie seltener, hat aber im Ahd. so sehr überhand genommen, dafs es hier mehr Comparative auf *ôro* (Nom. m.), *ôra* (Nom. f. n.), als solche auf *iro*, *ira* oder *ëro*, *ëra* gibt. Die wenigen im Goth. belegbaren Stämme auf *ôṣan* sind: *svinthôṣan* fortior, *frôdôṣan* prudentior, *frumôṣan* prior, *hlasôṣan* hilarior, *garaihtôṣan* justior, *framaldrôṣan* provectior aetate, *usdaudôṣan* sollicitior, *unsvikunthôṣan* inclarior. Hierzu gesellen sich die Adverbia *sniumundôs* (σπουδαιοτέρως) und *aljaleikôs* (ἑτέρως). Wie erklärt sich nun das *ô* in diesen Formen, im Gegensatze zu dem *i* von *is*, *iṣ-an*? Ich glaube, auf keine andere Weise als aus dem langen *a* des skr. starken Thema's *îyâṅs* oder *yâṅs* (§. 299, 300), mit regelrechtem *ô* für आ *â* (§. 69). Geht man von der Form यांस् *yâṅs* aus, so hätte diese, abgesehen von dem auch im Lateinischen und in den schwachen Casus im Skr. verlorenen Nasal, im Gothischen entweder das *â* oder das *y* (= *j*) verloren, welches letztere sich bei Unterdrückung des *â* vocalisiren mufste. Das Gothische *ôs*, *ôṣ*, und noch mehr das ahd. *ôr*, entspricht also genau dem latein. *ôr* von *minor*, *minôr-is*, für *minior*. Es ist Grund, anzunehmen, dafs im Goth. ursprünglich *j* und *ô* neben einander bestanden, und dafs z. B. für *minniṣa* der kleinere *minnjôṣa*, und für *frôdôṣa* der verständigere *frôdjôṣa* gesagt wurde. Die Formen, welche das *j* eingebüfst haben, sind im Latein. durch *minor*, *minus* und *plus* repraesentirt, und die mit unterdrücktem *ô* durch *mag-is*. Man darf aber im Gothischen gegenüber den Comparativen auf *ôs*, *ôṣ-an* eigentlich keine Superlative auf *ôsta*, Nom. *ôst'-s* verlangen, weil dieser Grad im Skr., Ṣend, Griech. und Latein. stets aus der zu *is*, *is'* zusammengezogenen Form des Comparativs entspringt. Es ist daher ganz

in der Ordnung, wenn dem *frumôṣa* prior ein *frumists* primus, nicht *frumôsts* gegenübersteht. Zu den übrigen Comparativen auf *ôṣa* ist der Superlativ noch nicht belegt; in den jüngeren Dialekten haben aber die Comparative mit *ô* sich auch Superlative nach ihrer Farbe geschaffen, und so steht im Ahd. gewöhnlich auch *ôst* im Superl., wo der Comparat. *ôr* hat; und schon das Gothische liefert zwei Belege zu dieser Verirrung des Sprachgebrauchs durch *lasivôsts* infirmissimus und *armôsts* miserrimus.

304. In der Abwerfung des Endvocals des Positivstammes vor den Steigerungssuffixen stimmt das Germanische zu den stammverwandten Sprachen, daher z. B. *sut'-iṣa* von *sutu* *) süfs, *hard'-iṣa* von *hardu* hart, *seith'-s* (*thana-seiths* amplius) von *seithu* spät, wie im Gr. ἡδίων von ʽΗΔΥ und im Skr. *svấdîyân* von *svâdú*. Auch *ja* wird abgeworfen, daher z. B. *spêd'-iṣa* von *spêdja* spät, *reik'-iṣa* von *reikja* reich. Man darf also das *ô* in Formen wie *frôdôṣa* nicht als blofse Verlängerung des *a* von *frôda* ansehen (§. 69), da es dem Princip dieser Bildungen vollkommen zuwider wäre, den Endvocal des Positivstammes nicht nur nicht zu unterdrücken, sondern gar zu verlängern. Die in §. 303 gegebene Erklärung des comparativen *ô* bleibt also die einzig zuläfsige.

305. 1). Im Altslavischen hat sich das skr. Comparativsuffix *îyas* m. n. zu ѣйш *êjš* oder ьш *ĭš* zusammengezogen; die drei gleichen Singular-Casus des Neutrums haben aber das *a* von ईयस् *îyas* in Gestalt von *e*, euphonisch für *o*, bewahrt, während sie den schliefsenden Zischlaut des Suffixes nach §. 92. *m.* aufgegeben haben, der nach demselben Gesetze auch im Nom. Acc. Voc. masc. weichen mufste, daher добрѣй *dobrêj* melior, meliorem, добрѣѥ *dobrêje* melius. Die Bildung auf ьш *ĭš* zeigt im N. A. V. m.

*) Der Positiv kommt nicht vor, allein das skr. *svâdú-s* und gr. ἡδύ-ς lassen schliefsendes *u* erwarten.

НЇЙ *ij*, im Neut. *je*, daher БОЛЄ *bolje* majus *), *bolij* major, majorem. Zum Verständnifs dieser Formen mufs man auf das skr. Suffix *îyas* (stark *îyâ̇ns*) zurückgehen, dessen *î* man im slav. *i* erkennt und seinen Halbvocal य *y* im slavischen Й *j*; man vergleiche daher, abgesehen von dem skr. *n* der starken Casus, *bolij* als Nom. mit dem skr. *bálîyân*, als Acc. mit *bálîyâṅsam* und als Voc. mit *bálîyan*. Geht man im Slavischen vom Nomin. *bolij* aus, so ergibt sich ЬШ *iś* (für *iśj*) der obliquen Casus als Zusammenziehung von НЙШ *ijś* (für *ijśj*), um so mehr, als in Formen wie ДОБРѢЙ *dobrêj* das Й *j* in allen obliquen Casus des Masc. und Neut. so wie auch im Fem. ДОБРѢЙШИ *dobrêjśi* beibehalten wird, es erweitert sich aber das im Skr. mit *s* schliefsende Suffix im Altslavischen, in den obliquen Casus des Masc. und Neutrums, durch ein neu hinzutretendes Suffix *jo* (euphonisch *je*), dessen *j* jedoch wegen des vorhergehenden Zischlauts nach §. 92. *k.* unterdrückt wird, daher z. B. im Genitiv und Dativ m. n. *dobrêjśa*, *dobrêjśu* für *dobrêjśja*, *dobrêjśju* **), was man nach Analogie von *konja* equi, *konju* equo, vom Stamme *konjo*, zu erwarten hätte. Es wird daher bei den in Rede stehenden Comparativen und bei den analog gebeugten Participien praes. und praet. das hinzugetretene Suffix *jo* nur durch die Casus bemerklich, wo entweder der Vocal von *jo* unterdrückt und der Halbvocal zu *i* oder *ĭ* wird (vgl. §. 92. l. p. 152), oder wo das dagewesene *j* durch seine Assimilationskraft aus dem folgenden *o* ein *e* erzeugt hat.

---

*) Vgl. skr. *báliyas* fortius, von *bálavant* oder *balin* (p. 34). Nur wenige Comparative, besonders solche von ungebräuchlichem Positiv, folgen der Analogie von *bolij*, fem. *bolĭśi*, neut. *bolje*.

**) Ш *ś* für *s* steht wahrscheinlich durch den rückwirkenden Einflufs des früher dagewesenen *j*, doch findet man im Slavischen auch öfter Ш *ś* für skr. स *s* ohne besondere lautgesetzliche Veranlassung (s. §. 92. p. 150).

Man vergleiche in ersterer Beziehung den Loc. sg. *dobrějśi* mit *koni* in equo (ohne Casus-Endung) vom Stamme *konjo*, den Loc. pl. *dobrějśi-chŭ* mit *koni-chŭ* und den Gen. pl. *dobrějśĭ* mit *konĭ* equorum *). In letzterer Beziehung vergleiche man den Inst. sg. und du. *dobrějśe-mĭ*, *dobrějśe-ma* mit *konje-mĭ*, *konje-ma*. Eine eigenthümliche Bewandtnifs hat es mit dem Nom. pl. masc. *dobrějś-e*. Wenn Miklosich, wie ich glaube, Recht hat, so zu theilen, und analog bei den erwähnten Participien, *chvalanśt-e*, *chvalivŭś-e*, so mufs man diese Formen der consonantischen Declination zuschreiben, und ihr *e* als Casus-Endung dem skr. *as* und griech. ες von Formen wie *svâ'dîyâns-as*, ἡδίον-ες gegenüberstellen. Darum stimmen auch *dobrějś-e* und die analogen Participialformen nicht zu *koni* equi oder analogen Adjectivformen wie *dobli* **) (fortes) vom Stamme *dobljo*. Was das ѣ *ě* anbelangt, welches in der überwiegenden Anzahl von Comparativformen wie добрѣй *dobrěj*, Gen. *dobrějśa* (vom Positivstamme *dobro*) die Stelle des *i* von *bolij* einnimmt, so ist es vielleicht, wie auch Schleicher vermuthet (Formenlehre p. 184) die Gunirung des *î* des skr. Suffixes *îyâns*, schwach *îyas*, welches in *bol'-ij* als reines *i* erscheint; wo nicht, so müfste man jenes ѣ *ě* als Zusammenziehung des comparativischen *i* mit dem Endvocal des Positivstammes *dobro* fassen, und zwar als eine Zusammenziehung aus der Zeit, wo dieses *o* noch, wie in den lettischen Sprachen und im Gothischen, ein *a* war, wobei daran zu erinnern, dafs auch im Litauischen das Comparativsuffix scheinbar mit *é* beginnt, welches aber in Formen wie

*) Ohne Casus-Endung, im Gegensatze zu *vlŭk-ŭ* luporum (§. 278).

**) Ich stelle in Abweichung von Miklosich das *i* auf die Seite des Stammes und nehme Unterdrückung der Casus-Endung und Zusammenziehung der Endsylbe *jo* des Stammes zu *i* an, wie im gleichlautenden Locativ sg. und N. A. V. du. neut., wo auch Mikl. das *i* auf die Seite des Stammes setzt.

gerésnis melior aus dem *a* des Positivstammes (*gera*) und dem *i* des Comparativsuffixes erklärt werden kann, während bei Formen wie *grażésnis* pulcrior zu beachten ist, dafs die Adjectivstämme auf *u* mehrere Casus aus *ia*-Stämmen bilden, also wie z. B. *graźia-mè* (loc.) vom unorganischen Stamme *graźia*, so kann, was ich vorziehe, *grażésnis* aus *grażia-isnis* erklärt werden.

2) Im Femininum stehen die altslavischen Comparative durch ihre Singularnominative auf *śi* in schönem Einklang mit den sanskritischen auf *sî*, abgesehen von der Kürzung des Vocals. Hinsichtlich des ш *ś* für स् *s* vergleiche man die Endung der 2ten P. sg. des Praesens (s. §. 92. p. 150). Also wie z. B. *veş-e-śi* du fährst zum skr. *vá'h-a-si* sich verhält, so ungefähr болЬши *boliśi* gröfsere, добрѣйши *dobrêjśi* bessere zu sanskritischen Formen wie *śrê'-yas-î* bessere, *ģyâ'-yas-î* ältere (§. 300). Der Stamm, an welchen der Feminincharakter angetreten, schliefst in den beiden Sprachen mit einem Zischlaut; und man kann, meiner Meinung nach, nicht sagen, dafs das *i* in den erwähnten slavischen Nominativen die Zusammenziehung der Sylbe *ja* sei, welche den obliquen Casus, z. B. dem Accusat. болЬшѫ *boliśuṅ* (für *boliśjuṅ*) als Endsylbe des Stammes zum Grunde liegt, denn die weiblichen Stämme auf ꙗ *ja* haben im Nom. ebenfalls *ja*, wie im Sanskrit z. B. *návyâ* nova sowohl weiblicher Stamm als der Nomin. sg. ist, nur dafs im Slavischen hinter Zischlauten das *j* verloren geht (s. §. 92. p. 146); es müfste also von dem weiblichen Stamme *boliśja*, worauf die obliquen Casus sich stützen, der Nomin. sg. *boliśa* lauten, nach Analogie von *duśa* (anima) für *duśya*, litauisch *dûśià*. — In der bestimmten Declination entspringen durch den suffigirten Artikel aus *boliśi*, *dobrêjśi* die Formen *boliśi-ja*, *dobrêjśi-ja*, und im Acc. aus *boliśuṅ*, *dobrêjśuṅ*: *boliśuṅ-juṅ*, *dobrêjśuṅ-juṅ* (s. p. 9). Im N. A. V. sg. masc. gestalten sich *bolij*, *dobrêj* zu болии, добрѣи, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob hier das letzte и der Aussprache nach

= *i* oder *ji* sei (s. §. 255. p. 509. Anm.); in letzterem Falle würde das *j* von *bolīji*, *dobrêji* dem unbestimmten Nominativ anheimfallen, so dafs *bolīj-i*, *dobrej-i* zu theilen, und der angehängte Artikel durch *i*, statt, wie gewöhnlich, durch й *j* vertreten wäre (§. 284); in ersterem Falle wäre das vorletzte и von болии, добрѣии (= *boli-i*, *dobrêi-i*) die Vocalisirung des й *j* von *bolīj*, *dobrêj*; das vorangehende ь *ĭ* wäre unterdrückt, das Anhängepronomen aber ebenfalls durch *i*, statt durch *j*, vertreten. — Das bestimmte Neutrum болѥ melius und analoge Formen fügen ѥ (= skr. यत् *yat*) an die unbestimmte Form, also болѥѥ *bolje-je* das grö-fsere; dagegen bilden добрѣѥ *dobrêje* und seine Analoga den Nomin. Acc. Voc. des Definitums aus dem Thema der obliquen Casus auf *śjo* (euphonisch *śje*), daher добрѣйшеѥ *dobrêjśeje* das bessere.

3) Das Comparativsuffix gilt in den slavischen Sprachen zugleich als Ausdruck der höchsten Steigerung, wobei jedoch in den meisten der jüngeren Dialekte, namentlich im Slovenischen, Serbischen, Böhmischen und Polnischen, dem Comparativ die Partikel най *naj* (polnisch *nay*) vorangestellt oder präfigirt wird. Selbst im Altslavischen findet man Umschreibungen dieser Art, z. B. най паче *naj paće**) potissimum, най скорѣе *naj skorêe* citissime (Kopitar. Glagolita p. VIII). Wahrscheinlich ist *naj* selbst ein Comparativ und zwar von der Praeposition *na* über **). Ich würde

*) *e* für *je* wegen des vorhergehenden ч *ć* aus *k* durch den Einflufs des dagewesenen nachfolgenden *j*.

**) Die Vermuthung, dafs *naj* eine Entartung von *maj* sei und eigentlich mehr bedeute, nehme ich zurück. Stammt aber *naj* von einer „über" bedeutenden Praeposition, (vgl. Miklosich, Radices p. 56 u. 73 und Schleicher, Formenlehre p. 180), so liegt es näher, es von *na* abzuleiten, als von надѫ *na-dŭ*, welches selber aus *na* entsprungen ist, durch ein Suffix *dŭ*, worin ich das sendische locative Suffix *da* (skr. *ha* aus *da*) erkenne, welches noch in einigen anderen Praepositionen vorkommt (s. §. 420).

dann am liebsten *naj* als Verstümmelung von *naje* und dieses als adverbialen Acc. des Neutrums fassen. *Naj* selber, ohne die Annahme einer Apokope, müfste, sofern es wirklich eine comparative Form ist, als Nom. Acc. masc. gelten, der als Adverbium wenig passend wäre.

306. Im Litauischen lautet das männliche Comparativsuffix *ēsnia* (Nominativ *ēsnis*), und das weibliche: *ēsne* *); es ist also hier *ia*, *e* wie im Slavischen *jo*, *ja* ein unorganischer Zusatz, *sn* aber, wie ich nicht zweifle, eine Umstellung von *ṅs* (aus *ns*) der sanskritischen starken Casus, z. B. von *gárîyâṅsam* graviorem **). In dem *ē* des Suffixes *ēsnia* glaubte ich früher (1. Ausg. §. 306) das skr. *á* von *îyâṅs* oder *yâṅs* zu erkennen. Damals aber war mir das altpreufsische Comparativsuffix *aisi* noch unbekannt, dessen Anfangsdiphthong *ai* ich später so zerlegt habe, dafs sein *a* dem Positivstamme angehöre, und somit das Steigerungssuffix eigentlich *isi* (erweitert aus *is*) laute. Beispiele sind *malda-isi-n* juniorem, *malda-isei* juniorés, *ura-isi-n* seniorem, *ura-isi-ns* seniores (acc.), von den Positivstämmen *malda*, *ura* ***). Zu diesem altpr. *ai* stimmt also auch das oben (p. 47 f.) mit dem litauischen *ē* vermittelte. Ѣ *ê* altslavischer Comparative wie добрѣй *dobrêj*, Gen. *dobrêjs'a*. — Im adverbialen Zustande endet das altpreufsische Comparativsuffix auf *is*, oder, mit unterdrücktem *i*, auf blofses *s*, daher stimmt *massais* (*massa-is*) weniger zu gothischen Formen wie *ma-is* mehr (lat. *mag-is*), und *toûl-s* mehr (für *toûla-is*, vom Stamme *toûla*) zum goth. *vair-s* schlimmer.

*) Zugleich Nominativ, in beiden Fällen nach §. 92. *k*. p. 147. euphonisch für *ēsnia*.

**) Hierauf hat schon J. Grimm hingedeutet (Gramm. III. p. 655. Note *), jedoch einer anderen Erklärung den Vorzug gegeben, wodurch *ēsnis* mit dem lateinischen *issimus* vermittelt würde (vgl. §. 298*)).

***) S. „Über die Sprache der alten Preufsen" p. 25.

307[a]). Das litauische Superlativsuffix ist nur eine andere Gestaltung des comparativischen. Der bei letzterem umstellte Nasal ist bei ersterem an seiner ursprünglichen Stelle geblieben, jedoch vocalisirt zu *u* (vgl. §. 18); die Endvocale der Primitivstämme werden, dem uralten Princip gemäfs, unterdrückt, und das *i* = skr. य् *y*, griech. und lat. *i*, welches in den Formen auf *ēsnia* (them.) mit dem *a* des Positivstammes sich zu *ē* zusammengezogen hat, bleibt im Superlativ unverändert; dem schliefsenden *s* aber des skr. Suffixes यांस् *yâṅs* (*śrê'-yâṅs*, *ǵyâ'-yâṅs* etc. §. 298[b])) wird, wie im Comparativ, *ia* beigefügt, welches jedoch im Nom. und Acc. sg. sich nicht zu *i* zusammenzieht, sondern vollständig erhalten bleibt, und auch im Femin., wo *ia* im Nom. für *iō* aus *ia* steht, nicht nach §. 92. *k*. p. 147. eine Umwandlung in *e* erfährt; daher *ger'-iaúsia-s* optimus, *ger'-iaúsia* optima *), Genitiv: *geriaúsiō*, *geriaúsiō-s*. Im adverbialen Zustande haben die in Rede stehenden Steigerungsformen die comparative Bedeutung bewahrt, und enden hier, mit Verzichtleistung auf den unorganischen Zusatz *ia*, auf *s*; daher z. B. *lab'-iaús* sehr, *ger'-iaús* besser, von den Positivstämmen *lába* gut, *géra* id. Wahrscheinlich sind diese Formen eigentlich Neutral-Accusative des ursprünglichen, unerweiterten Stammes auf *s* und dürfen daher den sanskrit. Comparativadverbien wie *bû'-yas* mehr, *śrê'-yas* besser und den lateinischen wie *pl-us*, *min-us* (für *pl-ius*, *min-ius*) zur Seite gestellt werden. Auch die gothischen Comparativ-Adverbia auf *is* (*mais*, *hauhis* etc. §. 301) sind, wie mir scheint, als Neutral-Accusative zu fassen (vgl. §. 989. 2), so die altpreufsischen wie *massais* weniger (zu theilen *massa-is*) und *toûl-s* mehr, wofür man *toûla-is* zu erwarten hätte, vom Adjectivstamme *toûla*, Nom. Acc. n. *toûla-n*

*) S. Schleicher p. 148. Ruhig und Mielcke lassen das sehr wesentliche *i* des Steigerungssuffixes weg, und im Nom. auch das *i* der Endsylbe (*ia* einsylbig), also *geráusas*, *geráusa*.

multum [*]). Was die litauischen Superlativ-Adverbia auf *ei* anbelangt, z. B. *lab'-iaúsei* am besten, so halte ich sie für weibliche Dative mit regelmäfsiger Zusammenziehung und euphonischer Umwandlung von *a* in *e* (nach §. 92. *k.* p. 147); also *lab'-iaúsei* für *lab'-iausiai.*

307 [b]. Es bleibt uns noch übrig, der Adjectivsteigerungen im Armenischen zu gedenken. Hier enden die Comparative im Nom. sg. auf գոյն *guin*, welches an die sanskritischen und griechischen Nominative wie *svá'dîyân*, ἡδίων erinnert (vgl. Petermann p. 148). Man könnte annehmen, dafs das գ *g* in diesen Bildungen eine, vielleicht sonst im Armenischen nicht vorkommende, in anderen Sprachen aber nicht ungewöhnliche Erhärtung des skr. Halbvocals य *y* = *j* sei, ungefähr wie in den slavischen Pronominalgenitiven auf *go* (für skr. *sya* §. 269). Der Stamm des erwähnten armen. Suffixes endet auf *i* und lautet գունի *guni*, daher Instr. sg. *guni-v*, D. Ab. G. pl. *guni-ż*. Man darf daher das *i* im Nom. sg. (*guin*) nicht etwa mit dem ι des griech. ιων verwechseln, da dieses oder sein Vorgänger *j*, sofern *guini* wirklich ein echtes Comparativsuffix und mit dem skr. *yâṅs* verwandt ist, bereits durch *g* vertreten wäre. Es erklärt sich aber das *i* von *guin* ganz befriedigend aus der Neigung schliefsender Liquidae zu einem vorhergehenden *i*, wodurch z. B. auch das *i* von *hair* Vater, *mair* Mutter und *q'uir* Schwester, *air* Mann seine Erklärung gefunden hat (Bd. I. p. 550). Was nun aber das hinter dem stammhaften *n* angefügte *i* anbelangt, so wäre zu berücksichtigen, dafs *i* überhaupt im Armenischen der beliebteste, wonicht einzige Zusatz ist, wodurch Stämme, die ursprünglich consonantisch schliefsen, in die vocalische Declination eingeführt werden [**]). Einen Einwand gegen die Auffassung von *guin*, *guni* als echtes Comparativsuffix kann man

---

*) L. c. p. 23. 24. Hinsichtlich der Wurzel vergleiche man तु *tu* wachsen, wovon das vêdische *tuvi* viel.

**) S. §. 183 [a]). p. 359. Anm.

jedoch darauf gründen, dafs die damit gebildeten Steigerungsformen dadurch das Ansehen von Compositen an sich tragen, dafs dem Suffix, und zwar dem Nominativ desselben (nicht dem vollständigen Thema), der Compositionsvocal *a* vorgeschoben wird, wobei die mehrsylbigen Positivstämme zum Theil den Vocal der letzten Sylbe des Nominativs unterdrücken; so kommt z. B. von *imastun* sapiens*) der Compar. *imastnaguin* (*imastn-a-guin*), von *basum* viel**), der Compar. *basm-a-guin*, womit man die zahlreichen mit *basm-a* anfangenden Composita wie *basm-a-kin* viele Frauen habend, *basm-a-ganž* viele Schätze habend, reich, *basm-a-ber* viele Erzeugnisse habend, fruchtbar, vergleichen mag. Will man nun die Comparative auf *guin*, *guni* als Composita fassen, so mufs man annehmen, dafs *guin*, them. *guno* Farbe ihr Schlufstheil sei, wogegen sich einwenden liefse, dafs der Stamm des betreffenden Suffixes *guni*, nicht *guno* lautet. Es kommen aber auch bei entschiedenen Compositen Formen vor, deren Schlufstheil der *i*-Declination angehört, während das entsprechende Substantiv im einfachen Zustand sein Thema mit einem anderen Vocal schliefst; z. B. von գին *gin* Preis lautet das zusammengezogne Thema *gno*, der Instr. *gno-w*, dagegen lautet von մեծագին *mežagin* (theuer, grofsen Preis habend) das Thema *mežagi* (in *-gni*), der Instr. *mežagni-v*. Wichtiger ist der Einwand, dafs ein „Farbe" bedeutendes Substantiv nicht wohl dazu geeignet scheint, das Comparativverhältnifs anzudeuten; es könnte aber das Substantiv ursprünglich noch andere Bedeutungen gehabt haben, worauf es im einfachen Zustande verzichtet hätte. Im Persischen bedeutet گون *gûn* aufser color auch species, genus und das vieldeutige skr. Schwesterwort *guṇá* bedeutet vorherrschend gute Eigenschaft, Tugend, Vortrefflichkeit, und das da-

*) Der Stamm ist *imastuno*, verstümmelt *imastno*.

**) Zusammengezogenes Thema *basma* für *basuma* (vgl. skr. *bahú* viel).

von abgeleitete *guṇitá* heifst nach Wilson 1) multiplied (arithmetically), 2) collected, heaped together." In Verbindung mit Zahlwörtern entspricht गुण *guṇá* dem lateinischen *-plex*, unserem *-fach*, z. B. *dviguṇa* 2fach, *triguṇa* 3fach, und wird in dieser Verbindung auch zur Umschreibung des Comparativs gebraucht, nämlich da, wo das Mafs der Übertreffung genau durch die Zahl bestimmt wird, und das auf *guṇa* ausgehende Compositum wird dann wie ein gewönlicher Comparativ mit dem Ablativ construirt; so im *Mahâ-Bhârata* (I. Sl. 1449) *indrâć ćataguṇaḥ śûryê* „hundertmal tapferer als Indra", wörtlich: von Indra (an gerechnet) hundertfach an Tapferkeit. In der grammatischen Kunstsprache wird *guṇa* als Ausdruck von Vocalsteigerung gebraucht, und man könnte wohl sagen, dafs *guṇá* überhaupt eine Steigerung von Eigenschaften ausdrücke. Auf das Armenische angewandt würden nun z. B. *meζaguin* gröfser, *lavaguin* besser, als possessive Composita gefafst, so viel als die Steigerung der Eigenschaft grofs, gut enthaltend, d. h. in höherem Grade grofs, gut, oder vortrefflich grofs, vortrefflich gut bedeuten. Auf diese Weise wäre es gerechtfertigt, dafs die armenischen Comparative mit den entschiedenen Compositen den Compositionsvocal *a* theilen. — Ein eigentlicher Superlativ fehlt dem Armenischen und ich enthalte mich hier von der Art seiner Umschreibung zu handeln (s. Petermann p. 149 f.).

Zahlwörter.

Grundzahlen.

308. I. In der Bezeichnung der Zahl Eins herrscht grofse Verschiedenheit unter den indo-europäischen Sprachen, was daher kommt, dafs diese Zahl durch Pronomina der dritten Person ausgedrückt wird, deren ursprünglicher Reichthum über die Mannigfaltigkeit der Ausdrücke für Eins befriedigende Auskunft gibt. Das skr. *ếka*, zu dessen Comparativ *êkatará-s* das griechische ἑκάτερος stimmt, ist meines Erachtens die Verbindung des Demonstrativstamms *ê* mit dem Interrogativstamm *ka*, welcher in Verbindung mit *ápi* „auch", irgend einer bedeutet, und selbst ohne dieses *ápi*, wenn ein interrogativer Ausdruck vorhergeht, wie z. B. Bhagavad-Gîtâ II. 21: *katan sa purus'ah pârta kan ǵâtayati hanti kam* „wie läfst dieser Mensch, o Pârthas, einen tödten, tödtet einen?"*) Das sendische ꬱꬱ *aiva* hängt mit den skr. Pronominal-Adverbien *êvá*, *êvám* „so" zusammen, wovon letzteres ein

*) Im Litauischen und Slavischen nimmt das Interrogativum in Verbindung mit einer praefigirten negativen Partikel die Bedeutung „irgend einer" an; daher litauisch *né-kas* nicht irgend einer, niemand, altslav. *ni-kŭ* und *ni-kŭ-to* id. Da Ruhig (deutsch-lit. Wörterbuch u. niemand) *niẽkas* statt *nékas* schreibt, so glaubte ich früher (Gloss. Scr. 1847. p. 57) mit Unrecht in dieser Zusammensetzung das skr. *ếka-s* zu erkennen und *ni-êkas* theilen zu müssen.

Accus. ist und ersteres wahrscheinlich ein Instrum. nach dem Princip der Sendsprache (§. 158). Das gothische und altpreufsische *ain'-s*, Them. *aina* (unser einer) stützen sich auf das skr. defective Pronomen *êna* (§. 2), wovon unter andern der Accus. m. *êna-m* diesen kommt. Zu diesem Pronominalstamm gehört wahrscheinlich auch das altlateinische *oinos*, woraus das spätere *ûnus*, durch den gewöhnlichen Übergang des alten *ŏ* in *u*, mit Verlängerung, zum Ersatz des unterdrückten *i*, erklärt werden kann. Doch zeigt *ûnus* auch eine überraschende Ähnlichkeit mit dem skr. *ûná-s*, welches eigentlich weniger bedeutet und höheren Zahlen vorgesetzt wird, um die Verminderung um Eins auszudrücken; z. B. *ûnaviṅśati* undeviginti, *ûnatriṅśat* undetriginta. Dieses *ûná-s* hätte im Latein. in treuster Erhaltung nichts anders als *ûnu-s*, oder älter *ûno-s* geben können. Das griech. 'EN stützt sich wahrscheinlich ebenfalls auf den Demonstrativstamm एन *êna* und hat dessen Endvocal verloren, wie der goth. und altpreufs. Stamm *aina* im männlichen Nom. *ains*. In Ansehung des ε für ए *ê* = *ai* vergleiche man ἑκάτερος *). Dagegen hat οἶος *unicus*, wenn es aus οἶνος entstanden ist (vgl. *oinos*), wie μείζω aus μείζονα, den indischen Diphthong treuer erhalten und auch den Endvocal von एन *êna* gerettet. Wenn ὄνος, die Zahl eins auf Würfeln, wirklich von dem Begriffe der Einheit benannt ist, so kann man dieses Wort auf den Demonstrativstamm अन *aná*, slav. *ono* (Nom. m. *onŭ* jener) zu-

*) Da der skr. Diphthong *ê* vor der Sprachtrennung offenbar wie *ai* gesprochen wurde (s. §. 2. Anm.), so kann das ε des griech. Zahlwortes, im Fall es wirklich mit dem Demonstr. एन *êna* identisch ist, nur das Anfangsglied des skr. Diphthongs, nämlich das *a* vertreten. Sollte aber das griech. Zahlwort in seinem Anfangsvocal keine Verstümmelung erfahren haben, so müfste man es mit dem Demonstrativstamme अन *aná* vermitteln. Was den unorganischen Spir. asp. anbelangt, so vergleiche man in dieser Beziehung das Verhältnifs von ἡμεῖς zum vêdischen *asmé* wir und äol. ἄμμες.

rückführen, oder man mufs annehmen, dafs *ὀνο* eines *ι* verlustig gegangen und hierdurch gegen das gleichbedeutende weibliche *οἴνη* im Nachtheil stehe. Das altslavische **ѥдинъ** *jedinŭ* einer (them. *jedino*) ist wahrscheinlich verwandt mit dem skr. *âdi* der erste, und stützt sich vielleicht auf die erweiterte Form *âdimá*, also mit *n* für *m*, im Fall nicht das Slavische unabhängig vom Sanskrit das Suffix *no* statt *mo* angehängt hat. Am Anfange von Compositen erscheint auch **ино** *ino* als Ausdruck der Zahl *eins*, z. B. *ino-rogŭ μονόκερως*. Für sich allein bedeutet *ino* (Nom. *inŭ*, *ina*, *ino*) alius und stammt vom skr. *anyá* id., worauf sich im Griech. aufser *ἄλλο-ς* (I. p. 32 f.) höchst wahrscheinlich auch *ἔνιοι* = skr. *anyê'* alii stützt, und von dessen Stamm *ἐνιο* das Adv. *ἐνίο-τε*, dor. *ἐνιόκα* kommt. — Das litauische *wéna-s* und lettische *ween'-s* (*wēn'-s*) würden zum gothischen und altpr. Stamme *aina* stimmen, wenn der anfangende Halbvocal, wie ich früher glaubte annehmen zu dürfen, nur ein rein phonetischer Vorschlag wäre. Da sich aber ein solcher Vorschlag vor ursprünglichem Anfangsvocal sonst nirgends in den betreffenden Dialekten findet, und da die Laute *w* und *m* leicht mit einander wechseln *) und z. B. das litau. *widus* Mitte offenbar mit dem skr. Stamme *mádya*, goth. *midja*, lat. *mediŏ* verwandt, und das skr. *vayám* wir höchst wahrscheinlich eine Entartung von *mayam* ist, so kann ich die Vermuthung nicht unterdrücken, dafs *wéna-s*, *ween's* als Entartungen von *ména-s*, *meen'-s* eigentlich klein oder wenig bedeuten, und somit einer weitverbreiteten Wortfamilie angehören. Im Sanskrit heifst *manâk* (adv.) wenig, womit anderwärs (Gloss. Scr. 1847. p. 257) das lat. *minor*, goth. *minnisa* minor, *minnist'-s* minimus, slav. **мьнии** *minij* minor, keltische (irländische) *min* „small, fine" etc., *mion* „small, little" verglichen worden. Der Umstand, dafs das in diesen Wortkreis gehö-

*) S. §. 20. Schlufs und vergleichendes Accentuationssystem Anm. 24.

rende lit. Adj. *menka-s* „schlecht, gering," Adv. *menkay* „schlecht, wenig" das ursprüngliche *m* bewahrt hat, kann die Vermuthung, dafs *wéna-s* einer aus *ména-s* entstanden sei, nicht beseitigen, denn sonst müfste auch das *m* des skr. Stammes *ma* des Pron. der 1. P. als Beweis dienen, dafs das *v* von *vayám* nicht aus *m* entstanden sei. — Im Armenischen lassen sich zwei Benennungen der Zahl eins, nämlich մէկ *mêk* (them. *mêka*) und *min* (Instr. *mno-w* für *mino-w*) mit dem skr. Adv. *manâk* wenig, dem vielleicht ein Adjectivstamm *manâka* zur Seite stand, so vermitteln, dafs dem Stamm *mêka* die mittlere Sylbe, dem Stamme *mno* (aus *mino*) aber die Endsylbe des vorausgesetzten skr. *manâka* entwichen sei. Aus *mino* könnte der Stamm *mio*, Nom. մի *mi*, Instr. *mio-w* durch Ausstofsung des *n* entsprungen sein*). Den äufsersten Grad der Verstümmelung hat մու *mu* erreicht, sofern es, wie es wahrscheinlich ist, ebenfalls hierher gehört und die Anfangssylbe des skr. *manâk* darstellt, mit der beliebten Schwächung von *a* zu *u* (vgl. §. 183[b]. p. 367). Sollte das griechische μία, wozu man sich einen männlich-neutralen Stamm μιο denken könnte, mit dem armenischen Stamme *mio* verwandt sein, so müfste man annehmen, dafs das Griechische und Armenische, die keine specielle Verwandtschaft mit einander haben, unabhängig von einander zwischen dem *i* und folgenden Vocal ein *n* verloren hätten. Wenn aber μία von pronominalem Ursprung ist, so würde ich mich zu seiner Erklärung am liebsten an den skr. Femininstamm *smî* wenden, der als Anhängepronomen sein *m* verloren hat (s. §. 174) und aus dem isolirten Gebrauch verschwunden ist**). Zum Schlusse mufs ich noch

*) Vgl. griech. Formen wie μείζω aus μείζονα.

**) Über das männlich-neutrale *sma* als Anhängepronomen und isolirt als Demonstrativum der Ferne s. §. 165 ff. und §. 540, und über den griechischen Ausgang ια als = skr. *î* §. 119. Auf Leo Meyer's Vermuthung, wornach εἷς, μία, ἕν sämmtlich vom skr. *samá* ähnlich entsprungen wären (Kuhn's Zeitschrift V. 164 f.) kann ich hier nicht näher eingehen; ich erinnere nur an das gr.

darauf aufmerksam machen, dafs auch das gr. *μόνο-ς* in den Kreis der ursprünglich wenig bedeutenden Wörter gezogen und also dem armenischen *min* (them. *mino*, *mno*) einer zur Seite gestellt werden könnte.

Anmerkung. Das Germanische hat einige merkwürdige Ausdrücke, in denen das Eins der Form und zum Theil auch dem Begriffe nach sehr versteckt liegt: sie lauten im Gothischen *haihs* einäugig, *hanfs* einhändig, *halts* lahm und *halbs* halb. In allen diesen Wörtern ist die Zahl Eins durch *ha* ausgedrückt, und in dieser Sylbe erkenne ich eine auf das allgemeine Gesetz der Consonanten-Verschiebung (§. 87) sich gründende Entstellung des obigen skr. *ka* für *éka* einer. Man würde fehl gehen, wenn man etwa an das ṣendische 𐬵𐬀 *ha* von 𐬵𐬀𐬐𐬆𐬭𐬆𐬛 *ha-kĕrĕḍ* einmal (skr. *sakṛt*) denken wollte, da das ṣendische *h* ohne Ausnahme für skr. *s* steht, dem das Gothische niemals sein *h* entgegenstellt *). J. Grimm vergleicht *haihs* mit *caecus* (II. 316.), aber ohne den Ursprung dieser verwandten Wörter zu verfolgen, sondern um den Übergang der Tenuis in die Aspirata zu belegen, denn die reine Aspiration steht im Gothischen anstatt des fehlenden *kh*. Verwandt aber sind die beiden Wörter wenigstens in so weit, als in beiden das Auge enthalten ist. Nur fragt es sich, ob der Einäugige im Römischen auch das andere Auge verloren habe, und der Blinde (*caecus*) nur noch in etymologischer Beziehung ein Auge übrig behalten habe? Dies ist mir wahrscheinlicher, als dafs der Blinde im Gothischen wieder sehend, wenn auch nur aus einem Auge, geworden sei. Das Thema von *haihs* ist *haiha*; man mag nun *haiha* in *ha-iha* oder in *h-aiha* zerlegen, so ist der letzte Theil dieses Compositums in jedem Falle mit dem, im Skr. nur am Ende von Compositen vorkommenden *aks'a* Auge verwandt, so dafs von dem zusammengesetzten क्ष *ks'* nur

---

ὁμό-ς als zuverläſsige Schwesterform des skr. *samá-s*, auf dessen Fem. *samā́* regelrecht das griech. ὁμή, dor. ὁμᾶ sich stützt.

*) Verwandt mit dieser aus dem Pronominalstamm *sa* (Gr. ὁ) genommenen Bezeichnung des Eins mag aber das gr. ἁ in ἁ-πλοῦς sein.

der erste Theil geblieben ist, während das sendische *aśi* Auge — welches ich ebenfalls nur am Ende von Zusammensetzungen gefunden habe, z. B. in *k̓śvas-aśtm* den sechsäugigen — das letzte Element bewahrt hat; das lat. *ocus* aber (das Stammwort von *oculus*), wie das Gothische, nur den ersten. Läſst man bei *haiha* den Diphthong *ai* ganz auf Seite des Auges, so ist anzunehmen, daſs das *a* durch den euphonischen Einfluſs des *h* herbeigezogen sei (§. 82), und *aiha* für *iha* stehe, dieses aber für *aha*. Theilt man aber das erste *a* von *haiha* dem Zahlworte zu, was mir das richtige scheint, so hat das *h* in diesem Worte kein euphonisches *a* herbeigezogen, weil schon mit Hülfe des ersten Gliedes des Compositums die Neigung des *h* zu *ai* befriedigt war. Wir müssen noch an das lat. *cocles* erinnern, wobei aber einleuchtend der Begriff der Einheit nur durch das *c* vertreten ist, denn das *o* muſs dem *ocles* als Ableitung von *oculus* gelassen werden; *caecus* aber, wenn *ae* die richtige Schreibart und die Zahl eins darin enthalten ist, wäre aus *ca-icus* entstanden, und das indische *a* also wie im Gothischen zu *i* geschwächt, welches in lateinischen Compositen der gewöhnliche Vertreter eines stammhaften *a* ist (§. 6). — Betrachten wir nun den Einhändigen. Sein Thema ist im Gothischen *hanfa*, Nom. verstümmelt *hanfs*, so daſs hier, wie in einem Knäuel, zwei Wortstämme und ein Pronominal-Rest als Casuszeichen beisammen liegen. Das Zahlwort ist hierbei das deutlichste Element; schwerer ist es, die Hand herauszufinden. Im isolirten Zustande könnte kein Thema *nfa* erwartet werden; in Zusammensetzungen aber, und auch schon bei vortretenden Reduplicationssylben, wird oft ein Wurzelvocal ausgestoſsen, z. B. im skr. *ǵagmimá* wir gingen ist von der Wurzel *gam* bloſs *gm* geblieben, und im gr. πίπτω, für πιπέτω, ist πετ, dem skr. *pat* fallen entsprechend, zu πτ verstümmelt. Wir werden also zwischen dem *n* und *f* von *ha-nfa* einen ausgefallenen Vocal annehmen müssen; war es ein *i*, welches verdrängt wurde, so würde *nifa* als Umstellung des sanskritischen *páṇi* Hand gelten können; mit *f* für *p*, nach §. 87. In *ha-lta* lahm — Nom. *halts* — muſs *ha* wiederum als Zahlwort gelten und *ha-lta* mag ursprünglich einfüſsig bedeuten, denn es wird

(Marc. IX. 45.) dem „zwei Füſse habenden" goth. *tvans fôtuns habandin* entgegengesetzt, und gesagt, daſs es besser sei einfüſsig in das Leben einzugehen als zwei Füſse habend in die Hölle geworfen zu werden. Gewiſs ist es wenigstens, daſs eine Sprache, die ein Wort für einfüſsig hat, es an dieser Stelle sehr passend angewandt haben würde. Bedeutet aber in *ha-lta* das letzte Element den Fuſs, so müssen wir daran erinnern, daſs im Sanskrit mehrere Benennungen dieses Gliedes von Wurzeln abstammen, welche gehen bedeuten. Nun gibt es auch im Gothischen eine Wurzel *lith* gehen, zwar mit aspirirtem *t*, allein in Zusammensetzungen bleiben die Consonanten nicht immer auf derselben Stufe, die sie am einfachen Worte einnehmen; z. B. das *t* von *quatuor* erscheint als *d* in vielen Ableitungen und Zusammensetzungen, ohne daſs dieses *d* seine ursprüngliche Identität mit dem *t* von *quatuor* hierdurch verleugnet. So mag denn *ha-lta* für *ha-litha* stehen, und bemerkt werden, daſs von der Wurzel *lith* auch *lithus* Glied als Bewegliches abstammt. — Ehe ich zur Erklärung von halb übergehe, muſs ich daran erinnern, daſs J. Grimm das Pronomen selber, wie mir scheint, sehr richtig, in zwei Theile zerlegt, und zwar so, daſs die Sylbe *sî* des gothischen *silba* dem Reflexivum (*sei-na*, *si-s*, *si-k*) anheimfalle. In Ansehung des letzten Theiles beruft er sich auf ein Verbum *leiban* bleiben, und glaubt, daſs *silba* etwa so viel als „das in sich bleibende, verharrende" bedeuten möge. Wie dem auch sei, so liegt am Tage, daſs *halbs* — Thema ist *halba* — mit gleichem Rechte in zwei Theile zerlegt werden dürfe, und mir scheint, daſs seinem Ursprung nach dieses Wort nichts besseres bedeuten könne als etwa „einen Theil begreifend", so daſs die Begriffe Ein und Theil, Rest oder etwas ähnliches darin ausgedrückt seien, und, nach dem Princip der skr. possessiven Composita, der Begriff des Besitzenden supplirt werden müsse, wie in dem bereits erklärten *haihs* ein Auge habend. Auch bedeutet *laiba* im Gothischen Überrest. Es bedarf kaum der Bemerkung, daſs halb kein ursprünglicher und einfacher Begriff sei, wofür ein eigens dazu geschaffenes, einfaches Wort zu erwarten wäre. Die Hälfte ist ein, und zwar dem Abwesenden gleicher Theil des Ganzen. Das lateinische *dimidius*

ist nach der Mitte, durch welche die Theilung ging, benannt. Das Send hat den Ausdruck *naima* für halb, dessen skr. Schwesterform *nêma* unter andern Theil bedeutet; dies ist wahrscheinlich die secundäre Bedeutung, und das Halbe als Theil des Ganzen die ursprüngliche. Wenn dem so ist, so scheint mir नेम *nêma* eine sehr sinnreiche Bezeichnung des Halben zu sein, denn es ist eine regelrechte Zusammenziehung von *na* nicht und *imá* dieses oder jenes, und das Demonstrativ deutet somit auf den durch das verneinende *na* ausgeschlossenen, diesseitigen oder jenseitigen Theil des Ganzen. Im Sanskrit heifst halb unter andern सामि *sâmi*, worin man sogleich das völlig gleichlautende und gleichbedeutende althochd. *sâmi*, das lat. *sêmi* und griech. ἡμι wiedererkennt; auch stimmen die vier Sprachen darin mit einander überein, dafs sie dieses Wort nur flexionslos am Anfange von Compositen gebrauchen. Was seinen Ursprung anbelangt, so kann सामि *sâmi* als eine regelmäfsige Ableitung von *samá* gleich, ähnlich angesehen werden, durch ein Suffix *i*, wodurch die Unterdrückung des Endvocals und Erweiterung des Anfangsvocals des Primitivs veranlafst wird. Ist diese Erklärung gegründet, so wäre auch in dieser Bezeichnung des halben nur Ein, und zwar dem Fehlenden gleicher Theil des Ganzen ausgedrückt, und das सामि *sâmi* als ἕτερον dem fehlenden ἕτερον gegenübergestellt. Was das Verhältnifs des gr. ἥμισυς zu ἡμι anbelangt, so geht schon aus dem Gesagten hervor, dafs letzteres nicht eine Verstümmelung des ersteren ist, sondern ersteres eine Ableitung von letzterem, und zwar erkenne ich in συ das sanskr. Possessivum *sva* suus, welches, merkwürdig genug, im Send mit der Bedeutung Theil, Verbindungen mit Zahlwörtern eingeht, wie z. B. *tri-s'va* Drittheil, *c'atru-s'va* Viertheil; im Accusativ lauten diese Wörter nach §. 42. *tri-s'û-m*, *c'atru-s'ûm*, deren letztes Glied dem gr. συν von ἥμισυν sehr nahe kommt. Ἡμι-συς bedeutet also „einen gleichen Theil habend", und das einfache ἡμι blofs das Gleiche. Eine Erwähnung verdient noch die skr. Bezeichnung des Ganzen durch *sa-kala-s*, welches als Mittheiliges, Gesammttheiliges dem germanischen Halben als Eintheiligem

gegenübersteht, und gleichsam einen Commentar und Bürgschaft liefert für die Richtigkeit meiner Auffassung des letzteren. Das Wort सकल *sakala* besteht anerkannt aus स *sa* mit und *kalá* Theil, so dafs, wenn letzteres im dualen Verhältnifs aufgefafst wird — und das letzte Glied eines Compos. kann jeden der drei Numeri ausdrücken — सकल *sakala* das bedeutet, worin die beiden Theile beisammen sind. So heifst समग्र *sam-agra* voll, besonders vom Monde, als das mit-spitzige, d. h. worin die beiden Spitzen sich berühren.

309. II. Das Declinations-Thema lautet im Skr. *dva*, welches natürlich mit Dual-Endungen flectirt wird; das Gothische setzt dafür *tva* nach §. 87 und flectirt es, in Entbehrung eines Duals, als Plural, aber nach Weise der Pronomina: Nom. *tvai*, *tvôs*, *tva*; Dat. *tvaim*; Accus. *tvans*, *tvôs*, *tva**). Das Sanskrit zeigt im Dual keine Verschiedenheit zwischen

*) Man sollte, wegen der Einsylbigkeit der Form, *tvó* erwarten (§. 231. p. 458). Im Gen. m. n. würde ich *tvi-sê* erwarten, nach Analogie von *thi-sê* horum, aus *tha*; oder *tvaisê* nach Analogie der starken Adjective (p. 15); oder nach der gewöhnlichen Declination *tv'-ê*. Nun findet sich aber dreimal im Sinne von duorum die Form *tvaddjê*, woraus erhellt, dafs vom Stamme *tva* der Genitiv zur Zeit Ulfila's nicht mehr im Gebrauch war. Die Form *tvaddj'-ê* gehört einem Thema *tvaddja* an (vgl. *harj'-ê* von *harja*) und scheint aus der Ordnungszahl, welche im Skr. *dvi-tíya* für *dva-tíya* lautet, in die Grundzahl eingedrungen zu sein. Aus *tvaddjê* erklärt sich durch Ausstofsung der beiden *d*, wovon das eine ohnehin überflüssig ist, und durch Vocalisirung des *j*, das ahd. *zueió* (*zweió*), bei Is. *zueijó*, wie *fior* aus *fidvór*; auch stark: *zueiêró*, was im Gothischen *tvaddjaisê* lauten würde. Grimm scheint dagegen von den ahd. Formen Veranlassung genommen zu haben, ein goth. *tvaijê* und *tvaiaisê* zu vermuthen, worin ich ihm nicht beistimmen kann. Das Altnordische setzt durch Vertauschung der dentalen Mediae mit gutturalen, *tveggja* für das goth. *tvaddjê*. Im Accus. pl. fem. findet man im Goth. neben *tvôs* auch *tveihnôs*, was einen männlich-neutralen Stamm *tveihna*, fem. *tveihnô* voraussetzt. Auf *tveihna* stützt sich der ahd. Nom. Acc. m. *zwênê*, mit

der Pronominal-Declin. und der gewöhnlichen, und *dvâu* geht daher wie *áśvâu*, *dvê* fem. wie *áśvê*, und *dvê* neutr. wie *dâ'nê* *). Im Send lautet der N. Acc. V. m. 𐬛𐬬𐬀 *dva* (für *dvâ* §. 208), womit das altslav. *dva* identisch ist, während das weiblich-neutrale двѣ *dvê* zum sanskr. *dvê* stimmt (§. 92. *e*.). Das sendische Neutrum der 3 gleichen Casus ist *duyê* mit euphonischem *y* (§. 43) und mit Auflösung des *v* in *u*. Im Griechischen und Latein. δύω, δύο, *duo* ist ebenfalls das alte *v* vocalisirt, aber der Endvocal des Stammes nicht aufgegeben. In der Unterscheidung der Geschlechter wird das Griech. vom Latein. und den übrigen europäischen Schwestersprachen übertroffen. Das entsprechende litauische Zahlwort lautet in den drei gleichen Casus des Masc. *du* und in denen des Fem. *dwi*. Die erstgenannte Form ist insofern zweideutig, als man annehmen könnte, dafs das *a* des Stammes *dwa* unterdrückt sei und das *w* sich zu *u* vocalisirt habe, in welchem Falle *du* mit Formen wie *sūnù* zwei Söhne (§. 211) auf gleichem Princip beruhen würde; oder auch, dafs das *w* von *dwa* ausgefallen wäre — wie z. B. in *sápnas* Traum für skr. *svápna-s*, *wisa-s* all für skr. *víśva-s* — und somit *du* der Analogie von *dēwù* zwei Götter (§. 209. p. 414), *abù* beide (vom Stamme *abà*) gemäfs wäre. — Das Fem. (n. ac. v.) *dwi* stimmt zu *áświ* zwei Stuten (§. 214) und somit zum skr. *dvê* (= *dvai*) und slav. двѣ *dvê*. In den übrigen Casus sind die beiden Geschlechter gleichlautend, indem z. B. *dwē-m* als Dativ (zugleich Instr.) sowohl *duabus* als *duobus* bedeutet, und hinsichtlich seines *ē* zum slavischen ѣ *ê* von двѣма *dvê-ma* m. f. n. stimmt (s. §. 273. p. 538. Anm. 2). Im Gen. behält das Litauische das *ē* bei, und zeigt *dwḗj-ū* (für *dwaj-ū*) gegen-

---

Verlust des *h*. Das Fem. erscheint aber im Ahd. von diesem Zusatze frei und lautet im Nom. Acc. *zwô*, auch verkürzt *zwa* (vgl. §. 69.).

*) S. §. 255. p. 501, 502, 506.

über dem skr. *dváy-ôs* und slavischen двою *dvoj-u* (§. 273. p. 538. Anm. 3). — Vom skr. Stamme *dva* ist noch zu bemerken, dafs derselbe sein *a* am Anfange von Compositen zu *i* schwächt (vgl. §. 6), daher *dvi*, welches von den einheimischen Grammatikern als das eigentliche Thema aufgestellt wird (vgl. §. 112); das Griechische, dem δϝι unmöglich ist, setzt dafür δι, daher z. B. διμήτωρ = द्विमातर् *dvimâtar* (th.) zwei Mütter habend. Das Ṣend und Lateinische stimmen in der Entartung dieses *dvi* darin sehr merkwürdig überein, dafs sie beide das *d* abgelegt und beide das *v* zu *b* erhärtet haben, daher z. B. 𐬠𐬌𐬞𐬀𐬌𐬙𐬌𐬱𐬙𐬀𐬥𐬀 *bipaitistana* zweizitzig, wie *biceps*, *bidens* u. a. Aus diesem verstümmelten *bi* kommt in beiden Sprachen auch das Adv. *bis* zweimal, gegenüber dem skr. *dvis* und gr. δίς; man darf also das gr. δι in Compositen nicht, wie man zu thun pflegt, als Verstümmelung von δίς ansehen. Die germanischen Sprachen, mit Ausnahme des Hochdeutschen, fordern nach §. 87 *tvi* für *dvi* als Anfangsglied von Compositen; dies liefert das Angelsächsische in Zusammensetzungen wie *tvi-fête* hipes, *tvi-finger* duos digitos longus, *tvi-hive* bicolor. Das Ahd. setzt *zui* (= *zwi*) oder *qui*, z. B. *zui-beine* hipes, *qui-falt* duplex (Grimm III. 956). Das Adverbium *zuiro* (*zwiro*), vollständiger *zuiror*, auch *quiro* (zweimal), gehört aber seiner Bildung nach nicht unmittelbar zu obigem *dvis*, δίς, *bis*, sondern es erhellt aus dem altnordischen *tvis-var*, dafs *ro* aus *sva* entstanden ist, durch Apocope des *a* und Vocalisirung des *v*, wohl früher zu *u*, und von da zu *o* (§. 77), wie in *dëo* (auch *diu*) Knecht, Gen. *diwe-s*, vom Stamme *diwa*. Woher kommt aber das altnordische *svar*, welches auch in *thrisvar* dreimal vorkommt, und womit das englische *ce* in *twice*, *thrice* zusammenhängt? Ich glaube, das dem *var* vorstehende *s* ist allerdings identisch mit dem *s* von द्विस् *dvis*, δίς und त्रिस् *tris*, τρίς, das hinzugetretene *var* aber entspricht dem skr. Substantiv *vâra*, welches Zeit und Mal bedeutet, daher z. B. *êkavâra* einmal, *vâranvâram* zu wieder-

holten Malen. Hiervon stammt das persische *bâr*, z. B. *bâr-i* einmal, und da die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes Zeit ist, und wir schon im Persischen den Übergang des *v* in *b* gesehen haben, so erklärt sich hieraus auch sehr befriedigend das latein. *ber* in Monats-Namen, und es ist also z. B. *septem-ber* wörtlich die Sieben-Zeit, d. h. der siebente Zeit-Abschnitt im Jahre, *octo-ber* die Acht-Zeit. Um aber zum altnordischen *svar* in *tvisvar*, *thrisvar* zurückzukehren, welches wir nun in *tvis-var*, *thris-var* zerlegen müssen, so ist nach angegebener Erklärung der Begriff mal darin zweimal ausgedrückt, was nicht befremden kann, da im althochdeutschen *mêriro* auch das Comparativsuffix zweimal enthalten ist, weil es das erste mal vom Geist der Sprache nicht mehr deutlich genug gefühlt worden. Da nun von *s-var* im Altdeutschen zuerst das *r* und später auch das *o* (aus *v*) aufgegeben worden, so sehen wir in dem mittelhochdeutschen *zwir* aus *zwis* die Form wieder in die ursprüngliche Grenze des sanskritischen *dvis* zurückgekehrt. — Des armenischen Ausdrucks der Zahl zwei ist bereits in §. 230. p. 454. Anm. *) gedacht und daselbst *երկուք* *e-rku-q̒* aus *e-dvu-q̒* erklärt, und das *u* als Schwächung des skr. *a* des Stammes *dva* gefafst worden. Statt des Pluralnominativs *erku-q̒* gilt aber auch das scheinbar flexionslose *erku*, als ein ganz vereinzelt stehender Dual (s. Petermann p. 152), wovon am natürlichsten ein Überrest in dem Ausdruck der Zahl zwei zu erwarten ist (vgl. das lat. *duo*). Als duale Nominativ-Endung mufs das *u* als Vertreter eines langen *a* gefafst werden (§. 208), welches sich zuerst gekürzt und von da zu *u* geschwächt hat; es stimmt daher *erku* als dualer Nominativ zu den litauischen wie *dëwù* zwei Götter (§. 209).

310. III. Das Thema ist im Skr., Griech., Lat., Lit. und Altslav. *tri*, woraus im Goth. nach §. 87 *thri*, und im Ṣend nach einem anderen Lautgesetze (§. 47) ebenso. Die Declination dieses Stammes ist in den meisten genannten Sprachen ganz regelmäfsig, nur ist vom Gothischen, wo

jedoch nicht alle Casus zu belegen sind, zu bemerken, dafs, wegen der Einsylbigkeit des Wortes, das *i* vor vocalischen Endungen nicht untergeht, sondern zu *ij* wird *), daher der Gen. *thrij-ê* und Nom. neutr. *thrij-a* (§. 232. p. 461). Belegbar sind aufserdem noch der Dat. *thri-m* und der Acc. *thri-ns*. Das Sanskrit bildet den Genitiv aus einem erweiterten Thema *traya* **), daher *trayâ-ṇ-âm*, während das sendische *try-aṅm* oder *tray-aṅm* von dem ursprünglichen Stamme kommt ***). Beide Sprachen stimmen aber darin überein, dafs त्रि *tri*, [Zend] *tri* nur Thema des Masc. und Neutr. ist, und obwohl es seinem Ausgange nach zum Fem. eben so gut geeignet wäre, so hat doch das weibliche Zahlwort einen eigenthümlichen, von *tri*, *tri* ziemlich abweichenden Stamm, nämlich *tisar* (तिसृ *tisṛ* §. 1), dessen *a* im skr. Nom. Acc. Voc. unregelmäfsig unterdrückt wird, daher *tisrás* †) für *tisaras*, send. [Zend] *tisarô*. Wahrscheinlich ist der weibliche Stamm durch Reduplication entstanden, und das ursprüngliche *t* in der Hauptsylbe zu *s* geschwächt, in welcher Beziehung man das persische *sih* vergleichen mag, welches des *r* verlustig gegangen, während das armenische *e-ri* (Dat. Abl. Genit. *e-ri-ž*) das *t* verloren und einen im Armenischen, wie im Griechischen, nicht ungewöhnlichen Vorschlagsvocal angenommen hat (vgl. §. 183[b]. p. 365). Was den Ursprung des sanskritischen männlich-neutralen Stammes *tri* anbelangt, so glaube ich darin die Wurzel *tar* (तॄ *tṝ*) transgredi zu erkennen, mit

*) Vgl. das Pâli §. 202. p. 403. Anm.

**) Mit diesem erweiterten Thema mag man den ahd. Nom. m. *drië* bei Isidor vergleichen, der einem Th. *dria* angehört, mit pronominaler Declination. Das Fem. *driô*, vom gleichlautenden Stamme, setzt ebenfalls ein männlich-neutrales Th. *dria* voraus.

***) Auch das vêdische *trî-ṇ-âm* kommt regelrecht vom Primitivstamme.

†) Im Acc. ist *tisrás* organischer als तिसृस् *tisṛs*, wie nach der gewöhnlichen Regel stehen müfste (vgl. I. p. 483).

Unterdrückung des Wurzelvocals, wie im lat. *trans.* Es würde also *tri* etymologisch so viel bedeuten als „überschreitend, darüber hinaus gehend" (über die beiden niedrigeren Zahlen).

311. IV. Das skr. weibliche Thema *ćatasar* (*ćatasṛ*) folgt der Analogie des eben erwähnten *tisar*, und die Ähnlichkeit zwischen beiden Formen ist so grofs, dafs es den Anschein gewinnt, dafs die Zahl drei in der Benennung der Vierzahl enthalten sei, so dafs *tasar* als reduplicirte Form für *tatar* stehe, mit Bewahrung des stammhaften *a* in der Reduplicationssylbe, während in *tisar* das *a* sich zu *i* geschwächt hat, wie z. B. in बिभर्मि *bibármi*, ich trage, von der Wz. *bar*, *bṛ*. Die Anfangssylbe *ća* (aus *ka*) müfste die Zahl eins vertreten, und wäre, da *ć* überall aus *k* entstanden ist, identisch mit der Endsylbe von *êka* ein (s. §. 308) und also auch identisch mit dem oben (p. 59 ff.) besprochenen gothischen Praefix *ha* ein*).

*) Ich habe schon in meiner Abhandlung über die Zahlwörter, in den Abhandlungen der histor.-philol. Kl. der Akad. der Wiss. vom J. 1833. p. 165 den skr. Ausdruck der Zahl 4 so zerlegt, dafs durch seine Anfangssylbe *ća* die eins, durch den Rest aber die 3 ausgedrückt sei, ohne jedoch damals von der weiblichen Form auszugehen. Den Zusammenhang des „eins" bedeutenden *ća* und der hinten angefügten Conjunction *ća* (und) fasse ich jetzt so, dafs dieselben in einem schwesterlichen Verhältnifs zu einander stehen, in dem sie beide, wie auch das latein. *que*, von dem Pronominalstamm *ka*, als Demonstrativum gefafst, entsprungen sind. Auf die Art der Theilung bei Darstellung der Zahlen durch Ziffern lege ich bei Erforschrung der Etymologie der Zahlwörter kein Gewicht, weil die Erfinder der Ziffern sich nicht von der seit undenklicher Zeit sehr verdunkelten Etymologie der phonetischen Ausdrücke der Zahlen konnten leiten lassen. Ich betrachte es daher für zufällig, dafs die aegyptische Ziffer der Vierzahl eben so wie das Sanskrit und seine Schwestersprachen diese Zahl in eins + drei zerlegt (s. Lepsius „Zwei sprachvergleichende Abhandlungen" p. 90). Das altpersische Ziffersystem zerlegt 4 in 2 + 2 und giebt 14 durch 𒌋𒐼.

312. Das Masculinum und Neutrum der Zahl vier haben im Sanskrit *ćatvá'r* als starkes und *ćatúr* als schwaches Thema, daher Nom. m. *ćatvá'r-as*, Acc. *ćatúr-as*, N. A. n. *ćatvá'r-i*; der Gen. masc. und neutr. lautet unregelmäfsig *ćatur-ṇ-â'm* für *ćatur-â'm*, indem, nach Analogie vocalisch endigender Stämme, ein Nasal eingeschoben ist (§. 246). Im Ṣend lautet das starke Thema 𐬗𐬀𐬚𐬡𐬁𐬭 *ćaťwâr* nach §. 47. (daher Nom. m. 𐬗𐬀𐬚𐬡𐬁𐬭𐬋 *ćaťwârô*) und das schwache durch Umstellung 𐬗𐬀𐬚𐬭𐬎 *ćaťru*, z. B. in *ćaťru-mâhîm* vier Monate (Acc. sg.), V. S. p. 248. Für den skr. Genit. *ćaturṇâ'm* finden wir 𐬗𐬀𐬚𐬭𐬎𐬯𐬥𐬀𐬧𐬨 *ćaťrusnaňm* (l. c. p. 204. u. 206) und mit eingeschobenem *a*: 𐬗𐬀𐬚𐬭𐬎𐬯𐬀𐬥𐬀𐬧𐬨 *ćaťrusanaňm*; am Anfange von Compositen steht aber auch öfter 𐬗𐬀𐬚𐬡𐬀𐬭𐬆 *ćaťwarĕ*, so dafs die Schwächung blofs in der Verkürzung des *â* besteht, und nach §. 44 dem *r* ein *ĕ* beigefügt ist; z. B. *ćaťwarĕ-paitistanyâo* der vierzitzigen (Gen. sg. fem. V. S. p. 83). Was die europäischen Schwestersprachen anbelangt, so mufs man nach §. 14. für *ć* Gutturale oder Labiale erwarten; daher im Gothischen *fidvôr*, mit Aspirata für Tenuis nach §. 87; dieses *fidvôr* stützt sich auf das starke Thema *ćatvá'r*, erweitert aber im declinirten Zustande dasselbe durch ein unorganisches *i*, daher Dat. *fidvôri-m*, der einzige belegbare Casus. Das ursprüngliche Thema *fidvôr* erscheint in dem zusammengesetzten *fidvôr-tiguns* vierzig (Acc. pl.), dagegen schliefst sich *fidur*, z. B. von *fidur-dôgs* viertägig, an das skr. schwache Thema *ćatúr* an, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dafs das schwache Thema von den Germanen, Litauern und Slaven aus dem asiatischen Ursitze mitgebracht sei; denn dem Gothischen lag es eben so nahe, sein *fidvôr* durch Unterdrückung des vorletzten Vocals zu *fidur* zusammenzuziehen — wie *thiu-s* Knecht aus *thiva-s*, Gen. *thivi-s* — als dem Sanskrit die Verstümmelung von *ćatvá'r* zu *ćatúr*. Das litauische Thema folgt dem Beispiele der Verkürzung im Inneren, erweitert aber das Thema am Ende; der männliche Nom. ist

keturì (th. *keturia*), und der weibliche: *kéturiôs*. Das Altslavische liefert четꙑри *cetüri* als männlich-weibliches Thema und flectirt das Masc. nach *gosti* (th.) und das Fem. nach *nos'ti* (th. s. §. 255. p. 508. f.), daher Nom. m. *ćetürij-e*, f. *ćetüri**), eben so bei der Dreizahl: *trij-e*, *tri*; die weibliche Form ersetzt auch das Neutrum. In genauerer Übereinstimmung mit dem skr. starken Thema *ćatvā'r* steht das am Anfange von Compositen erscheinende *ćetvoro* oder *ćetvero*, mit einem stammerweiternden *o* (z. B. in *ćetvoro-nogŭ* oder *ćetvero-nogŭ* quadrupes) und die Ordnungszahl *ćetvrŭtŭ*; auch das lat. *quatuor*, welches im Nachtheil gegen die verwandten Sprachen die Declinationsfähigkeit verloren hat, und das griech. τέσσαρ-ες, τέτταρ-ες stützen sich auf den starken Stamm चत्वार् *ćatvā'r*, so dafs τέτταρες eben so wie die Pâli-Form *ćattârô* sein zweites *t* durch die Assimilation des Halbvocals gewonnen hat (§. 19. p. 34). In Bezug auf das anfangende τ und das π des äolischen πέσυρες und homerischen πίσυρες verweise ich auf §. 14. Mit der sendischen Umstellung des schwachen Thema's zu *ćat'ru* (p. 69), am Anfange von Compositen, stimmt auffallend, wenngleich zufällig, das latein. *quadru* von *quadrupes* u. a. Das adverbiale *s*, wodurch द्विस् *dvis* zweimal und त्रिस् *tris*, s. *ṫris* dreimal gebildet worden, ist bei dem skr. *ćatúr* durch das in §. 94 erwähnte Lautgesetz unterdrückt worden, daher *ćatúr* viermal für *ćaturs*. Dafs letzteres ursprünglich bestanden habe, erkennt man aus dem sendischen umstellten 𐬗𐬀𐬙𐬀𐬭𐬎𐬱 *ćatrus*. Das Lateinische hat schon bei der Zahl drei, ohne durch ein bindendes Gesetz gezwungen zu sein, das *s* aufgegeben; *ter* und *quater* erscheinen daher nur als innere Modificationen der Grundzahlen. — Zu der Zusammenziehung, welche das

*) Über abweichende Formen s. Miklosich Formenlehre 2. Ausg. p. 49. 50. Die Nebenform *ćetür-e* im Nom. m. u. f. stammt vom organischen Stamme auf *r* und stimmt zum griech. τέσσαρ-ες und skr. blofs männlichen *ćatvā'r-as*.

latein. *quatuor* in der Ordnungszahl *quar-tus* erfahren hat, stimmt die armenische Benennung der Grundzahl, nämlich չորք *ćor-q*, them. *ćori*, instr. *ćori-vq*. Für *ćor-q* gilt auch *ćor-s*, mit Bewahrung des alten *s*, welches auch sonst im Nom. pl. gelegentlich die skr. Endung *as* vertritt (Petermann p. 115. u. 153). Eine andere Benennung der Vierzahl ist քառ *q'ar*, them. *q'ari*, instr. *q'ari-v* (mit singularischen Endungen), wobei das anfangende ք *q'* Anstofs erregt, da dieser Laut sonst im Armenischen als Vertreter des sanskritisch-sendischen *ć* (aus *k*) nicht vorkommt, und schwerlich anzunehmen ist, dafs das Armenische hier den ursprünglichen Guttural, den das Sanskrit und Send schon vor ihrer Trennung in einen Palatal verwandelt haben, geschützt, oder den überkommenen Palatal wieder in einen Guttural umgesetzt habe. Ich fasse daher die Form *q'ar*, oder den Stamm *q'ari* am liebsten so, dafs dadurch das skr. *vâr* von *ćatvâr* vertreten, der vorangehende Theil aber verschwunden sei, denn ք *q'* für skr. und send. *v* ist dem Armenischen geläufig *), auch vertritt ա *a* häufiger ein sanskritisches langes *â* als ein kurzes.

313. V. Skr. पञ्चन् *pańćan*, s. 𐬞𐬀𐬧𐬗𐬀𐬥 *pańćan*, lit. *penki* **), gr. πέντε, äol. πέμπε, goth. *fimf* ***), lat. *quinque*,

*) Vgl. den Ausdruck der Zahl 2 in *q'-san* zwanzig, Bd. I. p. 454. Anm. *).

**) Dies ist der Nom. m., das Fem. ist *pènkiôs*, und es verhält sich damit wie mit *keturi*, *kéturiôs* (p. 70). Dasselbe gilt von den Benennungen der Zahlen 6, 7, 8, 9, von welchen wir nur das Masc. angeben.

***) Kommt nur unflectirt vor, im declinirten Thema müfste man den unorganischen Zusatz eines *i* erwarten, wie bei *fidvôri*, und wie dies auch im Ahd. bei dieser Zahl und den Benennungen für 6-10 incl. wirklich der Fall ist. Im Goth. aber kommen auch *saihs* 6, *sibun* 7, *ahtau* 8, und *taihun* 10 nur unflectirt und also ohne unorganisches *i* vor, von *niun* 9 aber findet sich der Genit. *niun-ê*, der zwar auch von einem Tb. *niun* oder *niuna* ausgegangen sein könnte, aber, wie ich nicht zweifle, von *niuni* kommt.

armen. *hing*, altslav. *pańtĭ* *). Das skr.-send. *páńćan*, *pańćan* ist das Thema, und die Geschlechter werden bei dieser und den folgenden Zahlen nicht unterschieden; dabei hat der N. Ac. V. stets singulare Neutralform (also *páńća* nach §. 139), die übrigen Casus zeigen pluralische Endungen; z. B. Gen. skr. *pańćânâ'm*, send. [Zend script] *pańćanańm* (V. S. p. 52). Durch diese Unordnung in der Declin. bereiten uns das Skr. und Send gleichsam schon zur völligen Fexionslosigkeit im Griech. und Lateinischen vor. Dabei ist es merkwürdig, dafs von dem schliefsenden Nasal keine der europäischen Sprachen etwas wissen will, eben so wenig das Armenische, während doch der Nasal von *sáptan*, *návan* und *dáśan* auch im Gothischen, Litauischen und Armenischen gefunden wird, und aufserdem im Lit. auch der von अष्टन् *áśṭan* acht (lit. *aśtûni*). Das Altslavische zeigt ihn bei den Zahlen 9 und 10 (*devań-tĭ*, *desań-tĭ*). Das Griechische hat vor einem ursprünglich dagewesenen Nasal häufig ein altes α geschützt, während es dasselbe vor anderen Consonanten lieber zu ε geschwächt hat, daher ἔτυψα(μ, ν), ἔτυψαν, aber ἔτυψε(τ), τέτυφα(μι), aber τέτυφε(τι), und so ἑπτά, ἐννέα, δέκα, aber nicht πέντα, sondern πέντε. Es könnte also wohl angenommen werden, dafs der Nasal der indisch-sendischen Fünfzahl ein späterer Zusatz, *ća* aber der Ausdruck der Zahl eins sei, den wir bei der Bezeichnung der Vierzahl als Anfangsglied gefunden haben (§. 311). Wenn

---

*) Das Thema ist *pańti* und wird flectirt wie *nośti* (p. 507), und zwar mit singularischen Endungen, so dafs man dieses Zahlwort als weibliches Collectivum anzusehen hat, dem der gezählte Gegenstand als Apposition in gleichem Casus zur Seite steht. Dasselbe gilt von den Benennungen für die Zahlen 6-10 incl. Was das formelle Verhältnifs von *pańti* zu *páńćan* anbelangt, so ist von letzterem im Slav. nur die Sylbe *pań* durch ПА *pań* vertreten, *ti* aber ist Ableitungssuffix wie in den Stämmen *śesti* 6, *devańti* 9 und *desańti* 10, und entspricht dem skr. Suffix *ti* in den multiplicirenden Zahlen *vińśáti* 20, *śaśṭi* 60 etc.

dem so ist, so würde ich *pań* von *páń-ća* am liebsten als euphonische Umwandlung von *pam* betrachten, und dessen *m* als das gleichsam versteinerte und in den Stamm verwachsene Casuszeichen fassen. *Pa* stünde demnach als Andeutung der Zahl vier für *ća*, oder vielmehr für dessen Urform *ka*, da dem Skr. die Vertauschung der Gutturale mit Labialen nicht fremd ist. Es könnte also bei dieser Auffassung diejenige Sylbe, die bei der Zahl vier selber als Ausdruck der eins vor dem der drei steht, in der Fünfzahl als Repraesentant der ganzen Vierzahl gelten, was weniger auffallend wäre, als dafs bei der Zahl sechszig (*s'as'-ṭí*) *ti*, als Überrest von *daśa-ti*, die Zahl zehn vertritt (s. §. 320. Anm.). Man könnte aber auch das skr. *páń-ća* so fassen, dafs die erste Sylbe die Zahl eins — also ebenfalls *pań* für *kań* — und *ća* als Anfangssylbe von *ćatvá'r* die Zahl vier bedeute, wie bei der Zusammensetzung der Vierzahl die kleinere Zahl voransteht und die gröfsere nachfolgt *). Etwas Zuverläfsiges läfst sich hierüber nicht sagen, und es mag genügen die Möglichkeit gezeigt zu haben, dafs man auf zwei verschiedenen Wegen zu dem Resultate gelangen kann, dafs der Ausdruck der Zahl 5 sich in die Elemente 1 und 4 oder 4 und 1 zerlegen läfst. — Das oben erwähnte armenische *hing* **) schliefst sein Thema in der Regel mit *i*, oder auch mit *a*, als unverändertem Vertreter des 2ten *a* des skr. *páńća*; daher im Instr. sg. *hngi-v* oder *hnga-v*, im Dat. Ab. G. plur. *hngi-ż* oder *hnga-ż*, für *hingi-v*, *hinga-ż* ***).

314. VI. Skr. षष् *s'as'*, send. 𐬑𐬱𐬬𐬀𐬱 *ksvas*, arm. վեց *weż* (th. *weżi*), lit. *s'es'i*, altsl. *s'estĭ* (th. *s'esti*, p. 72. Anm.), goth. *saihs* (s. §. 82), lat. *sex*, griech. ἕξ.

*) Vgl. Lepsius l. c. p. 115 f.

**) Über *h* für *p* s. Bd. 1. p. 550. Anm.

***) Über die sehr gewöhnliche Ausstofsung eines medialen Vocals in der 2ten Casusreihe, so wie über die Unterdrückung des Endvocals in der ersten, s. §. 237. p. 471 Anm. **).

Man darf mit Recht vermuthen, dafs der, das sendische Wort beginnende Guttural ursprünglich auch im Sanskrit gestanden habe, also क्षष् *ks'as'*; denn *s'* ist sonst im Skr. kein Anfangsbuchstabe und auch kein ursprünglicher Laut, aber derjenige Zischlaut, der mit einem vorhergehenden *k* allein verträglich ist (§. 21[b]). Im Lat., Griech. und German. scheint der Guttural versetzt zu sein, so dafs z. B. das lat. *sex* als Umstellung von *xes* zu fassen wäre. Dem armen. վեց *weż*, welches in beiden Zahlen flectirt wird (instr. sg. *weżi-v*, pl. *weżi-vq*) hat den anfangenden Guttural sammt dem Zischlaut eingebüfst, und würde daher ohne die Berücksichtigung des send. *k's vas* schwer als Verwandter unseres Zahlwortes zu erkennen sein. Hinsichtlich des anfangenden Gutturals des sendischen Ausdruckes berücksichtige man auch das albanesische γjάσ-τε.

315. VII. Skr. सप्तन् *saptan*, ·. (Zend) *haptan*, Nom. Acc. सप्त *sápta* (vêd. *saptá*), (Zend) *hapta* (s. §. 313), armen. եւթն *evťn* (them. *evťan*), griech. ἑπτά, lat. *septem*, goth. *sibun*, them. *sibuni*, lit. *septynì*, altsl. *sedmĭ* (th. *sedmi*). Das *m* von *septem* und *sedmĭ* scheint mir von der Ordnungszahl eingedrungen, welche im Skr. *saptamá*, N. m. *saptamá-s*, und im Slav. *sedmü-j* lautet. Dasselbe gilt von dem Ausgang des slav. *osmĭ* acht und des lat. *novem*, *decem* (skr. *navamá-s* der neunte, *daśamá-s* der zehnte); denn es ist nicht wahrscheinlich, dafs das *n* der skr. Grundzahl im Lateinischen und Slavischen zu *m* geworden sei, da die Entartungen von *n* zu *m* eben so selten sind, als der umgekehrte Fall, besonders am Wort-Ende, gewöhnlich ist. — Das armenische Zahlwort wird in beiden Zahlen flectirt und lautet z. B. im Gen. sg. *evťan*, im D. Ab. Gen. pl. *evťan-ż*; es gibt aber neben dem am treuesten erhaltenen Stamme *evťan*, noch die Nebenstämme *evťin* und *evťean*, und aufserdem einen durch *i* erweiterten Stamm *evťni*, womit man den goth. Stamm *sibuni* vergleichen mag, und

*) S. die oben (p. 3) Anm. erwähnte Schrift p. 1 und 53 f.

einen verstümmelten Stamm *evti* (instr. sg. *evti-v*); endlich die Stämme *ivtan*, *eavtan* und *eôtan**), Nom. *ivtn* etc. Hinsichtlich des *v* für ursprüngliches *p* mag das engl. *seven* verglichen werden.

316. VIII. Skr. अष्टन् *aṡṭan* oder अष्टौ *aṡṭâu*, von ersterem der N. A. *áṡṭa* (vêd. *aṡṭá*), von letzterem wieder *áṡṭâu* (vêd. *aṡṭâú*), s. [Zend] *astan*, Nom. [Zend] *asta*, lit. *aṡtûni*, goth. *ahtau*, gr. ὀκτώ, lat. *octo*, arm. [Armenian] *uť* (th. *uti*, instr. sg. *uti-v*, pl. *uti-vq*); altsl. *osmĭ* (th. *osmi*). Das skr. *áṡṭâu* und das gr. ὀκτώ erscheinen gleichsam im Dual-Gewande (s. §. 206), doch aber ist *aṡṭâu*, wie ich glaube, eben so wie *aṡṭan* nacktes Thema, und vielleicht hervorgegangen aus letzterer, im Send allein belegbarer Form, durch die so häufige Auflösung des *n* oder *m* zu *u* (§. 18. p. 31), und Verlängerung des *a*, wenn nicht etwa *aṡṭâu* aus *aṡṭâs* entstanden ist, nach Analogie von §. 206. Von *áṡṭâu* kommt, durch Unterdrückung des letzten Elements des Diphthongs, *aṡṭâ'bis*, *aṡṭâ'-byas*, *aṡṭâ'-su*, wie *râ-bis* etc. von *râi* Sache, Reichthum, während *aṡṭan* in den genannten Casus regelrecht *aṡṭábis*, *aṡṭábyas*, *aṡṭásu* bildet (vgl. §. 255. p. 515). Der Genitiv hat nur eine Form, nämlich *aṡṭânâ'm*. Die Stammhaftigkeit des *âu* von *aṡṭâu* wird auch durch die verwandten Sprachen in Schutz genommen, und zwar durch das latein. *octâv-us*, griech. ὄγδοος für ὄγδοϝ-ος, und durch germanische Formen wie *ahtowe-n*, Dat. der Grundzahl bei Notker, aus *ahtowim*, vom Stamme *ahtowi*.

317. IX. Skr. नवन् *návan*, s. [Zend] *navan* (N. Acc. *nava*), goth. *niun***), lat. *novem* aus *nava-má-s* „nonus"

---

*) *ô* eine Zusammenziehung von *av*, woraus zunächst *au* und hieraus *ô*.

**) Entweder hat sich die Sylbe *va* zu *u* zusammengezogen, oder das *v* ist ausgefallen, so dafs *ni(v)un* für *nivan* aus *navan* stünde, also *u* für *a* wie in *sibun* und *taihun*. Der belegbare Gen. pl. *niun-ê* könnte sowohl von dem organischen Stamme *niun* als von *niuni* kommen. Aus dem Althochd. ergibt sich aber *niuni* als Thema.

(s. §. 315), gr. ἐννέα aus νεϝα mit vorgeschobenem ε und verdoppelter Liquida (vgl. ἔννεον von νέω); lit. *dewynì*, altsl. *devantĭ* (th. *devanti*). Die beiden letzten Benennungen scheinen dem Systeme der übrigen Schwestersprachen entfremdet; sie gründen sich aber auf die nahe liegende Verwechselung eines Nasals mit der organgemäfsen Media, worauf unter andern das Verhältnifs zwischen βρότος und मृतस् *mṛtá-s mortuus* beruht. *D* für *n* erscheint im Litauischen auch in *debesìs* Wolke gegenüber dem skr. *náḃas*, während das slav. Schwesterwort *nebo*, Gen. *nebes-e*, die Liquida bewahrt hat. Das Altpreufsische hat auch bei dem in Rede stehenden Zahlwort das ursprüngliche *n* bewahrt, oder, wie ich lieber annehme, wieder hergestellt *), da aller Wahrscheinlichkeit nach die den übrigen lettischen Sprachen mit allen slavischen bei diesem Zahlworte gemeinschaftliche Ersetzung des *n* durch *d* schon vor der Trennung des lettoslavischen Sprachkreises eingetreten war. — Das Armenische begegnet in seinem Ausdrucke der Neunzahl dem Griechischen hinsichtlich eines der Liquida vorgeschobenen Vocals (ի *i* oder ե *e*, gr. ε); die am treuesten erhaltene Form ist ինան *i-nan* (them.), deren *a* vielleicht ursprünglich lang war, und die Vereinigung der beiden *a* des skr. Stammes *ná(v)an* darstellt, wie auch die lat. Ordnungszahl *nôn-us* in ihrem *ô* = *â* die beiden *ă*-Laute zweier sanskritischer Sylben in sich vereinigt hat und eine Grundzahl *nôn* aus *na(v)an* voraussetzt. — Vom Stamme ինան *inan* kommt regelrecht der Nom. pl. *inun-q̔* (§. 226. p. 444), oder auch mit Verdoppelung des *n* (wie im gr. ἐννέα) *innun-q̔*. Die Schwächung des *a* zu *u* kann auch in den 3 Casus auf *ż* stattfinden, daher *inun-ż* oder *inan-ż*; auch mit Unterdrückung des letzten *n* (hinter *u*) und Verdoppelung des ersten: *innu-ż*. Der Singular-Nominativ *inn* kommt von einem durch *i* erweiterten Stamm *inni*, dessen anfangendes *i* jedoch in allen Casus,

---

*) *newint'-s* für *newinta-s* der 9te, s. „Über die Sprache der alten Preufsen" p. 48.

welche das schliefsende *i* bewahrt haben, sich zu ը *ĕ* schwächt, daher D. G. *ĕnni*, Instr. sg. *ĕnni-v*, pl. *ĕnni-vq'*, D. A. G. pl. *ĕnni-ż*.

318. X. Skr. दशन् *dáśan* aus *dákan* (§. 21a)), s. دسن *daśan* (N. A. *daśa*), armen. տասն *tasn*, them. *tasan*, gr. δέκα, lat. *decem* vom skr. *daśamá-s* decimus (s. §. 315), goth. *taihun*, lit. *dèśimtis* *), sl. *desańtĭ* (them. *desańti*). Das goth. *taihun* ist flexionslos, wird aber wohl früher seine Casus aus *taihuni* oder *taihani* gebildet haben, wie auch das Althochdeutsche wirklich *zëhani*, (durch Assimilation *zëhini* oder *zëheni*, zusammengezogen *zêni*) als Declinationsthema zeigt. Der Diphthong von *taihun* erklärt sich nach §. 82. aus *i*, und dieses in Folge der sehr gewöhnlichen Vocalschwächung aus *a*, also *taihun* für *tihun* aus *tahun*, wie *saihs* sechs für *sihs* aus *sahs*. Ich sehe daher keine Veranlassung, mit Lepsius (l. c. p. 123) in der Anfangssylbe des gothischen Zahlwortes den Nominativ *tvai* zwei mit ausgeworfenem *v* zu erkennen, und das Ganze im Sinne von „zwei Hände" zu fassen, obwohl ich jetzt ebenfalls vermuthe, dafs in der Anfangssylbe des skr. *dáśan* die Zahl zwei wirklich enthalten sei **), und somit auch in der 2ten Sylbe die Zahl 5 ***), an deren Bezeichnung aber das *m* des lat. *de-ce-m*, da es wie das *m* von *septe-m* und *nove-m* dem Ordinalsuffix angehört, keinen Antheil hat. Erkennt man aber in der Schlufssylbe von *dáśan* = *da-kan* die Zahl 5, die hier als Verstümmelung von *pán-*

---

*) Ein weibliches Collectivum sg. (δεκάς), welches mit dem Genit. des gezählten Gegenstandes construirt wird und durch das Abstractsuffix *ti* (s. §. 841) gebildet ist; eben so verhält es sich mit dem slav. *desańtĭ* und den übrigen einfachen Grundzahlen von ПАТЬ *pańtĭ* an.

**) Also *da* für *dva*, welches wir oben (§. 309) als das wahre Thema der Zahl zwei kennen gelernt haben.

***) L. c. p. 116. Ich fasse demnach *dáśan* als collectives Compositum im Sinne von „zwei Pentaden".

ćan aus *pañ-kan* erscheint, so beseitigt man auch die Hand aus der Benennung der Zehnzahl, wenn man nicht darauf verzichten will, die Fünfzahl *páńćan* in 1 + 4 oder 4 + 1 zu zerlegen (p. 73), sondern etwa lieber das skr. *pâṇí* Hand darin erkennen will.

319. XI — XIX. Die kleineren Zahlen verbinden sich mit dem Ausdruck der zehn: Skr. *ếkâdaśan* 11, *dvâ'daśan* 12, *trayṓdaśan* (vêd. *tráyôdaśan*) 13, *ćatúrdaśan* 14 etc.; send. [illegible] *aivandaśan* *), [illegible] *dvadaśan*, [illegible] *t́ridaśan*, [illegible] *ćatrudaśan*; armen. *me-tasan* (für *mi-tasan*) **), *erko-tasan*, *ereq́-tasan*, *śoreq́-tasan* (für *śorq́-tasan*); lit. *wênô-lika* (aus *-dika*), *dwy-lika* (= *dwî-lika*), *try-lika*, *keturô-lika*; goth. *ain-lif*, *tva-lif*, *fidvôr-taihun* 14 indecl. ***), *fimftaihun* (them. *fimftaihuni*); lat. *undecim*, *duodecim*, *tredecim* (aus *tridecim*), *quatuordecim*; griech. ἕνδεκα, δώδεκα, τρισκαίδεκα †),

---

*) Ich folgere diese Form aus der Ordnungszahl, Nom. *aivandaśô*, im 14ten Farg. des Vend.; ebenso *t́ridaśan* und *ćaíru-daśan* aus den Accusativen *t́ridaśĕm* den 13ten, *ćaírudaśĕm* den 14ten, im ersten Farg., wo sich auch *panćadaśĕm* und *ḱsvasdaśĕm* als Accusative der Ordnungszahl finden, woraus man die Grundzahlen *panćadaśan* und *ḱsvasdaśan* (als Thema) folgern darf. Die Grundzahl der zwölf belegt der 12te Farg. durch *dvadaśa* (als Acc.), wobei, wie in *aivandaśô* die beiden Zahlen graphisch verbunden sind, während *t́ri daśĕm* etc. getrennt geschrieben sind, was uns nicht hindern darf, sie als echte Composita zu einem Ganzen zu vereinigen.

**) Man beachte die Beibehaltung des *a* der 2ten Sylbe der Zehnzahl in diesen Compositen (*me-tasan* gegen *tasn*). Sie werden in beiden Zahlen flectirt und erweitern den *n*-Stamm durch ein angefügtes *i*, daher Instr. sg. *me-tasani-v*, pl. *me-tasani-vq́* gegenüber dem einfachen *tasam-b*, *tasam-bq́*. Von 17 an wird *ev* oder *ու u* (und) zwischen die kleinere Zahl und *tasn* zehn gesetzt, daher z. B. *evt́nevtasn* oder *evt́nutasn* 17. Diese Ausdrucksweise kann nach Willkür auch schon bei eilf etc. angewandt werden.

***) Für die unbelegbare 13 vermuthe ich *thri-taihun*.

†) Ich fasse jetzt, in Übereinstimmung mit Benfey (gr. Wzl.-

τεσσαρεςκαίδεκα. Die slavischen Sprachen setzen die Praepos. *na* „über" zwischen die beiden Zahlwörter, dabei hat sich in den neueren Dialekten der Ausdruck der zehn mehr oder weniger verstümmelt, wodurch die dreifache Zusammensetzung das Ansehen eines einfachen Wortes gewonnen hat. So heifst im Serbischen zehn *deset*, wofür bei den addirenden Zahlwörtern *est*, daher *jedanaest* 11 (für *jedan-na-deset*), *dvanaest* 12, *trinaest* 13, *četrnaest* 14. Im Slovenischen heifst *enajst* 11 (vollständiger *ednajst* und *jednajst*, für *jeden-na-deset*), *dvanajst* 12, *trinajst* 13, *s'tirnajst* 14. Das Altslavische läfst die beiden Ausdrücke unverstümmelt, z. B. *dvanadesańtĭ*, wofern nicht getrennt *dva na desańtĭ* zu schreiben ist.

Anmerkung. Ehe das einfache *dáśan* (aus *dakan*) im Gothischen nach dem verhältnifsmäfsig jungen Lautverschiebungsgesetz in *taihun* übergegangen war (vgl. §. 82), mag durch die sehr verbreitete Neigung zur Verwechslung des *d* mit *l*, und durch den nicht minder gewöhnlichen Austausch zwischen Gutturalen und Labialen — wodurch unter andern *fidvôr* mit dem litauischen *keturì* und lateinischen *quatuor* sich verständigt — das in *êkâ-daśan* eilf und *dvâ-daśan* zwölf enthaltene *daśan* (aus *dakan*) im Gothischen in *libi* übergegangen sein. Durch den Dativ *tva-libi-m* und Genitiv *tva-lib'-ê* bewährt sich nämlich *libi* als das wahre Thema, so dafs die beiden *a* von *dáśan* zu *i* geschwächt erscheinen. Das *f* des flexionslosen *tvalif* erklärt sich also nicht nach §. 87, sondern nach §. 93[a]). p. 159, und wenn das Thema *libi* nicht dem Lautverschiebungsgesetz gehuldigt hat, so hebt sich dieses, von Graff meiner Erklärung entgegengestellte Bedenken **) durch das, was in §. 89

Lex. II. p. 213) *τρις* als Verstümmelung von *τρεῖς*, wozu offenbar die Belastung durch die Composition Veranlassung gab.

**) Ahd. Sprachschatz I. p. 317. Dagegen unterstützt J. Grimm, Geschichte d. deut. Sprache (1848. p. 246) die obige Erklärung der Zahlwörter eilf und zwölf, indem er sich besonders auf ähnliche Erscheinungen im Prâkrit und Hindostanischen beruft, wovon spä-

bemerkt worden, und wir erinnern namentlich an *fidvôr*, nicht *fithvôr*. Auch mag das latein. *quadraginta* für *quatraginta*, und das griech. ὄγδοος für ὄκτοος, ἕβδομος für ἕπτομος und manches andere berücksichtigt werden, zur Bestätigung des Satzes, dafs die Zahlbildungen in der Wahl der Stufe des Organs der Consonanten nicht immer in der gewöhnlichen Bahn geblieben sind; und es scheint in den durch Zusammensetzung belasteten Formen die Media leichter als die Tenuis und Aspirata getragen zu werden. Zur Beseitigung des Anstofses, den man daran nehmen könnte, dafs *libi* so sehr verschieden ist von der Form des frei stehenden *taihun*, wollen wir daran erinnern, dafs auch im Französischen die Zahl zehn in Zusammensetzungen wie *on-ze*, *dou-ze*, *trei-ze* so sehr abweicht von dem Ausdruck des einfachen zehn, dafs man kaum wagen würde, die Sylbe *ze* für verschwistert oder ursprünglich identisch mit *dix* zu erklären, wenn es nicht historisch fest stände, dafs *onze*, *douze* etc. von *undecim*, *duodecim* etc. entsprungen sind, und also *ze* eine Entstellung von *decim*, wie *dix* eine geringere Entartung von *decem* ist. Haben nun *onze*, *douze* etc. durch die starke Entstellung des in ihnen enthaltenen Ausdrucks der Zehnzahl den Anschein der Einfachheit gewonnen, so gilt dasselbe von unserem eilf und zwölf, in denen man wohl wie in *onze* und *douze* eine Verwandtschaft mit ein und zwei, aber keine mit zehn wahrnimmt, und in dem englischen *eleven* ist auch die Beziehung zum Eins (*one*) ganz und gar verwischt. Wenn wir aber für 13, 14 etc. nicht dreilf, vierlf oder ähnliche Formen auf lf gebrauchen, sondern d r e i z e h n, v i e r z e h n etc., worin das zehn eben so unverändert als das drei und vier ist, so kommt dies daher, dafs die Germanen für diese Zahlen die alten indoeuropäischen Composita vergessen hatten, und dann die nöthigen Ausdrücke aus den Elementen, wie sie einfach vorlagen, von Neuem zusammensetzten. Ja selbst das Griechische hat seine Zahlwörter von 13 an, nachdem die alten, echteren Composita verfallen waren, von Neuem, so gut es konnte, wieder aufgebaut, allein, ich möchte sagen, auf eine plumpe,

---

ter (p. 84 f.). S. auch S c h l e i c h e r, Formenlehre der Kirchenslavischen Spr. p. 187.

ungeschickte Weise, wobei die Einfügung einer und bezeichnenden Partikel, in übertriebenem Streben nach Deutlichkeit, nöthig gefunden worden, während ἕνδεκα, δώδεκα sich freier und dem Geiste antiker Composita angemessen bewegen. Auch entspricht δώδεκα fast so genau wie möglich dem skr. *dwádaśa*, aus *dwa-daka*, und scheint eine alte Überlieferung zu sein, mit Ausstofsung des F. Neubildungen sind dagegen wahrscheinlich δυόδεκα und δυώδεκα. Im Skr. ist *trayódaśan* eine verhältnifsmäfsig junge Bildung, die selbst gegen das litauische *trý-lika* (= *trî*-) im Nachtheil steht, denn *trayó* (euphonisch für *trayas*) ist ein männlicher Plural-Nominativ, der gleichsam versteinert, die Stelle des Thema's vertretend, durch die obliquen Casus fortgeführt wird, während das sendische *tri-daśa* (§. 319) an diesem Misbrauch keinen Theil nimmt und den Beweis liefert, dafs er erst nach der Trennung dieser Sprache vom Sanskrit eingetreten ist. Zum sendischen *tri-daśa* (nom. acc.), aus *tri-daka*, stimmt schön das oben erwähnte litauische *trý-lika*, dessen Schlufstheil sich über alle addirenden Zahlwörter erstreckt (11—19), mit gleichem Wechsel des alten *d* mit *l* wie im Germanischen, und somit dem einfachen *dé́imtis* eben so entfremdet als das goth. *libi* dem *taihun*, zumal da der zweite Consonant bei *lika* sich in seiner ältesten, vom Griech. erhaltenen Gestalt behauptet hat, und nicht zum Zischlaut geworden ist, so dafs *lika* und δέκα sich sehr nahe stehen. Das lit. *lika* stammt also wie das goth. *libi* und das franz. *ze* in *onze*, *douze* etc. aus der überlieferten alten Zusammensetzung, und kann daher über sein Misverhältnifs zur einfachen Zehnzahl nicht zur Rechenschaft gezogen werden; es ist sich seiner Bedeutung nicht mehr bewufst, und wird wie ein entseelter Leichnam von der lebendigen geringeren Zahl getragen. Da aber die kleinere Zahl in diesen Zusammensetzungen noch lebendig ist, so dafs im Gefühl des Sprechenden die Zahlen *wēnó-lika*, *dwý-lika* etc. nicht als selbstständige, einfache Zahlbennungen erscheinen — wie etwa *septynì* als unabhängig von jeder der früheren Zahlen gefühlt wird — so ist es natürlich, dafs in diesen Zusammensetzungen das erste Glied ziemlich gleichen Schritt mit der Form gehalten hat, die es im isolirten Zustande zeigt, weshalb z. B. *wēnólika*,

wenn man es als uraltes Compositum aus der Periode der Spracheinheit, oder etwa als entstanden aus एकादशन् *ékâdaśan* ansehen will, doch in seinem Anfangsgliede eine Erneuerung erfahren hat, wie auch im goth. *ainlif*, im griech. ἕνδεκα, im lat. *undecim* das erste Glied sich nach der Form gerichtet hat, die für die isolirte Einzahl Kraft hat. Dagegen ist δώδεκα, wie bereits bemerkt worden, fast ganz das skr. *dvấdaśa* (ω für *â* nach §. 4), und gleicht ihm so sehr als möglich, da *v* (Ϝ) im Griech. nach Consonanten nicht gesprochen werden kann, und in der ersten Sylbe auch dem vorhergehenden Cons. sich nicht assimiliren konnte (vgl. τέτταρες aus τέτϜαρες). Im lat. *duodecim* hat sich das erste Glied genau nach der einfachen Form gerichtet, dagegen hat das Französische auf die Form, wie die voranstehende Zahl im isolirten Zustande erscheint, keine Rücksicht genommen, sondern hat die Composition ganz beim Alten gelassen, nur mit den durch die Zeit nach und nach eingeführten Verstümmelungen. Mit Rücksicht auf den isolirten Zustand der kleineren Zahl hätte man etwa im Französischen sagen müssen: *unze*, *deuze*, *troize* etc. Nach dem Gesagten glaube ich, dafs Niemand mehr wird daran zweifeln können, dafs in unserem eilf (elf) und zwölf, so sonderbar es beim ersten Anblick scheinen mag, ein die Zahl zehn ausdrückendes, mit *dáśan*, δέκα und *zehn* seinem Ursprunge nach identisches Wort enthalten ist. Sieht man aber das ältere *libi*, *lif* und lit. *lika* ohne den Verdacht an, dafs darin entstellende, wenngleich sehr gewöhnliche Lautverwechslungen vorgegangen sein könnten, so wird man im Lit. zu einer Wurzel *lik* und im Goth. zu *lif* oder *lib* (goth. *af-lifnan* relinqui, superessè, *laibôs* reliquiae) verschlagen, die beide bleiben bedeuten und auch mit einander und mit dem griech. λείπω (λιπ) verwandt sind. Ruhig, bei Mielcke p. 58., hält *lika* für die 3. Pers. plur., indem er sagt: „Die Composition geschiehet von 10 bis „20 bey den Cardinalibus durch Hinzusetzung der tertiae pers. „Num. plur. Praes. indic. *lika* (a *likù* s. *liekmi*), es verbleibt „scil. der Zehener im Sinn beim Numero simplici, z. E. 1, 2 „etc. welcher Zusatz aber in compositione in ein Nomen „declinandum Gen. foem., nach welchem sich auch der vorhergehende Numerus simplex richten mufs, degeneriret.“

So schulmeisterlich verfahren aber nicht die Sprachen, und wenn sie, was sehr gewöhnlich ist, etwas im Sinne behalten, so sagen sie nicht ausdrücklich, dafs etwas zu bezeichnen übrig bleibe. In jedem Falle behalten aber die slav. Sprachen in ihren Ausdrücken für 11-19 nichts im Sinn, sondern bilden dieselben, nach Verlust der alten, nicht mehr verstandenen Composita, aufs Neue, mit eingefügter Praeposition *na* über (s. p. 79). Ähnlich verfährt das dem Litauischen zwillingsschwesterlich zur Seite stehende, aber entartetere Lettische, wo z. B. *weenpazmit* (*ween-pa-zmit* eins über zehn) 11, *diwpazmit* 12, *trīspazmit* 13 bedeutet, mit Zusammenziehung der Sylbe *des* von *desmit* zehn zu *z* (= *ts*). Es bleibt nun noch übrig, hinsichtlich der in Rede stehenden Zahl-Compositionen, einer höchst merkwürdigen Begegnung des Litauischen und Germanischen mit dem Prâkrit zu gedenken, welche Begegnung mir bei meiner früheren Berührung dieses Gegenstandes *) noch nicht bekannt war, und worauf seitdem Lenz in seiner Ausgabe der Urvaśî aufmerksam gemacht hat (S. 219). Im Prâkrit nun lautet die Zahl zehn einfach दह *daha*, am Ende der vorliegenden Composita aber *raha* (*r* und *l* sind aber nach §. 17. innigst verwandt), daher *vâraha* zwölf aus *dvâdaśa*, *aṭṭâraha* achtzehn aus *aśṭâdaśa*, woraus es wahrscheinlich wurde, dafs auch die anderen in diese Kategorie fallenden Zahlwörter ein *r* für *d* haben **), offenbar zur Erleichterung des durch Vorsetzung der kleineren Zahlen belasteten Wortes, durch Vertauschung des *d* mit einem schwachen Halbvocal. — Ich glaubte diesen Gegenstand erschöpft zu haben, als ich durch eine andere Veranlassung zur hindostanischen Grammatik geführt wurde, wo mich die Wahrnehmung angenehm überraschte, dafs auch hier die Zahl zehn in der Benennung von 11, 12 etc. eine andere, leichtere Gestalt angenommen hat als in ihrem einfachen Zustande, wo sie *das* lautet. In den in Rede stehenden Zusam-

*) „Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung" p. 27. und Histor. philol. Abhandl. der Akad. aus dem J. 1833. p. 178. ff.

**) Diese Vermuthung hat sich bestätigt (s. Lassen, instit. linguae Prâcr. p. 320. Nur चउद्दह *ćauddaha* (viersylbig) 14 hat das primitive *d* behauptet, worüber p. 84. Anm. *).

mensetzungen aber ist daraus *rah* geworden, und namentlich stimmt *bârah* 12 zu oben erwähntem prâkritischem *bâraha*, und ist wie dieses unmittelbar von der skr. Urform *dvâdaśa* ausgegangen, ohne sich um die Gestalt des einfachen *du* zwei und *das* zehn zu kümmern. Es mag passend sein, die sämmtlichen hierher gehörenden hindostanischen Compositionen, nebst den entsprechenden sanskritischen, deren Entartungen sie sind, anzuführen. Wir fügen auch die Zahl 20 bei und das daran sich anschliefsende 19, als (um eins) verminderte 20, so wie die einfachen kleineren Zahlen im Hindostanischen.

Hindostanisch		Sanskrit, Nom.
êk 1	*igâ-rah* 11	*ékâdaśa* 11
dô 2	*bâ-rah* 12	*dvấdaśa* 12
tîn 3	*tê-rah* 13	*trayóđaśa* 13
câr 4	*cau-dah* 14 *)	*cáturdaśa* 14
pânc 5	*pand-rah* 15	*páñcadaśa* 15
ća 6	*sô-lah* 16 **)	*śóḍaśa* 16
sât 7	*sat-rah* 17	*sáptadaśa* 17
âṭ 8	*aṭâ-rah* 18	*aśṭấdaśa* 18
nau 9	*unîs* 19	*ûnaviṅśati* 19
das 10	*bîs* 20	*viṅśáti* 20

320. XX-C. Der Begriff der Zehnheit wird im Sanskrit durch शति *śati*, शत् *śat* oder ति *ti*, im Ṣend durch 𐬯𐬀𐬌𐬙𐬌 *śaiti*, 𐬯𐬀𐬙𐬀 *śata* oder 𐬙𐬌 *ti* ausgedrückt, und die damit zusammengesetzten Wörter sind Substantive mit singularischen Endungen, denen im Skr. der gezählte Gegen-

*) Die Erhaltung des *d* ist hier offenbar dem Umstande zuzuschreiben, dafs die kleinere Zahl mit *r* endet, obwohl dieses in der hindostanischen Entartung nicht mehr vorhanden ist. Das Bengalische hat, wie das Prâkrit, das *r* dem folgenden *d* assimilirt, daher *ćâuddo*; in der Regel aber wandelt auch das Bengalische in diesen Zusammensetzungen das *d* in *r* um und unterdrückt überall das hindostanische *h*; z. B. *égâro* 11, *bâro* 12, *têro* 13.

**) Diese Form verdient besondere Beachtung, da sie durch ihr *l* für das sonstige *r* dem litauischen und germanischen *lika*, *lif* noch um so näher kommt. Die bengalische Form lautet *śôlo*.

stand in demselben Casus als Apposition zur Seite steht, oder auch, wie im Ṣend, als davon abhängig, im Genitiv. Zuweilen findet man auch diese Zahlwörter im Skr. adjectivisch gebraucht, mit pluralischen Endungen. Man vergleiche:

	Sanskrit	Ṣend	Griech.	Latein.
20	*vinśáti*	*vîśaiti*	εἴκατι	*viginti*
30	*trinśát*	*ťriśata*[1])	τριάκοντα	*triginta*
40	*ćatvârinśát*	*ćaťwarĕśata*	τεσσαράκοντα	*quadrâginta*
50	*panćâśát*	*panćâśata*	πεντήκοντα	*quinquâginta*
60	*s'as'ṭí*	*k'svasti*	ἑξήκοντα	*sexâginta*
70	*saptatí*	*haptâiti*	ἑβδομή-κοντα[2])	*septuâginta*
80	*aśîtí*	....	ὀγδοήκοντα	*octôginta*
90	*navatí*	*navaiti*	ἐνενήκοντα	*nônâginta*
100	*śatá-m*	*śatĕ-m*	ἑ-κατό-ν	*centu-m*

---

[1]) Die den sanskritischen Formen auf *s'at* entsprechenden Zahlwörter auf *s'ata* sind Neutra und belegen sich, wie die Formen auf *ti*, zahlreich im 6ten und 12ten Fargard des Vendidad, doch nur im Acc. sg., wo *s'atĕm* auch einem Thema *s'at* angehören könnte. Dafs aber *s'ata* das Thema und die Form neutral ist, erhellt aus V. S. p. 230. (im 7ten Fargard), wo *panća s'atĕm* (*panćâs'atĕm*) 50 als Nominativ steht. Von *k'svasti* 60, *haptâiti* 70 und *navaiti* 90 finden wir die Accusative *k'svastîm*, *haptâitîm*, *navaitîm*; dagegen steht im 12ten Farg. von *vîs'aiti* mehrmals als Accusativ wieder *vîs'aiti* (auch *vîs'ati* und *vis'ati* geschrieben), was vielleicht eine duale Neutralform ist (zwei Decaden) und demnach für *vîs'aitî* stünde (§. 210). Ist aber der Endvocal in seiner Urgestalt erhalten, so ist es ein singulares Neutrum. Aber merkwürdig ist es, dafs nur dieses Schlufs-*i* und kein anderes in den verwandten latein. und griech. Formen wieder gefunden wird.

[2]) Diese und die folgende Zahl sind verjüngte Bildungen, in welchen unorganisch das erste Glied aus der Ordnungszahl stammt; es wäre zu erwarten: ἑπτήκοντα, ὀκτώκοντα, für letzteres ion. ὀγδώκοντα. In ἐνενήκοντα sind entweder die beiden ν auseinander

Anmerkung. Ich halte *s'ati*, *s'at*, *s'ata*, *ti* für Verstümmelungen von *das'ati*, *das'at*, *das'ata*, und somit für Ableitungen von *dás'an* zehn durch ein Suffix *ti*, *ta* oder *t*; ersteres ist im Litauischen und Slavischen schon in dem einfachen *dĕs'imtis*, *desanti* enthalten. Wenn aber in den genannten Sprachen auch in den Zusammensetzungen wie *trys'des'imtis**), ТРИДЕСАТЕ *tridesante* 30 die Zehnheit unverstümmelt ausgedrückt ist, so betrachte ich dies nicht als eine treuere Erhaltung des Urzustandes, sondern als verjüngte Bildung. Auch trennt das Lit. von 40 an die beiden Zahlen, z. B. *keturios des'imtys* 40. Auch das Verfahren des Gothischen, in dieser Zahlkategorie, ist von verhältnifsmäfsig jungem Datum; es hat wie bei dreizehn etc. die antike Composition verloren und setzt in den Zahlen unter siebenzig (60 ist nicht zu belegen) *tigus* masc. als Ausdruck der Zehnheit, und declinirt dasselbe, und bei 20, 30 auch die kleinere Zahl, mit regelrechten pluralischen Endungen; daher die Accus. *tvanstiguns*, *thrinstiguns*, *fidvórtiguns*, *fimftiguns*, Gen. *thrijêtigivê*. Das Substantiv *tigus* aber ist der etymologische Drilling zu *taihun* und *libi*, es verhält sich zu ersterem im Wesentlichen so, dafs die Aspirata zur Media geworden ist (s. §. 89), wodurch das *a*, welches in *taihun* durch das in §. 82. erwähnte Lautgesetz herbeigezogen ist, überflüssig wurde. Man berücksichtige auch die latein. Media in *ginti*, *ginta* gegenüber dem griech., besser zu δέκα stimmenden κατι, κοντα. *Tigu-s* mag mit der skr. Ordnungszahl *das'a*, Nom. m. *das'a-s* identisch sein, welches nur in Zusammensetzungeu vorkommt, z. B. in *dvâdas'á-s* der zwölfte. Zu diesem *das'a-s* verhält sich also *tigu-s* in Ansehnng seines *u* wie *fôtu-s* zu *pá'da-s* Fufs. In den Zahlen 70, 80, 90 steht zur Bezeichnung der Zehnheit das neutrale Substantiv *têhund* (th. *têhunda*, Geu. *têhundi-s*), daher *sibun-têhund* 70,

---

gerissen, oder es stützt sich das zweite ν von ἐ-νεν auf das schliefsende *n* des skr. Stammes *návan* 9, wozu auch das lat. *nôn* von *nônaginta* und *nôn-us* in Bezug auf das schliefsende *n* des Grundstammes besser stimmt als das auf die Ordnungszahl sich stützende *novem*.

*) Beide Zahlen im N. pl. mit gekürzter Endung (*y* = *ī*) der letzteren.

ahtau-têhund 80, *niun-têhund* 90. Das *ê* des Stammes *têhunda* steht als Vertreter des *ai* von *taihun*, und *da* halte ich für das Ordinalsuffix, welches in den eigentlichen Ordinalzahlen noch ein unorganisches *n* herbeigezogen hat, oder, nach Grimm, schwach declinirt wird; daher *taihundan*, N. *taihunda* decimus. Hierdurch wird es nun noch wahrscheinlicher, dafs auch das oben erwähnte *tigus* seinem Ursprunge nach eine Ordinalzahl sei. In unserem Neudeutschen hat sich dasselbe zu zig oder fsig (*dreifsig*) umgestaltet, und erstreckt sich auch auf siebenzig, achtzig, neunzig; ahd.: *sibunzog*, *ahtozog*, *niunzog*, oder *-zoc*, und für hundert: *zëhanzog* (*-zoc*), goth. *taihuntêhund*. Das skr.-ṣendische *s'ata* hundert, ein neutrales Substantiv (nom. शतम् *s'atám*, 𐬯𐬀𐬙𐬆𐬨 *s'atĕm*) verdankt, meiner Meinung nach, seinen Benennungsgrund der Zahl zehn (*dás'an*), wovon es durch das Suffix *ta* gebildet ist — die Unterdrückung des Schlufsnasals ist regelmäfsig — so dafs es als Verstümmelung von *das'ata* anzusehen ist, wie oben शति *s'ati*, शत् *s'at* und das ṣendische 𐬯𐬀𐬙𐬀 *s'ata* für *das'ati* etc. Diese Verstümmelung aber, die dem Worte das Gepräge eines primitiven, eigens für den Begriff hundert geschaffenen Ausdrucks gegeben hat, bewährt sich als uralt durch das Zeugnifs der meisten verwandten Sprachen: gr. κατόν (ἑκατόν ist wörtlich einhundert), lat. *centum*, lit. *s'imta-s* (masc.), altslav. *sto* (zugleich Th. und N. Acc. neutr.). Das goth. *hund* und ahd. *hunt* (th. *hunda*, *hunta*) kommen nur in Zusammensetzungen vor, wie *tva-hunda*, *thrija-hunda*, *zuei-hunt*, *driu-hunt*, wo die kleinere Zahl ebenfalls flectirt ist. Dafs auch शति *s'ati*, शत् *s'at* und das Entsprechende der verwandten Sprachen schon in grauster Vorzeit die Anfangssylbe der Zahl zehn und hiermit die sprachliche Erinnerung an dieselbe verloren haben, und dafs in विंशति *vins'ati*, 𐬬𐬍𐬯𐬀𐬌𐬙𐬌 *vîs'aiti*, εἴκατι, εἴκοσι, *viginti* die einzelnen Elemente seit vielen Jahrtausenden unverrückt beisammen liegen, dies beweist wiederum die Einstimmigkeit derjenigen Sprachen, die den antiken Bau am treusten bewahrt haben. Damit möchte ich aber nicht behaupten, dafs auch der Verlust des *d* der Zahl zwei in obigen Formen noch in die Periode der Sprach-Einheit falle, und dafs nicht vielleicht jedes der vier Sprach-Individuen für sich, der

anfangenden Doppel-Consonanz in einem durch Zusammensetzung belasteten Worte müde geworden, des Anfangs-Lauts sich entledigt habe, wie wir oben das lat. und Send unabhängig von einander *bis* aus *dvis* und *bi* aus *dvi* haben erzeugen sehen, und wie in Übereinstimmung mit der Verstümmelung von विंशति *vińs'ati* das Prâkrit und Hindostanische auch in der Zahl zwölf das *d* abgelegt haben (p. 84). Merkwürdig ist es, dafs die vier ältesten und vollkommensten Sprachen des indo-europäischen Stammes in vorliegender Zahlkategorie von der Zahl zehn gerade ebensoviel verloren haben, als das Französische in den Formen für eilf, zwölf etc.; das *ze* von *douze* ist somit identisch mit dem skr. *s'a* von *vińs'ati*. Wenn aber das Skr. und Send in einer späteren, nicht mehr vom Griech. und Lat. unterstützten Entartung, das Wort *das'ati* bis auf das Ableitungssuffix *ti* haben zusammenschmelzen lassen, so entspricht dieses *ti* dem franz. *te* von *trente*, *quarante* etc. Die soweit verstümmelten Zahlen beginnen im Skr. und Send mit 60, *s'as'ti* (*ti* euphonisch für *ti*), [Zend] *k'svasti*. Dem *s'ati* von *vińs'ati*, [Zend] *vîs'aiti* entspricht regelrecht das dor. *κατι* von *εἴκατι*, während im lat. *ginti* die Tenuis zur Media herabgesunken ist, wie in *ginta* (= *κοντα*) der höheren Zahlen. Im Skr. ist das *ń* von *vińs'ati*, *trińs'at*, *c'atvârińs'at* auffallend, und man könnte an eine Schwächung des *d* der Zehnzahl zum organgemäfsen Nasal (*n*) denken *), wie wir oben (p. 84) das *d* der Zehnzahl zu einer anderen Liquida (*r* oder *l*) sich haben entarten sehen, und wie umgekehrt das *n* der Zahl neun im Litauischen und Slavischen zu *d* geworden ist

*) Vgl. Pott E. F. II. p. 217. Der Umstand, dafs *T*-Laute in der Regel vor *s'* in *c'* übergehen, kann meiner Meinung nach hier nicht stören, da die betreffenden Zusammensetzungen älter sind als die Entstehung des palatalen *s'* (s. §. 21[a]). Übrigens ist auch die Sylbe *da* von (*da*)*s'ati* schwerlich mit einem Sprung zu *n* oder *ń* geworden, sondern zuerst zu *na*, und von hier zu blofsem Nasal. Wir hätten uns also in ältester Zeit Formen wie *dvi-nakati* zu denken und deren *na* mit der Sylbe *ra* des prâkrit. *bâraha* (zwölf) etc. zu vergleichen.

(§. 317). Stellt man nun den Nasal von *ćatvârińśát* auf die zweite Seite des Compos., so erkennt man in dem ersten Theil das Neutrum *ćatvári*, wie auch τρια, τεσσαρα in τριάκοντα, τεσσαράκοντα wahrscheinlich plurale Neutral-Formen sind, mit verlängerter Endung bei τριᾱ, und ursprünglich auch bei τεσσαρα, wie das ion. τεσσαρήκοντα, dor. τετρώκοντα *), latein. *quadrâginta* bezeugen. Das η von τεσσαρήκοντα führt uns zur Vermuthung, dafs auch das von ἑξήκοντα, ἑβδομήκοντα, ἐνενήκοντα, ὀγδοήκοντα nichts als die Verlängerung der neutralen Pluralendung sei, eben so das lat. *â* von *sexâginta*, *septuâginta*, *nônâginta*. Das η von πεντήκοντα kann als Verlängerung des schliefsenden ε (für skr. *ă*) von πέντε gefafst und wie das skr. *â* von *panćâ-śát* (vom Stamme *páńćan*) und das lateinische *â* von *quinquâginta* der Neigung der drei Sprachen zu einer Vocallänge am Ende des ersten Gliedes dieser Composita zugeschrieben werden. Die Schlufstheile der griechischen und lateinischen multiplicirenden Zahlwörter, von τριᾱ-κοντα an, erweisen sich formell als entschiedene Plural-Neutra; es würden uns aber die klassischen Sprachen für sich allein darüber im Ungewissen lassen, ob ihr Thema *gint*, κοντ lautet, oder *gintŏ*, κοντο. Zu Gunsten des Letzteren spricht das sendische *śata* durch den oben (p. 85. Anm. 1) belegten Singularnominativ *panćâśatĕm* 50, welcher, in griechische und lat. Form übertragen, πεντηκοντον, *quinquâgintum* lauten würde. — Von den armenischen Ausdrücken der multiplicirenden Zahlwörter ist bereits in §. 230 p. 454 gesprochen worden, und ich habe nur noch beizufügen, dafs der vocalische Unterschied, welcher zwischen *q̔-san* 20 einerseits, und den übrigen in diese Kategorie fallenden Zahlwörtern, wie *ere-sun* 30 **), *q̔ar-sun* 40 andererseits sich zeigt, höchst wahrscheinlich darauf beruht, dafs in *q̔-san* der Ausdruck der zehn nur durch einen einzigen

*) Das ω für ᾱ erklärt sich durch §. 4. Was die Unterdrückung des Vocals vor dem ρ anbelangt, so stimmt τετρω zu τετρα in τετράκις, τετραπλοῦς, denen ebenfalls plurale Neutralformen statt des Thema's zum Grunde liegen.

**) Man könnte *eri-sun* erwarten, da (*eri* für *ri*) das Thema der Dreizahl ist.

vorangestellten Buchstaben belastet ist, und darum weniger Veranlassung bot, sein Vocalgewicht zu schwächen, als die schwerer belasteten Formen wie *ere-sun* 30, *q̇ar-sun* 40. Das Verhältnifs von *q̇-san* zu *ere-sun* ist ähnlich dem der althochdeutschen Formen wie *bant* (oder *pant*) ich band, er band (skr. *babánda*) zu den mehrsylbigen Formen wie *bunti* du bandst, *buntumês* wir banden. In der 2ten Casus-Reihe, wo das zum Stamme gehörende unorganische *i* hervortritt, fällt das *u* von *ere-sun* ganz aus, während *q̇san* seinen Vocal beibehält, daher z. B. Instr. sg. *ere-sni-o*, im Gegensatz zu *q̇-sani o*. Erwähnung verdient noch die Verstümmelung des Ausdrucks der Fünfzahl (հինգ *hing*) zu յի *hi* in dem Comp. *hisun* 50, mit Ersetzung des հ *h* durch յ *h* (vgl. Petermann p. 69). Im Übrigen vergleiche man die Verstümmelung, welche das lat. *quinque* in dem Distribut. *quî-ni* erfahren hat, und die analogen Verstümmelungen in *sê-ni*, *dê-ni*. — Für die Zahl 100 hat das Armenische keinen, zu den übrigen Gliedern unseres Sprachstammes stimmenden Ausdruck; er lautet *hariur*, them. *hariuro* (auch *-ri*), dagegen stimmt հազար *haṣar*, them. *haṣara* (auch *-ri*) zum skr. *sahásra**), send. [Zend script] *haṣanhra* (§. 57), wozu die europäischen Schwestersprachen kein Analogon darbieten, wenn nicht etwa der gr. Stamm χιλιο hierher zu ziehen und Unterdrückung der Anfangssylbe anzunehmen ist**). Gewifs ist, dafs eine Form σαχιλιο oder ἀχιλιο jeden Kenner der griechischen und sanskritischen Lautverhältnisse sogleich an das sanskritische *sahásra* erinnern würde, dessen *r* im Griech., wie sehr gewöhnlich, durch λ ersetzt wäre, dem sich im lesbischen χέλλιοι das σ assimilirt hätte, während es im böotischen χείλιοι durch ι ersetzt (vgl. εἰμί aus ἐσμι) und im dorischen χήλιοι durch

*) J. Grimm, Geschichte der D. Sprache 1848 p. 254, erklärt dieses Wort, wie mir scheint, sehr passend aus सहस् *sáhas* Stärke; denn die Begriffe der Stärke, Gröfse und Vielheit berühren sich nahe.

**) Man vergleiche den Verlust, den das skr. *túrya* oder *turîya* 4ter (p. 95) erfahren hat. Hinsichtlich des Verlusts des im Skr. der Liquida vorangehenden Zischlauts würde χιλιο zum armen. (zugleich neupersischen) *haṣar* stimmen.

Vocalverlängerung ersetzt wäre. Der Ausgang *ιο* des Stammes χιλιο, χελλιο etc. müfste als ein zugetretenes Ableitungs-Suffix gefafst werden. Das skr. Zahlwort würde mit dem zu *ιο* stimmenden Suffix *ya*, *saḥasrya* lauten (vgl. §. 899). In Bezug auf die Begegnung der germanischen und letto-slavischen Sprachen in diesem Zahlworte verweise ich auf meine Abhandlung über die Sprache der alten Preufsen (p. 46 f.), wo ich versucht habe, dasselbe auf die skr. Wz. *tu* wachsen, wovon das vêdische *tuvi* viel, zurückzuführen. Vielleicht hat bei diesem Zahlworte eine Entlehnung der letto-slavischen Sprachen aus dem Germanischen stattgefunden, wobei natürlich die goth. Aspirata, wenn sie damals schon bestand, im Slavischen wieder zur ursprünglichen Tenuis zurückkehren mufste. Gewifs ist, dafs bei den höheren Zahlen, welche gleichsam als Culturwörter anzusehen sind, Entlehnungen am wenigsten befremdend erscheinen. So ist das lat. *mille* in mehrere neuere keltische Dialekte eingedrungen und lautet im Irländischen *mile*, im Wallisischen *mil*.

Ordnungszahlen.

321. Während in der Bezeichnung der Zahl Eins die gröfste Mannigfaltigkeit unter den indo-europäischen Sprachen stattfindet, sind dieselben fast einstimmig in der Bezeichnung des Ersten, welchen Begriff keine der hier behandelten Sprachen aus der entsprechenden Grundzahl ableitet: skr. *pratamá-s* (nom. m.), ẓ. 𐬟𐬭𐬀𐬚𐬆𐬨𐬋 *fratĕmô* (§. 56[b)]), lat. *primu-s*, lit. *pìrma-s*, goth. *frum'-s* (aus *fruma-s* für *frama-s* §. 296. p. 31), oder schwach *fruma* (th. *fruman*), oder mit neu angetretenem Superlativsuffix, *frumist'-s*; ahd. *êristêr*, gewöhnlich schwach *êristo* (von dem Adv. *êr* eher), gr. πρῶτος, altsl. *prŭvij*. Von प्रथम *pratamá*, aus der Praeposition *pra*, ist bereits gehandelt worden (p. 26); so entspringt das gr. πρῶτος aus der entsprechenden Praep. πρό, deren Verlängerung zu πρω dem skr. *prâ* in *prâtár* morgens parallel läuft (p. 26). Das Suffix το ist eine Verkürzung des skr. *tama* oder *tama*, die selbst im Skr. bei

den Stämmen *ćatur-ťá* „der vierte" und *s'as'-ťá* „der sechste" vorkommt, so wie im Latein. bei *quartŏ*, *quintŏ* (*quinctŏ*), *sextŏ*, während im Griech. diese Verstümmelung auf alle Ordnungszahlen mit Ausschlufs von δεύτερο, ἕβδομο und ὄγδοο sich erstreckt. Im Lit. ist das entsprechende *ta* von 4 an durchgreifend, doch so, dafs neben *septìnta-s*, *as'tùnta-s* auch *sékma-s* (aus *sep-ma-s*), *ás'ma-s* vorkommen, die dem skr. *saptamá-s*, *as'ṭamá-s* entsprechen, in welchen von dem Superlativsuffix *tama* oder *ťama* nur der letzte Theil geblieben ist, an welche Verstümmelungsart sich noch *pańćamá-s*, *navamá-s* und *das'amá-s* anschliefsen, die somit durch ihr Suffix das *ťa* von *ćaturťá* ergänzen, so dafs beide vereinigt erst das Vollständige darbieten. Das Send stimmt hierin zum Skr., nur dafs sein [Zend] *haptaťô* (nom.) mehr zum lit. *septìntas* als zu सप्तमस् *saptamá-s* *) und lat. *septimu-s* stimmt, und dafs auch [Zend] *pukďô* der fünfte sich mehr den europäischen Schwestersprachen anschliefst, wobei es dem lit. *pènk-ta-s* am nächsten kommt. Das Lit. aber ist der Urform treuer geblieben, da das Send hier zwei ursprüngliche Tenues aspirirt hat **), und aufserdem den Nasal ausgestofsen und das *a* unregelmäfsig zu *u* geschwächt hat. In den Zahlen von 11—20 verstümmelt sich im Skr. und Send das Superlativsuffix noch mehr als in dem einfachen दशम *das'amá*, [Zend] *das'ĕma*, und läfst von dem ganzen Ableitungssuffix nur das *a* zurück, vor welchem dann das *a* des primitiven Wortes nach einem allgemeinen Princip der Wort-Ableitung abfallen mufs; z. B. द्वादश *dvâdas'á*, [Zend] *dvadas'a* der 12te, चतुर्दश *ćaturdas'á*, [Zend] *ćaťrudas'a* der 14te. Das Lat. scheint zu beweisen, dafs diese Verstümmelung verhältnifsmäfsig jung sei, und überbietet die beiden asiatischen Schwestern

*) Doch vêdisch auch *saptá-ťa-s* und so für *pańćamá-s* auch *pańćá-ťa-s*.

**) *pukďô* für *puktô*, s. §. 35 u. Burnouf, Y. N. p. 44f.

durch sein *undecimus*, *duodecimus*, nicht *undecus*, *duodecus*, hat sich aber gleichsam in der Anstrengung, die ihm die Fortführung dieser schwereren Form gekostet hat, erschöpft, und die analogen Bildungen an derselben Stelle aufgegeben, wo die germanischen Grundzahlen die alte Composition auf *lif* eingebüfst haben, daher *tertius decimus* für das verlorene *tredecimus* etc. Eine Nachahmung in der Verstümmelung, die wir eben am skr.-sendischen *-daśa* wahrgenommen haben, liefern aber das Griech. und Lat. in den Formen *octâv-us*, ὄγδο(ϝ)-ος, wo von dem Ordinalsuffix ebenfalls nur der Endvocal übrig geblieben ist; man hätte ὄγδομος, *octomus* zu erwarten. Bei der sehr speciellen Begegnung, die hier zwischen den genannten Sprachen stattfindet, mufs es auffallen, dafs in den übrigen Bezeichnungen der Ordnungszahlen das Latein. ein viel treuerer Bundesgenosse seiner asiatischen Schwestern als der griechischen ist, und dies bewährt es auch dadurch, dafs es von 20 an das volle Superlativsuffix *simu-s* (aus *timu-s* = तमस् *tama-s*) setzt: also *vicêsimus* oder *vigêsimus*, *trigêsimus*, wie im Skr. *vinśati-tamá-s*, *trinśattamá-s* *). Im Lateinischen wird aber von den Primitiven der Ausgang *nti* oder *nta* abgeworfen und zum Ersatz der vorhergehende Vocal in der Gestalt von *ê* verlängert. Man vergleiche in dieser Beziehung die in §. 298. erörterten Comparativbildungen. Das Griechische zeigt sein selteneres, dem skr. *iṣṭa* entsprechendes Superlativsuffix in den Ordnungszahlen wie εἰκοστός, τριακοστός, mit Verlust des ι von ιστος, wie bei ἕκα-στος, πό-στος (vgl. ἑκατο-στός). Es ist also auch hier, wie im Lateinischen, von der Grundzahl das τι, σι und ντα abgeworfen. Die germanischen Sprachen setzen von 20 an ebenfalls das Superlativsuffix, daher ahd. *drî-zugôsto* der dreifsigste,

---

*). Diese und die höheren Zahlen können aber auch der Analogie von *êkâdaśá-s* der 11te folgen, daher auch *vinśá-s*, *trinśá-s* etc. Im Ṣend weifs ich die Ordnungszahlen von 20 an nicht zu belegen.

fior-zugôsto der vierzigste, in den Zahlen von 4—19 aber entspricht im Goth. *tan* oder *dan* — nach Mafsgabe des vorhergehenden Buchstaben (§. 91) — dem Suffix der verwandten Sprachen, z. B. in चतुर्थस् *ćaturťá-s*, τέταρτο-ς, *quartu-s*, *ketwirta-s*; das *n* aber ist unorganischer Zusatz, nach dem Princip der schwachen Adjectiv-Declination (§. 285), welcher die Ordnungszahlen mit Ausnahme von 1, 2 in den älteren Dialekten folgen, während das Neudeutsche auch die starke, d. h. componirte (§. 286) eingeführt hat (vierter, fünfter etc.); daher z. B. goth. *fimftan*, Nom. masc. *fimfta* *), gegenüber dem griech. πέμπτο-ς, vêd. *pańćáťa-s*.

322. Aus dem geschwächten Stamme *dvi* zwei (p. 65) und aus *tri*, zusammengezogen zu *tṛ*, bildet das Sanskrit die Ordnungszahlen *dvitî'ya-s*, *tṛtî'ya-s*, wofür im Ṣend *bitya*, *ťritya* (them.), wobei zu beachten, dafs das durch Synkope in verhältnifsmäfsig später Zeit mit dem *t* vereinigte *y* keinen aspirirenden Einflufs auf die Tenuis gewonnen hat (§. 47). Da aber das Ṣend später als die sämmtlichen europäischen Glieder unseres Sprachstammes vom Sanskrit sich getrennt hat, so hindern uns die erwähnten Ṣendformen nicht, anzunehmen, dafs das skr. Suffix *tîya* selber eine Erweiterung von *tya* sei **). Vielleicht standen den Formen *dvitî'ya-s*, *tṛtî'ya-s* einfachere wie *dvita-s*, *tṛta-s* (*tri-ta-s*) zur Seite ***), als deren Ab-

*) In den Zusammensetzungen wie *fimftataihunda* der fünfzehnte hat die kleinere Zahl entweder das ursprüngliche, von dem später zugetretenen *n* noch freie Thema bewahrt — denn die kleinere Zahl wird in diesen Compositen nicht mit declinirt — oder *fimfta* ist hier die regelrechte Verkürzung des Stammes *fimftan*, da die Stämme auf *n*, in genauem Einklang mit dem Skr., am Anfange von Compos. das *n* ablegen.

**) Hinsichtlich des dem *y* vorgeschobenen *t* vergleiche man das Comparativsuffix *tyâńs*, aus *yâńs* (§. 298[b]).

***) Die vêdischen Götternamen *dvitá*, *tritá* (neben dem analogen *ékatá*) können nicht als Beweis dafür gelten; denn ob-

kömmlinge durch das Suffix य *ya* (hieraus *îya*) man die Formen *dvit'-î'ya-s*, *tṛt'-î'ya-s* fassen könnte, wobei zu beachten, dafs von *ćatúr* vier neben dem oben erwähnten *ćaturt́á-s* auch *túr-ya-s* (oder *tû'r-ya-s*) und *tur-î'ya-s* als Ordnungszahlen vorkommen, mit Verlust der Anfangssylbe des Stammwortes. Auf *túrya* oder *tû'rya* (them.) stützt sich das send. *tûirya* (§. 41), welches zu Gunsten der Ansicht spricht, dafs das skr. *î* von *turî'ya* eine unorganische Einfügung sei. Auf *tṛtî'ya-s*, oder vielmehr auf die verlorene organische Form *tri-tya* stützt sich das lat. *ter-tiu-s* (aus *tri-tiu-s*), das altpreufs. *tîr-ti-s*, (acc. *tîrtia-n* = skr. *tṛtî'ya-m*), das litauische *tre-ćia-s*, euphonisch für *tre-tia-s* (§. 92.*h*), der gothische, durch *n* erweiterte Stamm *thri-djan* (nom. m. *thri-dja*), ahd. *dri-tton*, durch Assimilation aus *dri-tjon*. Das *i* des altslavischen Primitivstammes *tretijo*, wovon der Genitiv (definirter Declin.) третиıаго *tretija-ago*) (Matth. 27. 64), ist eine verhältnifsmäfsig späte Einfügung, wie das der Plural-Nominative wie *gostij-e* und der Dual-Genitive wie *gostij-u* (§. 273. p. 540), vom Stamme *gosti*. Überhaupt haben die altslavischen Ordnungszahlen mit seltenen Ausnahmen nur die bestimmte, d. h. mit dem Pronominalstamm *jo* = skr. य *ya* verbundene Declination; und so stützt sich z. B.

---

gleich diese drei Götter nach der Reihefolge ihrer Entstehung so genannt sind (s. den Mythos bei Kuhn in Höfer's Zeitschrift I. p. 276 ff.), so drückt doch das Suffix *ta* in diesen Eigennamen nur im Allgemeinen eine Beziehung zu dem Zahlworte, dem es angefügt ist, aus; etwa wie im Deutschen von drei, sechs, zehn, elf nach verschiedenen Richtungen der Bedeutung die Appellative Zweier, Dreier, Sechser, Elfer, Zehner stammen. Der erste wird wohl im Sanskrit niemals *êkatás* statt *praṫamás* (§. 321) genannt worden sein, da die europäischen Schwestersprachen in den betreffenden Ordinalen fast sämmtlich auf eine Praeposition hindeuten und keine dasselbe aus der Benennung der Eins bildet. Wie dem aber auch sei, so ist doch das skr. *tritá-s* das formelle Ebenbild des gr. Ordinale τρίτο-ς.

četvrŭtü-j *) (oder *četvrŭtü*), fem. *četvrŭta-ja*, neut. *četvrŭto-je* in seinem ersten Theile auf den skr. Stamm *ćaturtá*, fem. *ćaturtá'*, oder vielmehr, wie das litau. *ketwirta-s*, auf die vom starken Thema *ćatvâ'r* zu erwartende Form *ćatvâr-ta*, wozu auch das griech. τέταρτος, aus κετϝαρτος, gehört. In derselben Weise stützen sich *pań-tü-j* quintus, *šes-tü-j* sextus, *sed-mü-j* septimus, *os-mü-j* octavus, oder *pańtü* etc., auf die skr. Stämme *pańćá-ta* (vêdisch), *šaš-ṭá* **), *sapta-má*, *aš-ṭa-má*, ṣend. *aštĕ-ma*, während *devań-tü-j* (aus *nev.*) nonus, und *desań-tü-j* decimus hinsichtlich ihres Ordinalsuffixes то besser zum griech. ἔννα-το, δέκα-το und goth. *niun-dan*, *taihun-dan* als zum skr. *nava-má* (ṣend. *nâuma*), *daša-má* stimmen, neben welchen man im Vêda-Dialekt auch *nava-ta* und *daša-ta*, nach Analogie von *pańćá-ta*, *saptá-ta*, erwarten könnte. Die Benennung des ersten, *prŭvü-j*, eine Umstellung von *pŭrvü-j*, stimmt zum skr. Stamme *pû'rva* der vordere, ṣend. 𐬞𐬀𐬎𐬎𐬭𐬬𐬀 *pauurva* der erste. Der altslav. Ausdruck kommt gelegentlich auch in der unbestimmten Decl. vor, namentlich öfter im Gen. sg. neut. *prŭva* (Mikl. Formenl. 2. Ausg. p. 83). Auch vom Ordinale der Dreizahl, findet man einen Überrest der einfachen Declination, nämlich den Genitiv *tretija* tertii gegenüber dem eben erwähnten componirten *tretija-ago*. In Bezug auf die Entartung des *i* der Grundzahl три *tri* zu *e*, woran Schleicher Anstofs nimmt (Formenl. p. 190), mufs ich daran erinnern, dafs auch andere Stämme auf *i* diesen Vocal am Anfange von Compositen häufig in *e* umwandeln; so z. B. der Stamm *nošti* Nacht in *nošte-voristvo* νυκτομαχία, *nošte-dĭnistvo* νυχθήμερον. Auch ist zu berücksichtigen, dafs die Stämme

*) Durch Umstellung aus *četvŭrtü-j* für *četvartü-j*.

**) Ṣend. *k̓štva* durch Umstellung und Synkope aus *k̓švas-ta*. Der *t*-Laut des Ordinalsuffixes kann hinter *s* nur als Tenuis erscheinen (§. 38).

auf *i* diesen Vocal vor verschiedenen Casus-Endungen zu *e* oder *ĭ* schwächen *).

323. Von der Benennung des fünften an bildet das Sanskrit das Femininum, statt durch bloſse Verlängerung des *a*, durch den Femininchar*a*kter *î*, daher *pańćamî´*, *s̀as̀t̀î´*, *saptamî´* etc., denen wohl ursprünglich auch Formen wie *saptamâ´* als Analoga lateinischer Formen wie *sexta*, griechischer wie ἕκτη, litauischer wie *s̀es̀tà*, altslavischer wie *s̀esta* (in dem Compos. *s̀esta-ja*) zur Seite gestanden haben. Im Send weiſs ich weibliche Ordnungszahlen nicht zu belegen. Im Armenischen, welches keine Geschlechter unterscheidet, enden die Ordnungszahlen im Nom. Acc. sg. auf որդ *ord* (them. *orda*, auch *ordi*). Ausgenommen sind mehrere Benennungen des ersten und die neben *erkr-ord* secundus, *err-ord* tertius bestehenden Nebenformen auf *ir*, nämlich *erkir*, *erir*. Was den Ursprung der Bildungen auf *ord* anbelangt, so erkennt Petermann (p. 162) in ihrem Schluſstheil einen Verwandten mit dem Substantiv որդի *ordi* **) Sohn. Halten wir uns an der Wurzel dieses Wortes, so glaube ich darin die skr. Wz. *ard*, *ṛd* wachsen zu erkennen, womit offenbar die Wz. *rud* (Urform von *ruh* ebenfalls wachsen) zusammenhängt. Letzterer entspricht die gleichbedeutende goth. Wz. *lud*, wovon *lauths*, gen. *laudi-s* Mensch, als gewachsener, ahd. *lut* Volk, *luti* Leute. Vom altslavischen gehört unter andern *na-rodŭ* Volk, vom Altkeltischen *rhodora* (Name einer Pflanze) hierher. Überhaupt bewähren sich Wurzeln, welche wachsen bedeuten, fruchtbar an Erzeugnissen von Wörtern, welche Mensch jedes Alters, oder collectiv Volk oder Gewächs, Baum bedeuten ***), und wir könnten daher das armen.

*) *nos̀te-mŭ*, *nos̀te-chŭ*, *nos̀te-mi*, *nos̀tĭ-ma*, *nos̀tĭ-mi*. Über das hierbei obwaltende Princip s. §. 277. p. 543.

**) Nom. Acc. sg. — Der 2ten Casus-Reihe liegt theils *ordvo*, theils *ordea* als Thema zum Grunde.

***) Ich erinnere noch an das goth. *mag-us* Knabe, *mavei*

ord am Ende der Ordnungszahlen im Sinne von Person fassen, z. B. քառորդ *q̔arord* 4ter als Vierperson, die nach der Zahl 4 benannte, oder darauf sich beziehende Person oder Sache. Noch passender könnte es vielleicht scheinen, wenn man sich zur Erklärung des Schlufstheils der armen. Ordnungszahlen an das skr. *arďa-s* wendete (ebenfalls von der Wz. *arď*, *ṛď* wachsen), welches zwar am gewöhnlichsten (*arďá-s*) halb, Hälfte bedeutet, aber auch (*árďa-s*) Theil, Ort, Gegend, Dorf*); es würde demnach z. B. *q̔ar-ord* (th. *-orda* oder *-ordi*) soviel als vierortig, d. h. „den 4ten Ort, in der Reihefolge der Zahlen, einnehmend" bedeuten. — In den meisten Ordnungszahlen nimmt die Grundzahl die ihr sonst fremde Endung *er* an, welche vielleicht mit dem *r* der singularen Genitiv-Endung der Demonstrativa zusammenhängt (*ais-r* hujus), so dafs also z. B. *hing-er-ord* der fünfte wörtlich so viel als die Person (Sache oder Stelle) der fünf bedeuten würde; so auch *aṙaǵn-er-ord* der erste, wofür auch ohne Genitiv-Endung *aṙaǵn-ord*, und einfach *aṙaǵin*, dessen *i* in der Zusammensetzung übersprungen wird.

Zahl-Adverbia.

324. Von den Adverbien, welche 2mal, 3mal, 4mal ausdrücken, ist bereits gehandelt worden (p. 65). Die höheren Zahlen, und auch die Vierzahl, fügen im Griech.

(verstümmelt aus *magvei*) Mädchen, *magath* Jungfrau, irländ. *mag* Sohn, *macamh „a youth, a lad"* als Verwandte der skr. Wz. *maṅh* wachsen.

*) Weber, Indische Studien I. p. 229 vergleicht passend unser Ort. Dieses steht in Folge der 2ten Lautverschiebung für *ord* (so im Angels.), them. *orda*. Vielleicht ist auch die Benennung des lat. *ordo* von dem Begriffe des Wachsens ausgegangen und als Sprölsling der skr. Wz. *arď* anzusehen, und somit als wurzelhaft verwandt mit dem Ausgang der armenischen Ordinalia.

das Suffix κις an, worin ich das skr. *śas* (aus *kas*) zu erkennen glaube, welches, besonders in Verbindung mit Wörtern, welche eine hohe Zahl, Vielheit oder Menge ausdrücken, Adverbia bildet wie *śataśás* hundertweise, *sahasraśás* tausendweise, *gaṇaśás* schaarweise, *sarvaśás* omnino. In Verbindung mit *bahú* viel entspricht *śas* auch hinsichtlich der Bedeutung ganz dem gr. κις; also *bahuśás* vielmal, oft, wie πολλάκις. Als Gegensatz steht im Sanskrit *alpaśás* (von *álpa* wenig) und im Griech. ὀλιγάκις, welchem letzteren, wie bei πολλάκις, der Plural des Neutrums zum Thema dient. Das griech. ξ von ἅπαξ ist vielleicht eine Verstümmelung von κις, durch Ausstofsung des Vocals; es wäre also ἅπα-ξ zu theilen und das π, wie sehr oft, als Vertreter von κ zu fassen, so dafs ἁπα eben so wie ἑκα von ἑκάτερος, ἕκαστος dem skr. *ḗka*, und das ganze ἅπα-ξ dem skr. *êka-śás* (aus *aika-kas*) entspräche, welches jedoch nicht „einmal", sondern „einzeln" bedeutet. — Was das Suffix der lat. Zahladverbia auf *iês*, vollständiger *iens*, und der analogen Pronominaladverbia *totiens*, *toties*, *quotiens*, *quoties*, *aliquotiens*, *-es*, und das vereinzelt stehende *pluries* *) anbelangt, so erkläre ich es am liebsten aus dem skr. Suffix *vant* (schwach *vat*), welches in Verbindung mit Pronominalstämmen „viel" (§. 409 f.), in Verbindung mit Substantiven „habend" oder „begabt" bedeutet (§. 20 und 957), in letzterer Verbindung aber im Lateinischen sich anders gestaltet hat (§§. 20, 957). Für *vant* hätte man im Lateinischen in treuester Erhaltung im Nom. der 3 Geschlechter *vans*, oder mit *e* für *a*, *vens* zu erwarten (vgl. *ferens* mit dem ṣend. *baraṅś*, §. 138); *v* aber wird im Lateinischen hinter Consonanten (*r* und *l* ausgenommen) zu *u*; dies gäbe *uens*, woraus mit der nicht

*) In diesem Adv. müfste man eine Verdoppelung des Comparativsuffixes annehmen, wenn man mit Aufrecht (Kuhn's Zeitschr. I. 125) in dem Ausgang *iens*, *ies* dieser Zahladverbia ein Comparativsuffix (skr. *yâṅs*, *iyâṅs*) erkennen wollte.

ungewöhnlichen Schwächung von *u* zu *i* (vgl. *fructi-bus*) *iens*. Wir fassen natürlich die betreffenden Formen auf *iens*, *iês* als Accusative des Neutrums, da der Nomin. zur Bildung von Adverbien am wenigsten geeignet ist. — Das Sanskrit drückt den Begriff mal von 5 an durch *kṛtvas* aus (*pañċakṛtvás* fünfmal), welches im Vêdadialekt von dem seine eigene Betonung bewahrenden Zahlworte getrennt wird; daher z. B. *páñċa kṛ́tvas*, *dáśa kṛ́tvas*. Ich erkenne darum jetzt in diesem *kṛ́tvas* mit Böhtlingk und Roth (Wörterb. II. p. 403) den Acc. pl. eines Substantivstammes *kṛtu* *), von der Wz. *kar*, *kṛ* machen, wovon auch *kṛt* in dem Adv. *sakṛt* einmal (eigentlich eins machend) und das litauische *kar-ta-s* Mal, welches seiner Bildung nach ein Passivparticipium ist, also ursprünglich gemacht bedeutet. Es erscheint bei Umschreibung der betreffenden Zahladverbia, wie das vêd. *kṛ́tvas*, im Accusativ, jedoch nicht blofs im Plural, sondern auch im Sing. und Dual; daher *wénaṅ kàrtaṅ* einmal, *du kartù* zweimal, *trìs kartùs* dreimal, *kéturis kartùs* viermal **). Das altslav. кратъі *kratü* (umstellt aus *kartü*) gilt mir, wo es mit vorangehendem *dŭva* (*dŭva kratü*) zweimal bedeutet, als Acc. dual. des Stammes кратъ (= vêd. *kṛ́tu*) nach Analogie von *sünü* zwei Söhne (nom. acc. s. §. 273. p. 539) = skr. *sûnû'*, lit. *sūnù*; hinter *tri* aber (*tri kratü* dreimal) ist derselbe Ausdruck der Plural-Accusativ eines *o*-Stammes nach Analogie von *vlŭkü* lupos, *novü* novos (§. 275), wie überhaupt die ursprünglichen *ŭ*-Stämme in allen Casus zur *o*-Declination übergehen können (§. 263. p. 526). Hinter höheren Zahlen als 3 steht das Substantiv im Acc.

*) Über vêdische Pluralaccusative auf *as* von Stämmen auf *u*, analog griechischen Formen wie νέκυ-ας, γένυ-ας, s. §. 238.

**) Das *u* des Plural-Accus. *kartùs* kann auch unterdrückt werden, also *tris karts*, *kéturis karts* etc. und dieser verstümmelte Plural-Acc. kann auch im Dual statt *kartù* gebraucht werden; also *du karts* neben *du kartù*.

sg., wenigstens in dem vielleicht allein belegbaren Compositum *sedmi-kratŭ* siebenmal, s. Miklosich, Radices p. 39 und Lex. p. 64.

325. Durch das Suffix *đâ* bildet das Sanskrit Adverbia, welche dem Sinne nach, und, da im Griechischen die Aspiratae verschiedener Organe leicht mit einander wechseln, wahrscheinlich auch der Form nach, den griechischen auf χα entsprechen. Man vergleiche *dvi-đâ'*, *tri-đâ'*, *ćatur-đâ'*, *pańća-đâ'* „in 2, in 3, in 4, in 5 Theile getheilt", oder zweifach, dreifach etc., mit den entsprechenden griechischen Formen δί-χα, τρί-χα, τέτρα-χα, πέντα-χα. Formell entsprechen durch Vocallänge (η für ā) und die Betonung des Suffixes genauer die Formen διχῆ, τριχῆ, τετραχῆ, πενταχῆ, wie denn auch dem Sinne nach διχῆ und πενταχῆ mit δίχα, πένταχα identisch sind.

Pronomina.

Erste und zweite Person.

326. Die Geschlechter werden in allen indo-europäischen Sprachen bei diesen Pronóminen nicht unterschieden *), dann stimmen die sämmtlichen hier behandelten Sprachen auch darin auffallend mit einander überein, dafs der Nom. sg. 1. P. von anderem Stamme ist als die obliquen Casus. Er lautet: skr. *ahám*, ȿ. *aȿĕm*, gr. ἐγώ, lat. *ego*, goth. *ik*, lit. *as'*, altslav. АЗЪ *azŭ*, arm. *es*. Das *m* von अहम् *ahá-m* ist Endung wie das von *tva-m* du **).

---

*) Formell erweisen sich im Skr. die Pron. 1. und 2. P. durch die Plural-Accusative *asmá'n*, *yuśmá'n*, und im Vêda-Dialekt auch durch die Nominative pl. *asmé'*, *yuśmé'* als Masculina (§. §. 236. 332).

**) Ich erkläre jetzt, in Abweichung von §. 326 der 1. Ausgabe, den flexivischen Unterschied zwischen *ahám*, *tvam* und den übrigen Pronominalnominativen auf *am*: *ay-ám* dieser, *iy-ám*

Besser als ἐγώ stimmt das äolische ἐγών zu *aḥám*, doch

---

diese (§. 366), *svay-ám* selbst (§. 341), *vay-ám* wir (§. 331), *yū-y-ám* ihr (§. 335) so, daſs dem eigentlichen Casuszeichen *m*, welches vielleicht mit dem neutralen *m* der gewöhnlichen *a*-Declination und von *ki-m* was? zusammenhängt, noch ein *a* vorgeschoben wird, im Fall nicht schon ein *a* im Stamme vorhanden ist. Man vergleiche in dieser Beziehung den Ausgang der ersten Singularperson der Secundärformen, z. B. in *áb'ar-a-m* ich trug (ἔφερ-ο-ν), *ádadā-m* ich gab (ἐδίδω-ν), *dad'-yā́-m* ich möge geben (διδο-ίη-ν), im Gegensatze zu Formen wie *ástṛ-ṇav-am* ich streute aus, wofür man, ohne das dem Personalcharakter *m* vorgeschobene *a*, *astṛ-ṇó-m* (vgl. ἐστόρ-νῦ-ν) zu erwarten hätte. Die Sylbe ह *ḥa* von *aḥá-m* halte ich jetzt in Übereinstimmung mit Benfey (Griech. Wurzellex., Nachträge zum 1. Band p. XIV. f.) für die mit dem Stamme *a* verwachsene, sonst tonlose Partikel *ḥa*, (vêd. auch *ḥā*, *ǵa* und *ǵā*), welche wie das verwandte griech. γε, dor. äol. γα gern an Pronomina sich anschlieſst (s. F. Windischmann, Sankara p. 73 ff. und Benfey Gloss. zum S. V. p. 206). Ich habe aus dieser Partikel schon in der ersten Ausg. p. 1138 Anm. **) ohne damals die Begegnung mit Benfey zu kennen, auch den Guttural der germanischen Singular-Accusative der drei geschlechtlosen Pronomina (goth. *mi-k, thu-k, si-k*) erklärt, eben so das *h* des althochdeutschen Plural-Accusativs *unsi-h* ἡμᾶς, *iwi-h* ὑμᾶς. In der Vorrede zur 5ten Abth. der 1. Ausg. p. VIII. habe ich auch im Afghanischen Überreste dieser Anhängepartikel nachgewiesen, welche in der genannten Sprache Declinationsfähigkeit gewonnen oder bewahrt hat; daher Nom. m. *hagha* der, dieser = vêd. *sá-ǵa* oder *sá-ǵā*, gr. ὅγε; plur. *haghū*; Nom. sg. f. *haghē*, analog mit *dē* sie (αὐτή), gegenüber dem männlichen *da* er, eine Erweichung des skr. Stammes *ta* (§. 343), ohne Casuszeichen wie die altpersischen männlichen Nominative der *a*-Stämme. Auch in der Sylbe *ga* von *mūṇga* wir (s. Ewald, Zeitschr. für die K. d. Morgenl. VI. p. 300) glaube ich die in Rede stehende Partikel, und in dem vorangehenden Theile des Wortes den skr. Acc. *asmā́n* uns zu erkennen, mit Verlust der ersten Sylbe, die auch dem neupersischen *mā* wir entwichen ist, welches, wie ich nicht zweifle, eben so wie *śumā* ihr auf das Thema der skr. obliquen Pluralcasus und des vêdischen Nominativs

würde ich ἐγόν vorziehen, um in ἐγώ die Verlängerung des Vocals als Ersatz des weggefallenen Nasals zu erklären. Es könnte aber auch das verstümmelte ἐγώ auf das vollständigere ἐγών zurückgewirkt, und diesem die Länge seines Vocals mitgetheilt haben. In den meisten übrigen europ. Sprachen ist die Endung nebst dem Endvocal des Stammes verschwunden, wie dies auch bei der 2ten Person im lat. und litauischen *tu*, gr. σύ, τύ, goth. *thu*, altslav. ТЫ *tü* und armen. դու *du* geschehen ist, deren Vocal die Stelle des *v* des skr. *tva-m* vertritt, woraus im Send nach §. 42 regelrecht *tûm* geworden ist, welchem das böot. τούν sehr nahe kommt, wenn nicht dessen ν die Verstümmelung der Anhängepartikel νη des dor. τύνη und lakon. τουνή ist, wie man auch das ν von ἐγών als Überrest von νη fassen könnte, aber auch umgekehrt in den beiden ersten Personen νη aus dem Casuszeichen ν = sanskr. *m* durch einen vocalischen Zusatz (nach Art der gothischen Accusativ-Endung *na*) oder durch eine angefügte Partikel η entspringen lassen könnte. Die obliquen Singular-Casus haben im Sanskrit bei der ersten Person *ma*, und bei der 2ten, gleich dem Nominativ, *tva* als Thema, welches sich aber in einigen Casus durch Beimischung eines *i* erweitert (vgl. §. 158), daher *mê*, *tvê*. Dagegen verstümmelt sich *tva* im Dat. zu *tu*, daher *túbyam* für *tva-byam*. Zu dem Stamme *ma* stimmt das gr. μο, welches dem Genit. μοῦ und Dativ μοί zum Grunde

yusmé = *yusma-i* sich stützt. — Hinsichtlich des stammhaften Unterschiedes, welcher in den hier behandelten Sprachen zwischen dem Nom. sg. und den obliquen Casus desselben Numerus und des ganzen Plur. und Du. stattfindet, erinnere ich hier noch an eine ähnliche Erscheinung in den Südseesprachen. Im Neuseeländischen heißt *ahau* ich (vgl. malayisch *âkû*, javan. *aku*, tagal. *aco*, madag. *ahau*, *z-aho*, *z-ao*), aber *ma-tu* (wörtlich ich drei) wir, von mehr als zweien, *ma-ua* v$\tilde{ω}$ï, wörtlich ich zwei. Im einfachen Zustande heißt *dúa* zwei, welches merkwürdig zum skr. Stamme *dva* stimmt. S. „Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen", p. 12, 79 f., 83, 108 ff.

liegt. Das ε von ἐμο beruht auf der im Griech. herrschenden Neigung, consonantisch anfangenden Formen einen Vocal vorzuschieben, wie z. B. in ὄνομα, ὀδούς, ὀφρύς, ἐλαχύς, ἐρυθρός, ἀνήρ, gegen skr. *nā'ma*, *dánta-s*, *brû-s*, *laghú-s* (leicht), *rudhirá-m* (Blut als rothes), *nar* (them.). Das ο von μο, ἐμο wechselt mit ε, daher ἐμεῖο, ἐμέθεν für ἐμοιο, ἐμο-θεν (vgl. πόθεν, ἄλλο-θεν u. a.), ἐμέο für ἐμόο *), ἐμεῦ, μεῦ für ἐμοῦ, μοῦ. In den äolisch-dorischen Formen ἐμεῦς, ἐμοῦς ist wie in τεῦς, τεοῦς das Σ ein späterer Zusatz, der durch das Bedürfniſs nach einem Σ als Genitiv-Charakter herbeigezogen wurde, nachdem das alte genitivische Σ, welches nach §. 189 in der ο-Declination nicht am Ende, sondern in der Mitte stand, längst verloren war. Man vergleiche in dieser Beziehung die wieder gewonnenen genitivischen Zischlaute in neudeutschen Formen wie Herzens (I. p. 293). Im flexionslosen Acc. μέ, ἐμέ verhält es sich mit dem schlieſsenden ε für ο, welches letztere man erwarten könnte, wie in §. 204 p. 407 mit dem ε des Vocativs ἵππε. Was aber die Entbehrung des accusativen Nasals anbelangt, so ist es wichtig zu beachten, daſs im Skr. für *mâm* mich und *tvâm* dich auch ohne Casuszeichen und Accent *mâ*, *tvâ* gesagt wird, und die Abwerfung des *m* hat vielleicht zunächst zur Verlängerung des *a* Anlaſs gegeben, so daſs hier von *mâm*, *tvâm* gälte, was oben von ἐγών für ἐγον vermuthet worden **). Das Lateinische unterstützt durch seine Accusative *mê* und *tê* ebenfalls den uralten Wegfall der Flexion.

---

*) Die Form ἵπποιο wäre nach den gewöhnlichen Contractionsregeln mit ἵππου nach Ausfall des ι durch ein dazwischenfallendes ἵππεο zu vermitteln.

**) Man könnte auch den Grund der Verlängerung in der Einsylbigkeit suchen, die jedoch auch beim Abl. *mat*, *tvat* stattfindet. Möglich ist auch, daſs *mâm*, *tvâm* das Encliticum *ha* enthalten (p. 102. Anm.) und somit Verstümmelungen von *maha-m*, *tvaha-m* sind (vgl. Benfey l. c.).

327. Das Thema der zweiten Person *tva* spaltet sich im Griech., je nachdem der Vocal oder Halbvocal weggefallen, in die Formen σύ und σο, für σϝο, und das ο wechselt mit ε wie bei der 1. P.: σεῖο, σέθεν etc. Il. VIII. 37 steht das ε von τεοῖο — τεο-(σ)ιο — wie es scheint, als Verschmelzung des ϝ oder Verdünnung des υ — wie πήχε-ως für πήχυ-ος — und das vorauszusetzende τϝοσιο oder τυοσιο würde trefflich zum sendischen *twa-hyâ* stimmen (§. 188). — Das Gothische hat das *a* des Stammes *ma* zu *i* geschwächt, und den Ausgang *va* der 2. P. zu *u* zusammengezogen, daher *mi*, *thu*, Dat. *mi-s*, *thu-s* (§. 172), Acc. *mi-k*, *thu-k* (p. 102. Anm.). Der Genitiv lautet im Skr. in Abweichung von allen anderen Genitiven *máma*, *táva*. Ersteres scheint durch Reduplication entstanden, das Send setzt aber dafür *mana*, und im Gothischen hat *na* so sehr den Charakter einer Flexion angenommen, dafs es auch in die 2te und geschlechtlose 3te Person eingedrungen ist: *mei-na*, *thei-na*, *sei-na*. *Thei-na* fasse ich als Verstümmelung von *thvei-na*, wie *sei-na* als solche von *svei-na*, denn von *thu* hätte *thuna* entspringen müssen. Da aber aus म *ma* im Goth. *mi* und hieraus durch Verlängerung *mei* (d. h. *mî*) geworden ist, so konnte auch त्व *tva* zu *thvi* und *thvei* (= *thvî*) werden. Es verhält sich demnach der Gen. *theina* — als Verstümmelung von *thveina* — in Ansehung seines Stammes zu *thu*, wie im Griech. σοῦ (aus σϝου) zu σύ, oder wie τεύ (aus τϝευ) zu τύ.

328. Das Latein. hat gleich dem Gothischen das *a* des skr. *ma* zu *i* geschwächt, und so gleichsam dieses Pron. von der 2ten Declin., die nach §. 116 zu erwarten wäre, in die dritte eingeführt: Dat. *mi-hî* für मह्यम् *má-hyam* aus *ma-byam* (I. p. 422), Acc. *mê* für *mem*, nicht *mu* für *mum*; Ablat. *mê* aus *med*, nicht *mô* aus *mod* = skr. *mat*. Der Gen. *meî* stützt sich nach §. 200 auf den Loc. मयि *máy-i* (euphonisch für *mê-i*) und gehört also zu dem erweiterten Th. मे *mê*. Bei der 2. P. wäre, nach Analogie von *meî*, aus त्वयि *tváy-i* die Form *tveî* zu erwarten ge-

wesen, was ursprünglich bestanden haben mag, im erhaltenen Zustande der Sprache aber unmöglich ist, da *v* mit einem vorhergehenden Consonanten (*q*, *g*, *r* und *l* ausgenommen) sich nicht verträgt, sondern in dieser Stellung entweder zu *u* sich aufgelöst hat, und zwar zuweilen mit Aufopferung des folgenden Vocals — wie in *sud-o* gegen स्विद् *svid* schwitzen — oder selber verschwunden ist, wie in *canis* gegen *śvan* Hund, *sonus* für *svonus* gegen *svand-s* Ton, oder den vorhergehenden Consonanten verdrängt hat, wie oben (p. 65) in *bis* als Erhärtung von *vis* aus *dvis*. Es wäre daher für *tuî* neben manchem anderem auch *teî* (für *tveî*) zu erwarten gewesen, so wie *ti-bî* als Verstümmelung von *tvi-bî* gefaſst werden kann, denn wenngleich der Dativ im Skr. *tú-ƃyam* lautet, und der Übergang von *u* in *i* im Lat. nicht ungewöhnlich ist (4. Decl. *i-bus* für *u-bus*), so ist doch die skr. Zusammenziehung von *tva-ƃyam* zu *tú-ƃyam* schwerlich von so alter Zeit, daſs sie dem lat. *ti-bi* hätte zum Ausgangspunkt dienen können, und ich fasse daher lieber *tibî*, *sibî* als Verstümmelungen von *tvi-bî*, *svi-bî* denn als Entartungen von *tu-bî*, *su-bî*.

329. Im Skr. bestehen *mê*, *tê* als tonlose Nebenformen für den Genitiv und Dativ (*máma*, *táva*, *máhyam*, *túƃyam*); *tê* aber ist einleuchtend eine Verstümmelung von *tvê*, und ich habe diese schon früher ausgesprochene Ansicht seitdem durch Fr. Rosen's Vêda-Specimen (1830. p. 26) und durch das Send unterstützt gefunden. Letzteres liefert *ϑwôi* für das vêdische *tvê*, zugleich aber auch die verstümmelten Formen *tôi* und *tê*, wodurch gleichsam dem lat. *ti-bî* und goth. *thei-na* der Weg der Entartung vorgezeichnet ist. Obwohl nach §. 326 मे *mê* und त्वे *tvê* mehreren Casus als Thema zum Grunde liegen, so sind doch vielleicht diese Formen, nebst dem verstümmelten *tê*, wo sie als Genitive oder Dative auftreten, nicht als nackte Stämme aufzufassen, da es dem Genius der Sprache zuwider ist, ein Thema als solches in die Rede einzuführen, sondern sie können als Locative nach

dem Princip der gewöhnlichen *a*-Stämme erklärt werden (§. 196), zumal da im Skr. der Locativ sehr häufig die Stelle des Dativs vertritt, das dative Verhältnifs aber auch noch häufiger als durch den Dativ selber durch den Genitiv ausgedrückt wird. Sind aber *mê* und *tê*, *tvê* und die entsprechenden Ṣendformen wirklich Locative, so sind sie nach §. 196 identisch mit den gr. Dativen μοί, σοί oder τοί.

330. Die Genitive मम *máma*, 𐬨𐬀𐬥𐬀 *mana* und *tava* dienen dem Litauischen, und mit Ausnahme des Acc., Abl. und Gen. auch dem Altslavischen, als Grundlage der Declination der obliquen Singular-Casus. Man erkennt sie, mit Schwächung des schliefsenden *a* zu *i*, am deutlichsten im lit. Instr. und Loc. *manimì*, *manyjè* ($y = i$), *tawimì*, *tawyjè*. Der Gen. Dat. Acc. sind anomal — *manę́s*, *tawę́s*, *man*, *taw*, *manę̀*, *tawę̀* — aber ebenfalls ausgegangen vom alten Genitiv. Im Altslav. steht der Acc. МА *mań*, ТА *tań* noch auf der alten Stufe und stimmt zu माम् *mâm* mich, त्वाम् *tvâm* dich, mit Verlust des *v* bei der zweiten Person. Der Genitiv *mene* meiner entspricht genau dem ṣendischen *mana* und *tebe* deiner dem indisch-ṣendischen *tava*. Vom slav. Standpunkt aufgefafst, müfste man aber *men*, *teb* als Thema und *e* für *es* als gewöhnliche Genitiv-Endung betrachten (§. 269). Dem Dativ, Loc. МЪНѢ *mŭnê*, *tebê*, liegen offenbar *mŭno*, *tebo* als Stämme zum Grunde, welche im Locativ, der hier zugleich den Dativ vertritt, nach der gewöhnlichen Declination der *o*-Stämme nichts anders als МЪНѢ *mŭnê*, ТЕБѢ *tebê* bilden konnten, während dem Dativ nach §. 267 die Formen *mŭnu*, *tebu* zukämen. — Das Armenische zeigt in den obliquen Singular-Casus des Pron. der 1. P., mit Ausnahme des Acc. *) und Instr., *im* oder

*) Der armen. Acc. sg. ist, abgesehen von dem präfigirten Artikel զ *ẓ* (s. §. 237. p. 472) fast durchgreifend identisch mit dem Nom.; doch tritt im vorliegenden Falle der Unterschied ein, dafs statt des *e* von *es* ich im Acc. ein *i* eintritt (*ẓ-is* mich), was vielleicht durch Einwirkung der Analogie der übrigen obliquen Casus geschehen ist.

in als Thema, wovon ersteres im Gen. nach Analogie anderer consonantisch endigender Stämme ohne Casus-Endung erscheint (vgl. *akan* oculi, *dster* filiae), also *im* „mei". Der Dativ ինձ *in-ǰ* ist hinsichtlich seiner Casus-Endung bereits besprochen worden (I. p. 421 f.), der Ablativ ինէն *inê-n* *) stimmt nach Abzug des enklitischen *n* (s. I. p. 357 Anm.) zu *akan-ê*, *dster-ê*. Im Instr. sollte man *im-b* erwarten, wofür *in-e-v*, dessen *e* wohl nur ein eingeschobener Bindevocal ist, wie das von *iur-e-v*, gegenüber dem Genit. *iur* des Reflexivums. Was nun den Ursprung der obliquen Stämme *im*, *in* anbelangt, so gilt mir letzterer als Entartung von *im*, dessen *m* offenbar mit dem sanskrit.-ṣendischen Stamme *ma* zusammenhängt; zweifelhaft aber ist es, ob *im* eine Umstellung von *mi* und dieses eine Schwächung von *ma* sei, oder ob das *a* des Urstammes unterdrückt, und das *i* ein im Armenischen sehr beliebter Vorschlagsvocal sei, wie z. B. in dem Numeralstamme *i-nan* neun (p. 76). Der oblique Singularstamm der 2ten Person lautet vorherrschend քե *q'e*, im flexionslosen Genit. քո *q'o*. Das *e* des Instr. *q'e-v* gehört hier entschieden zum Stamme. Der Ablativ ist *q'ê-n* mit Verlängerung des kurzen Vocals des Stammes wie bei den skr. und ṣendischen *a*-Stämmen der gewöhnlichen Declination (*áśvâ-t*, *aśpâ-ḍ*). In dem ք *q'* erkenne ich, wie bereits bemerkt worden (I. p. 445 Anm.), die Erhärtung des *v* des skr. Stammes *tva*, mit Verlust des vorangegangenen Dentals wie in der Benennung der Zahl 20, *q'-san* (p. 89). Über den Ursprung der Casus-Endung des Dativs քեզ *q'e-ẓ* s. §. 215. p. 423.

331. Der Plural ist bei dem Pron. 1. P. in den meisten indo-europäischen Sprachen vom Singular stammhaft verschieden. Ich habe dies schon anderwärts **) daraus zu erklären gesucht, dafs das Ich eigentlich keines Plurals fähig ist; denn es gibt nur Ein Ich, und der Begriff wir

*) Mit der dem Ablativ stets präfigirten Praeposition: *h-inê-n*.

**) Hist. phil. Abhandl. der Ak. d. Wiss. vom J. 1824. S. 134.

begreift mich und eine unbestimmte Zahl von anderen Individuen, wovon sogar ein jedes einer anderen Gattung angehören mag, während z. B. durch *leones* eine Mehrheit von Individuen dargestellt wird, wovon jedes ein Löwe ist; und ähnlich verhält es sich mit den Pluralen aller anderen Substantive, Adjective und Pronomina; denn sie (*αὐτοί*) ist eine Vervielfältigung des er, und ihr kann wenigstens eher als mehrfaches du denn wir als mehrfaches ich gefafst werden. Wo aber der Begriff wir dennoch durch den Plural des Ich ausgedrückt wird, da geschieht es wegen des überwiegenden Gefühls der eigenen Persönlichkeit, in welcher das Nicht-Ich untergeht und unbezeichnet gelassen, oder durch den Sprachgebrauch supplirt wird. Man kann daher den skr. Nominativ *vayám* (aus *vê* + *am*) durch den häufigen Wechsel zwischen *m* und *v* mit dem erweiterten Singularstamme मे *mê* (p. 103) zu vermitteln suchen, eine Verwechslung, die jedoch sehr alt sein mufs, weil das Germanische, schwerlich zufällig, daran Theil nimmt. Sie konnte dadurch, dafs zu einer Verschiedenheit in der Stammsylbe wirklich eine innerliche Veranlassung da ist, begünstigt werden*).

332. In den Vêda's findet man auch *a-smê'* für *vayám*, und dieses *asmê'* ist nach §. 228 aus dem Stamme *asmá* gebildet, woraus auch in dem gewöhnlichen Skr. alle obliquen Casus entspringen, und woran sich das Griechische schon im Nominativ anschliefst; denn die echteste, äol. Form ἄμμες steht durch Assimilation für ἄσμες (vgl. §. 170), wie ἐμμί aus ἐσμί, skr. *ásmi* ich bin. Für ἄμμες sollte aber

*) Die im Pâli neben *amhê* (= vêd. *asmê'*) wir vorkommende Form *mayam* (Clough p. 61) ist vielleicht nur eine Rückkehr zur Urform, durch eine neue Buchstabenvertauschung, ungefähr wie das Althochd. in der 3. P. pl. wieder das alte *t* in Folge der 2ten Lautverschiebung aus goth. *d* erzeugt hat, und z. B. *bërant* sie tragen, dem goth. *bairand*, skr. *b'áranti*, dor. φέροντι, lat. *ferunt* gegenüberstellt.

dem vêdischen *asmê'* gegenüber ἄμμοι stehen, da der Stamm *asma* nach §. 116 im Gr. ἀσμο lauten würde; durch Ablegung des Endvocals ist jedoch die gr. Form in ein anderes Declinationsgebiet eingewandert. So verhält es sich mit ὔμμες gegenüber dem vêdischen *yuśmê'* (euphonisch für *yusmê*). Dagegen setzt ἡμεῖς, ὑμεῖς ein Th. ἡμι, ὑμι voraus, deren ι als Schwächung des indischen *a* von *asmá*, *yuśmá* zu fassen ist, wie im Gothischen *unsi*, *isvi* (§. 167) neben *unsa*, *isva*. Aus Stämmen auf ι erklären sich auch die Genitive ἀμμέ-ων, ὑμμέ-ων (für ἀμμι-ων, ὑμμι-ων), und in der gewöhnlichen Sprache ἡμῶν, ὑμῶν; eben so die Dative ἡμῖν, ὑμῖν für ἡμι-ιν, ὑμι-ιν, mit ιν für die indische Endung *byam* in *asmábyam*, *yuśmábyam* (§. 215. p. 421). Die Accusative ἡμᾶς, ὑμᾶς gegenüber dem sanskritischen *asmā́-n*, *yuś-mā́-n*, aus *asmâ-ns*, *yuśmâ-ns*, lassen sich aus ἡμα-νς, ὑμα-νς auf dieselbe Weise erklären wie der Nominativ sg. μέλᾱ-ς aus μελαν-ς (vgl. §. 236. p. 466 ff.) und das ε der flexionslosen äolischen Accusative ἄμμε, ὔμμε wäre demnach die Schwächung des α der vorauszusetzenden Formen ἡμᾰ-νς, ὑμᾰ-νς, wofür man nach dem gewöhnlichen Princip ἥμους, ὕμους zu erwarten hätte, wie ἵππους für skr. *áśvā-n*, gegenüber gothischen Formen wie *vulfa-ns*, und altpreufsischen wie *deiwa-ns*.

333. In *asmê'* und ἄμμες ist der blofse Vocal *a* das charakteristische Element der ersten Person, denn das Übrige findet sich auch in der zweiten: युष्मे *yuśmê'*, ὔμμες. Sollte nun auch dieses *a* mit dem Singularstamme *ma* verwandt sein, so wäre Aphaeresis des *m* anzunehmen, die sich aber als uralt erwiese durch die Begegnung des Sanskrit, Send etc. mit dem Griech. und Germanischen *), denn der gothi-

*) Benfey, l. c. p. 151 f. unterstützt diese, schon in der 1. Ausg. ausgesprochene Vermuthung, und erklärt in derselben Weise den Singular-Nominativ *a-hám* als Verstümmelung von *ma-hám*. Ist aber weder dem Singular-Nominativ der ersten Person, noch dem Stamme *a-sma* des Plurals ein anfangendes *m* abhanden ge-

sche Stamm *unsa* oder *unsi* hat sich uns in §. 166 als Umstellung von *asmá* (Pâli und Prâkrit *amha*) ergeben; das *u* für *a* erklärt sich durch den Einfluſs des versetzten Nasals, wie z. B. das von *sibun*, *niun*, *taihun* = skr. *sáptan*, *návan*, *dáśan*. Ist aber das anfangende *a* von अस्म *asmá* eine Verstümmelung von *ma* und somit in diesem Pluralstamme das Ich wirklich formell ausgedrückt, so lege ich ein groſses Gewicht darauf, daſs im Skr. und Griech. das Anhängepronomen *sma*, oder was im Griech. daraus geworden ist, beim Pronom. der 1sten und 2ten Person nur im Plural vorkommt. Denn da *sma*, welches auch isolirt vorkommt*), nichts anderes als ein Pronom. der 3ten Person sein kann, so würde *a-smê'* als copulatives Compos. (§. 972) ich und sie, *yu-śmê'* aber du und sie bedeuten, so daſs durch *a* und *yu* das singularische Ich, Du, durch *smê* aber das pluralische Sie ausgedrückt wäre; und dies wäre eben so die natürlichste als klarste und vollständigste Bezeichnung der zusammengesetzten Begriffe wir und ihr. — Daſs ein Wort, welches etymologisch ich und sie (plur.) bedeutet, auf alle Fälle übertragen wird, wo dem Ich begrifflich noch andere beigesellt sind, darf nicht befremden, da überhaupt die Sprachen keine Wörter erfinden können, welche alle Eigenschaften eines zu bezeichnenden Gegenstandes zugleich

kommen, so ist *a* an beiden Stellen identisch mit dem Demonstrativstamme *a* „dieser", wobei daran zu erinnern, daſs in den indischen Dramen das Ich häufig durch *ayan' ǵanas* d. h. „diese Person" umschrieben wird (s. Gloss. Scr. a. 1847 s. v. जन *ǵána*). Es war vielleicht dem Sprachgeist unmöglich, ein eigenes Stammwort für den Begriff des Ich zu erfinden, und es lag die Aushülfe sehr nahe, das Ich als die dem Redenden am nächsten stehende Person zu bezeichnen, wobei zu beachten, daſs auch der oblique Singularstamm *ma* lautlich identisch ist mit einem Demonstrativstamm der Nähe (*ma*), den ich in dem als Compositum gefaſsten *i-má* erkenne (§. 368).

*) Entweder mit unfühlbarer Bedeutung oder die Handlung der Gegenwart in das Jenseitige der Vergangenheit weisend.

ausdrücken. Es genügt die Hervorhebung eines der am meisten charakteristischen Merkmale, wie z. B. die Benennung des Elephanten nach seinem Rüssel (*hásta*) durch हस्तिन् *hastín* (rüsselbegabt). Den Dual *â-vâ'm* glaube ich jetzt als Verstümmelung von *â-tvâm* (für *â-tvâu*, wie später, §. 338, die Nebenform *vâm* für *tvâu*) fassen zu dürfen. Es würde also wörtlich „ich und du" bedeuten, obwohl es häufiger im Sinne von ich und er, oder ich und irgend ein anderer (als der Angeredete) vorkommt. In Bezug auf das anfangende *â* von *â-vâ'm* (für *a* von *a-smê'*) vergleiche man die vêdischen Copulativa wie *indrâ-visnû* Indra und Visnu (§. 972), *indrâ-pûsnôs* des Indra und der Sonne (§. 973).

334. Die Sylbe यु *yu* von युष्मे *yusmê'* ihr ist wahrscheinlich eine Erweichung von *tu*, die sich auch auf den Dual *yu-vâ'm*, *yu-vây-ôs*, *yu-vâ'-byâm* (s. §. 336 Schlufs) erstreckt. Das Prâkrit und Pâli und mehrere andere indische Dialekte haben das *t* im Plural unverändert erhalten, oder wieder hergestellt, daher Pâli-Prâkrit: तुम्हे *tumhê* für *tusmê*. Im Gothischen aber ist aus *yu-smá*, durch Ausstofsung des *u* und Vertauschung des *m* mit *v*, *i-zva*, und mit Schwächung des *a* zu *i*, *i-zvi* geworden (§. 167). Das Lit. zeigt *ju* als Thema der meisten Casus des Duals und Plurals, und bei der 1. P. *mu*, wozu jedoch der Nomin. *mēs* wir nicht stimmt. Das Anhänge-Pronomen स्म *sma* hat sich nur im Loc. pl. behauptet, und zwar mit Verlust des *m*, so dafs *ju-sū-sè* dem skr. *yu-smâ'-su* gegenübersteht. Die litau. Form ist jedoch, wie das analoge *mu-sū-sè* in uns, nicht mehr in gewöhnlichem Gebrauch (Schleicher p. 216. Anm. *), sondern dafür *mū-syjè* oder *mu-sy'*, *jū-syjè* oder *ju-sy'*, analog mit den Singularformen *manyjè*, *many'*; *tawyjè*, *tawy'* (vgl. §. 202 *awyjè* in ovi, und ohne Casus-Endung: *awy'* id.).

335. Höchst wahrscheinlich ist auch das *s* im lit. Nom. *mēs* wir, *jūs* ihr, und ebenso das des gothischen *veis*, *jus* nicht, wie es im erhaltenen Zustand der Sprache

den Anschein gewonnen hat, Nominativzeichen, sondern Verstümmelung der Sylbe स्म *sma.* Diese Vermuthung wird durch das Send fast zur Gewifsheit erhoben, wo neben dem auf das skr. *yûyám* (aus *yû* + *am* mit euphonischem *y* §. 43) sich stützenden [illegible] *yûṣ'ĕm* (s. §. 59) auch [illegible] *yûs* vorkommt, dessen *s* von Burnouf (*Yaçna*, *Notes* p. 121) offenbar mit Recht als identisch mit dem skr. ष् *s'* von युष्मत् *yus'mát* (Ablat. und am Anfange von Compos. das Thema vertretend, s. p. 112) dargestellt wird. Es ist also [illegible] *yûs* eine Verstümmelung des vêdischen युष्मे *yus'mê'*, und als Nominativzeichen könnte hier das *s* durchaus nicht gelten, da von einem Thema *yu* nach der gewöhnlichen Declin. im N. Voc. pl. entweder *yavô* oder *yvô* kommen müfste, nach der Pronominaldecl. aber haben wir bereits [illegible] *yûṣ'ĕm* aus dem sanskritischen *yûyám* sich entwickeln sehen. Im Litauischen würde *mês*, wäre das *s* Casuszeichen, als männlicher Plural-Nominativ*) vollkommen isolirt dastehen, und was das Germanische anbelangt, so hat das Deutsche schon in seiner ältesten Periode im Nomin. plur. das Casuszeichen verloren, während das dem goth. *s* von *veis*, *jus* gegenüberstehende *r* von wir, ihr bis heute geblieben ist, was neben anderen gewichtvollen Gründen diesem *r* ebenfalls eine andere Bestimmung als die Bezeichnung des Casus-Verhältnisses zuweist.

336. Nach dem Princip des sendisch-litauisch-gothischen *yûs*, *jus* erkläre ich auch das skr. *nas*, *vas*, welche als tonlose Nebenformen im Acc. Dat. und Gen. der beiden 1sten Personen gebraucht werden, deren *s* jedoch in so verschiedenen Casus keinen gesetzlichen Platz finden könnte, wenn es seinem Ursprunge nach zur Bezeichnung eines Casus-Verhältnisses bestimmt wäre. So wie aber das sendi-

*) Wenn gleich dieses Pronom. keine Geschlechter unterscheidet, so sind doch, wie bereits bemerkt worden, die skr. Declinationsformen, namentlich *asmé*, *asmán*, männlich.

sche *yûs* die Verstümmelung von *yûsmê* ist, so können नस् *nas* und वस् *vas* im Acc. aus *nasmân*, *vasmân*, im Dat. und Gen. aus *nasmaƃyam*, *nasmâkam*, *vasmaƃyam*, *vasmâkam* erklärt werden, und das *s* pafst somit für alle drei Casus, eben weil es der Ausdruck von keinem ist. Es bleibt, nach Ablösung des Überrests des Anhängepronomens, *na* und *va* als Haupt-Element der Personalbestimmung, wovon die dualen, ebenfalls tonlosen Nebenformen *nâu* und *vâm* (für *vâu*) ausgegangen sind. Das *n* von *na* aber ist eine Schwächung des *m*, deren hohes Alter aus der Begegnung mit dem Griech., Lat., Slavischen und Altpreufsischen (I. p. 489) gefolgert werden kann; *va* aber ist eine Verstümmelung von *tva*, wie *viṅśáti* 20 von *dviṅśati*. Dieselbe Verstümmelung erkenne ich in dem Schlufstheil des oben (§. 334) erwähnten *yu-vā́m* ihr beide (zwei angeredete Personen), welches ich als copulatives Compositum (wie *sûrya-ćandramasâu* Sonne und Mond §. 972) im Sinne von du und du fasse, also *yu-vâm* aus *tu-tvâm* (§. 334), während *â-vā́m* = *â-tvâm* nach demselben Princip ich und du bedeutet (p. 112).

337. Die Stämme न *na*, व *va* würden im Latein. *nŏ*, *vŏ* als Themata, *nî*, *vî* als Plural-Nominative, und *nôs*, *vôs* als Accusative erwarten lassen. Der Umstand aber, dafs schon im Nom. *nôs*, *vôs* steht, und dafs das schliefsende *s* auch in den Possessiven *nos-ter*, *ves-ter* (für *vos-ter*) erhalten ist, mufs uns auch im Accus. das *ôs* von *nôs*, *vôs* in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen, als das von *equôs*, und die Erklärung, die wir von dem *s* der unleugbar verwandten skr. Formen *na-s*, *va-s* gegeben haben, mufs sich also auch auf das von *nô-s*, *vô-s* erstrecken, so anstöfsig es auch von dem Gesichtspunkte der auf sich beschränkten latein. Grammatik aus erscheinen mag, wenn wir in *nôs* und *vôs* einen Überrest des in §. 166. ff. behandelten Anhängepronomens *sma* finden wollen, welches wir auch, seines *s* beraubt, in der Anhängesylbe *met* wiedererkennen (*egomet*, *memet*, *tumet*, *nosmet* u. a.), welche zunächst an den

skr. Plural-Ablativ *a-smát*, *yu-śmát* sich anschliefst, der von der Sprache auch statt des Thema's für alle Casus und Numeri verwendet wird (§. 112). Aufserdem habe ich schon anderwärts das lat. *immo* durch Assimilation aus *i-smo* zu erklären, und so den ersten Theil dem Demonstrativstamme *i* und den letzten unserem *sma* zuzueignen versucht.

338. Wenn in §. 336 *na-s*, wo es als Acc. steht, mit Recht als Verstümmelung von *na-smân* im Sinne von mich und sie (eos) gefafst worden und ein analoges Verfahren für den Dativ und Genitiv angenommen worden, so dürfen wir vielleicht auch die duale Nebenform *nâu*, je nach dem obliquen Casusverhältnisse, welches sie ausdrückt, im Sinne von mich und ihn, mir und ihm, meiner und seiner, und als Verstümmelung von *nâ-smâu*, *nâ-smâbyâm*, *nâ-smay-ôs* auffassen. Es kann nämlich *nâu* als Entartung von *nâs* gefafst werden, in derselben Weise, wie früher (§. 206) die Dual-Endung *âu* als Entartung von *âs*, und dieses als Verlängerung der Plural-Endung *as*. Mit der Verlängerung des *â* von *nâu* = *nâ-s* mag das *â* von *â-vá'm* ich und du, und das *â* analoger Copulativcomposita im Vêda-Dialekt verglichen werden (§. 972). Sollte aber नौ *nâu* wirklich die Dual-Endung *âu* enthalten, also der Form nach ein Nom. Acc. Vocativ, durch sprachlichen Misbrauch aber ein Acc. Dat. Genitiv sein, so könnte man *nâu* mit dem skr. *pitárâu* vergleichen, welches nicht nur zwei Väter, sondern häufig „die Eltern, d. h. Vater und Mutter" bedeutet, wie auch *śváśurâu* „ἑκυρώ" im Sinne von „Schwiegervater und Schwiegermutter" gebraucht wird. Die duale Nebenform der 2ten Person, *vâm*, erkläre ich aus *vâu* *); auch steht im Send dafür 𐬬𐬃𐬋 *vâo*, welches ein sanskritisches *vâu* oder *vâs* voraussetzt (§. 56[b]). Ich glaube aber,

*) für *tvâu*; eben so *â-vá'm* ich und du (§. 336) aus *â-tvâu* und *yu-vá'm* du und du (§. 334) aus *yu-tvâu*.

dafs nicht unmittelbar *vâu* zu *vâm* geworden, sondern durch die Zwischenstufe *vâv*, so dafs eine Umwandlung (von *âu* in *âv*), die sonst nur vor Vocalen eintritt, im vorliegenden Falle allgemein geworden wäre, im erhaltenen Zustande der Sprache aber *v* sich zu *m* erhärtet hätte (s. §. 20 Schlufs). Steht nun die Nebenform *vâm* für *vâu*, und dieses als Entartung von *vâ-s*, so kann man es auch, wo es als Accusativ steht, im Sinne von dich und ihn, und als Dat. und Gen. in dem von dir und ihn, deiner und seiner fassen, wie oben *nâu* aus *nâ-s* im Sinne von mich und dich etc. Dagegen steht der Schlufstheil von *â-vâ'm* und *yu-vâ'm* (= *â-vâu*, *yu-vâu*), da diese Formen nur in denjenigen Casus vorkommen, welchen der Ausgang *âu* zukommt, als wirklicher Dual. — Dem griechischen Dual der beiden ersten Personen liegen νω, σφω *) als Themata zum Grunde, welche die Ansicht unterstützen, dafs in नौ *nâu*, वाम् *vâm* (für *vâu*), wozu sie sich verhalten wie ὀκτώ zu *aśṭâu*, das *âu* nicht Casus-Endung sei. Denn wäre im Griechischen νο, σφο das Thema, so müfste der Gen. Dat. νοιν, σφοιν lauten, da es unnatürlich wäre, dafs die Vocallänge, die im Nom. Acc. nach Analogie von ἵππω vom Stamme ἵππο sich erklären liefse, vor der Endung ιν beibehalten würde. Es wird, wie es scheint, mit Recht angenommen, dafs im Nom. Acc. νῶϊ, σφῶϊ die Urformen, und νώ, σφώ (für νῳ, σφῳ) davon Verstümmelungen seien; auch stammen von νῶϊ, σφῶϊ die Possessiva νωΐτερος, σφωΐτερος. Wie verhält es sich aber mit den im Griech. sehr isolirt dastehenden Dualformen νῶϊ, σφῶϊ? Max Schmidt **) vermuthet darin einen Überrest der sanskritischen neutralen Dual-Endung *î* (§. 212). Man brauchte, wenn dem so wäre, nicht anzunehmen, dafs in νῶϊ, σφῶϊ eine männliche und neutrale Dual-Endung vereinigt seien, da sich bereits νω und σφω als Themata geltend gemacht

*) Aus τϝω, wie σύ aus τύ, s. p. 34 und vgl. §. 341.

**) De pronomine Graeco et Lat. p. 94.

haben, aus denen νῶϊ, σφῶϊ durch den Zutritt einer einzigen Endung sehr befriedigend erklärt werden können. Man berücksichtige jedoch, dafs die Pronomina erster und zweiter Person ursprünglich keine Geschlechter unterschieden und im Skr. nur mit männlichen Endungen vorkommen, dafs also gerade bei diesen Pronominen im Griech. weniger als bei irgend einem anderen Worte ein Überrest der verlorenen Neutral-Endung zu erwarten ist. Ich ziehe daher vor, in dem ι von νῶϊ, σφῶϊ eine Schwächung der ursprünglich dem Masc. und Fem. zukommenden Dual-Endung *a* zu erkennen, welches in der gewöhnlichen Declin. zu ε geworden ist (§. 209). Es verhielte sich demnach jenes ι zu diesem ε und ṣendischem *a* wie das äolische πίσυρες zu τέσσαρες und *ćatvâ'ras*. Diese Ansicht wird besonders dadurch unterstützt, dafs νῶε für νῶϊ wirklich vorkommt, wie bei der 3. P. σφωέ, nicht σφωΐ, und auch bei der 2. P. wird von Grammatikern σφῶε neben σφῶϊ angenommen (Buttmann Lex. I. 52).

339. Im Altslavischen schliefsen sich, mit Ausnahme des Nominativs ВѢ *vê* (νῶϊ), МЫ *mü* (ἡμεῖς), die sämmtlichen Casus des Duals und Plurals der beiden ersten Personen in sofern an die sanskritischen Nebenformen *na-s*, *va-s*, *nâu*, *vâm* an, als ihnen НА *na*, ВА *va* als Themata zum Grunde liegen. Sie stimmen daher in ihrer Declination mehr zu den weiblichen Stämmen auf *a*, als zu den männlichen auf *o*. Man vergleiche z. B. im Instr. Dat. du. *na-ma*, *va-ma* mit *vïdova-ma* im Gegensatze zu *vlüko-ma*; und im Instr. pl. *na-mi*, *va-mi* mit *vïdova-mi* im Gegensatze zu *vlükü* (§. 276). Auch im Nom. pl. stimmen *mü* wir und *vü* ihr zu *vïdovü* = skr. *vid'avâs*, nicht zu *vlüki* (s. §. 274. p. 541). Der Nom. du. ВѢ *vê* wir beide hat ein ganz weibliches Ansehen und stimmt zu *vïdovê* = skr. *vid'avê*. Dagegen steht *va* ihr beide im Einklang mit männlichen Formen wie *vlüka* die beiden Wölfe, und ṣendischen wie *aśpa* „ἵππω". Die Genitiv-Locative 1. P. *na-sü*, *va-sü* stimmen in ihrer Endung im Gen. zum skr. *sâm*, altpreufs.

son, und goth. *ṡê* (§. 248. p. 490) und im Locat. zur skr. Endung *su* (aus *sva*) und lit. *sa*, *su*, *se*, während in allen anderen Wortklassen dem skr. Zischlaut der beiden Casus ein χ gegenübersteht (s. §. 92. p. 144).

340. Das Armenische zeigt im Plural des Pron. der 1. P. մե *me* als Thema, dem jedoch, wie dem Stamme ձե *ζe* der obliquen Plural-Casus der 2ten Person, im Ablativ ein, wie mir scheint, rein phonetisches *n* zur Seite tritt, vor welchem sich das *e* verlängert, daher մէնջ *mên-ǵ*, ձէնջ *ζên-ǵ* *). Der Accus. pl. ist bei diesen Pronominen identisch mit dem Dativ und unterscheidet sich von demselben blofs durch den präfigirten Artikel (§. 237. p. 472), wie dies beim Pr. der 2. P. auch im Sing. der Fall ist; daher զմեզ *ṡ-me-ṡ* ἡμᾶς, զձեզ *ṡ-ζe-ṡ* ὑμᾶς **). Die Genitive *me-r* ἡμῶν, *ζe-r* ὑμῶν sind ihrem Ursprunge nach wahrscheinlich Possessiva (s. §. 188. p. 381), wie auch im Skr. die Pluralgenitive *asmâ'kam*, *yuṡmâ'kam* in einleuchtendem Zusammenhang mit den im Vêda-Dialekt vorkommenden Possessivstämmen *asmâ'ka*, *yuṡmâ'ka* stehen, und vielleicht als deren singulare Neutral-Accusative aufzufassen sind, so dafs sie eigentlich so viel als „in Bezug auf das unsrige, eurige" bedeuten, oder in adverbialischer Weise eine nähere Bestimmung des betreffenden Substantivs ausdrücken. Als Possessiva bedeuten im Armenischen *mer* noster und *ζer* vester, von den Stämmen *mero*, *ζero*, wovon der Instr. sg. *mero-w*, *ζero-w*, der D. Ab. G. pl. *mero-ż*, *ζero-ż* etc. Die auf den Singular sich beziehenden Possessiva der beiden ersten Personen stehen ebenfalls mit dem Genitiv des entsprechenden persönlichen Pronomens in nahem Zusammenhang, namentlich ist *im* „meus" vollkommen identisch mit dem persönlichen Genit.

---

*) Über die Casus-Endung ջ *ǵ* statt des gewöhnlichen *g* *ż* s. §. 215. 2). p. 426.

**) Über die Dativ-Endung զ *ṡ* in diesen Formen und dem Singular-Dativ *qe-ṡ* dir, gegenüber dem skr. य *y* von *tú-byam* dir, *yuṡmá-byam* vobis s. §. 215. 1). p. 423.

im „mei", doch ist hier das Possessivum (dessen Stamm *imo* lautet, Instr. sg. *imo-w*) eine Ableitung des Personale, nicht umgekehrt, da der Dativ *in-ζ* (aus *im-ζ*) mihi entschieden für die Ansicht spricht, dafs der Stamm dieser beiden Casus consonantisch schliefst. Die oben (p. 108) ausgesprochene Ansicht aber, dafs das *i* der obliquen Singular-Casus (*im* etc.) wie das griechische ε von ἐ-μοῦ, ἐ-μοί als ein Vorschlagsvocal aufgefafst werden könne, wird durch den Possessivstamm *i-mo*, der mit dem griech. 'EMO fast identisch ist, kräftig unterstützt. — Das Possessivum der 2ten P. steht in seinem Nominativ քոյ *q'ui* *) dem entsprechenden persönlichen Pron. weniger nahe als *im* „meus" dem Personale der ersten. Das Thema von քոյ *q'ui* ist *q'uio*, dies erhellt z. B. aus dem Instr. *q'uio-w* (neben *q'o-w*) und dem D. Ab. G. pl. քոյո-յ *q'uio-ż* (neben *q'o-ż*). — Was den Ursprung der Themata *me*, *ζe* im Plural der beiden ersten Personen anbelangt, so betrachte ich *me* nicht als identisch mit dem skr. *ma* = gr. μο der obliquen Singular-Casus, sondern erkenne darin, wie in dem neupers. *mâ* wir (p. 102 f.), die Schlufssylbe des Pluralstammes *a-smá*, dessen Nominativ nach der gewöhnlichen Declination *asmâs* lauten müfste, auf dessen *s* das ք *q'* des armen. *me-q'* wir sich stützt (I. p. 444 f.). In der Sylbe ձե *ζe* der obliquen Casus der 2ten P. erkenne ich mit Fr. Windischmann die Anfangssylbe des skr. Stammes *yu-s'má*, worauf das neupers. *s'u* von *s'u-má* ihr sich stützt. Hinsichtlich des ձ *ζ* für skr. य *y* vergleiche man ձաւար *ζavar* Spelz mit dem skr.-ṣendischen *yava* Gerste, lit. *jawai* (nom. pl., th. *jawa*) Getreide, gr. ζεά, und hinsichtlich des *e* für *u*, den in §. 183[b]). p. 363 erwähnten Stamm եզան *eṣan* Ochs (Nom. *eṣn*) für skr. *úks'an*. Den Nomin. pl. bildet das armen. Pron. 2. P. aus dem Singular-Nominativ *du*, daher դուք *du-q'*.

Wir geben hier einen zusammenhangenden Überblick der Declination der Pronomina der beiden ersten Personen,

---

*) Über den Diphthong *ui* s. §. 183[b]). p. 370. Anm. *).

mit der Bemerkung, dafs die zusammengestellten Sprachen nicht überall sämmtlich auch hinsichtlich der Flexion mit einander übereinstimmen. Vom Griechischen wählen wir, wo es zur Vergleichung zweckmäfsig ist, die dem Sanskrit oder Ṣend am nächsten stehenden Dialektformen.

Pronomen der ersten Person.

Singular.

N. skr. *aḥám*, ṣ. *aṣĕm*, gr. ἐγών, l. *ego*, g. *ik*, asl. *aṣŭ*, lit. *as'*, arm. *es*.

Ac. skr. *mâ'm*, *mâ*, ṣ. *mańm*, *mâ*, gr. μέ, l. *mê*, g. *mi-k* (p. 102), lit. *manèń*, asl. МА *mań*, arm. *ṣ-meṣ*.

I. skr. *máyâ*, lit. *manimì*, asl. *mŭnojuń*, arm. *inev*.

D. skr. *máḥyam*, *mê*, ṣ. *maibyâ* (§. 215. 1. p. 422), *mê*, *môi*; gr. ἐμῖν (§, 215. 1. p. 422), μοί (§. 196), l. *mihî* (§. 215. p. 421), g. *mis* (§. 172), lit. *man*, asl. МЪНѢ *mŭnê* (§. 330), arm. ինձ *inź* (§. 215. p. 421 ff.).

Ab. skr. *mat*, ṣ. *maḍ*, l. *me(d)*, arm. *inê-n*. (I. p. 357. Anm.)

G. skr. *máma*, *mê*, ṣ. *mana*, *mê*, *môi*, g. μοῦ, l. (s. Loc.), g. *meina*, lit. *manéńs*, asl. *męne*, arm. *im*.

L. skr. *máyi*, l. G. *meî* (§. 328), lit. *manyjè*, asl. МЪНѢ *mŭnê*.

Dual.

N. skr. *âvâ'm* (p. 112), gr. νῶϊ (p. 116), g. *vit* *), lit. m. *mù-du*, fem. *mù-dwi*, asl. ВѢ *vê* **).

Ac. skr. *âvâ'm*, *nâu*, gr. νῶϊ, g. *unkis* (§§. 169, 172), lit. m. *mù-du*, fem. *mù-dwi*, asl. *na*.

---

*) Das *t* gehört einleuchtend der Benennung der Zahl zwei (th. *tva*) an, die im Lit. durch alle Casus beibehalten wird; hinsichtlich des Stammes vergleiche man den Nom. pl. *vei-s*.

**) S. §. 339. Man sollte nach Analogie der obliquen Casus *nê* erwarten, oder nach Analogie des Pluralnominativs (*mü*): *mê*. Hinsichtlich der Erweichung des *m* zu *v* stimmt ВѢ *vê* zum skr. Nom. pl. *vayám* und goth. *veis* (§. 331).

I. skr. *âvâ'bjâm*, lit. *mum*, *mùm-dwêm*, *mù-dwêm*, asl. *nama.*
D. skr. *âvâ'bjâm*, *nâu*, gr. νῶϊν, g. *unkis* (§. 172), lit. *mum*, *mùm-dvêm*, *mù-dwêm*, asl. *na-ma.*
Ab. skr. *âvâ'bjâm.*
G. skr. *âvâyôs*, *nâu*, gr. νῶϊν, g. *unkara*, lit. *mùma* *), *mùma-dwêju*, *mù-dwêju*, asl. *naju.*
L. skr. *âvâyôs*, asl. *naju.*

Plural.

N. skr. *vayám*, *asmê'* (vêdisch §. 332), ş. *vaêm*, gr. ἄμμες, ἡμεῖς, l. *nôs* (§. 337), g. *veis* (§. 335), lit. *mês* (l. c.), asl. *mü* (§. 339), arm. *meq'* (p. 119).
Ac. skr. *asmâ'n*, *nas*, ş. *nô*, *ϛɩ ne* **), gr. ἄμμε, ἡμᾶς (p. 110), l. *nôs*, g. *unsis* ***). lit. *mus*, asl. *nü*, arm. *ş-meş.*
I. skr. *asmâ'bis*, lit. *mumìs*, asl. *na-mi*, arm. *mevq'.*
D. skr. *asmâ'byam*, *nas*, ş. *maibyô* (I. p. 423. Anm.), *nô*, *ϛɩ ne*, gr. ἄμμι(ν), ἡμῖν †), l. *nôbis* (I. p. 424), g. *unsis* (s. Anm. ***), lit. *mùmus*, *mums*, asl. *namŭ*, arm. *մեզ meş* (§. 340. Anm. **).
Ab. skr. *asmât*, l. *nôbis* (I. p. 424), arm. *մենջ mênģ* (I. p. 426).
G. skr. *asmâ'kam* (p. 118), *nas*, ş. *ahmâkĕm*, gr. ἀμμέων,

---

*) Die Endung *ma* von *mù-ma* und *jù-ma* (2. P.) scheint vom Instrumentalis und Dativ, deren Endung *m* eine Verstümmelung von *ma* ist (§. 222), in den Genitiv eingedrungen zu sein, welchem *ma* als Casus-Endung nicht zukommt.

**) Über die Dialektform *ϛɩ ne* s. §. 31. p. 57.

***) Über das Thema s. §. 166. p. 331 und über das schliefsende *s* §. 172. p. 336, wozu hier nachzutragen, dafs das *s* des skr. Anhängepronom. *sma* im goth. Dual und Plural der beiden ersten Personen nicht nur im Dativ, sondern auch im Accus. das Ansehen einer Casus-Endung gewonnen hat.

†) ἡμῖν und ὑμῖν sind echte Dative und stützen sich wie ἐμ'-ί'ν, τε-ί' (I. p. 423) auf die skr. Endung *b'yam*, während ἀμμέσι zum skr. Loc. *asmâ'-su* (aus *asmâ-sva*, §. 250) gehört.

l. *nostrî, nostrum* (p. 124), g. *unsara* (p. 124), lit. *músu*, altpreufs. *nouson* (I. p. 489), asl. *nasŭ*, arm. *mer* (§. 340).

L. skr. *asmā́su*, gr. D. ἀμμέσι, lit. *musûsè*, asl. *nasŭ*.

Pronomen der zweiten Person *).

Singular.

N. skr. *tvam*, ṣ. *tûm* (§. 42. p. 73), gr. τούν, l. *tu*, g. *thu*, lit. *tu*, asl. *tü*, arm. դու *du*.

Ac. skr. *tvā́m, tvā*, ṣ. *ťwanm, ťwâ*, gr. τρέ (I. p. 36), τύ, τέ, σέ, umbrisch *tiom* **), l. *tê*, g. *thu-k*, lit. *tawèn*, asl. ТА *tań*, arm. *ȿ-q́eȿ* (§. 340).

I. skr. *tváyâ*, lit. *tawimì*, asl. *tobojuń* (vgl. §. 266. p. 532), arm. *q́ev*.

D. skr. *tú-byam, tê, tvê* (vêd.), ṣ. *ťwôi, tôi, tê*; gr. τεΐν(ι), τοί, l. *tibî*, g. *thus*, lit. *tav*, asl. *tebê* (s. Loc.), arm. *q́eȿ* (§. 215. p. 421 ff.).

Ab. skr. *tvat*, ṣ. *ťwad*, l. *te(d)*, arm. *q́ê-n* (I. p. 357. Anm.).

G. skr. *táva* ***), *tê*, ṣ. *ťwa-hyâ* (§. 188), *tava, ťwôi, tôi*, gr. τεοῖο (§. 327), lat. (s. Loc.), g. *theina*, lit. *tawéns*, asl. *tebe*, arm. *q́o*.

L. skr. *tváyi*, ṣ. *ťwahmî* (§. 172), lit. *tawyjè*, asl. ТЕБѢ *tebê*.

---

*) Man vergleiche bei allen Casus die entsprechenden Formen des Pron. der 1. Person.

**) Aufrecht und Kirchhoff p. 133. Das Verhältnifs von *tiom* zu त्वाम् *tvām* erklärt sich so, dafs व् *v* sich zunächst zu *u* vocalisirt und von hier zu *i* geschwächt hat. Das *o* vertritt das skr. *â*.

***) Wie oben *máma* mei als reduplicirte Form des Stammes *ma* dargestellt worden, so möchte ich jetzt auch in Übereinstimmung mit Grimm (Geschichte d. D. Spr. 1848, p. 262) *tava* durch Reduplication erklären, ohne jedoch eine Form *tvatva* vorauszusetzen, sondern dafür, nach der gewöhnlichen Reduplicationsregel, *tatva*, wie *tatvára* er eilte, von *tvar*. Das Verhältnifs von *táva* zu *tatva* gleicht dem des ahd. *fior* vier zum goth. *fidvôr*.

Dual.

N. skr. *yuvā'm* (§. 336 Schlufs), gr. σφῶϊ (§. 116 f.), lit. m. *jù-du*, f. *jù-dwi*, asl. ва *va*.

Ac. skr. *yuvā'm*, *vâm* (p. 115 f.), ṣ. *vâo*, gr. σφῶϊ, g. *inqvis*, lit. m. *jù-du*, f. *jù-dwi*, asl. *va*.

I. skr. *yuvā'ḃyâm*, lit. *jum*, *jùm-dwēm*, *jù-dwēm*, asl. *va-ma*.

D. skr. *yuvā'ḃyâm*, *vâm*, ṣ. *vâo*, gr. σφῶϊν, g. *inqvis*, lit. *jum*, *jùm-dwēm*, *jù-dwēm*, asl. *va-ma*.

Ab. skr. *yuvā'ḃyâm*.

G. skr. *yuvdyôs*, *vâm*, ṣ. *vâo*; gr. σφῶϊν, g. *inqvara*, lit. *jùma* (s. p. 121. Anm. *), *jùma-dwēju*, *jù-dwēju*, asl. *vaju*.

L. skr. *yuváyôs*, asl. *vaju*.

Plural.

N. skr. *yûyám* (§. 335), *yusmé'* (vêd. §. 334), ṣ. *yûṣēm*, *yûs* *), gr. ὔμμες, l. *vôs* (§. 337), g. *jus* (§. 335), lit. *jūs*, asl. *vü*, arm. *duq'*.

Ac. skr. *yusmā'n*, *vas*, ṣ. *vô*, *ve* **), gr. ὔμμε, ὑμᾶς (p. 110), l. *vôs* (§. 337), g. *iṣvis* ***), lit. *jus*, asl. *vü*, arm. զձեզ *ṣ-ζeṣ* (§. 340).

I. skr. *yusmā'ḃis*, lit. *jumìs*, asl. *va-mi*, arm. ձեւք *ζevq'*.

D. skr. *yusmáḃyam*, *vas*, ṣ. *yûsmaiibya* ([illegible] §. 41), *vô*, [illegible] *ve*, gr. ὔμμι(ν), ὑμῖν (p. 121. Anm.), l. *vôbis*, g. *iṣvis* (s. Acc.), lit. *jùmus*, asl. *vamŭ*, arm. *ζeṣ* (§. 340).

Ab. skr. *yusmát*, ṣ. *yûsmaḍ*, l. *vôbis*, arm. ձէնջ *ζênǵ* (I. p. 426).

G. skr. *yusmā'kam* (§. 340), *vas*, ṣ. *yûsmâkēm*, *vô*, *ve*, gr. ὑμμέων, l. *vestrî*, *vestrum* (p. 124), g. *iṣvara* (p. 124), lit. *júsu*, altpr. *iouson*, asl. *vasŭ*, arm. *ζer*.

L. skr. *yusmā'su*, lit. *jusûsè*, asl. *vasŭ*.

---

*) §. 335. Über den dialektischen Nebenstamm *k'sma* oder *k'sama*, der aber nur in obliquen Casus vorkommt, s. I. p. 376 f. und **Brockhaus**, Index p. 250 f.

**) Über die Dialektform [illegible] *ve* s. §. 31, p. 57.

***) S. §. 167 und hinsichtlich der Endung p. 121. Anm. ***).

Anmerkung. Die latein. Pluralgenitive *nostrî*, *vestrî*, *nostrum*, *vestrum* gehören ihrer Form nach dem Possessivum an, und zwar die beiden ersteren dem Singular, die letzteren dem Plural nach Analogie von *socium* u. a. (I. p. 490); doch belegt Gellius für *vestrum* auch die gewöhnliche plurale Genitivform *vestrorum*. Im Gothischen sind die Pluralgenitive der beiden ersten Personen *unsara*, *iṣvara* ihrer Form nach identisch mit den entsprechenden Possessivstämmen, wovon der Nom. sg. masc. *unsar* (*noster*), *iṣvar* (*vester*). Sollte die Sylbe *na* der Singulargenitive *meina*, *theina*, *seina* nicht, wie oben (§. 327) vermuthet worden, auf das skr. *ma* und ṣend. *na* von मम *máma*, 𐬨𐬀𐬥𐬀 *mana* mei sich stützen, so müfste man *meina* etc. ebenfalls als Possessiva fassen, mit deren Thema sie lautlich identisch sind, und wovon regelrecht die männlichen Singularnominative *meins*, *theins*, *seins* (nach §. 135 für *meina-s* etc.) stammen. Vielleicht sind, sowohl im Singular als im Plural, *meina*, *theina*, *seina*, *unsara*, *iṣvara*, wo sie die Stelle des Genitivs der persönlichen Pronomina vertreten, als Singular-Neutra im Accus. zu fassen — wie oben das skr. *asmákam*, *yuśmákam* (§. 340) — und zwar mit treuer erhaltener Form als z. B. *daur* (porta, portam, vom Thema *daura*), welches im Nom. wie im Accus. das skr. *dvára-m* vertritt*). Vielleicht sind selbst im Sanskrit die aller Genitiv-Gestalt fern stehenden Ausdrücke *máma*, *táva* ursprünglich Possessiva, woraus, nachdem sie nicht mehr als solche gefühlt wurden, die secundären Formen *mámaká*, *távaká* entsprungen sein könnten. Man berücksichtige auch den auffallenden Einklang zwischen dem griech. Possessivstamme τεο aus τεϝο mit dem skr. Gen. *táva*; die Form σό-ς aber ist schwerlich aus σοῦ entsprungen, sondern aus dem vollständigeren τεό-ς durch Synkope und Vertauschung des τ mit σ. In Ansehung der Ersetzung des Genit. der geschlechtlosen Pronomina durch das entsprechende Posses. verdient noch bemerkt zu werden, dafs im Hindostanischen die Formen, die man in beiden Zahlen aller declinationsfähigen Wörter als

*) Über das lautliche Verhältnifs des goth. Stammes *daura* zum skr. *dvára* s. §. 82.

Genitive aufstellt, sich als unverkennbare Possessiva herausstellen, dadurch, dafs sie sich nach dem Geschlechte des folgenden Substantivs richten. Die Pronomina erster und zweiter Person haben im Masc. *râ*, im Fem. *rî* als Possessivsuffix, die übrigen Wörter im Masc. *kâ*, im Fem. *kî*; *kâ* aber stimmt zum skr. Suffix *ka* von *asmâ'ka*, *yusmâ'ka*, *mâmaká*, *tâvaká*. Es bedeutet also im Hindostanischen *mêrî mâ*, *têrî mâ* wörtlich nicht: *mei mater*, *tui mater*, sondern *mea mater*, *tua mater*, und der weibliche Ausgang *î* stimmt zur skr. Feminin-Bildung (§. 119). Im Masc. lauten die in Rede stehenden Possessiva: *mêrâ*, *têrâ*; pl. *hamârâ*, *tumhârâ*. Hierbei ist es merkwürdig, dafs das Bildungssuffix *râ* mit dem gothischen *ra* von *unsara*, *iṣvara*, Dual: *unkara*, *inqvara* übereinstimmt. Auch gleicht *tumhârâ* für *tuhmârâ* aus *tusmârâ* in Ansehung der Nasal-Umstellung dem gothischen *unkara*, *unsara*, *inqvara*. Um aber wieder zum Lateinischen zurückzukehren, so läfst sich nicht bestreiten, dafs die oben (§. 328) mit den skr. Locativen *máy-i*, *tváy-i* (euphonisch für *mê-i*, *tvê-i*) vermittelten Singulargenitive *meî*, *tuî* auch als ursprünglich identisch mit den gleichlautenden Genitiven des Possessivums gefafst werden können (s. Pott E. F. II. p. 637). Ihr langes *î* aber gegenüber dem kurzen sanskritischen darf uns zu dieser Auffassung nicht nöthigen; denn stützt sich das persönliche *meî* auf das skr. *máyi* in mir, so ist zu berücksichtigen, dafs *máy-i* euphonisch für *mê-i* steht, und nach §. 2. p. 7 das skr. *ê* ursprünglich *ai* gelautet hat, dafs also *mê-i* = *mai-i* ist, womit sich das lat. *me-î* so vermitteln läfst, dafs die beiden sanskritischen kurzen *i* im Lateinischen zu einem langen zusammengeflossen seien, also *me-î* aus *mei-i* für *mai-i*. Bei der 2ten Person hätte man für त्वयि *tváyi* ursprünglich im Lat. *tvai-i* zu erwarten, woraus durch Zusammenziehung von *va* zu *u*, und von *ĭ* + *ĭ* zu *î*, *tuî* werden mufste. Für *suî* hätten wir im Skr. *svay-i* (analog mit *tváy-i*, *máy-i*) zu erwarten, und diese Form mufs bestanden haben zur Zeit, wo das skr. Reflexivpronomen noch declinationsfähig war. Man erwäge noch, dafs auch im Griechischen die Singulargenitive der persönlichen Pronomina denen der entsprechenden Possessiva gleichlauten, ohne dafs man darum sagen kann, dafs die persönlichen

Pronomina ihren Genitiv sg. vom entsprechenden Possess. entlehnt haben; auch möchte ich nicht mit Buttmann das Umgekehrte annehmen, nämlich dafs die gewöhnliche Form der Possessiva wie ἐμός etc. vom Gen. sg. gebildet sei; denn ἐμός kommt nicht von ἐμοῦ meiner, sondern hat mit diesem einen gemeinschaftlichen Stamm ἐμο, wie im Sanskrit das Reflexivum, zu dessen näherer Betrachtung wir sogleich übergehen, einen gemeinschaftlichen Stamm für das Personale und Possessivum hat.

Pronomina der dritten Person.

341. Dem Sanskrit fehlt es für den isolirten Gebrauch an einem geschlechtlosen, blofs substantiven Pronomen der dritten Person; dafs es aber ein solches ursprünglich besessen habe, dafür bürgt, aufser dem einstimmigen Zeugnifs der europäischen Schwestersprachen, besonders der Umstand, dafs im Send *hê* und *hôi* (auch *sê* nach §. 55), und im Prâkrit से *sê* als Genitiv und Dativ dritter Person aller Geschlechter gebraucht werden *), und zwar in gradem Sinne, und in formeller Beziehung analog den bei der ersten und zweiten Person geltenden Nebenformen: skr.: *mê*, *tê*, *tvê*, s. *mê* oder *môi*, *tê* oder *tôi*, *twôi* (§. 329). Als Thema dieses Pronomens mufs im Sanskrit *sva*, (erweitert *svê*) gelten, wie nach p. 103 *ma*, *mê*, *tva*, *tvê* die Singular-Stämme der beiden ersten Personen sind. Von *svê* in Verbindung mit der Nominativ-Endung *am* (für *m*, (§. 326) kommt *svayám*, welches „selbst" bedeutet und im erhaltenen Zustand der Sprache als Indeclinabile auf alle Casus, Numeri und Geschlechter übertragen wird, jedoch in obliquen Casus-

*) Im Send erinnere ich mich nur solcher Beispiele, wo das gedachte Pron. auf Masculina sich bezieht, allein im Prâkrit findet man से *sê* oft weiblich; z. B. Urv. bei Lenz p. 46, 55 zweimal. Doch fehlt es mir bis jetzt an Beispielen für *sê* als Dativ, um so zahlreicher sind die Belege für den Genitiv. Im Send belegen sich beide Casus, und zwar der Dativ häufiger als der Genitiv.

Verhältnissen nur am Anfange von Compositen vorkommt, z. B. in *svayam-bû* durch sich selbst seiend, *svayam-praba* durch sich selbst Glanz habend, *svayan-vara* (euphonisch für *svayam-*) Selbstwahl, d. h. die von einer Jungfrau selbst vollbrachte Gattenwahl. In dieser Weise kommt auch der nackte Stamm स्व *sva* als persönliches Reflexivpronomen am Anfange von Compositen in obliquen Casusverhältnissen vor; daher z. B. *sva-bû* durch sich selbst seiend, *sva-sta* bei sich selbst seiend (stehend), seiner mächtig, *sva-bânu* durch sich selbst Glanz habend (vêd.). Als persönliches Pronomen erscheint *sva* auch in Verbindung mit dem Adverbialsuffix *tas*, daher *svatas* aus sich, durch sich *) (gr. ἕθεν aus σϝέθεν, §. 421). Als Possessivum hat *sva* vollständige Declination, kann aber als solches auch auf andere Personen bezogen werden, und meus, tuus, noster, vester bedeuten (s. Glossarium ser. a. 1847 p. 394). Diesem *sva* entspricht so genau wie möglich das griech. σφό-ς, während dem Plural des persönlichen Pronomens ΣΦΙ als Thema zum Grunde liegt (σφεῖς, σφί-σι), mit Schwächung des alten *a* zu *i* wie im Plural der beiden ersten Personen (§. 332). Die scheinbare Stamm-Gleichheit mit der zweiten Person im griech. Dual klärt sich nun so auf, daſs bei letzterer das σ aus älterem τ hervorgegangen, bei der dritten Person aber primitiv ist. In οὗ, οἷ, ἕ (für σφου, σφοι, σφε) ist das Digamma, welches nach σ in der Gestalt von φ sich retten kann, nothwendig unterdrückt worden, nachdem das σ zum Spiritus asper geworden war. So gleicht nun οἷ dem sendischen [zend] *hôi*, neben [zend] *hê* — für *hvôi*, *hvê* — und dem prâkritischen *sê* für *svê*. Gleiche Ausstoſsung des *v*, neben Schwächung des alten *a* zu *i*, zeigt sich in dem gothischen *sei-na*, *si-s*, *si-k*, für

*) Mah. III. śl. 1005: *svatah śôbamânah* durch sich selbst glänzend.

svei-na, *svi-s*, *svi-k* (s. §. 327). Dagegen hat sich das *v* in dem Adverbium *sva* so (d. h. auf diese Weise) und *svê* wie erhalten, wovon ersteres die reflexive Bedeutung mit der demonstrativen, letzteres mit der relativen vertauscht hat. *Svê* = *svâ* (nach §. 69. 2.) ist in §. 159 nebst *thê* und *hvê* als Instrumentalis dargestellt worden; daſs aber, wie Grimm annimmt, das *v* von *svê* und *sva* eine Einschiebung sei, und daſs die genannten Adverbia zu *sa*, *sô* (skr. *sa*, *sâ* dieser, diese §. 345) gehören, ist mir nicht wahrscheinlich, denn das *v* von *hva-s* wer? = skr. *kas*, worauf sich Grimm beruft, ist wie das *u* (= *v*) des lat. *quis* durch den vorhergehenden Guttural herangezogen (§. 86. 1); bei *sva*, *svê* fehlt aber eine solche Veranlassung. Hinsichtlich der Umschlagung der reflexiven Bedeutung in die demonstrative, die wir bei *sva* so annehmen, berücksichtige man dieselbe Erscheinung an dem lat. *si-c*, dessen Zusammenhang mit *sui*, *si-bi*, *se* man nicht bestreiten kann. Das phonetische Verhältniſs von *si-c* zum gleichbedeutenden goth. *sva* gleicht sowohl hinsichtlich des Verlusts des *v* wie der Schwächung des alten *a* zu *i*, dem des goth. *si-s* „sibi", *si-k* „se" zum stammverwandten *sva* (so), welches vielleicht ein Dativ nach der gewöhnlichen (substantiven) Declination ist, also analog mit *vulfa* (lupo), vom gleichlautenden Stamme. Wo nicht, so ist es wie *svê* ein Instrumentalis, nur mit gekürztem Vocal, gleich den mehrsylbigen ṣendischen (§. 158), mit deren *a* in §. 160 das *u* althochdeutscher Instrumentale vermittelt worden. — Als Neutrum nach Analogie von *hva* was? möchte ich *sva* (ahd. *sô*) nicht fassen, weil das Reflexivum, dem ich es zuweise, ursprünglich keine Geschlechter unterscheidet, d. h. bloſs männlich ist. — Das Litauische und Altslavische folgen bei diesem Pron. genau der Analogie der zweiten Person und unterscheiden es von dieser bloſs durch das anfangende *s* für *t*, entbehren aber, da sie es nur reflexivisch gebrauchen, gleich dem Latein., Griech. und Germanischen, des Nominativs, und gebrauchen den Singular auch statt der Mehrzahlen.

342. Im Send hat sich der skr. Stamm *sva*, abgesehen von dem bereits besprochenen *hê*, *hôi* (§. 341), in zwei Formen gespalten: ꜥꜥ *q̔a* und ꜥꜥ *hva* (§. 35). Ersteres erscheint als persönliches Reflexivum in dem Compositum *q̔a-d̔âta* durch sich selbst geschaffen, sonst aber nur als Possessivum, z. B. im Instr. sg. *q̔â* (§. 158), plur. *q̔âis*, Gen. sg. *q̔ahê*. Den Stamm *hva* weiſs ich nur als Possessivum zu belegen, dagegen bedeutet das entsprechende altpersische *huva* „dieser" oder „jener", und steht lautgesetzlich für *hva* (I. p. 496. Anm. **). — Wenden wir uns nun zum Armenischen, so erscheint das *r* des Genitivs իւր *iur* sui stammhaft, da es auch im Instr., welcher *iure-v* lautet, beibehalten wird *), eben so im Ablat. *iurmê* (nach Aucher), dessen Endsylbe *mê* sich auf das skr. *smât* stützt (I. p. 358). Am Anfange von Zusammensetzungen erhält *iur* den gewöhnlichen Compositionsvocal, daher *iur-a-ʒin* „né de lui même" (Aucher Dict. abrégé), eigentlich durch sich selbst Geburt habend, ein possessives Compositum (§. 976), denn ծին *ʒin* (th. *ʒini*, contrahirt *ʒni*, instr. *ʒni-v*) heiſst Geburt und entspricht in seiner Wz. dem skr. *ǵan* erzeugen, gebären. Als Possess. kommt *iur* suus vom Stamme *iu-ro*, wie oben (§. 340) *me-r* unser, *ζe-r* euer von den Stämmen *me-ro*, *ζe-ro*, deren Bildungssuffix mit dem gothischen *ra* der Possessivstämme wie *unsa-ra* unser und dem hindostanischen *râ*, fem. *rî* übereinstimmt (p. 125). Ziehen wir von dem armenischen persönlichen *iu-r* sui das Possessivsuffix ab, so ergibt sich *iu* als wirkliches Thema, welches den Anfangsconsonanten des skr. Reflexivstammes *sva* eingebüſst hat, wie im Griech. der epische Pluraldativ φίν, neben σφίν. Es vertritt also իւ *iu* das skr. *va* von *sva*, mit Vocalisirung des *v* zu *u*, und vielleicht mit Schwächung des *a* zu *i*, wie im griech. Pluralstamm σφι, φι, und im lat. *si* von *si-bî* **).

*) Schroeder (p. 95) gibt *iur* als Possessivum (suus).

**) S. §. 341. p. 127.

Es wäre also իւ *iu* eine Umstellung von *ui* für *vi*; wo nicht, so mufs das *i* von *iu* als Vorschlagsvocal gelten, wie in der Benennung der Zahl neun (§. 317) und vielleicht im Genit. *im* mei, wenn dieses nicht eine Umstellung von *mi* ist. — Es läfst sich aber, wie mir scheint, der skr. Reflexivstamm *sva* im Armenischen noch in einer anderen Form nachweisen als in der von իւ *iu*, denn da स्वयम् *svayám* selbst, obwohl wir es seiner Bildung nach als Nominativ erkannt haben, am Anfange von Compositen die Stelle eines Thema's vertritt (*svayam-bû* durch sich selbst seiend), so wäre es gar nicht befremdend, wenn dieses *svayám* sich auch im Armenischen als Pronominalthema geltend gemacht und vollständige Declination gewonnen hätte, mit Entartung des schliefsenden *m* zu *n*, wie z. B. im griechischen und altpreufsischen Accusativ sg. m. f. fast sämmtlicher Wortklassen und im armenischen Dativ *in-ζ* mir (für *im-ζ*); ferner mit Entartung des skr. *sv* zu *q'* (ք), wie im sendischen Reflexivstamme 𐬒𐬀 *q'a* und öfter im Armenischen *). Mir scheint es daher kaum einem Zweifel unterworfen, dafs der 2te Theil von ինքն *in-q'n* er, oder er selbst **), dessen Thema in der 2ten Casusreihe ինքեան *in-q'ean* lautet, auf das skr. *svayám* sich stütze, dem es besonders im Instr. *in-q'eam-b*, pl. *in-q'eam-bq'*, sehr nahe kommt, weil hier das *n*, wegen des folgenden *b*, in seine Urgestalt zurückkehren mufste. In dem ersten Theile dieses Pronomens, welches mit der Bedeutung „selbst" auch anderen Pronominen nachgesetzt wird ***), erkenne ich den skr. Demonstrativstamm अन *aná*, mit der nicht befremdenden Schwächung des anfangenden *a* zu *i* (§. 372 ff.). — Eine ähnliche Zusammensetzung wie in diesen armenischen Formen, glaube ich in dem lat. *i-pse* annehmen zu dürfen, des-

---

*) S. §. 35 und 226 p. 445. Anm.

**) Aucher, A grammar Armenian and English p. 38.

***) *es inq'n* ich selbst, *du inq'n* du selbst, *na inq'n* er selbst (Aucher l. c.).

sen zweiter Theil, wie mir scheint, auf einer ähnlichen Umstellung beruht, wie die des dorischen Plural-Dativs *ψίν* (für *σφιν* aus *σϝιν*), so daſs also das *p* von *i-pse* eben so wie das in *ψ* enthaltene *π*, als Erhärtung des skr. *v* von *sva* zu fassen wäre. Das *i* von *i-pse*, als Thema von *i-s* (§. 361), bedarf keiner Erklärung. In Bezug auf das litauische componirte *pa-ti-s* selbst verweise ich auf §. 359.

Es folgt hier ein zusammenhangender Überblick der Declination des geschlechtlosen Pronom. der dritten Person im Singular, der mit Ausnahme des Griechischen auch die Stelle der Mehrzahlen vertritt. Die Declination des armenischen ինքն *in-q'n* er, er selbst, lasse ich abgesondert nachfolgen.

	Prâkrit	Ṣend	Griech.	Latein.	Goth.	Lit.	Altsl.
Ac.	...	....	*σφέ, ἕ*	*sê*	*si-k*	*sawèn*	*saṅ*
I.	...	....	....	......	*svê* [1])	*sawimì*	*sobojuṅ*
D.	*sê*	*hê, hôi*	*οἷ*	*sibî*	*sis*	*sāw*	*sebê*
G.	*sê*	*hê, hôi*	*εἷο, οὗ*	*suî*	*seina*	*sawènts*	*sebe*
L.	...	....	....	......	....	*sawyjè*	*sebê*

Armenisch.

	Singular.	Plural.
N.	*in-q'n*	*in-q'ean-q'*
Ac.	*ş-in-q'n*	*ş-in-q'ean-s*
I.	*in-q'eam-b*	*in-q'eam-bq'*
D.	*in-q'ean*	*in-q'ean-ż*
Ab.	*in-q'en-ê* [2])	*in-q'ean-ż*
G.	*in-q'ean*	*in-q'ean-ż*

343. Der Stamm त *ta*, fem. ता *tâ*, bedeutet im Sanskrit er, dieser und jener. Die Ṣendform ist mit der sanskritischen identisch; man findet aber häufig die Media statt der Tenuis, namentlich im Acc. sing. masc., wo ϛϛϛ

[1]) §. 159. [2]) Der Grund der Zusammenziehung von *q'ean* zu *q'en* liegt hier offenbar darin, daſs die Casus-Endung eine Sylbe für sich bildet. Über die Ablativ-Endung *ê* an consonantischen Stämmen s. §. 183[a]). p. 357.

tĕm gewöhnlich entweder durch *dĕm* oder, und zwar noch häufiger, durch *dim* vertreten ist. Im Griechischen und Gothischen hat dieses Pronomen die Stelle des Artikels übernommen, der dem Sanskrit und Ṣend, wie dem Lateinischen, Litauischen und Slavischen fremd ist. Die Stämme το, goth. *tha* (§. 87), fem. τᾱ, goth. *thô* (§. 69) antworten regelrecht dem sanskrit.-ṣendischen *ta*, *tâ*, womit der lit. Demonstrativstamm *ta*, (N. masc. *tas* dieser, fem. *ta* diese) vollkommen identisch ist. Der altslavische Stamm lautet, wie im Griechischen, im Masculinum und Neutrum *to*, im Femininum *ta* (§. 92. *a.*). Dem Lateinischen fehlt dieses Pronomen im einfachen Gebrauch, mit Ausnahme der adverbialen Formen *tum*, *tunc* (wie *hunc*), *tam*, *tan-dem*, *tamen.* In letzterem glaubte ich, in der ersten Ausgabe, den sanskritischen Locativ *tásmin* zu erkennen; seitdem aber ist mir das *n* der sanskritischen Pronominallocative auf *sm'-in* als Urbestandtheil der Casus-Endung verdächtig geworden, da nicht einmal das Ṣend daran Theil nimmt, und auch im Skr. selber die Locative der beiden ersten Personen (*máy-i*, *tváy-i*), obwohl sie sich von der gewöhnlichen *a*-Declination entfernen, sich doch des unorganischen *n* enthalten, welches man mit dem griech. ν ἐφελκυστικόν vergleichen mag, an Stellen wo dieses nicht blofs zur Vermeidung des Hiatus angefügt ist. Ich kehre darum in Bezug auf das latein. *ta-men* lieber zu meiner früheren Ansicht zurück, nach welcher mir *men* als eine angefügte, mit dem griech. μέν verwandte Partikel galt, und das Ganze gleichsam als Umkehrung von μέντοι erschien; nur wäre *ta* von *ta-men* als plurales Neutrum (im Acc.) zu fassen. — Es stammen ferner im Lateinischen von dem in Rede stehenden Pronomen die abgeleiteten Formen *tâlis*, *tantus*, *tot*, *totidem*, *totiês*; declinirt aber erscheint es in dem Compositum *iste*, dessen erstes Glied *is* entweder als versteinerter Nominativ masc. aufzufassen ist, dessen Casuszeichen, seiner Herkunft unbewufst, in den obliquen Casus beibehalten wird — *istîus* für *ejustîus*, vgl. unser jedermann's — oder es ist, was mir weniger

wahrscheinlich, das *s* ein rein phonetischer Zusatz, wegen der beliebten Vereinigung von *s* mit *t* (vgl. §. 95, 96).

344. So wie *iste* im Lateinischen componirt ist, so verbindet sich auch im Sanskrit und Send der Stamm *ta* mit einem anderen vortretenden Pronomen, und zwar mit *ê*, zu एत *êtá* dieser, jener, send. [Zend] *aita* (§. 33. p. 60). Der Nomin. sg. ist, skr. *êšá*, *êšâ'*, *êtát*; send. [Zend] *aišô*, [Zend] *aiša*, [Zend] *aitad*. Im Griechischen ist *αὐτός* eine ähnliche Composition, von deren erstem Glied *αὐ* später gehandelt wird. Dieses *αὐτός* verbindet sich noch einmal mit dem vortretenden Artikel zu *οὗτος*, *αὕτη*, *τοῦτο*, für *ὁ-αυ-τος*, *ἡ-αυ-τη*, *το-αυ-το*. Die Entstehung von *οὗτος*, *τοῦτο* kann auf verschiedene Weise gefaſst werden, einmal als *h'-οῦτος*, *τ'-οῦτο* durch Unterdrückung des Vocals des Artikels und Schwächung des *α* des Diphthongs *αυ* zu *ο*, beides damit das Ganze nicht zu gewichtvoll erscheine; denn *α* ist von den drei Vertretern des skr. *a* (*α*, *ε*, *ο*) der schwerste. In der weiblichen Form *αὕτη* hat sich, wenn man *h'-αύτη* theilt, der Diphthong ungeschmälert erhalten, wie in *ταὐτό*. Es könnte aber auch *αὕτη* aus *ἁ-ύτη* erklärt, und Abfall des ersten Elements des Diphthongs angenommen werden; dann wäre das Geschlecht an beiden Gliedern der Zusammensetzung ausgedrückt, und der Unterschied von dem männlich-neutralen Stamm *τοῦτο* besser begründet. Will man, was ich vorziehe, letzteres mit der eben ausgesprochenen Auffassung der weiblichen Form in Einklang bringen, so muſs man das *ο* von *ου* dem Artikel zuschreiben, und ebenfalls Unterdrückung des *α* von *αυ* annehmen, also *ὁ-ῦτος*, *το-ῦτο*. Max Schmidt (*De pronomine Gr. et Lat.* p. 38 f.) erkennt in *οὗτος* bloſs eine Zusammensetzung des Artikels mit sich selbst, und nimmt Einschiebung des *υ* an: also *οὗτος* für *ὅτος*, *αὕτη* für *ἅτη*. Er beruft sich hierbei auf *τοσοῦτος*, *τοιοῦτος*, *τηλικοῦτος*, welche gleiche Einschiebung erfahren haben sollen. Ich fasse hingegen diese Formen ebenfalls so, daſs sie als letzten Bestandtheil ihrer Zusammensetzung nicht den einfachen Stamm des

Artikels το, sondern αὐτο enthalten; denn warum sollte dieses, wenngleich selbst schon zusammengesetzte Pronomen, nicht eben so gut als der Artikel mit anderen voranstehenden sich verbinden können? Die Adverbia ἐνταῦθα, ἐντεῦθεν, für ἐνθαῦθα, ἐνθεῦθεν, ionisch ἐνθαῦτα, ἐνθεῦτεν, erkläre ich nicht mit Max Schmidt durch bloſse Verdoppelung der Suffixe, θα, θεν, sondern als Zusammensetzung zweier gleichartig gebildeter Adverbia. Wenngleich αὖθα, αὖθεν, von dem Pronominalstamm αὐ, wovon später mehr, im isolirten Gebrauch sich nicht erhalten haben, so gilt mir doch ἐνταῦθα als Vereinigung von ἐνθ' + αὖθα, und ἐντεῦθεν als die von ἔνθεν + αὖθεν. Die Vermeidung zweier Aspirationen in zwei auf einander folgenden Sylben veranlaſst die Aufhebung derjenigen der ersten Sylbe, oder, was der ionische Dialekt vorgezogen hat, jener der zweiten. Unentschieden mag es bleiben, ob das ε von εὖθεν die Verdünnung des α von αὖθεν sei, und somit das voranstehende Adverbium nicht nur sein ν, sondern auch sein ε verloren habe, oder ob αὖθεν sich durch Ablegung seines α geschwächt habe. Im letzteren Sinne kann man auch ἐνταῦθα in ἐντα-ῦθα zerlegen. In jedem Falle aber ist es natürlicher, die Vereinigung zweier Adverbien und Verdünnung der einzelnen, wegen der Belastung durch die Zusammensetzung, anzunehmen, als eine bloſse Verdoppelung der Wortbildungssuffixe und Einschiebung eines überflüssigen υ; denn keine dieser beiden Voraussetzungen dürfte durch sonstige analoge Erscheinungen sich rechtfertigen lassen.

345. Im Nom. sg. masc. und fem. substituirt das Sanskrit, und in merkwürdigem Einklang mit ihm das Gothische, dem *t*-Laut des in Rede stehenden Pronomens ein *s*, welches im Ṣend nach §. 53 zu ࡢ *h* werden muſste und auch im Griech. zum Spir. asper geworden ist, daher skr. *sa*, *sâ*, *tat*, goth. *sa*, *sô*, *thata*, ṣend. *hô*, *hâ*, *taḍ*, griech. ὁ, ἁ, τό. Im Vêda-Dialekt kommt von diesem, im klassischen Sanskrit rein subjectiven Pronominalstamm *sa*, welcher ursprünglich vollständige Declination gehabt haben mag, noch der Locativ *sá-smin*, als Analogon von *tá-*

smin und im Altlateinischen reihen sich daran, und an sein Fem. *sâ*, die Accusative *sum* für *eum*, *sam* für *eam*, *sôs* für *eôs*, und der weibliche Nom. *sapsa* für *ea ipsa*. In dem *s* dieses Pronomens, welches vom Neutrum ausgeschlossen ist, haben wir oben (§. 134) eine befriedigende Erklärung des Nominativzeichens gefunden, dessen *s* ebenfalls dem Neutrum fremd bleibt. Einen Überrest des alten stammhaften *s* bewahrt das Griech. noch in den Adverbien σήμερον und σῆτες, obwohl hier, da diese Composita ein accusatives, nicht ein nominatives Verhältnifs ausdrücken, die attischen Formen τήμερος, τῆτες dem sanskritischen Sprachgebrauch angemessener sind, da त *ta* das allgemeine, स *sa* aber, abgesehen vom Vêda-Dialekt, nur das nominative Thema ist. Das erste Glied der gedachten griech. Composita steht aber in der Grundform (Thema), deren schliefsendes ο (= अ *a*) zur innigeren Verschmelzung mit dem folgenden ε und η, in ε übergegangen ist, also τῆτες, σῆτες aus τε-ετες, σε-ετες, für το-ετες, σο-ετες; τήμερον, σήμερον aus τε-ημερον, σε-ημερον für το-ημερον, σο-ημερον. Es entsprechen diese Adverbia den sanskritischen adverbialen Compositen (Avyayî-bhâva, s. §. 988), die als letztes Glied ein Substantiv enthalten, welches stets accusative Neutralform annimmt. Eine Erwähnung verdienen hier auch einige albanesische Zeitadverbia, in deren erstem Theile sich interessante Überreste des skr. Pronominalstammes *sa* finden, während die letzten Benennungen des Tages, der Nacht und des Jahres enthalten, die ebenfalls in unserem Sprachstamm eine weite Verbreitung haben. Sie lauten σο-τ (nordalban. *so-d*) heute, σό-ντε diese Nacht, σι-vjέτ heuer, dieses Jahr *).

346. Es ist ein Misbrauch des Griechischen, wenn es die Ersetzung des *T*-Lauts durch Spir. asp. auch auf den

*) Man vergleiche vjετ, vjετϭ̈ Jahr, vjετϭ̈άρ jährig, mit dem skr. *vatsá-s*, *vatsará-s* Jahr. S. die oben (p. 3. Anm.) erwähnte Schrift p. 2 und Anm. 56. Die einfache Benennung des Tages im Albanesischen ist δίτε.

Nom pl. ausdehnt und *οἰ*, *αἰ* setzt, während die Schwestersprachen die dorisch-epischen Formen *τοί*, *ταί* als die ursprünglichen in Schutz nehmen: skr. ते *tê*, तास् *tâs*, send. 𐬙𐬉 *tê*, 𐬙𐬃𐬋 *tâo*, goth. *thai*, *thôs* (vgl. §. 228).

347. Hinsichtlich des männlichen Singular-Nominativs bleibt uns noch übrig, der merkwürdigen Übereinstimmung zu gedenken, mit welcher das Griechische, Gothische und Sanskrit sich des Casuszeichens enthalten, so daſs *ὁ* für *ὅς* dem sanskrit.-gothischen *sa* für *sas* gegenübersteht. Letzteres wäre im Gothischen dem Interrogativum *hvas* wer? analog (§. 135). Im Sanskrit ist jedoch die Unterdrückung des Casuszeichens nicht ganz allgemein, denn vor einer Pause steht सः *saḥ*, euphonisch für *sas* (§. 22), und vor den mit *a* anfangenden Wörtern findet man *sô*, nach allgemeinem Lautprincip aus *sas*, durch Verschmelzung des *s* zu *u* und regelrechte Zusammenziehung des *a* + *u* zu *ô* (§. 2). Auf die Form *sô* stützt sich das sendische 𐬵𐬋 *hô*, dessen *ô* stehend geworden, so daſs 𐬵𐬀 *ha*, welches man für स *sa* erwarten könnte, nicht vorkommt. Wenn nun gleich 𐬵𐬋 *hô* dem gr. *ὁ* auffallend ähnlich ist, so darf doch die Verwandtschaft beider Formen nicht in dem *o*-Laute gesucht werden, da das griech. *ὁ* auf Unterdrückung des Casuszeichens und der sehr gewöhnlichen Vertretung des अ *a* durch *o* (§. 3) beruht, das sendische *hô* aber auf dem Vorhandensein eines Casuszeichens (*u* für *s*) und dessen Zusammenziehung mit dem stammhaften *a* zu *ô*.

348. Der Grund, warum dieses Pronomen sich gerne des gewöhnlichen Nominativzeichens *s* enthält, mag zum Theil darin liegen, daſs das genannte Casuszeichen selber aus dem Stamme *sa* hervorgegangen ist, und daſs sich *sa* nicht noch einmal mit sich selber zu verbinden geneigt ist, zum Theil, und vielleicht noch mehr, darin, daſs die Pronomina überhaupt sich schon durch sich selbst so stark und lebendig personifizirt finden, daſs sie des sehr energischen und lebenvollen Persönlichkeitszeichens nicht bedürfen, weshalb denn auch अहम् *ahám* ich, त्वम् *tvam*

du, अयम् *ayám* dieser, स्वयम् *svayám* selbst zwar eine Endung haben, aber doch nicht die gewöhnliche, nominative, sondern wie Neutra in dem mehr objectiven Accusativ-Gewand erscheinen, während असौ *asáu* m. f. jener, jene, wenn sein Schlufsdiphthong mit dem *u* des Stammes der obliquen Casus अमु *amú* in Verbindung steht (vgl. §. 156), völlig endungslos ist und mit der Vriddhisteigerung des schliefsenden Stammvocals sich begnügt*). Das Lateinische huldigt demselben Princip in den des Nominativzeichens beraubten Pronominen *hi-c*, *ille*, *iste*, *ipse* — wofür man *his-c* (vgl. *hun-c* aus *hum-c*), *illus*, *istus* und das wirklich noch vorkommende *ipsus* erwarten sollte — und unterscheidet das Relativum *qui* von dem energischeren Interrogativum *quis* durch die Abwesenheit des Nominativzeichens. In Verbindung mit diesem Princip steht auch die Erscheinung, dafs die männlichen Pronominalstämme auf *a* im Plural-Nominativ nicht, wie andere Wörter, *as* zur Endung haben, sondern ebenfalls das Casussuffix unterdrücken, mit Erweiterung des stammhaften *a* zu ए *ê*, durch Beimischung eines rein phonetischen *i*, daher ते *tê*, woraus der Dat. Ablativ *tê'-bʼyas*, Gen. *tê'-s'âm*, Loc. *tê'-s'u*. Wie sich in dieser Beziehung die verwandten Sprachen zum Sanskrit verhalten, ist früher gezeigt worden (§. 228). Hier beachte man noch, dafs auch die Pronomina 1ster und 2ter Person im Plural die Endung *as* nicht zulassen, sondern वयम् *vayám*, यूयम् *yû-y-ám* setzen — mit neutraler Singular-Form — und im Vêda-Dialekt अस्मे *asmê'*, युष्मे *yus'mê'*, nach Weise der Pronomina 3ter Person. Die griech. Formen ἄμμες, ὔμμες, ἡμεῖς, ὑμεῖς erscheinen daher umsomehr als spätere Anbequemung an die gewöhnliche Bildungsweise; und was oben (§§. 335. 337) über das *s* des lit. *mēs*, *jūs*, des goth. *veis*, *jus* und des lat. *nôs*, *vôs* gesagt worden, ge-

*) Die Ansicht, dafs dem wirklich so sei, unterstützt das Pâli, welches dem skr. *asáu* die Form *asu*, ohne Vriddhi, gegenüberstellt.

winnt durch gegenwärtige Bemerkung eine neue Unterstützung. Auch der Pronominalstamm अमु *amú* jener vermeidet im Masc. die Nominativ-Endung *as* und bildet *amî́* illi, welches den obliquen Plural-Casus, mit Ausnahme des Accusativs, als Thema dient; daher *amî́-bis*, *amî́-byas*, *amî́-śâm*, *amî́-śu*. Diese Formen unterstützen die Ansicht, dafs auch der Nominativ *tê* und ähnliche ohne Flexion sind.

349. Wir geben hier einen Überblick der vollständigen Declination des in Rede stehenden Pronomens. Vom Lateinischen setzen wir das zusammengesetzte *is-te* her, da die einfache Form nicht erhalten ist. Die eingeschalteten Sendformen sind mir nicht belegbar, und nach Analogie des zusammengesetzten *ai-ta* und anderer Pronomina 3ter Person gebildet, von deren Flexionsweise der Stamm *ta* sich ursprünglich nicht entfernt haben wird. Man berücksichtige auch die in §. 343 gedachte gelegentliche Erweichung des *t* zu *d*.

Singular.

Masculinum.

	Sanskrit	Send	Griech.	Latein.	Goth.	Lit.	Altslav.
N.	*sa, sah, só*	*hô*	ὁ	*is-te*	*sa*	*tas*	*tŭ*
Ac.	*tam*	*tĕm*	τόν	*is-tum*	*thana*	*tan*	*tŭ*
I.	*tếna*	*(tâ)*	. . . . . .	. . . . . .	*thê* [1])	*tů, tůmì*	*têmĭ*
D.	*tá-smâi* [2])	*(tahmâi)* [2])	§. 195 f.	*is-tí*	*thamma* [3])	*támui, tam* [4])	*tomu* [5])
Ab.	*tásmât*	*(tahmâḍ)*	. . . . .	*is-to(d)*	. . . . . .	. . . . .	*tamo* [6])

---

[1]) §. 159. [2]) §. 165. [3]) §. 170. [4]) §. 173. [5]) §. 267 Schlufs. [6]) §. 183[a]). p. 355. [7]) Auch *taṇhê*, *taiṇhê* kann erwartet werden, nach Analogie des neben *ahê* (vom Stamme *a*) öfter vorkommenden *aṇhê* und *aiṇhê* und ähnlicher Formen (§. 41. u. 56[a]).

	Sanskrit	Send	Griech.	Latein.	Goth.	Lit.	Altslav.
G.	*tásya*	(*tahê*) [7]	τοῖο	*is-tius*	*this*	*tō*	*togo* [8]
L.	*tásmin*	(*tahmi*)	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	*tamè* [9]	*tomĭ* [10]

Neutrum.

	Sanskrit	Send	Griech.	Latein.	Goth.	Lit.	Altslav.
N. Ac.	*tat* [11]	*tad* [11]	τό [11]	*istud* [11]	*thata* [11]	*tai* [12]	*to* [13]

Übrigens wie das Masculinum.

Femininum.

	Sanskrit	Send	Griech.	Latein.	Goth.	Lit.	Altslav.
N.	*sâ*	*hâ*	ἁ, ἡ	*is-ta*	*sô*	*ta*	*ta*
Ac.	*tâm*	(*tańm*)	τάν, τήν	*is-tam*	*thô*	*tań*	*tuń*
I.	*táyâ*	(*tahmya*) [1]	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	*ta*	*tojuń* [2]
D.	*tásyâi* [1]	(*tanhâi*) [3]	§. 195.	*is-tî*	*thisai* [4]	*tai*	*toj*
Ab.	*tásyâs* [1]	(*tanhâd*) [3]	. . . . . .	*is-ta(d)*	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .
G.	*tásyâs* [1]	(*tanhâo*) [3]	τᾶς, τῆς	*is-tius*	*thisôs* [4]	*tōs*	*tojań* [5]
L.	*tásyâm* [1]	(*tahmya*) [4]	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	*tōjè* [6]	*toj*

Dual.

Masculinum.

	Sanskrit	Send	Griech.	Lit.	Altslav.
N. Ac.	*tâu, tâ* *)	(*tâo, tâ*)	τώ	*tû́-du*	*ta*

---

7) S. p. 139. 8) §. 269. 9) §. §. 173, 197. 10) §. 267 Schluſs. 11) §. 155 f. 12) §. 157. 13) Wie das griechische, so erklärt sich auch das slavische *to* und ähnliche Pronominal-Neutra durch Unterdrückung eines *T*-Lauts, während substantive und adjective Formen auf *o* — mit Ausnahme derjenigen von Stämmen auf *s* (wie *nebo* von *nebes*) — einen schlieſsenden Nasal, den das Griech. bewahrt hat, eingebüſst haben, beides nach dem in §. 92. *m.* erwähnten Lautgesetze.

1) §. 174. 2) §. 266. p. 532. 3) §. 174. p. 339. 4) §. 175. 5) S. §. 271 und eine andere Erklärung der Endung A *ań* in §. 282. p. 4. f. Anm. **). 6) §. 202.

*) Vêda-Form, s. §. 208.

	Sanskrit	Ṣend	Griech.	Lit.	Altslav.
I. D. Ab.	*tâ'b'yâm*	(*taiibya*)	D. τοῖν [2])	D. *tḗm-dwēm* [3])	I. D. *têma* [4])
G. L.	*tâyôs*	(*tayô*)	G. τοῖν	G. *tū́-dwējū*	*toju* [5])

Neutrum.

N. Ac.	*tê* [6])	(*tê*)	......	....	*tê* [7])

Übrigens wie das Masculinum.

Femininum.

N. Ac.	*tê* [8])	(*tê*)	τά	*tḗ-dwi*	*tê* [9])
I. D. Ab.	*tâ'b'yâm*	(*tâbya*)	D. ταῖν	*tṓm-dwēm, tōm*	*têma*
G. L.	*tâyôs.*	.....	G. ταῖν	G. *tū́-dwējū*	*toju*

Plural.

Masculinum.

	Sanskrit	Ṣend	Griech.	Latein.
N.	*tê* [10])	*tê* [10])	τοί, οἱ [10])	*is-tî* [10])
Ac.	*tân*	(*tan̐*)	τόνς, τούς [13])	*is-tôs*
I.	*tâis*	(*tâis*)	....	....
D. Ab.	*tê'b'yas*	*taiibyô*	s. Loc.	*is-tîs*
G.	*tê's'âm* [14])	(*tais'an̐m*) [14])	τῶν	*is-tôrum*
L.	*tê's'u*	(*tais'va*)	d. τοῖσι	....

---

2) §. 221. 3) Man könnte *ta-m-dwa-m* erwarten, nach Analogie von *pṓna-m*; allein die Pronominalstämme und der Numeralstamm *dwa* verwandeln ihr stammhaftes *a* (= slav. *o*) vor dem *m* der Casus-Endung in *ē* (gewöhnlich *ie* geschrieben) und stimmen darin zum Altslavischen, welches in dieser Wortklasse ein ѣ *ê* dem *o* der substantiven und adjectiven *o*-Stämme substituirt (§. 273. Anm. 2). 4) §. 273. Anm. 2. 5) §. 273. Anm. 3. 6) §. 212. 7) §. 273. 8) §. 213. 9) Über den genetischen Unterschied der weiblichen Dualformen auf ѣ *ê* von den neutralen s. §. 214, und über die Umschreibung des slav. ѣ durch *ê* (früher durch *je*) §. 255. p. 501 Anm.

10) §. 228[a]). 13) §. 236. p. 466. 14) §. 248.

	Gothisch	Lit.	Altslav.
N.	*thai* [10])	*tĕ* [11])	*ti* [12])
Ac.	*thans*	*tus, tûs*	*tŭ* [13])
I.	....	*tais*	*tĕmi*
D. Ab.	*thaim*	*tēmus*	*tĕmŭ*
G.	*thiṣê*	*tū*	*tĕchŭ* [14])
L.	....	*tûsè*	*tĕchŭ* [15])

Neutrum.

	Sanskrit	Ṣend	Griech.	Latein.	Goth.	Altslav.
N. Acc.	*tá'ni, tâ*	*tâ* [1])	τά [1])	*is-ta* [1])	*thô* [1])	*ta* [2])

Übrigens wie das Masculinum.

Femininum.

	Sanskrit	Ṣend	Griech.	Latein.
N.	*tâs*	(*tâo*)	ταί, αἱ [3])	*is-tae* [3])
Ac.	*tâs*	(*tâo*)	τᾶς	*is-tâs*
I.	*tá'b'is*	(*tâbis*)	....	....
D. Ab.	*tá'b'yas*	(*tâbyô*)	s. Loc.	*is-tîs*
G.	*tá'sâm*	(*tâoṇhaṅm*) [4])	τάων, τῶν	*is-târum*
L.	*tá'su*	*tâhva*	D. ταῖσι	....

	Goth.	Lit.	Altslav.
N.	*thôs*	*tōs*	*tŭ* [5])
Ac.	*thôs*	*tas*	*tŭ* [5])
I.	....	*tōmis*	*tĕmi*

[10]) §. 228^a). [11]) Gewöhnlich *tie* geschrieben, aber *tē* gesprochen, so lettisch *tee* = *tē*, s. §. 228^b). p. 450. [12]) §. 228^b). p. 450. [13]) §. 275. [14]) §. 278. [15]) §. 279.

[1]) §. 234. [2]) §. 231. [3]) §. 228^a). [4]) Vgl. das öfter vorkommende *âoṇhaṅm* harum (§. 56^b)), skr. *âsá'm*, vom Stamme *â*. Mehrsylbige Stämme verkürzen im Ṣend das weibliche *â* im Genit. pl., daher steht dem skr. *êtá'sâm* harum nicht *aitâoṇhaṅm*, sondern *aitaṇhaṅm* (nach §. 56^a)) gegenüber. [5]) §. 275.

	Gothisch	Lit.	Altslav.
D. Ab.	D. *thaim* [6])	D. *tómus*	D. *tĕmŭ*
G.	*thiṣô*	*tū*	*tĕchŭ* [7])
L.	. . . .	*tōsè*	*tĕchŭ* [7])

350. Der in §. 343 gedachten Erweichung des *t* zu *d*, die im Ṣend an dem Pronominalstamm *ta* gelegentlich eintritt, begegnet das Griechische in der Anhängepartikel, und isolirt als Conjunction gebrauchten *δέ*, welcher wohl kein passenderer Ursprung als der vom Pronominalstamm *το* zugeschrieben werden kann. Die Vocalschwächung von *ο* zu *ε* gleicht derjenigen, die im flexionslosen Vocativ der Stämme auf *ο* (§. 204), so wie in den ebenfalls flexionslosen Accusativen *μέ*, *σέ*, *ἕ* stattfindet (§. 326). Die Herabsinkung der Tenuis zur Media findet auch im Sanskrit statt, in den isolirt stehenden Neutral-Formen *i-dám* dieses und *a-dás* jenes — insofern dies, wie ich glaube, die richtige Theilung ist *), die in Bezug auf *i-dám* auch durch das latein. *i-dem*, *qui-dam* unterstützt wird. Im Sanskrit sind *i-dám* und *a-dás* auf den gleichlautenden Nom. Acc. neutr. beschränkt, und entbehren der Fortbildung durch die übrigen

---

[6]) ist von den übrigen Geschlechtern in das Femin. eingedrungen, welches *thôm* erwarten liefse, während im Masc. Neutr. das *ai* seine uralte Begründung hat. [7]) ТѢХЪ *tĕchŭ* ist sowohl im Loc. als im Gen. aus den beiden übrigen Geschlechtern in das Fem. eingedrungen, welches sonst *ta-chŭ* lauten würde, nach Analogie der substantiven Locative wie *vĭdova-chŭ* (§. 279). Auch im Instr. und Dat. sind die Formen *tĕ-mi*, *tĕ-mŭ* Übergriffe aus der männlich-neutralen Declination und stehen im Fem. für *ta-mi*, *ta-mŭ*. Im männlich-neutralen Instr. pl. stimmt *tĕ-mi* zu vêdischen Instrumentalen wie *ás'vê-b'is* (§. 219) und zu *ê-b'is* „durch diese" des gewöhnlichen Sanskrit; das litauische *tais* aber, wofür man im Altslav. ТЫ *tü* zu erwarten hätte (§. 276), stimmt zum skr. *tâis*. Im Acc. pl. fem. stimmt ТЫ *tü* sowohl zu den männlichen Accusativen der *o*-Stämme als zu den weiblichen der *a*-Stämme (§. 275).

*) Vgl. „Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung" S. 13.

Casus, die ihnen ursprünglich nicht gefehlt haben mögen, so wie das griech. δε noch bei Homer den Plural-Dativ δεσσι, δεσι (τοῖςδεσσι, τοῖςδεσι) zurückgelassen hat*). Was den Beweis der Begriffsverwandtschaft der Conjunction δέ mit unserem Pronomen anbelangt, so genügt im Allgemeinen die Bemerkung, dafs alle echten Conjunctionen im indo-europäischen Sprachstamm, sofern ihr Ursprung nachweisbar ist, auf Pronomina zurückführen, deren Bedeutung in ihnen oft mehr oder weniger versteckt liegt. Die von μέν und δέ stehen sich einander wie dieses und jenes oder anderes gegenüber, auch ist unserem deutschen aber, ahd. *afar* schon anderwärts (Vocalismus p. 155) die Verwandtschaft mit dem indischen अपरस् *ápara-s* der andere nachgewiesen worden, eben so ist das goth. *ith* aber, wovon später mehr, von pronominalem Ursprung, nicht weniger das latein. *au-tem.*

351. Eine ähnliche Senkung von der Stufe der Tenuis zu jener der Media, wie wir sie an dem griech. δέ wahrgenommen haben, und an dem später zu erörternden δεῖνα, zeigt sich im Lateinischen in den Adverbien *dum*, *dêmum*, *dônec*, *dônicum*, *dênique*, die alle, mit mehr oder weniger Sicherheit, unserem Demonstrativstamm anheim fallen. Vielleicht ist auch *dudum* hierherzuziehen, und als Verdoppelung des Stammes *dŏ* für *tŏ*, aufzufassen. Im Sanskrit drückt Verdoppelung der Pronomina, wobei sie jedoch beide declinirt werden, Vervielfältigung aus: *yô yas* heifst wer immer, quicunque, und *yan yam* quemcunque etc., und *sa saḱ*, *tan tam* etc. antworten darauf. *Totus*, wenn es nicht von तु *tu* wachsen kommt**), ist eigentlich dies und dies, die eine und die andere Hälfte, daher das Ganze. Ähnlich verhält es sich mit *quisquis*. In *dudum* längst liegt der Begriff der Vervielfältigung klar am Tage, darum gefällt es mir besser, darin zwei gleiche Elemente vereint

*) Über die Endung σσι aus σϝι s. §. §. 250. 252.

) Hiervon später (1. Ausg. §. 915, p. 1342 f. Anm. *).

zu erkennen, als einmal *diu* und dann *dum*. So wie *dudum* zu *totus* in phonetischer Beziehung sich verhält, so *dum* zu *tum*, welches letztere oben (§. 343) als Accusativ bezeichnet worden. Der Umstand, dafs in jenen Pronominal-Adverbien die Accusativ-Flexion nicht in ihrem gewöhnlichen Sinne stände, braucht von dieser Erklärung nicht abzuführen; denn in Adverbien überschreiten die Casusflexionen sehr häufig ihre gewöhnliche Bedeutung. Demungeachtet soll nicht geleugnet werden, dafs in allen derartigen Pronominal-Adverbien, oder nur in einigen derselben, das *m* auch dem im Sanskrit und seinen Schwestersprachen so vielverbreiteten Anhängepronomen *smâ* angehören könnte, welches früher in *immo*, durch Assimilation aus *ismo*, vermuthet worden *). Es wäre nach dieser Erklärungsweise den latein. Formen *dum*, *tum*, *tam*, *quam* u. a. von dem Anhängepronomen und den damit verbundenen Casus-Endungen gerade eben so viel geblieben als unseren deutschen Dativen wie dem, wem. Für *dum* indem, während (in welcher Zeit) und *tum* in der Bedeutung damals würde der Locativ sehr gut passen, und es wären demnach *du-m* und *tu-m* = skr. *tá-smin*, altsl. *to-mĭ*. Für die Bedeutung hierauf, die im Sanskrit durch *tátas* ausgedrückt wird (wörtlich von da), dürfte man sich besser an den Ablativ तस्मात् *tá-smât* wenden, denn es ist nicht nöthig, dafs *tum* in allen seinen Bedeutungen einer und derselben Casusform angehöre, da das *m* den Ausgängen स्मै *smâi*, स्मात् *smât* und स्मिन् *smin* gleich nahe steht.

352. *Dêmum*, als Demonstrativform aufgefafst, stimmt, abgesehen von der Consonanten-Erweichung, vortrefflich zum Griech. τῆμος, wobei noch die veraltete Form *dêmus* zu berücksichtigen ist. In τῆμος aber, dem das relative ἦμος gegenübersteht, braucht man nicht mit Buttmann als letztes Glied das Substantiv ἦμαρ zu erkennen, so sehr auch αὐτῆμαρ dazu aufzufordern scheint, sondern ich theile

*) Demonstrativstämme S. 21.

lieber τῆ-μος, ἧ-μος, und fasse τη, ἡ ganz einfach als die Verlängerung der Stämme το, ὁ, da nach §§. 3. 4. ο = अ und η = आ *á* ist. Es begegnet so dieses η dem verschwisterten sanskritischen *á* in mehreren Pronominal-Ableitungen mit verlängertem Stammvocal, wie यावत् *yá-vat* wie viel, wie lange (relat.), während etc. und dem ihm correspondirenden तावत् *tá-vat.* Ja es dürfte nicht zu kühn sein, wenn wir in μος eine Entartung von *vat* erkennen wollten, mit Erhärtung des *v* zu μ (§. 20 p. 38), und mit dem so beliebten Übergang des τ in ς, der am Wort-Ende, wenn der *T*-Laut nicht ganz verloren gehen soll, nothwendig ist (§. 183[a). p. 351). In *dêmum*, *dêmus* fühlt man indessen die Demonstrativkraft nicht so deutlich als in dem verschwisterten griech. Ausdruck, und sie verbirgt sich hinter der gewohnten und auch den Gesammtsinn der Sätze nicht beeinträchtigenden Übersetzung durch erst oder endlich. Doch ist *nunc dêmum venis?* eigentlich soviel als „nun zu dieser (so später Zeit) kommst du?" Auf die Zeit ist doppelt hingedeutet — und darin liegt der Nachdruck — erst durch *nunc*, vom Pronominalstamm *nu*, und dann durch *dêmum.* Es braucht aber in solchen Orts- und Zeit-Abverbien der Ort und die Zeit nicht formell ausgedrückt zu sein, und es geschieht dies am seltensten. Gewöhnlich hat der Geist erst diese Kategorieen in die Wortform hinein zu tragen. Den Pronominen ist es eigen, dafs sie den Raum als Nebenbegriff in sich tragen, der sich dann auf die Zeit übertragen läfst. So gilt unser wo vom Orte, wann von der Zeit, da von beiden; aber nur der Pronominalbegriff ist in allen dreien formell vertreten. Wo ganz bestimmte Zeit-Abtheilungen adverbialisch zu bezeichnen sind, ist es natürlich, dafs ein Pronomen mit der betreffenden Zeitbenennung sich vereinigt, wie in *hodie*, σήμερον und heute (ahd. *hiutu* §. 160). Wenn aber in diesen Ausdrücken von den darin vereinigten Begriffen einer seine formelle Bezeichnung verlieren sollte, so wäre der zeitliche am entbehrlichsten; denn darauf, ob ein Zeitadverbium „an

diesem," und nicht „an jenem (Tag)" hedeute, kommt alles an, und die Sprache haftet daher fester an dem pronominalen als an dem zeitlichen Element, welches in unserem heute und selbst schon in dem althochdeutschen *hiutu* sehr verblichen ist. Ich kann daher nicht glauhen, dafs die Adverbia *dum*, *dêmum*, *dônec*, *dênique* mit einer Benennung des Tages zusammenhangen, eher könnte man eine solche in *dam* von *quon-dam* und in *dem* von *tan-dem* annehmen, ohne dafs man, aus oben angegebenem Grunde, zu dieser Erklärung genöthigt ist, noch weniger zu der Folgerung, dafs auch *qui-dam*, *qui-dem* und *i-dem* auf diese Weise entstanden seien. Enthält aher *quondam* wirklich den Namen des Tages, so erinnert dessen Endsylbe zunächst an den sanskritischen Accusativ *dyâm* vom Stamme *dyô*, der zwar im klassischen Skr. blofs Himmel bedeutet, in den Vêda's aher auch als Benennung des Tages vorkommt. Da jedoch die Accusative *dyâm* und *gâm* verhältnifsmäfsig späte Zusammenziehungen von *dyâv-am* und *gâv-am* sind (s. §. 122. p. 253), worauf die latein. Accusative *Jov-em*, *bov-em* sich stützen, so ziehe ich jetzt vor, die Sylbe *dam* von *quondam*, im Falle sie wirklich den Tag bedeutet, so wie auch den lateinischen Stamm *diê* Tag (mit *ê* = *â* §. 5. u. 92 p. 147 f.), mit dem sanskritischen Femininstamm *divâ* zu vermitteln, welcher nur am Anfange von Compositen vorkommt *), aher doch ursprünglich vollständige Declination gehabt hahen wird. Zu seinem Accusativ दिवाम् *divâ-m* kann auch das griechische δήν lange gezogen werden, wenn es, wie das lateinische *diû* **), einer

*) *divâ-kara-s* Tagmacher, Sonne, *divâ-râtra-m* Tag und Nacht.

**) Im Skr. entspricht der Stamm *dyu* Tag, dessen *u* die Vocalisirung des *v* der Wurzel *div* glänzen, leuchten ist. Der Nomin. *dyu-s* kommt vielleicht nicht vor; es stützt sich aber darauf das lat. *dius* von *nu-dius* (vgl. Pott Etym. F. I. p. 96); dagegen scheint das *s* von *interdius* stammhaft zu sein, gleich dem

Tagesbenennung entnommen ist. Es würde also δή für διην (aus διϝην), wie im Lateinischen *dem* von *pridem* für *diem* (vgl. *pridie*) stehen. Dagegen verweise ich die Partikel δή lieber an unseren Demonstrativstamm, dessen deutende und belebende Kraft sich in ihrem Gebrauch auch deutlich genug zu erkennen gibt. — Wir kehren zum latein. *dônec* zurück, dessen vollständigere Form *dônicum* schon anderwärts *) in *dô-nicum* zerlegt worden, indem ich darin einen Bildungs- und Stammverwandten des griech. τηνίκα, wovon später, erkenne. „So lange als" ist soviel als die Zeit wo, oder in welcher Zeit, in wie langer Zeit; wobei *dô* den pronominalen und *nec*, *nicum*, den temporalen Begriff vertritt, wie es denn auch wahrscheinlich, wie später gezeigt wird, einen Zeit-Abschnitt ausdrückt. In dem skr. यावत् *yâ'vat*, vom Relativstamme *ya*), welches sowohl „so lange als" wie „bis" bedeutet, ist dagegen der Pronominalbegriff allein vertreten, und uns hierdurch ein neuer Beweis für das Vorhandensein eines Demonstrativ-Elements in *dônec*, *dônicum* an die Hand gegeben. *Dênique* scheint hinsichtlich seines Ursprungs sich ebenfalls an τηνίκα anzulehnen, dem es überraschend gleicht, mit *qu* für *k*, wie z. B. in *qui-s*, *qui-d* gegenüber dem skr. *ki-s*, *ki-m* (§. 86. p. 109).

---

der sanskritischen Adverbien wie *pûrvê-dyus* gestern, wörtlich am vorigen Tage, wo ich *dyus* mit Pott (l. c.) als neutralen Accusativ fasse, dessen gleichlautender Stamm höchst wahrscheinlich eine Zusammenziehung von *divas* ist, welches zwar nicht vorkommt, aber mit ziemlicher Sicherheit aus dem bestehenden *divasá* gefolgert werden darf, da das Suffix *asa* nur eine Erweiterung des sehr gewöhnlichen *as* zu sein scheint, in welcher Beziehung man das goth. Neutralsuffix *isa* vergleichen mag (§. 933). Im Sanskrit selber besteht z. B. neben *támas* Finsternifs ein gleichbedeutendes *tamasá* (s. Böhtlingk's Uṇâdi-Affixe III. 116).

*) „Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung" p. 12.

353. Der Pronominalstamm त *ta* verbindet sich im Sanskrit mit dem Relativstamme *ya* zur Bildung eines neuen, gleichbedeutenden Pronomens, welches vorzüglich, wo nicht einzig, dem Vêda-Dialekt eigen ist, und wie manches Vêda-Eigenthum in den europäischen Schwestersprachen häufigeren Gebrauch als in dem gewöhnlichen Sanskrit behauptet hat. Das *a* von त *ta* wird in dieser Zusammensetzung unterdrückt, daher *tya*; und im Nomin. der persönlichen Geschlechter wird, wie an dem einfachen *ta*, der *T*-Laut durch *s* ersetzt, daher *syas*, *syâ*, *tyat*; Accus. *tyam*, *tyâm*, *tyat* etc. Der auf den Nominativ beschränkte Stamm *sya*, nebst seiner weiblichen Form *syâ*, hat sich in mehreren Schwestersprachen vollständige Declination gebildet, und ist im Slavischen auch in das Neutrum eingedrungen. Das Gothische hat sich am meisten in den Schranken des Sanskrit gehalten, und läfst dieses Pronomen über den Singular-Nominativ nicht hinaustreten. Doch ist nur die weibliche Form *si* erhalten, welcher ein männliches *sji-s* — für *sja-s* (nach §. 135) — zur Seite zu wünschen wäre. Die meisten Formen aber, die im Gothischen den Begriff er und dessen Fem. bezeichnen, sind vom Demonstrativstamme *i* entsprungen, worunter sich *si* wie ein Fremdling eingemischt hat. Dieses *si* — vom Stamme *sjô* = skr. *syâ* — ist eine Verstümmelung von *sja*, nach Analogie der substantiven Declination gleichen Ausgangs (Grimm's 2te starke), wie *thivi* für *thiuja* vom Stamme *thiujô*.

354. Treuer erhalten als das gothische *si* ist das althochdeutsche *siu* — oder *sju*, was hier unentschieden bleiben mag — welches das skr. *â* von *syâ* nicht ganz hat untergehen lassen, sondern es erst zu *a* gekürzt, und von da zu *u* geschwächt hat. Die Form *siu* steht aber im Althochdeutschen nicht so isolirt als im gothischen *si*, sondern es entspringt vom Stamme *siô* auch der Acc. *sia* und im Plural die dem Nomin. und Accus. gemeinschaftliche Form *sio*, die in gothischem Gewande *sjôs* und in sanskritischem स्यास् *syâs* (= *sjâs*) lauten würde. Gegenüber dem

Singular-Nominativ *siu* mag der Accus. *sia* auffallen, denn man könnte in beiden Casus gleiche Form erwarten. Den Unterschied macht aber dies, dafs die Nominativform schon in der ältesten Zeit, wohin wir durch die Sprachgeschichte gelangen können, ohne irgend eine Casusbezeichnung vocalisch endete, während im Accusativ der Stammvocal unter dem Schutze eines Nasals stand. Dieser Nasal nun mag die alte *a*-Qualität in Schutz genommen haben, gerade wie im Griechischen ein schliefsendes *α* häufig an Stellen vorkommt, wo die Urgrammatik einen Nasal darauf folgen liefs, während da, wo kurzer *a*-Laut ursprünglich nackt, oder von nichtnasalen Consonanten begleitet war, derselbe gewöhnlich zu *ε* oder *ο* geworden ist; daher ἑπτά, ἐννέα, δέκα gegen Skr. *sáptan*, *návan*, *dáśan* — wenn gleich hieraus ebenfalls im Nom. Acc. nach §§. 139. 313. *sápta* etc.; — ἔδειξα gegen अदिक्षम् *ádikśam*, πόδα gegen पदम् *pádam*, aber ἔδειξε gegen अदिक्षत् *ádikśat*, ἵππε! gegen अश्व *áśva*, ἐδείξατο gegen अदिक्षत *ádikśata*.

355. Während der gothische Artikel gleich dem griechischen an die in §. 343. ff. erörterten Stämme स *sa*, सा *sâ*, त *ta*, ता *tâ* sich anschliefst, lehnt sich der hochdeutsche an das componirte त्य *tya*, fem. *tyâ* an, und führt dieses auch in den Nominativ ein, daher im Fem. *diu* (wo nicht *dju*), wie oben *siu*; Acc. *dia* gegenüber dem skr. *tyâm*, und im Nomin. Acc. pl. *dio* = *tyâs*. Hinsichtlich des Masculinums vergleiche man *die* mit dem skr. Nominativ त्ये *tyê*, dessen Form im Hochdeutschen auch in den Accus. eingedrungen ist, der hier überall dem Nominativ gleichlautet. Im Neutrum pl. stimmt *diu* zu ähnlichen ahd. Formen von Substantivstämmen auf *ia*, wie *chunniu*. Im Singular des Masculinums, und in denjenigen Casus des Neutrums, die dem Masc. gleichlauten, ist die zusammengesetzte Natur unseres Pronominalstamms weniger in die Augen springend, und wir würden, von ihm ausgehend, oder unseren Blick darauf beschränkend, die Formen *dër*, *dës*, *dëmu*, *dën* nicht unter *tya*, sondern, wie die sinnver-

wandten gothischen Formen, unter den einfachen Stamm त *ta* gereiht haben. Sollen aber *dër*, *dën* mit den entsprechenden weiblichen Casus *diu*, *dia* und mit dem männlichen Plural *die* vermittelt werden, ohne die durch das Sanskrit, Litauische und Slavische zurückgewiesene Voraussetzung, dafs in den letzteren ein müfsiges *i* eingeschoben sei, wie es an anderen Stellen der althochdeutschen Grammatik nirgends vorkommt, so drängt sich die Annahme auf, dafs *dër*, *dës*, *dëmu*, *dën* aus älteren Formen wie *djar*, *djas* (= त्यस् *tyas*, त्यस्य *tyásya*) so entsprungen seien, dafs, wie schon im Goth. sehr häufig (§. 72), die Sylbe *ja* ihr *a* aufgegeben und das *j* vocalisirt habe, gerade wie wir oben *si* und *thivi* aus *sja* und *thiuja* entstehen sahen. Das Althochdeutsche aber setzt bekanntlich sehr häufig *ë* für Gothisches *i*.

356. Die Vertheilung der Formen mit *ë* und mit *i* (oder *j*) und folgendem Vocal war nicht dem Zufall überlassen, sondern ruht auf der historischen Basis, dafs die Zusammenziehung zu *ë* (für *i*) fast überall da eintrat, wo das Sanskrit ein kurzes *a* hinter dem य् *y* hat *), die vollständigere Form aber einzig da, wo langes *â* oder der Diphthong *ê* dem indischen Halbvocal zur Seite steht, wenn gleich dieser Umstand nicht ausnahmslos dem Althochdeutschen die vollständigere Form gesichert hat; denn im Genitiv pl. steht *dëro* (m. f. n.) ungeachtet des indischen *tyḗśâm* m. n. und *tyā́sâm* f.; und im Dativ kommt neben *diêm* — bei Notker *dien* — auch, und zwar in den meisten Quellen, *dêm* oder *dên* vor. Der neutrale Instrumentalis *diu* (§. 160) stützt sich auf den im Altpersischen zu erwartenden Instrumentalis *tyâ* **), also ebenfalls Erhal-

*) Über das neutrale *daz* s. S. 151. Anmerkung.

**) Über den artikelartigen Gebrauch dieses Pronomens im Altpersischen s. §. 237 p. 473 f. Der Instrumentalis kommt auf den edirten Inschriften nicht vor, kann aber nicht anders als *tyâ* lauten. Man vergleiche das sehr häufig vorkommende *vaśnâ* durch

tung des *i* oder *j* bei ursprünglich folgender Vocal-Länge. Man vergleiche:

Masculinum.

	Singular.		Plural.	
	Sanskrit	Althochd.	Sanskrit	Althochd.
Nom.	*syas*	*dër* [1])	*tyê*	*die*
Acc.	*tyam*	*dën*	*tyân*	*die*
Dat.	*tyásmâi*	*dëmu*	*tyê'byas*	*diêm*
Gen.	*tyásya*	*dës*	*tyê'sâm*	*dëro*

Neutrum.

N. Acc.	*tyat*	*daz*	*tyâ'ni, tyâ* [2])	*diu*
Instr.	*tyêna, tyâ* [3])	*diu*	*tyâis*	.....

Übrigens wie das Masculinum.

Femininum.

Nom.	*syâ*	*siu* [4]), *diu*	*tyâs*	*dio*
Acc.	*tyâm*	*dia*	*tyâs*	*dio*
Dat.	*tyásyâi*	*dëru*	*tyâ'byas*	*diêm*
Gen.	*tyásyâs*	*dëra*	*tyâ'sâm*	*dëro*

Anm. 1. Sollte der sanskritische Demonstrativstamm *ta*, worauf der gothische Artikel in den obliquen Casus und zugleich im Nom. des Neutrums (*tha-ta*) sich stützt, aus der Declination des hochdeutschen Artikels nicht ganz verschwunden sein, so müfste man das alt- und mittelhochd. Neutrum *daz*, unser *das*, altsächs. *that* dahin rechnen. Es könnten aber auch diese Formen eines dem *a* vorangegangenen *i* oder *j* verlustig ge-

---

Willen, vom Stamme *vas'na* und die in §. 158 besprochenen vêdischen und sendischen Instrumentale auf *â*, als Zusammenziehung von *a* + *â*.

[1]) Bei Tatian *thie*, eben so im Altsächs., also ohne Casuszeichen, entsprechend dem skr. Stamme *tya*. Auch im Vêda-Dialekt kann das Zeichen des Nomin. unterdrückt werden und das thematische *s* kann unter dem euphonischen Einflufs des Endvocals des vorhergehenden Wortes in Analogie mit §. 21[b)] zu *s'* werden.

[2]) Letzteres im Vêda-Dialekt, s. §. 234. [3]) Letzteres die oben vorausgesetzte altpersische Form. [4]) S. §. 354.

gangen sein, so dafs das altsächsische *that* eine Verstümmelung von *tjat* oder *thiat* (skr. *tyat*) und das ahd. *daz* eine solche von *djaz* oder *diaz* wäre *). Ich ziehe, in Abweichung von meiner früheren Ansicht, die letztere Auffassung jetzt vor, und berufe mich auf ähnliche Verstümmelungen in der Declination substantiver *ja*-Stämme. Der gothische Stamm *hairdja* (nom. *hairdeis*) hat im Althochdeutschen nur im Nom. Acc. das *j* des Stammes, vocalisirt zu *i*, bewahrt (*hirti* pastor, pastorem), das *e* des Gen. *hirte-s* ist die Entartung des stammhaften *a* (vgl. alts. *hirtje-s* neben *hirtea-s*). Im Übrigen vergleiche man den goth. D. *hairdja* mit ahd. *hirta*; Plur. nom. acc. *hairdjôs*, *hairdja-ns* mit *hirta*, G. *hairdj'-ê* mit *hirt'-o*, D. *hairdja-m* mit *hirtu-m*. — Das Altfriesische, dessen Artikel ebenfalls zum skr. Stamme *tya* gehört, hat den Halbvocal desselben im Nom m. zu *i* vocalisirt, mit Unterdrücknng des Endvocals des Stammes (daher *thi* der), während es im Dat. sg. m. n., so wie in dem des Plurals der drei Geschlechter, ferner im N. A. plur. m. f. n. den Halbvocal unterdrückt hat, daher *tha*, dessen *a* im Dat. sg. — wo *tha* für *tha-m* (aus *thja-m*) — und im Dat. pl., wo *tha* für *thaim* (aus *thjaim*) steht, wahrscheinlich lang ist. Ich setze seine vollständige Declin. nach Grimm (I. 792) her: Sing. masc. *thi*, *thē-s* (für *thi-s* aus *thji-s*) *thâ*, *thē-ne*; fem. *thiu*, *thēre*, *thēre*, *thia*; neut. *thet* **), *thēs*, *thâ*, *thet* **); Plural der 3 Geschlechter: *tha*, *thēre*, *thâ*, *tha*.

Anm. 2. Vom Send ist noch zu bemerken, dafs es den im Sanskrit auf den Nom. sg. m. beschränkten Stamm *sya* (f. *syâ*) auch auf den Nom. Acc. neutr. überträgt, mit regelrechter

*) Dem Schlufsconsonanten mufste in einer früheren Sprachperiode, wie in der gothischen pronominalen Neutral-Endung (von *tha-ta*, *i-ta* u. a.) noch ein Vocal zur Seite gestanden haben; sonst hätte er sich nicht behaupten können (§. 86. 2. *b*.).

**) Ob das *e* dieser Form aus *i* oder aus *a* entsprungen ist, ist schwer zu sagen; in ersterem Falle müfste es nach Grimm's Schreibart mit *ē* bezeichnet werden (*thēt*); so viel scheint mir gewifs, dafs diese Form nicht auf das skr. *tat*, goth. *thata*, sondern auf skr. *tyat* sich stützt.

Verwandlung des *s* in ߩ *h*, daher ߩ *hyad*, welches sehr oft im Yas'na vorkommt *), dagegen weiſs ich den sanskritischen Stamm *tya* im Send nicht zu belegen. Das Altpersische hält sich dagegen bei diesem Pronomen genau in der Grenze des Sanskrit und zeigt *hya* im männlichen, *hyâ* im weiblichen und *tya* im neutralen Nominativ; letzteres mit lautgesetzlicher Unterdrückung des schlieſsenden *T*-Lautes (§. 86. p. 114). Auch im männlichen Nomin. *hya* kann das Fehlen des Casuszeichens aus einem allgemeinen Gesetze erklärt werden (§. 11. p. 22).

357. Es ist bereits früher bemerkt worden, daſs unser dieser ein zusammengesetztes Pronomen ist (§. 269. p. 535), dessen erstes Glied sich auf den skr. Stamm त्य *tya* und unseren Artikel stützt (§. 355). Man braucht aber nicht anzunehmen, daſs sein *ie* ein älteres *ia* voraussetze, sondern muſs es, als unorganische Verlängerung des Notkerischen *di-sêr* ansehen **). Was den zweiten Theil dieses Demonstrativs anbelangt, so könnte seine Declination theils dem einfachen Sanskritstamme *sa*, theils dem componirten *sya* zugewiesen werden; zum letzteren gehört einleuchtend der weibliche Nominativ *dësiu* (= स्या *syâ* diese) und der gleichlautende Plural-Nominativ des Neutrums. Wenn aber der weibliche Accus. *dësa* lautet, nicht *dësia*, und der männliche *dësan*, nicht *dësian* oder *dësën* nach Analogie von *dën* (S. 151): so kann man auch, statt diese und andere analoge Formen als Überreste des einfachen Stammes स *sa*, सा *sâ*, aufzufassen, einen ähnlichen Ausfall des *i* (oder *j*) annehmen wie oben (p. 152) in der Declination von *hirti* (Thema *hirtia* oder *hirtja*). Ist dies, wie ich glaube, die richtige Auffassung der Declination von *dësêr*, so liegt der Grund der Declinations-Verschiedenheit zwischen *dër* und

*) S. die Belegstellen in Brockhaus's Index p. 334.

**) Die Verlängerung ist veranlaſst durch den Accent, wie z.B. in *liege* (*lîge*) für ahd. *ligu*, mhd. *lige*. Man vergleiche die im Litauischen durch den Accent veranlaſste Verlängerung ursprünglich kurzer *a* und *e*.

sêr darin, dafs letzteres, wegen der Belastung durch den ihm vortretenden Stamm des Artikels, sich durch Ausstofsung des *i* zu erleichtern gesucht hat, daher *dësa* hanc, aber ohne Artikel, *sia* eam. Merkwürdig ist es, dafs das Litauische gleichsam die Umkehrung unseres zusammengesetzten die-ser darbietet. Diese erkenne ich in dem sogenannten emphatischen Demonstrativum *s̍ì-tas* *), worin das sanskritische subjective, aber zusammengesetzte Pronomen स्य *sya* die erste Stelle, das objective und einfache त *ta* aber die zweite einnimmt.

358. Der Stamm des ersten Theiles des eben erwähnten litauischen Demonstrativums lautet *s̍ia* (aus *s̍ja*) und hat wie das entsprechende Femininum vollständige Declination, welche im Wesentlichen nach *jis* geht (p. 4). Der männliche Nom. lautet *s̍is* (für *s̍ja-s*, wie *dàlgis* für *dal-*

*) Ich verzichte jetzt auf die gewöhnliche Schreibart mit doppeltem *t* (*szittas*) und somit auch auf die in der 1. Ausg. (p. 514) daraus gezogene Folgerung. Alle Consonanten-Verdoppelungen haben im Litauischen, nach Kurschat †), welcher solche Verdoppelungen misbilligt, nur den Zweck, die Kürze des vorhergehenden Vocals anzuzeigen, ohne dafs man jedoch in diesem Verfahren consequent ist, weil die Consonantenverdoppelungen sonst allzuhäufig sein würden. Zuweilen hat dieselbe jedoch das Ansehen, als beruhte sie auf einem etymologischen Grund, z. B. in *essì* du bist (vgl. dor. ἐσσί) wäre die Personal-Endung *si* (slav. *s̍i* oder *si* nach §. 92. p. 150) enthalten, wenn die Schreibart richtig wäre. Schreibt man aber mit Kurschat, dem auch Schleicher beistimmt, *esì*, so besteht die Endung der 2ten P. wie bei jedem anderen Praesens in dem blofsen Vocal *i* als Überrest der skr. Endung *si*. In *wìssas* ganz glaubte ich eine regressive Assimilation, und zwar in dem 2ten *s* das skr. *v* von *vis̍va-s* (ebenfalls all) zu erkennen. Gesteht man aber dem Litauischen mit Kurschat durchaus keine geminirte Consonanten zu, und nimmt man *wìsas* als die richtige Schreibart an, so stimmt diese Form hinsichtlich der Unterdrückung des *w* zu *sápna-s* Traum (*ā* für *ă*, wegen der Betonung) als Verstümmelung des gleichbedeutenden skr. *svápna-s*.

†) Beiträge II. p. 32.

gja-s), der weibliche *śi* (s. p. 4. Anm. 1), womit man das goth. *si* (für *sja*, ahd. *siu* p. 151) vergleichen mag. Im Dat. m. entspricht *śiá-mui* (veraltet) dem im Skr. vorauszusetzenden *sya-smâi*, im Nom. pl. wäre dem weiblichen *śiôs* im Sanskrit *syâs*, und im Loc. pl. dem weiblichen *śiō-sè* im Sanskrit *syâ-su* gegenüber zu stellen. Im Altslavischen entspricht dem skr. männlichen Stamme स्य *sya* und litauischen *śia* der zugleich neutrale Stamm *sjo*, der jedoch überall, wo diese Sylbe vorkommen sollte, lautgesetzlich zu *se* wird (für *sje*, s. §. 92. p. 146), daher z. B. im Dat. sg. m. n. *se-mu* gegen *to-mu*, vom Stamme *to*; im Gen. *se-go*, im Loc. *se-mĭ*, gegen *to-go*, *to-mĭ*. Am Genauesten stimmt die Declination dieses Pronom. zu der oben (§. 282) gegebenen des Stammes *jo*, fem. *ja* (= skr. *ya*, *yâ*), nur dafs dieses sein *j* vor dem durch seinen euphonischen Einflufs aus *o* erzeugten *e* nicht abwirft (z. B. *je-go* gegen *se-go*) und im Nom. f. die Sylbe *ja* nicht zu *i* zusammenzieht.

Ich setze hier die vollständige Declination von *sĭ*, *si*, *se* (dieser, diese, dieses) zur Vergleichung mit der von *i*, *ja*, *je* (p. 4 f.) her.

Singular.

N. m. сь *sĭ* [1])	f. си *si*	n. се *se*
Ac. m. сь *sĭ* [1])	f. сиѭ *siju-ń* [2])	n. се *se*

[1]) Vgl. *konĭ* equus, equum, vom Stamme *konjo*.

[2]) Das dem *j* in den mit 2) bezeichneten Casus vorangehende *i* oder *e* ist, meines Erachtens, nur eine euphonische Einfügung zur Vermeidung der unmittelbaren Verbindung des Halbvocals mit dem vorhergehenden Consonanten. Man vergleiche das analoge Verfahren in der Declination der *i*-Stämme, namentlich im Genitiv-Locativ du. masc. und fem. (*gostij-u*, *nośtij-u*, s. §. 273. p. 540. Anm. *), im Instr. sg. fem. (*nośtij-uń* I. p. 507), und im Nom. pl. m. (*gostij-e* §. 274). Im Genitiv-Locativ du. der 3 Geschlechter steht *sej-u* für *sjej-u*, und dieses für *sjoju* (vgl. *dvoju* = skr. *dváy-ôs*), nach der Pronominal-Declination (s. §. 273. Anm. 3).

I.	m. симь *si-mĭ*	f. сеѭ *sej-uṅ*	n. симь *si-mĭ*
D.	m. семоу *se-mu*	f. сей *sej* [2])	n. семоу *se-mu*
G.	m. сего *se-go*	f. сеѩ *seja-ṅ* [2])	n. сего *se-go*
L.	m. семь *se-mĭ*	f. сей *sej* [2])	n. семь *se-mĭ*

Dual.

N. Ac.	m. сиꙗ *sïja* [2])	f. си *si*	n. си *si*
I. D.	m. сима *si-ma*	f. сима *si-ma*	n. сима *si-ma*
G. L.	m. сею *sej-u*	f. сею *sej-u*	n. сею *sej-u*

Plural.

N.	m. си *si*	f. сиѩ *sïja-ṅ* [2])	n. си *si*
Ac.	m. сиѩ *sïja-ṅ* [2])	f. сиѩ *sïja-ṅ* [2])	n. си *si*
I.	m. сими *si-mi*	f. сими *si-mi* [2])	n. сими *si-mi*
D.	m. симъ *si-mŭ*	f. симъ *si-mŭ*	n. симъ *si-mŭ*
G.	m. сихъ *si-chŭ*	f. сихъ *si-chŭ*	n. сихъ *si-chŭ*
L.	m. сихъ *si-chŭ*	f. сихъ *si-chŭ*	n. сихъ *si-chŭ*

Anmerkung. Anstofs könnte in dem in Rede stehenden Demonstrativum das litauische *ś* als Vertreter des skr. स् *s* des Stammes *sya* (fem. *syâ*) erregen. Wahrscheinlich aber hat der Halbvocal य् *y*, der im Lit. zu *i* geworden ist, in dieser Sprache einen euphonischen Einflufs auf den vorhergehenden Zischlaut ausgeübt und das gewöhnliche *s* in das aspirirte umgewandelt, wobei es wichtig ist, darauf aufmerksam zu machen, dafs im nahe verwandten Lettischen ein solcher Einflufs auch im Innern des Wortes stattfindet, wo jedoch das Litauische das angestammte *s* unverändert läfst. So zeigt das Lettische für das *s* des skr. Futurcharakters *sya* in der ersten P. sg. (wo im Litauischen *siu* *)) für skr. *syâmi* steht) *ś* **)), daher z. B. *bûśu* ich werde sein gegenüber dem lit *búsiu*. Wo aber

*) Diese Form hat Schleicher (Gramm. p. 228) in der Volksaussprache vernommen, und auch in alten Drucken gefunden. Die gewöhnliche Schreibart ist *su*.

**) gewöhnlich *ſch*, mit durchstrichenem *ſ*, geschrieben. Dieser aspirirte Zischlaut vertritt, wie das lit. *ś* (*sz*), auch das skr. 2te ष् *ś* in der Zahl 6 (षष् *śaś*), lett. *seśi*, lit. *śeśi*), also dasjenige, welches vor *i* steht.

im Litauischen hinter dem *s* des Fut. ein bloſses *i* oder gar kein Vocal steht, da zeigt auch das Lettische das reine *s*, daher *bûs* er wird sein, *bûsim* (lit. *bûsime*) wir werden sein; so *dôśu dabo*, für lit. *dûsiu*, skr. *dâsyâmi*, aber *dō-s* dabit, *dō-sim* dabimus für lit. *dû-s*, *dû-sime*, skr. *dâ-syáti*, *dâ-syâmas*. Auch bei dem in Rede stehenden Demonstrativum zeigt das Lettische ein *ś* statt des skr. *s*, selbst vor bloſsem *i* im Nom. sg., wo der Vocal des skr. *sya-s* gewichen ist, also *śis* dieser, gleich der litau. Schwesterform, gegenüber dem skr. *sya-s*; Dat. *śam* aus *sia-m* gegenüber dem im Skr. theoretisch zu bildenden *sya-smâi* und lit. *śiá-m*. Auſser diesem Demonstrativum gibt es aber in den lettischen Idiomen kein anderes Wort mit aspirirtem *s* gegenüber einem sanskritischen reinen (dentalen) *s*, und zwar offenbar darum nicht, weil keine Veranlassung dazu da ist; denn es gibt im Skr. auſser dem Pronominalstamm *sya*, f. *syâ* äuſserst wenige mit स्य् *sy* beginnende Wörter*), worunter nur 3 Verbalwurzeln, wovon keine, meines Wissens, in den letto-slavischen Sprachen eine Spur zurückgelassen hat. Nach dem Gesagten glaube ich gegen Schleicher (Beiträge I. p. 48) behaupten zu dürfen, daſs mir kein Lautgesetz im Wege steht, wenn ich das in Rede stehende litauische Demonstrativum mit dem sanskritischen *sya* vermittele, und ich glaube auch, daſs es viel beschwerlicher wäre, jenes mit Schleicher auf den skr. Interrogativstamm *ki* zurückzuführen, womit ich schon in der ersten Ausg. (§. 396) den gothischen Demonstrativstamm *hi* identificirt habe, worin mir auch Schleicher l. c. beistimmt. So sehr es aber nach §. 87. 1. in der Ordnung ist, daſs sanskritisches, oder ursprüngliches *k* im Goth. als *h* auftrete, so findet man doch im Sanskrit kein *k*, wofür sich in zuverlässigen Schwesterformen der lettischen Sprachen ein *ś*, oder im Slavischen ein *s* nachweisen lieſse; sondern dem litauischen und lettischen *ś* und slav. *s*, wo diese Zischlaute von gutturaler Herkunft sind, steht im Skr. entweder ein श् *ś* (aus älterem *k* §. 21[a]) oder ein weicher Guttural, besonders ह् *h*, gegenüber; letzteres z. B. in *hṛd* und *hṛ́daya* Herz für lit. *śirdis*, lett. *śirds*,

*) S. Wilson's Dict. 2. Ausg. p. 959.

slav. срѫдьце *srŭdĭze*. Man beachte auch, dafs für die Declination des litau.-lettischen *śi-s* dieser nur ein sanskritischer pronominaler Stamm auf *ya* zu erwarten ist *). Im Femin. hat die litauisch-lettische Pronominaldeclination keine Abweichungen von der gewöhnlichen, und es stimmt daher die von *śi*, abgesehen von diesem Nomin., den man mit den in §. 121 erwähnten Femininnominativen auf *i* vergleichen mag, ganz zu denjenigen weiblichen Substantiven, deren thematischer Ausgang auf die sanskritische Sylbe या *yâ* sich stützt (§. 92. *a*. p. 134). Es scheint mir daher vom grammatischen Gesichtspunkte aus völlig unstatthaft, unser Demonstrativum mit dem skr. Interrogativstamm *ki* und goth. Demonstr. *hi* zu vermitteln. Das entsprechende slav. Pronomen (p. 155f.) gleicht der Declination der *i*-Stämme nur in solchen masculinen **) Casus, in welchen überhaupt die Stämme auf *jo* durch Unterdrückung ihres Endvocals und Vocalisirung des *j* zu *i* oder ь *ĭ* sich den *i*-Stämmen gleich gestellt haben, und wo die Pronominal-Declination von der substantiven und einfachen adjectiven nicht abweicht. Man kann daher aus *sĭ* hic, hunc eben so wenig als aus *konĭ* equus, equum erkennen, ob das Thema der genannten Formen auf *i* oder *jo* endet. Im Dativ, Instr. und Loc. stimmt *se-mu*, *si-mĭ*, *se-mĭ* zu *će-mu* (*cui*?), *ći-mĭ*, *će-mĭ*, aber mit dem etymologischen Unterschied, dafs in den 3 letzten Formen das *i* ursprünglich ist, und dem *i* des skr. Interrogativstammes *ki* entspricht, das *e* aber die Entartung dieses *i* ist, während in den drei erstgenannten Formen das *i* aus *j* hervorgegangen ist, das *e* aber aus *o*, mit Verlust eines vorhergehenden *j*, durch dessen assimilirenden Einflufs es erzeugt ist. Aus dem *k* des skr. Interrogativstammes *ki* konnte aber im Altslavischen nicht leicht etwas anderes als ч *ć* oder ц *z* werden ***), welche beiden Laute jedoch

*) Nur der Nom. m. *śis* selber ist zweideutig, und könnte, für sich allein betrachtet, auch einem Thema *śi* angehören.

**) Neutrale *i*-Stämme gibt es unter Substantiven und Adjectiven nicht.

***) In der Mitte der Wörter wird *k*, nach Verschiedenheit der Stellen der Grammatik, vor *i* entweder zu ч *ć* oder zu ц *z*, s. §. 92. *i*. und §. 14. p. 26.

nirgends die Stelle eines skr. स् *s* oder स्य् *sy* einnehmen. Wenn aber nach einem slavischem Lautgesetze с *s* (= skr. स् *s*) im Innern des Wortes, an den Stellen wo ihm der Laut des skr. य् *y* zur Seite steht oder stand, in ш *ś* übergegangen ist*), so folgt daraus nicht, daſs dieser Übergang auch am Wort-Anfange habe eintreten müssen, da in vielen Sprachen gewisse Lautverwandlungen nur in der Mitte oder am Ende der Wörter stattfinden. So vermeidet das Sanskrit, welches dem ष *ś* sehr geneigt ist, und dasselbe sehr häufig aus reinem *s* erzeugt hat, jenen Laut fast durchgreifend als Anfangsbuchstaben (§. 21[b]). Es darf uns daher auch nicht befremden, wenn in dem einzigen altslavischen Worte, welches ursprünglich mit *sj* = skr. *sy* beginnt, der Halbvocal keinen umgestaltenden Einfluſs auf den Zischlaut gewonnen hat.

359. Wir haben oben des litauischen *śì-ta-s* gedacht (p. 154), welches hinsichtlich seines letzten Bestandtheils mit dem griech. *αὐτό-ς* und dem skr. एत *ētá* (§. 344) identisch ist. Es kommt aber auch der aus *ta* + *ya* gebildete Demonstrativstamm त्य *tya* im Litauischen am Ende eines zusammengesetzten Pronomens vor. Als solches betrachte ich *patìs* (*pat's*) ipse, welches ich in *pa-tìs* zerlege; *tìs* steht regelrecht für *tjis* aus *tjas*, wie *lóbis* Reichthum für *lõbjis* aus *lõbja-s* (§. 135). Litauisches *t* geht aber vor zwei Vocalen, *ie* ausgenommen, in *č* (= *tsch*) über, daher Dat. *pačiã-m*, Loc. *pačia-mè*, Inst. *pačiù* oder *pati-mì*, *patì-m*. Im Genitiv sollte man *pačiõ* erwarten, nach Analogie von *śiõ* und *kurió* cujus; er lautet aber *patḗs*, nach Analogie von *gentḗs* (§. 193); der weibliche Genit. *pačiṓs* stimmt

*) Z. B. in *piś-juǹ* ich schreibe, 2. P. *piś-e-śi* (aus *piś-je-śi*), im Gegensatze zum Aorist *pis-o-chŭ*. Inf. *pis-a-ti*. Das *ś* der skr. Wz. *piś* zermalmen, ursprünglich wohl auch eingraben (daher im Altpersischen schreiben), verdankt seinen Ursprung aus dentalem *s*, dem Wurzelvocal *i*, so wie das von *uś* brennen, dem *u* (vgl. §. 21[b]). An diesem verhältniſsmäſsig jungen Lautgesetze nimmt keine der europäischen Schwestersprachen Theil.

jedoch zu *s'iôs* und ähnlichen Genitiven von Stämmen auf weibliches *a* (आ *â*). Was den ersten Theil von *pa-tìs* anbelangt, so halte ich ihn für identisch mit dem skr. Stamme *sva*, *svê*, wovon स्वयम् *svayám* selbst. Der Weg von *sva* zu *pa* ist dieser, dafs das anfangende *s* verloren gegangen, das *v* aber zu *p* sich erhärtet hat, ähnlich wie im Prâkrit पञि *pańi* du aus त्वम् *tvam* geworden, im Zigeunerischen *pên* Schwester aus स्वसार् *svásâr*, *svásṛ*. Ja es läfst sich selbst bei dem in Rede stehenden Pronomen das Litauische mit dem Zigeunerischen vermitteln, da hier, wie schon anderwärts gezeigt worden *), aus स्व *sva* sich *pe* entwickelt hat, wovon *pe-s*, *pe-n* „sich", ersteres als singularer, letzteres als pluraler Accusativ **). Ich bemerke noch, dafs auch im irländischen Dialekt des Keltischen gelegentlich *p* für ursprüngliches *sv* vorkommt, wenigstens zweifle ich nicht daran, dafs, wie auch Pott annimmt, *piuthar* (aus *piusthar*, vgl. gothisch *svistar*) Schwester auf diese Weise seine Vermittelung mit dem Sanskrit finde. Das Albanesische, welchem ebenfalls bei diesem Worte das anfangende *s* entwichen ist, hat das nachfolgende *v* zu *m* erhärtet, daher μότρε ***). Nach dem Gesagten dürfte wohl schwerlich die Vermuthung, dafs das in Rede stehende lit. Pronom. dem Substantiv *patìs* Herr seinen Ursprung

---

*) Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Febr. 1836. S. 311.

**) Vielleicht ist auch die Sylbe *pen* von *bolapen* Himmel identisch mit dem gleichbedeutenden skr. *svàr*.

***) S. die oben (p. 3. Anm.) erwähnte Schrift p. 78. Bemerkt zu werden verdient noch, dafs auch das Lettische in seiner Schwesterbenennung das anfangende *s* verloren und den folgenden Halbvocal zu *m* erhärtet hat. Ich glaube wenigstens nicht, dafs *māse* (*mahse*) anders denn als Entartung von *swāse* gefafst werden könne; es ergänzt gewissermafsen das litauische *sesů*, Gen. *sesèr-s* (§. 144). Das schliefsende *r* dieser kleinen Wortklasse ist dem Lettischen völlig entschwunden, daher z. B. auch von *māte* Mutter der Gen. sg. und Nom. pl. *mātes* (s. Rosenberger p. 40).

verdanke (Schleicher §. 91), noch einer besonderen Widerlegung bedürfen; denn wären beide Wörter in ihrem Ursprunge identisch, so würde wohl schwerlich das pronominale *patìs* auch an den Eigenthümlichkeiten der pronominalen *a*-Declination theilnehmen *). Im Femininum hat im Litauischen die Pronominaldeclination keine Eigenthümlichkeiten, und hier geht nun *patì* „ipsa" ganz wie *pati* Herrin, Hausfrau, und Ruhig (bei Mielcke p. 69) gibt dem Nomin. *pati* „sie selbst" auch die Bedeutung „Ehegattin" **).

360. Wir wenden uns zu einem aus blofsem Vocal bestehenden Pronominalstamm, nämlich *i*, welcher im Germanischen den Begriff er ausdrückt, im Sanskrit und Send aber dieser bedeutet, daselbst aber keine eigentliche Declination, sondern nur Adverbia zurückgelassen hat, wie इतस्

*) Eine Ausnahme macht der Nom. pl. *pátys* (= *pátīs*) analog mit *gèntys* (§. 230); das Lettische folgt jedoch auch in diesem Casus der substantiven *ja*-Declination und zeigt *pas'i* (euphonisch für *patji*, wie *leis'i* Litauer pl., vom Stamme *leitja*, nom. sg. *leìtis*), wofür man *paćié* nach Analogie von *s'iē* (einsylbig) zu erwarten hätte.

**) Bedeutete *patì-s*, *pat'-s* ursprünglich er (statt selbst) und *patì* sie statt sie selbst, und würden etwa diese Ausdrücke blofs in Bezug auf Vornehme gebraucht, so liefse es sich begreifen, wie ein Wort, welches ursprünglich blofs Herr oder Herrin bedeutete, den Anschein eines Pronomens gewonnen hätte. Es ist aber kaum zu begreifen, wie man in irgend einer Sprache „ich selbst" und „wir selbst" durch *es pats*, *mês pas'i* ausdrücken könnte (s. Stender's deutsch-lettisches Wörterlexicon unter selber, selbst), wenn diese Ausdrücke ursprünglich „ich Herr, wir Herrn" bedeuteten; auch würde „zu selbiger Zeit" gewifs nicht durch *tannî pas'â laikâ* ausgedrückt werden, wenn dies ursprünglich in der herrischen Zeit bedeutete. Eher könnte man noch in *pat-būs'ana* Selbständigkeit das Herr-sein herausfinden; ich begnüge mich aber auch hier mit der Bedeutung selbst, und fasse das Ganze etymologisch als Selbst-sein (Wz. *bū* = skr. *b'ū* sein).

itás von hier, auch nach Comparativen die Stelle des Ablativs vertretend; इह *ihá* (aus *i-dha*), s. *ida*, *itra* hier, d. h. an diesem, mit inhärirendem Ortsbegriff; इति *iti*, s. *ita*, lat. *ita* so; इदानीम् *idā́nîm* nun, analog mit *tadā́nîm* damals; इत्थम् *it-t'ám* so, dem das obsolete Neutrum *it* als Thema zum Grunde liegt, welches in den Vêda's auch als enklitische Partikel vorkommt. Dieses इत् *it* betrachte ich als letzten Bestandtheil von चेत् *cêt* wenn (*ca* + *it*) und नेत् *nêt* wenn nicht (aus *na* + *it*), welches letztere im Send *nôid* lautet (§. 33), und blofs nicht bedeutet, indem es, wie unser deutsches nicht, sich nicht mehr bewufst ist, dafs blofs sein Anfangs-Element negirt, sein schliefsendes aber etwas reelles bedeutet, im Send dieses und im Deutschen Sache, Ding (*ni-cht* aus *ni-wiht*, goth. *ni-vaihts*). Es stammen von der Pronominal-Wurzel *i* auch die Ableitungen इतरस् *itara-s* der andere — mit dem Comparativsuffix — dessen Accusativ *itara-m* das latein. *iterum* begegnet; ईदृश *îdṛ'śa* solcher (§. 415); ferner इयत् *iyát* soviel. Trotz dieser zahlreichen Sprösslinge, welche die Declination des in Rede stehenden Pronomens überlebt haben, ist sein Stamm von den indischen Grammatikern dennoch ganz übersehen worden, und ich glaube ihn zuerst an das Licht gezogen zu haben*). Die indischen Grammatiker aber geben sonderbare Etymologieen von manchen der genannten Wörter, und erklären z. B. *iti* so aus इ *i* gehen; *itara-s* der andere von *i* wünschen (s. Wilson's Dict.) Bei manchen hilft इदम् *idám* dieses aus der Noth, und man geht nicht ganz fehl, wenn man *itás* „hinc" davon ableitet, obwohl man nicht begreift, wie aus *idám*, als Thema aufgefafst, durch ein Suffix *tas* die Form *itás* entspringen könnte. Man müfste *idantas* oder *idatas* erwarten.

361. Das lat. *i-s*, neutr. *i-d* bildet, abgesehen von den Adverbien *iterum* (§. 360), *i-tem*, *i-ta*, (§. 425), aus dem rei-

*) Heidelb. Jahrb. 1818. S. 472.

nen *ĭ*-Stamme nur noch die veralteten Formen *i-m*, *i-bus*, den im locativen Sinne adverbialisch gebrauchten Dativ *i-bî* (I. p. 342) und den muthmafslichen Ablativ *immô* (aus *i-smô*), wofür im Sanskrit *i-śmâ-t* zu erwarten wäre. Was die zur zweiten Declin. gehörenden Formen anbelangt, so wird es mir immer wahrscheinlicher, dafs ihr Stamm *iŏ*, *eŏ* nicht erst auf römischem Boden aus dem Stamme *i* durch einen unorganischen Zusatz entsprungen sei, sondern dafs derselbe auf den sanskritischen Relativstamm य *ya* sich stütze (s. I. p. 349. Anm. **), der auch in dem Adverbium *ja-m* schon, d. h. in dieser (Zeit) — demonstrative Bedeutung angenommen hat. Das Oskische zeigt statt des lat. *e* unseres Pron. überall *i* und stellt dem skr. Acc. m. *ya-m*, dem lat. *eu-m*, in Verbindung mit dem enklitischen *k*, die Form *ion-k* gegenüber; dem skr. Acc. neutr. *ya-t* (zugleich Nom.) die Form *io-k* *). Daneben besteht aber auch als Sprösling des Stammes *i* und als Analogon des im Skr. ziemlich verborgenen *it* (p. 162) und lat. *id*, die Form *id-ík*, deren *í*, wie das des männlichen *iz-ík* (= *iṣ-ik*) nur ein die Vermittelung mit *k* erleichternder Bindevocal ist (Mommsen O. St. p. 46 f.). Im Nom. fem. steht *iú-k* gegenüber dem skr. *yâ* **), und lat. *ea* aus *ia* für *ja*. Der veraltete latein. Dativ-Abl. pl. *eâ-bus* stimmt, wenn man ihn zunächst aus *iâ-bus* und dieses aus *jâ-bus* erklärt, vortrefflich zum skr. *yâ'-byas*. Im Dat. sg. erklärt sich *eî* im Masc. aus *joi*, wie *illî* aus *illoi* (I. p. 343) und im Fem. (wo auch *eae* gilt) aus *jai*. Den Genitiv *ê-jus* (durch den Einflufs des *j* für

---

*) für *iod-k*, wegen der Unverträglichkeit des *d* mit *k*, s. Mommsen, Unterital. Dial. p. 264.

**) Aus Versehen steht Bd. I. p. 349 nach Mommsen O. St. p. 43 u. 47 *iúk* als Ablativ m. Anders könnte dieser Casus bei dem in Rede stehenden Pron. in Verbindung mit dem enklit. *k* allerdings nicht lauten; an den Stellen aber, wo die Form *iúk* (*iok*) auf den Inschriften vorkommt, hat sich dieselbe später theils als neutraler Acc. (für *iúd-k*), theils als weiblicher Nom. erwiesen.

ĕ-jus) habe ich in der ersten Ausg. in den drei Geschlechtern aus dem skr. Stamme *i* erklärt; da aber dieser Stamm in allen übrigen Casus dem Fem. des in Rede stehenden lat. Pronom. fremd ist, so ziehe ich jetzt vor, das positionslange *e* im Masc. und Neutr. aus य *ya* und im Fem. aus या *yâ* zu erklären, in den drei Geschlechtern also den Verlust eines Vocals, und die Vocalisirung eines Halbvocals anzunehmen, zuerst zu *ĭ*, von da zu *ĕ*, welches letztere durch den Einflufs des folgenden *j* sich verlängert hat. Es wäre also *é-jus* im Masc. und Neutr. dem skr. *yá-sya* und im Fem. dem skr. *yá-syâs* gegenüber zu stellen *). — Da im Oskischen der Halbvocal *j* eben so wenig als im Latein. durch die Schrift vom *i* unterschieden wird, und wir nicht wissen, wo *i* mit dem folgenden Vocal einsylbig zu lesen ist, also als *j* gilt, so müssen wir die Möglichkeit zulassen, dafs in dem betreffenden Demonstrativum das anfangende *i* als *j* zu fas-

*) Was die von Corssen (Jahrb. für Phil. und Päd. Bd. 68. 3tes Heft p. 252) auf Inschriften bei Orelli (Nr. 2866. 39. 3927) nachgewiesenen Formen *aeius*, *aei*, *aeorum* anbelangt, so würde sich das *ae* der erstgenannten Form leicht wie das *ê* des gewöhnlichen *êjus* als Folge des rückwirkenden Einflusses des *j* erklären lassen; die Formen *aei*, *aeorum* aber würden, wenn sich Formen dieser Art noch sonst und zwar auf entschieden alten Inschriften nachweisen und hierdurch der Verdacht einer falschen Schreibart beseitigen liefse, allerdings zu Gunsten der Ansicht sprechen, dafs das lateinische *e* des in Rede stehenden Pronomens ursprünglich durchgreifend lang war. In diesem Falle könnte man versucht werden, den Stamm *aeŏ* oder *êo*, fem. *aeâ* oder *êâ*, sowohl vom skr. इ *i* als von य *ya* und dem oskischen *io* abzusondern, und mit dem Demonstrativstamme एव *êvá* (aus *aivá*) zu vermitteln, der im Send die Bezeichnung der Zahl eins übernommen hat (§. 308), während uns das Oskische ein Demonstrativum zeigt, welches formell zur sanskritischen Benennung der Zahl Eins (*é'ka*) stimmt, und auch von Mommsen (Unterital. Dial. p. 266) damit identificirt wird. Der Ausfall des *v* in einem lat. Stamme *aeŏ* für skr. *êva* wäre nicht befremdend (vgl. Gnaeus aus Gnaivus).

sen, und z. B. der Accusativ wie *jon-k*, nicht wie *ĭon-k* gesprochen worden sei. Den lateinischen Formen wie *eum*, *eô*, *eôrum* aber, wenn ihr *e* durch die Zwischenstufe eines *i* aus *j* stammt, glaube ich noch ein Analogon durch das Verbum *eo* nachweisen zu können, indem ich jetzt glaube annehmen zu müssen, dafs dieses in seiner Art einzig dastehende Verbum nicht auf das skr. *ê'mi* (Wz. इ *i*) und griech. εἶμι sich stütze, deren Gunirung vor den schweren Endungen wegfällt (*i-más*, ἴ-μες), sondern auf die skr. Wz. या *yâ* *), deren Halbvocal, in den Fällen wo der Vocal im Lateinischen unterdrückt wird, durch *î* vertreten wird; daher *îmus*, *îtis*, wofür man, wenn diese Formen zur skr. Wurzel *i* gehörten, *ĭmus*, *ĭtis* zu erwarten hätte. Die Zusammenziehung von या *yâ* zu lat. *î*, vor Consonanten, gleicht derjenigen, welche der skr. Potentialcharakter या *yâ* in einigen lateinischen Conjunctiven erfahren hat (§. 674). In den Formen aber, wo der Vocal der skr. Wz. *yâ* dem Lateinischen verblieben ist (wenn auch nicht unverändert), hat sich der Halbvocal höchst wahrscheinlich erst zu kurzem *i* und von hier zu *e* entartet; doch ist *i* vor *e* = skr. *â* geblieben, daher *iens* = skr. *yân*, aber *euntem* = *yâ'ntam*.

362. Im Gothischen hat der Pronominalstamm *i* im Masc. und Neutrum seine vollständige Declination bewahrt, welche ich hersetze, indem ich den gothischen Formen in Parenthese die Formen zur Seite stelle, welche der entsprechende skr. Stamm, zur Zeit wo er declinirt wurde, höchst wahrscheinlich entwickelt hat:

Masculinum.

	Singular.		Plural.	
	Sanskr.	Goth.	Sankr.	Goth.
Nom.	(*i-s*)	*i-s*	(*ay-as*)	*ei-s*
Acc.	(*i-m*)	*i-na*	(*î-n*)	*i-ns*

*) Auch Pott (E. F. I. p. 203) läfst die Entstehung von *eo* aus यामि *yâ'mi* zu.

	Singular.		Plural.	
	Sanskr.	Goth.	Sanskr.	Goth.
Dat.	(*i-śmâi*) [1]	*i-mma*	(*i-bयas*)	*i-m*
Gen.	(*i-śya*) [2]	*i-s*	(*i-śâm*)	*i-ṣê*

Neutrum.

N. Ac.	*i-t* [3])	*i-ta*	(*î-n-i*)	*ij-a* [4])

363. Obwohl bei Substantiven im Gothischen, wie im Sanskrit, Ṣend, Griech. und Lateinischen, der Vocal *i* eben so gut zum weiblichen als zum männlichen Thema-Ausgang geeignet ist, so hat doch bei unserem Pronomen dritter Person, wo der Begriff sehr wesentlich auf der Unterscheidung des Geschlechts beruht, und, was Er bedeutet nicht auch Sie bedeuten sollte, das Bedürfnifs eine Erweiterung des Stammes *i* in denjenigen Casus hervorgebracht, die ohne diese Erweiterung dem Masculinum völlig gleichlauten würden [*]). Der Nom. sg. wendet sich sogar an ein ganz anderes Pronomen, welches das Hochdeutsche durch alle diejenigen Casus durchführt, die das Gothische aus erweitertem Stamme bildet: goth. *si*, ahd. *siu* etc. (§. 354). Der erweiternde Zusatz aber besteht im Gothischen in dem Vocal, der vorzugsweise von ältester, über die germanische Sprachgestaltung weit hinausreichender Zeit her bevorrechtet war, als Stützpunkt weiblicher Stämme zu gelten, der aber im Gothischen in *ô*- statt *â*-Gestalt erscheint (§. 69. 1.), also *ijô* aus *i* + *ô*, mit euphonischer Umgestaltung des *i* zu

[1]) Vgl. *amú-śmâi* von *amú*, s. §. 21 [b]). [2]) Vgl. *amú-śya* von *amú*, woraus zu sehen, dafs alle Pronomina, mit welchem Vocal auch ihr Thema schliefse, im Gen. *sya* oder dafür euphonisch *śya* haben (§. 21 [b]). [3]) S. §. 360 und über das Casussuffix §. 155 f. [4]) §. 232. p. 461.

[*]) Der Acc. sg. würde zwar von dem Masc. unterschieden sein, weil das Fem. durchaus den Accusativ-Charakter verloren hat; allein ursprünglich ist er doch da gewesen, und also auch das Bedürfnifs zu einer Auszeichnung vom Masculinum.

ij, wie in den pluralen Neutralformen *ij-a*, *thrij-a* (I. p. 461). Aus dem Stamme *ijô* aber wird im flexionslosen Accusativ — weil Endvocale am meisten der Kürzung unterworfen sind — *ija* und im Nom. Acc. pl. *ijôs* *). Der Dat. pl. scheut nicht die Identität mit dem Masc. Neut., und lautet, wie das Althochdeutsche vermuthen läfst, *im*. Alle diejenigen Casus, welche durch die Flexion das Femininum auszeichnen, stammen von dem ursprünglichen Thema; also *i-ṣôs*, *i-ṣai*, Gen. pl. *i-ṣô*, gegen *i-s*, *i-mma*, *i-ṣê*.

364. Wenn der von griechischen Grammatikern überlieferte Singular-Nominativ des Reflexivs ἴ und nicht ἵ lautete, so könnte er als Schwesterform des in Rede stehenden Pronomens aufgefafst werden; ist aber ἵ die richtige Schreibart, so fällt derselbe wahrscheinlich **) dem skr. Stamm *sva*, *svê*, wovon *svayám* selbst (§. 341), anheim, und ist verwandt mit οὗ, οἷ, ἕ und σφεῖς etc., letzteres vom Stamme σφι. So wie hier ein ι für ursprüngliches *a* steht, welches *o* erwarten liefse, so bei ἵ, und es verdient Beachtung, dafs schon im Sanskrit neben *sva* ein geschwächtes *svi* vorkommt, wovon ich glaube die Frage-Partikel स्वित् *svit* — als Neutrum und Analogon zu इत् *it* und चित् *ćit* — auffassen zu dürfen. Zu Gunsten der Ansicht, dafs ἵ zum alten Reflexivstamme gehöre, spricht auch der Umstand, dafs es, wie die beiden anderen geschlechtlosen Pronomina (ἐγώ, σύ), ohne Nominativzeichen ist. Gehörte es zum Stamme इ *i*, so würde es höchst

*) Nur der Acc. ist belegt, doch ist es wahrscheinlich, dafs der Nom. eben so lautete (Grimm I. 758), im Fall er nicht mit dem Singular-Nomin. eines Stammes war, und demnach *sjôs* oder *sijôs* lautete.

**) Nicht nothwendig, da Spir. asp. auch bei Wörtern vorkommt, die ursprünglich rein vocalisch anfingen, wie ἑκάτερος gegen एकतरस् *êkatara-s*. Dagegen würde auch die Schreibart ἴ nicht nothwendig zum Stamme इ *i* führen, da anfangendes *s* mitunter im Griechischen ganz verschwunden ist.

wahrscheinlich dem lateinisch-gothischen *is* gleichlauten, es sei denn, dafs man ῑ als Neutrum auffassen wollte. Der Dativ ἵν reiht sich durch seine Endung zu den geschlechtlosen Pronominen (§. 120, 122), und würde demnach ebenfalls dem Reflexivum anheimfallen. Der Acc. ἵν aber würde, für sich betrachtet, der Ansicht, dafs er mit dem Lat. *im* und dem Goth. *ina* identisch sei, nicht widerstreben *).

365. Das untrennbare Demonstrativ ί (οὑτοσί, αὑτηί, ἐκεινοσί, ἐκεινωνί etc.) ist vielleicht die Verstümmelung irgend eines, vom skr. Demonstrativstamme इ *i* stammenden, locativen Adverbiums; denn es bedeutet so viel als „hier" oder „da" und könnte daher mit इह *i-ha*, s. *i-d'a* hier, oder mit dem send. *i-t'ra*, ebenfalls „hier" verwandt sein. Hinsichtlich der Unterdrückung des Suffixes und der Verlängerung des Stammvocals im Griechischen könnte man den Verlust der Personal-Endung θι und die dadurch veranlafste Länge des vorangehenden Vocals in Formen wie δείκνῡ für δείκνυθι vergleichen. Ist aber das griech. ί Demonstrativum kein locatives Adverbium, sondern ein Demonstrativum, welches seiner Casus-Endungen verlustig gegangen ist, so mufs die Verlängerung des stammhaften ι als Ersatz der verlorenen Casus-Endungen betrachtet werden **). Das Gothische liefert uns ebenfalls ein enklitisches *î* (geschrieben *ei*, s. §. 70), welches auf ähnliche Weise an andere Pronomina sich anlehnt, aber nicht, um ihre demonstrative Bedeutung zu verstärken, sondern um ihnen relative Bedeutung zu geben; *isei* aus *is* + *ei* heifst *qui*, und *sei*, eine Zusammen-

---

*) Vgl. Hartung über die Casus p. 116. ff. M. Schmidt de pron. p. 12. ff. Kühner p. 385.

**) Das Sanskrit gebraucht, im Vêda-Dialekt, das in §. 360 erwähnte Neutrum *it* sehr häufig als eine fast bedeutungslos gewordene oder blofs zum Nachdruck wirkende Partikel, welche jedoch dem vorhergehenden Worte nicht seinen Accent entzieht. Sie schliefst sich besonders häufig an vorangehende Pronomina aller Personen an. S. Böhtl. u. Roth's Wörterb. unter इद् *id.*

ziehung von *si* + *ei* heifst *quae*. Am häufigsten verbindet es sich mit dem Artikel: *saei*, *sôei*, *thatei* qui, quae, quod; *thiȥei*, fem. *thiȥôȥei* cujus, und so durch alle Casus, nur für den weiblichen Gen. pl. *thiȥôei* hat sich noch kein Beleg gefunden (Grimm III. 15). Bezieht sich die Relation auf die 1ste oder 2te Person, so lehnt sich *ei* an *ik* und *thu* an: also *ikei*, *thuei*, denn es ist dem goth. Relativ zum Bedürfnifs geworden, die Person, worauf es sich bezieht, sich einzuverleiben, und da es selber unbeugbar geworden ist, die Bezeichnung der Casus-Verhältnisse dem voranstehenden Pronomen zu überlassen, welches dann in der Bedeutung seines Gefährten untergeht. Für sich allein bedeutet *ei* dafs, wie das lat. *quod* und das skr. Relativ-Neutrum *yat*. Auch zweifle ich nicht daran, dafs das goth. *ei* seinem Ursprunge nach dem sanskritisch-ȥendischen Relativstamme *ya* anheimfalle, welches im Goth. eben so zu *ei* geworden ist, wie an vielen anderen Stellen der Grammatik goth. *ei* (= *î*) dem sanskritischen *ya* gegenübersteht, z. B. im Nominativ sg. *andeis*, vom Stamme *andja* (§. 135). Es leidet also in formeller Beziehung die Herleitung des goth. *ei* vom skr. य *ya* gar kein Bedenken, und da die Bedeutungen identisch sind, so müssen wir uns dabei beruhigen, und Grimm's Vermuthung, dafs *ei* mit *is* er genau verwandt sei, fallen lassen, oder etwa eine sehr ferne Verwandtschaft nur in so weit zulassen, als man den skr. Relativstamm *ya* von dem Demonstrativstamm *i* ableiten wollte. Die Verwandtschaft beider läfst sich aber nicht beweisen, denn da *sa*, *ta*, *ma*, *na* einfache Urstämme sind, worum sollte nicht auch der Halbvocal *y* einen solchen beginnen können?

366. Wir kehren zum sanskritischen *idám* dieses zurück, um auf die Stämme aufmerksam zu machen, woraus seine Declination ergänzt wird, und wovon jeder nur in gewissen Casus gebräuchlich ist. Der einfachste und verbreitetste ist अ *a*, wovon *a-smâ'i* huic, *a-smâ't* hôc, *a-smin* in hôc; im Dual *â-byâ'm*, und im Plural *ê-bis*

— als Analogon zu Vêda-Formen wie *áśvê-bis* von *áśva* (§. 219) — *ê-byás*, *ê-śấm*, *ê-śú*, gerade wie *tế-byas* etc. von *ta*, nämlich mit Beimischung eines *i*, wie sie auch bei der gewöhnlichen Declination in vielen Casns üblich ist. Es bedarf also nicht der Aufstellung eines besonderen Stammes *ê*, sondern es ist dieses nur eine phonetische Erweiterung von *a*, und es kommt davon auch der männliche Nominativ *ayám*, aus *ê* + *am* wie *svayám* selbst aus *svê* (für *sva*) + *am* (§. 341). Vom Stamme *a* kommen auch die Adverbia *á-tra* hier und *a-tás* von hier; zu letzterem stimmt, wie mir scheint, sowohl hinsichtlich des Stammes als des Suffixes das albanesische *aδά* daher, also *), was um so wahrscheinlicher ist, als dieser Stamm sowohl unverändert, als mit Schwächung des *α* zu *ε*, im Albanesischen auch als entschiedenes Pronomen der dritten P. vorkommt (l. c. p. 24), und zwar *ε* mit der accusativen Bedeutung ihn. Im irländischen Dialekt des Keltischen erscheint *a* als Demonstrativstamm in dem componirten Zeit-Adverbium *a-nochd* „*to-night*", (wörtlich diese Nacht), welches gleichsam den Gegensatz bildet zum skr. *adyá* heute (an diesem Tage), dessen Endsylbe ich als Verstümmelung eines „Tag" bedeutenden Substantivs (*dyô*, *divâ*, *divas* oder *divan*) fasse**). Das Ossetische zeigt diesen Pronominalstamm deutlich in *a-bon* heute, dessen Schlufstheil im einfachen Zustande die gewöhnliche Benennung des Tages ist. Ich erkenne darin eine Verstümmelung des gleichbedeutenden skr. Stammes *divan* Tag, mit Verlust der ersten Sylbe, und Erhärtung des *v* zu *b*, wie im oft erwähnten sendischen und latein. *bis* für skr. *dvis* zweimal. Da der sanskritische Demonstrativstamm *a* in den europäischen Gliedern unserer Sprachfamilie nur sparsam erhalten ist, so darf ich nicht unterlassen, hier daran zu

*) S. die oben (p. 3. Anm.) erwähnte Schrift p. 38.

**) Wilson (Dict.) erklärt dieses Adv. als eine anomale Bildung von *idám* „this".

erinnern, dafs *a* im Irländischen auch als Genitiv des Pron. der 3ten Person erscheint, wo es aber gewöhnlich (auch von Zeuss, Gramm. Celt. p. 344 ff.) als Possessivum gefafst wird. Im Masc. vertritt es die Stelle des skr. *a-syá*, und im Fem. die von *a-syâ's*, dessen schliefsendes *s* im Irländischen, in Gestalt von *h*, vor vocalisch anfangenden Wörtern zum folgenden Worte gezogen wird *); eben so der dem Gen. pl. zukommende Nasal (*n*, vor Labialen *m*), z. B. *a nathair* eorum pater für *an athair* (l. c. p. 38).

367. Von dem im vorhergehenden Paragraphen erwähnten Demonstrativstamme अ *a* hätte sich ein weiblicher Stamm *î* entwickeln können (vgl. §. 119 f.), woraus, durch Beifügung der den Pronominen beliebten Endung *am*, der Singular-Nominativ इयम् *iyám* (euphonisch für *î-am*, kl. Gramm. §. 51) erklärt werden mag. Da aber auch kurzes *i* mit *am* zu *iyám* werden würde, so bleibt es ungewifs, ob das Fem. unseres Pronomens zum männlichen Stamm *a* oder zu *i* zu reihen sei; das erstere aber ist mir wahrscheinlicher, weil so der männliche Nomin. *ayám* und sein Weib *iyám* ebenbürtig werden, der Stamm *i* aber einfach in der ganzen männlichen und neutralen Declination nicht vorkommt. Es darf nun also auch das goth. *ija* eam nicht mehr mit इयम् *iyám* verglichen werden, zumal da wir in §. 363 das Gothische auf eigenem Wege zu einem aus *i* erweiterten Thema *ijô* haben gelangen sehen, das *am* des skr. *iyám* aber blofs Nominativ-Endung ist.

368. Im Send ist अयम् *ayám* zu 𐬀𐬉𐬨 *aêm* (§. 42) und इयम् *iyám* zu 𐬍𐬨 *îm* geworden. Das Neutrum इदम् *idám* aber wird durch 𐬌𐬨𐬀𐬛 *imáḍ* ersetzt, vom Stamme *ima*, der im Sanskrit einer der Vertreter der Declination von *idám* ist. Es kommt davon namentlich der Accus. m. *imám*, fem. *imâ'm*; s. 𐬌𐬨𐬆𐬨 *imĕm*, 𐬌𐬨𐬄𐬨

---

*) S. „Die Celtischen Sprachen" 1839. p. 37. Z. B. *a hathair* ihr Vater, d. h. ejus (fem.) pater, für *ah athair* = skr. *a-syâ's* (*asyâh*) *pitá*. Vgl. O'Donovan p. 130.

imaṅm. Sollte man damit das altlateinische *emem* für *eundem* vergleichen, oder es mit Max Schmidt (l. c. p. 11) als Verdoppelung von *em* für *im* ansehen? Befremden dürfte es nicht, wenn der hauptsächlich auf den Accusativ beschränkte, im Singular allein in diesem Casus vorkommende Stamm *imá* *) dem Lateinischen ebenfalls nur im Acc. verblieben wäre. Ich betrachte *imá* als Vereinigung von zwei Pronominalstämmen (§. 105), nämlich von *i* und *ma*; letzterer kommt einfach im Skr. nicht vor, ist aber höchst wahrscheinlich verschwistert mit dem griech. *μίν*, und dieses also mit dem altlateinischen *emem.*

369. So wie *i* mit *ma* zu *imá* sich verbunden hat, so erkläre ich den ebenfalls in die Declination von *idám* eingreifenden Stamm अन *aná* als Vereinigung von *a* mit einem anderen Demonstrativstamme, der im Sanskrit und Ṣend im isolirten Gebrauche nicht vorkommt, wohl aber im Pâli, in mehreren obliquen Casus der drei Geschlechter **), im Plural auch im Nominativ, und in dem des Singulars des Neutrums, welcher, gleich dem männlichen Accus., नं *naṅ* lautet ***). Clough gibt die Casus, worin dieses Pronomen vorkommt, als Nebenformen zum Stamme *ta*, so wie im Sanskrit dem componirten *êtá* in mehreren Casus ein tonloses Pronomen zur Seite steht, welches *na* statt

---

*) Im Plural nimmt auch der Nominativ (इमे *imê*) daran Theil, und im Dual ist इमौ *imâu* zugleich Nominativ und Accusativ.

**) Im Fem. natürlich mit der Erweiterung zu *nâ*, dessen *â* jedoch im Acc. नं *naṅ* eam gekürzt erscheint.

***) Ich schreibe *naṅ*, nicht *nam*, da schliefsendes *m* im Pâli wie im Prâkrit zum eigentlichen Anusvâra geworden ist, welches die Aussprache eines gedämpften *n* hat (§. 9, 10). Nur vor vocalischem Anfang hat sich das ursprüngliche *m* im Pâli behauptet (Burnouf u. Lassen p. 81, 82). Schliefsendes *n* ist im Pâli ebenfalls zu Anusvâra entartet, oder gänzlich verschwunden.

ta zu seinem letzten Bestandtheil hat*). Wir wollen hier dem pâlischen einfachen Pronomen das componirte des Sanskrit gegenüberstellen.

Masculinum.

	Singular.		Plural.	
	Sanskrit	Pâli.	Sanskrit	Pâli.
N.	*êšá*	*sô*	*êtê'*	*tê, nê*
Ac.	*êtám, ênam*	*tań, nań*	*êtâ'n, ênân*	*tê, nê*
I.	*êtê'na, ênêna*	*têna, nêna*	*êtâis*	*têƀi, nêƀi* od. *têḥi, nêḥi*
D.	*êtásmâi*	[1])	*êtê'ƀyas*	[1])
Ab.	*êtásmât*	*tasmâ, nasmâ* od. *tamḥâ, namḥâ*	*êtê'ƀyas*	wie Instr.
G.	*êtásya*	*tassa, nassa*	*êtê'šâm*	*têsań, nêsań* [2])
L.	*êtásmin*	*tasmiń, nasmiń* oder *tamḥi, namḥi*	*êtê'šu*	*têsu, nêsu*

Neutrum.

N.	*êtát*	*tań, nań*	*êtâ'ni*	*tâni, nâni*
Ac.	*êtát, ênat*	*tań, nań*	*êtâ'ni, ênâni*	*tâni, nâni* od. *tê, nê*

Übrigens wie das Masculinum.

Femininum.

N.	*êšâ'*	*sâ*	*êtâ's*	*tâ, nâ* od. *tâyô, nâyô*
Ac.	*êtâ'm, ênâm*	*tań, nań*	*êtâ's, ênâs*	*tâ, nâ* od. *tâyô, nâyô*
I.	*êtáyâ, ênayâ*	*tâya, nâya* [3])	*êtâ'ƀis*	*tâƀi, nâƀi* od. *tâḥi, nâḥi*

*) Im Send beachte man den weiblichen Genitiv [illegible] *ainaṇhâo* (*ainaṇhâośća* V. S. p. 47), der ein skr. *ênasyâs* voraussetzt.

	Singular.		Plural.	
	Sanskrit	Pâli	Sanskrit	Pâli
D.	*êtásyâi*	[1])	*êtâ'byas*	[1])
Ab.	*êtásyâs*	*tassâ, tissâ*	*êtâ'byas*	wie d. Instr.
G.	*êtásyâs*	*tassâ, tissâ* [4])	*êtâ'sâm*	*tâsan, tâsâ-nan*
L.	*êtásyâm*	*tassan, tissan*	*êtâ'su*	*tâsu*

[1]) wird durch den Genitiv ersetzt. [2]) oder *têsânan, nêsâ-nan*, indem nämlich der alte Genitiv, mit Unterdrückung seines Nasals, als Thema aufgefafst, und daraus ein neuer, nach Analogie der gewöhnlichen Declin. gebildet ist. [3]) Man beachte die Umstellung der Vocal-Länge. [4]) Durch die Form *tissâ* begegnet das Pâli merkwürdig, aber zufällig, dem gothischen *thizôs*, indem es, wie dieses, das alte *a* zu *i* geschwächt hat. Darin aber steht *tissâ* im Nachtheil gegen die goth. Schwesterform, dafs es das schliefsende *s* abgelegt hat, und hierin gleichsam schon auf der althochdeutschen Stufe steht, wo das goth. *-zôs* zu *-ra* geworden ist (p. 151). Das Pâli hat aber ohne Unterschied alle schliefsenden *s* aufgegeben. Die ältere Form *tassâ* (durch Assimilation aus *tasyâ*), die bei Clough fehlt, ist von Burnouf und Lassen belegt, denen dagegen die Form *tissâ* abgeht, doch nicht ein Analogon dazu, nämlich *imissâ* (Essai p. 117). Clough gibt noch die Formen *tissâya* und *tassâtâya*. Erstere ist, wie der Pluralgenitiv, so zu fassen, dafs an die pronominale Genitiv-Form noch eine neue, nach der gewöhnlichen Declination, angetreten ist. Die Form *tassâtâya* könnte man auf einen veralteten Ablativ zurückführen, der im Sanskrit *tasyât* — noch früher *tasmyât* — mufs gelautet haben, was durch Sendformen wie *avanhâd* ex hac (§. 180) verbürgt wird. Sollte aber *tassâtâya* nicht im ablativen Sinne, sondern im genitiven und dativen gebraucht werden, so würde ich vorziehen, *tassâ-tâya* zu theilen, so dafs der weibliche Stamm *tâ* doppelt darin enthalten wäre, einmal mit pronominaler und dann mit gewöhnlicher Genitiv-Endung. Wahrscheinlich aber ist die Form *imamhâ*, die von Burnouf und Lassen (Essai p. 117) als anomaler weiblicher Instrumentalis angeführt wird, ihrem Ursprunge nach ein Ablativ. Denn dieser Casus berührt sich in seinen Bedeutungen mit dem Instrumentalis, und ihm kommt das Anhänge-Pronomen *sma* zu. Ist aber *imamhâ* ein

Ablativ, so ist er in einer Beziehung vollständiger als die Sendformen wie ૨ઍઍ૯ઁ૩ઍ»»ઍ *avaṅhâḍ*, weil die Pâli-Form von dem Anhänge-Pronomen *sma* — umstellt zu *mha* — auch das *m* übrig behalten hat, während das *ṅ* von ૨ઍઍ૯ઁ૩ઍ»»ઍ *avaṅhâḍ* nur ein euphonischer Zusatz ist (§. 56[a]). Das schliefsende *t* aber mufste im Pâli nach allgemeinem Lautgesetze, wie schon im Masc., weichen, und so konnte *imamhâ* vor Entdeckung der Send-Form um so leichter seine ablative Natur verbergen.

370. Die latein. Conjunction *nam* habe ich schon ehe mir das isolirte Pronomen durch das Pâli bekannt geworden war, in meiner Recension über Forster's Grammatik*) als hierhergehörigen Accusativ aufgefafst, und dort auch das skr. *êna*, als Compositum dargestellt und mit seinem Accus. एनम् *ênam* das lat. *ĕnim* vermittelt. Nur wird man besser thun, *enim* so wie *nam* auf die weiblichen Accusative: pâl. नं *naṅ*, skr. एनाम् *ênâm*, zurückzuführen, da das kurze männliche *a* im Lat. sonst zu *u* oder *ŏ* geworden ist, wie unter andern auch in *nunc*, d. h. zu dieser (Zeit), welches ich l. c. wie *tunc* als Analogon von *hunc* erklärt habe**). Sollten aber *tunc* und *nunc* keine

*) Heidelb. Jahrbücher 1818. S. 473.

**) Ich sehe nun die oben ausgesprochene Ansicht über den pronominalen Ursprung von *enim* auch durch das Umbrische unterstützt, welches von einem auf das skr. *êna* sich stützenden Stamm *enŏ*, *enŭ*, *eino* (U. Sprachd. p. 136 u. 160) verschiedene Formen bildet, welche „und" bedeuten, wobei daran zu erinnern, dafs auch das skr. *ća* „und" von pronominaler Herkunft ist. Die hierher gehörenden umbrischen Formen sind: *ene*, *eine*, *enem*, *eno*, *enom*, *enu*, *enu-k*, *inu-k*, *enumek*, *inumek*. Die beiden letzten Formen sind, wie mir scheint, in *enum-e-k*, *inum-e-k* zu zerlegen, so dafs das Encliticum *k*, welches den Demonstrativen häufig angefügt wird, hier durch einen Hülfsvocal mit dem Accusativcharakter verbunden wäre (vgl. p. 163). Die Theilung *enume-k*, *inume-k* lasse ich nicht zu, weil ich *me* nicht als Casus-Endung oder Anhängepartikel anerkenne (§. 200 p. 400 f.). Ich theile demnach auch *esum-e-k*, von dem zum skr. *ês'á* stimmenden Demonstrativstamm *eso*, *esu* (A. K. p. 135). — Das Oskische zeigt die in Rede stehende Conjunction

Accusative sein, so würde ihr *nc* als verwandt mit dem

---

in der Gestalt *inim*, aber ebenfalls mit der Bedeutung und. Sind nun alle diese Formen sammt dem lat. *ĕnim* entschieden von pronominalem Ursprung und verwandt mit dem skr. Stamme *ê n a*, den wir auch bereits in dem veralteten *oino-s* = *ûnus* erkannt haben (p. 56), so dürfen wir auch um so zuversichtlicher an der Ansicht festhalten, dafs *nam* auf den skr. einfachen Stamm न *n a* sich stütze, und nicht, wie Pott (E. F. I. 183 und II. 151) und Kuhn (Zeitschrift IV. 375 ff.) vermuthen, auf das skr. *nấ m a* (Nom. Acc. des Stammes *nấ m a n* Namen), obwohl dieser Ausdruck oft auf seine Grundbedeutung ganz verzichtet und die Natur einer Fragepartikel annimmt (s. Gloss. Scr. a. 1847 unter नाम *nâ m a*), welcher jedoch in diesem Falle fast immer noch andere Fragewörter vorangehen. Ich verweise in dieser Beziehung auf die ausführlichere Besprechung des partikelartigen Gebrauchs dieses Ausdrucks von Kuhn (l. c.), der aber, aus Versehen, mir ebenfalls die Meinung zugeschrieben hat, dafs das lat. *nam* mit dem skr. *nâ m a* verwandt sei. Wären aber die beiden Ausdrücke wirklich verwandt, so würde ich doch jede der beiden Sprachen unabhängig von der anderen zu der Erzeugung einer Conjunction oder Fragepartikel aus einem Namen bedeutenden Substantiv gelangen lassen, wobei jedoch die Erzeugung von *nam* aus *nômen* schon vor der Zeit der Entartung des *â* der Urform zu *ô* hätte eingetreten sein müssen denn von *nômen* (über lat. *ô* aus *â* s. §. 4) hätte man im Lateinischen nicht mehr zu *năm* gelangen können, während im Gothischen die Kürzung von *ô* zu *ă* ganz in der Ordnung ist (§. 60. 1). Was das kurze *e* des lat. *enim* gegenüber dem *ê* des skr. Stammes *ê n a* anbelangt, so erkenne ich darin nur den ersten Theil des skr. Diphthongs (der ursprünglich *ai* gelautet hat, §. 2. p. 7) und erinnere in dieser Beziehung an das griech. ε von ἑκάτερος für skr. *êka-tarâ-s* (§. 308). Will man aber einen anderen Pronominalstamm als एन *ê n a* in dem lat. *ĕnim* finden, und dieses von den muthmafslich verwandten umbrischen und oskischen Conjunctionen unabhängig machen, so wende man sich an den skr. Stamm *anâ* (§. 372), dessen anfangendes *a*, wie das seiner Abkömmlinge *antara* und *anyâ* alius, sonst im Latein. meistens unverändert geblieben ist. Als Hauptsache gilt in der vorliegenden Frage der Satz, dafs *enim* und *nam* wie unsere deutsche Conjunction denn von pronominalem Ursprung sind.

griech. *νίκα* erklärt, und so namentlich *tunc* mit *τηνίκα* vermittelt werden müssen, wovon später mehr. Hinsichtlich des *nam* und *enim* wollen wir noch an die S. 144 in Bezug auf ähnliche Pronominalbildungen ausgesprochene Möglichkeit erinnern, dafs ihr *m* ein Überrest des Anhängepronomens *sma* sein könnte. Jedenfalls aber bleibt die pronominale Herkunft aller dieser Adverbia gesichert; man berücksichtige in dieser Beziehung auch unser deutsches denn, und das latein. *quip-pe*, aus *quid-pe*, dem hinsichtlich seines Schlufsbestandtheils *nempe* aus *nam-pe* (vgl. §. 6) analog ist. Das skr. *kinća* denn (euphonisch für *kimća*) mag gleichsam als Vorbild von *quippe* angesehen werden, denn es besteht aus *kim* was? und *ća* (gewöhnlich und), welches ihm die fragende Bedeutung nimmt, und formell Eins ist mit *que*, welches auch in *quisque* die fragende Bedeutung des Pronomens aufheht. Die Sylbe *pe* von *quippe* aber ist in ihrem Ursprung mit *que* identisch, und verhält sich dazu wie das aeolische *πέμπε* zu *quinque*. Was das Verhältnifs des *i* von *enim* gegenüber dem *a* von *nam* anbelangt, so erinnern wir an das von *contingo* zu *tango* und ähnlicher Erscheinungen (§. 6. p. 14), so wie an das pâli'sche *tissâ* neben *tassâ* (§. 174). Das griech. *νίν* hat ebenfalls, so wie *μίν*, einen geschwächten Vocal, der auch in der untrennbaren Praeposition नि *ni* nieder erscheint (wovon unser deutsches nieder, ahd. *ni-dar* ausgegangen ist, p. 28), die sich zu *na* verhält, wie das neutrale Interrogativum *ki-m* zum männlichen *ka-s*. Auch ein *u*, in Analogie mit कुतस् *kú-tas* woher? कुत्र *kú-tra* wo? hat sich an unserem Demonstrativum entwickelt, und erscheint in der Fragepartikel नु *nu*, womit wir das latein. *num* zusammenstellen, und das griech. *νύ*, welches in Form, und zum Theil auch im Gebrauch, mit नु *nu* identisch ist *). Dagegen hat sich in *νῦν* nun, welches ebenfalls dem Stamme *na* oder *nu* angehört, die ursprüngliche demonstrative Bedeutung treuer

*) Vgl. Hartung, Gr. Partikeln II. 99.

behauptet. Sollte in dessen *ν*, als einer am Wort-Ende nothwendigen Entartung aus *μ*, ein Überrest des Anhängepronomens *sma* stecken, und zum Ersatz des Verlustes der vorhergehende Vocal verlängert sein? Dann wäre *νῦν* etwa dem pâli'schen Locativ *nasmiṅ* oder *namḥi* zu vergleichen, und die Veränderung des *a* in *υ* wäre erst auf griech. Boden, vielleicht durch den Einflufs der Liquida, vorgefallen *), wie die von *σύν* gegenüber dem skr. *sam* mit. Unser nun, goth. *nu*, ahd. *nu*, *nû*, altnord. *nu*, *nuna* sind ebenfalls von der Verwandtschaft **). Was das schliefsende *n* unseres nun anbelangt, so ist demselben wahrscheinlich ein nachfolgender Vocal und zwar *u* entwichen, so dafs *nu-n* entweder als Verdoppelung des Adverb. *nu* zu fassen, oder dem altnordischen *nuna* zur Seite zu stellen wäre. Das Mhd. zeigt *nuon* (neben *nû*, *nuo*) und es wird wohl auch im Ahd. Formen dieser Art gegeben haben. Auch das gothische *nauh*, unser *noch* (Grimm III. p. 250) gehört, meiner Meinung nach, zu dem in Rede stehenden Demonstrativstamm; es bedeutet also so viel als zu dieser (Zeit), wobei daran zu erinnern, dafs auch im lat. *ad-huc*, nur der demonstrative, nicht der zeitliche Begriff ausgedrückt ist. Formell erweist sich *na-uh* als Analogon zu *tha-uh*, d. h., es enthält eben so wie dieses das Encliticum *uh*, wovon später (§. 395).

371. Der skr. Verneinungspartikel *na* entspricht im Goth. *ni*, im Altslav. *ne* oder *ni*, im Altpreufs. *ni*, im Litau. *ne*, im Griech. *νη* nur am Anfange von Compositen wie *νήκερως*, *νηκηδής*. Im Lateinischen erscheint diese Verneinungspartikel, abgesehen von der Conjunction *nê*, eben-

*) Man beachte, dafs die in §. 7. p. 11 erwähnten griech. Wörter mit *υ* für ursprüngliches *α* sämmtlich ein *ν* vor oder hinter dem *υ* haben.

**) Grimm (III. p. 249) unterstützt die oben ausgesprochene Ansicht über den pronominalen Ursprung der betreffenden Zeit-Adverbia.

falls nur als Praefix in der Gestalt von *ne* oder *ni*, meistens mit Bewahrung der ursprünglichen Kürze *) (*nefas*, *nefandum*, *neque*, *nefunus*, *nequeo*, *nisi*, *nihil*). In *nôn* ist wahrscheinlich die Verneinungspartikel doppelt enthalten, also *nô-n* für *no-ne*, wobei das *o* für sanskritisches *a* am wenigsten befremden kann. Auch in dem veralteten *nê-nu* haben wir die in Rede stehende Verneinungspartikel wahrscheinlich doppelt. Was die Conjunction *nê* anbelangt, so ist ihr *n* vielleicht die Entartung des labialen Nasals der skr. prohibitiven Partikel *mâ*, wofür im Griech. μη, im Armenischen *mi*. Zu dieser Verwechslung der Nasale konnte leicht die begriffliche Verwandtschaft der beiden negativen Partikeln Veranlassung geben. — Das Ṣend bedient sich statt der skr. Verneinungspartikel *na* des oben (§. 360) erwähnten *nôiḍ*, formell = skr. *nêt* aus *na-it* (wörtlich nicht dieses) und hierauf stützt sich auch der altpersische Ausdruck des „nicht", nämlich *naiy*, mit verlorenem *t*-Laut (I. p. 114), den auch das Litauische eingebüfst hat, wenn ich Recht habe, dessen Verneinungspartikel *nei* **) „nicht", *nei* — *nei* weder — noch ***) hierher zu ziehen. — Die einfache Verneinungspartikel न *na* kommt im Vêda-Dialekt auch mit der Bedeutung *sicut* vor, was auf ihre pronominale Herkunft hindeutet †). Ich glaube wenigstens nicht, dafs man für beide, dem Anscheine nach weit auseinander liegende Bedeutungen, einen verschiedenen Ursprung der Partikel annehmen müsse, denn wenn der Begriff *ja* durch

*) Wo der Vocal lang ist, ist auch irgend eine Veranlassung zur Verlängerung da, z. B. in *nêmo* die Entschädigung für die Verstümmelung von *homo*.

**) gewöhnlich *ney* geschrieben. Über den lit. Diphthong *ei* für skr. *ê*, oder vielmehr für dessen Urform *ai* s. §. 26. 5).

***) Im Ṣend *nôiḍ* — *naiḍa* (𐬥𐬀𐬉𐬜𐬀), letzteres aus *na* + *iḍa*, wörtlich „nicht hier".

†) Vgl. meine Recension über Rosen's Vêda-Specimen in den Jahrb. für wissenschaftl. Kritik, Dec. 1830. p. 955.

einen Pronominal-Ausdruck bezeichnet wird, im Lat. durch *i-ta*, im Skr. durch *tá-t'á*, im Goth. durch *jai*, wovon später; so kann ihm auch sein Gegensatz, wie jenes dem dieses, entgegentreten, und न *na* würde also als jenes blofs in die Ferne weisen; denn eine Eigenschaft oder Sache Einem absprechen heifst nicht sie aufheben oder leugnen, sondern sie von seiner Nähe, seiner Individualität wegnehmen, oder die Person jenseits der bezeichneten Eigenschaft oder Sache stellen, sie als etwas anderes darstellen. Was aber im Sanskrit dieser bedeutet, heifst meistens auch jener, der Geist supplirt den näheren und entfernteren Ort, und nur der Begriff der Persönlichkeit ist wirklich durch die Pronomina ausgedrückt. Auch die untrennbare Verneinungspartikel अ *a*, im Griech. das *α* privativum, ist identisch mit einem Demonstrativstamm (§. 366), und die prohibitive Partikel मा *má* = *μή* reiht sich an den Stamm *ma* an (§. 368), und auch die griechische Negation *οὐ* läfst sich, wie später wird gezeigt werden, mit einem Demonstrativum vermitteln. Man berücksichtige noch, dafs, so wie न *na* in den Vêda's die relative Bedeutung wie mit der negativen vereinigt, so das entsprechende *ne* im Lateinischen sowohl fragend als leugnend auftritt, in ersterem Sinne hinten, in letzterem vorn angehängt. Vom skr. *na* ist noch zu bemerken, dafs es mit sich selber verbunden, aber beidemal verlängert — also *náná* — viel, vielerlei bedeutet, gleichsam dieses und jenes. Dieser Ausdruck ist jedoch declinationslos und erscheint nur am Anfange von Compositen. Hier mag auch noch die Frage- und Betheurungspartikel नूनम् *nûnám* eine Erwähnung finden, die ich mit Hartung (l. c. II. 95) in *nû-nam* zerlege, indem ich *nû* als Verlängerung des oben erwähnten *nu* ansehe, ohne jedoch *nam* mit *náman* Namen zusammenzustellen, da mir der Pronominalstamm *na* zur Erklärung dieses indischen wie des lateinischen *nam* genügt.

372. 1) Wir kehren zu dem zusammengesetzten अन *aná* zurück, welches uns in §. 369 zur Betrachtung seines

Schlufsbestandtheiles geführt hat. Von *aná* kommt im Skr. der Instrumentalis m. n. *anḗna*, z. 𐬀𐬥𐬀 *ana* (§. 158), fem. अनया *anáyâ*, slav. ОНОѬ *onojuń* (§. 266. p. 532), und der Genitiv Loc. du. der 3 Geschlechter *anáyôs*, woraus im Slav. ОНОЮ *onoju* geworden (§. 273). Im Litau. heifst *anà-s* oder *an'-s* jener, fem. *anà*, und hat — wie das slav. *onŭ*, *ona*, *ono* — im Vorzug vor dem Sanskrit und Send vollständige Declination, nach Analogie von *tas*, *ta*; ТЪ *tŭ*, ТА *ta*, ТО *to* (§. 349). Zu diesem Pronomen gehört auch, wie mir scheint, das lateinische und griech. *an*, ἄν, so wie die goth. Fragepartikel *an* (s. Grimm III. 756). In den gadhelischen Dialekten des Keltischen ist dieses Demonstrativum zum Artikel geworden, und hat als solcher im Irländischen, wie schon anderwärts gezeigt worden*), sehr merkwürdige Überreste des alten Declinationssystems bewahrt, die sich aber dadurch versteckt haben, dafs man die dem Artikel zukommenden Endungen graphisch zu dem folgenden Substantiv gezogen hat. Stellt man sie wieder an ihre rechte Stelle, so ergibt sich, dafs der weibliche Artikel, im Fall ihm ein vocalisch anfangendes Substantiv folgt, in denjenigen Casus mit *h* schliefst, wo die am treusten erhaltenen verwandten Sprachen ein flexivisches *s* am Ende zeigen, während im Gen. pl. der beiden Geschlechter dem sanskritischen *m* im Irländischen ein *n* gegenübersteht, welches ebenfalls der gewöhnlichen Schreibart nach zum folgenden Worte gezogen wird**). Ich stelle hier der Declination von *an oigh* die Jungfrau die Declination des litauischen *anà* „illa" und in Parenthese diejenigen Formen voran, welche das verwandte sanskritische Pronomen, wenn es voll-

*) „Über die Celtischen Sprachen" p. 23-33 und p. 82.

**) Auch diejenigen Zahlwörter, deren Thema im Skr. mit *n* schliefst (*pánćan* ausgenommen, s. p. 72) ziehen im Irländischen diesen Nasal zum folgenden Worte, wenn dieses den gezählten Gegenstand ausdrückt (l. c. p. 23); *n* geht jedoch vor Labialen, wozu es nicht stimmt, in den labialen Nasal (*m*) über.

ständige Declination hätte, in den entsprechenden Casus zeigen würde.

Singular.

	Sanskrit.	Litauisch.	Irländisch.
Nom.	(*anâ*)	*anà*	*an oigh*
Gen.	(*ana-syâs*)	*anôs*	*nah oigh*
Dat.	(*ana-syâi*)	*anai*	*do-'n oigh*
Acc.	(*anâm*)	*anàń*	*na oigh*

Plural.

Nom.	(*anâs*)	*anôs*	*nah ogha*
Gen.	(*anâ-sâm*)	*anû*	*nan ogh*
Dat.	(*anâ-byas*)	*anō-mùs*	*do-nah ogaibh*
Acc.	(*anâs*)	*anàs*	*nah ogha*

2) Vom Armenischen ist bereits in §. 342. p. 130 das Anfangsglied des componirten *in-q'n* er selbst als Schwesterform des skr. Stammes *anâ* erklärt worden; es kommt dieses *in* aber auch als Anhängepronomen in Verbindung mit anderen Demonstrativen vor, namentlich in *սոյն suin* dieser, derselbe, und den analogen *duin, nuin.* In diesen Zusammensetzungen hat das angehängte Pronomen vollständige Declination, doch kann in einigen Casus auch das Casuszeichen wegfallen, während im Dat. und Gen. sg., wie bei substantiven *n*-Stämmen, die Entbehrung einer Casus-Endung regelmäfsig ist und auch dem Nominativ und Acc. sg. keine Casus-Endung zukommt. Hierbei ist es wichtig zu beachten, dafs im Instr. Dat. Gen. pl. anstatt des *i* von *in* ein *ու u* eintritt, welches ich als mittlere Schwächung des ursprünglichen *a* ansehe *). Ich setze als Muster die vollständige Declination von *նոյն nuin* (Demonstrativum der weiteren Ferne) her:

*) Vgl. *akun-q'* oculi, *akun-s* oculos vom Stamme *akan* (I. p. 444. 471).

	Singular.	Plural.
Nom.	*nuin*	*no-qʿ-in* od. *nuin-qʿ* [1])
Acc.	*ş-nuin*	*ş-nuin-s* od. *ş-no-s-in*
Instr.	*now-im-b* od. *now-in*	*no-qʿ-im-bqʿ* od. *no-qʿ-um-bqʿ* [2])
Dat.	*nm-in* [3])	*no-ż-un-ż* od. *no-ż-un*
Gen.	*nor-in*	*no-ż-u-nż* od. *no-ż-un*
Ab.	[4])	*no-ż-un-ż*

3) Ein anderes Anhängepronomen, welches in die Declination der Demonstrative eingreift, ist *a*, worin ich den skr. Demonstrativstamm *a* zu erkennen glaube (§. 366), der aber als armen. Encliticum seine Declination mit Ausnahme des Instrum. der beiden Zahlen (sing. *a-v*, plur. *a-vqʿ*) eingebüfst hat; daher z. B. *sow-aw* durch diesen, *soqʿ-avqʿ* *) durch diese. Diese beiden und analoge Instrumentalformen sind für das Verständnifs des betreffenden Enclit. von besonderer Wichtigkeit, denn man könnte sonst annehmen, wie ich auch früher, ohne Beachtung der Formen auf *a-v*, *a-vqʿ* gethan habe (I. p. 357 und 381), dafs das *a* der Plural-Ablative wie *nożanê* und der Singular-Genitive wie *nora* mit dem vorhergehenden Buchstaben zur Casus-Endung des Hauptpronomens zu ziehen sei. Dieser Ansicht widersetzen sich aber auch die Plural-Nominative wie *no-qʿa*, da *qʿ* nur am Wort-Ende als Vertreter eines ursprünglichen (sanskritischen) *s* vorkommt. Ich ziehe jetzt auch das *a* der Singularnominative *sa* hic, *da* ille,

1) In der ersten Form enthält das erste Pron. die Casus-Endung, in der zweiten das Anhängepronomen.

2) Man sollte *nowqʿ-imb*, *nowqʿ-umbqʿ* erwarten; s. Anm. *).

3) für *nom-in*. Über *m* als Dativ-Endung = skr. *smâi*, ahd. *mu*, mhd. *m* s. I. p. 358.

4) Eine besondere Form des Abl. sg. fehlt bei den mit *in* componirten Demonstrativen.

*) *soqʿ*- für *sowqʿ*-, wie oben *noqʿ*- für *nowqʿ*-, indem, wie mir scheint, die Belastung durch Zusammensetzung eine Verstümmelung der Endung des ersten Gliedes veranlafst hat.

und *na* (Demonstr. der weiteren Ferne) zum Anhängepronomen und nehme Unterdrückung des stammhaften *o* (für skr. *a*) an, wie z. B. im Dat. *nm-a* (für *no-m-a*). Ich setze hier die vollständige Declination von *sa* (*s'-a*) für *so-a* her, deren Analogie auch *d'-a* und *n'-a* (für *do-a*, *no-a*) folgen:

	Singular.	Plural.
Nom.	*n'-a*	*noq'-a*
Acc.	*ș-n'-a*	*ș-nos-a*
Instr.	*now-av*	*noq'-avq'* (s. p. 183. Anm. *)
Dat.	*nm-a*	*noż-a*
Ablat.	*nm-a-nê*	*noż-a-nê*
Genit.	*nor-a*	*noż-a*

4) Ein drittes Encliticum, welches in der Declination der armenischen Demonstrativa eine Rolle spielt, ist իկ *ik*, welches jedoch nicht nothwendig, sondern willkürlich in einigen Casus der adjectivischen Demonstrativa *ais* „hic", *aid* „ille" und *ain* (Dem. der weiteren Ferne) angehängt wird; nämlich im Dat. Gen. und Instr. sg. und im Nom. Acc. Dat. und Gen. pl. Das *i* von *ik* fasse ich als bloſsen Bindevocal wie in analogen Formen des Oskischen (p. 163), zur bequemeren Anfügung an den vorhergehenden Consonanten. Das übrig bleibende *k* gilt mir demnach als identisch mit dem *k*, *c* von oskischen Formen wie *iz-i-k*, *jon-k*, *jù-k* (p. 163), umbrischer wie *er-e-k* dieser, *esu-k*, *eizu-c* diesen und lateinischer wie *hi-c*, *hui-c*, *hun-c*, *hô-c* (§. 394). Ich gebe hier die vollständige Declination des armenischen այս *ais* dieser, dessen Thema *aiso* vortreffiich zum sendischen [Zend script] *ais'a*, skr. एष *êś'á* und oskischen *eiso* stimmt *).

	Singular.	Plural.
N.	*ais*	*aisq'* od. *aisoq'-i-k*
Acc.	*ș-ais*	*ș-aisos-i-k*

*) S. §. 344 und vergl. F. Windischmann „Grundlage des Armenischen" p. 35.

	Singular.	Plural.
Instr.	*aisu* od. *aisov-i-k*	*aisoq'-ivq'* od. *aisoq'-imbq'* *)
Dat.	*aism* od. *aism-i-k*	*aisż* od. *aisoż-i-k*
Ablat.	*aism-anê*	*aisż* od. *aisż-anê*
Genit.	*aisr* od. *aisr-i-k*	*aisż* od. *aisoż-i-k.*

Eben so werden die Stämme *aido* und *aino* (Nom. *aid*, *ain*) flectirt. Ersteres ist das adjectivische Demonstrativum der geringeren, letzteres das der weiteren Entfernung. Stimmt aber der Stamm *aiso* vortrefflich zum skr. *ês'á*, send. *ais'a*, so müssen wir auch mit Windischmann in dem Demonstrat. der geringeren Entfernung das skr. *êtá*, send. *aita* erkennen, und in *ain* (them. *aino*) den sanskritischen Stamm *êna* (aus *aina*). So schlagende Übereinstimmungen dürfen wir nicht zurückweisen, um etwa mit den armenischen Grammatikern in dem *s* von *ais* dieser das *s* von *es* ich, und in dem դ *d* von *aid* jener (der geringeren Entfernung) das *d* von դու *du* „du" zu suchen. Denn obgleich *s*, *d* und *n* als Suffixe zur Bezeichnung der ersten, 2ten und 3ten Person, die Stelle unbeugbarer Stämme vertretend, wirklich vorkommen **), so kann hieraus doch nicht gefolgert werden, dafs das *s* von *ais* dieser dem Pronomen der ersten Person und das *d* von *aid* jener dem der zweiten entnommen sei, aus keinem anderen Grund, als weil jedem sein eigenes Ich das Nächste und die angere-

*) Die letztere Form enthält offenbar das Encliticum *in*, nach Analogie von *noq'-imbq'* (p. 183); die erstere scheint von dem Anhängepronomen das *n* abgelegt zu haben; nimmt man dies nicht an, so müfste man für diesen einzigen Casus ein enklitisches *i* annehmen, und mit dem skr. Stamme इ *i* (§. 360) vermitteln.

**) Petermann (p. 173 f.) führt *hair-s* „pater ego" oder „pater meus" (eigentlich mei) als Beispiel an. Das angehängte Pronom. steht im ersten Falle im nominativen, im 2ten im genitiven Verhältnifs. Schröder (p. 95) führt *sai-s* „hoc-meum", *dai-s* „illud meum", *nai-s* „istud meum", *sai-d* „hoc tuum", *sai-n* „hoc istius" und andere ähnliche Formen an, bei welchen das angehängte Pronomen im genitiven Verhältnifs zu fassen ist (τοῦτο ἐμοῦ etc.).

dete Person näher als eine entfernte dritte ist. Nach diesem Princip, wodurch das Armenische aller echten Demonstrative beraubt würde, dürfte man auch das sanskrit.-sendische *ima* dieser als nach der ersten Person benannt auffassen, und *ta* dieser, jener, als nach der zweiten (Th. sg. *tva*). Auffallend wäre es auch, wenn man im Armenischen weder hier (*as-t*), noch von hier (*as-ti*) noch so viel (*ais-q'an*) ausdrücken könnte, ohne das Ich mit heranzuziehen. — Was die mit *s*, *d*, *n* anfangenden Demonstrativa der Nähe, geringeren und weiteren Entfernung anbelangt, so glaube ich, dafs sie Verstümmelungen von *aiso*, *aisuin*, *aido*, *aiduin*, *aino*, *ainuin* sind, indem die durchgreifende Belastung mit einem angehängten Pronomen leicht eine Gewichtschwächung des anfangenden Theiles der Composition veranlassen konnte *). Hierbei ist daran zu erinnern, dafs auch im Altpersischen der Demonstrativstamm *ais'a* seinen Anfangsdiphthong bei Belastung durch Zusammensetzung ablegt, doch erscheint hier das gedachte Demonstrativ und das durch Vocalschwächung daraus entstandene *s'i* nur enklitisch, niemals am Anfange von Compositen; z. B. *hacâ avada-s'a* von hier dieser (oder jener) **). Im Neupersischen kommt *s'* nur als Encliticum im genitiven Verhältnifs vor, und knüpft sich durch einen Bindevocal *e* an das vorangehende Wort, eben so wie *t* und *m* als Enclitica der 2ten und ersten Person (*dil-e-s'* cor ejus, *dil-e-t* cor tui, *dil-e-m* cor mei. — Bei *da*, *duin* ille steht uns kein lautgesetzliches Hindernifs im Wege, um sie, d. h. ihr Anfangsglied, mit dem skr. Stamme *ta* (§. 343) zu vermitteln, ich möchte dies aber schon darum nicht thun, um sie nicht der

*) Aus dem skr. *sa* dieser, jener, er, könnte *um sa*, *unjh suin* nicht entstehen, da anfangendes *s* im Armenischen stets zu *h* geworden ist.

**) Das vollständige *ais'a* kommt nicht vor, sondern nur das Neutrum *aita* = skr. *êtat*, send. *aitad*. Das Masc. wird im einfachen Zustande durch *huva* = skr. *sva* (s. §. 342) ersetzt.

Analogie mit *sa*, *suin* zu entziehen; auch ist es wichtig zu beachten, dafs die mit त् *d* und *n* anfangenden Demonstrative, eben so wie die mit *s* anfangenden, keine Pronominal-Adverbia erzeugt haben — wie etwa im Sanskrit *tá-tra* dort, *tá-tas* von da, *tá-tâ* so, *ta-dấ* damals — sondern das Armenische bildet die Adverbia dieser Art entweder aus *ais*, oder aus *aid*, oder aus *ain*. Hiervon später mehr.

373. Da die lat. Praeposition *inter* einleuchtend identisch ist mit dem skr. *antár* und goth. *undar* (unser unter, §. 293. 294), und *i* eine ganz gewöhnliche Schwächung ist von *a*, so wird man auch die Praepos. *in* und das verwandte griech. ἐν zum Demonstrativstamm अन *aná* reihen müssen, wenngleich *in* und ἐν für sich betrachtet auch mit dem Stamme इ *i* sich vermitteln liefsen, und das Verhältnifs von ἔνθα zum send. 𐬌𐬛𐬀 *ida* „hier" so gefafst werden könnte, dafs ein Nasal sich unorganisch eingemischt habe, wie unter andern in ἄμφω, *ambo*, gegenüber dem skr. *ubâú* und slav. *oba*. Ich ziehe aber jetzt vor, das ν von ἔν-θα, ἔν-θεν, die sich wie Locativ und Ablativ zu einander verhalten, als Ureigenthum des Stammes, und somit ἐν, und das lat. *in*, dessen Pronominal-Natur in *inde* klar hervortritt, als verwandt mit dem skr. *aná* anzusehen. Das ς von εἰς aus ἐνς scheint mir eine Verstümmelung des in Formen wie πόσε, ἄλλοσε die Richtung nach einem Orte ausdrückenden Suffixes σε zu sein, ungefähr wie εἶ-ς eine Verstümmelung von ἐσ-σί, δός von δόθι, πρός von προτί. Es hätte so seinen passenden Grund, warum dem εἰς die Richtung nach einem Orte auszudrücken vorbehalten bleibt; es steht dem ἐν in Bedeutung so gegenüber, wie unser hin dem hier, nur dafs die griech. Ausdrücke ihre selbstständige Bedeutung verloren haben, und blofs dem speciell bezeichneten Orte des Bewegungszieles oder der Ruhe, wie ein in der Bedeutung seines Substantivs untergehender Artikel voranstehen. Die Praeposition ἀνά hat so wie das goth. *ana*, unser *an*, den in Rede stehenden Pronominalstamm

treuer bewahrt; *ἀνά* steht dem *κατά* wie diesseits dem jenseits gegenüber *).

374. Der Stamm अन *aná* verbindet sich mit dem Relativum य *ya* zu अन्य *anyá*, und mit dem Comparativsuffix तर *tara* zu अन्तर *antara*; beide Ausdrücke bedeuten alius **) und haben den Schlufsvocal des Demonstrativstammes abgelegt, weshalb die indischen Grammatiker in *anyá* eben so wenig als in den früher erörterten Stämmen *tya*, *sya* eine Composition erkennen, und auch in *antara* kein Comparativ-Suffix wahrnehmen ***), zumal da es, aufser der Unregelmäfsigkeit seiner Bildung †), auch hinsichtlich seiner Bedeutung von den gewöhnlichen Pronominal-Ableitungen auf *tara* sich entfernt (§. 292), und nicht der eine oder der andere von zweien, sondern, wie इतर *itara*, der andere im Allgemeinen ausdrückt. Im Gothischen entspricht das gleichbedeutende *anthar*, Th. *anthara*, im Lit. *antrà-s* der andere, zweite, im Lat *alter*, mit Vertauschung des *n* mit *l* (§. 20), worauf sich auch das Verhältnifs von *alius* zu अन्यस् *anyá-s* gründet, dessen Stamm im goth. *alja* ††) treuer erhalten ist. Das gr. *ἄλλος* entfernt sich um einen Schritt weiter als *alius* von der Urform, und hat wie das prâkritische अण्ण *aṇṇa* und das ahd. Adverbium *alles* anders das *j* dem vorhergehenden

*) Vgl. §. 105 und „Über einige Demonstrativstämme und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Praepositionen und Conjunctionen," S. 9. ff.

**) अन्तर *antara* hat sich in der Bedeutung „anderer" nur substantivisch am Ende von Compositen behauptet, z. B. *grâmântara* (*grâma-antara*) ein anderes der Dörfer, dagegen *anya-grâma* ein anderes Dorf.

***) *anyá* wird von *an* leben, und *antara* von *anta* Ende hergeleitet.

†) Regelmäfsig wäre *anatara*.

††) *alja-kunds* alienigenus, *aljai vaihtai* andere Dinge, *alja-thrô* anderswoher (I. p. 352) u. a. Im Nom. m. erwarte ich *aljis*, nicht *alis* (§. 135).

Cons. assimilirt (I. p. 32 f.). Dagegen besteht auch अन्य *anyá* in treuerer Form, aber etwas geänderter Bedeutung, im Griechischen, nämlich als ἔνιοι einige, welches man wohl dem sanskritisch-sendischen *anyê* alii gegenüberstellen darf. Von dem Stamme ἐνιο kommt noch ἐνίοτε manchmal, als Analogon zu ἄλλοτε, ἑκάστοτε u. a.; im Altslavischen heifst ИНЪ *inŭ* der andere, dessen Thema *ino* lautet, und also das *y* des skr.-sendischen *anya* verloren hat. Der weibliche Nominativ ist ИНА *ina*, der sächliche ИНО *ino*.

375. Neben *anyá*, *antara* und *ítara* hat das Sanskrit noch zwei andere Wörter für den Begriff des anderen, nämlich अपर *ápara* und पर *pára*. Ersteres mag von der Praeposition *ápa* von ausgegangen sein, wie *ápa* selber von dem Demonstrativstamm अ *a*. Es hängt damit, wie bereits bemerkt worden (§. 350), unser aber, goth. und ahd. *afar* (§. 87) zusammen, dessen ursprüngliche Bedeutung in abermals, Aberglauben, Aberwitz noch deutlich durchleuchtet. Im Ahd. heifst *afar* auch wieder, wie das latein. *iterum* gegenüber von इतरस् *ítara-s* der andere. पर *pára* erklärt sich durch Aphaeresis aus *ápara*; es ist gebräuchlicher als dieses, und wenn es ebenfalls in den europäischen Schwestersprachen seine Verzweigungen hat, so dürfte am ersten das latein. *perendie* Veranlassung geben, sich an ein Wort, welches anderer bedeutet, zu wenden. Eigentlich sollte *perendie* „morgen" bedeuten, der Sprachgebrauch geht aber oft über die Grenzen dessen, was wirklich formell ausgedrückt ist, hinaus, und versteht hier unter „am anderen Tage" nicht den zunächst folgenden, sondern den anderen Tag von morgen an. Das erste Glied von *perendie* fasse ich als adverbialischen Accusativ, mit *n* für *m*, wie in *eundem*; im skr. *parê-dyus* morgen steht dagegen *parê* scheinbar im Locativ *), und das letzte Glied, wenn man es als Zu-

*) Ich sage „scheinbar", denn es könnte auch, was ich lieber annehme, das *ê* dieses und ähnlicher Composita (s. p. 146 f. Anm. **)

sammenziehung eines neutralen *divas* auffaſst, im Accusativ. Das lat. *peren* findet sich noch in *perendinus*, *perendino*, *perendinatio*, deren letztes Glied uns zu einer anderen skr. Tagesbenennung, nämlich zu *dína* führt. Doch verweilen wir noch einen Augenblick bei दिवस् *divas* und पर *pára*, so glaube ich diese beiden Ausdrücke vereinigt in *ves-per*, *ves-perus* und ἑσπέρα zu erkennen, gleichsam दिवस्पर *divas-para*, welches, wenn man *para* als neutrales Substantiv auffaſst, „des Tages Letztes, Späteres" bedeuten würde, und *para* kommt, einer anderen Tagesbenennung vorangestellt, wirklich in dieser Bedeutung vor; denn *parâhṇa* (aus *para* + *ahṇa*) heiſst der hintere, spätere Theil des Tages (s. Glossar), wie *pûrvâhṇa* der vordere, frühere. Es stünde demnach *vesper* für *dives-per*, und diese Verstümmelung der Tagesbenennung kann kaum mehr befremden, als die von द्विस् *dvis* zweimal zu *bis*. — Wir wenden uns zu einer anderen Spur, die पर *pára* der andere im Lateinischen zurückgelassen hat, insofern der erste Theil von *per-eger* *) und *peregrinus*, wo die Praeposition *per* nicht gut an ihrem Platze stünde, daraus erklärt wird. *Pereger* würde demnach soviel als „in anderem Lande seiend" bedeuten (wie das ahd. *eli-lenti*), und *peregrinus* „wer von anderem Lande." Man dürfte noch *perperus* hierher ziehen, als Verdoppelung von *perus* = परस् *pára-s*, worin das Schlechte, Unrechte dem Rechten als anderes gegenübergestellt wäre. Im verwandten gr. πέρπερος hat die Grundbedeutung eine speciellere Richtung genommen. Endlich bleibt noch die Partikel πέρ zu erwähnen, deren Gebrauch mehr pronominaler als praepositionaler Natur ist. Ein Wort, welches ursprünglich anderer bedeutet, war wohl dazu geeignet,

---

eine bloſse Erweiterung des schlieſsenden *a* des Stammes sein, wie sie regelmäſsig bei Stämmen auf *a* vor verschiedenen Casus-Endungen stattfindet.

*) für *per-ager*; nach §. 6 sollte man *per-iger* erwarten.

einem Relativ besonderen Nachdruck zu geben, um die dadurch bezeichneten Personen oder Sachen als andere als die ausgeschlossenen hervorzuheben. Man denke an das französische *nous autres*, *vous autres*, und an unser deutsches wenn anders, was energischer ist als das bloſse wenn *).

376. Das goth. *jains* (Th. *jaina*) jener, das griech. κεῖνος, ἐκεῖνος (äol. κῆνος), dor. τῆνος und altpreuſs. *tans* er (Th. *tana*, oder mit verdoppelter Liquida *tanna*, auch *tenna* oder *tenne*) stimmen hinsichtlich ihres Schluſs-Bestandtheils zu den mit *na*, *no* componirten Stämmen der Schwestersprachen, von denen wir vorzugsweise das im Lit. und Slav. gleichbedeutende *anà-s* (*an's*), *onŭ* hervorheben wollen. Das dorische τῆνος hat wie τηλίκος, τηνίκα den Vocal des Artikels verlängert (vgl. §. 352), und das äolische κῆνος verhält sich zum Interrogativstamme κο wie τῆνος zu το. In κεῖνος aber, wozu sich ἐκεῖνος wie ἐμοῦ zu μοῦ verhält (§. 326), ist statt Verlängerung des Stammvocals die Beimischung eines ι — mit Verdünnung des ο zu ε — eingetreten; man vergleiche in ersterer Beziehung das skr. *ê* und das componirte एन *êna* (§. 369). So hat sich auch im goth. *jain(a)s* jener dem skr. Relativstamme य *ya* noch ein *i* beigemischt. Gäbe es aber im Germanischen eben so wie im Slavischen ein den alten Anfangsvocalen vortretendes *j*, wie in ѥсмь *jesmĭ* = अस्मि *ásmi*, lit. *esmi* ich bin (§. 92. *e.*), so würde sich *jains* als Schwesterform zu एन *êna* dieser herausstellen, wozu wir jedoch schon in dem Zahlworte *ains*, (Th. *aina*) das wahre Ebenbild gefunden haben (§. 308). Vom Griechischen möge hier noch

*) Man berücksichtige auch den scheinbar pleonastischen Gebrauch von ἄλλος und ähnliche Erscheinungen im Sanskrit, wie z. B. Nal. I. 14, wo die Menschen den Göttern und anderen Nicht-Menschen als andere gegenübergestellt werden: „Nicht unter den Göttern, nicht unter den Yakscha's ist solche Schönheit irgendwo, und auch unter den (anderen) Menschen früher gesehen worden oder gehört davon."

δεῖνα, Th. δειν, zur Sprache kommen. Es ist ein plurales Neutrum, worüber der Sprachgebrauch eigenthümlich verfügt hat; sein ει verhält sich zum ο des Artikels wie κεῖ-νος zu κο (κότε, κότερον); dann hat sich die Tenuis erweicht, wie in dem früher besprochenen δέ (§. 350). Das ν aber von δειν hängt schwerlich mit dem Anhängepronomen न *na* zusammen, sondern ist wahrscheinlich wie in τιν, wovon später, und in vielen Wörtern unserer sogenannten schwachen Declination (§. 142), ein rein phonetischer Zusatz.

377. Des ṣendischen Demonstrativstammes 𐬀𐬬𐬀 *ava* dieser ist schon mehrmals gedacht worden. Wir gewinnen durch ihn eine neue und schöne Bestätigung des für die Sprachgeschichte sehr wichtigen Satzes, daſs Pronomina und echte Praepositionen in ihrem Ursprunge Eins sind; denn das Sanskrit, dem *ava* als Pronomen entschwunden ist, hat diesen Ausdruck als Praeposition gerettet, mit der Bedeutung von, herab, z. B. *ava-plu*, *ava-tar* (तॄ *tṝ*) herabspringen, herabsteigen, aber ursprünglich soviel als her oder zu diesem (Orte) steigen. Im Slavischen hat sich *ava* regelrecht zu *ovo* umgestaltet (§. 92. *a.*), welches dieser und jener bedeutet; sein weiblicher Nomin. *ova* ist fast identisch mit demselben Casus im Ṣend: 𐬀𐬬𐬀 *ava*. Hierher gehört das gr. αὐ von αὐτός (§. 344), welches nach Unterdrückung seines Endvocals das υ vocalisirt hat. Im isolirten Gebrauch erkennt man die pronominale Natur dieses Stammes am deutlichsten in αὖθι hier, welches man also nicht als Verstümmeluug von αὐτόθι anzusehen hat, denn es ist ganz natürlich, daſs sich das locative Suffix an αὖ wie an andere Pronominalstämme angeschlossen hat. Gleichbedeutend mit αὖθι wäre αὖθα, als Analogon zu ἔνθα und zu dem in Stamm, Suffix und Bedeutung entsprechenden ṣendischen 𐬀𐬬𐬀𐬜𐬀 *avađa*. Der griech. Ausdruck kommt aber einfach nicht vor, sondern nur in Verbindung mit ἔνθα in ἐνταῦθα für ἐνθαῦθα (p. 134); und so hat sich auch das ablative Adverbium αὖθεν nur in dem componirten ἐντεῦθεν erhalten. Das flexionslose αὖ, dessen Gebrauch

seiner pronominalen Herkunft nicht widerstrebt, ist wahrscheinlich irgend eines Casus- oder sonstigen Suffixes verlustig gegangen. Stand es als Neutrum für *αὐτ* oder *αὐδ*, so beruht die Unterdrückung des *t*-Lautes auf einem allgemeinen Lautgesetze (§. 86. 2. p. 114). Vielleicht ist es eine Verstümmelung des gleichbedeutenden *αὖθις*, oder von *αὖτε*, welches letztere in seiner Bildung mit den Pronominal-Adverbien *τότε*, *ὅτε*, *πότε* übereinstimmt, obgleich die Bedeutung eine andere Richtung genommen hat.

378. Durch Verbindung mit dem Comparativsuffix entsteht *αὐτάρ* aber, wobei wiederum an die Verwandtschaft unseres deutschen aber (ahd. *afar* aber, wieder) mit dem skr. *ápara* alius zu erinnern ist. Das Suffix von *αὐτάρ* entfernt sich von dem gewöhnlichen *τερος* durch Bewahrung des ursprünglichen *a*-Lauts, und entspricht auf diese Weise genau dem skr. *tar* von *antár* (§. 293). Das lat. *au-tem* entspricht wie *i-tem* in seinem Suffix dem skr. थम् *tam* von *ka-tám* wie? und *it-tám* so (§. 425); *au-t* halte ich für eine Verstümmelung von *au-ti*, wie *u-t* von *u-ti* (§. 425). Hinsichtlich des *au* von *aufugio*, *aufero* sehe ich keine genügende Veranlassung, von der gewöhnlichen Ansicht, die es als Erweichung von *ab* auffaſst, abzuweichen *). Dagegen hat die oben (§. 377) erwähnte skr. untrennbare Praeposition *ava* allen Anspruch, sich in dem Homerischen *αὐερύω* wieder zu erkennen **), ohne daſs dadurch die Urverwandtschaft zwischen diesem praepositio-

---

*) Ohne diese Erweichung würde *affero* aus *abfero* mit *affero* aus *adfero* identisch sein, und die Vermeidung dieser Identität mag zur Auflösung des *b* in den ihm verwandten Vocal Anlaſs gegeben haben, wie umgekehrt das *u* von *duo* (ursprünglich ein *v*) in *bis* zu *b* erhärtet erscheint. War einmal *au* aus diesem Grunde aus *ab* entstanden, so konnte es auch, ohne daſs Streben nach Deutlichkeit dazu antrieb, weiter um sich greifen.

**) Vgl. A. Benary in den Jahrb. für wissenschaftliche Kritik, Mai 1830. S. 764.

nalen *αὐ* und der Partikel *αὖ* aufgehoben wird, da, wie oben bemerkt worden, die skr. Praep. *ava* und der gleichlautende sendische Demonstrativstamm verschwistert sind.

379. Zum sendischen Demonstrativstamm *ava* und altslav. *ovo* — woraus nach Unterdrückung des Endvocals im Send ***au*** und im Altslav. ОУ *u* werden würde — ziehe ich auch das griech. *οὖν*, welches durch seinen Gebrauch deutlich auf pronominalen Ursprung hindeutet *) und durch seine Endung sich als Accus. masc. oder Nom. Acc. neut. zu erkennen gibt, wobei es wichtig ist zu beachten, dafs der sendische Pronominalstamm *ava* seinen Nom. Acc. sg. neut. nicht wie andere Pronominalstämme auf *a* durch *d*, sondern durch *m* bildet, jedoch mit der unregelmäfsigen Zusammenziehung von *avĕm* zu ***aum*** (wofür man nach §. 42 *aûm* zu erwarten hätte), welches zugleich der männliche Accusativ ist, welcher ohne Zusammenziehung ebenfalls *avĕm* lauten müfste **). Im Sanskrit hätte man als männlichen Accus. und neutralen Nom. Acc. *avam* zu erwarten, dessen zweites *a* im griech. *οὖν* ebenso wie in *αὐ* von *αὖ-θι*, *αὐ-τός* und analogen Formen unterdrückt worden, während der erste Theil des Diphthongs, wenigstens graphisch und ursprünglich (wie bei *βοῦς* §. 123), durch *o* vertreten ist. — Die negative Partikel *οὐ* ziehen wir nach dem, was in §. 371 über die Abstammung der Negationspartikeln von Pronominen gesagt worden, ebenfalls hierher; sie verhält sich zu *οὐκ*, welches wegen seines consonantischen Ausgangs der Stellung vor Vocalen vorbehalten blieb, wie im Latein. das Praefix *ne* zu *nec*, eine Verstümmelung von *neque*. So ist *οὐκ* eine Verstümmelung von *οὐκί* (mit Verschiebung der Tenuis zur Aspirata: *οὐχί*), deren *κί* vielleicht mit dem skr. enklitischen Pronominalstamm चि *ći* zusammenhängt, wovon später mehr. Zu diesem चि *ći*

*) Vgl. Hartung, Griechische Partikeln II. p. 3. ff.

**) S. Burnouf, Yaçna Notes p. 5, wo *aum* sowohl als neutraler Nom. wie als männlicher Accusativ belegt ist.

verhält sich das ebenfalls enklitisch gebrauchte च *ća*, womit das lat. *que* identisch ist, wie कस् *ka-s* wer zu seinem Neutrum किम् *ki-m.* Hängt nun die Sylbe *κι* von *οὐκί* mit dem indischen चि *ći* zusammen, so ist sie auch verwandt mit dem latein. *que* von *neque.*

380. Es bleibt uns noch übrig, dem Germanischen einen Sprößling des Pronominalstamms *ava* nachzuweisen. Einen solchen finden wir in unserem auch, dessen demonstrative Bedeutung leicht aufzufinden ist in Sätzen wie „er ist blind und auch lahm" wo das auch der Eigenschaft blind als jenem noch ein dieses hinzufügt: er ist lahm und dieses: „blind". Das auch leistet einer einzelnen Eigenschaft denselben Dienst, den die Conjunction daſs einem ganzen Satzgliede leistet; denn in Sätzen wie „ich will nicht daſs er komme" drückt die Conjunction daſs im Allgemeinen, oder nur grammatisch, den Gegenstand meines Willens aus, und „er komme" den speciellen, logischen. Im Althochdeutschen hat *auh* (*ouh, ouc* etc.) neben „auch" noch andere Bedeutungen, die sonst nur durch Pronominal-Ableitungen ausgedrückt zu werden pflegen, wie denn, aber, sondern (s. Graff I. 120), und das goth. *auk* bedeutet vorherrschend „denn". Wäre auch in allen germanischen Dialekten die einzige Bedeutung der in Rede stehenden Conjunction, so könnte man an eine Verwandtschaft mit dem goth. *aukan* vermehren denken*). Was haben aber denn und sondern mit vermehren zu thun? Überdies sind Verbal-Begriffe und Verbal-Wurzeln die letzten, wozu ich mich zur Erklärung einer Conjunction wenden möchte. Alle echten Conjunctionen stammen von Pronominen (§. 105), wie ich dies im Einzelnen schon in meiner Recension über Forster's Sanskrit-Grammatik**) darzuthun gesucht habe. Was den schlieſsenden Guttural unseres *auch* und goth. *auk* anbelangt, so glaube

*) Vgl. skr. *ûh* sammeln, wovon *samûha* Menge.

**) Heidelb. Jahrbücher 1818. S. 473.

ich jetzt darin dieselbe Anhängepartikel zu erkennen, die wir oben (p. 102) in den Accusativen *mi-k*, *thu-k*, *si-k* wahrgenommen haben, eine Partikel, deren Anfügung sich für alle Casus eignet.

381. Was die Etymologie des Stammes *ava* betrifft, so erkennt man darin leicht als erstes Glied den Stamm *a* (§. 366) und in dem letzten einen Stamm *va*, der aus dem isolirten Gebrauch fast ganz verschwunden ist. Ich erkläre daraus das Adverbium *vat* wie (seiner Form nach ein Nom. Acc. n.), welches in Verbindung mit voranstehenden Substantiven vorkommt*); ferner die Conjunction *vá* oder, enklitisch wie das muthmafslich verwandte lat. *ve*, auch präfigirt mit der Bedeutung wie, wenn *vánara* Affe ursprünglich „wie ein Mensch" hedeutet (s. Wilson); endlich die untrennbare Praeposition *vi*, mit Schwächung von *a* zu *i*, wie in der Praeposition *ni*, vom Demonstrativstamme *na* (p. 177). In Verbindung mit anderen voranstehenden Pronominalstämmen erscheint *va* in den bereits besprochenen Adverbien *êvá*, *êvám* so etc. (§. 308) und in dem ṣendischen Stamme 𐬀𐬉𐬎𐬎𐬀 *aiva* einer, in *iva* wie, und, wie mir scheint, in *sárva* jeder, Plur. *sárvê* alle. In dem ersten Theil von *sár-va* erkenne ich den Demonstrativstamm *sa*, welcher dadurch, dafs er hauptsächlich auf den Nomin. der lebenden Geschlechter beschränkt ist, sich als energischer erweist, als der in den obliquen Casus ihn ersetzende Stamm *ta* und darum auch wohl geeignet ist, in Verbindung mit *va* den Begriff „jeder" auszudrücken, was er auch für sich allein thut in den Adverbien *sá-dá*, *sa-ná* immer, d. h. zu jeder (Zeit), im Gegensatz zu *ta-dá* damals, d. h. zu jener (Zeit). Das *r* von *sár-va* halte ich für einen ähnlichen Zusatz wie

*) Z. B. *mâtr-vat* wie eine Mutter, *putra-vat* wie ein Sohn; als Praefix glaube ich dieses Adv. in *vat-sara* Jahr (als gleich-gehendes, vgl. *samá* Jahr als ähnliches) zu erkennen.

das von *êtár-ḥi* jetzt und *kár-ḥi* wann? *), deren *ḥ* ich als Verstümmelung von *d*, und das ganze *di* als Schwestersuffix des griech. θι auffasse (vgl. §. 23). Es stimmt also *êtárḥi*, abgesehen von dem Vorschlagspronomen *ê*, zu τόθι, und *kárḥi* zu πόθι aus κόθι. Dem gothischen *tha-r* daselbst (unser dar in immerdar, darbringen, darstellen u. a.) und *hva-r* wo? (vgl. war-um, wor-aus u. a.) fehlt von ihrem indischen Vorbilde die Sylbe *ḥi* oder *di*. Man berücksichtige auch das componirte *hvar-jis* welcher? dessen letztes Glied dem skr. Relativstamme य *ya* angehört (§. 289 f.). Im Litauischen bietet sich *kitur* (*ki-tur*) anderswo als Analogon zu den goth. Locativ-Adverbien auf *r* dar. Mit dem skr. *sárva* jeder ist unter andern das ahd. *sâr* omnino, unser sehr, zu vergleichen.

382. Wir wenden uns zum Relativ, dessen Stamm im Sanskrit und Ṡend *ya*, fem. *yâ* lautet, und dessen Verzweigungen durch die europäischen Schwestersprachen bereits mehrmals erwähnt worden. Hinsichtlich des griech. ὅς, ἥ, ὅ, gegenüber dem skr *yas*, *yâ*, *yat*, berücksichtige man die häufige Vertretung des indischen य् *y* durch griech. Spir. asp. (§. 19. p. 33). Der Umstand, daſs im Griechischen das Relativ dialektisch durch den Artikel ersetzt wird, beweist die Verwandtschaft beider eben so wenig, als unser deutsches welcher dadurch in formelle Beziehung zum demonstrativen der tritt, daſs es durch dasselbe ersetzt werden kann. Da schon bei Homer der Gebrauch des wahren Relativs sehr häufig ist, und den demonstrativen Ableitungen wie τόσος, τοῖος, τηλίκος, τῆμος die relativen Ausdrücke ὅσος, οἷος, ἡλίκος, ἦμος antworten, so wird hierdurch, auch abgesehen von dem aus dem Sanskrit und anderen Schwestersprachen gezogenen Beweis, die Ursprünglichkeit eines besonderen Relativstammes dem Griechischen

*) Die indischen Grammatiker nehmen ohne Noth und Grund für diese beiden Ausdrücke ein Suffix *rhi* an, und theilen also *êtá-rhi*, *ká-rhi*.

hinlänglich verbürgt. — Des armenischen Relativstammes *որո oro* (Nom. *or*) ist bereits gedacht worden (I. p. 382). Die Vermuthung, dafs in diesem Worte *r* für य *y* stehe, gründet sich auf die leichte Verwechslung der Liquidae und Halbvocale unter einander (§. 20) und im besonderen darauf, dafs auch *l* im Armenischen als Vertreter eines ursprünglichen य *y* vorkommt*), *l* und *r* aber im indo-europäischen Sprachstamm fast als identisch erscheinen. Die Annahme, dafs das anfangende *o* des armenischen Relativs nur ein Vorschlagsvocal sei, wird noch besonders durch den Umstand unterstützt, dafs anfangendes *r* im Armenischen nicht beliebt ist, und daher entweder durch Umstellung oder durch einen vorgeschobenen Vocal vermieden wird**).

383. Im Ṣend kommt das Relativum auch mit demonstrativer Bedeutung vor, namentlich finden wir öfter den Accus. ϵ϶ϵ *yim* im Sinne von hunc (vgl. I. p. 474 ff.). Dies führt uns zum litauischen *jìs* er (euphonisch für *jas* §. 135)***), Acc. *jìn*. Der Dativ *jam* stimmt zum skr. *yásmâi*, ṣ. *yahmâi*; so der Locativ *jamè* (§. 197) zu *yásmin*, *yahmi*. Im Slavischen ist ѥ *je* die vollkommenste Gestalt, die der männliche und neutrale Singular bei diesem Pronominalstamm bewahrt hat (s. §. 282); im Plural des Neutrums stimmt ꙗ *ja* so genau wie möglich zum ṣendi-

*) S. I. p. 37 f. und vgl. *լծել lçel* verbinden (verstümmelt aus *luçel*), *luç* Joch mit der skr. Wz. *yug'*.

**) Böttiger (Zeitschr. d. D. M. G. IV. p. 354) vermittelt auf letzterem Wege *երանգ erang* mit dem skr. *ráṅga* Farbe, von dessen Wz. *raṅg'* (färben) auch *raktá* roth und *rá'ga* Röthe stammt. Zu letzterem ziehe ich das armenische *որակ orak* Farbe, *orakanel* sich färben, wo die im Armenischen nicht ungewöhnliche Verschiebung einer ursprünglichen Media zur Tenuis keinen Anstofs erregen kann.

***) Im Ṣend ist das *i* von *yim* nicht durch den euphonischen Einflufs des *y* erzeugt, denn man findet auch *dim* für *dĕm* (§. 343) und *drug'im* für *drug'ĕm*, von *drug'* ein weiblicher Dämon.

schen und vêdischen *yâ* (§. 92. *a*); eben so steht im Nom sg. fem. *ja* (𐌹𐌰𐌶𐌴 *ja-ṣe* welche) gegenüber dem sanskritisch-ṣendischen *yâ*. Die männliche Form *i* (s. p. 4. Anm.*) erklärt sich, wie bereits bemerkt worden, durch Unterdrückung des Stammvocals und Vocalisirung des *j*, und kommt so der gothischen Relativpartikel *ei* (= *î*) ziemlich nahe. Das Gothische hat aber auch treuer erhaltene Abkömmlinge des in Rede stehenden Relativstammes aufzuweisen. Es stammt davon unter andern die Conjunction *ja-bai* wenn, als Schwesterform des skr. gleichbedeutenden यदि *yá-di*. Nur die Suffixe sind verschieden; das goth. *bai* ist eine Abart von *ba*, und erscheint in dieser Form in dem componirten *thauh-jaba*. Ein Analogon zu *jabai*, *jaba* ist das vorzüglich als Fragepartikel gebrauchte und vom Pronominalstamme *i* entsprungene *iba*, *ibai* *). In Verbindung mit der negativen Partikel *ni* heifst *iba* ebenfalls wenn, also *niba* (für *ni iba*, wie *nist* er ist nicht für *ni ist*) wenn nicht, wobei daran zu erinnern ist, dafs das skr. stammverwandte *it* ebenfalls wenn bedeutet, und zwar ebenfalls nur in Verbindung mit vorstehenden Partikeln, so dafs *nêt* (*na*+*it*) wenn nicht dem goth. *n'-iba* gleichsam zum Vorbilde dient (s. §. 360). Auch das Suffix ist schwerlich ganz ohne sanskritischen Hinterhalt; ich vermuthe einen Zusammenhang mit der Sylbe *va* von *iva* wie, *êvá* und *ê-vám* so, oder, was fast auf Eins hinausläuft, mit dem enklitischen वत् *vat* wie (§. 381). Hierdurch finden nun auch die gothischen adjectivischen Adverbia auf *ba* **) ihre Erklärung. Die Erhärtung des *v* zu *b*

---

*) Vgl. Demonstrativstämme S. 15 und Graff (I. 75), der meiner Ansicht beistimmt, die Pronominalstämme aber mit Unrecht als Orts-Adverbia oder Raumpartikeln bezeichnet.

**) nicht *aba*, denn das *a* gehört zum Adjectivstamme, daher haben die auf *u* nicht *v-aba* sondern *u-ba*, die auf *ja* aber legen meistens ihren Endvocal ab, und bilden *i-ba* für *ja-ba*. Beispiele: *frôda-ba* verständig von *frôda* (Nom. *frôths*), *hardu-ba* hart

kann nicht befremden, denn im Bengalischen werden alle skr. *v* wie *b* ausgesprochen, und auch im Neudeutschen haben wir viele *b* für *v* der älteren Dialekte. Im Litauischen hat sich das *v* des skr. *iva* „wie" zu *p* umgestaltet, wie wir früher *pa* aus स्व *sva* haben entstehen sehen (§. 359). Es können also, wie mir scheint, die auf *ipō* oder *ip* ausgehenden Pronominal-Adverbia nicht befriedigender als aus dem gedachten इव *iva* wie erklärt werden, zumal da dasselbe immer nachgesetzt wird, z. B. तद् इव *tad iva* wie dieses. So im Litauischen *taipō* oder *taip* so, d. h. wie dieses, aus dem Stamme *ta* + *ipō*; *kaipō* oder *kaip* wie? *kìtaipō*, *kìtaip* und *àntraipō*, *àntraip* anders. Man könnte aber auch diese Ausdrücke so auffassen, dafs man das *i* dem Hauptpronomen zutheilte, und dieses als Neutrum betrachtete (§. 157), also *tai-pō*, *kai-pō* etc. Dann wäre das skr. इव *iva* auf litauischem Boden seines Vocals verlustig gegangen; doch ziehe ich die erste Auffassung vor, und glaube, dafs auch das gothische *hvaiva* wie? als *hva-iva* aufgefafst, hieherzuziehen sei, denn es kann nicht befremden, dafs der Ausgang *va* im Goth. nicht überall zu *ba* sich erhärtet hat, sondern dafs auch von dem Urzustande noch eine Spur zurückgeblieben ist. Um aber zum skr. *yddi* wenn zurückzukehren, so ist dessen *di* wahrscheinlich eine Erweichung des Suffixes, welches wir oben in इति *iti* so wahrgenommen haben, und anderwärts auch in अति *áti* über, und mit Verschiebung zु धि *ďi* in *áďi* auf, hin. Das prâkritische जइ *gaï* (§. 19) hat den *t*-Laut ganz ausgestofsen, eben so das litauische *jey* (*jei*). Durch beide Sprachen wird gleichsam das gr. *εἰ* vorbereitet, dessen Verwandtschaft mit unserem Relativstamme ich jetzt kaum mehr bezweifle, da bis auf den Abfall des anfangenden Halbvocals alles in Ordnung ist, dieser Abfall

---

von *hardu*, *andaugi-ba* öffentlich, wahrscheinlich von dem Substantiv-Stamme *andaugja* (Nom. *andaugi*) Antlitz. Die volle Form eines Substantivstammes auf *ja* zeigt *gabaurja-ba* gerne.

aber uns nicht gehindert hat, das vêdische युष्मे *yus'mé* ihr im äolischen ὔμμες wieder zu erkennen. In Bezug auf die Ausstofsung der *t*-Laute vergleiche man das Verhältnifs der Formen wie φέρει zu sanskritischen wie *b'árati* er trägt.

384. Die goth. Partikel *jau*, welche in der Bedeutung ob dem skr. यदि *yádi* begegnet, welches neben wenn auch ob bedeutet, unterstützt die Erklärung, welche oben von *ba* aus *va* gegeben worden, denn es verhält sich im Wesentlichen *jau* zu *jaba*, wie im Litauischen *taip* zum vollkommeneren *taipô*. Die Form *jau* verdankt aber ihren Ursprung wahrscheinlich einer Zeit, wo für *jaba* noch, in genauerem Einklang mit dem Sanskrit, *java* gesagt worden, woraus, nach Unterdrückung des *a*, *jau* werden mufste, wie z. B. der Stamm *thiva* Knecht im Nom. *thius*, Acc. *thiu* bildet. Sollte aber *jau* zu einer Zeit entsprungen sein, wo schon *jaba* für *java* gesagt worden, so wäre das Verhältnifs des lat. *au* (*aufugio*, *aufero*) zu *ab* zu berücksichtigen. Das Litauische hat ebenfalls eine Partikel *jau*, die mit der gothischen, wenigstens stammhaft, verwandt ist; sie bedeutet schon, d. h. zu dieser (Zeit), und erinnert somit an das lateinische *jam* (p. 163). Vielleicht ist das *u* der lit. Form die Auflösung eines Nasals (vgl. §. 18. p. 31), wodurch *jam* und *jau* einander noch näher gerückt würden, und letzteres zu ersterem sich so verhielte, wie *buwaú* ich war zum skr. *áb'ûvam* (Aorist). Zum lat. *jam* und lit. *jau* gesellt sich noch das goth. *ju* jetzt, schon, welches hinsichtlich seines *u* ein Analogon zu dem früher erwähnten *nu* nun ist (p. 178) und mit *than* zu *juthan* schon sich verbindet. Dies gibt einen neuen Beweis, dafs *ju* nicht etwa die Verstümmelung des skr. द्यु *dyu* Tag sei; denn wäre dies der Fall, so würde es dem Demonstrativum nachstehen, und *thanju* oder *thaju* gesagt werden, wie im Latein. *hodie* und Ahd. *hiutu*, im Skr. अद्य *a-dyá*, im Griech. σήμερον.

385. Es bleiben noch, um die gothischen Überreste des skr. Relativstamms zu erschöpfen, die Affirmationspar-

tikeln *ja*, *jai* (vgl. §. 371) und das copulative *jah* und, auch zu erwähnen übrig. Die Form *ja* kann als Neutrum gefafst werden, analog dem interrogativen *hva* was, und es ist, wie dieses, ohne Flexion. Die gebräuchlichere Form *jai* mag aus *ja* durch die Neigung entsprungen sein, die das *a* schon im Sanskrit hat, sich mit einem beitretenden *i* zu diphthongiren (§. 158). Es tritt dadurch eine scheinbare Biegungsverwandtschaft ein mit dem einzigen pronominalen Neutrum im Litauischen, nämlich *tai.* Die copulative Partikel *jah* ist in ihrem schliefsenden *h* identisch mit dem lateinischen *que* und sanskritischen, ebenfalls suffigirten च *ća*, welches seinen Ursprung dem Interrogativstamme *ka* verdankt, dem wir in den folgenden Paragraphen eine nähere Betrachtung widmen wollen.

385. Der Interrogativstämme sind im Sanskrit drei, nach den drei Grundvocalen, nämlich *ka*, *ku*, *ki.* Die beiden letzten mögen als Schwächungen des 1sten, vorherrschenden angesehen werden, weshalb ich sie in der Ordnung anführe, in welcher das Gewicht des *a* abnimmt (§. 6. f.). Aus क *ka* entspringt die ganze Declination des Masc. so wie die des Neutrums, mit Ausnahme des singularen Nom. Acc. किम् *kim.* Das für den einfachen Gebrauch im klassischen Sanskrit untergegangene Neutrum कत् *kat*, worauf die lat. Form *quod* sich stützt, erkennt man leicht in der Fragepartikel कच्चित् *kać-ćit*, euphonisch für *kat-ćit*; auch erscheint es als Praefix in Ausdrücken wie कदध्वन् *kad-advan* *) eine schlechte Strafse, wörtlich „was für eine Strafse!" Auch andere Interrogativ-Ausdrücke werden auf diese Weise, um eine Person oder Sache als schlecht oder verächtlich darzustellen, vorangestellt, worauf ich schon anderwärts aufmerksam gemacht habe **). Seitdem

*) *kad* für *kat* nach §. 93[a]).

**) Götting. gel. Anzeig. 1821. S. 352. Wilson erklärt dagegen, nach den einheimischen Grammatikern, sowohl die Fragepartikel *kaććit* als *kad-advan* und ähnliche Composita, aus *kat* für

aber hat sich durch das Send, wo ڪڡڍ *kaḍ* wirklich das gewöhnliche Neutrum des Interrogativs ist, meine Vermuthung hinsichtlich der skr. Schwesterform vollkommen bestätigt *). Vom männlich-neutralen Stamm *ka* entspringt im Skr. und Send der weibliche Stamm *kâ*, der nach §. 137 im Singular-Nominativ ohne Flexion erscheint. Von den europäischen Schwestersprachen entspricht dem asiatischen Zwillingspaar, in Bezug auf das Interrogativum, keine mehr als das Litauische, dessen männlicher Interrogativ-Nominativ *kas* mit dem skr. कस् *kas* vollkommen identisch ist, und vor diesem an Alterthümlichkeit den Vorzug behauptet, dafs sein *s* unveränderlich und unvergänglich ist, während das skr. *kas* nach Mafsgabe des folgenden Anfangsbuchstaben und vor einer folgenden Pause der Veränderung in *kaḣ*, *kô* und *ka* unterworfen ist **).

387. Aus dem sanskritisch-sendisch-litauischen Interrogativstamm *ka* mufste im Griechischen nach §. 116 *κο* werden, welches vom Ionischen bewahrt, sonst aber, durch die Leichtigkeit der Verwechslung zwischen Gutturalen und Labialen, zu *πο* geworden ist. Die Declination dieses *κο* oder *πο* ist aber durch *τίς* verdrängt worden, und es sind von jenen nur Adverbia und Derivativa übrig geblieben wie *κότε*, *πότε*, *κῶς*, *πῶς*, *κότερος*, *πότερος* (vgl. कतरस् *kataras* wer von beiden), *κόσος*, *πόσος*, *κοῖος*, *ποῖος*, die deutlich genug für das ursprüngliche Vorhandensein eines *κός*, *κή*, *κό* zeugen. Hierauf gründen sich diejenigen Casus des latein. Interrogativs und Relativs, welche der zweiten Decli-

---

kut schlecht, und es scheint, dafs den indischen Grammatikern der Zusammenhang der Praefixe *kat* und *kμ* mit dem Interrogativum gänzlich entgangen ist.

*) Auch im Vêda-Dialekt kommt *kat* noch gelegentlich als interrogatives Neutrum vor, doch nur substantivisch; eben so als Fragepartikel statt des gewöhnlichen *kim* und *kaćit*.

**) S. §. 11. Über den sendischen Nominativ ڪڡڛ *kas* in Verbindung mit *nâ* Mann und dem Pron. der 2. Person s. §. 135. Anm. 3.

nation angehören, nämlich: *quod* (= vêd. *kat*, s. 𐬐𐬀𐬜 *kaḍ*), *quô*, und im Plural *quî*, *quôrum*, *quôs*. Was das *ae* der neutralen Pluralform *quae* und des gleichlautenden weiblichen Singularnominativs anbelangt, so halte ich es für eine Schwächung des den beiden Formen ursprünglich zukommenden langen *â* (§. 231. 118), in ähnlicher Weise wie im Sanskrit die weiblichen Stämme auf *â* diesen Vocal im Voc. sg. in *ê* = *ai* umwandeln (§. 205) und wie auch an manchen anderen Stellen der Grammatik das Sanskrit den Diphthong *ê* als Vertreter von *â* zeigt. — Im weiblichen Accusativ plur. ist das latein. *quâs* fast identisch mit dem sanskritischen *kâs*, und im Genitiv stimmt *quâ-rum* zu *kâ'-sâm*. Über die analoge Declination von *hae-c* s. §. 394.

388. Das Gothische hat nach dem allgemeinen Consonantenverschiebungsgesetze die alte Tenuis des Interrogativstammes zu *h* herabsinken lassen, und diesem ein euphonisches *v* zur Seite gestellt (§. 86. 1), welches unserem **wer** allein übrig geblieben ist. Der gothische männliche Nominativ lautet *hva-s*, eine merkwürdige Form, weil sie die einzige ist, welche, ihrer Einsylbigkeit wegen, das stammhafte *a* vor dem Casuszeichen bewahrt hat (§. 135). Im weiblichen Nominativ sg. verdankt *hvô* = skr. *kâ*, eben so wie *sô* = skr. *sâ*, seiner Einsylbigkeit die Erhaltung der alten Vocallänge (§. 118). Das Neutrum *hva* entbehrt der Casusbezeichnung und steht hierdurch im Nachtheil gegen das altsächsische *huat* (= *hvat*) und althochdeutsche *huaz*, welche man als Verstümmelungen von *huata*, *huaza* anzusehen hat, durch deren schliefsendes *a* der vorangehende *t*-Laut vor der sonst unvermeidlichen Unterdrückung bewahrt wurde*). Das wahre Thema des männl. und neutr. Stammes ist im Altsächs. und Althoch. *huia* = *hwia* od. *hwja*, wovon im Alts. der Nom. sg. m. *huie*, Acc. *huën*, D. *huëmu*, G. *huës*; im Ahd. *huër*, *huën* (*huënan*), *huëmu*, *huës*, Instr. *huiu* (§. 160). Man

*) S. §. 86. 2. *b.* und vgl. *that*, *daz* §. 256. Anm. 1.

kann, hinsichtlich des zugetretenen Anhängepronomens der starken Adjective (§. 287 ff.), den in §. 233. p. 461 erwähnten vêdischen Stamm *ka-ya* vergleichen, wovon der Genitiv *kaya-sya*. — Das Altslavische kann das Interrogativum sowohl nach Analogie von *tŭ*, *ta*, *to* (§. 349), als auch in Verbindung mit dem Anhängepronomen der bestimmten Adjectiva (s. §. 284) decliniren. In letzterem Falle lautet der Nominativ sg. der drei Geschlechter кziй *kŭ-j*, кaia *ka-ja*, кoѥ *ko-jê* *); in ersterem *kŭ* **), *ka*, *ko*.

389. Wir wenden uns zum zweiten der in §. 386 erwähnten sanskritischen Interrogativstämme, nämlich zu कु *ku*, wovon die Adverbia *kú-tra* wo? *kú-tas* woher? das vêd. *kú-ha* wo?, vielleicht auch das allgemein gültige *kvà* wo?, wenn es in *ku-a*, nicht in *k'-va* zu zerlegen ist. Das Send zeigt aufser *kuťra* und *kva* wo? noch [Zend] *kuťa* wie, welches ein sanskritisches *kuťá* erwarten liefse (§. 425), wofür jedoch कथम् *kaťám* gesagt wird. Als Praefix erscheint das skr. *ku* im verschlechternden, verspottenden Sinne, z. B. in कुतनु *kutanu* häfslichen Körper habend, eigentlich „was für einen Körper habend?" ein Beiname des Kuvêras. Im Send findet man dieses *ku* auch als Praefix vor Zeitwörtern, wo es der durch [Zend] *nôiḍ* ausgedrückten Negation mehr Nachdruck gibt, und soviel als irgend einer bedeutet. So lesen wir am Anfange des Vendidad zweimal [Zend] [Zend] *nôiḍ kudaḍ* nicht irgend einer schuf (hätte geschaffen). Vom Lateinischen könnte hierhergezogeu werden der Genitiv *cu-jus* und der Dativ *cu-i*, die gleichsam der vierten Declination angehören, wie die veralteteten Formen *quojus*, *quoi*, vom Stamme *quŏ* = क *ka*, der zweiten. Die klassischen Formen *cujus* und *cui* brauchten also nicht als Ent-

*) S. die vollständige Declin. bei Miklosich, Formenlehre, 2. Ausg. p. 70.

**) kommt nur in Verbindung mit dem angehängten demonstrativen, aber bedeutungslosen *to* vor (кzто *kŭ-to*).

artungen aus *quo-jus*, *quo-i* angesehen zu werden, denn da der Stamm *cu*, wie aus dem Sanskrit und Ṣend hervorgeht, eine eben so alte Begründung hat als *quŏ*, so könnten daraus *cujus*, *cui*, *cujas* oder *cujatis* hervorgegangen sein, und neben *quojus*, *quoi*, *quojas* bestanden haben, wie *quid* vom Stamme *qui* neben *quod* von *quŏ*. In Erwägung aber, dafs im Sanskrit die gesammte Interrogativ-Declination, mit Ausnahme des einzigen *kim*, von dem Stamme *ka* kommt — worauf das lat. *quŏ* sich stützt — eben so im Lit. alles von *ka* und im Goth. von *hva*, und dafs der schwachbestellte Stamm कु *ku* überhaupt in den europäischen Schwestersprachen keine zuverläfsigen Spuren zurückgelassen hat; in dieser Erwägung ziehe ich jetzt, gegen meine frühere Ansicht *), vor, *cujus*, *cui* aus *quojus*, *quoi* zu erklären, so dafs, nach Ausstofsung des *o*, der voranstehende Halbvocal sich vocalisirt habe, wie im Sanskrit häufig *u* als Verstümmelung der Sylbe *va* erscheint **) und selbst im Latein. *cutio* (*concutio*) von *quatio*, *secutus* von *sequor* (skr. *sać* folgen), *locutus* von *loquor* kommt. Gewifs ist es, dafs *uter* und die übrigen mit *u* anfangenden Frage- und Relativ-Ausdrücke einen vorstehenden Guttural verloren haben, wie *amo* gegenüber von कामयामि *kâmáyâmi* ich liebe und *nosco*, *nascor* aus *gnosco*, *gnascor*. Das vollständigere *cubi*, *cunde* ist noch erhalten in dem zusammengesetzten *ali-cubi*, *ali-cunde* ***). Auch *unquam*, *usquam*, *uspiam*, *usque* sind hierherzuziehen; die fragende Bedeutung aber ist durch ihren Schlufsbestandtheil aufgehoben, gerade wie bei *quisquam*, *quispiam* und *quisque*. In ihrer Verstümmelung von *cu* (aus *quŏ*) zu *u* theilen alle diese Formen ein ziemlich gleiches Schicksal mit unserem Deutschen wer, dem von

*) Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung S. 3.

**) Z. B. *uktá* gesprochen von *vać*.

***) Ich glaube nicht, dafs man *alic-ubi*, *alic-unde* theilen, und eine Zusammensetzung von *aliqui* mit *ubi*, *unde* annehmen dürfe, sondern, so wie *ali* (als Verstümmelung von *aliŏ*) das erste Glied des Compositums *ali-quis* ist, so auch von *ali-cubi* und *ali-cunde*.

dem ursprünglichen Stamm-Consonanten nur das nach §. 86. 1) beigetretene euphonische Element übrig geblieben ist. Man könnte freilich die Behauptung aufstellen, das *u* von *uter* und anderen mit *u* anfangenden Interrogativ-Ausdrücken habe nichts mit dem euphonischen *v* des Stammes *quŏ* gemein, sondern sei eine Schwächung des ursprünglichen *a* von क *ka*, und namentlich *uter* eine Entartung von कतरस् *kataras* durch bloſse Ablegung des *k* und *u*-Werdung des *a*. Hiergegen aber ist einzuwenden, daſs zwar häufig genug lateinisches *u* einem indischen *a* entspricht, aber doch vorzüglich nur vor Liquiden und vor schlieſsendem *s*; das अ *a* von कतरस् *katará-s* aber hätte man im günstigsten Falle unverändert, oder wahrscheinlicher als *ŏ*, wie in *κότερος*, oder als *ĕ* oder *ĭ* zu erwarten.

390. Reicher als कु *ku* ist der dritte Interrogativstamm कि *ki* ausgestattet, sowohl im Sanskrit als in den Schwestersprachen. Es stammt davon das mehrmals erwähnte *kim* was? (als Nom. und Acc.), welches in so weit als grammatisches Unicum dasteht, als sonst nur substantive und adjective Neutralstämme auf *a* den Nominativ und Accusativ sg. durch *m* bezeichnen (§. 152), Stämme auf *i* aber das nackte Thema setzen. Es wäre also *ki* zu erwarten, oder, nach der Pronominal-Declination, कित् *kit*. Daſs letztere Form ursprünglich bestanden habe, ist nach dem, was früher von den Neutren इत् *it* und चित् *ćit* gesagt worden, kaum zu bezweifeln; sie wird auch durch das lateinische *quid* unterstützt. Im Vêda-Dialekt besteht auch ein männlicher Nominativ *kis* als Analogon zum lateinischen *quis*; doch erscheint der vêdische Ausdruck nur in Verbindung mit den negativen Partikeln *na* und *mâ*; und zwar *na-kis* mit der Bedeutung keiner, eigentlich nicht irgend einer und das prohibitive *mâkis*, wofür im Ṣend *mâ-ćis* (§. 398) mit der von „daſs nicht einer" oder möge nicht einer" *).

*) Die Bedeutung des Nom. *kis* irgend einer geht im Vêda-

391. Andere Sprösslinge des Interrogativstamms कि *ki* sind *kîdṛ'śa* wem ähnlich? und analoge Formen, wovon später mehr; ferner कियत् *kiyat* wieviel, in den starken Casus कियन्त् *kiyant*, daher Nom. m. *kiyân*, Acc. *kiyantam*. Da *k* leicht zu ह् *ḥ* herabsinken kann, und *ḥṛd* und *ḥṛdáya* Herz dem latein. *cor*, griech. κῆρ und καρδία gegenüberstehen, so dürfte wohl auch *ḥi* denn als Schwächung von कि *ki* aufgefasst werden, mit leicht begreiflicher Übertragung der interrogativen in die demonstrative Bedeutung, die auch am griechischen γάρ eingetreten ist, welches sich hinsichtlich seiner Bildung als Analogon zum goth. *hvar*, *thar* und skr. *kár-ḥi* zu erkennen gibt (p. 196 f.). Was die Erweichung der Tenuis zur Media anbelangt, so kann sie eben so wenig als die bei δέ und δεῖνα Anstoss geben (§. 350. 376). Das sanskritische *ḥi* finden wir noch in ह्यस् *ḥyas* gestern, welches ich in *ḥi* + *as* zu zerlegen, und als jenen Tag auffassen zu dürfen glaube; denn Wörter, welche gestern, heute, morgen bedeuten, können, insofern sich die darin versteckten, oft bis ins Unkenntliche verstümmelten Elemente noch irgend nachweisen lassen, nur auf Pronomina und Tagesbenennungen zurückgeführt werden. So mag denn das *as* von *ḥy-as* ein schwacher Überrest von *divas* Tag sein, so wie in unserem er von heuer — mittelhochd. *hiure* aus *hiu-jâru* — das Wort Jahr versteckt liegt, welches im Ṣend *yârĕ* lautet *).

Dialekt hinter dem prohibitiven *mâ* verloren, so dass *mâ-kis* soviel als *mâ* für sich allein bedeutet, d. h. „nicht" im prohibitiven Sinne; z. B. Rigv. Mand. I. Hymn. 147. 5. *mâkir nô duritâya d'âyî'* so viel als *mâ nô duritâya d'âyî'* (Wz. धि halten). Wilson übersetzt: „do not confine us to misfortune." Es bezieht sich hier *kis* auf das im Verbum enthaltene Du und bedeutet mit diesem wörtlich: „du einer" oder „dieser du" (vgl. *sa tvam*). Ich sehe also keinen Grund mit Benfey (Glossar zum S. V. p. 46) ausser dem Nominativ *kis* auch ein Adverbium *kir* anzunehmen, und dessen *r* als eine Verstümmelung des locativen Suffixes *tra* zu fassen.

*) Vgl. auch das lat. *hornus* (*h'-or-nus* od. *ho-r-nus*?).

rend die meisten ihrer Aufsätze den weiteren Kreis der sanskritischen Sprachen zu ihrem Gegenstande haben, werden doch auch das Lateinische, Griechische und Deutsche keineswegs ausgeschlossen, wie man aus dem folgenden aus Mangel an Raum unvollständigen Verzeichnifs ersehen wird. So bilden die Beiträge mehr und mehr eine unentbehrliche Ergänzung der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Aus dem mannigfachen und wichtigen Inhalte dieses ersten Bandes müssen wir uns begnügen die folgenden Arbeiten hervorzuheben:

Schleicher, kurzer Abrifs der Geschichte der slawischen Sprache; Spiegel, Cyrus und Kuru, Cambyses und Kamboja; Kiepert, Andeutungen zu Untersuchungen über den arischen Character der medischen Sprache; Pott, Über die erste Person des Imperativs; Miclosich, Verba intensiva im Altslovenischen; Pictet, Iren und Arier; Aufrecht, Celtica; Sophus Bugge, Vermischtes aus der Sprache der Zigeuner; Ebel, Celtische Studien; Whitney, Beiträge zur Theorie des Sanskrit-Verhalaccents; Steinthal, Die Genera des Nomen; Stokes, Bemerkungen über die irischen Deklinationen; Kuhn, Wechsel von *am* und *u* im Sanskrit; Schleicher, Das Auslautgesetz des Altkirchenslawischen (Altbulgarischen); Ebel, Celtisch, Griechisch, Lateinisch; Schleicher, Die Stellung des Celtischen im indo-germanischen Sprachstamm. —

System der Sprachwissenschaft, von K. W. L. Heyse. Nach dessen Tode herausgegeben von Dr. H. Steinthal, Privatdocenten an der Universität zu Berlin. 1856. gr. 8. geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Durch die Veröffentlichung dieses Werkes, das die allgemeinen Ergebnisse der neueren Sprachwissenschaft mit seltener Klarheit, Kürze und Uebersichtlichkeit darstellt, wird nicht nur allen Sprachforschern von Fach, zu welcher Richtung sie sich auch bekennen mögen, sondern überhaupt Allen, die irgend ein Interesse an Sprachwissenschaft nehmen, ein nicht geringer Dienst erwiesen sein.

Ein Beurtheiler (Georg Curtius) im literar. Centralblatt (1857. N. 20) sagt über das vorstehende Buch:

„Dies Werk, in welchem wir eine der gediegensten Arbeiten auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft zu begrüfsen haben, ist die reife Frucht eines vorzugsweise der allgemeinen Sprachforschung gewidmeten Lebens. — Durch den Reichthum des Inhaltes und die glückliche Form ist es geeignet für längere Zeit ein Hauptwerk für alle hier einschlagenden Forschungen zu bleiben."

Im griechischen χθές vertritt χ die Stelle des skr. ह *h*, das beigetretene θ aber erklärt sich befriedigend nach §. 16. Im latein. *heri* aus *hesi* (vgl. *hes-ternus*, skr. *hyas-tana-s*) erkennt man, wegen des Bestehens von *hi-c*, leichter als in χθές ein demonstratives Element. Das *g* unseres gestern, goth. *gistra* *), ist Folge der regelmäfsigen Ersetzung alter Aspiratae durch Mediae, sonst aber steht *gis*, welchem *tra* als Ableitung beigegeben, dem skr. *hyas* ziemlich nahe.

392. Treuer als in *hy-as* gestern ist in *śvas* morgen die Benennung des Tages enthalten, wenn *ś-vas* (aus *k-vas*) die richtige Theilung ist. Da श् *ś* in der Regel als Entartung der gutturalen Tenuis (§. 21[a]) sich erweist, welche vom latein. Schwesterworte *crâs* (§. 20) bewahrt worden, so dürfen wir in dem Anfangsbuchstaben von *śvas* den Interrogativstamm *ka*, *ki* oder *ku* mit Verlust seines Vocals und Vertauschung der interrogativen Bedeutung mit einer demonstrativen erkennen, so dafs eigentlich *śvas* jenen Tag (in der Richtung vorwärts) bedeuten würde und *vas* für *divas* als neutraler Accusativ zu fassen wäre, wie oben (p. 147. Anm.) *dyus* von Adverbien wie *pûrvê-dyus* gestern (den vorigen Tag), *parê-dyus* morgen (den anderen Tag), für welche Bildungen die indischen Grammatiker ein Ableitungs-Suffix *êdyus* annehmen, ohne einen formellen Ausdruck des Tages darin zu erkennen. Gehört aber das *v* von *śvas* zum ersten Theile des muthmafslichen Compositums, so könnte man *śv-as* als eine Zusammensetzung der Tagesbenennung mit dem Stamme *ku* (§. 389) betrachten, mit regelrechter Umwandlung des *u* in *v* und Schwächung des *k* zu *ś*, eine Schwächung, wozu die Belastung durch die Zusammensetzung leicht Veranlassung geben konnte, zumal bei einem so häufig in Anwendung kommenden Worte. Die Begegnung mit dem lat. *crâs* ist darum merkwürdig, weil sie beweist, dafs die Verstümme-

---

*) *gistra-dagis* steht Matth. 6. 30 im Sinne von morgen.

lung schon in der Urperiode unseres Sprachstammes eingetreten ist; merkwürdig ist es aber auch, dafs keine andere europäische Schwestersprache des Sanskrit dieses Wörtchen gerettet hat, während doch in dem Ausdruck für **gestern** die beiden klassischen nebst den germanischen Sprachen mit dem Sanskrit in einleuchtendem Zusammenhange stehen. Zum Beweise, wie sehr die adverhlichen Zeithenennungen durch häufigen Gehrauch sich verstümmeln, und die Elemente ihrer Zusammensetzung verhergen, erwähne ich hier noch das Adverhium *parut* im verflossenen Jahr (eigentlich im anderen Jahr), dessen erstes Glied sich leicht als Verstümmelung von *pára* zu erkennen giht; es bleiht daher *ut* als Benennung des Jahres üherig, welche aus *vat*, für *vatsá*, zusammengezogen ist. Pott (E. F. I. p. 108) vergleicht damit passend das griech. *πέρυσι*, in dessen *σ*, wenn es nicht die Entartung eines *τ* ist, das *s* der skr. Jahresbenennung *vatsá-s* enthalten ist, wovon das Alhanesische in dem ohen (p. 135) erwähnten *σι-vjετ* dieses Jahr den *t*-Laut in Vorzug vor dem Zischlaut bewahrt hat. Schwerer als in परुत् *parut* ist im skr. *parâri* aus *para-ari* oder *para-âri* „im vor-vorigen Jahre" eine Jahresbenennung zu erkennen. Wahrscheinlich aher ist die ṣendische Jahresbenennung *yârĕ* (them. *yâr*) dem Sanskrit ursprünglich nicht fremd gewesen, und wenn dem so ist, so erkenne ich sie in dem erwähnten *parâri*, was demnach des Halbvocals *y* verlustig gegangen wäre; also *parâri* aus *para-yâri*, mit *i* als Locativzeichen. Die Verstümmelung wäre geringer als diejenige, welche das althochdeutsche *hiu-ru* (aus *hiu-jâru* §. 391) erfahren hat.

393. Im Ṣend kommt der skr. Interrogativstamm *ki* in seinem primitiven Zustande nicht vor, wenn nicht die in §. 233 (I. p. 461) hesprochene neutrale Pluralform hierher gehört, so dafs *kay-a* als guṇirte Form und das daneben bestehende *ky-a* als Verstümmelung von *kaya* zu fassen wäre. Stammt aher *kaya* von *ki*, so darf damit, abgesehen von der Guṇirung, das lat. Adverbium *qui-a* vermittelt

werden, welches **Max Schmidt** (De Pron. p. 34) gewifs mit Recht als plurales Neutrum des Stammes *qui* dargestellt hat, welchem im Masc. das veraltete *quês* gegenüber steht (§. 228[a]), wofür das Sanskrit im Nom. *kay-as* zeigen würde. Auf den Stamm कि *ki* stützt sich der Pluralgenitiv *qui-um* bei **Plautus** (s. **Hartung** p. 145), ferner *quî*, in den Fällen wenigstens, wo es als Ablativ zu fassen ist, und wirklich ablative, oder, was dasselbe ist, instrumentale Bedeutung hat, da das instrumentale Verhältnifs im Lateinischen durch den Ablativ vertreten wird. Dagegen ist das scheinbar analoge *hî-c* „**hier**" seiner Bedeutung nach stets ein Locativ und seiner Bildung nach ein Dativ, nach Analogie von *illî*, *istî* etc. (aus *illoi*, *istoi* I. p. 343), wozu die localen Adverbia *illî-c*, *istî-c* stimmen. Hinsichtlich des Gebrauchs des Dativs mit locativer Bedeutung vergleiche man die oft erwähnten locativen Adverbia wie *i-bî*, *u-bî*, deren Endung wie die von *ti-bî*, *si-bî* zur skr. Dativ-Endung *byam* von *tú-byam* „**dir**" stimmt. Im Nom. *illi-c*, *isti-c* gehört das *i* zum Stamme und ist wahrscheinlich eine Schwächung von *o*, *u* oder *e*, für sanskritisches *a*.

394. Dafs *hic* in seinem Ursprung identisch ist mit *quis*, *qui*, dafür bürgt seine Theilnahme an der gemischten Declination und sonstigen Eigenthümlichkeiten und Sonderbarkeiten, die auf *hi-c* und *qui*, *quis* beschränkt sind, namentlich das weibliche *hae-c*, wie das gleichlautende plurale Neutrum (s. §. 387). Wenn neben ersterem kein *hă-c* in Analogie mit *aliqua*, *siqua* u. a. besteht, so liegt der Grund darin, dafs *haec* nicht am Ende von Zusammensetzungen vorkommt; denn es scheint keinem Zweifel unterworfen, dafs die Verdünnung von *quae* zu *quă* ihre Veranlassung in dem durch die Composition vermehrten Gewicht hat, die eine Schwächung des Schlufstheiles herbeizog. Wenn auch *si quis*, *ne quis* getrennt geschrieben werden können, und zuweilen ein Wort dazwischen geschoben wird, so gehören sie doch, wo sie beisammen stehen, wirklich zusammen, und bilden ein Compositum, wie im Sanskrit *má'kis*,

nâkis (§. 390) und im Send ᵕυϑϛυϛ *mâćis*, ᵕυϑϛυϛ *naićis*. Hinsichtlich der ungesetzlichen Verschiebung der alten Tenuis zur Aspirata gleicht *hi-c* dem früher erwähnten sanskritischen हि *ḥi*; diese Verschiebung aber ist in dem ebenfalls demonstrativen und mit कि *ki* verwandten *ci-s* und *ci-tra* unterblieben *), und mag bei *hic* durch das angetretene *c* begünstigt oder veranlaſst worden sein, zur Vermeidung des gleichen Anfangs- und Endlauts, wie das Sanskrit, zu ähnlicher Vermeidung sich wiederholender Gutturale, diese in Reduplicationssylben zu Palatalen schwächt; daher z. B. *ćakâ'ra* er machte für *kakâra*, und nach diesem Grundsatze auch, wenn gleich anomal, *ǵaḥi* tödte für *ḥaḥi*, von der Wurzel हन् *ḥan*. So also im Latein. *hic*, *haec*, *hoc*, für das wenig wohlklingende *cic*, *caec*, *coc*. Das schlieſsende *c* ist, wie ich nicht zweifle, eine Verstümmelung von *ce*, welches dann in *hicce* noch einmal mit sich selbst sich verbindet, *ce* aber ist, so wie *pe* in *quip-pe* (aus *quid-pe*) nur eine andere Gestaltung von *que*, durch Verzichtleistung auf den euphonischen Zusatz *v*. So wie nun *que*, *pe*, *quam* und *piam*, die sämmtlich von interrogativem Ursprung sind, die fragende Bedeutung des Interrogativs, woran sie sich anschlieſsen, aufheben, und dem Pronomen einen anderen Sinn geben, so auch das *c* von *hic*, welches also dieses Pronomen durch alle Casus begleiten sollte und vielleicht ursprünglich begleitet hat. Im Neutrum *hoc* ist ihm, weil *hodc* schwer aussprechbar wäre, das Casuszeichen aufgeopfert worden.

395. Ein ähnlicher Fragetilger wie das lateinische *c* von *hic*, *haec*, *hoc* ist das enklitische *uh* im Gothischen, welches auch mit dem *c* von *hic* oder dem *que* von *quisque*

---

*) *Ci-tra* ist analog mit *ul-tra*, von *ille*, *olle* mit unterdrücktem *le*, und so *ci-s* mit *ul-s*, deren *s* mit dem griech. locativen Suffixe θι (πό-θι u. a.) verwandt sein mag, wozu es sich verhält wie δός zu δόθι. Man berücksichtige, daſs schlieſsendes *ĭ* im Lat. fast überall unterdrückt worden ist.

in seinem Ursprung identisch ist*). Auch bedeutet *hvaṣuh* (euphonisch für *hvasuh* §. 86. 5) wirklich quisque, und hinter Verben bedeutet *uh* „und"; z. B. *gangith quithiduh* ite diciteque (Marc. XVI. 7), *jah bigêtun ina quêthunuh* et invenerunt eum dixeruntque (Joh. VI. 25). Es mag darum in *jah* und (§. 385) die copulative Kraft hauptsächlich in dem zu *h* verstümmelten *uh* liegen, dem der vorangehende Relativstamm nur als Fulcrum dient, wie im Sanskrit die immer nachzusetzende Partikel *vâ* oder (vgl. lat. *ve*), wenn sie voranstehen soll, sich an यदि *yádi* wenn oder अथ *áťa* dann anlehnt, die dann selber bedeutungslos werden, gleich dem latein. *si* in *sive*. Was aber die Verstümmelung von *uh* zu *h* anbelangt, so findet diese regelmäfsig an einsylbigen Wörtern mit vocalischem Ausgang statt, daher ist *hvô-h* quaeque das formelle Ebenbild von *hae-c*, eben so *sva-h* so von *sî-c*, und *ni-h* (und nicht, *nih — nih* weder, noch) von *nec*. Eine Ausnahme machen *nauh* noch und *thauh* doch (§. 370 Schlufs), wenn wirklich *na-uh*, *tha-uh*, nicht *nau-h*, *thau-h* abzutheilen ist; in jedem Falle ist sich aber das Gothische in diesen Ausdrücken der Zusammensetzung mit *uh* nicht mehr bewufst; es sind verdunkelte Überlieferungen aus der sprachlichen Vorzeit, in denen die Elemente der Zusammensetzung nicht mehr einzeln gefühlt werden. Wie erklärt sich nun aber vom gothischen Standpunkt aus das enklitische *uh*? Ich betrachte es mit Grimm (III. p. 33) für eine Umstellung aus *hu*; das *u* von *hu* aber ist insofern zweideutig, als man darin sowohl die Vocalisirung des im Interrogativstamme *hva* (§. 388) enthaltenen euphonischen *v* erkennen könnte, als auch die Schwächung des Stammvocals *a*. Jedenfalls ist *uh* (= *hu*), wenn es mit dem latein. *que* verwandt ist, in seinem Ursprunge auch mit dem sanskritischen enklitischen *ća* („und"), aus älterem *ka* (§. 14), verwandt, und man

*) Vgl. Grimm III. 23, wo zuerst *uh* und das lat. *que* als identisch erklärt worden.

kann von dieser skr. Partikel ausgehend zum goth. *uh* gelangen, ohne letzteres auf germanischem Boden aus dem Interrogativstamm *hva* entspringen zu lassen, zumal im Sanskrit selber die Partikel *ća* (s. p. 177), welche gleichlautend und gleichbedeutend im Send besteht *), sich ihrer Verwandtschaft mit dem Interrogativum nicht mehr bewufst ist.

396. Dem sanskritischen Interrogativstamm *ki*, dem lateinischen *qui*, *hi* und *ci* entspricht der goth. Demonstrativstamm *hi*, dem aber, wie dem latein. *ci*, von dem er sich nur durch die gesetzliche Lautverschiebung entfernt, nur wenige Spröfslinge hinterblieben sind, nämlich der Dativ *himma* und der Accusativ *hina*, so wie der adverbiale Neutral-Accusativ *hita*, welche sämmtlich nur in Beziehung auf Zeit sich erhalten haben, nämlich *himma* und *hita* im Sinne von jetzt, und *himma daga* an diesem Tag, heute, *hina dag* diesen Tag. Ferner stammt von *hi* das Adverbium *hi-drê* huc, und auf eine unregelmäfsige Weise hängt auch *hêr* „hier" damit zusammen, welches hinsichtlich seines *r* ein Analogon zu den §. 391 erwähnten *thar* und *hvar* ist. Das regelmäfsig oder unzweideutig dem Stamme *hi* angehörende *hir* findet sich in dem Compositum *hir-i* komm her, du. *hir-jats*, plur. *hir-jith* **), wo jedoch

*) Eben so im Altpersischen, nur dafs hier lautgesetzlich ein kurzes *a*, wo es von Haus aus am Ende steht, sich verlängert; also *ćâ*.

**) Ich glaubte früher (1. Ausg. §. 109[b]. p. 123) die skr. Wurzel *i* gehen in dem nur in Verbindung mit dem praefigirten Adverb. *hir*, in der 2ten Pers. der 3 Zahlen des Imperat. vorkommenden goth. Verbum zu erkennen; ich ziehe aber jetzt vor, die betreffenden Formen mit der skr. Wz. या *yâ*, ebenfalls gehen, zu vermitteln. Diese Wurzel findet sich am deutlichsten im goth. Dual *hir-ja-ts* kommt beide her, mit Verkürzung des skr. *â* zu *a* (§. 69. 1.). Ohne diese Kürzung wäre *hir-jô-ts*, oder *hir-jê-ts* zu erwarten (§. 69. 2.). Im Plural *hir-ji-th* hat sich das *a*, wie gewöhnlich vor schliefsendem *th*, zu *i* geschwächt (§. 69). In der Singularform *hir-i* fasse ich jetzt das *i* als Zusammenziehung von *ja*, wie in Accusativen wie *hari* exercitum vom Stamme *harja*, und etwas

der Pronominal-Ausdruck eine accusative, die Richtung nach einem Ort ausdrückende Bedeutung hat. Auf den gothischen Accusativ *hina* stützt sich unser *hin*, eigentlich zu diesem oder jenem (Orte), welches die Stelle einer Praeposition vertritt, in Zusammensetzungen wie hingehen *adire*. Statt des gothischen Dativs *himma* setzt das Ahd. den Instrumentalis *hiu* (§. 160), erhalten in *hiutu*, unser heute — nach Grimm's sehr einleuchtender Erklärung eine Verstümmelung von *hiutagu* — ferner in dem mittelhochd. *hiure*, unser heuer, welches ein ahd. *hiuru* voraussetzt, und sich deutlich als Verstümmelung von *hiu-jâru* zu erkennen gibt, denn das latein. *hornus* kann nicht Einspruch thun, sondern mufs sich selbst die Zurückführung auf ein Demonstrativum und eine Jahrbenennung gefallen lassen, deren Alter durch das Șend begründet ist (vgl. §. 391). In Verbindung mit *naht* Nacht zeigt das Ahd. die Form *hînaht*, mhd. *hînaht* und *hînte*, unser *heunt* für *heint*. Ich halte mit Grimm *hî* für eine Verstümmelung des als Acc. fem. vorauszusetzenden *hia*, so dafs die Unterdrückung des *a* durch Verlängerung des an sich kurzen *i* ersetzt worden. Es hat sich also der Stamm *hi* im Fem. eben so erweitert, wie im Gothischen der Stamm *i* (§. 363), dessen weiblicher Accus. *ija* (euphonisch für *ia*) zu dem vorausgesetzten ahd. *hia* stimmt, dessen Nom. wahrscheinlich *hiu* gelautet hat, in Analogie mit *siu*, Acc. *sia* (§. 354). Diese Ansicht unterstützen auch das Angelsächsische und Altfriesische, die den Begriff er durch dieses Pron. ausdrücken, im Fem. aber den Stamm *hi* durch gedachten unorganischen Zusatz erweitern, daher altfries. *hiu* ea, *hia* eam; für ersteres im Angels. *hëo* und im Acc. *hi* als Verstümmelung von *hia*.

---

abweichend von Imperativen wie *satei* (= *satt*) setze, vom Verbalstamm *satja*, Causale der Wz. *sat* sitzen (vgl. Grimm I. p. 816. 2).

397. Mit dem skr. Interrogativstamm *ki* glaube ich auch den des armenischen *i* wer?, der jedoch im Nom. sg. und im ganzen Plural nicht gebräuchlich ist, vermitteln zu dürfen, indem ich die Unterdrückung eines anfangenden Gutturals annehme, wie z. B. im latein. *u-bi*, *unde*, *uter* *), in unserem wer (§. 388) und im armenischen անտառ *antar̄*, them. *antar̄a*, Wald, für skr. *kântâra*. Der Stamm ի *i* ist uns für die Declination darum wichtig, weil er wegen seiner Einsylbigkeit seinen Vocal, wie der goth. Demonstrativstamm *i*, im Nom. und Acc. nicht verlieren kann; man mag daher den vorauszusetzenden Nomin. *i* und den wirklich bestehenden Acc. *ş-i* **) mit dem goth. *i-s*, *i-na* vergleichen oder mit dem auch stammhaft verwandten *hi-na* diesen, zu dessen Dativ *hi-mma*, und flexivisch auch zu *i-mm-a* (ahd. *i-mu*), das arm. *i-m* stimmt. Der Genitiv էր *ê-r* mit Gunirung des *i* ***) würde, wenn das *r* der singularen Genitiv-Endung der armen. Demonstrative und Interrogative die Entartung eines ursprünglichen *s* wäre †), zu skr. Genitiven wie *dvê-s* des Schafes (vor tönenden Anfangsbuchstaben *dvê-r*) stimmen. Stünde nun das *r* von *ê-r* cujus? für *s*, so würde dieser Genitiv in lautlicher Beziehung zu էր *ẽr* „er war" stimmen, wenn dieses, wie in §. 183[b]) p. 371 angedeutet worden, als Schwesterform des vêdischen *âs*, send. *âś* und dor. ἦς anzusehen ist. Man beachte auch die l. c. angegebene 2te P. էիր *êir* für skr. *â'sîs*, vor tönenden Anfangsbuchstaben *â'sîr*. Der Ablativ des in Rede stehenden Interrogativstammes hat aufser dem Guttural auch den Vocal verloren und lautet *mê*, mit der dem Ablativ in der Regel voranstehenden Praeposition: *i mê* (I. p. 358); der Instrumentalis lautet regelrecht *i-v*. In dem in seiner Art einzigen neutralen, aber unbeugbaren

*) §. 292, vgl. Petermann p. 178.

**) Über den präfigirten Artikel s. I. p. 472.

***) Vgl. I. p. 359.

†) Vgl. I. p. 381 und II. p. 183 ff.

ինչ *inč* was? (Petermann p. 179) erkenne ich eine Verstümmelung des skr. किञ्चित् *kin-cit*, euphonisch für *kim-cit*, worin zwar durch die angehängte Partikel die fragende Bedeutung von *kim* was? aufgehoben wird, so dafs *kiñcit* irgend etwas bedeutet, was aber nicht hindert anzunehmen, dafs das armenische Schwesterwort durch die angehängte, ebenfalls vom Interrogativstamm *ki* entsprungene, Partikel sich seine fragende Bedeutung nicht hat nehmen lassen. Das skr. *cit* ist sich seiner neutralen Casus-Endung, wodurch es zum lat. *qui-d* stimmt, nicht mehr bewufst, und erstreckt sich daher misbräuchlich auch auf das Masc. und Fem. (*kás-cit*, *ká-cit*) und zwar über alle Casus.

398. So wie ի *i*, so ist auch ո *o* wer, welches mit Ausnahme des fehlenden Instrumentalis sg. und pl. vollständige Declination in beiden Zahlen bewahrt hat, aller Wahrscheinlichkeit nach eines anfangenden Gutturals verlustig gegangen, also ո *o* *) aus *ko*. Die meisten Casus zeigen jedoch ու *u* oder ույ *ui* als Thema; von ersterem kommt der Dativ *u-m*, der Ablativ *u-mê* (mit Praep. *ḱ-u-mê*), oder mit doppeltem *m*: *u-mmê* **). Vom Stamme ույ *ui* kommt der Genitiv *ui-r* und der ganze Plural: N. *ui-q'*, Acc. *ş-ui-s*, Ab. Gen. *ui-ż*. Woher aber der Stamm ույ *ui*? Ich glaube ihn mit dem vêdischen Stamme *káya* vermitteln zu dürfen, der uns zwar nur im Genitiv *káya-sya* erhalten ist, aber doch wohl ursprünglich vollständige Declination wird gehabt haben, und womit wahrscheinlich das şendische plurale

---

*) Der Aussprache nach *wo* (I. p. 370); man darf aber nicht etwa dieses *wo* mit dem goth. *hva-s* speciell zu vermitteln suchen, da das goth. *v* durch den vorangehenden Guttural herbeigezogen ist (§. 86. 1), im Armenischen aber jedes anfangende ո *o* wie *wo* gesprochen wird.

**) Sollte die Verdoppelung des *m* einen etymologischen Grund haben, so müfste man sie durch Assimilation aus *sm* erklären, wie in gothischen Dativen wie *hva-mma*, *hi-mma* (§. 170).

Neutrum *kaya* zusammenhängt (I. p. 461). Den Stamm *u*, aus *ku* oder *q'u*, möchte ich nicht seines *u* wegen mit dem skr. Nebenstamme *ku* (§. 389) vermitteln, sondern ich lasse ihn lieber auf armenischem Boden aus *a* entspringen, wie das *u* von Schröder's 10ter Substantiv- und Adjectivdeclination, z. B. des Stammes *waraşu* Eher = skr. *varâha* (I. p. 499). Der Nom. sg. und der damit, abgesehen vom praefigirten Artikel, identische Acc. sg. զո *ş-o* zeigt dafür *o* und gehört gewissermafsen zu Petermann's 3ter Declination (Beispiel *mard* Mensch vom Stamme *mardo*), nur dafs hier der Endvocal des Stammes in den genannten Casus unterdrückt wird, was bei dem einsylbigen Interrogativstamme nicht möglich ist. Was das ւ *w* in den neben ո *o*, *ş-o* bestehenden Nebenformen ով *ow*, *ş-ow* anbelangt, so ist es kaum möglich, darüber etwas Zuverläfsiges zu sagen. Zum Thema kann es nicht gezogen werden, da es in keinem der übrigen Casus vorkommt. Ist es aber ein in seiner Art einziges Nominativzeichen, so müfste man es mit dem im Şend. ô enthaltenen *u* vermitteln, welches bei Stämmen auf *a* der eigentliche Nominativcharakter ist, so dafs *kô* (aus *kau*) wer? dem sanskritischen und litauischen *ka-s* gegenübersteht (§. 56[b])).

399. Wenn das in §. 390 erwähnte sanskritische माकिस् *mâ'kis*, नाकिस् *nâkis* im Şend zu *mâćis*, *naićis* sich entartet hat, so mag der Grund darin liegen, dafs *ć*, als weicher und schwächer als *k*, den durch Zusammensetzung belasteten Formen besser zusagt. Hieraus erklärt sich auch die skr. Anhängepartikel *ćit* (für *kit* §. 390), die im Şend ausgedehnteren Gebrauch hat, und unter andern auch mit *katara* uter sich verbindet, wodurch im Nom. m. *kataraśćiḍ* (V. S. p. 40), welches dem lat. *uterque* für *cuterque* und dem goth. *hvatharuh* als gleichbedeutende Schwesterform zur Seite steht. Auch im Sanskrit hebt चित् *ćit* die fragende Kraft des ihm vorstehenden Interrogativ-Ausdrucks auf, und bildet *kâśćit* irgend einer,

aus कस् *ka-s* wer, und analog in den übrigen Geschlechtern; und so *kadâ'ćit* zu irgend einer Zeit, *kat'âńćit* auf irgend eine Weise, *kvàćit* irgend wo, aus *kadâ'* wann? *kat'âm* wie? und *kvà* wo? So wie nun der Stamm *ći* aus *ki* entsprungen, so entsteht auch das enklitische च *ća*, welches und, aber und denn bedeutet, aus dem Hauptstamme *ka*, der also in *ća* mehr entartet erscheint als der latein. Stamm *quŏ* in dem enklitischen *que*. Das skr. च *ća* verbindet sich noch mit *na* zu चन *ćaná*, welches ebenfalls enklitisch, vorzüglich nur, wo nicht einzig, in verneinenden Sätzen vorkommt, gleich dem goth. *hun*; *na káśćaná* heifst nullus, *na kadâ'ćaná* nunquam und *na kat'âńćaná* nullo modo. Man mag daher das angehängte *na* selber als Negation und als Bekräftigung der isolirt ausgedrückten auffassen. Dem goth. *hun* bietet sich durch dieses चन *ćaná* eine befriedigende Erklärung dar. Gewifs ist, dafs, wenn das *u* von *hun* nicht die Vocalisirung des *v* von *hva-s* ist, es seinen Ursprung nur einem älteren *a* verdanken kann, sei es durch den Einflufs der folgenden Liquida, oder darum, dafs die Zusammensetzung eine Verminderung des Vocal-Gewichts der Anhängepartikel herbeizog.

400. Da Ausdrücke, welche vorzüglich in verneinenden Sätzen vorkommen, sich leicht so an das Negiren gewöhnen, dafs sie auch mit Verzichtleistung auf das wahre Verneinungs-Element, eine selbstständige Negationskraft gewinnen, wie z. B. das französische *rien* auch für sich allein nichts bedeutet, und das ahd. *nih-ein* nullus in unserem kein gerade das verneinende Element eingebüfst hat: so mag wohl den altnordischen Ausdrücken mit enklitischem *ki* oder *gi* (Grimm III. 33. ff.) ursprünglich eine Verneinungspartikel vorgestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber ist die genannte Partikel durch sich selber verneinend, z. B. *eingi* nullus, *einskis* nullius, *mangi* nemo, *manskis* neminis, *vaetki* nihil. Ich halte diese Partikel für einen Nachkommen des alten und vielverbrei-

teten Interrogativstamms *ki*, dem die stete Anlehnung an ein vorhergehendes Wort Schutz gewährt hat vor der gewöhnlichen Lautverschiebung, so dafs im Sinne von §. 99 nach *s* die alte Tenuis unverändert geblieben, nach Vocalen und *r* aber die Media eingetreten ist.

401. Es bleibt noch das griech. interrogative τίς, τίνος und das indefinite τίς, τινός zu erwähnen übrig. Beide sind, wie ich nicht zweifle, von gleichem Ursprung, und schliefsen sich an die Stämme *ki* und *ći*, die im Sanskrit und Send nicht nur fragende, sondern unter gewissen Umständen auch unbestimmte Bedeutung haben. Im Griech. hat sich das alte Thema auf ι durch den Zusatz eines ν erweitert, hinsichtlich des τ aber verhält sich τιν zu *ki*, *ći* und dem lat. *qui* wie τέσσαρες zu *ćatvāras* (aus *kat.*) und *quatuor*, und wie πέντε zu पञ्च *pánća* (aus *pañka*) und *quinque*. Doch glaube ich nicht, dafs das griech. τ in diesen Formen aus dem *ć* der asiatischen Schwestersprachen entsprungen sei, sondern unmittelbar aus dem ursprünglichen *k*, aus welchem zur Zeit der Sprach-Einheit noch kein *ć* sich entwickelt hatte, wie dasselbe auch in den klassischen Sprachen noch keinen Bestand hat, sondern erst im Italiänischen aus dem latein. *c* (ursprünglich überall = *k*) vor *e* und *i* sich entwickelt hat. Wenn aber *k* häufig in die labiale Tenuis übergegangen, und so unter andern πο aus κο, πέμπε aus dem vorauszusetzenden πέγκε geworden, so darf man auch an einem gelegentlichen Übergang in die linguale Tenuis keinen Anstofs nehmen, zumal da *t* das Grund-Element des indischen *ć* (gesprochen *tsch*) ist. Ist also τίς aus κίς entsprungen, und mit dem lat. *quis* und skr. *ki-s* und *ći-t* verwandt, so wird wohl auch die Partikel τε mit *que* und dem entsprechenden च *ća* (§. 398) verwandt sein, also aus κε entsprungen, und, gegen meine frühere Vermuthung *), dem Stamme des Artikels fremd sein. — Auf das in §. 360 erwähnte skr. *ćêt* wenn (= *ća-it*)

*) Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung S. 6.

d. h. auf dessen Urform *kait*, stützt sich das griech. *καί*, mit nothwendiger Unterdrückung des schliefsenden *t* (§ 86. p. 114), wobei zu berücksichtigen, dafs der erste Theil des skr. *ćêt*, nämlich *ća*, für sich allein am gewöhnlichsten und bedeutet und daran zu erinnern, dafs das componirte *nêt* wenn nicht (aus *na* + *it*) in der ẓendischen Schwesterform *nôiḍ* blofs „nicht" bedeutet, und dafs das entsprechende litauische *nei* (p. 179) ebenfalls nur die Bedeutung des ersten Theiles der Zusammensetzung bewahrt hat.

402. Was den Unterschied der Betonung zwischen dem fragenden *τίς*, *τίνο-ς* und dem unbestimmten *τίς*, *τινός* anbelangt, so erkläre ich ihn daher, dafs der in einer Frage liegende Nachdruck die energischere Betonung, nämlich die des Wort-Anfangs durch alle Casus verlangt *), während das unbestimmte Pronomen aus Mangel an Energie den Ton in allen mehrsylbigen Formen, nicht blofs in den schwachen Casus wie in der Regel die einsylbigen Stämme (I. p. 271 f.), auf die Endung herabsinken läfst. Nach demselben Princip unterscheiden sich die Indefinita *ποιός*, *ποσός* von den fragenden *ποῖος*, *πόσος* durch die schwächere Betonungsart; so auch *ποτέ* einmal, einst von *πότε* wann?

403. Hier mag noch die altslavische enklitische Partikel ЖЕ *ǵe* eine Erwähnung finden, welche „aber" bedeutet, auf das Pron. И *i* „er" aber den Einflufs hat, dafs sie demselben seine ursprüngliche relative Bedeutung wieder zurückgibt (§. 282), denn ИЖЕ *i-ǵe* heifst welcher. Vielleicht ist diese Partikel identisch mit dem skr. च *ća* und, aber, denn, und mit dem lateinischen *que*, und somit ein Sprölsling des Interrogativstamms, dessen Tenuis in dieser Partikel, wie im griechischen *γάρ* (§. 391), zur Media herabgesunken zu sein scheint. Slavisches *g* geht aber an mehreren Stellen der Grammatik vor *e* regelmäfsig in Ж *ǵ* über, z. B. im Vocativ sg., wo Stämme auf *o* diesen Vocal, wie im Griechischen, zu *e* (Е) schwächen, ein

*) S. vergleichendes Accentuationssystem §. 36.

vorhergehendes *g* aber durch den Einfluſs dieses *e* in *ś* umwandeln, daher z. B. *boś'e* Gott! vom Stamme *bogo* (Nom. *bogŭ*), wovon auch БОЖИЙ *boś'ij* göttlich. Möglich wäre auch die Verwandtschaft der in Rede stehenden slav. Partikel mit dem skr. *ćit* (aus *kit* §. 390), welches die fragende Bedeutung von *ka* und seinen Ableitungen aufhebt, z. B. in *káśćit* irgend einer. Aber auch bei dieser Auffassung setzt ЖЕ *ś'e* die Erweichung einer ursprünglichen gutturalen Tenuis zur gutturalen Media voraus, die das muthmaſslich stammverwandte litauische *gi* bewahrt hat. Dieses *gi* kommt, wie es scheint, nur enklitisch vor, und zwar in Verbindung mit interrogativen Ausdrücken und Imperativen: *kas-gi* wer denn? fem. *ka-gi*; *kam-gi* (Dat. m.) warum denn? *kame-gi* (Loc.) wo denn? *kur-gi* id. (*kur* Adv. wo?), *dûk-gi* gib doch *), was uns aber nicht berechtigt anzunehmen, daſs *gi* eigentlich denn oder doch bedeute; obwohl es vielleicht in seinem Ursprung mit dem sanskritischen, immer nachgesetzten *ḥi* denn (§. 398) zusammenhängt, womit man auch das slav. ЖЕ *ś'e* vermitteln könnte, so daſs dessen *e* die Entartung eines ursprünglichen *i* wäre (vgl. I. p. 277. 343).

Abgeleitete Pronominal-Adjective.

404. Durch das Suffix *ka* entspringen im Sanskrit *mâmaká* meus und *tâvaká* tuus aus den Genitiven der persönlichen Pronomina, *máma*, *táva*, mit verlängertem Vocal der ersten Sylbe. Dem analog sind die vêdischen Plural-Possessiva *asmā́ka* unser, *yuśmā́ka* euer, wovon wir früher die Plural-Genitive der persönlichen Pronomina *asmā́kam*, *yuśmā́kam* haben ausgehen sehen. Vielleicht sind, wie Fr. Rosen vermuthet, diese Formen aus den persönlichen Ablativen *asmát*, *yuśmát* entsprungen, so daſs die Unterdrückung des *t* durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt wäre. Hierbei ist zu beachten, daſs, was schon mehrmals bemerkt

*) S. Nesselmann, Wörterb. unter *kas* und *gi*.

worden, das *t* des Nom. Acc. sg. neut. der Pronomina dritter Person, so wie das des Ablat. sg. und pl. der Pronom. erster und zweiter Person, von der Sprache insoweit mit zum Thema gezogen wird, als es am Anfange von Compositen, wo sonst der nackte Stamm steht, beibehalten wird (vgl. §. 112), und dafs auch mehrere abgeleitete Wörter von der Form auf *t* ausgegangen sind, sei es, dafs sie den *t*-Laut wirklich beibehalten (§. 405), oder durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt haben. — Auf das vêdische *asmâ'ka* noster stützt sich das sendische *ahmâka*, wovon V. S. p. 30. der Instr. pl. *ahmâkâis*. Das Possess. des Sing. und die der zweiten Person weifs ich nicht zu belegen, weil der Gebrauch der Possessiva im Send wie im Skr. dadurch höchst selten wird, dafs sie gewöhnlich durch den Genitiv der persönlichen Pronomina ersetzt werden.

405. Durch das Suffix ईय *î'ya* werden im Skr. Possessiva aus dem Ablat. sg. und pl. der Pronomina erster und zweiter Person, und aus dem Neutrum *tat* der dritten gebildet, ferner aus *sárva* jeder, dessen *a* vor dem Suffix *îya* abgeworfen wird, während *t* vor demselben in *d* übergeht, daher *madî'ya* mein von *mat*, *tvadî'ya* dein von *tvat*, *asmadî'ya* unser von *asmát*, *yus'madî'ya* euer von *yus'mát*, *tadî'ya* ihm, diesem, oder ihr, dieser angehörend, von *tat* *). Ein Analogon dieser Bildung glaube ich in dem griech. ἴδιος zu erkennen, sei es nun, dafs es zum Demonstrativstamm *i* gehöre **), und das dem ιος vorstehende ἰδ mit dem sanskritischen, in नेत् *nêt* und चेत् *ćêt* enthaltenen *it* (vor tönenden Buchstaben *id*) und mit dem lateinischen *id* identisch sei, oder dafs, was ich lieber annehme, eine Schwächung des Hauchs eingetre-

*) Man findet *tadîya* auch im Sinne seines Primitivs, so Rag'uvans'a, bei Stenzler I. 81. und Brockhaus, Pâtaliputra, Śl. 2. Die possessive Bedeutung belegt Rag'uvans'a II. 28.

**) Vgl. Hartung, Über die Casus S. 117.

ten sei, und ἴδιος für ϊδιος dem Reflexivum angehöre (§. 364), wobei zu berücksichtigen, dafs das verwandte skr. *sva* sein auch soviel als eigen bedeutet, und auf alle drei Personen bezogen werden kann. Zwar gibt es im Skr. kein geschlechtloses Pronomen dritter Person mit vollständig durchgeführter Declination, sondern nur *svayám* selbst und im Prâkrit से *sê* (für *svê*) sui (§. 341) als Überreste; dafs aber स्व *sva* als persönlicher Pronominalstamm ursprünglich eine vollständige, den Pronominen erster und zweiter Person analoge Declination gehabt habe, ist aller Grund anzunehmen. Sein Ablativ. mufste also स्वात् *svat* gelautet haben, und daraus konnte *svadîya* suus als Analogon zu *madî'ya*, *tvadî'ya* entsprungen sein, und als Schwesterform zu ἴδιος für ϊδιος aus σFίδιος, wie z. B. ἱδρώς aus σFιδρώς, gegenüber dem skr. स्वेद् *svê'da* und unserem Schweifs. In formeller Beziehung stimmen auch zu den Possessiven auf ईय *îya* die Correlativa ποῖος, τοῖος, οἷος, die vielleicht ein mediales δ verloren haben; im Übrigen stimmt τοῖο-ς ziemlich genau zu *tadî'ya-s*, welches nicht blofs possessive, sondern auch rein demonstrative Bedeutung hat (S. 223. Anm. *).

406. Die slavischen Possessiva stützen sich auf die sanskritischen auf *îya*, verzichten aber auf das wahrscheinlich unorganische *î* *) dieses Suffixes, so wie auf das ihm vorangehende Casuszeichen *d*. Aus य *ya* mufste nach §. 257. *jo* und hieraus nach §. 92. *k*. ѥ *je* oder *e* werden; das erstere ist in den meisten Casus eingetreten, und da die slavischen Possessiva der Pronominaldeclination folgen, so stimmt die Declination ihres Suffixes in den drei Geschlechtern genau zu der des Pronominalstammes *jo*, fem. *ja* (s. p. 4 f.), nur dafs letzterer im Nom. Acc. m. die Sylbe *jo* zu *i* zusammenzieht, während die Possessivstämme ihr *j* (Й) unverändert lassen, was dem einsylbigen Stamme *jo* unmöglich wäre; daher мой *mo-j* meus, meum (acc. m.) im

*) Vgl. p. 298 [b]). p. 38.

Gegensatze zu и *i*. Im Übrigen vergleiche man z. B. im Masc. und Neutr. den Genit. *mo-jego* mit *je-go* seiner, den Loc. *mo-jemĭ* mit *je-mĭ* in ihm, den Dativ *mo-imu* mit *i-mu* ihm. In derselben Weise folgen die Feminina wie *mo-ja* mea der Analogie von *ja* sie, also Gen. моѥѩ *mo-jejań* wie *jejań* ejus (feminae). So wie bei der ersten Person *moj*, *mo-ja*, *mo-je* dem sanskritischen *mad-î'ya-s*, *mad-î'yâ*, *mad-î'ya-m* entspricht*), so bei der zweiten *tvo-j*, *tvo-ja*, *tvo-je* dem sanskritischen *tvad-î'ya-s*, *tvad-î'yâ*, *tvad-î'ya-m*. Das slav. Poss. der 3ten Singularperson *svo-j*, *sva-ja*, *svo-je* setzt wie das gr. ἴδιος, wenn es für ϝίδιος steht, ein skr. *svadî'ya* voraus. Man sieht, dafs diese Possessiva dem Slavischen aus der Urperiode der Sprache überliefert, und gleichsam die Fortsetzung der sanskritischen Formen sind; denn wären sie auf slav. Boden entsprungen, so würde sich darin der Stamm der primitiven Pronomina in derselben Entstellung zeigen, die wir früher an diesen wahrgenommen haben. Die Possessiva würden also höchst wahrscheinlich im Nom. m. *menj* oder *mŭnj*, *tebj*, *sebj* oder *tobj*, *sobj* lauten; aber *moj*, noch weniger *tvoj*, *svoj* zu erwarten, gibt kein Casus der persönlichen Pronomina Anlafs. Im Litauischen dagegen sind die Possessiva *má́na-s*, *tá́wa-s*, *sá́wa-s* gleichsam neugeboren, denn sie stehen im Einklang mit der speciellen Gestaltung der persönlichen Stammwörter in den obliquen Singular-Casus (s. §. 330. 341). Im Lateinischen steht *mĕus* wahrscheinlich für *mêus* aus *maius*, wofür im Skr. *maya-s* zu erwarten wäre, als Product des persönlichen Nebenstammes मे *mê* aus *mai* (p. 103), mit *a* als Ableitungssuffix; *tuus*, them. *tuŏ* aus *tvŏ*, ist identisch mit dem skr. persönlichen Stamme *tva* (§. 326), wie *suus*, them. *suŏ* aus *svŏ*, mit dem im Sanskrit sowohl

*) Abgesehen davon, dafs die sanskritischen Possessiva der gewöhnlichen Declination folgen; nach der Pronominaldeclin. würde z. B. im Dat. m. n. *mad-îyasmâi* (vgl. *yásmâi* welchem) dem slav. *mo-jemu* gegenüberstehen.

persönlichen als possessiven *sva* (§. 341). Im Griechischen sind ἐμός, σός, ὅς in ihrem Thema identisch mit dem, wovon ἐμοῦ, ἐμοί, σοῦ, σοί, οὗ, οἵ ausgegangen sind; dagegen ist σφός, σφή, σφόν das treue Ebenbild des skr. *sva-s*, *svâ*, *sva-m*, welches gleichsam von ältester Zeit her das Beispiel gegeben hat von Possessiven ohne irgend einen, den Besitz ausdrückenden Zusatz; denn *sva* ist seiner Form nach rein persönlich, und, wie bereits bemerkt worden, das Thema von स्वयम् *svayám* selbst (§. 341). Eigenthümlich ist dem Griechischen und Lateinischen, in den Mehrzahlen, die Bildung von Possessiven durch das Comparativsuffix; befremdend aber ist dieses Suffix nicht an Possessiven, die immer scharf die Person oder Personen des Besitzers gegen die nicht Besitzenden hervorheben, und so einen Dualismus in sich einschliefsen, den auszudrücken das Comparativsuffix bei Pronominen bestimmt ist.

407. Die litauischen Possessiva der Mehrheit sind *mus'is'kis* unser, *jus'is'kis* euer, deren Thema auf *kia* ausgeht (§. 135), und an die skr. Possessiva auf *ka*, namentlich an *asmâ'ka*, *yus'mâ'ka* erinnert. Gewifs ist, dafs die Sylbe *si* von *muSIs'kis*, *juSIs'kis* mit dem Anhängepronomen स्म *sma* zusammenhängt (vgl. §. 335); das *s'* aber, welches dem *k* vorangeht, ist wahrscheinlich ein euphonischer Vorschlag, wie in Adjectiven wie *wyris'ka-s* männlich, *dēwis'ka-s* göttlich (§. 952). Das Altslavische bildet, wie es scheint, die Possessiva der Mehrheit НАШЬ *nas'ĭ* unser, ВАШЬ *vas'ĭ* euer (them. *nas'jo*, *vas'jo*) aus dem Pluralgenitiv des persönlichen Pronomens (*na-sŭ*, *va-sŭ* I. p. 490) durch dasselbe Suffix, welches wir in den Stämmen *mojo*, *tvojo*, *svojo* wahrgenommen haben. Was den Übergang des *s* von *na-sŭ*, *va-sŭ* in Ш *s'* anbelangt, so mag man die Endung *s'i* aus *si* der 2. P. sg. des Praes. vergleichen (I. p. 150). — Das Femin. lautet im Nom. f. *nas'a*, *vas'a* (für *nas'ja*, *vas'ja* s. I. p. 146) und das Neutrum *nas'e*, *vas'e*. Die Declination folgt, abgesehen vom weiblichen Nom. sg., der Analogie von *sĭ*, *si*, *se* (p. 155), daher Gen. m. n. *nas'ego*, *vas'ego*, fem. *nas'ejań*

vas'ejań (p. 271). Durch das Suffix *jo* = skr. *ya* zeugt im Altslavischen auch das Interrogativum ein Possessivum; es lautet im Nom. masc. чий *ći-j* wem angehörig, (cujus), fem. чиꙗ *ći-ja*, neut. чие *ći-je* *). Vom Lateinischen gehört hinsichtlich seines Suffixes und seiner Bedeutung der Stamm *cu-jŏ*, fem. *cu-ja* hierher, dessen männlicher Nomin. *cu-jus* hinsichtlich seines Ausgangs nichts mit der Genitiv-Endung *jus* (§. 180) von *cu-jus* wessen zu thun hat.

408. Die germanischen Possessiva hangen auf das innigste mit den Genitiven der persönlichen Pronomina zusammen, und sind in ihrem Thema damit identisch (S. 124). Nimmt man an, dafs im Genit. pl. die Formen *unsara, iṣvara* gleich dem latein. *nostri, vestri, nostrum, vestrum*, und dem skr. *asmá'kam, yuśmá'kam*, von possessivem Ursprung seien, so erklärt sich das *r* sehr befriedigend als Schwächung des *d* des skr. *asmadî'ya* unser, *yuśmadî'ya* euer. Man berücksichtige, was S. 83. f. über eine ähnliche *r*-Werdung eines ursprünglichen *d* gesagt worden, und noch mehr den Umstand, dafs im Hindostanischen auch das *d* der in Rede stehenden Possessiva zu *r* geworden, daher *mîra* **), *mîri* meus, mea, für मदीय *madî'ya*, मदीया *madî'yá*. Die Dual-Genitive *unkara, inqvara*, und die ihnen gleichlautenden dualen Possessivstämme, deren Nom. sg. masc. *unkar, inqvar* lautet, sind nach dem, was §. 169. bemerkt worden, ihrem Ursprunge nach nur andere Gestaltungen der Pluralformen, und ihr *r* beruht daher auf gleichem Princip mit dem der Mehrheit. Sollten auch die Singular-Genitive *meina, theina, seina* von den gleichlautenden Possessivstämmen ausgegangen sein, so wäre eine Schwächung der Media zum Nasal ihres Organs anzunehmen, wie

*) S. Kopitar Glagolita p. 59. Über den zusammengezogenen Stamm *ći* des Primitivs s. §. 269. p. 535.

**) So im Zigeunerischen *miro* meiner, *miri* meine; s. Jahrb. für wissenschaftl. Kritik, Febr. 1836. S. 310.

überhaupt zwischen Mediae und organgemäſsen Nasalen ein nicht seltener Austausch stattfindet. Wenn aber im Neuhochdeutschen aus dem weiblichen Genitiv sg. und dem allen Geschlechtern gemeinschaftlichen Gen. pl. des Pron. 3ter Person sich ein unorganisches, den älteren Dialekten fremdes Possessivum *ihr* ejus (feminae) proprius und eorum od. earum proprius gebildet hat, so kann dieser Umstand durchaus keinen Beweis dafür abgeben, daſs auch die echten, ursprünglichen Possessiva aus dem Genitiv der persönlichen Pronomina entsprungen seien, sondern nur dafür, daſs es den Sprachen nahe liegt, aus den persönlichen Genitiven sich possessive Adjective zu bilden.

409. Den griechischen Correlativen *πό-σος*, *τό-σος*, *ὅ-σος* entsprechen, dem Sinne nach, im Sanskrit und Send Formen mit *vant*, in den schwachen Casus *vat* (§. 129), als Ableitungssuffix, vor welchem ein schlieſsendes *a* des Primitivstamms sich verlängert *), vielleicht als Ersatz des weggefallenen *t*-Lauts des Neutrums, welches wahrscheinlich diesen Formen als Thema zum Grunde liegt (vgl. §. 404); daher तावन्त् *tâ'vant*, N. m. तावान् *tâ'vân* *τό-σος*, यावन्त् *yâ'vant*, N. m. यावान् *yâ'vân* *ὅσος* Vom Interrogativstamme *ka*, oder dem verlorenen Neutrum *kat*, lieſse sich *kâvant* erwarten, welches dem Latein. *quantus* als Vorbild dienen, und zu diesem sich verhalten würde, wie तावन्त् *tâ'vant* zu *tantus*. Das Latein. hat also in *tantus*, *quantus* eine ganze Sylbe herausgestoſsen, wie in *malo* aus *mavolo*, nach auſsen aber das Thema erweitert, in Analogie mit den in §. 255. p. 513. (Anm. 4.) erwähnten pâli'schen Participial-Formen auf *anta*; also *tantus* für *tâvantus*, und dieses für *tâvans*. Die Quantität des *a* von *quantus*, *tantus* kann wegen der Position nicht erkannt werden; doch deutet das *a* in soweit auf ein ursprünglich langes *â*, als für kurzes अ *a* wahrscheinlich *ĕ* oder *ŏ* stehen würde, wie in

---

*) Im Send ist die Länge, wie gar häufig in vorletzten Sylben, wieder in ihre Kürze zurückgetreten.

tot, *quot*, gegenüber von तति *táti*, कति *káti*, wovon später.

410. Die dem skr. Interrogativstamme *ka* fehlende Ableitung *kâvant* wird durch *kiyant*, vom Stamme *ki*, ersetzt, und als Analogon dazu kommt *iyant* soviel vom Demonstrativstamme *i*. Ich vermuthe, dafs *kiyant* und *iyant* Verstümmelungen sind von *kîvant* und *îvant*, durch Unterdrückung des *v*, wornach in Folge eines allgemeinen Lautgesetzes das vorhergehende *î* zu *iy* werden mufste. Das Ṣend unterstützt diese Vermuthung in soweit, als die in Rede stehende Interrogativform das volle Suffix *vant* bewahrt hat; statt dessen ist aber eine Verstümmelung am Stamme eingetreten, durch Unterdrückung seines *i*, und das *k* hat sich zu *č* erweicht, daher im Nom. m. *čvanś*, Acc. *čvantĕm* *), neut. *čvaḍ* **). Dem skr. relativen *yávant* entspricht *yavant*, wovon ich jedoch keinen männlichen Casus zu belegen weifs, sondern nur das Neutrum *yavaḍ* und das Fem. *yavaiti*. Ersteres kommt ziemlich häufig vor, letzteres kenne ich nur durch eine von Burnouf erörterte Stelle ***), wo im lithographirten Codex (V. S. p. 83) fehlerhaft *avaiti* für *yavaiti* steht. Das auf die erwähnten Interrogativ- und Relativ-Ausdrücke antwortende *tá'vant* fehlt, wie es scheint, dem Ṣend, und wird durch analoge Ableitungen

*) *čvantĕm paś-čaita ṣrvânĕm* nach wieviel Zeit? (V. S. p. 229). Den Nom. *čvanś* belegt V. S. p. 86. Vom primitiven Stamme *či* habe ich hier noch das Neutrum *čiḍ* zu erwähnen, wovon früher nur der enklitische und Frage aufhebende Gebrauch bemerkt worden. Als Ve:rtreter des gewöhnlicheren *kaḍ* aber findet es sich l. c. S. 80: *čiḍ avaḍ vačô* welches (ist) jenes Wort?

**) Kommt öfter adverbial vor, z. B. *čvaḍ antarĕ nareus* unter wieviel Männer? (V. S. p. 30).

***) Yaçna Note A. p. 12.

anderer Demonstrativstämme ersetzt, nämlich durch [illegible] *avavant* von *ava*, und [illegible] *avant* von *a*. Letzteres bildet im männlichen Nominativ nicht *avań́s*, nach Analogie von *ćvań́s* wie viel? und *twâvań́s* wie du, sondern [illegible] *avâo* (§. 138. p. 285).

411. Im Litauischen hat sich das in Rede stehende Suffix *vant*, wie es scheint, zu *linta* entartet, also mit *l* für *v* nach §. 20. p. 35, und mit Erweiterung durch einen angetretenen Vocal, wie im lat. *tantŏ*, *quantŏ* (§. 409), oder wie in dem Suffix *lentŏ* von *opulentŏ*, *virulentŏ* und ähnlichen Bildungen (§. 957), deren *l* ebenfalls die Entartung eines ursprünglichen *v* ist. An der Schwächung des alten *a* zu *i* in dem litauischen *kelinta-s* (s. Schleicher's Glossar), nach Ruhig *kŏlinta-s* der wievielste, (die einzige hierhergehörende Form), kann man eben so wenig Anstofs nehmen als an der zu *e* in dem lat. Suffix *lent*, *lentŏ* (s. §. 6). Die früher gehegte Vermuthung (1. Ausg. p. 592), dafs die Sylbe *ta* von *kŏlinta-s* das Ordinalsuffix sei (vgl. §. 321) und *kŏlinta-s* für *kŏlint-tas* stehe, scheint mir jetzt darum unstatthaft, weil nach §. 103. *t* vor anderem *t* in *s* übergeht, und somit *kŏlins-ta-s* aus *kŏlint* hätte entspringen müssen. Gewifs aber ist, dafs mit *kŏlinta-s*, *kelintas* der Stamm *kēla* (*kiela* s. I. p. 141), welcher wieviel? bedeutet*), zusammenhängt, dessen Suffix eine Verstümmelung des skr. *vant*, schwach *vat*, zu sein scheint. An die Form वत् *vat* reiht sich auch das nach Ruhig nur in Beziehung auf lebende Geschöpfe vorkommende *kēlet-s* (them. *-ta*) wieviel?**). Höchst wahrscheinlich gehört auch das Adverbium

*) nur im Plural gebräuchlich; Nom. *kēli*, fem. *kēlŏs*.

**) Es wird mit dem Gen. pl. construirt; z. B. *kēlets waikū* wieviel der Kinder, *kēlets arklū* wieviel der Pferde. Die Ausstofsung des *n* in dem lit. Suffix *leta* betrachte ich als eine zufällige Begegnung mit den skr. schwachen Casus des Suffixes *vant*, indem ich die Spaltung in starke und schwache Casus im Sanskrit für verhältnifsmäfsig jung halte, d. h. für jünger als die Absonderung

kō-l wie lange? wie weit? auch relativisch so lange als, bis *) hinsichtlich seines Bildungssuffixes hierher, eben so das demonstrative *tō-l* so lange, so weit = skr. *tā́-vat* so lange. Diese litauischen Adverbia fasse ich wie die entsprechenden sanskritischen als neutrale Accusative, indem ich die Unterdrückung eines schliefsenden *a* annehme (vgl. *géra* bonum §. 153. Schlufs). Gleichbedeutend mit *kō-l*, *tō-l* sind *kō-lei*, *tō-lei*; sie setzen Stämme auf *lia* voraus (s. I. p. 146 f.), wenn man nicht annehmen will, dafs ihr *e* ohne Afficirung durch ein vorangegangenes *j*, aus *a* hervorgegangen sei. Jedenfalls sind sie, wie die Adverbia auf *ai* (*ay*), weibliche Dative.

412. Wenn wir in §. 409. von den griechischen Correlativen πόσος, τόσος, ὅσος ausgegangen sind, so sollte dadurch nicht das gr. Suffix σο mit dem sanskr. *vant* und dem was in den verwandten Sprachen sich daran anschliefst, als identisch erklärt werden. Der Übergang von τ in σ, sowie der Zusatz eines ο, wäre zwar nicht befremdend; da aber ursprünglich der Vocal des Pronominalstamms in dieser Ableitung lang ist, so wäre die Bewahrung dieser Länge im Griech. um so eher zu erwarten gewesen, als höchst wahrscheinlich schon der Wegfall der Anfangslaute des Suffixes *vant* einen Ersatz in der vorhergehenden Sylbe würde gefunden haben, wenn diese auch nicht schon von Haus aus lang gewesen wäre. Eine Form wie τωσος würde man als identisch mit dem skr. *tā́vant* erklären dürfen, aber τόσος scheint mir hinsichtlich seines Schlufsbestandtheils von anderem Ursprung, und ich glaube eher darin das ṣendische *śva* erkennen zu dürfen, welches Wörter wie *triśva* Drittel, *ćatruśva* Vier-

der sämmtlichen europäischen Glieder unseres Sprachstammes von den asiatischen.

*) Nesselmann, Wörterb. p. 204. Vgl. skr. *yā́-vat* wie weit, wie lange etc., gegenüber dem adjectivischen *yā́-vant*, neut. *yā́-vat*, wie viel.

tel bildet, und mit dem skr. *sva-s* suus identisch ist. Aus *sva-s*, welches im isolirten Zustande zu ὅς oder σφός geworden, konnte in vorliegenden Zusammensetzungen nicht leicht etwas anders als σος werden, und πό-σος würde nach dieser Auffassung ursprünglich soviel bedeuten als welcher Theil? oder als possessives Compositum, welchen Theil habend? wovon die Bedeutung wieviel? nicht weit abliegt *).

413. Müssen wir nun darauf verzichten, die griechischen Bildungen auf σο mit den sinnverwandten sanskritischen zu vermitteln, so fehlt es doch dem Griechischen, wenn das was früher (§. 352) über den Ursprung von τῆμος, ἦμος gesagt worden, gegründet ist, nicht ganz an Vergleichungspunkten mit den Pronominal-Bildungen auf वन्त् *vant* oder वत् *vat*. Im Sanskrit bedeutet der adverbiale Neutral-Accusativ *tâ'vat* unter andern auch jetzt, zu dieser Zeit, und auch das relative, dem griech. ἦμος als Vorbild dienende Adverbium *yâ'vat* steht vorzüglich in Beziehung auf Zeit, und bedeutet wie lang, während, wie oft, wie weit, bis und dafs. Die erste Bedeutung mag hier durch eine Stelle des Nalus (V. 33) belegt werden:

yâvačča mê đarišyanti prâṇâ dêhê šučismitê
tâvat tvayi ƃavišyâmi satyam êtad bravîmi tê

„quam diuque mei constabunt spiritus in corpore, sereno risu praedita! tam diu tecum ero; veritatem hanc dico tibi."

---

*) Zu diesen Bildungen gehört höchst wahrscheinlich auch ἴσος, welches ursprünglich so grofs bedeutet haben wird, woraus die Bedeutung gleich leicht hervorgehen konnte. Ich glaubte es früher dem Demonstrativstamm *i* zuweisen zu dürfen (Demonstrativstämme S. 8); da ihm aber, was dort übersehen war, ein Digamma zukommt, so wird man es besser dem Reflexivstamm zueignen, und mit dem skr. *svi* vermitteln (s. §. 364. und vgl. Pott's Etymol. Forsch. S. 272).

Da es häufig geschieht, dafs ein und dasselbe Wort in verschiedene Formen sich spaltet, wovon jede eine der Bedeutungen vertritt, die früher in der Einen Urform beisammen waren, so mögen auch τέως und ἕως mit *tā́vat* und *yā́vat* identisch sein, so dafs das Digamma, welches oben zu μ sich erhärtet hätte, hier, wie gewöhnlich, ganz herausgefallen wäre, die Quantitäten aber sich umstellt hätten, also ἕως für ἧ(ϝ)ος, τέως für τῆ(ϝ)ος. Wahrscheinlicher aber hat sich die erste Sylbe durch den Einflufs des folgenden Vocals gekürzt, und diese Schwächung, neben der Verstümmelung durch den Ausfall des Digamma, ist durch Verlängerung der folgenden Sylbe ersetzt worden. Auch könnten die gewöhnlichen Adverbia auf ως, wovon §. 183[a]). Rechenschaft gegeben worden, durch ihr Beispiel auf ἕως, τέως eingewirkt haben. Übrigens bestehen neben τέως, τείως, ἕως, εἵως auch τεῖος, εἷος.

414. Durch das Suffix ति *ti* bildet das Sanskrit *káti* wie viel? aus *ka*, *táti* so viel aus *ta*, und das relative *yáti* wie viel aus *ya*. Man erkennt die beiden ersten Ausdrücke leicht wieder in dem lat. *quot* und *tot*, die gleich den Personal-Endungen der Verba das schliefsende *i* eingebüfst haben. Die vollständige Form aber wurde geschützt in der Zusammensetzung mit *dem*, *die*, *dianus*, also *totĭ-dem* (nicht aus *tot-itidem*), *quotî-die*, *quotî-dianus* Die Länge des *i* von *quotî-die* und des davon abstammenden *quotîdianus* ist unorganisch und vielleicht dadurch hervorgerufen, dafs sich *quoti* dem misleiteten Sprachgefühl als Ablativ darstellte. Um aber zum skr. *káti*, *táti*, *yáti* zurückzukehren, so bereiten diese Ausdrücke schon den declinationslosen Zustand der latein. Schwesterformen gewissermafsen dadurch vor, dafs sie im Nom. Acc. singulare Neutralform, d. h. gar keine Casus-Endung haben, während sie in den übrigen Casus die regelmäfsigen Plural-Flexionen zeigen. In dieser Beziehung stimmen sie mit den Zahlwörtern von 5—10 überein, die im Griech. und Lateinischen ebenfalls, in letzterem schon *quatuor*, völlig flexionslos ge-

worden sind (§. 313). Im Ṣend findet man *kati* häufig hinter dem männlichen Relativum plur. und zwar mit regelmäfsiger Plural-Endung, nämlich 𐬫𐬋𐬌 𐬐𐬀𐬙𐬀𐬌𐬌𐬋 *yôi katayô*, welches soviel als *quicunque* bedeutet.

415. Fast alle Pronomina verbinden sich im Sanskrit mit den Adjectiven *dṛś*, *dṛśa* und *dṛkśa*, welche von der Wurzel *darś*, *dṛś* sehen stammen und soviel als aussehend (gesehen werdend), ähnlich bedeuten, aber, weil sie weder einzeln noch in Verbindungen anderer Art vorkommen, vollkommen den Charakter von Ableitungssuffixen angenommen haben. Die Endvocale der Pronominal-Stämme und der componirten Plural-Themen *asmá*, *yuśmá* verlängern sich vor denselben, wahrscheinlich zum Ersatz eines weggefallenen Lauts des Neutrums der Pronomina 3ter Person und des Ablativs der ersten und 2ten Person sing. und pl. (vgl. §. 404); daher z. B. *tâ-dṛś* (Nom. *tâdṛṅ*) oder *tâ-dṛśa* oder *tâ-dṛkśa* diesem ähnlich, solcher, talis, für *tad-dṛś* etc.; *kî-dṛś*, *kî-dṛśa*, *kî-dṛkśa* qualis? für *kid-dṛś* etc.; *yâ-dṛś*, *yâ-dṛśa*, *yâ-dṛkśa* qualis (relat.), *mâ-dṛś*, *mâ-dṛśa*, *mâ-dṛkśa* mir ähnlich, meinesgleichen, *asmâ-dṛś* etc. uns ähnlich, *yuśmâ-dṛś* etc. euch ähnlich. Von dem Demonstrativstamm *i*, oder vielmehr von dem einfach ungebräuchlichen Neutrum *it* kommt *îdṛśa* etc. talis; von dem subjectiven Demonstrativ-Stamm *sa* kommt *sadṛś* etc., welches seinem Ursprunge nach diesem gleichend, wie dieser aussehend, dem Gebrauche nach aber ähnlich im Allgemeinen bedeutet. Wenn aber nicht *sâdṛś* nach Analogie von *tâdṛś* u. a. gesagt wird, so liegt der Grund offenbar darin, dafs diese Form vom wirklichen Stamme *sa* ausgegangen ist, und ein Neutrum *sat* nicht im Gebrauche war. Man braucht also nicht mit den indischen Grammatikern anzunehmen, dafs *sadṛś* eine Verstümmelung von *sama-dṛś* sei, wohl aber konnte von *sama* ein *sama-dṛś*, wie von *sa* die Form *sadṛś* ausgehen. Die europäischen Schwestersprachen haben in merkwürdiger Überein-

stimmung mit einander — aber doch unabhängig von einander, und blofs weil der Wechsel zwischen *d* und *l* oder *r* sehr beliebt ist *) und Laut-Schwächungen in den durch Zusammensetzungen belasteten Formen sehr leicht hervorgerufen werden — das alte *d* in diesen Verbindungen mit *l* vertauscht. Auf diese Weise ist -λίκος dem Verbum δέρκω so sehr entfremdet worden, dafs die Gemeinschaft ihrer Abstammung ohne Vermittelung durch das verschwisterte Sanskrit unseren Blicken wohl stets entgangen wäre. Wir müssen hier wieder an ein ähnliches Schicksal erinnern, welches das alte *d* der Zahl zehn in mehreren asiatischen und europäischen Sanskrit-Sprachen am Ende von Zusammensetzungen betroffen hat (S. 84). Auch im vorliegenden Falle kommt uns eine übereinstimmende Erscheinung aus dem Orient entgegen, denn im Prâkrit zeigt sich in der in Rede stehenden Zusammensetzung häufig *r* — welches nach §. 20. oft der Vorgänger des *l* ist — statt des skr. *d*; z. B. तारिस *târisa* neben तादिस *tâdisa* für तादृश *tâdṛ'śa* **). Jenem

*) S. §. 17[a]), wo unter andern das goth. *leik* mit dem skr. *dê'ha* vermittelt worden. Wenn der goth. Ausdruck auch Fleisch bedeutet, so mag hier daran erinnert werden, dafs ein Wort, welches im Skr. blofs Fleisch bedeutet (*kravya*) im Ahd. als Benennung der Leiche auftritt, während im Litauischen und Slavischen das Fleisch zu Blut geworden ist. Dem skr. *kravya-m* Fleisch steht nämlich formell das lit. *krauja-s*, slav. *krovĭ* Blut am nächsten, dann folgt der ahd. Stamm *hrêwa*, Nom. *hrêo* Leiche, welches der Urgestalt des Wortes treuer geblieben ist als das griech. κρέας und lat. *caro*.

**) Bei meiner ersten Behandlung dieses Gegenstandes war mir die prâkritische Annäherung an die europäischen Schwestersprachen noch nicht bekannt (s. Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung S. 8. u. 27). Seitdem hat auch Max Schmidt (De pron. gr. et lat. p. 72) die sanskritischen Bildungen auf *dṛś'a-s* in den griech., goth. und lateinischen auf λίκος, *leik-s* und *li-s* wieder erkannt. Er übersieht aber in den Sanskritformen die Vocallänge des Pronominalstamms, worauf das gr. η, älter ᾱ, und lat. *â* sich stützt,

târisa steht das dor. τᾱλίκος sehr nahe. Das *i* der beiden Sprachen aber stammt nicht vom skr. *ṛ*, sondern dieses ist eine Verstümmelung von *ar* (s. §. 1), dessen *a* im Prâkrit und Griech. zu *i* sich geschwächt hat, das *r* aber ist ganz verdrängt worden. Während λικος auf das skr. *dṛśa*, Nom. m. *dṛśa-s* sich stützt, hat auch das rein wurzelhafte दृश् *dṛś*, Nom. m. f. n. *dṛk* im Griechischen seine Vertretung, nämlich durch ἧλιξ und ὁμῆλιξ. Dem interrogativen πηλίκος steht das prâkritische *kêrisa* sehr nahe, doch ist nicht zu übersehen, dafs das prâkritische *ê* aus *î* entartet ist *), während πηλίκος für πᾱλίκος steht, und nicht auf das skr. *kîdṛśa-s*, sondern auf ein vom Stamme *ka* zu erwartendes und ursprünglich wahrscheinlich dagewesenes *kâdṛśa-s* sich stützt, dem auch das goth. *hvêleiks* angehört.

416. Das Gothische hat in dem eben erwähnten *hvêleiks* (Thema: *hvêleika*), womit unser welcher zusammenhängt, die Jahrtausende alte Vocallänge bewahrt, nur mit der selteneren *â*-Vertretung durch *ê* (§. 69. 2). Auf *hvêleiks* antwortet aber kein demonstratives *thêleiks*, sondern dafür steht *svaleiks*, unser solcher; allein das Angelsächsische und Altnordische setzen dem griech. τηλίκος und skr. *tâdṛśa-s* die Formen *thylic*, *thvîlikr* gegenüber (Grimm III. 49). Das goth. *leiks* ähnlich kommt aber auch in anderen als den uralten Pronominal-Verbindungen vor, doch niemals einfach, sondern dafür steht *ga-leiks*, unser gleich aus ge-leich. In *analeiks* **), unser ähnlich, steht meiner Meinung nach *ana* als Pronomen, nicht als Praeposition, und stimmt zum sanskritisch-litauischen Demonstrativstamm *ana* (§. 372); es heifst also *ana-leiks* soviel als diesem ähnlich. Auch in den übrigen gothischen Compositen dieser Art, mit Ausnahme von *manleika* (them. *-leikan*) Bild-

---

weshalb man nicht nöthig hat, den betreffenden Bildungen die Adverbia ἧ, τῆ, πῆ zum Grnnde zu legen.

*) Hoefer De prâkrita dialecto p. 29.

**) zu folgern aus dem Adverb. *analeikô*.

nifs, wörtlich Mann-gleichend, *liuba-leiks* lieblich und *vaira-leikô* (adv.) männlich, entspricht das erste Glied mehr oder weniger einem Pronominal-Begriff. Es sind: *anthar-leikei* Verschiedenheit, welches ein Adjectiv *antharleiks* voraussetzt, als sinnverwandt dem skr. *anyâ-dṛśa-s* einem anderen ähnlich, von anderer Art, wovon *aljaleiks* (zu folgern aus *aljaleikôs* ἑτέρως) das formelle Ebenbild ist; *samaleikô* ἴσως, welches ein Adjectiv *samaleik(a)-s* demselben ähnlich voraussetzt *), als Analogon zum griech. ὁμῆλιξ; *ibnaleiks* gleich, wie das einfache *ibn(a)-s*; seinem Ursprunge nach bedeutet ersteres gleichaussehend; *missa-leiks* verschieden. — Im Deutschen hat das auf das goth. *leiks* sich stützende lich, welches in welcher und solcher des *i* verlustig gegangen ist, in gleich aber regelrecht dem alten *î* ein *ei* gegenüberstellt, einen viel ausgedehnteren Umfang gewonnen, und vollkommen den Charakter eines Ableitungssuffixes angenommen, in Wörtern wie jährlich, jämmerlich, glücklich, schmerzlich **). Wenn im Nordischen, Angelsächsischen und Englischen auch das Simplex vorkommt, so mag dies durch eine Verstümmelung des goth. *galeiks*, unseres gleich, durch gänzliche Abstreifung des Praefixes entstanden sein.

417. Schwerlich wird man einen Einwand gegen die Identität des goth. Suffixes *leika* mit dem griech. λικος darauf gründen können, dafs die Lautverschiebung an der alten Tenuis nicht eingetreten ist; ich verweise in dieser Beziehung auf §. 89 und namentlich auf die Verwandtschaft

---

*) Das einfache *sama* (th. *saman*) heifst derselbe, und entspricht dem skr. *samá-s* gleich, ähnlich und gr. ὁμό-ς, mit Erweiterung des Thema's durch *n*. Hierher gehört auch *sums* (them. *suma*) irgend einer, welches dem Verlangen der Liquida nach *u* Gehör gegeben, dafür aber von dem Zusatze eines *n* sich freigehalten hat.

**) Die althochdeutschen Zusammensetzungen dieser Art s. bei Graff II. 105.

des goth. *slêpa* und ahd. *insuepiu* mit dem skr. *svápimi*, lat. *sopio* und griech. ὕπνος, trotz der Festhaltung an der ursprünglichen Tenuis. Das lange *î* (im Goth. durch *ei* geschrieben) in der germanischen Bildung, gegenüber der Kürze im gr. λικος und prâkritischen *risa* oder *disa*, wird noch weniger einen Grund gegen die Identität des in Rede stehenden Suffixes in den drei Sprachen abgeben, denn da die Urform *darka* lautet (§.§. 1. 21[a].), so kann wohl die Ausstofsung des *r* eine Entschädigung in der Verlängerung des vorhergehenden Vocals gefunden haben, und das Germanische steht also in dieser Beziehung dem Urzustande um eine Stufe näher als das hellenische und prâkritische Schwester-Idiom *).

418. Das Altslavische zeigt unser Suffix in vollkommen gleicher Gestalt mit dem Griechischen, und zwar im Masc. und Neutr. in der von *liko*, Nom. m. *likŭ* (nach §. 257), neut. *liko*; daher *tolikŭ*, *toliko* talis, tale, oder tantus, tantum = gr. τηλίκος, τηλίκον und prâkr. *târisô*, *târisaṅ*, skr. *tâdṛ́sas*, *tâdṛ́sam*; *kolikŭ*, *koliko* qualis, quale, quantus, quantum? = gr. πηλίκος, πηλίκον, prâkr. *kêrisô*, *kêrisaṅ*, skr. *kîdṛ́sas*, *kîdṛ́sam*; *jelikŭ*, *jeliko* relat. = gr. ἡλίκος, ἡλίκον, prâkr. *yârisô*, *yârisaṅ*, skr. *yâdṛ́sas*, *yâdṛ́sam*. Hinsichtlich des Relativ-Ausdrucks ist es wichtig zu beachten, dafs in dieser Ableitung der Stamm *je* (euphonisch für *jo*), der gewöhnlich „er" bedeutet (§. 282), ohne das sonst nöthige enklitische же *ṡe* die ursprüngliche relative Bedeutung bewahrt hat. Wenn aber Dobrowsky (S. 344) in dieser Ableitung blofs *ik* als Suffix annimmt, „interposito tamen l", so scheint er die so auffallende Übereinstimmung mit den gr. Bildungen auf λίκος nicht beachtet zu haben, sonst würde er dem *l* einen wesentlicheren Antheil an dem Ableitungsgeschäfte zugestanden haben. Darin aber weichen die slavischen Formen von

*) Über die Möglichkeit einer anderen Erklärungsart der in Rede stehenden germanischen Bildungen s. §. 981 Schlufs.

denen der Schwestersprachen ab, dafs sie den Endvocal des primitiven Pronomens nicht verlängern, oder *a* für *o* setzen; denn nach §. 92. *a.* entspricht slav. *o* dem skr. kurzen *a*, und *a* dem langen *â*, somit sollte man *talikŭ* gegenüber dem skr. *tâdṛ'ša-s* und prâkr. *târ'isô* erwarten. Wundern aber darf man sich nicht, dafs im Laufe der Jahrtausende, die das Slavische von der Identität mit seinen Schwester-Idiomen trennen, in dem vorliegenden Falle eine Vocal-Schwächung eingetreten ist, da Kürzungen, Verdünnungen und Abschleifungen der Laute die gewöhnlichsten Änderungen sind, welche die Zeit an dem Urtypus einer Sprache vornimmt. Es gibt jedoch im Slavischen noch andere sinnverwandte Bildungen, in denen die Stammsylbe die alte Vocalschwere gerettet, das Suffix aber durch Ablegung der Sylbe *li* sich verstümmelt hat, daher ТАКЪ *takŭ* (them. *tako*) talis, *kakŭ* qualis? *jakŭ* qualis (rel.); fem. *taka*, *kaka*, *jaka*; neut. *tako*, *kako*, *jako*. Die drei letzten, dem männlich-neutralen Thema gleichlautenden Formen gelten auch als Adverbia, mit der Bedeutung sic, quomodo? sicut. Will man annehmen, dafs der Schlufstheil dieser Bildungen identisch sei mit dem Stamme des Interrogativums, und dafs also in *ka-kŭ* das Interrogativum zweimal enthalten sei, so würde doch in dem ersten Theile dieser Composita das *a* Anstofs geben. Man hätte im männlichen Nomin. *to-kŭ*, *ko-kŭ*, *je-kŭ*, im weiblichen *to-ka* etc., im neutralen *to-ko* etc. zu erwarten, wenn man davon absehen will, dafs das Interrogativum sonst nur der definiten Declination folgt, und daher im Nom. die Formen *kŭ-j*, *ka-ja*, *ko-je* zeigt. Ich ziehe daher für die in Rede stehenden, jedenfalls zusammengesetzten Formen diejenige Erklärung vor, wodurch sowohl die Bedeutungen τηλίκος, πηλίκος, ἡλίκος als auch das skr. *â* des ersten Theiles der Zusammensetzung eine alte Begründung haben.

419. Sind aber die altslavischen Correlativa *takŭ*, *kakŭ*, *jakŭ* Verstümmelungen von *talikŭ* etc., so müssen auch die gleichbedeutenden lit. Formen *tōks* talis, *kōks*

qualis (für *tōkis*, *kōkis*, th. *tōkia*, *kōkia*) als Verstümmelungen von *tōliks*, *kōliks* erklärt werden, und die Begegnung des ersteren mit dem im Alt-Schwedischen neben *tolik* und *tolkin* bestehenden *tockin* (Grimm III. 49) wäre demnach nicht zufällig. Das latein. Suffix *li* in *tâlis*, *quâlis* bietet eine entgegengesetzte Verstümmelung dar, indem es den Anfang des ursprünglichen Adjectivs der Ähnlichkeit, sowie auch die Vocallänge des Pronominalstamms, bewahrt, die letzte Sylbe aber, oder den blofsen Guttural von तादृक् *tâdṛ'k*, कीदृक् *kîdṛ'k* (§. 415), ἧλικ-ς, ὁμῆλικ-ς eingebüfst hat. Die Identität der Bildung scheint unzweifelhaft, auch ist schon von Vossius *tâlis* mit ταλίκος identificirt worden. Über die Bildungen auf *li-s* aus Substantivstämmen s. §. 940, über Formen wie *ag-i-lis*, *fac-i-lis* §. 939.

Pronominale Adverbia.

420. Locative Adverbia werden im Sanskrit durch das Suffix *tra* gebildet, welches sich unmittelbar an das wahre Thema anschliefst; daher *á-tra* hier, *tá-tra* da, *amú-tra* dort, *kú-tra* wo? *yá-tra* wo (rel.). Wahrscheinlich ist dieses *tra*, welches im Ṣend nach §. 47. 𐬚𐬭𐬀 *t́ra* lautet (*it́ra* hier, *avat́ra* dort, *yat́ra* wo) eine Zusammenziehung des Comparativsuffixes *tara*, und hinsichtlich seines Ausgangs vielleicht ein Instrumentalis (s. §. 295). Es sind daher die latein. Pronominal-Adverbia *ci-tra* und *ul-tra* hierherzuziehen, den Unterschied der Casusform und des Geschlechtes abgerechnet, ferner die gothischen Ablativ-Adverbia auf *thrô* (§. 183[a]. 2.); man vergleiche namentlich *tha-thrô* von da mit तत्र *tá-tra* da, *hvathrô* woher? mit कुत्र *kútra* wo? und *aljathrô* aliunde mit अन्यत्र *anyátra* alibi. Locative Pronominal-Adverbia werden im Ṣend auch durch das Suffix 𐬜𐬀 *d́a* gebildet, welches im Skr. sich zu *ḥa* verstümmelt hat (s. §. 24. p. 43), aber nur in *i-ḥá* hier, im vêdischen *kúḥa* wo? und

in der Praep. *saḥá* mit *) sich erhalten hat. Im Griechischen entspricht das Suffix θα von ἔνθα, ἐνταῦθα (§§. 373. 377) und vielleicht auch das die Richtung nach einem Orte ausdrückende σε, es sei denn, dafs letzteres aus त्र *tra* verstümmelt sei, durch Ausstofsung des *r* und mit Schwächung des *t* zu *s*. Im Gothischen entspricht jedenfalls das Suffix *th* oder *d* **) in Formen wie *hva-th* oder *hva-d* wohin, *alja-th* ἄλλοσε, *jain-d* (für *jaina-d*) ἐκεῖσε; vollkommen identisch mit 𐬌𐬜𐬀 *iďa*, इह *iḥá* ist die Conjunction *ith* aber, wenn, denn. Das Altslavische hat die locative Bedeutung des in Rede stehenden Suffixes bewahrt und zeigt dasselbe, wie bereits bemerkt worden (§. 92. p. 141. f.), in der Gestalt von *de* in *kŭ-de* wo? und *ini-de* anderswo. Ersteres stützt sich auf das oben (§. 240) erwähnte vêdische *kúḥa*, oder vielmehr auf dessen vorauszusetzende Urform *kuďa* oder *kaďa* ***). An Praepositionen erscheint unser Suffix in Gestalt von ДЪ *dŭ*, wenn ich Recht habe, *po-dŭ* unter, *na-dŭ* über, und *pre-dŭ* vor in diesem Sinne aufzufassen (§. 1001 Schlufs). Vom Lateinischen könnte man, trotz der ablativen Bedeutung statt der locativen †), die Adverbia *unde*, *ali-cunde* und *inde* hierher ziehen, wobei es unentschieden bleiben müfste, ob *inde* „von da" vom Stamme *i* komme und einen Nasal einge-

*) Ṣend. *haďa*, altpers. *hadâ* hier (§. 1014).

**) Für skr. *ď* und griech. θ hat man im Gothischen nach §. 87. 1. *d* zu erwarten; am Wort-Ende aber wird nach §. 91. 3, 4 hinter Vocalen *th* dem *d* vorgezogen.

***) Der aus *ka* geschwächte Stamm *ku* bestand zwar schon zur Zeit der Identität des Sanskrit mit dem Ṣend, ist aber doch verhältnifsmäfsig jung, und erst nach der Trennung der sämmtlichen europäischen Sprachen von ihren asiatischen Schwestern entstanden; ich erkläre daher das slavische Ъ *ŭ*, wo es am Interrogativstamm vorkommt, überall als Schwächung des sanskritischen und litauischen *a*; s. §. 389 und überhaupt über slav. Ъ *ŭ* für ursprüngliches *a* §. 92. *c*. p. 139.

†) Vgl. §. 183. p. 355.

fügt habe, oder von *in* = skr. *anâ* (§. 373); jedenfalls aber müfste das *n* von *unde* *), *ali-cunde* und *aliünde* **) als euphonische Einschiebung betrachtet werden, ungefähr wie das *m* von *ambo* (I. p. 538). Es könnte aber auch, wie in der ersten Ausgabe angenommen worden, die Sylbe *de* von *inde* etc. mit dem im folgenden §. zu besprechenden Suffix तस् *tas* vermittelt werden, so dafs *inde* dem skr. *itás* von hier entspräche, also ebenfalls mit eingefügtem euphonischen *n*. Endlich könnte, wie Ritschl annimmt, die Endsylbe dieser Adverbia als identisch mit der Praeposition *dê* gefafst werden, wobei die Kürzung des *ê* zu *ĕ*, wie mir scheint, leicht als Folge der Belastung durch die Zusammensetzung erklärt werden könnte. Ist diese Erklärung richtig, so ergibt sich das *n* von *inde* etc. als Umwandlung des *m* der ablativen Adverbia wie *illim*, *istim*, durch den Einflufs des folgenden Linguals ***). In dem Ausgang *im* dieser Formen möchte ich nicht mit Max Schmidt die Entartung der skr. pronominalen Locativ-Endung *in* erkennen, mit Übertragung der locativen Bedeutung in die ablative; einmal weil ich das *n* sanskritischer Locative wie *tásmin* für einen verhältnifsmäfsig späten Zusatz halte (p. 132), und zweitens weil die Entartung eines schliefsenden *n* im Lateinischen sonst nicht vorkommt, da das *m* der Zahlwörter wie *septem*, worauf man sich gewöhnlich beruft, nicht auf das *n* der skr. Grundzahlen wie *saptán* sich stützt, sondern auf das *m* der Ordnungszahlen wie *saptamá* †). Ich fasse mit Aufrecht (Zeitschr. I. p. 85) das *i* der betreffenden Adverbialklasse als eine Schwächung des stammhaf-

---

*) aus *cunde* (s. p. 206); es wäre, wenn es hierher gehört, mit dem aus *ku-dַa* entstellten vêdischen *kú-ha* wo? zu vergleichen.

**) schwerlich *ali-unde* zu theilen, wie auch *aliubi* unmittelbar vom Stamme *aliŏ* kommt (mit *u* für *o*) und nicht aus *ali ubi* zusammengesetzt ist.

***) Vgl. Corssen l. c. p. 256.

†) S. §. 315, 321.

ten *ô* oder ursprünglichen *a* (s. §. 6): das *m* aber nicht mit dem genannten Gelehrten als einen Überrest der skr. Dativ-Endung *byam* *), der in *ibi*, *ubi* etc. mit locativer Bedeutung erscheint (§. 215), sondern als einen Überrest des Anhängepronomens *sma* (wie in unseren deutschen Dativen wie *dem*, *ihm*), hinter welchem die wahre Casus-Endung unterdrückt ist (vgl. §. 352. p. 144). Wir können demnach die Formen auf *i-m* als wirkliche Ablative auffassen und annehmen, dafs hinter dem *m* früher ein *ô* und noch früher *o-d* stand. Die Formen *hin-c*, *illin-c*, *istin-c* erklären sich nun aus *hi-mo* etc. durch den Zusatz des enklitischen *c*, und man könnte nach diesem Princip auch *tun-c*, statt es als Analogon von *hun-c* zu deuten, als Ablativ mit locativer Bedeutung fassen, also aus *tu-mo-c* für *tu-mod-c* (vgl. skr. *tá-smâ-t*. Ich kehre zu den zendischen Bildungen auf *d'a* zurück um zu bemerken, dafs ich auch im Armenischen einige Überreste dieser adverbialen Wortklasse entdeckt zu haben glaube, und zwar mit Bewahrung der alten locativen Bedeutung, aber mit Unterdrückung des Endvocals des Stammes und des Suffixes, wie im gothischen *jain-d* (illic p. 241). Diesem gleicht in seiner Bildungsweise überraschend das gleichbedeutende armenische անդ *an-d* ibi, illic, welches ich vom Stamme *aino*, Nom. *ain* jener (p. 185), ableite, indem ich eine Unterdrückung des Schlufstheils des Diphthongs *ai* annehme. Eine solche Verstümmelung findet sich auch in dem locativen Adverbium der Nähe, nämlich in աստ *ast* hier, worin ich den Stamm *aiso* (= skr. *êśá* p. 184), Nom. *ais* dieser erkenne, mit *t* für *d* als Suffix durch den Einflufs des vorhergehenden *s*.

421. Durch das Suffix तस् *tas* werden im Sanskrit nicht nur aus Pronominalstämmen, sondern auch aus Substantiven, Adverbia gebildet, welche die Entfernung von

*) In Bezug auf die umbrischen Formen auf *mem*, *men*, *me*, *fem*, worauf sich Aufrecht beruft, verweise ich auf meine abweichende Erklärung in §. 200. p. 400. ff.

einem Orte ausdrücken, und öfter die Stelle des Ablativs vertreten. Auch hängt das Suffix *tas* mit dem Ablativ-Charakter formell zusammen, und scheint davon nur eine Erweiterung, oder jener von diesem eine Abkürzung zu sein. Im Lateinischen entspricht regelrecht das Suffix *tus*; man vergleiche *coeliTUS* mit *svargaTÁS* vom Himmel. Eine Modification des Suffixes तस् *tas* durch Verschiebung der Tenuis zur tönenden Aspirata *) zeigt sich in *a-d'ás* unten, unter (p. 26), wozu hinsichtlich des Bildungssuffixes die griechischen Correlativa πό-θεν, τό-θεν, ὅ-θεν stimmen **), wofür im Skr. *kú-tas*, *tá-tas*, *yá-tas*. In Verbindung mit Praepositionen hat das griech. Suffix die alte Tenuis wie den schliefsenden Zischlaut unverändert gelassen, daher ἐντός (analog ἐκτός) gegenüber dem lat. *intus*, (analog *subtus*) mit locativer Bedeutung des Suffixes, wie gelegentlich auch im Sanskrit (§. 183a). p. 354 f.). Zum skr. *d'as* von *a-d'ás* stimmt auch die altslav. Gestaltung des Suffixes, nämlich ДОУ *du*, vor welchem der Pronominalstamm den Zusatz des in §. 92. p. 135. besprochenen schwachen Nasallauts erhält, der vielleicht einen Einflufs auf die Umgestaltung der Tenuis des Suffixes in die Media gehabt hat. Die betreffenden Adverbia sind КѪДОУ *kuṅdu* woher?, ТѪДОУ *tuṅdu*, von dort, ѬДОУ *juṅdu* wo (relat.), letzteres mit Übertragung der ablativen Bedeutung in die locative. Streng genommen müfste dem Ausgang *as* des sanskritischen Suffixes *d'as* im Altslavischen der halbe Vocal Ъ *ŭ* gegenüber stehen, wie z. B. im Nom. sg. der männlichen *o*-Stämme (I. p. 499) und in den Pluraldativen auf *mŭ* für skr. *b'yas*; und so finden wir auch wirklich *tŭ* in der Praeposition ОТЪ *otŭ* von, in welcher ich das skr. Adverbium *átas* von da erkenne, welches also im Slavischen seine demonstrative Grundbedeutung verloren

*) Man vergleiche in dieser Beziehung die Medial-Endungen der 2ten Pluralperson *d'vê*, *d'vam*, vom Stamme *tva*.

**) Über *v* für *s* s. §. 97.

und nur die des „Entfernung" ausdrückenden Suffixes bewahrt hätte *). Will man in Folge des Gesagten Anstofs daran nehmen, dafs das ογ *u* des Suffixes ⲇογ *du* einem *a* des skr. Suffixes *tas* entsprechen solle, so mag man annehmen, dafs die Analogie der slavischen Dative wie *vlŭku* lupo (§. 267) auf die in Rede stehende Adverbialklasse eingewirkt und diesen das Ansehen von Dativen eingeprägt habe, in welcher Beziehung man auf eine ähnliche Erscheinung im Litauischen sich berufen könnte (§. 422. Schlufs). — Im Armenischen glaube ich das skr. Adverbialsuffix *tas* in der Gestalt von *ti* zu erkennen, und zwar am deutlichsten in *as-ti* von hier für *aisti*, vom Stamme *aiso* (wie oben, p. 243, *ast* hier von demselben Stamme), und in անտի *an-ti* von dort, vom Stamm *aino*, wie oben *an-d* dort von demselben Stamme. In ուստի *usti* wo? scheint mir das *s* ein phonetischer Zusatz zu sein, wegen der Beliebtheit der Lautgruppe *st* **); gewifs ist, dafs dieses Adverbium dem Interrogativstamme *u* (aus *ku* §. 398) angehört, und wahrscheinlich, dafs dieses *usti* gleichsam als Bildungssuffix und mit Verzichtleistung auf seine fragende Bedeutung auch in einigen anderen Adverbien, welche das Verhältnifs „woher" ausdrücken, enthalten ist. In dieser Weise erkläre ich *ast-ust* von hier aus dem obigen gleichbedeutenden *asti*, mit Unterdrückung seines *i* vor dem enklitischen *ust*, welches selber in diesem und den übrigen hierher gehörenden Adverbien sich seines schliefsenden *i* entledigt hat, daher auch *aid-ust* illinc, istinc ***), vom Stamme *aido* = skr. *êtá*

*) Auch das umbrische *tu*, *to* „von" (I. p. 402) ziehe ich hierher, indem ich Wegfall des Anfangsvocals annehme, wie in dem pråkritischen und pålischen *ti* so für skr. *i-ti* (p. 251).

**) Vgl. gothische Praeterita 2ter Person sg. wie *saisô-s-t* du sätest für *saisô-t*.

***) Die gleichbedeutende, in ihrer Art einzige Form այդի *aidi* gehört demselben Stamme an, und scheint das *t* des Suffixes *ti* aufgegeben zu haben, zur Vermeidung der Härte der Lautgruppe *dt*, also *aid-i* für *aid-ti*.

(p. 185), *ain-ust* id. vom Stamme *aino* = skr. *êna* (p. 185), *and-ust* *) id. Allen übrigen von Schröder p. 169. ererwähnten Adverbien dieser Art wird noch, wie den Ablativen (I. p. 358. Anm. **) die Praeposition *i*, vor Vocalen յ *k'*, vorgesetzt, daher z. B. *ibażust* „von ferne", von բաց *baż* (skr. *vahis* oder *bahis* extra, foras), յայլուստ *k'-ailust* aliunde, *k'-erknust* coelitus **). Ist nun aber in den Bildungen auf *ust* wirklich das bedeutungslos gewordene interrogative Adverbium *usti* wo? enthalten, so kann man damit unseren deutschen Sprachgebrauch vergleichen, wornach wir sagen anderswoher, anderswo, um die unserem *anderer* fehlenden ablativen und locativen Adverbia zu ersetzen, wofür im Goth. *aljathrô* „aliunde" (§. 183[a]). 2) und *aljath* „alibi" (p. 241). *Wo* und *woher* verzichten in dieser Construction auf ihre fragende oder relative Bedeutung, und drücken in *anderswo*, *anderswoher* blofs Casusverhältnisse aus.

422. Zeit-Adverbia werden im Sanskrit durch das Suffix *dâ* gebildet, daher *kadấ* wann? *tadấ* damals, *yadấ* als, zu welcher Zeit, *êkadấ* einstmals, *sadấ* immer. Letzteres stammt von dem energischen Demonstrativstamm *sa* (§. 345), wovon auch *sárva* jeder (§. 381). Vielleicht hängt auf anomale Weise das griech. τε mit diesem *dâ* zusammen, durch eine Lautverschiebung, die im Germanischen zum Princip geworden ist, indem fast alle alten Mediae, sofern sie nicht im Hochdeutschen eine zweite Verschiebung erfahren haben, zu Tenues geworden sind. Im Slavischen entspricht das Suffix *gda*, welches ich in *g-da* zerlegen zu müssen glaube, indem ich es für

---

*) Diese Form scheint mir aus dem oben (p. 243) erwähnten *an-d* illic entsprungen, ungefähr so, als wenn im Sanskrit aus *ihá* hier ein ablat. Adv. *ihatas* (gleichsam „hiervon") entsprossen wäre.

**) Skr. *svarga-tás* von *svargá* Himmel, womit, wie mir scheint, der armenische Stamm երկնի *erkni*, contrahirt aus *erkini*, Nom. *erkin*, zusammenhängt, also mit Verlust des anfangenden *sv* und Erweiterung des Stammes durch ein Suffix *ini*, vielleicht eine Schwächung des im Skr. bestehenden Ableitungssuffixes *ina*.

eine aus dem einfachen Gebrauche verdrängte Ableitung des Interrogativstamms halte, die wann? oder einstmals bedeutet haben mag, und die gutturale Tenuis, wegen des folgenden *d*, zur Media erweicht hat. Dieses *gda* verbindet sich dann, seiner Herkunft unbewufst, mit dem Interrogativum selber, daher *kogda* (auch *kŭgda*) wann? wie *togda* (auch *tŭgda*) damals. Man findet aber für *inogda* zu einer anderen Zeit in Handschriften auch das einfache инѫда *inŭda*, als genaueres Ebenbild des skr. *anya-dā́*. Neben кгда *jegda* ὅτε findet sich auch das einfache кда *jeda* = skr. *yadā́*, aber mit veränderter Bedeutung *). Im Litauischen stimmen *ka-dà* wann? und *ta-dà* damals vortrefflich zu ihren sanskritischen Schwesterformen *ka-dā́*, *ta-dā́*; analog ist *wisa-dà* immer (zu jeder Zeit), wofür man im Sanskrit *viśva-dā́* (von *viśva* all, jeder) zu erwarten hätte, welches, im Fall es jemals im Gebrauche gewesen ist, durch die erhaltenen Formen *sa-dā́* (p. 246) und *sarva-dā́*, letzteres vom Stamme *sárva* jeder, entbehrlich geworden ist. Das Suffix *da* hat im Litauischen eine Art Declination gewonnen, nach Analogie der weiblichen oder männlichen Stämme auf *a*. So besteht neben *nē-kadà* niemals **), d. h. nicht zu irgend einer Zeit (skr. *na kadā́-ćit*) auch die weibliche Genitivform *nēkadôs*, ferner die Dativform *nēkadai* und die männliche plurale Instrumentalform *nē-kadais*; neben *ta-dà*, *ka-dà* auch *ta-dai*, *ka-dai*, und von dem Demonstrativstamme *ana* kommt das Zeit-Adverbium *an-dai* für *ana-dai*. Überall aber gilt neben der Schreibart *ai* auch *ay* (*kadaý* etc.). Der Endvocal von *kadà*, *tadà* kann auch unterdrückt werden, daher *kad*, *tad*, deren ersteres auch als Conjunction mit der Bedeutung dafs, damit und wenn gebraucht wird.

*) Nach Dobrowsky (p. 432) „num, numquid", nach Miklosich (Lex. p. 201) „μή, ne".

**) Vgl. *nē-kas* keiner, d. h. nicht irgend einer.

423. Das Suffix *dâ* verbindet sich im Sanskrit mit *nîm*, wie mir scheint, eine Accusativform eines weiblichen Pronominalstamms *nî*, wie das männlich-neutrale *na* (§. 369) im Fem. neben *nâ* wohl bilden könnte (vgl. §. 172). So entsteht *tadâ'nîm* damals und *idâ'nîm* nun; letzteres von dem nur im Vêda-Dialekt gebräuchlichen gleichbedeutenden *idâ'* *). Sollte dem Griechischen ein Überrest der in Rede stehenden pronominalen Adverbialklasse verblieben sein, so hätte ἤ-δη jetzt, d. h. zu dieser Zeit, oder bald, alsbald, d. h. in jener (zunächst bevorstehenden) Zeit am meisten Anspruch, als solcher zu gelten. An dem η des Suffixes für skr. *â* könnte am wenigsten Anstofs genommen werden (§. 4); nur fragt es sich, zu welchem Pronominalstamm die Anfangssylbe ἠ zu ziehen sei? Am liebsten würde ich sie zum Relativstamme य *ya* ziehen (§. 382), und somit das ganze ἤ-δη zum skr. *ya-dâ'*, so dafs also ein Übergang von der relativen Bedeutung in die demonstrative anzunehmen wäre (wie im lateinischen *ja-m* p. 163), und Unterdrückung des Halbvocals, wofür man nach §. 19. p. 33. den Spir. asp. erwarten könnte. Was die Vocalverlängerung in ἤ-δη anbelangt, so mag man das Verhältnifs des griech. ἧπαρ zum skr. *yákṛt* (aus *yakart*) und lat. *jĕcur* berücksichtigen. Vom Lateinischen ist vielleicht *quandô* zu dieser Wortklasse zu ziehen, und somit dem skr. *kadâ'* und litauischen *kadà* gegenüber zu stellen, mit Annahme eines eingefügten Nasals (vgl. (S. 242). Was den Ursprung des zeitbestimmenden Suffixes दा *dâ* anbelangt, so liegt es nahe, an eine Verstümmelung von दिवा *divâ* bei Tage zu denken, durch Herausstofsung von *iv*, so wie *ev* im latein. *nolo* (aus *nevolo*) herausgefallen ist.

424. Den griechischen Correlativen auf νίκα — πηνίκα, τηνίκα, ἡνίκα — entspricht, aufser dem früher erwähnten

*) Die indischen Grammatiker nehmen ein Suffix *dânîm* an, wodurch sie sowohl *tadâ'nîm* als *idâ'nîm* erklären.

latein. *dônec*, *dônicum*, *dênique* (p. 147), nichts ähnliches in den verwandten Sprachen, wenn nicht das skr. Adverbium अनिशम् *aniśam* ewig, beständig hierher zu ziehen ist. Buttmann ist geneigt in ίκα eine Accusativ-Endung zu erkennen, von einem aus dem lat. *vix*, *vices* zu vermuthenden ἴξ (Lexil. II. S. 227). Ich stimme dieser Erklärung nur insoweit bei, als ich ebenfalls in dem Schlufsbestandtheil dieser Bildungen einen substantivischen Accusativ erkennen möchte. Ich theile aber nicht πην-ίκα, etc. sondern πη-νίκα, und mache sie so zu echten Compositen, deren erstes Glied keine Casus-Endung, sondern das nackte Thema enthalten mufs. Man mag nun πη, τη, ἡ als weibliche Stämme auffassen, oder auch, wie oben (§. 352) in τῆμος, ἦμος, als Verlängerungen der männlich-neutralen. Das letztere wäre dem ursprünglichen Princip der Compositions-Bildung angemessener, nach welchem Pronomina und Adjective am Anfange von Compositen keinen Unterschied des Geschlechtes ausdrücken, und also niemals in der dem Femin. eigenthümlichen Thema-Gestalt erscheinen, sondern in der dem Masc. und Neut. gemeinschaftlichen, in welcher eigentlich gar kein Geschlecht ausgedrückt, und wovon das weibliche Thema eine Ableitung ist. In vorliegendem Falle ist aber das schliefsende Substantiv wirklich weiblich, wenn es, wie ich vermuthe, mit dem skr. *niś* (aus *nik*) Nacht verwandt ist, dessen Accus. *niśam* (aus *nikam*) in obigem *aniśam* ewig, wörtlich ohne Nacht, enthalten ist. Gewifs ist, dafs der sanskritische Accus. *niśam* im Griech. nicht anders als νίκα lauten könnte, da *ś* aus *k* hervorgegangen, und im Griech. immer als κ erscheint (§. 21). Der griech. Wortstamm νυκτ, der lat. *noct*, albanesische νάτε *), litauische *nakti*, goth. *nahti* (Nom. *nahts*), altslav. *noś'ti* (nom. acc. *noś'ti*) sind im Sanskrit durch *nakt* vertreten, wovon sich nur der Accus. *náktam*, = *noctem*, νύκτα, in adverbialem Ge-

---

*) S. die oben (p. 3. Anm.) erwähnte Schrift p. 2.

brauch (des Nachts) und in dem unorganischen Compositum *naktan-ćara* Nachtwandler erhalten hat. Ist nun dem Sanskrit von diesem *nakt*, im Nachtheil gegen seine Schwestersprachen, nur ein dürftiger Überrest in dem gedachten Accusativ geblieben, so dürfte auch der umgekehrte Fall nicht befremden, dafs nämlich von jenem, höchst wahrscheinlich mit *nakt* verwandten *niś*, *nik*, das griech. ebenfalls nur den Accus. in den in Rede stehenden Compositen gerettet hätte. So wie nun in तदा *tadâ'* und ähnlichen Bildungen, wenn die oben gegebene Erklärung des Suffixes gegründet ist (§. 423), formell nur der Tag ausgedrückt ist, und doch Zeit im Allgemeinen darunter verstanden wird, so wäre, nach der hier vorgeschlagenen Auffassung, in τηνίκα die Nacht als Vertreterin der Gesammtzeit oder eines bestimmten Zeitpunktes gewählt, was bei Verdunkelung der Grundbedeutung des Schlufs-Elementes leicht geschehen konnte. So wird das skr. *adyá* heute, an diesem Tage, unbewufst seiner Grundbedeutung, nicht selten im Sinne von jetzt, in diesem Augenblicke gebraucht. Wenn αὐτίκα auf gleichem Bildungsprincip mit τηνίκα etc. beruht, so ist es eine Verstümmelung von αὐτηνικα, was auch Buttmann annimmt, indem er es aus τὴν αὐτὴν ἴκα erklärt, die Überspringung von ην würde der von *ev* im lat. *nolo* für *nevolo* gleichen, und der von *iv* im skr. Suffix *dâ* aus *divâ*. Geht man aber mit C. G. Schmidt (Quaest. gramm. de praep. gr. S. 49) von αὐτίκα als einer unverstümmelten Form aus, so könnte man nach ihrer Analogie τηνίκα aus τῆνος erklären, worauf wir jedoch Verzicht leisten, da es für πηνίκα kein πῆνος, für ἡνίκα kein ἧνος gibt.

425. Adverbia der Art und Weise werden im Sanskrit durch die Suffixe *ťam* und *ťâ* gebildet. Ersteres kommt nur in *kaťám* wie? und *it-ťám* so vor, und es ist damit bereits früher das latein. *tem* von *i-tem* und *au-tem* verglichen worden (§. 378). Zu *ťâ* stimmt das lat. *ta* von *ita* und *aliuta*, welches letztere dem skr. *anyáťâ* auf andere

Weise entspricht. Aufserdem entspringen im Skr. durch dieses Suffix: *tátá* so, *yátá* wie (rel.) und *sarvátá* auf jede Weise. Ein gleichbedeutendes Suffix *ti* zeugt mit dem Demonstrativstamme *i* das Adverbium *íti* so, dem nur die vom Pronominalstamm अ *a* entsprungene Praeposition *áti* über — die wir anderwärts in dem lat. *at-avus* wieder erkannt haben *) — als Analogon zur Seite steht, und im Send das Adv. *uiti* so (nach §. 41. für *uti*) vom Demonstrativstamm *u*, wovon auch die skr. Praep. *u-t* auf, aufwärts (§. 1002). Das Suffix des lat. *utí* (für *cu-tí*) ziehe ich jetzt lieber zum skr. *tâ* als zu *ti*, da kurzes End-*i* im Lateinischen in der Regel entweder unterdrückt oder zu *e* geworden ist. Steht aber *utí* für *utâ*, womit das vêdische *ka-tá* wie? und send. *ku-ta* id. zu vergleichen wäre, so stimmt es zu der Lautschwächung, die wir an sanskritischen Formen wie *yu-nî-más* (aus *yu-nâ-mas*) wahrgenommen haben (§. 6). Die Kürzung, welche das lat. Suffix *tí* in *utĭnam* und *utĭque* erfahren hat, ist veranlafst durch die Belastung mit den angefügten Partikeln. Nach demselben Princip erklärt sich auch das Verhältnifs von *itĭ* (in *itĭ-dem*) zu *ita*, wofür im Send *ita*, wobei zu berücksichtigen, dafs schliefsendes langes *â* mehrsylbiger Wörter sich im Send fast überall gekürzt hat (§. 118), daher auch *kuta* wie? gegenüber dem vêdischen *katá*. Was das formelle Verhältnifs der sanskritischen Suffixe *tam* und *tâ* zu einander anbelangt, so fasse ich ersteres als neutralen Accusativ, letzteres als Instrumentalis nach vêdischem und sendischem Princip (§. 158); beiden liegt also *tă* als Thema zum Grunde. — Um aber noch einmal zu dem Suffixe ति *ti* von *íti* so und *áti* über zurückzukehren, so glaube ich die letztgenannte Form in dem armenischen Adverbium տի *ti* „sehr" zu erkennen, welches also

*) Jahrb. für wissenschaftliche Kritik Nov. 1830. S. 702.

vom Ganzen blofs das Suffix gerettet hätte, wie das oben erwähnte pâli'sche und prâkritische *ti* so für इति *iti* (p. 245. Anm. *). In derselben Weise hat sich auch, wie es scheint, im neupersischen تا *tâ* dafs nur das Suffix des skr. *yá-tâ* behauptet, welches nicht nur wie (relat.), sondern auch dafs bedeutet.

Verbum.

426. Das Sanskrit hat zwei Formen für das Activ, wovon die eine für die transitive, nach aufsen wirkende Richtung bestimmt ist, und von den indischen Grammatikern *Parasmâi-padam* — d. i. soviel als Fremd-Form *) — genannt wird; die andere, welche *Átmanê-padam* d. i. Selbst-Form **) heifst, dient, wo sie in ihrer primitiven Bedeutung steht, zum reflexiven oder intransitiven Gebrauch, oder zeigt an, dafs die Handlung zum Vortheile des Subjektes gereicht, oder in irgend einer näheren Beziehung zu demselben steht. Z. B. *dâ* geben heifst im *Átmanêpadam*, in Verbindung mit der Praep. *á*, nehmen, d. h. sibi dare; das Causativum *darśáyâmi* sehen machen, zeigen, erhält durch die Endungen des *Átman.* die Bedeutung sich zeigen; *śî* liegen (*śê'tê* = κεῖται), *ás* sitzen (*ástê* = ἧσται), *mud* sich freuen, *ruć* glänzen, gefallen, sich freuen, sind nur im *Átm.* gebräuchlich; *yâć*

*) परस्मै *párasmâi* ist der Dativ von *pára* der andere.

**) आत्मन् *âtmán* Seele, wovon oben der Dativ *âtmánê*, vertritt in den obliquen Casus häufig die Stelle der persönlichen Pronom. jeder der drei Personen in den drei Zahlen, gehört aber wie *sva* vorzugsweise der 3ten Person an, und der Singular vertritt zugleich die beiden Mehrzahlen. Man vergleiche einen ähnlichen Gebrauch des „Seele" bedeutenden Wortes in den semitischen Sprachen, wo jedoch noch das Suffix des betreffenden Pronomens angefügt wird; daher z. B. im Arabischen *nafsa-hu* „se" wörtlich animam sui.

fordern, bitten hat beide Formen, doch ist die reflexive vorherrschend, da man meistens zu seinem eignen Vortheil fordert und bittet. Im Allgemeinen aber verfügt die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande ziemlich willkürlich über beide Formen; die wenigsten Verba haben beide bewahrt, und wo es der Fall ist, tritt selten die primitive Bestimmung beider deutlich hervor. Von den verwandten Sprachen haben nur das Send, Griechische und Gothische diese uralte Reflexiv-Form bewahrt: denn dafs das goth. Passiv in seiner Bildung identisch ist mit dem indisch-griechischen Medium, ist schon in meinem Conjugationssystem gezeigt worden *). Seitdem hat J. Grimm auf zwei in den früheren Grammatiken unbeachtet gebliebene Ausdrücke aufmerksam gemacht, die von höchster Wichtigkeit sind, weil sie die alte Medial-Form auch in activer Bedeutung bewahrt haben. Ulfilas übersetzt nämlich zweimal (Matth. 27, 42. und Marc. 15, 32) καταβάτω durch *atsteigadau*, und einmal (Matth. 27, 43) ῥυσάσθω durch *lausjadau*. Dann haben v. Gabelentz und Löbe in ihrer schätzbaren Ausgabe des Ulfilas (S. 187. u. 225) noch folgende, bis auf Eine erst durch Castiglione's Ausgabe der Paulinischen Briefe an das Licht getretene Formen, mit Recht dem Medium zugewiesen: *ufkunnanda* γνώσονται (Joh. 13, 35), *faianda* vituperant (R. 9, 19), *gavasjada undivanein* ἐνδύσηται ἀφθαρσίαν (1. C. 15, 54), *vaurkjada* ἐργάζεται (2. C. 4, 17), *ustiuhada* κατεργάζεται (2. C. 7, 10) und *liugandau* γαμησάτωσαν (1. C. 7, 9). In der ersten Ausgabe seiner Grammatik (S. 444) gibt Grimm die Formen *atsteigadau* und *lausjadau*, wie ich nicht zweifle mit Recht, als Imperative, hielt sie aber damals für eine fehlerhafte Übertragung der griech. Ausdrücke in die Passivform. Was hätte aber Ulfilas veranlassen können, das mediale ῥυσάσθω, geschweige das active κατα-

*) S. 122. ff., vgl. Vocalismus S. 79. ff. und Grimm I. 1050. Von vereinzelt stehenden Überresten im Altslavischen, und muthmafslich auch im Lateinischen, wird später die Rede sein.

βάτω durch ein Passivum zu übersetzen? da er so viele andere Gelegenheiten gehabt hätte, griech. Media mit Passiven zu verwechseln. In der zweiten Ausgabe (I. 855) fragt Grimm: „Liegt hier III. Conj. eines goth. Mediums vor?" Wären sie aber conjunctive Media, so müfsten sie auch das diesen Modus charakterisirende *i* enthalten, und in dieser Beziehung zu indisch-griechischen Medien wie *bárêta* (aus *baraita*), *φέροιτο* stimmen. Medium und Passiv können sich nicht durch Setzung oder Unterdrückung des Exponenten des Conjunctiv-Verhältnisses unterscheiden. Ich erkläre daher *atsteigadau* und *lausjadau*, sowie das seitdem hinzugekommene *liugandau* (*γαμησάτωσαν*), unbedenklich für Imperative Medii; denn als solche stimmen sie trefflich zu skr. Medial-Imperativen wie *bár-a-tâm* er soll tragen oder erhalten, *bár-a-ntâm* sie sollen tragen oder erhalten. Das goth. *au* verhält sich an dieser Stelle zum skr. *âm*, wie in der ersten Conjunctivperson act., wo z. B. *sijau* ich sei dem skr. *syâm* gegenübersteht. Das alte *m* hat sich nämlich zu *u* aufgelöst, und mit dem vorhergehenden *a* diphthongirt. Der Form nach sind aber *atsteigadau*, *lausjadau* und *liugandau* zugleich Passive, und Ulfilas würde den Begriff er soll befreit werden wahrscheinlich ebenfalls durch *lausjadau* übersetzt haben. Es findet sich aber in der Bibel-Übersetzung schwerlich eine Veranlassung zum Gebrauche des passiven Imperativs. — Als mediale Conjunctive der 3ten P. sg. fasse ich, wie bereits bemerkt worden (I. p. XXIII), die Formen *tiuhaith*, *svignjaith* und *bairaith*; letzteres = skr. *bárêta* (aus *baraita*), gr. *φέροιτο*, ṣend. *baraita* (ﻬ).

427. Während Griech. und Gothisch die Medial-Form in das Passivum übertragen haben, so dafs Passiv und Medium, mit Ausnahme des gr. Aor. und Fut., völlig identisch sind, zeigt im Skr. und Ṣend das Passiv zwar ebenfalls die gewichtvolleren Endungen des Mediums, allein eine wesentliche Unterscheidung findet in den Special-Temporen (§. 109[a]) dadurch statt, dafs die Sylbe *ya*, wovon später

mehr, an die Wurzel gehängt wird, die charakteristischen Zusätze und sonstigen Eigenheiten aber, wodurch die verschiedenen Klassen in den beiden Activformen sich unterscheiden, zurückgenommen werden. Im Griechischen ist δείκ-νυ-ται sowohl Passiv als Medium, im Sanskrit aber *ći-nu-tê'*, von *ći* sammeln, nur Medium, und das Passivum lautet *ćî-yá-tê*; im Griech. sind δίδο-ται, ἵστα-ται sowohl Passive als Media, im Sanskrit sind die verwandten Formen *dat-tê'* — anomal für *dadâ-tê* — *tis'ṭa-tê* nur Media, und ihr Passivum lautet *dî-yátê*, *stî-yátê* *). Darin, das das Passivum im Sanskrit und Ṣend mit Aufhebung der Klassen-Eigenheiten unmittelbar aus der Wurzel gebildet wird, stimmt es zu anderen Derivativ-Verben, den Causalen, Desiderativen und Intensiven, und wir werden dort auf dasselbe zurückkommen; das Medium aber behandeln wir zugleich mit der transitiven Activform, da es sich von derselben fast überall nur durch Erweiterung der Personal-Endungen unterscheidet.

428. Der Modi sind im Sanskrit fünf, wenn man den Indicativ mitrechnen will, in welchem eigentlich keine Modus- sondern nur reine Tempus-Verhältnisse ausgedrückt sind. Die Abwesenheit modaler Nebenbegriffe ist sein Modus-Charakter. Die übrigen Modi sind: der Potentialis, Imperativ, Precativ und Conditionalis. Aufserdem gibt es, in den Vêda's, Bruchstücke eines Modus, der in seinem Bildungsprincip dem griechischen Conjunctiv entspricht, und von den Grammatikern *Lêṭ* genannt wird **). Dieselben

---

*) Einige Wurzeln auf *â* schwächen diesen Vocal vor dem Passiv-Charakter *ya* zu *î*.

**) Die indischen Grammatiker benennen die Tempora und Modi nach Vocalen, die zur Benennung der Haupt-Tempora zwischen ल् *l* und ट् *ṭ*, und zur Benennung der secundären, zwischen ल् *l* und ङ् *ṅ* eingeschlossen werden. Sie erhalten so die Namen *laṭ*, *liṭ*, *luṭ*, *lṛṭ*, *lêṭ*, *lôṭ*; *laṅ*, *liṅ*, *luṅ*, *lṛṅ* (s. Colebrooke's Gramm. S. 132. 181).

Modi, auch der Conjunctiv oder *Lêṭ*, bestehen im Ṣend, nur weifs ich den mit dem Futurum in nächstem Zusammenhang stehenden Conditionalis, der auch im Sanskrit selten ist, nicht zu belegen. Infinitiv und Participia gehören zum Nomen. Der Indicativ hat 6 Tempora, nämlich: 1 Praesens, 3 Praeterita und 2 Futura. Die Praeterita entsprechen ihrer Form nach dem griech. Imperfect, Aorist und Perfect, über deren Gebrauch aber die Sprache, in ihrem erhaltenen Zustande, mit grofser Willkür verfügt, weshalb ich sie in meiner Sanskrit-Grammatik blofs ihrer Form nach benannt habe: das erste, einförmiges Augment-Praeteritum, das 2te, vielförmiges Augment-Praeteritum, und das 3te, reduplicirtes Praeteritum. Die beiden Futura sind ebenfalls in ihrem Gebrauche nicht unterschieden, und ich nenne sie, nach ihrer Zusammensetzung, das eine, welches dem griech. und litauischen Fut. entspricht und im Gebrauche vorherrschend ist, das Auxiliar-Futurum; das andere, Participial-Futurum, da sein erster Bestandtheil ein mit dem lateinischen auf *turus* übereinstimmendes Participium ist. Im Ṣend habe ich dieses Tempus bis jetzt nicht wahrgenommen, wohl aber alle übrigen skr. Tempora, wovon bereits Belege in den in der Vorrede (I. p. XI) genannten Recensionen gegeben worden. Die dem Indicativ gegenüberstehenden Modi haben im Sanskrit und Ṣend jeder nur ein Tempus; doch verhalten sich der Potentialis und Precativ im Wesentlichen so zu einander, wie im Griechischen, Praesens und 2ter Aorist des Optativs, und Pâṇini fafst beide Modusformen unter dem Namen *Liṅ* zusammen. Auch kann durch den im Gebrauch bei weitem vorherrschenden Potentialis dasselbe Verhältnifs des Wünschens und Bittens ausgedrückt werden, welches der Precativ vorzüglich repraesentirt. In den Vêda's zeigen sich noch Spuren weiterer Fortbildung der Modi durch verschiedene Tempora, und man darf daraus folgern, dafs das, was die europäischen Sprachen in der Ausbildung der Modi mehr haben

als Sanskrit und Ṣend, wenigstens der Grundlage nach aus der Zeit der Sprach-Einheit mitgebracht worden.

429. Der Zahlen sind drei, in den meisten hier behandelten Sprachen. Das Lateinische ist des Duals wie beim Nomen verlustig gegangen, das Germanische aber hat ihn, in seinem ältesten, gothischen Dialekt, in Vorzug vor dem Nomen behauptet; so das Altslavische an Verbum und Nomen *), und so das Litauische bis auf heutigen Tag. Das Pâli und Prâkrit, die sonst dem Sanskrit so nahe stehen, haben den Dual, wie von den Activ-Formen die mediale, gleich dem Lateinischen eingebüfst. Geschlechter werden, in Abweichung von dem Semitischen, an den Personenzeichen der indo-europäischen Sprachfamilie nicht unterschieden, was wenig befremdet, da die beiden ersten Personen auch im einfachen Zustande der Geschlechts-Auszeichnung entbehren, während das Semitische nur in der ersten Person, sowohl einfach als am Verbum, darauf Verzicht leistet, in der 2ten und 3ten Person aber in beiden Zuständen das Femin. von Masculinum unterscheidet.

430. Hinsichtlich der Personalbezeichnungen zerfallen die Tempora und Modi, am sichtbarsten im Sanskrit, Ṣend und Griechischen, in zwei Klassen; die eine hat vollere, die andere stumpfere Endungen. Zur ersten Klasse gehören diejenigen Tempora, die man im Griech. die Haupt-Tempora zu nennen pflegt, nämlich das Praesens, Futurum und Perfect oder reduplicirte Praeter., dessen Endungen jedoch in den drei Schwestersprachen grofse Verstümmelungen erfahren haben, die offenbar in der Belastung von vorn, durch die Reduplicationssylbe, ihren Grund haben. Zur zweiten Klasse gehören die Augment-Praeterita, und im Sanskrit und Ṣend alle nicht-indicativen Modi, mit Ausnahme des Praesens des Lêt oder Conjunctivs und derjeni-

*) Auch mehrere der lebenden slavischen Dialekte haben den Dual gerettet, namentlich das Slovenische, Böhmische und Oberserbische.

gen Endungen des Imperativs, die diesem Modus eigenthümlich sind, und mehr zu den volleren, als zu den stumpferen hinneigen. Im Griechischen hat der Conjunctiv die volleren, der zum sanskritischen Potentialis stimmende Optativ aher, wie sein asiatisches Vorhild, die stumpferen. Die Endung *μι* von *τύπτοιμι* ist unorganisch, wie aus der Vergleichung mit dem aus seiner Urform *τύπτοιν* entsprungenen *τυπτοίμην* und der Conjugation auf *μι* (*διδοίην*) hervorgeht.

431. Im Lateinischen macht diese Doppelgestalt der Personal-Endungen, wenngleich im umgekehrten Verhältnifs, sich noch dadurch bemerklich, dafs, wo das vollere *mi* stand, *sum* und *inquam* ausgenommen, die Endung ganz gewichen ist. Dagegen hat sich das ursprüngliche Schlufs-*m* üherall standhaft hehauptet; daher *amo*, *amabo*, aher *amabam*, *eram*, *sim*, *amem*, wie im Skr. *á-ƃavam* und *á'sam* ich war, *syâm* ich sei, *kâmáyêyam* ich möge lieben. In den ührigen Personen ist Gleichheit der Endungen eingetreten, dadurch, dafs das *i* der Primär-Formen sich abgeschliffen hat, also *legis*(*i*), *legit*(*i*), *legunt*(*i*), wie *legas*, *legat*, *legant*.

432. Im Gothischen giht sich die uralte Spaltung in vollere und stumpfere Endungen hauptsächlich dadurch zu erkennen, dafs die Endungen *ti* und *nti* der Primär-Formen den *t*-Laut, weil er durch einen folgenden Vocal gedeckt war, hewahrt, das *i* aher eingehüfst haben; dagegen ist das schliefsende *t* der Secundär-Formen, wie im Griechischen, gewichen; daher z. B. *bair-i-th*, *bair-a-nd* gegen भरति *ƃár-a-ti*, भरन्ति *ƃár-a-nti* (φέρ-ο-ντι); aher *bairai* gleich φέροι gegen भरेत् *ƃár-ê-t* (aus *ƃaraît*) *fer-a-t*. In der ersten Singular-Person ist, in merkwürdigem Einklang mit dem Lateinischen, die volle Endung *mi* (*im* ich bin ausgenommen) ganz gewichen; dagegen ist das schliefsende *m* der Secundär-Formen zwar nicht, wie im Lateinischen, unverändert erhalten, aher doch in der Vocalisirung zu *u* (§. 18. p. 31) an seinem Platze geblieben; also *bair-a* gegen skr.

ƀár-â-mi, aber *bair-a-u* (aus *bairam* für *bairaim*) gegen *ƀár-êy-am fer-a-m*. In der zweiten Singularperson ist, wie im Lateinischen, Gleichheit zwischen Primär- und Secundär-Formen eingetreten, weil die ersteren das schliefsende *i* verloren, die letzteren aus dem asiatischen Stammsitze keines mitgebracht haben, daher *bair-i-s* gegen भरसि *ƀár-a-si*, und auch *bair-ai-s* gegen भरेस् *ƀár-ê-s*, *fer-â-s*, *φέρ-οι-ς*.

433. Im Altslavischen haben die secundären Formen im Singular den Personal-Consonanten, weil er am Ende stand, nach §. 92. *m*. ganz aufgeben müssen; daher schliefst im Imperativ, der mit dem skr. Potentialis, griech. Optativ und römisch-germanischen Conjunctiv identisch ist, die 2te und 3te Singularperson mit dem Modus-Vocal *i*, und im Aorist sind diese beiden Personen ebenfalls gleichlautend, weil schliefsendes *s* wie *t* verfallen mufste. Dagegen zeigen die Primär-Formen den Ausdruck der 2ten Singularperson in bewunderungswürdiger Treue als ши *śi* oder си *si*, und aus dem ति *ti* der 3ten ist ть *tĭ* und im Plural ѫть *uṅtĭ* oder ѧть *aṅtĭ* geworden. Wir gehen nun zu einer nähern Betrachtung der Form und des Ursprungs der Personbezeichnungen über.

Erste Person.

434. Der Charakter der ersten Person ist in seiner ursprünglichen Gestalt *m*, sowohl im Singular als im Plural, im Dual aber hat sich, in den Sprachen die in der transitiven Activform eine erste Dualperson haben, das *m* zu *v* erweicht, wie wir auch im Plural des einfachen Pronomens वयम् *vayám* wir für मयम् *mayam* gefunden haben (§. 331) und Ähnliches in mehreren verwandten Sprachen. Die volle Bezeichnung der ersten Singularperson ist in der Primärform des transitiven Activs *mi*, und erstreckt sich im Sanskrit und Ṣend ohne Ausnahme über alle Verba. Im Griechischen hat das Futurum die Endung *μι* spurlos

untergeben lassen *) und das Praesens dieselbe, abgesehen von Dialekt-Eigenthümlichkeiten, nur in denjenigen Verben bewahrt, die der sanskritischen ersten Haupt-Conjugation entsprechen, welcbe die Klassen 2, 3, 5, 7, 8, 9 umfafst (§. 109a)), im Ganzen aber docb nur eine verbältnifsmäfsig geringe Zahl von Verhen (etwa 200) enthält. Die übrigen griechischen Verba haben die Personal-Endung ganz unterdrückt, und ihr *ω*, so wie das latein. *o* aller Conjugationen, entspricbt dem sanskritiscben *â*, welcbes in Formen wie *bôd-â-mi* icb weifs, *tud-â-mi* ich stofse, weder der Wurzel noch der Personal-Endung angehört, sondern der Klassen-Charakter ist, der, wenn er aus einem kurzen *a* oder aus Sylhen besteht, die mit *a* enden, dieses *a* vor *m* und *v*, wenn Vocalc darauf folgen, verlängert; daher *bôd-â-mi*, *bôd-â-vas*, *bôd-â-mas* im Gegensatze zu *bôd-a-si*, *bôd-a-ti*; *bôd-a-tas*, *bôd-a-tas*; *bôd-a-ta*, *bôd-a-nti*. Das Griechische nimmt an dieser Verlängerung keinen Theil, und setzt z. B. φέρ-ο-μες dem skr. *bar-â-mas* gegenüber. Im Singular aber mag ursprünglicb φερ-ω-μι gegenüber von *bar-â-mi* gestanden haben, und wenn dem so ist, so wäre anzunehmen, dafs sich dessen ω im Plural und Dual (med.) durch den Einflufs des vermehrten Gewichts der Endungen, wovon später mehr, gekürzt habe. Es verhält sich in der That das vorausgesetzte φέρ-ω-μι zu φέρ-ο-μεν und φέρ-ο-μαι wie δίδω-μι zu δίδο-μεν und δίδ-ο-μαι. Wollte man aber, was mir weniger zusagt, φερ-ο-μι als Urform annehmen, so müfste man die Länge von φέρω als Ersatz der weggefallenen Endung betracbten; in jedem Falle beweist das medial-passiviscbe μαι, welcbes sich über alle Klassen von Verba erstreckt, dafs sie aucb alle im Activ die Endung μι gebabt hahen. Hinsichtlicb der durchgreifenden Bewahrung des Cbarakters der ersten Person in

*) Daher τύπ-σω für skr. *tôp-i-syâ-mi* (§. 664) und so auch δώ-σω, θή-σω, στή-σω, δείκ-σω für skr. *dâ-syâ-mi*, *dâ-syâ-mi*, *sţâ-syâ-mi*, *dêk-syâ-mi*.

allen Medio-Passiven steht das Griechische in einem glänzenden Vortheil gegen seine asiatischen Stammschwestern, die im Singular des Mediums, sowohl in den primären als in den secundären Formen, das *m* verloren haben. Wird also *φέρω* vom skr. *ƀár-â-mi* gleichsam emendirt, so wird die verstümmelte Sanskrit-Form *ƀárê* von *φέρ-ο-μαι* zu ihrer Urform *ƀár-â-mê* oder *ƀar-a-mê* zurückgeführt.

435. Wir haben in dem eben Gesagten eine sehr merkwürdige Bestätigung des Satzes, dafs die verschiedenen Glieder der grofsen Sprachfamilie, die uns hier beschäftigt, sich wechselseitig einander aufklären und ergänzen müssen, indem auch die vollkommensten derselben nicht in allen Theilen ihres reichen Organismus uns unversehrt überliefert sind. Denn während die Endung *μαι* noch heute im neugriechischen Passiv in ungetrübtem Glanze fortbesteht, lag die entsprechende Sanskritform schon in jener Periode in Trümmern, in welcher das älteste Denkmal indischer Litteratur, die Vêda's, verfafst worden, deren veraltete Sprache uns so manche andere Überreste des uranfänglichen Sprach-Typus überliefert hat. Dagegen hat schon Homer in der überwiegenden Mehrheit seiner Praesens- und in allen Futur-Formen der Endung *μι* entbehren müssen, die im Sanskrit die allein bestehende ist, und die der Litauer in einer nicht geringen Anzahl von Praesensformen noch heute im Munde führt. Er sagt z. B.:

Litauisch.	Sanskrit.	Griechisch.
esmì ich bin	= *ásmi*	*ἐμμί, εἰμί*
eimì ich gehe	= *ê'mi*	*εἶμι*
dŭ'mi ich gebe	= *dádâmi*	*δίδωμι*
dėmi ich lege	= *dáďâmi*	*τίθημι*
stówmi ich stehe	= *tísťâmi*	*ἵστημι*
édmi ich fresse *)	= *ádmi* ich esse	....

*) Die Vocallänge ist durch den Accent veranlafst vgl. §. 92. p. 134.

Litauisch.	Sanskrit.	Griechisch.
sédmi ich sitze*)	= *ni-ṡîdâmi* **)	....
gédmi ich singe*)	= *gádâmi* ich sage	....
gélbmi ich helfe*)	= *kalpáyâmi*, ich mache***)	....
sérgmi ich hüte*)	....	....
sáugmi ich bewahre	....	....
mégmì ich schlafe	....	....
lékmi ich lasse*)	= *riṇáćmi* ich trenne**)	....

436. 1) Man beachte, daſs in allen diesen Verben, wie in der sanskritischen 2ten, 3ten und 7ten Klasse (§. 109[b]. 3), die Endung *mi* unmittelbar mit der Wurzel verbunden ist; auch gehören *esmì*, *eimì* und *édmi* entschieden zur skr. 2ten Klasse. Letzteres zeigt in der ersten Pluralperson *éd-me* gegenüber dem skr. *ad-más*, und in der 2ten *és-te* (= skr. *at-tá*) mit regelmäſsiger Verwandlung des *d* in *s* (nach §. 103), wie im latein. *es-tis*, und in der 3ten P. sg. stimmt *és-t* †) (für skr. *át-ti*) zum altlat. *es-t*. Im Dual stimmt *éd-wa*, *és-ta* zum skr. *ad-vás*, *at-tás*. *Dů́-mi* ich gebe (für *dů́d-mi* = skr. *dádâmi*, griech. δίδωμι) und *dé-mi* ich lege für *déd-mi* = skr. *dád'âmi*, griech. τίθημι gehören zur sanskritischen 3ten Klasse und stimmen durch die Verstümmelung, welche sie in der Stammsylbe erfahren haben, zu der im Sanskrit bei diesen Verben vor den schweren Endungen des Duals und Plurals und des ganzen Mediums der Special-Tempora eintretenden Verstümmelung (§. 481),

---

**) ich setze mich nieder, Wz. *sad* praef. *ni*.

***) Zu der Wurzel dieses Verbums ziehe ich auch die germanische Wz. *halp* helfen (goth. *hilpa, halp, hulpum*).

†) Aus Versehen steht §. 103. *és-ti*, was auch früher neben *és-t* bestanden haben muſs, nach Analogie von *és-ti* (neben *és-t*) er ist; *ei-ti* (vgl. dor. εἶ-τι) od. *ei-t* er geht, *dů́s-ti* od. *dů́s-t* er gibt. Die übrigen Verba auf *mi* haben in der 3ten P., sofern sie das *t* bewahrt haben, das ihm zukommende *i* ganz schwinden lassen (s. Mielcke p. 134 f. und Schleicher p. 250 ff.

wornach z. B. *dad-vás* wir beide geben, *dad-más* wir geben; *dađ-vás* wir beide setzen, *dađ-más* wir setzen, für *dadâ-vas*, *dadâ-mas*; *dađâ-vas*, *dađâ-mas*. *Stów-mi* ich stehe, dem Sinne und seiner Wurzel nach = skr. *tiśťâ-mi*, gehört, wie ich nicht zweifle, zur skr. 10ten Klasse oder Causalform, und hat im Singular (2. P. *stów-i*, 3te *stów*) den Klassen- oder Causalcharakter verloren, welcher in den beiden Mehrzahlen in Gestalt von *i* erscheint (Mielcke p. 134): *stów-i-wa*, *stów-i-ta*, Plural *stów-i-m*, *stów-i-t* für *stówime*, *stówite*; auch besteht neben *stów-mi* eine Form *stówju* (auch *stóju*), Aorist *stówéjau*. So wie *stów-mi*, so halte ich auch alle anderen Verba auf *mi*, welche nicht wie *es-mì* etc. auch in den beiden Mehrzahlen die Personal-Endungen unmittelbar an die Wurzel anschliefsen, für Spröfslinge der sanskritischen 10ten Klasse oder Causalform, und ziehe daher z. B. *sédmi* für *sĕd-i-mi* ich sitze, du. *séd-i-wa*, Plur. *séd-i-me*, Aorist *sedéjau*, zum skr. *sâd-áyâ-mi* und lat. *sedeo* (§. 109[a)]. p. 227). Neben dem l. c. p. 229 mit dem skr. Causale *rôdáyâmi* (aus *raud.*) vermittelten *raudóju* gibt es auch eine *mi*-Form *raúdmi*, wozu sich aber schwerlich analoge Dual- und Pluralformen finden werden. — Das *u* der litauischen ersten Singular-Personen der gewöhnlichen Conjugation halte ich für die Vocalisirung des dieser Person zukommenden *m* (vgl. I. p. 31), vor welchem in Verben von Mielcke's erster Conjugation (*sukù* ich drehe) der Klassenvocal *a* eben so wie vor dem *i* der 2ten P. abfällt, also *suk-'-ù*, *suk-'-ì* im Gegensatze zur 3. P. *suk-à* er dreht (ohne Personal-Endung) und zu den beiden Mehrzahlen, Du.: *sùk-a-wa*, *sùk-a-ta* *), Pl.: *sùk-a-me*, *sùk-a-te*. In Mielcke's 3ter und 4ter Conjugation, die hinsichtlich des Praesens als Eine gelten können, vereinigt sich der Klassenvocal mit den Personal-Ausdrücken *u* und *i* zu einem Diphthong, daher z. B. *lai-*

*) Die 3te Person wird in den beiden Mehrzahlen der litauischen Verba durch die des Singulars ersetzt.

kaú ich halte, *laikai* du hältst = *laik-a-ú* (aus *laik-a-m*), *laik-a-i*.

2) Im Altslavischen ist мь *mĭ* die am treuesten erhaltene Form des Ausdrucks der ersten Singularperson; sie findet sich außer in *imamĭ* ich habe nur an wenigen Überresten der skr. 2ten und 3ten Klasse, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden (I. p. 214 f.). Sie lauten ѥсмь *jes-mĭ* ich bin = skr. अस्मि *as-mi*, ꙗмь *ja-mĭ* *) ich esse = अद्मि *ád-mi*, вѣмь *vê-mi* *) ich weiſs = वेद्मि *vê'dmi*, дамь *da-mĭ* *) ich gebe (für *dad-mĭ*) = ददामि *dádâmi*. — In der gewöhnlichen Conjugation hat das Altslavische, mit Ausnahme des oben erwähnten *ima-mĭ* ich habe **), das *i* der skr. Personal-Endung *mi* völlig untergehen lassen und das *m* zu *ṅ* geschwächt (s. §. 92. p. 135); der in dem Ausgang ѫ *uṅ* enthaltene Vocal aber muſs zum Klassencharakter gezogen werden und ist mit dem *e* der meisten übrigen Personen eben so identisch, wie z. B. im Griechischen das *ο* von φέρ-ο-μεν = skr. *bár-â-mas* in seinem Ursprung Eins ist mit dem ε von φέρ-ε-τε, φέρ-ε-τον; ich theile daher z. B. *ber-u-ṅ* (берѫ) ich sammele wie im Sanskrit *bár-â-mi* ich trage (p. 261). Dagegen hat das Slovenische in Vorzug vor dem Altslavischen in allen Verben das organische *m* des Personal-Ausdrucks unverändert gelassen, daher

*) Wurzelhaftes *d* fällt im Slavischen vor den mit *m* und *u* anfangenden Personal-Endungen der 3 Zahlen ab, während es vor *t* nach §. 103 in *s* übergeht.

**) Da *ima-mĭ* in der gewöhnlichen Conjugation das einzige Verbum ist, in welchem der Personalausdruck mit einem vorhergehenden *a* sich verbindet, so halte ich dieses *a*, als schwersten und kräftvollsten der Grundvocale, für die Ursache der Erhaltung der vollständigeren Personal-Endung, wie es denn auch gewiſs kein Zufall ist, daſs im Polnischen, abgesehen von den wenigen Verben mit unmittelbarer Anschlieſsung der Personal-Endungen, nur die *a*-Conjugation (Bandtkes erste) das Personzeichen *m* bewahrt hat (*czyt-a-m* ich lese).

plet-e-m ich flechte, *gor-i-m* ich brenne, *dêl-a-m* ich arbeite.

3) Im Gothischen ist *i-m* ich bin für skr. *as-mi* das einzige Verbum mit erhaltenem Personzeichen *m*, aber auch das einzige, welches als Überrest der skr. 2ten Klasse die Personzeichen, (doch nur im Singular) unmittelbar mit der Wurzel verbindet (2. P. *i-s*, 3te *is-t*). Im Althochdeutschen sind einige Verba welche im Skr. zur 3ten Klasse gehören, durch Verzichtleistung auf die Reduplication zur 2ten Klasse übergegangen und haben ebenfalls das *m*, oder dafür *n* *), der ersten P. bewahrt. Hierher: *tô-m*, *tua-m*, *tua-n* etc. (altsächs. *dô-m*) ich thue, für skr. *dádâ-mi* ich lege, *vi-dadâ-mi* ich mache; (*gâ-m*), *gâ-n* ich gehe, für skr. *ǵágâ-mi*, gr. βίβημι; (*stâ-m*), *stâ-n* ich stehe, für skr. *tiṡṫâ-mi* **), gr. ἵστη-μι. Ferner haben die Personzeichen *m* oder *n* bewahrt alle diejenigen Verba, welche den skr. Charakter *aya* der 10ten Klasse oder Causalform zu *ô* oder *ê* zusammengezogen haben ***), daher *pët-ô-m*, *bët-o-n* ich bete; *sak-ê-m*, *sagh-ê-m*, *sag-ê-n* ich sage. Ich schreibe die Erhaltung des Personzeichens in diesen und analogen Verben dem Umstande zu, dafs dasselbe hier unter dem Schutze einer vorangehenden Länge steht, die mehr Kraft hat, die Endung zu tragen als eine vorangehende Kürze; daher in der ersten schwachen Conjugation *ner-ju* ich erhalte, nicht *nerju-m* oder *nerju-n*, so auch in allen starken Conjugationen blofs *u* für *u-m* oder *u-n* †).

---

*) Nur die ältesten Quellen haben *m*; seit dem 9ten Jhd. erscheint *n*; auch in der 1. P. pl. *n* für *mês* (Grimm I. 875).

**) S. §. 508; nach der 2ten Kl. wäre *sťâ-mi* zu erwarten.

***) Grimm's 2te und 3te Conjugation schwacher Form, s. §. 109[a]). 6. p. 227 f.

†) Z. B. *bir-u* ich trage für skr. *b'ár-â-mi*, 2. P. *b'ár-ă-si*. Das ahd. *u* ist die Schwächung des vom goth. *bairA* bewahrten *a*; man darf es daher nicht mit dem oben (p. 264) besprochenen litauischen *u* von *sukù* (aus *sukm*) vergleichen, sondern eher mit dem böhmischen *u* von Verben wie *plet-u* ich flechte, welches

Der Fall ist ähnlich dem, dafs im Sanskrit bei Verben der 5ten Klasse (Charakter *nu*) die Personal-Endung *ḥi* der 2ten P. sg. imperat. nur an consonantisch endigenden Wurzeln sich behauptet hat (§. 451). — Vereinzelt steht *bi-m*, *pi-m*, *bi-n*, *pi-n* ich bin; auch ist dies das einzige Verbum, welches noch im Neuhochdeutschen das Personzeichen bewahrt hat. Es verdankt diese Ehre wahrscheinlich seiner Einsylbigkeit; zum Theil vielleicht auch dem Umstande, dafs das Verbum substantivum wegen seines überaus häufigen Gebrauchs mehr als andere Verba an den alten Überlieferungen festhält. Ich glaube jedoch, dafs, wenn das althochdeutsche *bim*, *bin* sich in seinem Inneren so vollständig erhalten hätte als der Plural *bir-u-mês* *), dann auch die erste Person sg. *bir-u* und nicht *bir-u-m* oder *bir-u-n* lauten würde.

4) Das Armenische hat von der sanskritisch-sendischen Primär-Endung *mi* ohne Ausnahme das blofse *m* gerettet, das *i* aber spurlos untergehen lassen. Es steht daher in dieser Beziehung auf der Stufe des Neupersischen, Slovenischen und des irländischen Dialekts des Keltischen, überbietend die klassischen, germanischen und den gröfsten Theil der slavischen Sprachen. Beispiele sind տամ *ta-m* ich gebe = skr. *dádâ-mi*, գամ *ga-m* ich komme = *ǵáǵâ-mi* ich gehe, ahd. (*ga-m*), *ga-n*; կեամ *ke-a-m* ich lebe = *ǵîv-â-mi*, բերեմ *ber-e-m* ich trage = *bár-â-mi*, 2. P. *ber-e-s* = *bár-a-si*.

437. In den secundären Formen schliefst im Sanskrit und Send der Ausdruck der ersten Singular-Person mit einem vocallosen *m*, und diese stumpfere Endung, welche im Lateinischen im Vorzug vor dem volleren *mi* sich behauptet hat (s. §. 431), mufste im Griechischen nach allgemeinem

eigentlich nur der Überrest des altslavischen Ѫ *u-ṅ* von *plet-u-ṅ* ist (s. p. 265), und daher eben so wie das *e* von *plet-e-ś* etc. mit dem skr. Klassenvocal *a* identisch ist.

*) für *biw-u-mês* = skr. *bav-â-mas*, s. §. 20. p. 36.

Lautgesetz zu ν werden. Man vergleiche ἔφερ-ο-ν mit *áb́ar-a-m*, ἐδίδω-ν und ἔδω-ν mit *ádadâ-m* und *ádâ-m*, ferner διδο-ίην und δο-ίην mit *dad'-yâm* und *dê-yâ'sam*. Im ersten Aorist ist dem Griechischen die Personbezeichnung ganz entwichen; daher ἔδειξα gegen अदिक्षम् *ádiks'am*. Das ältere ἔδειξαν aus noch älterem ἔδειξαμ ergibt sich aber aus der entsprechenden Medialform ἐδειξάμην. Hinsichtlich des gothischen *u* für *m* verweisen wir auf §. 432. Das Armenische hat das *m* der Secundärformen des Conjunctivs des Praesens unverändert gelassen (s. I. p. 371), an allen anderen Stellen der Grammatik aber, wo man es erwarten könnte, unterdrückt, namentlich im Imperfect, im Aorist und in dem zum sanskritischen Precativ und griechischen Aorist des Optativs stimmenden Futurum (s. I. p. 371 ff.).

Anmerkung. Wenn wir oben *áb́ar-a-m* gleich dem griech. ἔφερ-ο-ν abgetheilt haben, so muſs hier noch bemerkt werden, daſs nach den indischen Grammatikern die volle Endung der 1. P. sg. der Secundärformen nicht ein bloſses *m*, sondern *am* ist; es stünde demnach *áb́aram* für *áb́arâm* aus *áb́ar-a-am*, und es wäre Elision der Klassensylbe *a* anzunehmen. In der That findet sich die Endung *am* an Stellen, wo sich das *a* nicht wie in *ábar-a-m*, *ánas'-ya-m*, *áćôr-aya-m* dem Klassen-Charakter zuweisen läſst (§. 109[a]. 1, 2, 6.); denn man bildet z. B. aus *i* gehen *ây-am*, nicht *âi-m* ich ging, von *brû* sprechen *ábrav-am* oder *ábruv-am*, nicht *ábrô-m* ich sprach, und aus den Sylben *nu* und *u*, welche den Wurzeln der 5ten und 8ten Klasse (§. 109[a]. 4.) in den Special-Temporen angehängt werden, entspringt nicht *nô-m*, *ô-m*, wie man nach dem Praesens auf *nô-mi*, *ô-mi* erwarten sollte, sondern *navam*, *avam*, und so steht z. B. *ástṛṇavam*, pl. *ástṛṇuma* gegenüber dem gr. ἐστόρνῡν, ἐστόρνυμεν. Da aber die 2te P. im Sanskrit ein bloſses *s*, die 3te ein bloſses *t* zur Bezeichnung hat, und z. B. *ástṛ-ṇô-s*, *ástṛ-ṇô-t* dem griech. ἐστόρ-νῡ-ς, ἐστόρ-νῡ(τ) gegenübersteht: so kann hieraus, so wie aus dem Umstande, daſs das Griech. auch in der ersten Person ein bloſses ν hat, gefolgert werden, daſs das *a* von *ástṛṇavam* unorganisch von der ersten Haupt-Conjugation eingedrungen sei, gerade wie im Griechischen für

ἐστόρνῡ-ν auch ἐστόρνυ-ο-ν, und so in der 3ten P. neben ἐστόρνῡ auch ἐστόρνυ-ε gesagt wird, welchem letzteren ein skr. *ástṛṇav-a-t* entsprechen würde. Die Verba, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit consonantisch endigenden Wurzeln verbinden, mögen die Einführung eines *a* in die erste Person vorzüglich begünstigt haben, denn z. B. dem Praes. *védmi* ich weifs konnte kein *avêdm* entgegengesetzt werden; es hätte demnach der Personal-Charakter ganz wegfallen müssen — wie in der 2ten und 3ten Person, wo für *avêt-s*, *avêt-t* nach §. 94 *avêt* (für *avêd*) gesagt wird (*) — oder es mufste ein Vermittelungsvocal zu Hülfe genommen werden, wie die consonantischen Nominal-Stämme im Acc. *am* statt eines blofsen *m* setzen, von wo aus dann diese Endung auch auf einsylbige Stämme mit vocalischem Ausgang übergegangen ist, so dafs sich *náv-am* für *nâum* und *b'rúv-am* für *b'rûm* zum Griech. ναῦ-ν, ὀφρῦ-ν eben so verhalten, wie oben *ástṛṇav-am* (für *astṛṇôm*) zu ἐστόρνῡ-ν. In jedem Falle aber hat das *a* in den ersten Singularpersonen der Secundärformen einen sehr festen Sitz gewonnen, und es liefse sich vielleicht sowohl in praktischer wie in theoretischer Beziehung die Regel am besten so stellen, dafs, wo dem schliefsenden *m* nicht schon als Klassen- oder Modus- oder Wurzel-Eigenthum ein *a* oder *â* vorhergeht, ihm ein *a* vorgeschoben wird. Man sagt daher *ab'ar-a-m ferebam*, *ádadâ-m dabam*, *áyâ-m ibam* (von der Wz. *yâ*), *áyu-nâ-m ligabam* (Kl. 9. §. 109[a]. 5.), *dadyá-m dem*; aber auch *ástṛ-ṇav-am sternebam* für *ástṛ-ṇô-m*, und *b'ár-êy-am* φέροιμι (§. 43) für *b'arêm*; *tiš'ṭêy-am stem* für *tiš'ṭêm*, welches letztere genauer zu *tiš'ṭês stês*, *tiš'ṭêt stet*, *tiš'ṭêma stêmus*, *tiš'ṭêta stêtis* stimmen würde.

438. Im Gothischen hat sich, wie bereits bemerkt worden (§. 432), das *m* der Secundärformen zu *u* aufgelöst; dem Ahd. aber ist diese Endung ganz entwichen, mit Ausnahme eines einzigen Beispieles, welches in Vorzug vor

*) In der 2ten P. gilt auch die Form *avê-s*, mit unterdrücktem Wurzel-Cons. und bewahrter Endung, ähnlich wie in lateinischen Nominativen wie *pe-s* für *ped-s*.

dem gothischen *u* das ursprüngliche *m* bewahrt hat, nämlich *lirnem* discam bei *Kero*. Im Litauischen hat sich das stumpfe *m* eben so wie die vollere Endung *mi* zu *u* entartet; so wie also *laikaú* ich halte zu dem vorauszusetzenden *laikaú* aus *laikami* sich verhält, so *buwaú* zum skr. Aorist *á-bûvam* ich war. Hinsichtlich des Slavischen verweisen wir auf das, was §. 433 über die singularen Secundär-Endungen im Allgemeinen gesagt worden, und auf das, was später über das Praeteritum im Besonderen wird bemerkt werden.

439. Was den Ursprung der Endung erster Person anbelangt, so halte ich *mi* für eine Schwächung der Sylbe *ma*, welche im Sanskrit und Send den obliquen Casus des einfachen Pronomens als Thema zum Grunde liegt; es verhält sich die Sylbe *mi* von *dádâmi* u. a. zu *ma*, woraus sie hervorgegangen, wie das latein. *i* in Zusammensetzungen wie *abjicio* zu dem ursprünglichen *a* des einfachen Verbums (§. 6. p. 14). Die Secundärform beruht auf einer weiteren Schwächung von *mi* zu *m*, die, wenn sie auch uralt ist, wie aus der überraschenden Übereinstimmung mit den europäischen Schwestersprachen hervorgeht, doch nicht jener Zeit angehört, wo der Sprach-Organismus noch in allen seinen Theilen in voller Gesundheit blühte. Ich glaube wenigstens nicht, daſs es schon in der Jugend-Periode unseres Sprachstamms eine Doppelreihe von Personal-Endungen gegeben hat, sondern hege die Vermuthung, daſs die Endungen erst im Laufe der Zeit an denjenigen Stellen sich mehr abgeschliffen haben, wo ein Zuwachs von vorn — in den Augment-Praeteriten — oder eine Einfügung im Inneren (im Potentialis oder Optativ) mehr Veranlassung dazu gab. Das allmälige Umsichgreifen der stumpferen Endungen erhellt schon daraus, daſs im Latein. noch alle Plural-Endungen auf *mus*, im Griech. alle auf μεν (μες) enden, während im Sanskrit das entsprechende *mas* nur den Primärformen geblieben ist, und auch hier nicht selten in der Verstümmelung zu *ma* sich zeigt, die in den Secundär-Endungen

zur Regel geworden ist; daher zwar *bár-â-mas*, *sárp-â-mas*, und gelegentlich *bár-â-ma*, *sárp-â-ma*, gegenüber von φέρ-ο-μες, ἕρπ-ο-μες, *serp-i-mus* (s. §. 209*). 1); aber stets *ábar-â-ma* gegen ἐφέρ-ο-μες, *ferebamus*; stets *ás-ma* gegen ἦ(σ)-μες, *erâmus*; stets *dadyâ-ma* gegen διδοίη-μες, und *tiśṭêma* gegen *stêmus*. Um aber zur Erklärung der Endung *mas* überzugehen, so könnte man annehmen, dafs sie in *m-as* zu zerlegen sei, und das blofse *m* als Thema, *as* aber als plurale Nominativ-Endung stehe; denn *mas* endet wie पदस् *pádas*, μες wie πόδες, und die Personal-Endungen drücken immer ein nominatives Verhältnifs aus. Es kann aber auch sein, dafs das *s* von *mas* auf gleichem Princip beruhe mit dem *s* des sendischen 𐬫𐬏𐬱 *yûs* ihr, für *yûsmê*, und mit dem *s* des skr. *nas*, *vas* und latein. *nôs*, *vôs* *); dann würde *ad-más* soviel als ich und sie essen bedeuten, wie früher अस्मे *a-smé* als copulatives Compositum im Sinne von ich und sie aufgefafst worden**). Es würde sich demnach auch die Vêda-Endung *masi*, worauf das sendische *mahi* sich stützt — z. B. दद्मसि *dadmási*, 𐬛𐬀𐬛𐬆𐬨𐬀𐬵𐬌 *dadĕmahi* wir geben — als Verstümmelung und Schwächung des Anhänge-Pronomens *sma* herausstellen, oder das *i* von *masi* als eine Verstümmelung von *ê* (= *a* + *i*), und *masi* (für *masê*)

---

*) S. §. 336, 337.

**) §. 333. Da in dem Ausdruck wir dem Ich viel gewöhnlicher andere Gefährten beigegeben sind als die Person oder Personen, an welche die Rede gerichtet ist, denen in der Regel Ereignisse erzählt werden, woran sie nicht selber Theil genommen haben, so ist es mir wenig wahrscheinlich, dafs, wie Pott vermuthet (Jahr. für wissenschaftliche Krit. März. 1833. S. 326), die Sylbe *mas* der ersten Pluralperson eigentlich ich und du ausdrücke, und somit durch das *s* das Pron. der 2ten P. ausgedrückt sei, in derselben Form, in welcher es im Sing. des Verbums erscheint, die man jedenfalls erst aus dem *t* von *tvam* mufs hervorgehen lassen, während nach obiger Erklärung das *s* schon von Haus aus gegeben ist.

würde sich so an den vêdischen Plural-Nominativ *asmê'* für *masmê* anschliefsen. Das selbstständige *asmê'* hätte das erste und die Endung *masi* das zweite *m* verloren.

440. Das Ahd. zeigt die erste Pluralperson in der sehr vollständigen Gestalt *mês*, sowohl in den Primär- als in den Secundärformen (d. h. im Indic. wie im Conjunctiv), während das Gothische in jenen ein blofses *m*, in diesen *ma* hat. Das Litauische zeigt überall *me*, das Slovenische *mo*, z. B. *dêlamo* wir arbeiten, das Altslavisiche МЪ *mŭ*, z. B. ІАМЪ *ja-mŭ* wir essen = अद्मस् *ad-más*, ВѢМЪ *vê-mŭ* wir wissen = विद्मस् *vid-más*. Dieses slav. Ъ *ŭ* für Е oder О, welches man nach §. 92. *a*. gegenüber dem skr. *a* erwarten könnte, ist, wie es scheint, durch den rückwirkenden Einflufs des ursprünglich die Form schliefsenden *s* erzeugt *). Schwerer ist es über den Grund des langen *e* im Althochdeutschen Auskunft zu geben, wenn nicht Graff (I. 21) Recht hat zu vermuthen, dafs die Endung *mês* auf die den Vêda's eigenthümliche Endung *masi* sich stützen könnte. Es wäre dann entweder anzunehmen, dafs das am Ende weggefallene *i* durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt sei **), also *mês* für *mâs* wie im Goth. *ê* = आ *â* ist (§. 69. 2), oder dafs das *i* in die vorhergehende Sylbe zurückgetreten sei (vgl. §. 448), denn aus *ai* wird im Ahd. in den Endungen *ê* (§. 79). Im Gothischen kann es auffallen, dafs die stumpfere Endung *m* der skr. volleren Endung मस् *mas* gegenübertritt, während die kürzere म *ma* der Secundär-Formen unverändert geblieben ist, also *bair-a-m* ferimus gegen skr. *bár-â-mas* und *bair-ai-ma* feramus gegen *bár-ê-ma*. Wahrscheinlich hat der Diphthong *ai* und im Praet. conj. das lange *î* (geschrieben *ei*

---

*) Man vergleiche die Singular-Nominative der *o*-Stämme mit den sanskritischen auf *a-s* (I. p. 499) und die plurale Dativ-Endung МЪ *mŭ* mit der sanskritischen *byas* (§. 277).

**) *ê* für *â* ist dem Althochd. nicht ganz fremd; es findet sich z. B. in *gê-t* er geht von der Wz. *gâ*.

z. B. *bêr-ei-ma*) das Gewicht der Personal-Endung besser tragen können, nach demselben Princip, wornach die Reduplicationssylbe des Praeter. im Gothischen nur an langsylbigen Wurzeln sich behauptet hat, an kurzsylbigen aber untergegangen ist. Man berücksichtige, dafs das Sanskrit im reduplicirten Praeter. ebenfalls *ma*, nicht *mas* hat, das Goth. aber an dieser Stelle nicht die Endung *ma* mit dem Sanskrit theilt, sondern — wie ich glaube, wegen vorhergehender Vocalkürze — ein blofses *m* hat; daher z. B. *bund-u-m* wir banden gegenüber von बबन्धिम *babanđ-i-ma*. — Das Armenische zeigt als Vertreter der skr. Endung *mas* die Form մք *mq'*, die sich jedoch nur im Praes. ind. und conjunct. vollständig erhalten hat, während in allen übrigen Temp. und Modis das *m*, also gerade der wesentlichste Theil der Endung, unterdrückt wird. Da aber das ք *q'* eine Entartung des *s* der skr. Primärform *mas* ist, (I. p. 430), so beurkundet das Armenische einen Sprachzustand, in welchem das Sanskrit in der ersten P. pl. noch keine Spaltung in vollere und abgestumpftere Formen erfahren hatte. Man vergleiche *sir-e-mq'* amamus, *sir-iże-mq'* amemus (I. p. 371 f.) mit *sir-êa-q'* amabamus, *sir-eża-q'* amavimus, *sir-esżu-q'* amabimus.

441. Im Dual hat das Sanskrit *vas* in den Primärformen und *va* in den secundären, in Analogie mit dem pluralischen *mas*, *ma*; der Unterschied des Duals und Plurals ist aber insoweit nur ein zufälliger, als, wie bereits bemerkt worden (§. 434), das duale *v* eine Entartung aus *m* ist. Demungeachtet ist dieser Unterschied uralt, und bestand vor der Individualisirung des Germanischen, Litauischen und Slavischen, welche sämmtlich an dieser eigenthümlichen Dualgestalt Theil nehmen. Das Litauische hat überall *wa*, das Altslavische вѣ *vê*; das Gothische aber hat drei Formen, und zwar die vollständigste im Conjunctiv, wo z. B. *bair-ai-va* sich eben so zu भरेव *bár-ê-va* verhält, wie im Plural *bair-ai-ma* zu भरेम *bár-ê-ma*. Der Grund, warum sich die Dual-Endung an dieser Stelle am

vollständigsten erhalten hat, liegt offenbar, wie im Plural, an dem vorhergehenden Diphthong, der die Sylbe *va* zu tragen sich stark genug fühlte. Im Praes. indic. aber hatte sich das lange *â*, welches im sanskritischen *bár-â-vas* der Personal-Endung vorhergeht, im Goth. wahrscheinlich eben so gekürzt, wie im Plur. *bair-a-m* und im gr. φέρ-ο-μες gegen *bár-â-mas*; dann aber hat sich das *v* verdrängen lassen, und aus *baira(v)as* ist durch Vereinigung der beiden *a bairôs* geworden, da *ô* im Goth. die Länge des *a* ist (§. 69), und daher im Nom. pl. masc. der *a*-Stämme ebenfalls *ôs* aus *a* + *as* geworden ist, so daſs z. B. *vairôs* Männer dem skr. *varâ's* (aus *vara-as*) gegenübersteht. Im Praeter. ind. hat man aber kein *ôs* zu erwarten, da dasselbe kein *a*, sondern *u* als Bindevocal hat; auch *u-va* läſst sich nicht erwarten, weil *va* wie das pluralische *ma* nur von Diphthongen oder langen Vocalen getragen werden kann. Es kommt also die Reihe an *u-v* als Analogon zum pluralischen *u-m*. Nun aber ist *v* am Wort-Ende bei vorhergehendem kurzen Vocal der Vocalisirung zu *u* unterworfen, daher z. B. *thiu* servum (für *thiv*) vom Stamme *thiva*, und so mag auch aus *u-v* zunächst *u-u* und hieraus durch Vereinigung der beiden kurzen Vocale zu einem langen, *û* entstanden sein. Ich halte also das *u* von *magu* wir beide können, *siju* wir beide sind, den einzigen Belegen für die in Rede stehende Form*), für lang, und schreibe *magû*, *sijû* als Contraction von *magu-u*, *siju-u* aus *mag-u-v*, *sij-u-v*. Sollte aber das *u* dieser Endung nicht lang, und auch nicht die im Laufe der Zeit eingetretene Kürzung einer ursprünglichen Länge sein, so würde es entweder identisch sein mit demjenigen *u*, welches in *mag-u-ts*, *mag-u-m* etc. als Bindevocal steht, oder es wäre *magu* aus *magva*, *siju* aus *sijva*

*) Da *mag* durchaus als Praeteritum flectirt wird, und eben so das Verbum subst. in den beiden Mehrzahlen, so hat Grimm gewiſs mit Recht aus obigen Beispielen die Form der 1. Dualperson sämmtlicher Praeterita gefolgert.

zu erklären. Allein abgesehen von der phonetischen Unmöglichkeit der letzteren Form, ist die unmittelbare Anschliefsung der Personal-Endung an die Wurzel schon darum unglaublich, weil so die erste Dualperson einen kaum zu rechtfertigenden Contrast gegen die 2te und die sämmtlichen des Plurals, wie gegen die uralte Gewohnheit dieses Tempus bilden würde. — Im Ṣend kenne ich keinen Beleg für die erste Dualperson.

442. Von den Medial-Endungen wird später im Besonderen gehandelt werden. Hier geben wir einen Überblick der für die erste Person der transitiven Activform gewonnenen Vergleichungspunkte.

Singular.

Sanskrit.	Ṣend.	Griechisch.
tíśṭ'âmi	*histâmi*	ἵστημι
dádâmi [1])	*daďâmi* [2])	δίδωμι
ásmi [3])	*ahmi*	ἐμμί
ƃárâmi [4])	*barâmi*	φέρω
váḥâmi	*vaṣâmi*	ἔχω [6])
tíśṭ'êyam	....	ἱσταίην
dadyấm	*daiďyaṅm* [8])	διδοίην
(a)syâm	*hyaṅm?*	ἐ(σ)ίην
ƃárêyam	....	(φέροιν) [9])
ávaḥam	*avaṣĕm* [10])	εἶχον

Dual.

tíśṭ'âvas	....	....
dadvás	....	....
ƃárâvas	....	....
váḥâvas	....	....
ƃárêva	....	....
váḥêva	....	....
ávaḥâva	....	....

Plural.

tíśṭ'âmas	....	ἵσταμες
tíśṭ'âmasi [13])	*histâmahi*	....
dadmás [14])	....	δίδομες
dadmási [13])	*dadĕmahi*	....
ƃárâmas [15])	....	φέρομες
ƃárâmasi [13])	*barâmahi*	....
váḥâmas	....	ἔχομες
váḥâmasi [13])	*vaṣâmahi*	....
tíśṭ'êma	*histaima*	ἱσταίημες
dadyấma	*daiďyâma*	διδοίημες
ƃárêma	*baraima*	φέροιμες
váḥêma	*vaṣaima*	ἔχοιμες
ávaḥâma	*avaṣâma?*	εἴχομες

Singular.

Latein.	German.	Lit.	Altslav.
sto	‡ *stâm*	*stówmi*	*stajuň*
dò	....	*dű'mì*	*damĭ*
sum	*im*	*esmi*	*jesmĭ*
fero	*baira*	....	*beruň* [6])
veho	*viga* [7])	*wezù*	*veşuň*
stem	....	....	....
dem	....	....	....
siem	*sijau*	....	....
feram	*bairau*	....	....
vehebam	....	....	....

Dual.

....	....	*stówiwa*	*stajevê*
....	....	*dű'wa*	*davê*
....	*bairôs*	....	*berevê*
....	*vigôs*	*wéžawa*	*veşevê*
....	*bairaiva* [11])	....	*berêvê* [12])
....	*vigaiva* [11])	....	*veşêvê* [12])
....	....	....	....

Plural.

stâmus	‡ *stâmês*	*stówime*	*stajemŭ*
....	....	....	....
damus	....	*dű'me*	*damŭ* [13])
....	....	....	....
ferimus	*bairam*	....	*beremŭ*
....	....	....	....
vehimus	*vigam*	*wéžame*	*veşemŭ*
....	....	....	....
stêmus	....	....	*stajmŭ*
dêmus	....	....	*dadimŭ*
ferâmus	*bairaima* [15])	....	*berêmŭ*
vehâmus	*vigaima* [11])	....	*veşêmŭ*
vehebamus	....	....	....

Anmerkung. Die im German. mit einem ⁎ bezeichneten Formen gehören dem Althochdeutschen, die unbezeichneten dem Gothischen.

[1]) armen. *տամ ta-m.* [2]) S. §. 39. [3]) arm. *em.* [4]) arm. *ber-e-m.* [5]) ich sammele, *sŭ-brěmań* Last, s. Miklos. Radices p. 4. [6]) Wenn ὄχος für Fόχος mit ἔχω verwandt ist, so steht auch ἔχω für Fέχω und gehört zu *váhâmi* und *veho.* Auch lenchtet die Bedeutung der Bewegung in den Zusammensetzungen ἀνέχω, διέχω, ἐνέχω u. a. noch deutlich genug durch; dann heifst die skr. Wurzel *vah* auch tragen, von wo man leicht zu dem Begriff des Habens gelangt. Im Griech. scheinen aber bei diesem Verbum zwei Wurzeln von verschiedenem Ursprung sich mit einander vermengt zu haben, nämlich 'EX = वह् *vah* und ΣΧΕ (ΣΧΗ) = सह् *sah* ertragen, mit Umstellung des Wurzelvocals, wie z. B. in βέβληκα im Verhältnifs zu ΒΑΛ. Gehören aber ἔχω und σχή-σω zu Einer Wurzel, so steht ersteres für σέχω, mit verlorenem σ; den Spir. asp. von ἕξω und ähnlichen Formen dürfte man aber nicht als Vertreter dieses σ ansehen, da sich derselbe sehr befriedigend nach §. 104. erklärt. [7]) kommt nur in Verbindung mit der Praep. *ga* vor (*ga-viga, ga-vag*) ich schüttele, schüttelte. *Vag-ja* ich bewege stützt sich auf die skr. Causalform *vâhâyâmi* (§. 109[a]). 6); so auch das litauische *wázóju* ich fahre (vgl. I. p. 134). [8]) Wenn gleich am Anfange des Vendidad (bei Olshausen p. 1) die Form *daid'yańm* zur skr. Wurzel *d'â* setzen gehört, die, wenn auch nicht einfach, doch in Verbindung mit *vi* die Bedeutung machen, schaffen hat: so geht doch aus diesem *daid'yańm* soviel hervor, dafs von *dâ* geben ebenfalls *daid'yańm* zu erwarten ist, es sei denn, dafs das *y* auf das vorhergehende *d* keine Aspirationskraft ausgeübt hätte, und also *daidyańm* stehen müfste. [9]) S. §. 430. [10]) oder *vaşěm.* [11]) S. §. 441. [12]) S. §. 92. *e.* [13]) vêdisch, s. p. 271. [14]) arm. *տամք ta-mq'.* [15]) arm. *ber-e-mq'.*

Zweite Person.

443. Der skr. Pronominalstamm *tva* hat sich in seiner Verbindung mit Verbal-Themen in verschiedene Formen gespalten, indem das *t* entweder unverändert geblieben, oder zu *t'* oder *d'* verschoben, oder, wie im griech. σύ, zu *s* sich

entartet hat, das *v* entweder sich behauptet oder entfernt hat, das *a* entweder unverändert geblieben oder zu *i* geschwächt oder ganz verdrängt worden. Die vollständigste Gestalt der Pronominalform zeigt sich im Medium, in den Endungen *sva*, *dvê*, *dvam*; erstere im Singular des Imperativs, die 2te im Plural der Primärformen, die 3te in dem der Secundärformen. Da wir aber später von den Medialformen im Besonderen handeln werden, so wenden wir uns nun zur transitiven Activ-Form. Diese hat den Halbvocal des Stammes *tva* nirgends vollkommen gerettet, doch glaube ich einen Überrest davon in der Aspiration des *t* zu erkennen, welches in den Primärformen sowohl im Dual wie im Plural, und im reduplicirten Praeter. auch im Singular steht. Dagegen haben die Secundärformen, wie sie überhaupt stumpfere Endungen haben, so auch in den beiden Mehrzahlen die reine Tenuis; daher z. B. *tis'tê-ta* ἱσταίητε gegen *tis'ta-ta* ἵστατε, und im Dual *tis'têtam* ἱσταίητον gegen *tis'tatas* ἵστατον. Man sieht hieraus, dafs im Sanskrit die Aspiratae schwerer sind als die Tenues oder Mediae, denn sie sind die Vereinigung der vollen Tenuis oder Media mit einem deutlich hörbaren *h* (§. 12), und *tis'tata* wird daher wie *tis't-hat-ha* gesprochen, und ich glaube in dem *h* der Endung die Verhauchung des *v* von *tvam* du zu erkennen.

444. Die eben angeführten Beispiele zeigen, dafs die volle Endung der 2ten Person im Dual praes. *tas*, und im Plural *ta* lautet; den Dual aber haben wir beim Nomen durch Verstärkung der Plural-Endungen entspringen sehen (§. 206). Da nun aber die Personal-Endungen, weil sie Pronomina sind, mit dem Nomen im nächsten Zusammenhange stehen, so könnte angenommen werden, dafs die 2te Pluralperson am Verbum früher *tas* gelautet, und hieraus die Dual-Endung *tâs* sich entwickelt habe, im Laufe der Zeit aber jenem *tas* das *s*, und dem dualischen *tâs* die Vocallänge entschwunden sei. Man berücksichtige, dafs auch in der ersten Person schon das *s* von *mas* auf schwachen

Füfsen steht, da selbst in den Primärformen häufig *ma* gefunden wird. Stand aber in der 2ten Pluralperson ursprünglich *t́as*, so stimmt dazu trefflich das latein. *tis* und Thiersch's aus dem Hiatus geschöpfte Vermuthung, dafs für τε bei Homer die Endung τες als Analogon zu μες gestanden habe (3te Ausg. §. 163. Anm.). Was den Ursprung des *s* der Endung *t́as* anbelangt, so ist es ohne Zweifel identisch mit dem von *mas* der ersten Person; es ist also entweder *t́-as* zu theilen, und *as* als plurale Nominativ-Endung zu erklären, oder das *s* von *t́a-s* ist der Überrest des Anhänge-Pronomens *sma* (vgl. §. 335), wie auch im isolirten Zustande *yu-smế* ihr neben *a-smế* wir steht (§. 332). Ist die letzte Auffassung die richtige, so dürfte vielleicht in dem *m* der secundären Dual-Endung *tam* der 2te Consonant von *sma* enthalten sein, so dafs dieses Anhängepronomen sich auf doppelte Weise verstümmelt hätte, an einer Stelle sein *m*, an der anderen sein *s* aufgebend. Da jedoch die Secundärformen in der Regel durch Abstumpfungen aus den primären entstanden sind, so könnte man auch, es mag die erste oder die 2te Erklärung der Endung *t́as* die richtige sein, aus ihrem schliefsenden lebendigeren *s* das stumpfere *m* hervorgehen lassen, wie auch im Griechischen schon in den Primärformen τον aus थस् *t́as*, wie in der ersten Person μεν aus *mas*, μες, und im Prâkrit हिं *ḥiṅ* aus dem sanskr. भिस् *b́is* geworden ist (§. 97). So mag denn auch die duale Casus-Endung भ्याम् *b́yâm* aus dem pluralischen *b́yas* ursprünglich durch blofse Verlängerung des Vocals entsprungen sein (vgl. §. 215), später aber das schliefsende *s* zu *m* sich entartet haben.

445. Während das Griechische schon in den Primärformen das *s* der Dual-Endung *t́as* zu ν entartet hat, verbreitet sich im Gothischen das alte *s* über Primär- und Secundärformen, und man kann hieraus einen neuen Beweis ziehen, dafs, wo im Sanskrit in der 2ten Dualperson ein Nasal sich zeigt, dieser erst nach der Sprachtrennung aus *s* entstanden sei. Das dem *s* vorangehende *a* ist aber

dem Gothischen entwichen, und zwar nach einem allgemeinen Gesetz, wornach *a* vor schliefsendem *s* mehrsylbiger Wörter entweder ganz aufgehoben oder zu *i* geschwächt wird. Das erstere ist eingetreten, und so steht *ts* dem skr. *ťas* gegenüber, wie im Nom. sg. der *a*-Stämme *vulfs* dem skr. *vŗ́kas* und lit. *wilkas*. Man vergleiche *bair-a-ts* mit भरथस् *b'ár-a-ťas*, φέρ-ε-τον, und ferner *bair-ai-ts* mit भरेतम् *b'ár-ê-tam*, φέρ-οι-τον. Das Slavische hat den Endconsonanten der vorliegenden Endung nach §. 92. *m.* aufgeben müssen, das Litauische hat ihn aufgeben wollen; beide nämlich setzen *ta* dem skr. *ťas* der Primär- wie dem *tam* der Secundärformen entgegen. Man vergleiche slav. ДАСТА *das-ta* (s. §. 103), lit. *dů́s-ta* ihr beide gebet mit दत्थस् *dat-ťás*, δίδο-τον, ferner ДАДИТА *dad-i-ta* ihr beide sollt geben mit दद्यातम् *dad-yá-tam*, διδο-ίη-τον, und das lit. *dů́d-ō-t-a* *) ihr beide gabet mit *ádâ-tam*, ἔδο-τον.

446. Im Ṣend kenne ich keinen Beleg für die zweite Dualperson; die des Plurals aber lautet wie im Sanskrit in den Primärformen 𐬚𐬀 *ťa* **) und in den secundären 𐬙𐬀 *ta*. Griechisch, Slavisch und Litauisch haben überall τε, ТЕ, *te*; das Lat. hat nur im Imperativ sein *tis* (s. §. 444) zu *te* geschwächt. Das Gothische hat überall *th* mit abgeschliffenem Endvocal; dieses *th* aber ist, meiner Meinung nach, weder mit dem sanskritisch-ṣendischen *ť* der Primärformen zu identificiren, noch aus dem gewöhnlichen Ver-

*) Dem Litauischen gilt *důd* als Wurzel und das *ō* des Aorists ist daher nur ein Bindevocal, und entspricht dem sanskritischen *a* von Formen wie *ábuď-a-tam* ihr beide wufstet.

**) Im Ṣend könnte man die Aspiration nach §. 47. als zurückgebliebene Wirkung des früher dagewesenen *v* erklären; da aber das Sanskrit von diesem Einflusse der Halbvocale völlig frei ist, so ziehen wir für beide Sprachen die S. 279. ausgesprochene Vermuthung vor, dafs das in *ť* enthaltene *h* der wirkliche Vertreter des *v* sei.

schiebungsgesetze zu erklären, wornach *th* für älteres *t* gefordert würde; sondern höchst wahrscheinlich lautete die goth. Personal-Endung, vor Abschleifung des Endvocals, *da*. Das Gothische liebt nämlich an grammatischen Endungen oder Suffixen zwischen zwei Vocalen ein *d* für ursprüngliches *t*, wandelt aber dieses *d* nach Abfall des schliefsenden Vocals gerne in *th* um (§. 91, 3, 4). Auf das eben vorausgesetzte gothische *d* stützt sich auch das hochdeutsche *t* (§. 87, 2), durch eine Verschiebung, welche die ursprüngliche Tenuis wieder zurückgeführt hat; daher steht z. B. ahd. *wëg-a-t* ihr beweget gegenüber dem lateinischen *veh-i-tis*, griech. ἔχ-ε-τε, lit. *wěź-a-te*, altslav. ВЕЗЕТЕ *veș-e-te*, skr. *váh-a-ťa*, send. 𐬬𐬀𐬰𐬀𐬚𐬀 *vaș-a-ťa*, und setzt im Goth. ein älteres *vigid* für *vigith* aus *vig-a-d* voraus.

447. Wir wenden uns zum Singular; hier haben im Sanskrit die Primärformen die Endung *si*, und die secundären ein blofses स् *s*. Aus *si* aber wird unter gewissen Bedingungen häufig *śi* (§. 21[b]), welches auch dem Send geblieben ist, während dieses, nach §. 53, das ursprüngliche *si* zu *hi* umgestaltet hat, daher z. B. 𐬠𐬀𐬎𐬀𐬵𐬌 *bavahi* und 𐬀𐬵𐬌 *ahi* du bist gegen skr. *bávasi*, *ási* (letzteres für *as-si*); aber 𐬐𐬆𐬭𐬆𐬥𐬎𐬌𐬱𐬌 *kĕrĕnûiśi* du machst gegen कृणोषि *kṛṇốśi* (vêdisch). In den Secundärformen ist nach §. 56[b]. der schliefsende Zischlaut mit einem vorhergehenden 𐬀 *a* zu 𐬋 *ô* und mit 𐬁 *â* zu 𐬃 *âo* geworden, nach anderen Vocalen aber geblieben; daher z. B. 𐬟𐬭𐬀𐬯𐬭𐬁𐬎𐬀𐬌𐬌𐬋 *fraśrâvayô* du sprachst (eigentlich „du machtest hören" V. S. p. 41), gegen skr. *práśrâvayas*, aber 𐬨𐬭𐬀𐬊𐬱 *mraus* du sprachst gegen *ábrôs*, wofür unregelmäfsiger Weise *ábravîs*. Unter den europäischen Schwestersprachen behauptet das Altslavische vor allen den Vorrang durch treue und durchgreifende Bewahrung der Primärendung *si* oder *śi*, und zwar so, dafs *si* nur an Verben mit unmittelbarer Anfügung der Personal-Endungen vorkommt (§. 436. 2.), an allen übrigen Verben

aber *śi**). Wir setzen die Verba mit unmittelbarer Anfügung der Personal-Endungen nebst mehreren Beispielen der gewöhnlichen Conjugation zur Vergleichung mit dem Sanskrit her:

Altslavisch.	Sanskrit.
ѥсн *jesí* es	अस्ति *ási*
дасн *dasi* [1]) das	ददासि *dádási*
ѩсн *jasi* [1]) edis	अत्सि *átsi*
вѣсн *vêsi* [1]) novisti	वेत्सि *vétsi*
пиѥши *pijeśi* bibis	पिबसि *pivasi* [2])
сиѥши *sijeśi* quiescis	शेषे *śêśê* (med.) κεῖσαι
смѣѥши *smêjeśi* (сѧ *san*) rides	स्मयसे *smáyasê* [3])
вѣѥши *vêjeśi* flas	वासि *vási*
знаѥши *ṣnajeśi* novisti	जानासि *gánási* [4])
живеши *śiveśi* vivis	जीवसि *gívasi*
падеши *padeśi* cadis	पद्यसे *pádyasê* is
везеши *veṣeśi* vehis	वहसि *váhasi*
печеши *pećeśi* coquis	पचसि *paćasi*
трѧсеши *trańseśi* (сѧ *sań*) tremis	त्रससि *trásasi*
дереши *dereśi* excoris	दृणासि *dṛṇási* laceras [5])
просиши *prośiśi* precaris	पृच्छसि *pṛććási* interrogas [6])
пѫдиши *pundiśi* pellis	पादयसि *pâdáyasi* [7])
боудиши *budiśi* expergefacis	बोधयसि *bôdáyasi*

[1]) S. §. 436.2. [2]) Vgl. пиво *pivo* Bier. [3]) Eine Medial-Form, die im Slavischen durch das nachgesetzte Reflexivum ersetzt wird. [4]) Nach der 9ten Klasse (§. 109[a]). 5), aber mit unregelmäſsiger Unterdrückung des *ń* der Wurzel *gńâ*. [5]) Die Wurzel ist eigentlich *dar*, nach den Grammatikern दृ *dṛ*, und णा *ṇâ* (eupho-

*) Über den euphonischen Grund s. I. p. 150.

nisch für *nâ*) der Charakter der 9ten Kl. (§. 109[a]. 5). [6]) Man berücksichtige die Sendform [Zend script] *pĕrĕs'ahi*. Im Russischen heifst *s-prositj* fragen. [7]) Ist die Causalform von *pad* gehen; das latein. *pello* scheint mir ebenfalls zu dieser Wurzel zu gehören, mit Vertauschung des *d* mit *l* (§. 17), dem sich dann ein folgendes *j* — als Überrest des Causal-Charakters अय *aya* — assimilirt haben mag, wie im gr. ἄλλος aus ἄλjος (§. 19. p. 33).

448. Das Litauische hat die volle Endung *si* in einigen derjenigen Verba bewahrt, deren erste Person auf *mi* ausgeht, namentlich in *ei-sì* du gehst, *gélb-si* du hilfst, *sérg-si* du hütest, *sáug-si* id., *mēg-sì* du schläfst (Schleicher p. 252 f.). Alle übrigen Verba haben von der Endung *si* nur den Vocal bewahrt *), vor welchem, wie bereits bemerkt worden (p. 264), der Klassencharakter von Mielcke's erster und 2ter Conjug. unterdrückt wird, daher *weź-ì*, für slav. *veş-e-s'i*, skr. *váḥ-a-si*, goth. *vig-i-s*, griech. ἔχ-ει-ς. Letzteres und analoge Formen glaube ich durch Annahme einer Versetzung des ι der organischen Endung σι in die vorhergehende Sylbe erklären zu dürfen, also ἔχ-ει-ς aus ἔχ-ε-σι, wobei an eine ähnliche Umstellung in Femininen wie γενέτειρα, τέρεινα (§. 119), in den Comparativen ἀμείνων, χείρων und in Verben wie μαίνομαι, χαίρω (I. p. 211) zu erinnern ist. Die organische Endung σι hat sich unverändert nur in dem dorischen ἐσ-σί erhalten, wofür im Skr. *á-si* (mit Verlust des wurzelhaften *s*), im Altpreufsischen *as-sai*, *as-sei*, *es-sei* und *as-se*, deren Endung jedoch nicht etwa auf das Verbum subst. beschränkt ist, sondern es hat sich das Altpreufsische überhaupt in der Bezeichnung der 2ten Singularperson des Praes. sehr vollständig erhalten, indem fast alle in dieser Person belegbaren Verba eine oder mehrere der erwähnten Endungen darbieten; dabei fehlt es auch nicht an der rein erhaltenen Endung *si*, welche sich in

*) Die Schreibart *essi* du bist beruht auf einem graphischen Misbrauch.

giw-a-si *) du lebst findet, welches besser als das oben erwähnte живеши *ṡiv-e-si* zum skr. *ǵîv-a-si* stimmt. Am häufigsten ist die Endung *sai*, welche an die griechische und sanskritische Endung *σαι*, से *sê* (aus *sai* §. 2), goth. *ṡa* erinnert, aber wie ich nicht zweifele, der dem Altpreufsischen eigenthümlichen Neigung zur Lautfülle ihren Diphthong verdankt, wodurch auch in der ersten P. sg. des Verb. subst. die Endung *mai* von *asmai* ein mediales Ansehen bekommen hat. Von *asmai* gelangt man leichter als vom litauischen *esmi* zum lettischen *es-mu*, in dessen *u* ich die Schwächung des *a* der altpreufs. Endung *mai* erkenne; wobei ich auf das Verhältnifs althochdeutscher weiblicher Pronominaldative auf *ru* (*dëru* „der" p. 151) zu gothischen auf *ṡai* = skr. *syâi* erinnere **). Um aber wieder zum litauischen Ausdruck der 2ten P. sg. zurückzukehren, so zeigt dieser auch *i* statt des skr. *s* der Secundärformen, daher z. B. *sukai* du dreh-

---

*) oder mit verdoppeltem *s*, *giw-a-ssi*, s. meine Schrift über die Sprache der alten Preufsen p. 9, 10.

**) Obwohl Schleicher (Beiträge p. 114. f.) bei Besprechung der Formen *asmai*, *asmu*, *asmau* auf p. 9. meiner Abhandlung über das A. Pr. hinweist, wo auch des lettischen *esmu* gedacht worden, so scheint ihm doch diese Form entgangen zu sein, da er behauptet, dafs weder im Litauischen, noch in einer indogermanischen Sprache überhaupt, eine Endung der 1. Pers. sing. act. *-mau* oder *-mu* vorkomme. Dem Lettischen kann man aber sein *es-mu* eben so wenig bestreiten als dem Litauischen sein *esmì*; wäre uns aber die altpr. Mittelstufe *asmai* unbekannt, so wäre es schwer zn begreifen, wie sich die Endung *mi* im Lettischen zu *MU* entartet habe, während es sehr leicht ist, nach dem Princip der skr. Guṇirung von *mi* zu *mai* und von hier, nach dem Princip der altpreufsischen Pronominaldative auf *smu*, und der althochdeutschen auf *mu* für skr. *smâi*, zu *mu* zu gelangen. Von *esmu* gelangen wir aber durch eine neue Guṇirung zu *esmau*, welches sich hinsichtlich seines Diphthongs zu *esmu* ungefähr so verhält, wie der Accus. *saúnan* filium zum skr. *sûnú-m*, lit. *sūnuń*.

test, für *suka-s*. Dieses *i* halte ich jetzt, wie bereits bemerkt worden, für eine Vocalisirung oder Ersetzung des *s* (s. §. 157). Das Altslavische hat das schliefsende *s* der Secundärform nach § 92. *m.* unterdrücken müssen, daher z. B. ВЕЗИ *veşi* fahre, für skr. *váhê-s* du mögest fahren (§. 92. p. 140. f.), send. *vaşôi-s*, gr. ἔχοι-ς, lat. *vehês*, goth. *vigai-s*, ahd. *wëgê-s*. Vom althochdeutschen Praesens ist noch zu bemerken, dafs dasselbe auch statt des blofsen *s* gelegentlich, wie in der Regel das Mittel- und Neuhochdeutsche, *st* statt des blofsen *s* zeigt, z. B. *bis-t* du bist neben *bis* = skr. *b̆áv-a-si*; *tuos-t* neben *tuo-s* für skr. *dád̆â-si*, gr. τίθη-ς; *stas-t* du stehst (bei Notk.) für skr. *tíśṭ̆a-si*, gr. ἵστη-ς; *gas-t*, *gês-t*, *geis-t* neben *gâ-s* du gehst für skr. *ǵáǵâ-si*, gr. βίβη-ς; *biutis-t* du bietest, neben *piuti-s*, für skr. *bôd̆-a-si* aus *baud̆-a-si* (§. 2). Ich halte dieses *t* für eine Verstümmelung des Pronom. der zweiten Person, welches in dieser Verbindung, unter dem Schutze des vorangehenden *s*, die ursprüngliche Tenuis bewahrt hat (vgl. §. 91), wobei zu berücksichtigen, dafs öfter auch das vollständige *tu* als Anhängepronomen hinter dem Personzeichen *s* vorkommt, z. B. *bis-tu*, *ginnis-tu*, *scades-tu* (s. Graff, p. 80).

449. Das Armenische zeigt *s* sowohl als Verstümmelung der sanskritischen Endung *si* als auch als treue Erhaltung des blofsen *s* der Secundärformen. Man vergleiche *e-s* du bist mit dem skr. *á-si*, lat. *e-s*, goth. *i-s*; տաս *ta-s* du gibst mit skr. *dádâ-si*, gr. δίδω-ς, lat. *da-s*; գաս *ga-s* du kommst mit skr. *ǵáǵâ-si*, ahd. *gâ-s*, gr. βίβη-ς (I. p. 254); բերես *ber-e-s* du trägst mit skr. *b̆ár-a-si*, goth. *bair-i-s*, ahd. *bir-i-s*. Hinsichtlich der secundären Formen vergleiche man իցես *iżes* (aus *iyes*) du seist mit skr. *syâs*, lat. *siês*, gr. ἐ(σ)ίης (I. p. 371); տացես *taże-s* (aus *dayes*) dabis mit skr. *dêyâ'-s* du mögest geben, gr. δοίης. Auch ր *r* kommt als Vertreter des schliefsenden *s* der skr. Secundärformen vor, namentlich im Imperfect, in beiden Aoristen und nach Willkür auch im Futurum, worin wir

den skr. Precativ und griech. Optativ des Aorists erkannt haben (I. p. 372 f.). Über das Imperfect s. I. p. 371; ein Beispiel der zweiten Aoristform ist եկիր *ekir* du kamst *), für skr. *ágâ-s*, griech. ἔβης. Das ր *r* des prohibitiven Imperat. praes. (mit vorangehendem *mi* = skr. *mâ*, gr. μή) wäre ein Vertreter der skr. Primär-Endung *si*, im Fall dieser Imperativ, wie Petermann vermuthet (p. 191), in seinem Ursprung identisch ist mit dem Praes. des Indicativs. Es könnte aber auch, was ich anzunehmen vorziehe, dieser Imperativ mit vorangehendem *mi* dem sanskritischen Imperfect entsprechen, welches, wie auch der Aorist, bei vorangehender Partikel *mâ* häufig die Stelle des Imperat. praes. vertritt, entweder mit unterdrücktem, oder auch mit beibehaltenem Augment; also z. B. *mâ ƀar-a-s* trage nicht, wozu, abgesehen von der Umwandlung des schliefsenden *s* in *r*, vortrefflich das armenische gleichbedeutende *mi ber-e-r* stimmt, so dafs hier, wenn meine Auffassung die richtige ist, *berer* für *e-berer* (gr. ἔφερες) stünde, und dem Arm. in dieser Construction bei allen Verben ein einfaches Imperfect verblieben wäre, während die gewöhnlichen Imperfecta der attributiven Verba, wie schon früher bemerkt worden, mit dem Verb. subst. verbunden sind. — Im Plural wird die zweite Person aller Tempora und Modi durch ք *qʻ* ausgedrückt, vor welchem ե *e* verlängert und *a* durch Beifügung eines *i* (յ) erweitert wird; vielleicht zum Ersatz des weggefallenen Personzeichens, im Fall dieses ք *qʻ*, ebenso wie das der ersten Person auf *mqʻ* oder blofses *qʻ*, aus *s* entstanden (p. 273) und etwa *ber-ê-qʻ* ihr traget für *ber-e-tqʻ* und dieses für *ber-e-ts* steht, womit man die lateinischen Pluralpersonen auf *tis*, die sanskritischen Dualpersonen auf *t́as*, die gothischen auf *ts* vergleichen könnte (*fer-tis*, *ƀár-a-t́as*, *bair-a-ts*). Ist aber das *qʻ* von *ber-ê-qʻ* ihr traget, որսայք *ors-ai-qʻ*

*) Das *k* ist eine Verschiebung des *g* von *ga-m* (s. Petermann p. 234).

ihr jaget (1. P. *ors-a-mq'*) und analogen Formen ein wirklicher Personal-Ausdruck, so muſs man es eben so wie das des obliquen Stammes *q'e*, *q'o* des einfachen Pronomens (p. 122) aus dem *v* des Stammes त्व *tva* erklären (I. p. 445. Anm.), wobei an die sanskritischen Medial-Endungen *d'vê* und *d'vam* zu erinnern (p. 122) und etwa *ber-ê-q'* ihr traget mit dem skr. *b'ar-a-d'Vê* und der prohitive Imperativ *mi ber-ê-q'* traget nicht mit *mâ b'ar-a-d'Vam* zu vergleichen wäre.

450. Es bleibt uns noch übrig, zweier vereinzelt stehender Singular-Endungen 2ter Person zu gedenken; sie lauten im Sanskrit *d'i* und *ťa*. Erstere steht im Imperativ der 2ten Haupt-Conjugation, die der griechischen auf *μι* entspricht, letztere im reduplicirten Praeteritum sämmtlicher Verba. Die Endung धि *d'i* hat sich aber in zwei Formen gespalten, indem nämlich, in der gewöhnlichen Sprache, nur Consonanten die Kraft haben, das volle *d'i* zu tragen *), hinter Vocalen aber von dem *d'* nur die Aspiration übriggeblieben ist, daher z. B. *b'âhi* glänze, *pâ-hi* herrsche, im Gegensatze zu *ad-d'i* iſs, *vid-d'i* wisse, *vag-d'i* sprich, *yuṅg-d'i* verbinde. Daſs aber *d'i* ursprünglich allgemeine Verbreitung gehabt hatte, lieſs sich schon daraus folgern, daſs im Griech. das entsprechende θι sich über Consonanten und Vocale verbreitet, indem nicht nur ἴσ-θι, κέκραχθι, ἄνωχθι, πέπεισθι, sondern auch φαθί, ἴθι, στῆθι etc. gesagt wird; ferner daraus, daſs im Sanskrit auch manche andere Aspiratae sich so verstümmelt haben, daſs der bloſse Hauch davon übrig geblieben ist (s. §. 23. p. 43); endlich daraus, daſs in jüngeren Dialekten auch an manchen anderen Stellen ein bloſses *h* steht, wo das Sanskrit noch den vollen aspirirten Consonanten hat, wie auch das Latein. sein *humus* dem skr. *b'ûmi* Erde gegenüberstellt. Meine hierauf schon anderwärts gegründete Vermuthung, daſs

*) Nur एधि *êd'i* sei (aus *ad-d'i* und dieses aus *as-d'i*, vgl. gr. ἴσ-θι) macht eine Ausnahme.

nicht, wie früher angenommen wurde, die Endung *ḥi*, als die ursprüngliche, nach Consonanten zu *ďi* sich verstärkt, sondern umgekehrt *ďi* nach Vocalen zu *ḥi* sich verstümmelt habe *), ist seitdem durch den Vêda-Dialekt, den ich noch nicht zu Rathe gezogen hatte, factisch bestätigt worden, indem hier zwar die verstümmelte Form *ḥi* ebenfalls schon vorkommt, das ältere *ďi* aber noch nicht so sehr in Hintergrund getreten ist, dafs ihm nicht auch mit Vocalen sich zu verbinden gestattet wäre. So begegnet, in Rosen's Specimen des Rig-Vêda (S. 6), die Form *śru-ďi* höre sehr merkwürdig dem griech. κλῦθι **). Auch das Ṣend gibt nachdrückliche Bestätigung meiner Ansicht, da es die Form *ḥi* oder das dafür zu erwartende 𐬱𐬌 *ṣi* (§. 57) gar nicht hat aufkommen lassen, sondern beweist, dafs zur Zeit seiner Identität mit dem Sanskrit der Endung *ďi* noch nirgends der *t*-Laut entwichen war. Im Ṣend findet man nämlich, wo die Personal-Endung nicht ganz und gar verschwunden ist, überall entweder *ďi* oder *di*, z. B. 𐬯𐬙𐬎𐬌𐬜𐬌 *stûiďi* preise für skr. *stuḥi*, 𐬐𐬆𐬭𐬆𐬥𐬎𐬌𐬜𐬌 *kěrěnûiďi* mache für das der Personal-Endung völlig beraubte कृणु *kṛṇu*, 𐬛𐬀𐬱𐬛𐬌 *daṣ-di* gib (für देहि *dêḥi*) euphonisch für *dad-di* (I. p. 176). Für 𐬛𐬀𐬱𐬛𐬌 *daṣdi* findet man auch 𐬛𐬁𐬌𐬜𐬍 *dâiďî*, (z. B. V. S. p. 422), worin ich den Imperativ der skr. 5ten Bildung des Aorists und somit ein Analogon des griech. δό-θι erkenne.

451. Wie sehr im Sanskrit die vollständige Erhaltung der Endung धि *ďi* von der Kraft der vorhergehenden Wort-Theile abhängt, sieht man auch sehr deutlich daraus, dafs der Charakter der 5ten Klasse (*nu* §. 109[a]). 4) die ver-

---

*) S. Ausführliches Lehrgebäude (1827) §. 315. Anm.; gramm. critica (1832) §. 315. und Jahrb. für wiss. Krit. März 1831. p. 381. An letzterem Orte sind zuerst die, meine Theorie der skr. Imperativ-Endungen bestätigenden Ṣendformen auf *ďi* an das Licht gezogen worden.

**) Vgl. Rosen's Anmerkung über diese Endung l. c. S. 22.

stümmelte Form *hi* nur da bewahrt hat, wo das *u* sich an zwei vorhergehende Consonanten anlehnt, z. B. in *âp-nuhí* erlange von *âp* (vgl. *ad-ipiscor*). Wo aber dem *u* nur einfache Consonanz vorhergeht, ist es unfähig geworden, die Endung *hi* zu tragen, daher z. B. *ći-nú* sammle, von W. *ći*. In dieser verstümmelten Form begegnet das Sanskrit der entsprechenden Verbal-Klasse im Griechischen, wo δείκνῡ dem Anscheine nach ebenfalls ohne Personal-Endung ist. Diese Begegnung ist aber insoweit zufällig, als jede der beiden Sprachen erst nach der Sprachtrennung auf eigenthümlichem Wege zu dieser verstümmelten Form gelangt ist. Auch ist das griech. δείκνῡ nicht ganz endungslos, sondern es steckt, wie mir scheint, in dem ῡ das ι der Endung θι, so wie auch im Optativ langes υ für υι vorkommt, z. B. δαινῦτο (Il. XXIV. 665) aus δαινυιτο. Man braucht also δείκνῡ nicht aus der ω-Conjugation zu entlehnen, und als Zusammenziehung von δείκνυε aufzufassen, und so auch τίθει nicht aus τίθεε, sondern aus τίθετι mit ausgestofsenem τ, wie in τύπτει aus τύπτετι *); so also auch ἵστη (für ἵστῃ) aus ἵστα(θ)ι. Wenn auch δίδου die Zusammenziehung von δίδοε ist, so besteht doch daneben, bei Pindar, die Dialektform δίδοι, die sich sehr gut als δίδο(θ)ι auffassen läfst**).

452. So wie das उ *u* der fünften Klasse, im Falle ihm nicht zwei Consonanten vorhergehen, die Fähigkeit, die Personal-Endung *ďi* oder *hi* zu tragen, verloren hat, so hat sich auch das kurze *a* der ersten Haupt-Conjugation

*) Man vergleiche ähnliche Erscheinungen im Spanischen, wo z. B. in der 2. P. pl. *cantais* durch Ausstofsung eines *t* aus dem lat. *cantatis* entstanden ist.

**) Das Verhältnifs von δίδοι zu δίδου ist wesentlich verschieden von dem zwischen τύπτοισι, τύπτοισα zu τύπτουσι, τύπτουσα; denn hier vertritt das ι, wie in μέλαις für μέλᾱς aus μέλανς und analogen Fällen, einen Nasal, der in der gewöhnlichen Sprache zu υ verschmolzen, aber auch in τιθείς für τιθένς zu ι geworden ist. Dagegen beruhen δίδου und δίδοι nicht auf verschiedenartiger Entartung eines Nasals.

sowohl im Sanskrit wie im Send zu schwach erwiesen, der Last der Endung *d'i* oder *ḥi* als Stütze zu dienen, und hat dieselbe abgelegt, wie es scheint, schon in grauester Vorzeit, da die entsprechende Conjugation im Griechischen — nämlich die auf *ω* — und die gesammte lateinische und germanische ebenfalls der Personal-Endung entbehren. Die germanische starke Conjugation giebt zugleich den Klassenvocal auf, daher *vig* für *viga*, skr. वह *váḥ-a*, ş. *vaş-a*, lat. *veh-e*, gr. ἔχ-ε.

453. Wir wenden uns zur Endung थ *ťa*, wovon bereits bemerkt worden, daſs sie, im Singular, dem reduplicirten Praeteritum eigenthümlich ist. Im Send kenne ich keinen zuverläſsigen Beleg dieser Endung an reduplicirten Formen, doch zweifle ich nicht, daſs sie hier ebenfalls durchgreifende Verbreitung hat, und daſs in einer Stelle des Yaśna (V. S. p. 311), worüber wir näherer Aufklärung durch Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung entgegensehen, der Ausdruck 𐬟𐬭𐬀𐬛𐬀𐬛𐬁𐬚𐬀 *fra-dadâťa* nichts anders als d u g a b s t bedeuten kann, als Vertreter des skr. *pra-dadâťa* (s. I. p. 68); denn in der 2ten Pluralperson müſste, nach Analogie des Sanskrit und der sendischen ersten Person *dadĕmahi* (§. 30), das *â* der Wurzel verloren gehen, und ich erwarte hier 𐬛𐬀𐬱𐬙𐬀 *daś-ta* für 𐬛𐬀𐬱𐬚𐬀 *daś-ťa* (s. §. 38). Unter den europäischen Schwestersprachen steht das Gothische dem Urznstande der Grammatik unseres Sprachstammes insoweit am nächsten, als es in seinen einfachen (starken) Praeteriten dem skr. *ťa* ein *t* als Personbezeichnung entgegenstellt, welches von der Consonanten-Senkung frei geblieben ist, weil es immer von einem vorhergehenden Consonanten getragen wird (vgl. §. 91); sonst würde gothisches *th* gegenüber dem skr. *ť* zu erwarten sein, doch nicht als unveränderte Fortführung dieses Sanskrit-Lautes, sondern weil थ् *ť* ein verhältniſsmäſsig junger Buchstabe ist (§. 12), dem das gr. *τ* entspricht, welchem das Goth. sein *th* entgegenstellt. Wenn aber das Griechische in seiner Endung *θα* mit dem sanskritischen थ *ťa*

identisch scheint, so ist der Schein hier trügend, denn ϑ ist in etymologischer Beziehung = ध *d'* (§. 16); während aber ϑ in der Regel nur das sanskr. *d'* vertritt, ist es in vorliegendem Falle durch den Einfluſs des vorhergehenden σ erzeugt, nach demselben Princip, wornach im Medio-Passiv alle τ activischer Personal-Endungen nach vorgeschobenem σ zu ϑ werden. Was nun den Ursprung des der Endung ϑα stets vorstehenden σ anbelangt, so trage ich jetzt, gegen meine frühere Meinung *), kein Bedenken, dasselbe in ἦσϑα und οἶσϑα zur Wurzel zu ziehen, und also ἦσ-ϑα, οἶσ-ϑα (für οἰδ-ϑα) zu theilen. Ersteres entspricht dem sanskritischen *â's-i-t'a*, wofür man auch ohne Bindevocal *â's-t'a* erwarten kann, was vielleicht dem Vêda-Dialekt verblieben ist. Ist aber diese Auffassung und Zusammenstellung gegründet, so ist auch ἦσ-ϑα ein Überrest des Perfects, wozu auch die erste Person ἦα für ἦσα = skr. *â'sa* gehört, und die Endung ϑα steht somit in ἦσϑα an ihrer wahren Stelle; eben so in οἶσ-ϑα gegenüber dem skr. *vê't-t'a* (für *vêd-t'a*) du weiſst, goth. *vais-t* (für *vait-t* nach §. 102) und dem sendischen [Zend script] *vais-ta*. Die Wurzel *vid* hat nämlich im Sanskrit die, durch Vergleichung mit den Schwestersprachen als uralt erwiesene Eigenheit, die Endungen des reduplicirten Praeteritums, aber ohne Reduplication, mit gegenwärtiger Bedeutung zu setzen, daher in der ersten P. *vê'da* (nicht *vivêda*) gegenüber dem griech. οἶδα für ϝοῖδα, goth. *vait* und send. *vaida*. In ἔφησ-ϑα und Dialektformen wie φῆσ-ϑα, τίϑησ-ϑα, εἶσ-ϑα, ἐϑέλησ-ϑα, κλαίοισ-ϑα scheint die Endung ϑα, ihrer Urbestimmung unbewuſst und durch ἦσ-ϑα und οἶσ-ϑα an ein vorhergehendes σ gewohnt, ohne Rücksicht auf den betreffenden Tempus- und Modus-Ausdruck an die schon vorhandene, durch Σ ausgedrückte Personbezeichnung hinzugetreten zu sein. Sollte aber, wie Thiersch annimmt, in allen zweiten Personen auf ϑα diese Sylbe eine angetretene Adverbial-Endung sein, so würde

*) Annals of oriental literature S. 41.

ich darin das sanskritische Suffix *ḥa* (aus *d'a*) und das im Ṣend zahlreicher erhaltene *d'a* erkennen, worauf wir oben (§. 420) das gr. *θα* von *ἔνθα*, *ἐνταῦθα* zurückgeführt haben. Man müſste dann annehmen, daſs der Pronominalstamm, zu welchem das Suffix *θα*, der Formen wie *τίθησ-θα*, *ἦσ-θα* gehören würden (etwa *i* des ṣendischen *i-d'a* hier, S. 241), unterdrückt sei, und das Adverbium seine Bedeutung verloren habe.

454. Bei vocalisch ausgehenden Wurzeln hat das Gothische der Personal-Endung *t* noch ein euphonisches *s* vorgeschoben; es kommen aber hier nur zwei Wurzeln in Betracht, nämlich *sô* säen, wovon *saisô-s-t* Luc. XIX. 21; und *vô* wehen (= skr. *vâ*), wovon wahrscheinlich *vaivô-s-t* = skr. *vavâ'-ta*. Vielleicht hat die Analogie der zahlreichen starken Verba, welche einen schlieſsenden *t*-Laut der Wurzel vor dem Personzeichen *t* nach §. 102. in *s* umwandeln *), auf die vereinzelt stehenden Wurzeln *sô*, *vô* eingewirkt, besonders die Analogie derjenigen Wurzeln, welche im Praet. ein *ô* zeigen, wie z. B. *gaigrôs-t* du weintest**) für skr. *ćakr.ánd-i-ta*. Das Althochdeutsche hat den Personalcharakter nur bei denjenigen formellen Praeteriten bewahrt, welche ihrer Bedeutung nach Praesentia sind. Es gibt deren zwölf (Grimm I. 881. ff.), worunter *weiz* ich weiſs, er weiſs, dessen 2te Person *weis-t* zum goth. *vais-t* und ṣendischen 𐬬𐬀𐬉𐬱𐬙𐬀 *vaiśta* stimmt.

455. Wir geben hier einen allgemeinen Überblick der für die 2te Person der drei Zahlen der transitiven Activ-Form gewonnenen Vergleichungspunkte:

*) Z. B. *bans-t* du bandst für skr. *babánd-i-ta*.

**) ist zwar nicht zu belegen, steht aber theoretisch fest, gegenüber dem belegbaren *gaigrôt* für skr. *ćakránd-a* er weinte.

Singular.

Sanskrit.	Ṣend.	Griechisch.
ási [1])	*ahi*	ἐσσί
tisťasi	*histahi*	ἵστης
dáđâsi [3])	*dađâhi*	δίδως
ƀárasi [4])	*ƀarahi*	φέρεις
váḥasi	*vaşahi*	ἔχεις
(a)syâs	*hyâo*	ἐ(σ)ίης
dadyấs	*daiđyâo*	διδοίης
ƀárês	*ƀarôis*	φέροις
váḥês	*vaşôis*	ἔχοις
ávaḥas	*avaşố*	εἶχες
êđi [10])	*aşdi?* [11])	ἴσθι
viddi	*vişdi?* [12])	ἴσθι
dêḥi [13])	*daşdi* [14])	δίδωθι
śruđi [15])	....	κλῦθι
váḥa	*vaşa*	ἔχε
ấsiťa	*âoṇhiťa?* [16])	ἦσθα [17])
vêťťa	*vaiśta?* [18])	οἶσθα [17])
tutốdiťa	....	....
biƀếdiťa	....	....

Dual.

tisťaťas	*histaťô?* [20])	ἵστατον
b'áraťas	*baraťô?* [20])	φέρετον
váḥaťas	*vaşaťô?* [20])	ἔχετον
b'árêtam	....	φέροιτον
váḥêtam	....	ἔχοιτον
ávaḥatam	....	εἴχετον

Plural.

tisťaťa	*histaťa*	ἵστατε
b'áraťa	*baraťa*	φέρετε
váḥaťa	*vaşaťa*	ἔχετε
tisťêta	*histaita*	ἱσταίητε

Singular.

Latein.	German. (†)	Lit.	Altslav.
es	*is*	*esì* [2]	*jesi*
stâs	‡ *stâs*	*stōwì* [2]	*stajes'i*
das	....	*dûdì* [2]	*dasi*
fers [5]	*bairis*	....	*beres'i*
vehis	*vigis*	*wezî* [2]	*veşes'i*
siês	*sijais* [6]	....	....
dês	....	....	*daş'di* [7]
ferâs [8]	*bairais*	....	*beri* [9]
vehâs [8]	*vigais*	....	*veşi* [9]
vehebâs	....	....	....
....	....	....	....
....	....	....	....
....	....	....	....
....	....	....	....
vehe	*vig*	....	....
....	....	....	....
....	*vaist* [18]	....	....
....	*staistaust* [18]	....	....
....	*baist* [18]	....	....

Dual.

....	....	*stówita*	*stajeta*
....	*bairats*	....	*bereta*
....	*vigats*	*wéźata*	*veşeta*
....	*bairaits*	....	*berêta*
....	*vigaits*	....	*veşêta*
....	....	....	....

Plural.

stâtis	‡ *stât*	*stówite*	*stajete*
fertis [21]	*bairith* [22]	....	*berete*
vehitis	*vigith* [22]	*wéźate*	*veşete*
stêtis	....	....	*stajete*

Sanskrit.	Send.	Griechisch.
dadyáta	*daidyâta*	διδοίητε
bárêta	*baraita*	φέροιτε
váhêta	*vaṣaita*	ἔχοιτε
dvahata	*avaṣata*	εἴχετε

(†) S. S. 278. Anm. ¹) Arm. *es.* ²) S. §. 448. ³) arm. *unuu tas.* ⁴) arm. *beres.* ⁵) stimmt hinsichtlich der unmittelbaren Verbindung der Personal-Endung mit der Wurzel zu बिभर्षि *bibárs'i* der 3ten Klasse (§. 109ᵃ⁾. 3). ⁶) Dieser Form liegt *sij* als Wurzel zum Grunde; *a* ist der gewöhnliche Klassenvocal, und *i* der Modal-Ausdruck. Hiervon später mehr. ⁷) S. §. 92. p. 152. ⁸) S. §. 692. ⁹) S. §. 92. *m.* p. 696. ¹⁰) Aus *ad-di* und dieses euphonisch für *as-di.* ¹¹) Da एधि *êdi* aus *ad-di* entsprungen ist, so läſst letzteres eine Sendform *aṣ-di* erwarten, nach demselben Gesetze, welches *daṣ-di* aus *dad-di* gezeugt hat (I. p. 176. ¹²) s. §. 102. p. 176. ¹³) aus *dad-di* für *dadâ-hi* aus *dadâ-di.* ¹⁴) s. §. 102. p. 176. ¹⁵) Vêda-Form, s. S. 289. ¹⁶) Ich habe hier und auch S. 291. der Endung *ta* ein kurzes *a* gegeben, obwohl der lithographirte Codex S. 311. *fradadâtâ* mit langem *â* darbietet; es gehört aber die betreffende Stelle dem Nebendialekt an, welcher das schlieſsende *a* in der Regel verlängert, s. I. p. 518. Anm. 2. Was übrigens die vorausgesetzte Form *âoṇhita* anbelangt, so habe ich schon anderwärts die 3te Person *âoṇha* = आस *âsa* (§. 56ᵇ⁾) belegt, und glaube demnach gegenüber von आसिथ *âsita* auch *âoṇhita* erwarten zu dürfen. ¹⁷) S. S. 291. f. ¹⁸) S. §. 102. p. 176. u. S. 292. ¹⁹) Die goth. Wurzel *staut* hat den Wurzelvocal bleibend gunirt und hierdurch die Reduplication gerettet; ihr schlieſsendes *t* für *d* genügt dem Laut-Verschiebungsgesetz, das erste *t* von *staut* aber ist durch das vorgeschobene *s*, vielleicht eine verdunkelte Praeposition (= skr. *sam*, slav. *sŭ*), auf seiner alten Stufe erhalten worden (§. 91). ²⁰) Die für die 3te Person belegbare Dual-Endung *tô* läſst kaum zweifeln, daſs der 2ten Person der Primärformen *tô* zukomme. ²¹) Man vergleiche बिभृथ *bibr-tá* der 3ten Klasse und oben N. 5. ²²) Über *th* für *d* s. §. 446.

Latein.	German.	Lit.	Altslav.
dêtis	....	*dů'kite*	*dadite*
ferâtis	*bairaith* [22])	....	*berête*
vehâtis	*vigaith* [22])	*wés'kite*	*veşête*
vehebâtis	....	....	....

Dritte Person.

456. Der Pronominalstamm त *ta* (§. 343) hat nach Analogie der ersten und 2ten Person seinen Vocal in den singularen Primärformen zu *i* geschwächt, und in den secundären ganz abgelegt, das *t* aber hat im Sanskrit und Send, die Endung *us* ausgenommen, nirgends eine Veränderung erlitten, während wir in der 2ten Person das *t* von *tva* in die Formen *t*, *t́*, *d'* und *s* sich haben spalten sehen. Das Griechische hat dagegen das *t* der 3ten P. in der gewöhnlichen Sprache nur in ἐστί = अस्ति *ásti*, 𐬀𐬯𐬙𐬌 *aśti* unverändert gelassen, sonst aber ein σ an seine Stelle gesetzt, so dafs z. B. δίδωσι mehr der skr. 2ten P. *dádâsi* als der 3ten *dádâti* gleicht, und von seiner eigenen 2ten Person (δίδως) nur unorganisch dadurch sich unterscheidet, dafs letzterer das ihr ebenfalls gebührende ι entschwunden ist. Die Form φέρει für skr. *ƃár-a-ti* ist durch Ausstofsung des τ entstanden, wie oben (S. 290) τίϑει aus τίϑετι, δίδοι aus δίδοϑι und wie auch im Prâkrit *ƃaṇaï* dicit neben *ƃaṇadi* gesagt wird *). In den Secundärformen hat das Griechische, nach allgemeinem Lautgesetze, den schliefsenden *t*-Laut aufgegeben und begegnet in dieser Verstümmelung dem Prâkrit, welches mit Ausnahme des Anusvâra (§. 10) alle Consonanten am Wort-Ende abgelegt hat, wie dem Gothischen nach §. 86. 2. *b*. und dem Slavischen nach §. 92. *m*.; daher

*) Auch in der 2ten Imperativ-Person zeigt das Prâkrit eine interessante Analogie zum griech. τίϑε(τ)ι, δίδο(ϑ)ι in der Form *b'aṇaï* sprich (Urvas'î bei Lenz S. 67) für *b'aṇaḥi* aus *b'aṇad'i*.

stimmt ἔχοι besser zur Prâkritform *vahê*, zum goth. *vigai* und slav. ВЕЗИ *veşi*, als zum skr. *váhêt*, şend. [Zend script] *vaşôid* und latein. *vehat*, *vehet*.

457. Während der schliefsende *t*-Laut der Secundärformen aufser im Sanskrit und Şend nur noch im Lateinischen der Zerstörung der Jahrtausende getrotzt hat, ist von der volleren Endung *ti* der Primärformen fast überall nur das *i* gewichen, der *t*-Laut aber im Deutschen bis heute erhalten, eben so im Russischen. Das Altslavische hat auch das *i* nicht ganz fallen lassen, sondern zeigt es in Gestalt eines ь *ĭ* (§. 92. *b*.). Man vergleiche

ЕСТЬ *jes-tĭ* est	अस्ति *ás-ti*
ІАСТЬ *jas-tĭ* *) edit	अत्ति *át-ti*
ВѢСТЬ *vês-tĭ* *) scit	वेत्ति *vét-ti*
ДАСТЬ *das-tĭ* *) dat	ददाति *dádâ-ti*
ВЕЗЕТЬ *veş-e-tĭ* vehit	वहति *váhati*

Das Litauische hat in der gewöhnlichen Conjugation die Bezeichnung der 3ten Person in den 3 Zahlen verloren, daher *wéź-a-'* gegenüber dem slav. *veş-e-tĭ* und skr. *váh-a-ti*; ebenso im Dual und Plural. Nur denjenigen Verben, die in der ersten Person die Endung *mi* gerettet haben (§. 435), ist zum Theil auch in der 3ten entweder das volle *ti* oder *t* geblieben, und zwar ebenfalls in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel, daher *ésti* er ist, *dŭ'sti* oder *dŭ'st***) er gibt, *ést***) er frifst, *gést***) er singt, *dést***) er setzt, *mégt* er schläft, *sdugt* er bewahrt, *gélbt* er hilft, *sérgt* er hütet, *lékt* er läfst. Diese Singular-Endung wird auch auf die beiden Mehrzahlen übertragen. Das Gothische hat, mit Ausnahme von *ist*, wo die alte Tenuis unter dem Schutze des vorhergehenden *s* sich behauptet hat, überall *th* in der 3ten P. der Primärformen.

---

*) *s* euphonisch für *d*, s. §. 103.

**) *s* euphonisch für *d*, im Einklang mit §. 102. und dem Slavischen.

Dieses *th* aber ist nicht die gewöhnliche Verschiebung von *t*, sondern steht, wie in der 2ten Pluralperson euphonisch für *d*, weil *th* dem Wort-Ende besser als *d* zusagt (§. 91). Im Medio-Passiv hat sich dagegen, in der Endung *da*, die ältere Media behauptet, die also zur Prâkrit-Endung *di* stimmt. Auf diese Media stützt sich auch das ahd. *t*, durch eine Lautverschiebung, welche die ursprüngliche Form wieder zurückgeführt hat.

458. Zur Andeutung der Mehrheit wird dem Pronominal-Charakter ein *n* vorgeschoben, welches früher mit dem des Acc. pl. verglichen worden (§. 236). Hinter diesem *n* hat das Gothische, in Abweichung von dem Singular, die ältere Media behauptet, weil *nd* eine beliebte Verbindung ist. Man vergleiche *sind* mit सन्ति *sánti*, [Zend] *hĕnti*, *sunt* und (σ)εντί. Das Sanskrit beobachtet vor diesem *n* denselben Grundsatz, den wir oben (§. 437. Anm.) hinsichtlich des vocallosen *m* der ersten Person der Secundärformen bemerkt haben; es wird nämlich, wo nicht schon in der Klassen- oder Wurzel-Sylbe dem pluralischen *n* ein *a* oder *â* vorhergeht, jedesmal ein *a* vorgeschoben, daher zwar *bár-a-nti* wie φέρ-ο-ντι, *tiśṭa-nti* wie ἵσταντι, *bấ-nti* sie glänzen wie φα-ντί, aber *ći-nu-ánti* sie sammeln, nicht *ći-nu-nti*, von *ći*; *y-ánti* sie gehen, nicht *i-nti* *), von *i*. So gewinnt das griech. ᾶσι aus αντι in δεικνύ-ᾶσι, ἱ-ᾶσι τιθέ-ᾶσι, διδό-ᾶσι eine schöne Begründung, da es kaum

*) Die indischen Grammatiker nehmen überall *anti* und in den Secundärformen *an* als volle Endung der 3ten Pluralperson an, und stellen daher, wie bei der ersten P. sg. der Secundärformen, als Regel auf, daſs das *a* der Klassensylbe der ersten Haupt-Conjugation vor dem *a* der Endung abgeworfen werde; also *b'ár-anti* für *b'arânti* aus *b'ar-a-anti*. Die verwandten Sprachen begünstigen aber nicht diese Ansicht, denn wenn das griech. *o* von φέϱ-ο-ντι identisch ist mit dem von φέϱ-ο-μες, und das goth. *a* von *bair-a-nd* identisch mit dem von *bair-a-m*, so wird wohl auch das *a* des skr. *b'áranti* in gleichem Sinne wie das lange *â* von *b'ár-â-mas* und das kurze von *b'ár-a-ta* etc. aufzufassen sein.

annehmbar ist, dafs diese auffallende Begegnung eine zufällige sei. Denn wenn auch die Formen τιθεαντι, διδοαντι, ἰαντι, δεικνυαντι keinem Dialekt verblieben sind, so leidet es doch keinen Zweifel, dafs die Länge des α in τιθέᾱσι etc. eben so wie in ἵστᾱσι und τετύφᾱσι ein Ersatz für weggefallenes ν sei, und dafs σι wie überall in der 3. P. für τι stehe. Am genauesten aber stimmen δεικνύᾱσι und ἴᾱσι hinsichtlich des eingefügten α zum Urtypus unseres Sprachstamms, da in τιθέᾱσι das ε und in διδόᾱσι das ο für skr. *â* oder *a* steht, denn τίθημι ist = *dadʹâmi* und δίδωμι = *dadâmi*. Diese beiden sanskritischen Verba werden ursprünglich in der 3ten Pluralperson *dadʹâ-nti*, *dadâ-nti* oder mit gekürztem *a dadʹa-nti*, *dada-nti* gebildet haben, und hierzu verhält sich das dorische τιθέντι, διδόντι wie ἐντί zu सन्ति *sánti*. Die Formen τιθέᾱσι, διδόᾱσι aber sind der Analogie von δεικνύᾱσι und ἴᾱσι gefolgt, indem sie ihren Wurzelvocal so behandelt haben, als wäre er nicht aus *a* hervorgegangen. So die Ionismen ἱστέᾱσι, ἔᾱσι.

459. Die sanskritischen Verba der 3ten Klasse (§. 109[a]. 3) streben, wegen der Belastung durch Reduplication, die sie in den Special-Temporen annehmen, nach einer Erleichterung des Gewichts der Endungen; sie geben darum das *n* der 3ten Pluralperson auf, und verkürzen ein langes *â* der Wurzel, daher ददति *dáda-ti* sie geben, दधति *dádʹa-ti* sie setzen, जहति *ǵáha-ti* sie verlassen. Es leidet aber keinen Zweifel, dafs in einem früheren Zustande der Sprache diese Formen *dada-nti*, *dadʹa-nti*, *ǵaha-nti* gelautet haben, und dafs in dieser Beziehung die Dorismen διδό-ντι, τιθέ-ντι den Urtypus treuer überliefert haben. Auch das Send schützt bei reduplicirten Verben den Nasal, denn im V. S. p. 213. lesen wir [Zend] *dadĕntê* sie geben (?), vielleicht fehlerhaft für *dadĕnti**). Ist aber die

*) Dafs aber auch dem Send die Unterdrückung des Nasals nicht fremd ist, beweist die Form [Zend] *sʹeṇhaiti* sie lehren = skr. शासति *sʹâsati* von W. शास् *sʹâs*, die, wie es scheint,

Lesart richtig, so ist es ein Medium, und zeugt nichts desto weniger für ein transitives *dadénti.* Das Sanskrit aber gibt im Medium nicht nur bei reduplicirten Verben, sondern in der gesammten 2ten Haupt-Conjugation — die der griech. auf μι entspricht — wegen der Vermehrung des Gewichts der Personal-Endungen, den pluralischen Nasal auf, daher z. B. *ći-nv-dtê* (für *ći-nv-antê*) gegenüber dem transitiven *ći-nv-ánti.* Es erweist sich auch dieses als eine erst nach der Sprachtrennung eingetretene Zerstörung des Urbaues, denn das Griechische behauptet im Medio-Passiv noch standhafter als im Activ den Nasal als Ausdruck der Mehrheit, und setzt nicht nur φέρ-ο-νται dem skr. *bár-a-ntê*, sondern auch δίδο-νται, τίθε-νται dem skr. *dádatê*, *dádatê* gegenüber. Doch hat das Griechische auf einem anderen Wege eine Erleichterung des zu grofsen Gewichts der Medial-Endung gefunden, indem es da, wo man αντι erwarten sollte, blofs νται setzt, daher δείκνυ-νται, nicht δεικνυ-ανται, was δεικνύ-ᾶσι (aus δεικνυ-αντι) erwarten liefse. Die Sanskritform *stṛ-ṇv-dtê* und die griechische στόρ-νυ-νται ergänzen sich daher wechselseitig, indem die eine das *a*, die andere den Nasal gerettet hat. Die Ausstofsung des α von στορ-νυ-(α)νται gleicht der des η des Optativs, indem man, wegen des zunehmenden Gewichts der Personal-Endungen im Medio-Passiv, von διδοίην nicht διδοιήμην, sondern διδοίμην bildet. Der Ionismus aber hat in der 3ten Pluralperson das ν dem α aufgeopfert, und steht also in dieser Beziehung in genauestem Einklang mit dem Sanskrit, wobei jedoch nicht zu übersehen ist, dafs beide auf eigenem Wege, aber aus gleichem Beweggrund, ihr *atê*, αται aus *antê*, αντι gezeugt haben; also στορ-νύ-α(ν)ται neben στόρ-νυ-

---

wegen ihres doppelten Zischlauts der Analogie der reduplicirten Formen folgt. Im Ṡend hätte der dem *h* vorgeschobene Nasal die Unterdrückung desjenigen der Endung begünstigen können. Über das ç *e* für *â* oder *a* s. §. 31. p. 56. und über die betreffende Wurzel überhaupt **Brockhaus** Glossar p. 398.

(*α*)*νται*, ersteres analog dem skr. *str̥-ṇv-á(n)tê.* Es bedarf also nicht der Annahme, daſs das *α* von *πεπαύαται* und ähnlichen Formen die Vocalisirung des *ν* von *πέπαυνται* sei, sondern *πέπαυ-νται* und *πεπαύ-αται* sind verschiedenartige Verstümmelungen der verlorenen Urform *πεπαύ-ανται*.

460. 1) Das Altslavische stellt der skr. Endung *anti* der 3ten P. pl. entweder АТЬ *aṅtĭ* oder ѪТЬ *uṅtĭ* gegenüber, und zwar АТЬ *aṅtĭ* bloſs bei den Verben mit unmittelbarer Anfügung der Personal-Endungen, mit Ausnahme des Verb. subst.; daher ВѢДАТЬ *vêd-aṅtĭ* sie wissen für skr. *vid-ánti*, ꙗДАТЬ *jad-aṅtĭ* sie essen für skr. *ad-ánti*, ДАДАТЬ *dad-aṅtĭ**) sie geben für skr. *dád-ati* aus *dad-anti*, dieses für *dadâ-nti*. Das in dem Ausgang АТЬ *aṅtĭ* enthaltene *a* ist bloſs Bindevocal, es wäre also streng genommen *vêd-a-ṅtĭ*, *jad-a-ṅtĭ*, *dad-a-ṅtĭ* zu theilen. Bei СѪТЬ *suṅtĭ* für *esu-ṅtĭ* ist *u* Bindevocal, wie das des lat. *s-u-nt***). Dagegen gehört das *u* der gewöhnlichen Conjugation zum Klassencharakter, und entspricht in ВЕЗѪТЬ *veẓu-ṅtĭ* dem skr. und gothischen *a* von *váh-a-nti*, *vig-a-nd*, dem lat. *u* von *veh-u-nt* und griech. *ο* von *ἔχ-ο-ντι*.

2) Das Armenische hat von der Endung *nti* nur das *n* behauptet, daher gleicht բերեն *ber-e-n* sie tragen (für skr. *bár-a-nti*, ṣend. *bar-ĕ-nti*) unseren deutschen Formen wie *trag-e-n*, *bind-e-n* ***). Auch in der 3ten Sin-

*) Ich theile *dad-aṅtĭ*, nicht *dada-ṅtĭ*, weil dem slavischen Praes. dieses Verbums *dad* als Wurzel gilt, und ДА *da* sich nicht mehr als Reduplicationssylbe darstellt.

**) Vgl. *s-u-mus* für *s-mus* = skr. *s-mas* für *as-mas*.

***) Vgl. georgische 3te Pluralpersonen auf *en* wie *s-ǵam-e-n* sie essen = skr. *ǵám-a-nti*. Das Lasische, dessen erste grammatische Kenntniſs wir G. Rosen verdanken, hat in Vorzug vor dem Georgischen den Klassenvocal *a* unverändert gelassen, und bietet uns in der negativen Conjugation Formen dar wie *tor-a-n* descendunt = skr. *tár-a-nti* (transgrediuntur), welches durch die Praep. *ava* die Bedeutung descendunt erhält. In der 2ten P. pl. zeigt das Lasische *tar-a-t* für skr. *tár-a-ťa*.

gularperson der Specialformen hat das Armenische die Endung *ti* verloren, wobei zum Ersatz ein vorhergehendes *e* oder *a* verlängert wird, daher z. B. *ber-ê* er trägt, տայ *tai* (spr. *tâ*, s. I. p. 369. Anm. *) er gibt, *gai* (spr. *gâ*) er geht.

461. In den Secundärformen ist von der Plural-Endung *nti* oder *anti*, wie von den singularischen *ti*, *si*, *mi*, der Vocal gewichen, und mit diesem mufste im Sanskrit, nachdem das für viele Endungen verderbliche Gesetz sich geltend gemacht hatte, welches die Vereinigung zweier Consonanten am Wort-Ende verbietet (§. 94), auch der Personal-Charakter *t* verschwinden, der dem Griechischen, wo auch einfaches τ nicht schliefsend geduldet wird, schon im Singular entzogen worden. Wenn also ἔφερ-ε im Nachtheil gegen *áb'ar-a-t* sich befindet, so stehen in ἔφερ-ο-ν = *áb'ar-a-n* (für *áb'ar-a-nt*) die beiden Sprachen, wenn auch aus verschiedenen Beweggründen, im Wesentlichen auf gleicher Stufe der Entartung. Noch besser stimmt ἦσ-αν zu *ás-an* und Aoriste wie ἔδειξαν zu sanskritischen wie das gleichbedeutende *ádiks'an*, da, wie es scheint, der Zischlaut des Verb. subst. das alte *a* der Endung *an* vor Entartung zu *o* geschützt hat; denn nach dem gewöhnlichen

Dadurch aber, dafs das Lasische wie das Georgische den Charakter der 2ten P. pl. auch in die erste überträgt, wird die schöne Begegnung mit dem Sanskrit etwas verhüllt, da man gewöhnlich seinen Blick zunächst auf die ersten Personen richtet. Diese aber, und zugleich die dritte, wird auch im Alt- und Angelsächsischen im Praes. pl. durch die 2te Pers. ersetzt, so dafs hier z. B. *bind-a-d*, *bindadh* nicht nur *ligatis* bedeutet, sondern auch noch *ligamus* und *ligant*. Es könnte aber auch die Sache sich so verhalten, dafs *bindad*, *bindadh* des Alt- und Angels. für *bindand*, *bindandh* stünden und also ursprünglich der 3ten P. angehörten, und von hier aus in die 2te und erste eingedrungen seien. Jedenfalls aber ist das *d*, *dh* in der ersten P. nicht zu Hause, sondern entlehnt aus einer anderen Person. S. meine Abhandlung über die kaukasischen Glieder des indo-europäischen Sprachstammes (1847. p. 4).

hat die 3te Dualperson eingebüfst, das Altslavische aber setzt ТА *ta*, sowohl für die Primärform तस् *tas* (τον), wie für die secundäre ताम् *tâm*, την, των (p. 305 f.), daher ВЕЗЕТА *vezeta* die beiden fahren = वहतस् *vdhatas*, und ВЕЗОСТА *vesosta* die beiden fuhren = अवाक्ताम् *dvâktâm* (euphonisch für *avâksțâm*, §. 543). Was den Ursprung der Endlaute *s* und *m* in den Personal-Ausdrücken तस् *tas*, ताम् *tâm* anbelangt, so beruhen sie ohne Zweifel auf gleichem Princip mit denen der zweiten Person थस् *tas*, तम् *tam*, und wenn eine der S. 280. gegebenen Erklärungen richtig ist, so müssen wir die anderwärts ausgesprochene Vermuthung fallen lassen, dafs das *m* von *tâm* zwar ursprünglich aus *s*, aber doch erst durch Vermittelung eines *v* (für *u*) entstanden sei, nach Analogie von आवाम् *âvâm* wir beide, युवाम् *yuvâm* ihr beide.

465. Zum Überblick der Bezeichnungen der 3ten Person in den 3 Zahlen diene folgende Zusammenstellung:

Singular.

Sanskrit.	Send.	Griechisch.
ásti [1])	*aśti*	ἐστί
tíśṭati	*histati*	ἵστᾱτι
dádâti [2])	*dad́âiti*	δίδωτι
átti	....	....
bárati [3])	*baraiti*	φέρε(τ)ι [4])
váḥati	*vaşaiti*	ἔχε(τ)ι [4])
(a)syất [6])	....	ἐ(σ)ίη
tíśṭêt	*histôiḍ*	ἱσταίη
dadyất	*daid́yâḍ*	διδοίη
b́árêt	*barôiḍ*	φέροι
ávaḥat	*avaşaḍ*	εἶχε

Dual.

(a)stas	*śtô?* [7])	ἐστόν
tíśṭatas	*histatô* [7])	ἵστατον
b́árêtâm	....	φεροίτην
b́áratâm	....	φερέτων

Plural.

sánti [8])	*hĕnti*	(σ)εντί
tíśṭanti	*histĕnti*	ἱστάντι
dádati [10])	*dadĕnti* [11])	διδόντι
b́áranti [12])	*barĕnti*	φέροντι
váḥanti	*vaşĕnti*	ἔχοντι
tíśṭêyus [13])	*histayĕn*	ἱσταῖεν
b́árêyus [13])	*barayĕn*	φέροιεν
ấsan [14])	*aṇhĕn*	ἦσαν
áb́aran	*abarĕn*	ἔφερον

---

[1]) arm. է *ê*. [2]) arm. տայ *tai* (*tâ* p. 303. [3]) arm. *berê*. [4]) s. §. 456. [5]) Stimmt zu बिभर्ति *bib́arti* nach der 3ten Kl. vgl. S. 397. [6]) arm. իցէ *icê* I. p. 371. [7]) S. S. 306. [8]) arm.

Praeteritum der reduplicirten Wurzeln, also *ádadus* sie setzten, *ádadus* sie gaben für *adadan*, *adadan*, woraus erhellt, dafs *us* von der Sprache leichter getragen wird als *an*; 3tens, in demselben Tempus, aber nach Willkür, neben *â-n*, bei Wurzeln 2ter Klasse auf *â*, z. B. *áyus* oder *áyân* sie gingen, von *yâ*; 4tens in einigen Bildungen des vielförmigen Praeter., z. B. अश्रौषुस् *áśrâuśus* sie hörten.

463. Das Altslavische zeigt für die skr. Plural-Endung *an* der Secundärformen entweder ѧ *aṅ* oder ѫ *uṅ*, und zwar ersteres hinter с *s* und ш *ś*, letzteres hinter allen anderen Consonanten; daher z. B. ꙗшѧ *jaśaṅ* sie afsen, дашѧ *daśaṅ* sie gaben, привѣсѧ *privesaṅ* sie führten herbei (Wz. *ved*), текѫ *tek-u-ṅ* sie liefen *). — Das Lateinische hat, weil es *nt* am Wort-Ende verträgt, den in Rede stehenden Personal-Ausdruck treuer als alle anderen Glieder unseres Sprachstammes bewahrt; man vergleiche *erant* mit dem skr. *âsan*, gr. ἦσαν, send. *aṅhĕn* und armenischen էին *êin*, letzteres für *êsin* und dieses für *êsan*. So wie im Imperfect, so hat das Armenische auch in allen anderen Secundärformen das *n* der 3ten Pluralperson bewahrt.

464. Im Dual lautet im Sanskrit die Primärform *tas* und die secundäre *tâm*; ersterem antwortet im Griechischen τον (s. §. 97), also φέρ-ε-τον = *bár-a-tas*, die Endung

*) Ich theile *tek-u-ṅ*, weil das *u* der slavischen zweiten Aoriste, welche dem der sanskritischen 6ten Bildung entsprechen (§. 575. ff.), in seinem Ursprung identisch ist mit dem е von *tek-e* du liefst, er lief, *tek-e-mŭ* wir liefen, *tek-e-te* ihr liefet etc., und somit auch identisch mit dem *a* sanskritischer Aoristformen wie *ábud-a-n* sie wufsten und mit dem ο griechischer wie ἔφυγ-ο-ν, ἔλιπον. Mit dem *a* der Endung ѧ *aṅ* der ersten Aoriste verhält es sich ungefähr so, wie im Sanskrit und Griechischen mit dem *a* von आसन् *âsan*, ἦσαν (vgl. §. 458) zu der unmittelbaren Anschliefsung der Personal-Endung von *âs-ta*, ἦσ-τε, *âs-ma*, ἦ-μεν.

Sanskrit.	Send.	Griechisch.	Gothisch.
b̔ár-ê	*bair-ê* [1])	φέρ-ο-μαι	. . . . . .
b̔ár-a-sê	*bar-a-hê*	(φέρ-ε-σαι) φέρῃ	*bair-a-ṣa*
b̔ár-a-tê	*bar-ai-tê* [1])	φέρ-ε-ται	*bair-a-da*
b̔ár-a-ntê	*bar-ai-ntê* [2])	φέρ-ο-νται	*bair-a-nda*

[1]) S. §. 41. [2]) Im Passiv kommt die 3te Pluralperson mehrmals vor, z. B. *us' ṣayêintê* nascuntur (V. S. p. 136), mit *ê* für *a* nach §. 42. Für das Medium fehlt es mir an einem Beleg für diese Person; man könnte aber höchstens darüber im Zweifel sein, ob *barĕntê* nach Analogie des transitiven *barĕnti*, oder *barainté* zu setzen sei. Vielleicht sind beide Formen zulässig, allein *barainté* scheint mir das sicherste, da auch im transitiven Activ *ainti* neben *ĕnti* vorkommt, vorzüglich nach *v*, wo *ĕnti* vielleicht nicht gestattet ist, daher *ǵvainti* sie leben = skr. *ǵívanti*, *bavainti* sie sind = skr. *b̔ávanti*. Auch ohne vorhergehendes *v* findet sich *yaṣainti* = skr. *yáǵanti* in einer von Burnouf aus dem Taschter-Jescht citirten Stelle (Yaçna Notes p. 74). Oder sollte hier *yaṣaintê* zu lesen sein, da *yaṣ* vorzüglich im Medium gebräuchlich ist?

468. In den Secundärformen schwächt sich der schließsende Diphthong im Skr. und Send auf dieselbe Weise, wie im Gothischen schon in den Primärformen; es verschwindet nämlich das *i*-Element, das übrig bleibende *a* aber erscheint im Griechischen als *ο*, daher ἐφέρ-ε-το gegen अभरत *áb̔ar-a-ta*, *abar-a-ta*; im Plur. ἐφέρ-ο-ντο gegen अभरन्त *áb̔ar-a-nta*, *abar-a-nta*. Die Sanskrit-Sendformen gleichen auffallend dem obigen gothischen *bair-a-da*, *bair-a-nda*; doch dürfen wir darum, gegen meine frühere Ansicht *), die gothischen Primärformen nicht mit den skr. secundären vermitteln, und *bair-a-da*, *bair-a-nda*, statt mit *b̔ár-a-tê*, *b̔ár-a-ntê*, mit *áb̔ar-a-ta*,

*) Conjugationssystem Frankf. a. M. (1816.) S. 131, und Annals of Oriental Literature (London 1820) p. 29. f.

ábar-a-nta zusammenstellen. Räthselhaft ist die Endung *au* im goth. Conjunctiv, wo z. B. *bair-ai-dau* dem skr. *bár-ê-ta*, s. *bar-ai-ta*, griech. φέρ-οι-το gegenübersteht, und so im Plural: *bair-ai-ndau* gegen φέρ-οι-ντο *), und in der 2ten Singularperson: *bair-ai-ṣau* gegen φέρ-οι-(σ)ο. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs dieses *au* durch den unorganischen Zusatz eines *u* aus *a* entsprungen sei, da Sprach-Entartungen fast immer aus Abschleifungen, höchst selten aus Erweiterungen hervorgehen. Ich glaube daher, dafs die Endung *au* vom Imperativ, wo sie bereits eine gesetzliche Begründung gefunden hat (S. 255), in den Conjunctiv eingedrungen sei, dafs man also durch die Analogie von *bair-a-dau*, *bair-a-ndau* **) verführt, auch im Conjunctiv *bair-ai--dau*, *bair-ai-ndau* gesagt habe, und dafs von da das *au* auch in die 2te Singularperson eingedrungen sei, also *bair--ai-ṣau* für *bair-ai-ṣa*. Dies dürfte nicht befremden, da das Medio-Passiv im Gothischen schon darin in Verwirrung ge-

*) Im Send läfst das active *bar-ay-ĕn* ein mediales *bar-ai--nta* (ﻧﺘﻪ §. 33) erwarten. Das Sanskrit hat in Abweichung von den Schwestersprachen die Endung *ran*, also *bár-ê-ran*, wie mir scheint, eine Verstümmelung von *bar-ê-ranta*. Die Wurzel *śî* liegen, schlafen schiebt anomal ein solches *r*, wie es hier der eigentlichen Personal-Endung voransteht, in der 3ten Person aller Special-Tempora (§. 109[a].) ein, unterdrückt aber im Praes., Imperat. und ersten Augment-Praet. nach §. 459. den Nasal der Mehrheit, daher *śê-ra(n)tê* = κεῖ-νται, Pot. *śáy-î-ran*, Imperat. *śê-ra(n)tâm*, Praet. *áśê-ra(n)ta* = ἔκειντο. Wir werden später ein solches *r* auch im Medium des reduplicirten Praeter. kennen lernen; was aber seinen Ursprung anbelangt, so fasse ich es am liebsten als Radical-Consonanten des Verb. subst. mit anomaler Vertauschung des *s* mit *r* (vgl. §. 22), so dafs z. B. *dád-î-ran* für *dad-î-ranta* dem griech. Activ διδοίησαν, dem ein Medio-Passiv διδοίησαντο oder διδοῖσαντο zukäme, parallel liefe.

**) Ersteres = skr. med. *bár-a-tâm* er soll tragen, letzteres = *bár-a-ntâm* sie sollen tragen.

Singular.

Lat.	German. (*)	Lit.	Altslav.
est	*ist*	*esti*	*jestĭ*
stat	≠ *stât*	*stôw*	*stajetĭ*
dat	....	*dů'sti*	*dastĭ*
est	*itith*	*ēst*	*jastĭ*
fert [8])	*bairith*	......	*beretĭ*
vehit	*vigith*	*wěźa*	*veşetĭ*
siet	*sijai*	....	....
stet	....	....	*staj*
det	....	....	*daş'dĭ*
ferat	*bairai*	......	*beri*
vehebat	....	....	....

Dual.

....	*jesta*
....	*stajeta*
....	*berěta*
....	....

Plural.

sunt	*sind*	[9])	*sŭntĭ*
stant	≠ *stânt*	[9])	*stajuntĭ*
dant	....	[9])	*dadantĭ*
ferunt	*bairand*	......	*berŭntĭ*
vehunt	*vigand*	......	*veşŭntĭ*
stent	....	....	....
ferant	*bairaina*	....	....
erant	....	....	....
....	....	....	....

kb en. [9]) Wie im Sing., s. S. 298. [10]) S. §. 459. [11]) S. S. 300. f. [12]) arm. *beren.* [13]) S. §. 462. [14]) arm. *ĕin.*

*) S. S. 278. Anm. *.

diale, wenngleich Pâṇini (VII. 1, 35) sie als Vertreterin der transitiven Imperativ-Endungen *tu* und *ḥi* ausgibt, die bei Segnungen vorkomme; z. B. *ƃavân ǵîvatât* der Herr lebe (ehrerbietig für: du mögest leben). Die Wurzel *ǵîv* ist zwar, und vielleicht manche andere, die mit der Endung *tât* vorkommen mag, in der gewöhnlichen Sprache im Medium nicht gebräuchlich, allein die Endung *tât* kann Überrest einer Zeit sein, in welcher noch alle Verba ein Medium hatten. Zudem ist auch bei Segnungen, wo immer jemandem etwas Gutes, zu seinem Vortheil, gewünscht wird, das Medium recht an seinem Platze. Wie dem aber auch sei, so ist uns die Endung *tât* schon darum wichtig, weil die durch die Tafel von Bantia uns erhaltenen oskischen Imperative auf *tu-d* *), wie *licitu-d* für *liceto*, *estu-d* für *esto* ἔστω, darin eine uralte Begründung finden **). Der griechischen Imperativ-Endung τω ist schon anderwärts ein medialer Ursprung zugeschrieben worden, denn im Plural stimmt φερ-ό-ντων vortrefflich zum skr. medialen *ƃár-a-ntâm* und verhält sich dazu wie φερ-έ-των zum reinactivischen dualen *ƃár-a-tâm*. Sollte aber φερ-ό-ντων mit dem transitiven *ƃár-a-ntu* identisch sein, so wäre dies der einzige Fall in der ganzen gr. Grammatik, wo ω einem skr. *u* gegenüberstände, und überdies ein unorganischer Zutritt eines Nasals anzunehmen. Eher liefse sich in φερέτω, wenn man es mit dem medialen *ƃár-a-tâm* vermittelt, die Abschleifung eines Nasal-Lauts zugeben, wie in ἔδειξα gegen अदिक्षम् *ádiksam*. Ich ziehe aber jetzt vor, φερέτω mit dem vêdischen *ƃáratât* zu identificiren, denn die Ablegung des *r* war nothwendig, die des Nasals aber wäre eine zu-

*) Vergl. die Ablative auf *ud* gegenüber den sanskritisch-ṣendischen auf *ât*, *âḍ* und alt-lateinischen auf *o-d* (§. 181).

**) Es verdient Beachtung, dafs Kuhn in seiner Schrift „*Conjugatio in μι, linguae Sanscritae ratione habita*" (p. 26. Anm.) diesen oskischen Formen, ohne damals ihr vêdisches Analogon zu kennen, einen passiven Ursprung zugeschrieben hat.

fällige Willkür. Das Verhältniſs von φερ-έ-τω zu *ƃár-a-tât* wäre ähnlich dem von ἐδίδω, ἔδω zu *ádadât, ádât.* Im Lateinischen entspricht die Endung *to* des sogenannten Futur. des Imperativs, sowohl in der 2ten als in der 3ten Person, der vêdischen Endung *tát*, also *vivito* (aus *guivito*) er soll leben dem gleichbedeutenden und wurzelhaft verwandten जीवतात् *ğîv-a-tât*, und als zweite Person in Betreff seiner Endung dem vêdischen *pra-yać́-a-tât* gib (Rig-Vêda I. h. 48. 5). Hinsichtlich der im Lateinischen nicht nothwendigen Unterdrückung des schlieſsenden *t* mögen die Ablative auf *o* neben älteren auf *o-d* für skr. *â-t*, ṣend. *â-ḍ* verglichen werden. In der 3ten P. pl. könnte man aus den lateinischen Formen auf *nto* vêdische auf *ntât* folgern und z. B. als Vorbild von *veh-u-nto* ein vêdisches *vah-a-ntât* voraussetzen. Gab es solche Formen, so würden dazu auch die griechischen Formen wie ἐχ-ό-ντων stimmen, und ihr ν sich als bleibend gewordenes ἐφελκυστικόν erweisen.

471. Die erste Singularperson der Secundärformen sollte im Sanskrit — nach Analogie der dritten auf *ta* — *ma* lauten, so daſs *ƃárêma* dem gr. φεροίμāν (-μην) gegenüberstehen würde. Diese Form muſs auch, wenngleich nicht die älteste, eine Zeit lang im Sanskrit bestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber ist das *m*, wie überall im Singular des Mediums, gewichen, und für *ƃarê-(m)a* steht *ƃárê-y-a*, mit euphonischem *y*, welches allen Personal-Endungen, die mit Vocalen anfangen, in beiden Activformen des Potentialis vorgeschoben wird (vgl. §. 43). In den mit Augment belasteten Formen hat die schon sehr verstümmelte Endung *a* eine noch weitere Schwächung erfahren, durch den Übergang des *a* zu *i*, daher z. B. *ástṛ-ṇv-i* sterneham für *astṛ-ṇv-a*, und dieses aus *astṛ-ṇu-ma* oder noch älterem *astṛ-ṇu-mâm*, welches dem dor. ἐστορ-νύ-μāν entsprechen würde.

472. Wir kehren zu den Primärformen zurück, um zu bemerken, daſs im Sanskrit nicht bloſs diejenigen Per-

rathen ist, dafs die erste Person, und im Plural auch die 2te, ganz und gar durch die 3te ersetzt wird.

469. In der zweiten Singularperson der Secundärformen entfernt sich das Sanskrit von dem Princip der 3ten und 1sten. So wie *ta* dem primären *tê* und dem secundären *t* des transitiven Activs gegenübersteht, so sollte man auch *sa* gegen *sê* und *s* erwarten. Dafür aber steht *t́âs*, also z. B. *ábôd́-a-t́âs* du wufstest, *bőd́-ê-t́âs* du mögest wissen. Dafs aber ursprünglich neben diesem *t́âs* auch eine Form *sa* bestanden habe, dafür spricht nicht nur das Griechische, wo z. B. ἐδίδο-σο, δίδοι-σο genau zu ἐδίδο-το, δίδοι-το stimmt, sondern auch das Şend zeigt *ha* an Stellen, wo im Sanskrit स *sa* zu erwarten wäre, mit regelrechtem *h* für स् *s* (§. 53), und *s'a* nach solchen Vocalen, die im Sanskrit die Umwandlung des *s* in *s'* verlangen (§. 21[b]). Der Endung *ha* wird nach §. 56[a]. ein *ṇ* vorgesetzt, und so findet sich die schon in meinem ersten Şend-Versuche *) besprochene, bis jetzt noch einzig dastehende Passivform *uśaşayaṇha* du wurdest geboren (V. S. p. 42). Anquetil übersetzt die unzweideutige Stelle: *hê tûm uśaşayaṇha* „ihm du wurdest geboren" durch „*lui qui a eu un fils célèbre comme vous*" und verbirgt so die wahre grammatische Geltung des merkwürdigen Ausdrucks, der wahrscheinlich auch Anquetil's parsischen Lehrern nicht verständlich war. Eine zweite Form dieser Art habe ich seitdem nicht finden können, doch hat Burnouf (Yaçna Notes p. 33) eine nicht minder wichtige mediale Aoristform an das Licht gezogen, nämlich *urûrud́us'a* du wuchsest, worauf wir später zurückkommen werden. Hier ist uns nur die Bestätigung der Endung *s'a* von Belang, deren *s'* unter dem euphonischen Einflusse des vorhergehenden *u* steht.

---

*) Jahrbücher für wiss. Kritik März 1831. S. 374.

fühl lieber den Ausdruck des mir oder mich als den des ich; man glaubt, welche der beiden Erklärungsarten auch die richtige sein möge, immer in *δίδο-μαι* dasselbe *μ* zu erkennen, welches in *δίδω-μι* steht. Dafs dies so scheine, ist aber durchaus kein Beweis für den wirklichen Hergang der Sache, denn wenn, was dem in Rede stehenden Falle sehr ähnlich, und in der Sprachgeschichte häufig eingetreten ist, reduplicirte Formen in ihrem Inneren sich verstümmeln, durch Ausstofsung des Consonanten der zweiten Sylbe, so gewinnt die erste das Ansehen als gehöre sie zur Wurzel selber. Niemand vermifst, vom Standpunkt unserer heutigen Sprache, in Praeteriten wie *hielt* den Anfangs-Consonanten der Wurzel; jeder hält das *h* von *hielt* für identisch mit dem von *halte*; und doch ist, wie zuerst von Grimm scharfsinnig erkannt worden (I. 103, 104), die Sylbe *hi* von *hielt* durch Reduplication an diese Stelle gekommen; die ahd. Form ist *hialt* (*hi(h)alt*) und die gothische *haihald*, deren zweites, also wurzelhaftes *h*, den jüngeren Dialekten entwichen ist. Ich halte auch jetzt, gegen meine frühere Ansicht, den Anfangsconsonanten sanskritischer Formen wie *têpimá* wir brannten für reduplicirend, und nehme Ausfall des stammhaften *t* von *tatapima* an, woraus *tâpima* = *taapima*, und hieraus, durch Schwächung des *â* (= *a* + *a*) zu *ê* (= *a* + *i*), *têpimá*. Auch in dem slav. *damĭ* ich gehe und dem lit. *dúmi* ist die erste Sylbe durch Reduplication entstanden, und die Wurzelsylbe ganz verschwunden. Hiervon später mehr.

474. Wenden wir uns nun zu denjenigen Medial-Endungen auf *ê*, denen das Griech. kein *αι* gegenüberstellt, so glauben wir in dem pluralen *dvê* eine pronominale Nominativform zu erkennen im Sinne von §. 228, also *dvê* aus *dva-i* vom Stamme *dva* für *tva*. Die Dual-Endungen *âtê*, *âtê* stimmen dagegen zu neutralen Dual-Formen, wie *tê* diese beiden. In den secundären Formen mag ध्वम् *dvam* hinsichtlich seines Ausgangs mit *yû-y-ám* ihr, *vay-ám* wir verglichen werden; die Dual-Ausdrücke *âtâm*,

âtâm aber verhalten sich hinsichtlich ihrer Endungen zu *d'vam*, wie nach §. 206. *âu* (aus *âs*) zu *as*, und stimmen zu *âvâm* wir beide, *yuvâm* ihr heide (§. 336 Schlufs). Im Übrigen erscheinen mir आथे *â-tê*, आते *âtê*, आथाम् *âťâm*, आताम् *âtâm*, als Verstümmelungen von *tâťê*, *tâtê* etc. *), gerade wie wir oben, im Vêda-Dialekt, in der 3ten P. sg. Imperat. *âm* für *tâm* gefunden haben (S. 318). Den Sylhen (*ť*)*â*, (*t*)*â*, welche das im objectiven Casusverhältnifs stehende Pronomen ausdrücken, entspricht das griech. σ in δίδο-σ-θον, δίδο-σ-θον, ἐδίδο-σ-θον, ἐδιδό-σ-θην, deren σ nach §. 99. sich sehr befriedigend aus τ erklärt; das folgende θ aber ist durch den Einflufs dieses σ ebenfalls aus τ hervorgegangen, da θ mit vorhergehender Aspirata oder σ eine sehr heliebte Lautverbindung ist. Stellt man nun δίδο-σ-θον etc. dem skr. *dad'*(*ť*)*â-tê* gegenüber, so sieht man, dafs die beiden Sprachen in die Überlieferung der Urform sich so theilen, dafs die eine nur den Consonanten, die andere nur den Vocal des im obliquen Casus-Verhältnifs stehenden Pronominal-Ausdrucks gerettet hat. In der zweiten Pluralperson hat das Sanskrit sowohl das vocalische wie das consonantische Element des Zwischenpronomens eingebüfst; ich glaube aber, dafs *d'vê*, *d'vâm* im zunächst vorhergehenden Sprachzustand *d-d'vê*, *d-d'vam* gelautet haben, also *bar-a-d-d'vê*, *abar-a-d-d'vâm* = φέρε-σ-θε, ἐφέρ-ε-σ-θε; denn *t*-Laute werden vor *tv* und *d'v* sehr leicht unterdrückt, daher findet man im Gerundium für *dat-tvâ* nach Gehung, *bit-tvâ* nach Spaltung gewöhnlicher *da-tvâ*, *bi-tvâ*, und in der 2ten Aoristform zeigt die 2te Plural-Person Medii neben *-id-d'vam* (aus *-is-d'vam*) auch *-i-d'vam*; endlich wird vor der Endung *d'i* der 2ten Imperativ-Person sg. ein wurzelhaftes *s* in *d* umgewandelt, dieses *d* aber kann auch unterdrückt werden, daher *śâ-d'i* neben *śâd-d'i* herrsche, für *śâs-d'i*. Die Wurzel *as* sein bildet

*) Vgl. Kuhn l. c. p. 31.

sonen auf *ê* ausgehen, die im transitiven Activ mit *i* enden, und oben den griech. Medialformen auf *αι* gegenübergestellt worden, sondern auch diejenigen, die im transitiven Activ kein *i* und im griech. Medium kein *αι* zeigen. Die sämmtlichen Primärformen lauten:

Singular.	Dual.	Plural.
(m) ê = *μαι*	*vaḥê*	*maḥê* = *μεθα*
sê = *σαι*	*âtê*	*dvê*
tê = *ται*	*âtê*	*ntê* oder *atê* = *νται*, *αται* (S. 301).

Das Send folgt, soweit es sich belegen läſst, der Analogie des Sanskrit, doch lautet die erste Pluralperson nicht *maṣê*, was für महे *maḥê* zu erwarten wäre, sondern *maidê* *), woraus erhellt, daſs, was ich schon vor meiner Bekanntschaft mit dem Send aus dem griech. *μεθα* gefolgert hatte **), das skr. *maḥê* eine Verstümmelung von मधे *madê* sei (§. 23). Das griech. *μεθα* aber hat seinerseits das schlieſsende *i* verloren, und steht so auf der Stufe der §. 466. erwähnten gothischen Formen. In den Secundärformen schwächt sich महे *maḥê*, durch Verlust des Anfangs-Elements des Diphthongs *ê*, zu *maḥi*, dagegen erweitert es sich in der nach reichster Formfülle strebenden ersten Imperativ-Person zu महै *maḥâi*, und dem analog zeigt der Dual neben वहे *vaḥê* die Formen *vaḥi* und *vaḥâi*. Das Send behält auch in den Specialformen die volle Endung *maidê*, wenigstens belegt sich dieselbe im Potentialis durch *bûidyôimaidê* wir mögen sehen (V. S. p. 45 mehrmals).

473. Wenn nun gleich im Sanskrit alle Medial-Endungen der Primärformen auf *ê* ausgehen, so glaube ich doch nicht, daſs alle diese *ê* auf gleichem Princip beruhen. Was diejenigen anbelangt, denen im transitiven Activ *i*, und im griech. Medium *αι* gegenübersteht, so bin ich sehr geneigt, den Ausfall eines Pronominal-Consonanten zwischen

*) §. 41. Man findet auch, mit abgelegter Aspiration, *maidê*.

**) Grammatica critica p. 146. Anm. **).

blofs *ê-d'i* *) für *ad-d'i* aus *as-d'i*. So wie nun dieses *ê-d'i* zum griech. ἴσ-θι sich verhält, so ungefähr *b'árad'vê* für *b'aradd'vê* zu φέρεσθε, nur dafs an letzterer Stelle das gr. θ nicht Vertreter des skr. *d'* ist (§. 16), sondern des gr. τ, durch den Einflufs des vorhergehenden σ. Daher auch im Imperativ φερέσθω als späterer medialer Nachwuchs. Nachdem nämlich das seinem Ursprung nach selber schon mediale φερέτω (S. 315) im Sprachgebrauch mit rein activer Bedeutung verwendet worden war, entstand das Bedürfnifs, daraus ein neues Medio-Passiv nach altem Princip zu bilden.

475. Werfen wir einen Rückblick auf die angestellten Erklärungsversuche über den Ursprung der Medial-Endungen, so stützt sich die Ansicht, dafs sie auf Verdoppelung der jedesmaligen Personbezeichnung beruhen, hauptsächlich darauf, dafs im griech. ἐφερόμην, im sanskritischen *áb'arat'âs* und in dem vêdischen *b'áratât* sichtbarlich ein und derselbe Personal-Ausdruck doppelt steht, so wie darauf, dafs es am natürlichsten ist, Begriffe wie ich gebe mir, ich freue mich so auszudrücken, dafs sowohl das ich, wie das mir oder mich, das subjective wie das objective Casus-Verhältnifs, einen formellen Vertreter durch einen und denselben Pronominalstamm habe. Abgesehen von ἐφερόμην würden aber Formen wie φέρεσθε und das im Sanskrit vorausgesetzte *b'aradd'vê* für das bestehende *b'árad'vê* noch eine andere Auslegung zulassen, nämlich die, dafs das griech. σ nicht euphonisch für τ stehe, sondern für sich selber und als Stamm-Consonant des Reflexivums (§. 341), welches, obwohl der dritten Person angehörend, doch gerne die Functionen der beiden übrigen übernimmt. Im Sanskrit hätte das *s* des Reflexivstamms vor den Personal-Endungen *d'vê* und *d'vam* nach allgemeinem Lautgesetze zu *d* werden oder wegfallen müssen, und somit würde also auch auf diesem Wege das griech. φέρεσθε, ἐφέρεσθε einem skr. *b'ára(d)d'vê*,

---

*) Wie mir scheint, zunächst aus *â-d'i*, mit Schwächung des *â* zu *ê*.

ăbara(d)d́vam begegnen; für die oben vorausgesetzten Formen wie *baratâtê* gegen φέρεσθον wäre aber *bara-sâtê* aus *barasvâtê* anzunehmen. Wäre diese Auffassung gegründet, so müfste man, da doch wahrscheinlich ein gleiches Princip in den sämmtlichen Medial-Erzeugnissen gewaltet hat, auch die Endungen *(m)ê*, *tê*, μαι, ται nicht aus *mami*, *tati*, sondern aus *masi*, *tasi* oder *masvi*, *tasvi* erklären. Die 2te Person bliebe *sasi*, allein das 2te *s* würde nicht der 2ten Person, sondern dem Reflexivum angehören, und man würde nun auch das *s* von *ábaratâs* dem Reflexivum zuweisen, und das griech. μην von ἐφερόμην ganz vereinzelt, ohne Anklang an ein altes Princip, stehen lassen müssen.

476. Hinsichtlich des Lateinischen ist zuerst in den *Annals of Oriental literature* *) daran erinnert worden, dafs das passivische *r* seinen Ursprung dem Reflexivum verdanken könnte. Ich gebe jetzt dieser Erklärung um so entschiedener den Vorzug vor derjenigen aus dem Verb. substantivum, als ich seitdem auch durch das Litauische und Slavische, die ich damals noch nicht in den Kreis meiner sprachvergleichenden Untersuchungen gezogen hatte, ein ähnliches und zwar allgemein anerkanntes Verfahren wahrgenommen habe, welches aber darum doch nicht das ursprüngliche zu sein braucht, welches schon in der uralten Bildungsperiode der dem Griechischen mit seinen asiatischen Schwestersprachen gemeinschaftlichen Medialformen obgewaltet haben müfste. Denn ich lasse lieber das Eingreifen des Reflexivums dritter Person in die zweite und erste erst allmählig Boden fassen, als Ersatz für einen älteren bestimmteren Ausdruck der jedesmaligen Person, auf welche die Handlung zurückwirkt. Das Altslavische setzt den Accusativ des Reflexivs hinter das transitive Verbum, um ihm reflexive oder passive Bedeutung zu geben, z. B. чьтѫ сѧ *čitun san* honoror, 2te P. чьтеши сѧ *čitesi san*, 3te P.

*) London 1820. S. 62.

чьтєть сѧ *čitetĭ san* *). Im Böhmischen kann *se* sowohl dem Verbum vorangehen als nachfolgen, wird aber zum Ausdruck des Passivs vorzüglich nur in der 3ten Person gebraucht (Dobr. Böhm. Lehrg. S. 182). Im Litauischen haben solche Verbal-Ausdrücke bloſs reflexive Bedeutung, tragen aber das Ansehen einer grammatischen Einheit, und gleichen darum mehr dem lateinischen Passiv, weil nicht ein bestimmter Casus des Reflexivpronomens **) dem Verbum zur Seite gestellt wird, sondern nur sein Anfangsconsonant dem Verbum angehängt wird, wobei die meisten Endvocale des einfachen Verbums eine Verstärkung erfahren, gleichsam um das Gewicht des angefügten Pronomens besser tragen zu können ***); es wird nämlich *u* zu *ů*; *i* und *e* zu *ẻ*; *a* der Dual-Endungen *wa* und *ta* zu *ó*, nur das *a* der 3ten Person bleibt unverändert. Ich setze hier das Praesens von *wadinů's* ich nenne mich †) dem einfachen Transitivum gegenüber:

---

*) Dobrowsky S. 544, Kopitar, Glag. S. 64, XVII. Ich trenne nach Miklosich (l. c. p. 172) das Reflex. vom Verbum.

**) Es scheint neben diesem *saweṅ*, vielleicht auch im Dativ neben *saw*, eine Nebenform *si* bestanden zu haben, und von diesem *si* ist offenbar das Suffix der Verba reflexiva ausgegangen; auch kann in der 3ten Person statt eines bloſsen *s* das volle *si* stehen, z. B. *wadìnas* oder *wadìnasi* er nennt sich. Auch wird bei den mit *at*, *ap* und einigen anderen Praepositionen oder der Negation *ne* anfangenden Verben das Reflexivum in der Gestalt von *si* zwischengeschoben, kann aber nebenbei auch am Ende angehängt werden, z. B. *issilaikaus* (*is-si-laikau-s*) ich erhalte mich. Ein Beispiel, wo das eingefügte *si* das dative Verhältniſs ausdrückt, ist *at-si-nes̒u* ich bringe mir (etwas) mit. (Nesselmann p. 420).

***) Vergl. p. 6. und 21. Anm. *.

†) Vgl. skr. *vad* sprechen, ahd. *far-wâzu* maledico, keltisch (irländ.) *feadheim* „I relate".

	Singular.		Dual.	
1.	*wadinu*	*wadinů́s*	*wadìnawa*	*wadìnawōs*
2.	*wadinì*	*wadinė́s*	*wadînata*	*wadìnatōs*
3.	*wadìna*	*wadînas*	wie Sing.	wie Sing.

	Plural.	
1.	*wadìname*	*wadìnamēs*
2.	*wadìnate*	*wadìnatēs*
3.	wie Sing.	wie Sing.

477. Diesen Bildungen gleicht auffallend das latein. Passiv, nur dafs hier die Zusammensetzung schon ganz verdunkelt ist, da nicht wie im Litauischen durch die Beweglichkeit des Reflexivpronomens, welches unter den vorhin angegebenen Bedingungen dem Verbum vorangestellt wird, jenem das Gefühl seiner Selbstständigkeit erhalten worden. Auch ist durch die beliebte Vertauschung des *s* mit *r* ein Zwiespalt zwischen dem Passivsuffix und dem einfachen Reflexivum eingetreten. Bei den mit Consonanten endigenden Personen war zur Anschliefsung des *r* ein Bindevocal nöthig, als solcher steht *u* in *amatur*, *amantur*, wie mir scheint, durch den Einflufs der Liquida. Die Imperativformen *amato-r* und *amanto-r* bedurften keines Hülfsvocals. In *amamur* ist das *s* von *amamus* vor dem Reflexivum gewichen, was nicht befremden kann, da das *s* nicht zur Personal-Bezeichnung gehört, und im Sanskrit auch am einfachen Verbum, in den Secundärformen und gelegentlich auch in den primären, aufgegeben wird. In *amer*, *amabar*, *amarer* ist dagegen der Personal-Charakter selbst dem Suffix aufgeopfert, denn *amemr* etc. war nicht möglich, und *amemur* blieb dem Plural für *amemusr* vorbehalten. In *amaris*, *ameris* u. a. ist entweder eine Umstellung aus *amasir* eingetreten, oder, was ich anzunehmen vorziehe, es hat der Personal-Charakter *s* der Neigung nicht widerstehen können, in der Stellung zwischen zwei Vocalen zu *r* zu werden (§. 22), und das Reflexivum hat dann sein ursprüngliches *s* geschützt — ähnlich wie das Comparativsuf-

fix, im Neutrum, *ius* gegen *ior* zeigt §. 298. — und es steht ihm daher auch ein *i* und nicht, wie dem *r*, ein *u* als Bindevocal voran *). In der singularen Imperativperson *ama-re* hat das Reflexivum, im Vortheil vor den anderen Passivformen, seinen Vocal geschützt, und setzt man dieses *re* in *se* um, so hat man den vollständigen Accusativ des einfachen Pronomens. Wollte man aber, wozu ich nicht geneigt bin, den Imperativ *amare* von dem allgemeinen Princip des latein. Passivs losreifsen, so könnte man darin einen Überrest des hellenisch-sanskritischen und ṣendischen Baues erkennen, und *re* als Personal-Endung mit *σο*, स्व *sva*, 𐬵𐬀 *ha* vermitteln, wovon später mehr.

478. Dafs die zweite Pluralperson *amamini* aus aller Analogie mit den übrigen Passivpersonen heraustritt, fällt leicht in die Augen, und nur dem Umstand, dafs die frühere Behandlungsweise der Grammatik durchaus nicht um Gründe der Sprach-Erscheinungen sich kümmerte, und dafs man die Verwandtschaft zwischen dem Griechischen und Lateinischen nicht systematisch und wissenschaftlich verfolgt hatte, mag es zuzuschreiben sein, dafs man die Form *amamini* so lange in den Paradigmen hat fortführen können, ohne zu fragen, wie und woher sie dahin gekommen sei? Ich glaube in meinem Conjugationssystem (Frankf. a. M. 1816. S. 105. ff.) diese Frage zuerst in Anregung gebracht zu haben, und wiederhole mit Zuversicht die dort gegebene Erklärung, dafs nämlich *amamini* ein passives Participium im männlichen Plural-Nominativ sei, also *amamini* für *ama-*

*) Dafs das *i* von *amaris* der ursprünglichen Endung *si* angehöre, wie Pott vermuthet (Etym. Forsch. p. 135), kann ich darum nicht zugeben, weil ich diese Art von Passiv-Bildungen für jünger halte als die Zeit, wo das *i* des activen Ausdrucks im Lateinischen noch vorhanden war, da es auch im Griech. bis auf *ἐστί* spurlos untergegangen. In den Secundärformen aber war es schon vor der Individualisirung aller hier verglichenen Sprachen verschwunden, und doch sagt man *amabaris, ameris.*

mini estis, wie im Griech. τετυμμένοι εἰσί. Das lat. Suffix ist *minu-s*, und entspricht dem gr. μενο-ς und skr. *mâna-s.* Dadurch aber, dafs diese Participia im Lateinischen aus dem gewöhnlichen Gebrauche verdrängt worden, hat *mini* in der 2ten Pluralperson, wo es wie versteinert zurückgeblieben, für den praktischen Sprachgebrauch ganz das Wesen einer Verbal-Person angenommen, und hat also auch, sich seiner Nominal-Natur nicht mehr bewufst, auf die Geschlechts-Unterscheidung und den Zusatz von *estis* verzichtet. Sagte man aber in Bezug auf Feminina: *amaminae* und auf Neutra: *amamina*, so wären wir der Mühe überhoben gewesen, eine Erklärung von *amamini* zu suchen, indem die Sprache sie theilweise von selbst gegeben hätte. Es mag passend sein, hier sogleich an ein ganz ähnliches Verfahren im Sanskrit zu erinnern; dieses setzt z. B. *dâtâ'* (vom Stamme *dâtâ'r* §. 144), eigentlich *daturus*, im Sinne von *daturus est*, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, also auch für *datura* und *daturum est*, obwohl dieser Wortform, die zugleich das lat. Nomen agentis auf *tor* vertritt, ein Fem. auf *trî* zu Gebote steht (lat. *trî-c* §. 119), und die Geberin eben so wenig jemals *dâtâ'*, als im Latein. *dator* genannt wird. Im Plural heifst auch *dâtâ'ras* im substantiven Gebrauch die Geber und im Sinne einer Verbal-Person „sie werden geben", von allen Geschlechtern; ähnlich im Dual: *dâtâ'râu.* Das Verfahren des Sanskrit ist also noch auffallender als das des Lateinischen, weil sein *dâtâ'*, *dâtâ'râu*, *dâtâ'ras* noch im gewöhnlichen Nominalgebrauch sich erhalten hat. Es ist also blofs der Umstand, dafs die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande über diese Formen nicht mehr im Sinne zukünftiger Participia frei verfügen konnte, der die Veranlassung gab, dafs *dâtâ'*, *dâtâ'râu*, *dâtâ'ras*, wo sie *dabit*, *dabunt* bedeuten, das Bewufstsein ihrer adjectivischen Natur und ihrer Geschlecht-Unterscheidungsfähigkeit verloren, und ganz den Charakter gewöhnlicher Verbalpersonen angenommen haben. Um aber wieder zum latein. *amamini* zurückzukehren, so hat der Re-

censent meines Conjugationssystems in der Jenaischen Litteraturzeitung (wenn ich nicht irre, G. F. Grotefend) die angegebene Erklärung durch die Formen *alumnus*, *Vertumnus* unterstützt, die offenbar zu diesen Participial-Bildungen gehören, aber das *i* verloren haben. Dieses hat sich aber in *terminus* erhalten, wenn man es, wie Lisch gewifs mit Recht gethan hat, als „Überschrittenes" auffafst und seine Wurzel mit dem skr. *tar* (*tṛ*) zusammenstellt *). *Fe-mina* (als Gebärende, also medial), welches Lisch ebenfalls anführt, hatte ich schon früher als eine hierhergehörende Bildung erkannt; die Wurzel ist *fē*, wovon noch *fetus*, *fetura* und *fecundus*. Aufserdem mag noch *gemini* als „die zugleich geborenen" (von W. *gen*) als Verstümmelung von *genmini* oder *genimini* in Betracht gezogen werden.

479. Die in der alten Sprache vorkommende Endung *mino*, als Ausdruck der 2ten und 3ten P. sg. des Imperativs, erkläre ich, wie schon in meinem Conjugationssystem (1816. p. 106), als singularen Nominativ mit unterdrückter Casus-Endung, wodurch sie dem Thema gleichlautet. Beispiele sind *fa-mino* bei Festus **), *praefamino* bei Cato de R. R., *antestamino* (leg. 12 tab.), *denuntiamino* ***), *profitemino* (mehrmals auf der tab. Heracl.), *progredimino* †), *fruimino*. Letzteres erwähnt Struve ††), ohne daraus eine etymologische Folgerung zu ziehen, nach einer Inschrift bei Gruter, p. 204. „is eum agrum nei habeto nive fruimino". Die der 2ten Pluralperson des Imperat. fut. früher zugeschriebenen Formen auf *minor* beruhen auf falschen Les-

*) Vgl. Vocalismus S. 174.

**) Die Erklärung durch *dicito* ist zweideutig, weil damit sowohl die 2te als die 3te Person gemeint sein kann.

***) Zeitschrift für geschichtliche Rechtswiss. XV. 248.

†) Plaut. Pseud. III. 2, 70: si quo hic spectabit, eo tu spectato simul; si quo hic gradietur, pariter progredimino.

††) Lateinische Declination und Conjugation 1823. p. 143.

arten *); in formeller Beziehung würden sie aber keine Schwierigkeit machen, und ich würde, wenn sie echt wären, dabei verharren, wie in der ersten Ausgabe (§. 479) und schon in meinem Conjugationssystem (p. 106), sie hinsichtlich ihrer Endung mit den, auf den igubinischen Tafeln vorkommenden männlichen Pluralnominativen wie *subator*, *serehitor* (= *subacti*, *scripti*) zu vermitteln, da die sanskritischen Pluralnominative auf *âs* der entsprechenden Declination und die gothischen auf *ôs* (§. 227) im Lateinischen Formen wie *dominor*, statt des, der Pronominaldeclination folgenden *domini* (§. 228[a)]) erwarten lieſsen, im Fall das alte *s* an dieser Stelle, wie so häufig, in *r* übergegangen wäre (§. 22. p. 42).

Einfluſs des Gewichts der Personal-Endungen.

480. Das Gewicht der Personal-Endungen übt im Sanskrit und Griechischen, und, soweit die Belege reichen, auch im Send, einen sehr augenscheinlichen und umfassenden, wenn gleich früher ganz übersehenen, Einfluſs auf die vorhergehende Wurzel- oder Klassensylbe aus **); so daſs vor leichten Endungen häufig Erweiterungen statt finden, die vor den gewichtvolleren wieder zurückgenommen werden, oder daſs in manchen anomalen Verben der ganze Körper der Wurzel nur vor den leichten Endungen stehen kann, vor den schweren aber Verstümmelungen eintreten. So behält z. B. die Wurzel अस् *as* sein nur vor den leichten Endungen ihr *a* bei, wirft es aber vor den schweren ab, es sei denn, daſs es mit dem Augment verwachsen sei;

*) S. Madvig *opuscula acad. altera* p. 239. ff. oder die betreffende Stelle bei Michaelis, Zeitschrift für Stenogr. II. p. 40. ff.

**) Ich bin zuerst in meiner Untersuchung über den Ursprung des germanischen Vocalwechsels zur Wahrnehmung dieser interessanten Erscheinung geführt worden (Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik, Febr. 1827. S. 259. ff. und Vocalismus S. 13. ff.).

daher zwar *ásmi* ich bin aber *smas* wir sind, *sťa* ihr seid, *sánti* sie sind. Man sieht jedoch, daſs diese Verstümmelung zur Zeit der Sprach-Einheit noch nicht eingetreten war, denn das Griechische schützt beim Verb. subst. den zu ε entarteten Wurzelvocal auch vor den schweren Endungen, und setzt ἐσμές, ἐστέ, ἐστόν, ἐστόν dem skr. *smas*, *sťa*, *sťas*, *stas* gegenüber. Auch das Litauische und Slavische zeugen für den verhältniſsmäſsig jungen Abfall des skr. *a* vor den schweren Endungen. Man vergleiche:

Sanskrit.	Griechisch.	Litauisch.	Altslav.
	Singular.		
ás-mi	ἐμ-μί *)	*es-mì*	ѤСМЬ *jes-mĭ*
á-si **)	ἐσ-σί	*es-ì*	ѤСИ *je-si*
ás-ti	ἐσ-τί	*ès-ti*	ѤСТЬ *jes-tĭ*
	Dual.		
s-vas	. . . . . .	*ès-wa*	ѤСВѢ *jes-vê*
s-ťas	ἐσ-τόν	*ès-ta*	ѤСТА *jes-ta*
s-tas	ἐσ-τόν	wie Sing.	ѤСТА *jes-ta*
	Plural.		
s-mas	ἐσ-μές	*ès-me*	ѤСМЪ *jes-mŭ*
s-ťa	ἐσ-τέ	*ès-te*	ѤСТЕ *jes-te*
s-ánti	(σ)-εντί	wie Sing.	СѪТЬ *s-u-ntĭ*

Anmerkung. Mit der 3ten Pluralperson, deren Endung *anti* auch von allen die schwerste ist, mag die Unterdrückung des Wurzelvocals begonnen, und an dieser Stelle schon vor der Sprach-Wanderung oder den mannigfaltigen Sprach-Individualisirungen bestanden haben; wenigstens stehen hier alle

*) Durch Assimilation aus ἐσ-μί wie ἄμμες, ὔμμες aus ἄσμες, ὔσμες, vêdisch *asmé*, *yusmé* (§. 333).

**) Unregelmäſsig für *as-si*, worauf die griech. Form sich stützt.

verglichenen Sprachen, schwerlich durch Zufall, in einem bewunderungswürdigen Einklang, in den auch das slav. *sunti* — im Gegensatze zu *jes-mŭ*, *jes-te*, *jes-vê*, *jes-ta* — und lat. *sunt*, im Gegensatze zu *es-tis* mit einstimmt. Dagegen ist der Wegfall des *e* in *sumus* erst auf römischem Boden eingetreten, und im Sing. steht sogar *sum* für *esum* vollkommen isolirt da. Nachdem der Anfangs- und Endvocal von *ásmi* im Lateinischen weggefallen, war die Einfügung eines Hülfsvocals nothwendig, zur Wahl des *u* aber führte der Einfluſs der Liquida. Dieses *u* blieb auch im Plural, wo *s-mus* zwar möglich, aber doch nicht beliebt war, da das Latein. überhaupt der unmittelbaren Verbindung der Endung *mus* mit consonantisch endigenden Wurzeln aus dem Wege gegangen ist, daher auch *vol-u-mus* gegen *vul-tis*, *vul-t*; *fer-i-mus* gegen *fer-tis*, *fer-s*, *fer-t*; *ed-i-mus* gegen *es-tis*, *ê-s*, *es-t* (skr. *admás*, *at-tá*, *át-si*, *át-ti*). Dem Griechischen ist in der 3ten P. Pl. ἐντί, wenn es, wie ich kaum zweifle, für σ-εντί (= send. *h-ĕnti*) steht, nichts als die Endung übrig geblieben, so dem Sanskrit in der 2ten Medialperson *sê* für *a(s)-sê*. Das Gothische haben wir in der obigen Vergleichung ausgeschlossen, obwohl sich *i-m*, *i-s*, *is-t* auf *ás-mi*, *á-si*, *ás-ti* stützt; allein in den Mehrzahlen ist nur *sind* organisch, denn *sij-u-m*, *sij-u-th*, Du. *sij-û* (s. S. 274), *sij-u-ts* haben die Endungen des Prät., und gehören einer secundären Wurzel *sij* an, die von dem skr. Potentialis *syâ-m* ausgegangen ist, indem sich *sy* (= *sj*) zu *sij* umgestaltet hat.

481. Alle sanskritischen Wurzeln auf *â* der 3ten Klasse (§. 109[a]). 3) hängen, wegen der Belastung von vorn durch die antretende Reduplicationssylbe, von dem Einflusse des Gewichts der Personalendungen ab, so daſs sie ihr *â* nur vor den leichten Endungen beibehalten, vor den schweren aber entweder ganz unterdrücken oder kürzen, oder die Länge des *a*-Lauts in die des leichteren *i*-Lauts umsetzen, und es ist dies eine von den Beweisstellen, woraus ich den für die Sprachgeschichte sehr wichtigen Satz kennen gelernt habe, daſs der Organismus des Sprachkörpers das Gewicht der *a*-Laute schwerer trägt, als das der *i*-Laute, langes *â* schwerer als langes *î*, und kurzes *a* schwerer als

kurzes *i*. Die Wurzeln *dâ* geben und *d'â* setzen unterdrücken ihr *â* vor den schweren Endungen, mit Ausnahme der 3ten Plural-Person, wenn man, was ich vorziehe, *dáda-ti* theilt, nicht *dád-ati*, denn ursprünglich stand gewifs *dadâ-nti*, woraus niemals *dad-nti* werden konnte, wohl aber *dada-nti*, und hieraus, um der Reduplicationssylbe noch ein neues Opfer zu bringen, *dáda-ti*. Das Griechische kürzt blofs den langen Vocal vor den schweren Endungen, und macht διδο, τιθε, ἱστᾰ aus διδω, τιθη, ἱστᾱ. Im Lateinischen, Litauischen und Slavischen ist der Einflufs des Gewichts der Personal-Endungen auf die vorhergehende Sylbe gänzlich verschwunden, dabei hat das lat. *dă* auch die ursprüngliche Vocal-Länge und die Reduplicationssylbe schwinden lassen. Das Litauische und Slavische haben dagegen die Reduplication gerettet, aber den Wurzelvocal — was das Sanskrit nur vor den schweren Endungen thut — durchweg unterdrückt. Da nun aber auch das *d* vor den mit *m* und *s* — im Lit. auch vor den mit *w* — anfangenden Endungen schwindet, vor *t* aber in *s* übergeht (§. 103), so wird die Reduplication bei diesen Verben fast ganz übersehen, und in *dů'mi*, ДАМЬ *damĭ*, welches Verstümmelungen von *dů-d'-mi*, *da-d'-mĭ* sind, hat, durch Ausstofsung des wesentlichsten Elements der ganzen Form, die Reduplication das Ansehen der Wurzel-Sylbe gewonnen. Gewifs aber ist, dafs in *dů'mi*, *damĭ* die Sylben *dů*, *da* identisch sind mit denen von *dů'-s-ti*, *da-s-tĭ* für *dů-d-ti*, *da-d-tĭ*, also blofs reduplicirend. Man vergleiche:

Singular.

Sanskrit.	Send.	Griechisch.
dádâ-mi	*dađâ-mi*	δίδω-μι
dádâ-si	*dađâ-hi*	δίδω-ς
dádâ-ti	*dađâi-ti*	δίδω-τι

Dual.

dad-vás [1])	....	....
dat-t'ás [1])	*daś-tô?* [2])	δίδο-τον
dat-tás [1])	*daś-tô?*	δίδο-τον

Plural.

dad-más [1])	*dad-ĕ-mahi* [3])	δίδο-μες
dat-t'á [1])	*daś-ta?* [4])	δίδο-τε
dáda-ti [5])	*dadĕ-nti* [6])	διδό-ντι

Darin ist im Griechischen der Einfluſs des Gewichts der Personal-Endungen auf die Wurzelsylbe weiter gedrungen als im Sanskrit, daſs auch die der Reduplication entledigten Aoristformen ἔθην und ἔδων ihren Vocal vor den wachsenden Endungen gekürzt haben, während ἔστην (ἔστᾱν) in Übereinstimmung mit ähnlichen skr. Aorist-Formen dem Gewicht

---

[1]) Man beachte die durch das Gewicht der Personal-Endung veranlaſste Verschiebung des Accents (s. §. 492), und „Vergleichendes Accentuationssystem" §. 66.

[2]) Wenn auch die zweite Dualperson im Send noch nicht belegt ist, so kann sie doch mit ziemlicher Sicherheit aus der belegbaren 3ten Person auf *tô* gefolgert werden (§. 306), wofür in der 2ten P. der Primärformen *t'ô* zu erwarten ist, dessen Aspiration jedoch in 𐬛𐬀𐬯𐬙𐬋 *daśtô* nach §. 38. schwinden muſste. Über 𐬯 *ś* für 𐬛 *d* s. §. 102. S. 176.

[3]) S. §. 30. [4]) S. §. 102. S. 176.

[5]) Die reduplicirten Verba gestatten den vocalisch anfangenden schweren Endungen keinen Einfluſs auf Verschiebung des Accents. Das *a* der 3ten P. pl. gilt hinsichtlich der Accentuation überall als Bestandtheil der Endung. [6]) S. p. 459.

Singular.

Lit.	Altslav.	Latein.
dů'(d)-mi	*da(d)-mĭ*	*do*
dů'd-i	*da(d)-si*	*da-s*
dů's-ti	*das-tĭ*	*da-t*

Dual.

dů'(d)-wa	*da(d)-vê*	......
dů's-ta	*das-ta*	......
wie Sing.	*das-ta*	......

Plural.

dů'(d)-me	*da(d)-mŭ*	*da-mus*
dů's-te	*das-te*	*da-tis*
wie Sing.	*dad-antĭ*	*da-nt*

der Endungen keinen Einfluſs gestattet. Im Sanskrit kommt vom ersten Augment-Praeteritum *ádadâ-m* der Plural *ádad-ma*, wie im Griech. ἐδίδο-μεν von ἐδίδω-ν, aber von *ádâm* kommt nicht *ádma*, sondern die Wurzel bleibt ungeschmälert. Es mag passend sein, die beiden Augment-Praeterita, die sich in den beiden Sprachen durch Beibehaltung und Ablegung der Reduplicationssylbe unterscheiden, vollständig herzusetzen.

Singular.		Dual.		Plural.	
ádadâ-m	ἐδίδω-ν	*ádad-va*	....	*ádad-ma*	ἐδίδο-μες
ádadâ-s	ἐδίδω-ς	*ádat-tam*	ἐδίδο-τον	*ádat-ta*	ἐδίδο-τε
ádadâ-t	ἐδίδω-(τ)	*ádat-tâm*	ἐδιδό-την	*ádad-us**)	ἐδίδο-ν
ádâ-m	ἔδω-ν	*ádâ-va*	....	*ádâ-ma*	ἔδο-μες
ádâ-s	ἔδω-ς	*ádâ-tam*	ἔδο-τον	*ádâ-ta*	ἔδο-τε
ádâ-t	ἔδω-(τ)	*ádâ-tâm*	ἐδό-την	*ád-us**)	ἔδο-ν

*) S. §. 462.

482. Die skr. Wurzeln *ḥâ* verlassen, *ḥâ* gehen und *mâ* messen — die beiden letzteren haben nur die mediale, erstere nur die rein active Form — schwächen vor den meisten schweren Endungen ihr *â* zu *î*, und die beiden letzteren setzen auch in der Reduplicationssylbe ein kurzes *i* für kurzes *a*; z. B. *ǵaḥî-más* wir verlassen gegen *ǵáḥâ-mi* ich verlasse; *mimé* (aus *mimî-mê*) ich messe, *mimî-máḥê* wir messen. Die Wurzeln *śtâ* stehen und *ǵrâ* riechen verfolgen einen eigenen Weg, indem nämlich eine Vocal-Kürzung, die wahrscheinlich ursprünglich, wie beim griech. ἵστᾱμι, ἵστᾰμεν, nur vor den schweren Endungen eingetreten war, auch den übrigen Personen sich mitgetheilt hat, wornach dann das so gekürzte wurzelhafte *a* eben so behandelt wurde, wie das unradicale *a* der ersten und 6ten Klasse (109ᵃ). 1). Die indischen Grammatiker rechnen daher diese Wurzeln zur ersten Klasse, obwohl dieselben eine Reduplicationssylbe annehmen, die jedoch ein *i* für *a* setzt, wie ich nicht zweifle, aus dem Grunde, damit die überhaupt nach Erleichterung strebende, und darum in der Regel lange Vocale in kurze umwandelnde Reduplicationssylbe, nicht den schwersten unter den kurzen Vocalen mit Positions-Länge verbinde; daher *tiśṫâmi*, *tiśṫasi*, *tiśṫati* etc., send. *histâmi*, *histahi*, *histaiti*; *ǵiǵrâmi*, *ǵiǵrasi*, *ǵiǵrati* etc. Das Griechische folgt diesem Princip der Vocal-Schwächung auch da, wo nicht wie bei ἵστημι, κίχρημι durch zweifache Consonanz eine nähere Veranlassung dazu gegeben ist. Auffallend aber und in ganz eigenthümlichem Gewande erscheinen πίμπλημι und πίμπρημι, weil sie der Reduplicationssylbe einen der Wurzel fremden Nasal beigefügt haben. Es stimmen jedoch diese Formen zu sanskritischen Intensiv-Verben, die einen groſsen Nachdruck in der Wiederholungssylbe lieben, und daher Guṇa-fähige Vocale guṇiren, bei nasalisch endigenden Wurzeln aber die ganze Wurzel zweimal setzen, und in einigen Fällen die Liquidae *r* und *l* durch die zum Organ des Haupt-Consonanten der Wurzel stimmenden Nasale ersetzen; z. B.

ǵañgam *) von *gam* gehen, *ćañćal* von *ćal* wanken, *ćañćur* (für *ćañćar*) von *ćar* gehen. In diesem Sinne nun fasse ich πίμπλημι, πίμπρημι, also für πίλπλημι, πίρπρημι; so auch βαμβαίνω, mit der Nebenform βαμβάλω (vgl. *balbus*).

483. Da die Wurzeln der zweiten Klasse (§. 109[a]).3) im Sanskrit sich nicht durch Reduplication belasten, so unterwerfen sie auch nicht, abgesehen von der Verschiebung des Accents (s. p. 332. Anm. 1), ein schlieſsendes *â* dem Einflusse des Gewichts der Personal-Endungen. Das Griechische aber hat auch hier wiederum dem Einflusse des Gewichts der Endungen weiteren Umfang gestattet, indem φημί (φᾱμί) in dieser Beziehung der Analogie von ἵστημι folgt. Man vergleiche:

Singular.		Dual.		Plural.	
ƀá-mi	φᾱ-μί **)	*ƀâ-vás*	......	*ƀâ-más*	φᾰ-μές
ƀá-si	φῄ-ς	*ƀâ-tás*	φᾰ-τόν	*ƀâ-tá*	φᾰ-τέ
ƀá-ti	φᾱ-τί	*ƀâ-tás*	φᾰ-τόν	*ƀá-nti*	φᾰ-ντί
áƀâ-m	ἔφᾱ-ν	*áƀâ-va*	......	*áƀâ-ma*	ἔφᾰ-μες
áƀâ-s	ἔφᾱ-ς	*áƀâ-tam*	ἔφᾰ-τον	*áƀâ-ta*	ἔφᾰ-τε
áƀâ-t	ἔφᾱ-(τ)	*áƀâ-tâm*	ἐφά-την	*áƀâ-n*	ἔφᾰ-ν

Nach dieser Analogie geht im Sanskrit unter andern auch *yâ* gehen, worauf das griechische ἵημι, eigentlich gehen machen, sich stützt, dem die Reduplicationssylbe causative Bedeutung verliehen hat, wie dem latein. *sisto* gegen *sto*, während das griech. ἵστημι (= σίστημι) die primitive mit der causativen Bedeutung vereinigt. Während in ἵ-στημι der Spir. asp. wie so häufig für σ steht, ist er in ἵ-ημι ein Vertreter des verlorenen Halbvocals *j* (s. §. 19. p. 33), also ἵ-ημι für *j*ι-*j*ημι, dagegen vergleiche man das der Reduplication entledigte Futurum ἥ-σω mit dem skr. *yâsyámi*.

*) Hiermit vergleiche man das goth. *gangu* ich gehe, wo die Hauptsylbe den Nasal verloren hat.

**) In begrifflicher Beziehung verhält sich φημί zu *ƀámi* ich

Dieses ἵημι nun beugt sich ebenfalls vor dem Gewicht der Endungen, also z. B. ἵεμες, ἵε-τε gegen *yâ-más, yâ-tá.* Zur Wurzel *yâ* glaube ich auch mit Pott (Etym. Forsch. S. 201) das Medium von εἶμι ziehen zu müssen, welches selber der Wurzel इ *i* gehen angehört, die im Griech. nach Analogie von ἴ-μες: ἶμαι, ἶσαι, ἶται bilden sollte, gegenüber dem skr. *iy-é* (aus *i-mê*) *,i-śé, i-té.* Die Form ἵε-μαι aber erklärt sich aus *yâ* durch Vocalisirung des Halbvocals und Verdünnung des *â* zu ε. In Erwägung nun, daſs, wie gezeigt worden, im Griech. das Gewicht der Personal-Endungen einen umfassenderen Einfluſs auf die vorhergehende Sylbe gewonnen hat als im Sanskrit, und daſs namentlich vocalisch endigende Wurzeln eine ursprüngliche Länge vor schweren Endungen kürzen, in dieser Erwägung könnten die Verba ἧμαι und κεῖ-μαι auffallen, weil hier die schweren Medial-Endungen den vorangehenden Vocal nicht geschwächt haben. Von κεῖμαι wird später gehandelt werden (§. 487), allein ἧ-μαι verdankt die Erhaltung seiner Vocal-Länge dem Umstande, daſs seine Wurzel ursprünglich mit einem Consonanten schloſs, und ich habe es schon in meinem Glossar vom J. 1830 (p. 112) mit dem skr. *âs* sitzen identificirt, dessen *s* dem Griechischen nur vor τ verblieben ist, daher ἧσ-ται = आस्ते *ás-tê*, ἧσ-το = आस्त *ás-ta* *). Mit dem Gleichgewichtssystem aber steht in Zusammenhang, daſs κάθημαι neben der Last des Augments das σ von ἧσ-το nicht tragen kann, daher zwar καθῆσ-το aber ἐκάθη-το.

484. Die skr. Wurzel शास् *śâs* befehlen, herrschen zeigt eine eigenthümliche Empfänglichkeit für das

glänze wie im Skr. *ćakś* sagen zu *ćakâs* glänzen, wovon ersteres eine Zusammenziehung ist. Es stellt sich also das Sprechen als ein Klarmachen, aufklären dar (s. Glossarium skr. a. 1847. p. 116).

*) Dagegen gehört εἷ-σα etc. zur Wurzel ʽΕΔ (ἕδ-ρα). skr. *sad* (vgl. Pott Etym. Forsch. p. 278. und Kühner p. 242). Der Spir. von ἧμαι ist unorganisch — d. h. nicht aus σ entstanden — wie z. B. in ὕδωρ gegen उद् *uda, unda.*

Gewicht der Personal-Endungen, indem ihr langes *á* vor denjenigen schweren Endungen, die mit den schwächsten Consonanten (Halbvocalen und Nasalen) anfangen, ungestört bleibt — also *śâs-vás* wir beide herrschen, *śâs-más* wir herrschen — vor stärkeren Consonanten der schweren Endungen aber zur Kürze des leichtesten Vocals, nämlich zu *i* sich schwächt, daher z. B. *śiśtá* juhetis gegen *śâs-si* juhes, *śâs-ti* juhet. Man mag darin einen Vorboten für die germanische Conjugationsformel wie *binda*, *bindam*, *bundum* gegen den einsylbigen Sing. praet. *band*, *bans-t* erkennen.

Anmerkung. Verwandt mit *śâs* befehlen ist die Wurzel शंस् *śans* sagen, welche vielleicht ursprünglich ebenfalls der 2ten Klasse folgte, und als Verbum dieser Klasse in der 3ten P. sg. *śans-ti* bilden würde. Jedenfalls glaube ich mit dieser Wurzel das altslavische САТИ *san-ti* er spricht vermitteln zu dürfen; durch Annahme der Unterdrückung ihres schließenden *s*. Dieses САТИ *san-ti*, welches Miklosich und Schleicher auf die skr. Wurzel स्वन् *svan* tönen zurückführen, womit ich das slav. ЗВЬНѢТИ *zvĭnêti* vermittelt habe (§. 92. p. 151), ist besonders darum beachtungswerth, weil es die einzige Form ist, welche die volle Endung ТИ *ti* als Ausdruck der 3ten P. sg. praes. bewahrt hat; doch gilt neben *santi* auch *santĭ* (s. Mikl. Formenl. 2. Ausg. §. 264) und Radices p. 91.

485. Die Wurzeln der 9ten Klasse (§. 109[a]. 5) hangen mit dem Princip der in §. 482. erwähnten Wurzeln *hâ* und *mâ* insoweit zusammen, als sie das *á* der Klassensylbe *ná* an denselben Stellen zu *î* schwächen, wo jene dieselbe Erleichterung in ihrer Wurzelsylbe erfahren. Das Griechische hingegen verkürzt wiederum das lange dorische ᾱ (η) zu ᾰ *). Man vergleiche:

*) Man findet auch im Sanskrit gelegentlich *nă*, namentlich im Medium, wo z. B. im Mahâ-Bhârata *mat-na-dvam* (2. P. pl. imperat.) für *mat-nî-dvam*, und *praty-agṛh-ṇa-ta* für *-ṇî-ta* (s. kl. Gramm. 2. Ausg. §. 345[b]).

Singular.		Dual.	
krî-ṇá-mi ¹)	πέρ-νᾱ-μι	*krî-ṇî-vás* ²)	. . . .
krî-ṇá-si	πέρ-νᾱ-ς	*krî-ṇî-ṫás* ²)	πέρ-νᾰ-τον
krî-ṇá-ti	πέρ-νᾱ-τι	*krî-ṇî-tás* ²)	πέρ-νᾰ-τον
ákrî-ṇá-m	ἐπέρ-νᾱ-ν	*ákrî-ṇî-va*	. . . .
ákrî-ṇá-s	ἐπέρ-νᾱ-ς	*ákrî-ṇî-tam*	ἐπέρ-νᾰ-τον
ákrî-ṇá-t	ἐπέρ-νᾱ-(τ)	*ákrî-ṇî-tám*	ἐπερ-νά-την

Plural.	
krî-ṇî-más ²)	πέρ-νᾰ-μες
krî-ṇî-ṫá ²)	πέρ-νᾰ-τε
krî-ṇá-nti ³)	(πέρ-νᾰ-ντι)
ákrî-ṇî-ma	ἐπέρ-νᾰ-μες
ákrî-ṇî-ta	ἐπέρ-νᾰ-τε
ákrî-ṇa-n ³)	(ἐπέρ-νᾰ-ν)

¹) क्रीणामि *krîṇámi* ich kaufe hat *ṇ* für *n* in der Zwischensylbe, durch den euphonischen Einfluſs des vorhergehenden *r* (§. 17 ᵇ⁾). Die Verwandtschaft zum griech. πέρνημι stützt sich auf die beliebte Vertauschung zwischen Gutturalen und Labialen, wodurch das griech. Verbum in eine scheinbare Verwandtschaft zu περάω durchschiffen getreten ist (= skr. *pârâyâmi*), wo das π primitiv ist.

²) S. p. 332. Anm. 1. ³) Theilt man *krî-ṇ'-ánti*, *ákrî-ṇ'-an* (vgl. §. 458), so ist anzunehmen, daſs die Zwischensylbe ihren Vocal vor all denjenigen schweren Endungen, die selber mit einem Vocal anfangen, unterdrücke. So auch im Medium *krî-ṇ'-é* aus *krî-ṇî-mê*. Für die specielle Sanskrit-Grammatik mag diese Regel beibehalten werden, was aber den historischen Entwickelungs- oder Entartungsgang der Sprache anbelangt, so glaube ich eher, daſs die Sylbe *ṇâ* vor *nti* und *n* (älter *nt*) ihr *â* gekürzt habe, statt es in die Länge des leichteren *i*-Lauts zu verwandeln, um nicht vocalische und Positionslänge zu vereinigen. Die medialen Dual-Endungen *âtê*, *âtê*, *âtâm*, *âtâm* bedurften nicht der Schwächung des *nâ* zu *nî*, weil ohnehin nach der gewöhnlichen Lautregel zwei homogene Vocale in einen langen zusammenflieſsen, so daſs *nâ* + *âtê* eine leichtere Form gibt als *nî* + *âtê*, welches letztere *ny-âtê* geben würde, während aus *nâ* + *âtê* bloſs *nâtê* wird.

486. Bei sanskritischen Verben der 2ten und 3ten Klasse mit Guṇa-fähigem Wurzelvocal *) zeigt sich der Einfluſs des Gewichts der Personal-Endungen darin, daſs vor den leichten Guṇa stattfindet (s. §. 26), vor den schweren aber der reine Wurzelvocal wieder hervortritt. Demselben Gesetze huldigt das Griechische, bietet aber auſser εἶμι kein Verbum mit Guṇa-fähigem Wurzelvocal dar, welches in den Special-Temporen (§. 109ᵃ⁾) die Personbezeichnung unmittelbar mit der Wurzel verbindet. Man vergleiche:

Singular.		Dual.		Plural.	
ḗ-mi	εἶ-μι	*i-vás* **)	. . .	*i-más* **)	ἴ-μες
ḗ-śi	εἶ-ς	*i-tʹás* **)	ἴ-τον	*i-tʹá* **)	ἴ-τε
ḗ-ti	εἶ-τι	*i-tás* **)	ἴ-τον	*y-ánti* **)	ἴ-ᾱσι (aus ἴ-αντι)

Daſs das Medium ἴεμαι einer anderen Wurzel angehört, ist bereits bemerkt worden (S. 336).

487. Eine Ausnahme von dem Gravitäts-Gesetze macht die Wurzel *śî* Kl. 2. (liegen, schlafen) darin, daſs sie, obwohl nur im Medium gebräuchlich, trotz der schweren Medial-Endungen überall Guṇa zeigt, in welcher Beziehung das gr. κεῖμαι dem Sanskrit genau parallel läuft; daher κεῖσαι = *śḗ-śʹê*, κεῖ-ται = *śḗ-tê*, Plural κεί-μεθα = *śḗ-mahê*. Man könnte auch für das skr. Verbum *śê* als Wurzel aufstellen, da der reine Vocal *î* nirgends vorkommt, und auch die Wortbildung keinen Ausdruck zeigt, der eine Wurzel *śî* für *śê* aufzustellen nöthigte, es sei denn, daſs man *śîtá* kalt, als gefroren, somit ruhend, bewegungslos auffassen, und von der W. *śî* ableiten wollte. Das Altslavische zeigt den alten Diphthong in derselben Gestalt, wie ihn das griech. κοίτη, κοιμάω darbieten, in ПОКОЙ *po-koj*

*) Das skr. Conjugationssystem gestattet nur die Guṇirung kurzer Vocale vor einfacher Consonanz, und langer am Ende der Wurzeln. Dagegen findet bei Positions- und natürlicher Länge in der Mitte der Wurzeln kein Guṇa statt.

**) S. p. 332. Anm. 1.

requies; dagegen hat чиѭ *čijuṅ* quiesco *) eine doppelte Schwächung erfahren, einmal die Erweichung des *k* zu ч *č* durch den euphonischen Einfluſs des folgenden *i*, und dann die Verdünnung des Diphthongs zu seinem Schluſs-Element. Man übersehe nicht, daſs *pokoj* nicht die primitive Gestalt des Wortstamms ist, sondern *po-kojo*, woraus im flexionslosen Nominativ und Accus., nach Unterdrückung des Endvocals des Stammes (§. 257), *po-koj* werden muſste; das Th. *pokojo* aber stimmt trefflich zum skr. *śayá*, als Adject. liegend, schlafend, als Subst. Schlaf.

488. Die Wurzeln der 5ten und 8ten Klasse guṇiren das उ *u* der Klassensylben *nu*, *u* vor den leichten Endungen, und stoſsen vor den schweren den Guṇavocal wieder aus; das Griechische huldigt demselben Princip, nur daſs es, statt υ zu ευ zu erweitern, das υ verlängert. Man vergleiche:

Singular.		Dual.	
str̥-ṇô'-mi [1])	στόρ-νῡ-μι	*str̥-ṇu-vás* [2])	....
str̥-ṇô'-śi	στόρ-νῡ-ς	*str̥-ṇu-tás* [2])	στόρ-νῠ-τον
str̥-ṇô'-ti	στόρ-νῡ-τι	*str̥-ṇu-tás* [2])	στόρ-νῠ-τον
ástr̥-ṇav-am	ἐστόρ-νῡ-ν	*ástr̥-ṇu-va*	....
ástr̥-ṇô-s	ἐστόρ-νῡ-ς	*ástr̥-ṇu-tam*	ἐστόρ-νῠ-τον
ástr̥-ṇô-t	ἐστόρ-νῡ-(τ)	*ástr̥-ṇu-tâm*	ἐστορ-νύ-την

Plural.	
str̥-ṇu-más [2])	στόρ-νῠ-μες
str̥-ṇu-tá [2])	στόρ-νῠ-τε
str̥-ṇv-ánti [2])	στορ-νύ-ντι
ástr̥-ṇu-ma [2])	ἐστόρ-νῠ-μες
ástr̥-ṇu-ta	ἐστόρ-νῠ-τε
ástr̥-ṇv-an	(ἐστόρ-νῠ-ν)

*) Kopitar's Glag. p. 86.

[1]) Die Grammatiker nehmen eine Wurzel स्तृ *stṛ* Kl 5. und eine Wz. स्तॄ *stṝ* Kl. 9. an, die beide ausstreuen bedeuten. Die wahre Wurzel ist *star* (= griech. στορ, lat. *ster*), deren *a* der Unterdrückung unterworfen ist (vgl. Vocalismus Anm. 1. S. 157. ff. und über die in Rede stehende Wurzel insbesondere l. c. S. 179).

[2]) S. p. 332. Anm. 1.

489. Das skr. reduplicirte Praeteritum nimmt vor den leichten Endungen Guṇa, und stellt vor den schweren den reinen Wurzelvocal wieder her. Im Germanischen bringt dagegen die Sylbenvermehrung bei dem entsprechenden Tempus dieselbe Wirkung hervor, welche im Sanskrit von dem zunehmenden Gewichte der Endungen der beiden Mehrzahlen des Activs und des ganzen Mediums herrührt; daher z. B. im Gothischen *bait*, im Ahd. *beiz* ich biſs, er biſs gegenüber dem skr. *bibêda* fidi, fidit; in der 2ten Person zeigt das Gothische *bais-t*, das Althochdeutsche aber die ungesteigerte Form *biz-i*, wegen der Sylbenvermehrung, während das goth. *bai-t*, trotz dem daſs seine Endung *t* schwerer ist als das *i* der ahd. Form, wegen seiner Einsylbigkeit die uralte Guṇirung bewahrt hat. In den Mehrzahlen aber, die auch im Gothischen die Sylbenzahl vermehren, unterdrückt dieses eben so wie das Althochdeutsche und das Sanskrit (letzteres wegen des gröſseren Gewichts der Endungen) den Guṇavocal, daher *bitum* gegenüber dem ahd. *bizumês* und skr. *bibid-i-má*. Im Conjunctiv des Praet., der im Gothischen wie im Ahd. schon in den 3 Personen des Singulars mehrsylbig ist, wird durch diesen Umstand die Guṇirung den beiden Dialekten völlig entzogen, daher im Goth. *bitjau*, im Ahd. *bizi*, nicht *baitjau*, *beizi*.

490. Auf den Einfluſs der Sylbenvermehrung auf die Wurzel stützt sich auch die Erscheinung, daſs diejenigen auf zwei Consonanten ausgehenden germanischen Wurzeln, welche, ohne die Reduplication zu schützen, ein wurzelhaftes *a* in den einsylbigen Formen des Praeteritums bewahrt haben, dieses in den mehrsylbigen Formen zu *u* schwä-

chen *), daher lautet z. B. im Althochdeutschen die zweite Person sg. von *bant* ich band, er band nicht *banti* sondern *bunti* (§. 7), im Gothischen aber, wegen der verharrenden Einsylbigkeit, *bans-t*, während im Dual und Plural und ganzen Conjunctiv des Praeteritums, wo auch das gothische Verbum um eine Sylbe wächst, dasselbe ebenfalls sein *a* zu *u* schwächt, und daher *bundum* wir banden, *bundjau* ich bände, im Einklang mit dem althochdeutschen *buntumês*, *bunti* zeigt. Stände das *u* der Wurzel nur im Indicativ, so könnte man glauben, es sei, wie dies auch eine Zeit lang meine Meinung war **), durch einen assimilirenden Einfluſs des *u* der folgenden Sylbe erzeugt (*bund-u-m*, *bund-u-th* etc.). Auſser dem Conjunctiv *bundjau* streitet aber auch das Passivparticipium *bund-an-s* gebundener, gegen die Ansicht, daſs das *u* von *bundum* etc. durch den rückwirkenden Einfluſs des *u* der folgenden Sylbe erzeugt sei. Das Sanskrit bietet ein in seiner Art einziges Verbum dar, welches, wie die in Rede stehende germanische Verbalklasse im Praeteritum, zwischen *a* und *u* schwankt, und zwar so, daſs *a* in den Specialtemporen nur vor leichten Endungen (§. 492) vorkommt, vor schweren aber, und überhaupt in Formen, wo gunafähige Vocale der zweiten Haupt-Conjugation kein Guṇa zulassen, zu *u* geschwächt wird. Ich meine die Wurzel *kar* (*kṛ* §. 1) machen, wovon *kar-ô'-mi* etc., aber im Dual und Plural *kur-vás*, *kur-u-tʹás*, *kur-u-tás*; *kur-más* ***), *kur-u-tʹá*, *kur-v-ánti*, *kur-yā́m*, *kur-yā́s* etc. Daſs *kur-yā́m*, *kur-yā́s* etc. früher *kur-u-yâm*, *kur-u-yā́s* gelautet habe, leidet kaum einen Zweifel, ich glaube aber nicht, daſs das *u* der Wurzelsylbe einem assimilirenden Einfluſs des weggefallenen Klassenvocals seine Entstehung aus *a* ver-

*) Vgl. Vocalismus Anm. 16. S. 227. ff.

**) Jahrbücher für wiss. Kritik 1827. p. 270, Vocalismus p. 29.

***) Die Unterdrückung des Klassenvocals in der ersten P. du. und pl. und im ganzen Potentialis ist eine specielle Unregelmäſsigkeit.

dankt, da der erhaltene Klassenvocal in Formen wie *tan-u-yâm* keine Formen wie *tun-u-yâm* gezeugt hat, und überhaupt im ganzen Conjugations- und Declinationssystem des Sanskrit keine Assimilation der Art vorkommt, wodurch *u* aus *a* erzeugt würde. Dagegen sind viele *u* aus *a* in Folge des Vocalschwächungsprincips entstanden (§. 7), unter andern auch das der Intensivformen *ćanćur* und *pampul* (Wz. *ćar*, *pal*), wegen der Belastung durch die Reduplicationssylbe.

Anmerkung 1. Da alle gothischen Verba, welche im Praeter. der Analogie von *band* folgen, eine Liquida zum vorletzten Cons. haben, und Liquidae den Vocal *u* vorzüglich begünstigen, so mag ihnen auch hier ein Einfluſs auf die *u*-Erzeugung eingeräumt werden; dabei aber bleibt es nicht minder wahr, daſs die Bedingungen, wornach in Formen wie *band*, *bundum*, *bundjau*, *bundans*, *a* und *u* mit einander wechseln, nur auf dem Gravitäts-Gesetze beruhen und im besonderen auf dem bewiesenen Satze, daſs das Gewicht des *u* von den Sprachen leichter getragen wird, als das des *a*. Denn wäre dem nicht so, so wäre nicht abzusehen, warum gerade in dem einsylbigen Singular das alte *a* geschützt wurde, und warum der Erhaltung des *a* so sehr die Einsylbigkeit zur Bedingung gesetzt ist, daſs im Althochdeutschen, wo die 2te Person sg. durch *i* statt durch *t* bezeichnet wird *), nunmehr auch in der so zweisylbig werdenden Form das schwere *a* dem leichteren *u* Platz macht, und also *bunti* der ersten und 3ten P. *bant* und der goth. 2ten P. *banst* gegenübersteht. In gleichem Sinne mag in der sanskritischen, mit *kar* wechselnden Form *kur* der Liquida ein gewisser Antheil an der *u*-Erzeugung beigemessen werden, während die Vertheilung zwischen den *a*- und *u*-Formen einzig von dem Gewichte der Endungen abhängt. Auſserhalb der Special-Tempora aber hebt die Wurzel *kar*, in den Formen, die nach Erleichterung streben, den Vocal *a* ganz auf, so daſs das *r* zum Vocal *ṛ* wird. Die so entstehende verstümmelte Form *kṛ* — z. B. in *kṛ-tá* gemacht gegen *kár-tum* machen — wird von den Grammatikern als die ursprüngliche angesehen, und ähnliches in ähnlichen Fällen; eine Ansicht, deren histori-

*) Über den Ursprung dieses *i* s. §. 604.

sche Unhaltbarkeit ich in §. 1 und in der ersten Anmerkung meines Vocalismus ausführlich zu zeigen gesucht habe.

Anmerkung 2. Es mag auffallend scheinen, daſs diejenigen goth. Verba mit wurzelhaftem *a*, die im Praeter. die alte Reduplication geschützt haben, nicht ebenfalls vor den schweren Endungen ihr *a* zu *u* schwächen, daſs z. B. *haihald* im Plural nicht *haihuldum*, sondern *haihaldum* bildet, obwohl die Wurzel ebenfalls eine Liquida zur Penultima hat, und man glauben könnte, daſs die Belastung der Wurzel durch Reduplication noch mehr Veranlassung zur Empfänglichkeit für das Gewicht der Endungen geben müſste, da wir im Sanskrit gesehen haben, daſs die reduplicirenden Wurzeln 3ter Kl. auf *â* diesen Vocal vor den schweren Endungen entweder schwächen oder ganz aufheben (§. 481), die nicht reduplicirenden der 2ten aber keine Verminderung erfahren. Mit der goth. Reduplication des Praet. hat es jedoch eine ganz eigene Bewandtniſs; sie kann nur von dem kräftigsten Wurzelbau getragen werden, und ist uns daher nur überliefert worden 1) von Verben mit langem oder diphthongischem Wurzelvocal, wie *haihait* ich hieſs, Praes. *haita*; *ana-aiauk* er vermehrte, Präsens: *ana-aukith*; 2) von Wurzeln mit dem gewichtvollsten der kurzen Vocale (*a*) verbunden mit Positionslänge, z. B. *faifalth* er faltete, Praes. *falthith**). Unter diesen Umständen war es Bedürfniſs der Sprache, hinter der Reduplication die Wurzel in ihrer ganzen Stärke zu erhalten, und hierdurch wurde der Schwächung des *a* zu *u* vorgebeugt.

491. Das Griechische zeigt die Gunirung des ι, abgesehen von αἴθω (§. 26. 2), in zwei Gestalten, indem nämlich der vorzuschiebende alte *a*-Laut entweder durch ε oder durch ο vertreten ist; niemals aber steht αι bei solchen Wurzeln, in welchen Diphthonge mit reinem ι wechseln, dem sanskritischen *ê* gegenüber. Wo aber ει und οι neben ι in einer und derselben Wurzel mit einander wechseln, da nimmt οι, als die schwerere der beiden Gunirungen, seine

*) *Faifah* von der W. *fah* fangen und *haihah* von *hah* hangen machen eine Ausnahme, scheinen aber, wie die verwandten Dialekte zeigen, einen Nasal verloren zu haben.

Stelle im Perfect ein, wo auch häufig einfaches *ο* dem einfachen *ε* des Praes. gegenübersteht, daher z. B. λέλοιπα gegen λείπω, ἔλιπον; πέποιθα gegen πείθω, ἔπιθον, wie τέτροφα gegen τρέφω. Es antwortet also *οι* der gothischen Guṇirung durch *a*, und *ει* der gothischen durch *i* (§. 27), und πείθω und πέποιθα verhalten sich zu einander wie *beita* (d. h. *bîta* aus *biita*, I. p. 52) zu *bait* von der Wz. *bit*; dann auch τρέφω zu τέτροφα wie *lisa* zu *las* von der Wz. *las* (I. p. 14. f.). Es scheint also auch das Griechische die Reduplication lieber von einer stärkeren als von einer schwächeren Wurzelsylbe tragen zu lassen. Die Empfänglichkeit gegen das Gewicht der Endungen ist aber dem griech. Perfect fast gänzlich entschwunden. Ein Überrest davon findet sich noch in οἶδα gegenüber dem skr. *vḗda* ich weiſs und goth. *vait* *), in allen drei Sprachen dem Sinne nach ein Praesens, mit den Endungen des reduplicirten Praeteritums. Doch entbehrt das skr. Verbum in dieser Bedeutung auch der Reduplication, und so das griechische; denn das *οι* von οἶδα für Fοῖδα ist bloſs die Guṇirung des *ι* der Wurzel (F)ιδ. Man vergleiche:

Sanskrit.	Gothisch.	Griechisch.
vḗd-a	*vait*	οἶδ-α
vḗt-ta	*vais-t*	οἶσ-θα (s. S. 292)
vḗd-a	*vait*	οἶδ-ε
vid-vá	*vit-û*	....
vid-á-tus	*vit-u-ts*	ἴσ-τον
vid-á-tus	....	ἴσ-τον
vid-má	*vit-u-m*	ἴδ-μεν
vid-á-(ta)	*vit-u-th*	ἴσ-τε
vid-ús (s. §. 462)	*vit-u-n*	ἴσ-α-σι

*) Bei diesem Verbum hat auch noch unsere heutige Sprache die Wirkung des Einflusses bewahrt, welchen in den älteren Dialekten die Sylbenvermehrung auf den Wurzelvocal ausübte.

Anmerkung. Der skr. Wurzel *vid* fehlt es nicht an einem eigentlichen Praesens; es lautet *védmi*, dessen Plural *vid-más*, *vit-ṫá*, *vid-ánti* im Griech. ebenfalls ἴδ-μεν, ἴσ-τε, ἴσ-ασι (aus ἴδαντι S. 300) hätte geben können, so wie auch aus dem dualen *vit-ṫás*, *vit-tás* im Griech. schwerlich etwas anders als ἴσ-τον, ἴσ-τον geworden wäre. Die Praesensformen gleichen sogar den griechischen bei weitem mehr als die obigen des Praeteritums. Demungeachtet glaube ich nicht, daſs die griech. Dual- und Plural-Endungen ihrem Ursprunge nach praesentisch seien, denn der Zwischenvocal α, dessen Wegfall dem ἴδμεν das Ansehen eines Praesens gibt (vgl. ἐσ-μέν), ist kein wesentliches Element des Perfects, und fehlt unter andern auch in εἴκ-τον, welches überdies auch durch Wiederherstellung des reinen Wurzelvocals zu ἔοικε in demselben Verhältnisse steht, wie ἴστον zu οἶδε.

492. Nach dem, was bisher über die Gravitäts-Gesetze bemerkt worden, wird es kaum mehr nöthig sein anzuführen, welches die leichten und welches die schweren Personal-Endungen sind. Es fällt von selbst in die Augen, daſs im Durchschnitt die Dual- und Plural-Endungen mehr Körper oder Umfang haben als die singularischen der transitiven Activform, und daſs im Medium schon der Singular zu den schweren Endungen sich bekennt; denn μαι, σαι, ται sind sichtlich lautreicher als μι, σ(ι), τι; so sind in den Secundärformen μην, σο, το schwerer als ν, σ, (τ). Man hat aber zu berücksichtigen, daſs manche ursprünglich schwere Endungen im Laufe der Zeit sich verstümmelt, die von ihrem früheren Zustande hervorgebrachte Wirkung aber zurückgelassen haben. Dies gilt hauptsächlich vom Sanskrit, wo z. B. das mediale *ábiḃr-i* (s. §. 471) in seiner Endung viel schwächer ist als das transitive *ábiḃar-am*, so daſs man nach dem vorliegenden Sprachzustande eher *abiḃr-am* gegen *abiḃar-i* erwarten sollte, als umgekehrt. Die zweite Pluralperson des transitiven reduplicirten Praet. hat wie die erste und 3te des Singulars die wahre Personbezeichnung verloren, und nur den Zwischenvocal behalten. Demungeachtet steht oben *vidá* ihr wisset gegenüber

dem singularischen *vêda* ich, er weiſs. In der 2ten P. pl. der Primärformen ist *ťa* auch in seinem gegenwärtigen Zustande noch schwerer als das singularische *si*, da *a* schwerer ist als *i* und die skr. Aspiratae fühlbare Verbindungen eines *h* mit der vollen Tenuis oder Media sind (§. 12). Im Griechischen haben, wenn man etwa das Verhältniſs von τε zu ϑα, z. B. in ἴσ-τε gegen οἶσ-ϑα ausnimmt, alle Endungen, die ich zu den schweren rechne, auch wirklich noch in ihrem erhaltenen Zustande mehr Gewicht als diejenigen, die nach der vorgetragenen Theorie den leichten anheimfallen. Man vergleiche:

Leichte End.		Schwere Endungen.									
mi	μι	*vas* . . .		*mas*	μες	*ê*	μαι	*vahê*	μεϑον	*mahê*	μεϑα
si	σ(ι)	*ťas*	τον	*ťa*	τε	*sê*	σαι	*âťê*	σϑον	*ďvê*	σϑε
ti	τι	*tas*	τον	*nti*	ντι	*tê*	ται	*âtê*	σϑον	*ntê*	νται
m	ν	*va* . . .		*ma*	μες	*a, i*[1])	μην	*vahi*	μεϑον	*mahi*	μεϑα
s	ς	*tam*	τον	*ta*	τε	*ťâs*	σο	*âtâm*	σϑον	*ďvam*	σϑε
t	(τ)	*tâm*	την, των	*n(t)*	ν(τ)	*ta*	το	*âtâm*	σϑην, σϑων	*nta*	ντο

1) aus *mâm*, gr. μην, s. §. 471.

Conjugations-Eintheilung.

493. Die sanskritischen Verba lassen sich füglich in zwei Haupt-Conjugationen eintheilen; die erste, wenn auch nicht die älteste, aber doch schon vor der Sprachtrennung bestanden habende und in den europäischen Schwestersprachen fast allein vertretene, begreift die grofse Mehrheit sämmtlicher Verba, nämlich die Klassen 1, 4, 6, 10 (§. 109[a)]), welche in den Specialtemporen entweder ein blofses *a* an die Wurzel setzen (Kl. 1 u. 6), oder Sylben die mit *a* schliefsen, nämlich *ya* und *aya* (Kl. 4 u. 10). Dieser Conjugation folgen auch, wie später sich zeigen wird, fast alle Verba derivativa und namentlich alle Denominativa. Im Griechischen entspricht ihr die Conjugation auf ω, wobei man natürlich kein zu grofses Gewicht auf das ω gegenüber dem skr. *mi* legen darf, denn stellt man in dem oben (S. 261) mit *ƃár-â-mi* verglichenen φέρω das μι wieder her, und führt man auch φέρεις, φέρει zu den aller Wahrscheinlichkeit nach einmal bestanden habenden Formen φέρ-ε-σι, φέρ-ε-τι zurück, so bleibt dennoch dieses Verbum, und alle ähnlichen Baues, hinlänglich unterschieden von allen Klassen der sogenannten μι-Conjugation, die keine Verba enthält, welche ein der Wurzel fremdes, mit ο wechselndes ε, oder gröfsere Bestandtheile, die mit diesen Vocalen schliefsen, zwischen Wurzel und Personal-Endungen einschieben. Die zweite skr. Haupt-Conjugation zerfällt wie die griechische in drei Abtheilungen. Sie begreift 1) Verba, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden (Kl. 2, 3, 7), z. B. *é-mi* = εἶ-μι, *dádâ-mi* = δίδω-μι, *yunáǵ-mi* jungo, Pl. *yuńǵ-más* jungimus (§. 109[a)]. 3), wozu es im Griech. keine Analogie gibt; 2) Verba mit *nu* oder *u*, im Griech. νυ, υ als Zwischensylbe; 3) solche mit *nâ* (geschwächt *nî*), im Griech. νᾱ (νη), νᾰ (s. §. 109[a)]. 5). Alle diese Abtheilungen sind im Sanskrit wie im Griechischen dem Einflusse des Gewichts der Personal-Endungen unterworfen, während die erste Haupt-Conjugation davon

frei ist. Andere Eigenthümlichkeiten, worin sich die skr. und griech. 2te Haupt-Conjug. einander begegnen und von der ersten entfernen, werden in der Folge hervorgehoben werden.

494. Die griech. erste Haupt-Conjugation enthält mannigfaltigere Unterabtheilungen als die sanskritische, welche nur aus 4 Klassen besteht. Dies hat aber keinen Einfluſs auf die Flexion, indem z. B. φέρ-ο-μεν *) eben so wie τύπ-το-μεν, δάκ-νο-μεν, ἵζ-άνο-μεν, λαμβ-άνο-μεν, πράσ-σο-μεν, δαμ-άζο-μεν, ὠθ-ίζο-μεν flectirt wird, da es für die Conjugation einerlei ist, ob die an die Wurzel antretende Bildung bloſs aus einem, vor Nasalen durch ο ersetzten, ε besteht, oder aus Sylben, die mit diesem Vocal schlieſsen, wie auch im Sanskrit die Bildungen *a*, *ya* und *aya*, eben weil sie alle mit *a* enden, auf gleiche Weise flectirt werden. Es scheint mir aber nicht passend, daſs man im Griechischen die Consonanten von ihren Vocalen losreiſse, und z. B. in τύπτομεν erst ein τ und dann einen Bindevocal ο antreten lasse, während, dem Entwickelungsgange der Sprache nach, die Wurzel τυπ in den Special-Temporen sich mit der Sylbe τε oder το, so δακ mit νε oder νο und λαβ mit ανε oder ανο sich verbindet. Die Anfügung eines nackten Consonanten oder einer consonantisch endigenden Sylbe wäre der Conjugation sehr beschwerlich gewesen; ein τυπ-τ-μεν oder δακ-ν-μεν kann niemals bestanden haben. Wenn man aber mit Recht δείκ-νυ-μεν abtheilt, und nicht bloſs das ν als Bildungs-Element und das υ als Bindevocal ansieht, so gibt es keinen Grund, mit der Zerlegung von τύπτομεν nach einem anderen Princip zu verfahren. Was hier die Sylbe το, ist dort die Sylbe νυ. Darum billige ich auch nicht, daſs man die Conjugation auf ω von der auf μι durch die Benennung „mit Bindevocal" unterscheide, da auch die μι-Conjugation,

*) Ich setze den Plural, weil die Verstümmelung der singularen Primär-Endung den Bildungs-Charakter nicht deutlich erkennen läſst.

wenngleich nicht bei allen Klassen woraus sie besteht, Bindesylben hat, wenn man so nennen will, was in δείκ-νυ-μεν, δάμ-να-μεν zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschoben ist.

495. Es ist kaum möglich, etwas Zuverläfsiges über den Ursprung dieser Sylben zu sagen. Am wahrscheinlichsten aber ist mir, dafs die meisten derselben Pronomina sind, wodurch die in der Wurzel *in abstracto* ausgedrückte Handlung oder Eigenschaft zu etwas Concretem, z. B. der Ausdruck des Begriffs lieben zum Ausdruck der Person wird, welche liebt. Diese Person aber wird durch die Personal-Endung näher bestimmt, ob sie ich, du oder er sei. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend kann man den Charakter der skr. 9ten Kl. *nâ* (§. 109[a]. 5) = gr. νᾱ, νη, νᾰ als Verlängerung des Pronominalstamms न *na* auffassen (§. 369) und *nu* = gr. νυ als Schwächung dieses *na*, wie beim Interrogativum neben *ka* die Formen *ku* und *ki* vorkommen. Das *u* der 8ten Klasse ergibt sich leicht als blofse Verstümmelung der Sylbe *nu*, eine Verstümmelung, die dadurch veranlafst wird, dafs die wenigen Wurzeln dieser Klasse selber mit *n* enden, also *tan-u-más* für *tan-nu-mas*. Eine Ausnahme macht blofs *kṛ* machen, die aber, was aus dem vêdischen *kṛ-ṇó-mi* und sendischen *kĕrĕ-nau-mi* gefolgert werden kann, ursprünglich ebenfalls *n* vor dem antretenden *u* hatte. Aus ना *nâ* scheint durch Umstellung *ân* hervorgegangen zu sein, welches sich noch mit dem Charakter *a* der ersten oder 6ten Klasse verbindet, und so der ersten Haupt-Conjug. anheimfällt, aber nur in der 2ten Imperativperson sing. der transitiven Activform 9ter Klasse vorkommt, wo die erste Haupt-Conjugation der Personal-Endung entbehrt, daher z. B. *aś-ânâ* ifs gegenüber der ersten Person *aś-nấni* und der 3ten *aś-nấtu*. Dieses *aś-ânâ* liefse ein Praesens *aś-ânâ-mi*, *aś-âna-si*, *aś-âna-ti* für *aś-nấ-mi* etc. erwarten. Der Umstand, dafs der Vêda-Dialekt Formen der Art nicht bewahrt hat, gibt keine Gewifsheit darüber, dafs sie niemals bestanden

haben. Denn wenn manche andere Sprach-Alterthümer vom Vêda-Dialekt gerettet worden, so hat er doch bei weitem nicht alles, was in der Zeit der Sprach-Einheit vorhanden war, in ungeschmälerter Vollständigkeit überliefert, z. B. keine Medialformen auf *mê* für das verstümmelte *ê*. Sollte aber wirklich das Sanskrit in seinen Bildungen auf *âna* von der 2ten Imperativperson ausgegangen und auch dabei stehen geblieben sein, so hat das Griechische den einmal begonnenen Bau vollendet; denn ich kann kaum daran zweifeln, dafs Formen wie *aś-ânâ* das Vorbild griechischer wie ἵζ-ανε, δάρϑ-ανε seien. Die beiden Sprachen stimmen in dem Conjugations-Zusatze fast so genau wie möglich zusammen, denn griechisches ᾰ deutet eher auf ein skr. langes *â* als auf ein kurzes, da अ *a* häufiger durch ε oder ο als durch *a* vertreten ist. Übrigens hat sich noch in ἱκάνω*) die ursprüngliche Länge behauptet.

496. Eine überraschende Ähnlichkeit mit der skr. Bildung *ana* und den griech. Verben auf ανω bieten diejenigen armen. Verba auf *ane-m* dar, welche diese Einfügung nur in den Specialformen zeigen, in den allgemeinen aber aufgeben; z. B. Հարցանեմ *harż-ane-m* ich frage (skr. Wz. *prać* fragen), Aorist *harżi*, *bek-ane-m* ich breche (skr. *b'anǵ* brechen), Aor. *beki*; *buź-ane-m* ich nähre (skr. *b'uǵ* essen, praes. *bunáǵmi* Kl. 7), Aor. *buζi*. Seltener erscheint im Armenischen *ne* als Vertreter der skr. Klassensylbe *nâ*, gr. νη, νᾰ in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel. Hierher z. B. խառնեմ *k'ar-ne-m* ich mische**), gr. κίρ-νη-μι. Regelmäfsig aber und zahlreich erscheint der skr. Charakter der 5ten Kl. (gr. νυ) in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel,

---

*) Als Verba der Bewegung darf man ἵκω, ἱκάνω, ἱκνέομαι mit dem skr. *viśâmi* (aus *vikâmi*) vermitteln (Pott I. 268).

**) Die entsprechende skr. Wurzel *kar* (*kṛ*) bedeutet nach der 9ten Kl. (*kir-ṇâ-mi* aus *karṇâmi*) tödten, nach der 6ten aber (*kir-â-mi*) ausstreuen, mit der Praep. *sam* (*sañ-kirâmi*) auch mischen.

daher z. B. *aŕ-nu-m* ich empfange (Aor. *aŕi*) = skr. *r̥-ṇó-mi* aus *arṇómi*, von der Wurzel *ar*, *r̥* Kl. 1, 3 und 5 gehen, sich bewegen, auch erlangen (s. Böhtl. u. Roth's Wörterb. unter *ar*, *r̥*). Im Griech. entspricht ὄρνυμι. Ob diejenigen Verba der armenischen dritten Conjug., welche ein bloſses *u* anfügen, zur sanskritischen 8ten Klasse gehören, und wie diese eines *n* verlustig gegangen sind, oder ob das armen. *u* von Verben wie Թողում *ťoǵum* ich lasse eine Schwächung von *a* ist (vgl. I. p. 367), ist schwer zu entscheiden; in letzterem Falle hätten wir den skr. Klassenvocal *a* der ersten und 6ten Klasse (§. 109[a]. 1) im Armenischen in drei Gestalten, erstens, und zwar am zahlreichsten, als *e*, in der ersten Conjugation (*berem*, *bere-s* = *bárâmi*, *bárasi*), dann mit Bewahrung des ursprünglichen *a* in der 2ten Conjugation (z. B. փութամ *puť-a-m* ich eile = skr. *páť-â-mi* ich gehe; drittens als *u*, z. B. in զենում *ǵen-u-m* ich schlachte (Aor. *ǵeni*) für skr. *ḥán-mi* ich tödte, nach der 2ten Klasse *).

497. Wenn in der skr. 7ten Klasse (§. 109[a]. 3) diejenige Form, welche vor den leichten Endungen sich zeigt, älter ist als die vor den schweren Endungen stattfindende, z. B. *ƃi-ná-d* von *ƃi-ná-dmi* ich spalte älter als *ƃi-n-d* von *ƃi-nd-más* wir spalten, so könnte man, wozu ich sehr geneigt bin, annehmen, es sei diese Sylbe *na* nichts anderes als die durch Versetzung in das Innere der Wurzel eingedrungene und gekürzte Sylbe *nâ* der 9ten Klasse, also *ƃinádmi* für *ƃidnâmi*, wie *ƃid* nach der 9ten Kl. bilden würde **). In griech. Verben wie λαμβάνω,

*) Im Armenischen ist die unmittelbare Verbindung der Personal-Endungen mit einer consonantisch endigenden Wz. unmöglich, es muſste also *ǵen* = skr. *ḥan* in ein anderes Conjugationsgebiet eingeführt werden. Schwerlich aber ist dies die skr. 8te Klasse mit nur 8 Verben, sondern wahrscheinlich eine Modification der sehr zahlreichen ersten.

**) Vgl. *ćinádmi* ich spalte mit dem griech. σκιδ-νη-μι.

μανθάνω finden sich beide Formen nebeneinander; es hat sich darin der Nasal der Ableitung noch einmal inmitten der Wurzel abgespiegelt, ungefähr wie im Ṣend ein *i* oder *y* auch der vorhergehenden Sylbe ein *i* mittheilt (§. 41). Dafs Verba wie δάκ-νο-μεν, τέμ-νο-μεν durch Schwächung der Ableitungssylbe, nämlich durch Vertauschung des organischen *a* von δάμ-νᾰ-μεν mit dem unorganischen ε oder ο, in die ω-Conjugation eingewandert sind, ist bereits bemerkt worden (§. 109[a]. p. 222). Hierher gehört auch die latein. Bildung *ni* (vor *r*: *ne*) von *ster-ni-mus*, *cer-ni-mus*, *sper-ni-mus*, *li-ni-mus*, *si-ni-mus*. Man vergleiche namentlich *ster-ni-mus* mit स्तृणीमस् *stṛ-ṇî-más*, hüte sich aber die Ähnlichkeit zu hoch anzuschlagen, denn das *i* des lat. *nĭ* ist keine Kürzung des skr. *î* von *nî* (s. §. 485), sondern Schwächung von *a*, wie in *veh-i-mus* für *veh-ă-mus* (§. 109[a]. 1). Im Altslav. entsprechen Verba auf НѪ *nu-ṅ*, *nĕ-śi*, welche diesen Anhang im Aorist abwerfen, z. B. ГЫБНѪ *güb-nu-ṅ* pereo, 2. P. *güb-ne-śi*, Aor. *güb-o-chŭ*; im Litauischen Verba auf *nu*, pl. *na-me*, die jedoch nur sparsam, bei vocalisch endigenden Wurzeln, erhalten sind (Schleicher p. 240), z. B. *gáu-nu* ich bekomme, pl. *gáu-na-me*, Aor. *gawaú*, Fut. *gáusiu*. Man vergleiche:

Griechisch.	Altslav.	Litauisch.	Lateinisch.	Sanskrit.	Armenisch.
δάκ-νω-'	*güb-nu-ṅ*	*gáu-n'-u* [1])	*ster-no-'*	*stṛ-ṇâ'-mi*	*ǩaṛ-ne-m* [2])
δάκ-νει-ς	*güb-ne-ši*	*gáu-n'-i*	*ster-ni-s*	*stṛ-ṇâ'-si*	*ǩaṙ-ne-s*
δάκ-νε-(τ)ι	*güb-ne-tĭ*	*gáu-na-'*	*ster-ni-t*	*stṛ-ṇâ'-ti*	*ǩaṙ-ṅê-'*
. . . .	*güb-ne-vê*	*gáu-na-wa*	. . . .	*stṛ-ṇî-vás* [2])	. . . .
δάκ-νε-τον	*güb-ne-ta*	*gáu-na-ta*	. . . .	*stṛ-ṇî-t'ás* [2])	. . . .
δάκ-νε-τον	*güb-ne-ta*	*gáu-na-'*	. . . .	*stṛ-ṇî-tás* [2])	. . . .
δάκ-νο-μεν	*güb-ne-mŭ*	*gáu-na-me*	*ster-ni-mus*	*stṛ-ṇî-más* [2])	*ǩaṙ-ne-mq'*
δάκ-νε-τε	*güb-ne-te*	*gáu-na-te*	*ster-ni-tis*	*stṛ-ṇî-t'á* [2])	*ǩaṙ-nê-q'*
δάκ-νο-ντι	*gübnu-ṅtĭ*	*gáu-na-'*	*ster-nu-nt*	*stṛ-ṇá-nti* [2])	*ǩaṙ-ne-n*

1) S. p. 264. 2) S. p. 332. Anm. 1.

498. Wie verhält es sich im Griechischen mit dem Zusatze τε, το (τύπ-το-μεν, τύπ-τε-τε), welcher, aufser in τίκτω, ἀνύτω, ἀρύτω, nur nach Labialen vorkommt? Vielleicht ist sein τ eine Entartung aas ν, wie wir schon bei anderen Gelegenheiten Mutae aus organgemäfsen Nasalen haben entspringen sehen, z. B. βροτός aus μροτός, im lit. und slavischen *dewynì*, ДЕВАТЬ *devaṅtĭ* (§. 317), aus *newynì*, *nevaṅtĭ*; und wie, was dem in Rede stehenden Fall ziemlich gleich kommt, das griech. Wortbildungssuffix ματ einer

Bildung auf *n* der verwandten Sprachen entspricht, und z. B. ὀ-νομαт dem skr. Stamme *nâman*, lat. *nômin*, goth. *naman* und slav. *imen* gegenüber steht. Auch im Sanskrit verdient eine Ersetzung des *n* durch die Tenuis seines Organs Beachtung, indem nämlich von *ḥan* tödten das Causale *ǵât-áyâ-mi* für *ḥân-áyâ-mi* kommt. Steht nun auf diese Weise das τ von τύπ-το-μεν, κρύπ-το-μεν u. a. für ν, so führen diese Verba, eben so wie die auf νο-μεν, νε-τε (§. 109a). 5), zur skr. 9ten Klasse zurück. Ist aber das τ organisch, so führt, nach dem in §. 495. ausgesprochenen Grundsatze, die Sylbe τε, το zu dem Pronominalstamm το = skr. त *ta* (§. 343). — Das Lateinische bietet uns *nec-to*, *pec-to*, *plec-to*, *flec-to* als Analoga von τίκ-τω dar.

499. Auch im Litauischen gibt es Verba, welche den griechischen wie τύπτω darin gleichkommen, dafs sie in den Specialformen einen mit *t* anfangenden und vocalisch schliefsenden Zusatz zwischen die Wurzel und Personal-Endungen einschieben. So z. B. *klý's-tu* ich irre (euphonisch für *klý'd-tu* nach §. 103), Pl. *klý's-ta-me*, Aor. *klý'd-au*, Fut. *klý'-siu*; *plûs-tu* (für *plûd-tu*) ich schwimme, Pl. *plûs-ta-me*, Aor. *plûd-au*; *lós'-tu* ich treibe Muthwillen, Pl. *lós'-ta-me*, Aor. *lós'-au*; *mirs'-tù* ich vergesse, Pl. *mìrs'-ta-me*, Aor. *mirs'-aú*; *ils-tù* ich werde müde, Pl. *ìls-ta-me*, Aor. *ils-aú*, Fut. *ìl-siu*. Hinter Gutturalen, Labialen und Liquiden wird dem angefügten *t* noch ein euphonisches *s* vorgesetzt (Schleicher p. 248), daher z. B. *àlk-stu* ich hungere, Aor. *àlk-au*; *dý'g-stu* ich keime, Aor. *dý'g-au*; *sìlp-stu* ich werde kraftlos, Aor. *sìlp-au*; *pra-kalb-stu* ich fange an zu sprechen, Aor. *pra-kalb-au*; *pa-mil-stu* ich fange an zu lieben, Aor. *pa-mil-au*; *rìm-stu* ich werde ruhig, Aor. *rim-aú*; *pa-twiñ-stu* ich schwelle an, Aor. *pa-twin-au*; *mìr-s'tu* ich sterbe, Aor. *miriaú*. — Auch einem radicalen *t* wird bei einigen Verben ein euphonisches *s* vorgesetzt, daher z. B. *kaistù* ich werde heifs, Aor. *kaitaú*, von der Wz. *kait*; *gelstù* ich werde gelb, von der Wz. *gelt*. Diese können also nicht zu den Verben gerechnet

werden, welche der Wurzel ein *t* anfügen, sonst müfste man annehmen, das *s* von *kaistù* etc. sei die euphonische Umwandlung des radicalen *t*.

500. Einen pronominalen Ursprung glaube ich auch dem, gewöhnlich „Bindevocal" genannten, *ε*, *ο* von Verben wie *φέρ-ο-μεν*, *φέρ-ε-τε* zuschreiben zu müssen, denn das *a*, welches ihm im Sanskrit gegenübersteht, erklärt sich leichter als irgend ein anderer Conjugations-Zusatz aus einem Pronominalstamm, und zwar aus demjenigen, woraus wir oben *a-smā́i* diesem, *a-smā́t* von diesem, *a-syá* dieses und *a-smín* in diesem haben entspringen sehen. Zum blofsen Bindevocal scheint mir *a*, als schwerster der drei Grundvocale, am wenigsten geeignet; auch glaube ich, dafs die Entstehung von Bindevocalen, die sich zur Erleichterung der Aussprache zwischen zwei Consonanten einschleichen, einer späteren Sprachperiode angehöre, als diejenige, wozu die Übereinstimmungen des Sanskrit mit seinen europäischen Schwestersprachen uns zurückführen. Das in Rede stehende अ *a* aber begegnet dem gothischen, mit *i* wechselnden *a*, griechischem, mit *ο* wechselndem *ε*, altslavischem Є, litauischem *a* und lateinischem *i* (§. 109a). 1), z. B. in der 2ten Dualperson वहथस् *váh-a-tas* gegen goth. *vig-a-ts*. gr. *ἔχ-ε-τον*, altslav. ВЕЗЄТА *veș-e-ta*, lit. *wéż-a-ta*; 2. P. pl. वहथ *váh-a-ta* gegen gr. *ἔχ-ε-τε*, altsl. ВЕЗЄТЕ *veș-e-te*, lit. *wéż-a-te*, lat. *veh-i-tis*, goth. *vig-i-th*. Anders verhält es sich mit dem leichtesten der Grundvocale, dem *i*, welches wir später im skr. Auxiliar-Futurum werden kennen lernen; diesem *i* ist in den verwandten Sprachen kein Analogon nachzuweisen, weshalb seine Entstehung in die Zeit nach der Sprachtrennung zu setzen ist. Im Send sehen wir manche Bindevocale gleichsam unter unseren Augen entstehen, d. h. Vocale zwischen zwei in älterer Zeit verbundene Consonanten sich eindrängen; es ist aber meistens das unorganische ě (§. 30), wofür zuweilen auch *i* gefunden wird; z. B. *us-ě-hista* oder *us-i-hista* stehe auf, wo ein Bindevocal

zwischen die Praeposition und das Verbum eingeschoben ist, wie dies im Sanskrit nirgends gefunden wird.

501. Die Zusätze der 4ten und 10ten Klasse, य *ya* und अय *aya*, glaube ich als Hülfsverba auffassen zu müssen (s. §. 749. f.); य *ya* ist zugleich der Charakter des Passivs und wir werden dort darauf zurückkommen (§. 733. ff.). Über die germanischen, griechischen, lateinischen und litauischen Vertreter der 4ten Klasse s. §. 109[a]. 2, wobei zu beachten, dafs das Lateinische in denjenigen Personen, welche zwei *i* neben einander zeigen sollten, eines derselben aufgibt, daher *cup-i-s*, *cup-i-t*, *cup-i-mus*, *cup-i-tis* für *cup-ii-s* etc. und dieses für *cup-ji-s* etc. = skr. *kúp-ya-si*; aber *cup-io* = skr. *kúp-yâ-mi*, *cup-iu-nt* = *kúp-ya-nti*. Vom Litauischen gehören diejenigen Verba auf *ju* oder *iu* hierher, welche in der ersten P. des Aorists *au* unmittelbar an die Wurzel fügen. Es gibt deren nur wenige und sie schliefsen die Wurzel meistens mit *d*, zeigen daher im Praes. *dż*, euphonisch für *dj*. Ein Beispiel mit schliefsendem *b* der Wurzel ist *gny'bju* ich kneife (Aor. *kny'bau*, s. Kurschat II. p. 146). Man vergleiche:

Sanskrit.	Lit.	Goth.	Latein.
lúb-yâ-mi [1])	*gny'b-ju*	*haf-ja-'* [2])	*cap-io-'*
lúb-ya-si	*gny'b-i*	*haf-ji-s*	*cap-i-s*
lúb-ya-ti	*gny'b-ja-'*	*haf-ji-th*	*cap-i-t*
lúb-yâ-vas	*gny'b-ja-wa*	*haf-jôs* [3])	......
lúb-ya-tas	*gny'b-ja-ta*	*haf-ja-ts*	......
lúb-ya-tas	*gny'b-ja-'*	....	......
lúb-yâ-mas	*gny'b-ja-me*	*haf-ja-m*	*cap-i-mus*
lúb-ya-ta	*gny'b-ja-te*	*haf-ji-th*	*cap-i-tis*
lúb-ya-nti	*gny'b-ja-'*	*haf-ja-nd*	*cap-iu-nt*

[1]) ich begehre, vgl. *lubet*, *libet*, goth. *liubs* lieb. [2]) Das goth. *haf-ja*, unser hebe ist wurzelhaft identisch mit dem latein. *capio*, mit Beobachtung des Verschiebungsgesetzes (§. 87).

[3]) aus *haf-ja-vas*, s. p. 274.

502. Im Altslavischen gibt es eine kleine Anzahl vocalisch endigender Wurzeln mit Praesensformen auf ѭ *ju-ṅ*, *je-s'i* etc., worin man, wie bereits bemerkt worden (I. p. 213), den Charakter der skr. 4ten Klasse erkennen könnte. Dagegen fafst Miklosich (Formenl. §. 163) in diesen Verben das *j* als euphonische Einschiebung zur Vermeidung des Hiatus, und theilt z. B. *bi-j-uṅ* (ich schlage), *bi-j-es'i* etc. Ich theile jetzt aber lieber *bij-u-ṅ*, *bij-e-s'i*, *bij-e-tï* *), nach Analogie der sanskritischen Verba der 6ten Klasse von Wurzeln auf *i*, welcher Vocal, wie auch seine Länge, nicht nur in der 6ten Conjugationsklasse, sondern überhaupt, an einsylbigen Formen vor den Vocalen grammatischer Endungen und Suffixe zu इय् *iy* statt zu blofsem *y* wird, während *u* und *û* unter denselben Umständen zu *uv* werden; daher *nuv-á-ti* er preist, von der Wz. *nu*, gegen *riy-á-ti* er geht, *piy-á-ti* id., von den Wz. *ri*, *pi*. Das Gothische bildet nach diesem Grundsatze aus dem Numeralstamme *thri* und dem Pronominalstamme *i* die Pluralneutra *thrij-a*, *ij-a* (I. p. 461), und den Genitiv *thrij-ê*. Das Pâli setzt vor vocalisch anfangenden Casus-Endungen überall hinter Consonanten इय् *iy* statt eines blofsen *y* (s. I. p. 403); so verfährt auch das Altslavische in Formen wie *gostij-u* (Gen. Loc. du.) *gostij-e* (nom. pl.) Gäste, für *gostj-u*, *gostj-e* (I. p. 540). Es liegt darum nahe, auch in Verbalformen wie *bijuṅ*, *bijes'i* das *j* als den eigentlichen Vertreter des wurzelhaften *i* zu fassen, das ihm vorangehende *i* aber als euphonische Zugabe, zur Erleichterung der Aussprache. Es sind jedoch, wie es scheint, Präsens-Formen wie *bij-u-ṅ*, *bij-e-s'i*, *bije-tï* in altslav. Sprachquellen schwer zu belegen, sie lassen sich aber aus den lebenden Dialekten mit Sicherheit folgern**). Ich stelle hier zur Vergleichung das Praesens der sanskriti-

---

*) Vgl. Schleicher, Formenlehre p. 73. und p. 298.

**) Russisch: бью *bĭj-u* ich schlage, *vĭj-u* ich drehe, *lĭj-u* ich giefse (skr. Wz. *li* fliefsen), *s'ĭj-u* ich nähe (skr. Wz. सिव् *siv*), гнию *gnij-u* ich faule, *vo-pij-u* ich

schen Wurzel *ri* Kl. 6. gehen, dem der altslavischen Wurzel *bi* schlagen gegenüber *):

Sanskr.	Altslav.	Sanskr.	Altslav.	Sanskr.	Altslav.
Singular.		Dual.		Plural.	
riy-á'-mi	*bij-u-n̍*	*riy-á'-vas*	*bij-e-vê*	*riy-á'-mas*	*bij-e-mŭ*
riy-á-si	*bij-e-s'i*	*riy-á-t'as*	*bij-e-ta*	*riy-á-t'a*	*bij-e-te*
riy-á-ti	*bij-e-tĭ*	*riy-á-tas*	*bij-e-ta*	*riy-á-nti*	*bij-u-n̍tĭ*

503. Die altslavischen Wurzeln auf *u*, deren es nur wenige gibt, folgen der sanskritischen ersten Klasse, indem sie den Wurzelvocal guniren, und zwar durch *o* für skr. *a*, wie oben (§. 274) in *sūnov-e* für skr *sûnáv-as* Söhne von *sûnú*; so *slov-u-n̍* ich höre, *slov-e-s'i* du hörst, wofür im Sanskrit, wenn श्रु *śru* zur ersten Klasse gehörte, *śráv-â-mi*, *śráv-a-si* stehen würde. Das verwandte griechische κλύω folgt der 6ten Klasse; nach der ersten würde es κλεω als Verstümmelung von κλεϝω zeigen, wie ῥέω aus ῥεϝω, für skr. *sráv-â-mi* von स्रु *sru* fliefsen. Die skr. Wz. *ru* tönen, wovon das Medium *ráv-ê*, *ráv-a-sê* etc. und das Substant. *ráva-s* Lärm, lautet im Slavischen ρю *rju* (brüllen), mit Vorschlag eines *j* (s. §. 92. l), durch dessen euphonischen Einflufs der Gunavocal *o* in *e* umgestaltet wird (§. 92. p. 146), daher ρεвѫ *rev-u-n̍*, *rev-e-s'i* etc., im Slovenischen *rev-e-m*, *rev-e-s'*. Wenn Wurzeln auf ꙑ *ū* im Praesens *ūjun̍*, *ūjes'i* etc. zeigen, z. B. мꙑѭ *mūjun̍* (ich wasche), мꙑкшн *mūj-e-s'i* etc., so ist zu berücksichtigen, dafs ꙑ *ū* eigentlich = *ui* ist, dessen *i* leicht ebenso wie das einfache *i* vor Vocalen sich zu *ij* erweitern konnte, so dafs also auch *mūj-u-n̍*, *mūj-e-s'i*, *mūj-e-tĭ* zu sanskritischen Formen wie *riy-á'-mi*, *riy-á-si*, *riy-á-ti* stimmt. So verhält es sich wahrscheinlich auch mit dem *j* der Wurzeln auf ѣ *ê*, welches unabhängig vom skr. *ê*, aber doch in Übereinstimmung mit diesem, meistens durch Zusammenzie-

---

schreie, *po-c̍ij-u* ich ruhe (skr. *s't* aus *kt* liegen, schlafen).

*) S. Miklosich §. 164.

hung aus *ai* entstanden ist (§. 92. *e*); es könnte daher auch das *j* von Formen wie сѣѭ *sêj-u-ń* (ich säe), *sêj-e-śi*, *sêj-e-tĭ* *) so erklärt werden, dafs das in dem ѣ *ê* enthaltene *i* in der Zeit, wo *ê* noch wie *ai* gesprochen wurde, vor Vocalen zu *ij* wurde, also *sêj-u-ń* aus älterem *saij-u-ń*, dessen *i* später mit dem vorhergehenden *a* zu ѣ *ê* zusammengezogen worden sein mag. Ist aber das *j* von *sêjuń* wirklich eine euphonische Einschiebung, so wäre es mit dem *y* zu vergleichen, welches im Sanskrit zwischen das *ê* der Potentialstämme wie *ƀarê* und vocalisch anfangende Endungen eingeschoben wird (§. 689). Das *j* von знаѭ *ṣnajuń* ich weifs) mag durch die Analogie der Verba entstanden sein, welche dem skr. Ausgang *ayâ-mi*, *aya-si* etc. der 10ten Klasse die Formen *aju-ń*, *aje-śi* etc. gegenüberstellen.

504. Die sanskritische 10te Klasse (§. 109[a]. 6) an deren Bildungsweise auch die Causalia und viele Denominative Theil nehmen, hat sich im Slavischen, abgesehen von den Verben mit gemischter Conjugation (§. 505) in 5 Gruppen gespalten. An die Spitze stelle ich diejenige, welche im Praesens *aj-ŭ-ń*, *aje-śi*, *aje-tĭ* etc. dem skr. *ayâ-mi*, *aya-si*, *aya-ti* gegenüberstellt **). Aufserhalb der Specialformen, wo das Sanskrit das schliefsende *a* des Charakters *aya* aufgegeben hat, zeigt das Slavische in dieser Verbalgruppe *a*, daher z. B. im Supinum *rŭd-a-tŭ* gegenüber dem sanskritischen Infinitiv *rôd-ay-i-tum* ***) weinen machen. Man mag dieses а *a* mit dem griech. *ā*, *η*, *ω* der 2ten Tempusreihe der griechischen Verba auf *αω*, *εω*, *οω* (aus *αjω* etc.

*) Das ѣ *ê* der Wz. *sê* steht für ursprüngliches *â* (s. §. 92. p. 141) und entspricht dem *ô* der goth. Wz. *sô* (praet. *saisô*) und dem lat. *ê* von *sê-vi*, *sê-men* (vgl. §. 5). Über meine Übertragung des ѣ durch *ê* (früher *je*) s. I. p. 501. Anm. *, wobei zu berücksichtigen, dafs im Slovenischen das altslavische ѣ wirklich durch langes *e* (*ê*) vertreten ist.

**) S. die vollständige Conjugation des Praesens in §. 109[a]. p. 229.

***) Das *i* ist Bindevocal wie im Futurum *rôd-ay-i-syâ-mi*.

§. 109[a]). 6) vergleichen und namentlich die slavischen Aoriste wie ржидахъ *rüd-a-chŭ* den griechischen wie ἐφώρ-ā-σα, ἐφίλ-η-σα gegenüberstellen*). — Die zweite Gruppe (Miklos. §. 193. ff.) hat das skr. *aya* der Specialformen zu ѣѥ *êje* **) und das bloſse अय् *ay* der skr. allgemeinen Formen zu ѣ *ê* (aus *ai*) zusammengezogen; dieses ѣ *ê* entspricht demnach dem *ê* der lateinischen 2ten Conjugation, so wie dem althochdeutschen *ê* und gothischen *ai* der germanischen 3ten Conjugation schwacher Form, endlich dem prâkritischen *ê* als Zusammenziehung von अय् *ay* und अय *aya* der 10ten Klasse und der Causalformen (§. 109[a]). p. 227). Den prâkritischen Infinitiven wie *ćint-ê-dun* (= skr. *ćint-ay-i-tum*) entsprechen altslavische Supina wie желѣтъ *sel-ê-tŭ*. Die 3te Gruppe (Miklos. §. 198. ff.) hat in den Specialformen das sanskritische *aya* zu *i* zusammengezogen, mit Ausnahme der ersten Person sg., welche ѭ *ju-ń* dem skr. *ayâ-mi* gegenüberstellt, ferner der 3ten P. pl., welche ѩтъ *ańtĭ* (aus *jantĭ*) für skr. *ayanti* zeigt, und des Part. praes., welches im Nom. sg. m. ѧ *ań* (für *jań*) dem skr. *ayan* gegenüberstellt. Das von Miklosich als Muster dieser Gruppe aufgestellte горѭ *gor-ju-ń* ardeo entspricht dem skr. *ǵâr-áyâ-mi*, 10te Klasse oder Caus. der Wz. *ǵar*, *ǵṛ* leuchten (wohl ursprünglich auch brennen). Ich setze das Praesens des slav. Verbums vollständig her: Sing. *gor-ju-ń*, *gor-i-śi*, *gor-i-tĭ*; Dual: *gor-i-vê*, *gor-i-ta*, *gor-i-ta*; Plur. *gor-i-mŭ*, *gor-i-te*, *gor-a-ntĭ*. Die Zusammenziehung von *aya* zu *i* mag man mit der lateinischen zu *î*, *i* in *aud-î-s*, *aud-i-t*, *aud-î-mus*, *aud-î-tis* vergleichen, oder auch mit der Zusammenziehung von *ja* zu *î* in

*) Über slavisches χ für *s* s. §. 92. p. 144.

**) Für *e* steht in der ersten P. sg. und 3. P. pl. vor dem schwachen Nasal *ń* überall *u* und im Part. praes. *a*, wenn ѧ wirklich = *ań* ist (§. 92. p. 135). Mit dem *j* von *śelêju-ń*, *śelêje-śi* verhält es sich so wie oben (p. 360) mit dem von *sêjuń*, *sêjeśi* etc.

gothischen Präteritis der ersten schwachen Conjugation, in Formen wie *sat-i-da* ich setze (machte sitzen §. 623), *sat-i-ths* (them. *sat-i-da*) gesetzt. Das sanskritische अय् *ay* der allgemeinen Formen hat sich im Slavischen, eben so wie in der 2ten Gruppe, zu ѣ *ê* zusammengezogen, daher im Aorist горѣхъ *gor-ê-chŭ*, Infin. *gor-ê-ti*, Sup. *gor-ê-tŭ*. — Die 4te Gruppe (Miklos. §. 207. ff.) der altslavischen Vertreter der skr. 10ten Klasse zieht sowohl den Charakter अय *aya* der Specialformen, als auch das अय् *ay* der allgemeinen zu *i* zusammen, mit denselben Ausnahmen, die wir so eben bei der 3ten Gruppe wahrgenommen haben; daher хвалѭ *chval-ju-ṅ* (ich lobe), *chval-i-ši*, *chval-i-tĭ*, *chval-a-ṅtĭ*, Aor. *chval-i-chŭ*, Inf. *chval-i-ti*, Sup. *chval-i-tŭ*. — Die 5te Gruppe zeigt in den Specialformen ѥ *je* (vor *ṅ*: *ju*, *ja*) und in den allgemeinen *a* **), daher z. B. орѭ *or-ju-ṅ* (ich pflüge, lat. *aro*, gr. ἀρόω), *or-je-ši*, *or-je-tĭ* etc.; Part. praes. орѩ *or-ja-ṅ*, Aor. орахъ *or-a-chŭ*, Inf. *or-a-ti*, Sup. *or-a-tŭ*. Diese Conjugationsklasse stimmt im Praes. am besten zur gothischen ersten Conjug. schwacher Form: *nas-ja*, *nas-ji-s*, *nas-ji-th*, 3. P. pl. *nas-ja-nd*, Part. praes. *nas-ja-nds*. Zu dieser Gruppe stimmen auch im Wesentlichen die meisten Verba der 4ten Gruppe von Miklosich's 5ter Conjugationsklasse (l. c. §. 234), welche vocalisch endigende Wurzeln enthält, wie z. B. *plju* spuere

*) Wahrscheinlich stützt sich dieses Verbum auf die skr. Wz. *svar* (vgl. *svàr* Himmel als glänzender), woraus durch Zusammenziehung *sur* (glänzen). So stützt sich das goth. *haşja* ich lobe auf die skr. Wurzel *kâs* glänzen, und bedeutet demnach eigentlich: ich mache glänzen.

**) Nach bestimmten Lautregeln verschwindet das *j* der Specialformen, z. B. in dem von Miklos. in §. 221. aufgestellten Muster *pišuṅ* (für *pisjuṅ*) ich schreibe, von der Wz. *pis*, skr. *piś* zermalmen (eingraben), auf dessen Causale *pêś-áyâ-mi* das erwähnte slav. Verbum sich stützt und womit auch die altpers. Benennung des Schreibens, in Verbindung mit der Praep. *ni*, übereinstimmt.

= skr. *plu* fliefsen, welches im Slavischen in dieser Conjugationsform causale Bedeutung (fliefsen machen) hat, und dem wurzelhaften *u* ein unorganisches *j* vorgeschoben hat *); dieses *j* aber geht vor dem auf das skr. *ay* der allgemeinen Formen sich stützenden *a* des 2ten Thema's in *ĭ*, und das *u* in *v* über, daher der Aor. *plĭv-a-ch-ŭ*, Infinit. *plĭv-a-ti* gegenüber dem Praesens *plju-ju-ṅ*, *plju-je-śi*, *plju-je-tĭ* (nicht *plju-j-uṅ* etc.). Bei der Wurzel ДѢ *dê* thun müssen wir, wo sie dieser Conjugationsklasse folgt, in Abweichung von p. 360. im Praesens *dê-ju-ṅ*, *dê-je-śi*, *dê-je-tĭ* etc., im Aorist aber *dêj-a-chu-ṅ* theilen.

505. Einige Verba mit liquidem Ausgang der Wurzel folgen in den Specialformen der sanskritischen ersten Klasse und zeigen, unter der mehrmals erwähnten Beschränkung, *e* für *a* als Klassenvocal, versetzen aber in der 2ten Bildungsreihe den Wurzelvocal in Gestalt von *a* aus der Mitte an das Ende der Wurzel. So wenigstens möchte ich das Verhältnifs von *ber-u-ṅ* (ich sammele), *ber-e-śi*, *ber-e-tĭ*; *ber-e-vê* etc. (= skr. *ƀár-â-mi*, *ƀár-a-si*, *ƀár-a-ti*, *ƀár-â-vas* etc.) zum Aorist *bra-chŭ*, Infin. *bra-ti*, Sup. *bra-tŭ* am liebsten auffassen, wobei ich an analoge griechische und lateinische Umstellungen und Ersetzungen des *e*, ε durch das organische *a* erinnere, z. B. in ἔδρακ-ο-ν, δρακῶ gegen δέρκω, δέρξω **), im lat. *strâ-vi*, *strâ-tum* gegen *ster-no* (skr. *star*, *str̥* ausstreuen). Analog mit *ber-u-ṅ* gehen *der-u-ṅ* (ich spalte), *der-e-śi* etc. (= skr. *dár-â-mi*, *dár-a-si*, gr. δέρω, goth. *ga-taira*, *ga-tair-i-s*), Aor. *drachŭ*; *per-u-ṅ* (ich trete), *per-e-śĭ* etc., Aor. *pra-chŭ*; ЖЕНѪ *ş́en-u-ṅ* (ich treibe), *ş́en-e-śi* etc. (*ş́* euphonisch für *g*), Aor. *gna-chŭ*. Sollte aber in diesen Verben die 2te Bildungsreihe den

---

*) wie oben (p. 359) *rju* für skr. *ru*.

**) Auch im Sanskrit erfährt die Wurzel *darś*, *dr̥ś* (aus *dark*) unter einer gewissen Bedingung (Kl. Sanskritgramm. §. 34[b]) die Umstellung von *ar* zu *ra*, z. B. im Futurum *drakśyâmi* für *darkśyâmi*. So auch andere Wurzeln mit mittlerem *ar*, *r̥*.

Wurzelvocal nicht umstellt, sondern übersprungen haben, und somit z. B. *br-a-chŭ* etc. zu theilen und aus *ber-a-chŭ* etc. zu erklären sein, so ist bei diesen Verben eine Mischung der Conjugation anzunehmen, und das *a*, z. B. von *br-a-chŭ* mit dem skr. Charakter *ay*, wie er aufserhalb der Specialtempora erscheint, und somit auch mit dem latein. *â* der ersten Conjugation (*am-â-s*, *am-â-bo*), und dem goth. *ô* von *sulb-ô*, Praet. *salb-ô-da* zu identificiren. Gewifs ist, dafs einige slavische Verba ganz entschieden so gefafst werden müssen, dafs die Specialformen der sanskritischen ersten oder 6ten Klasse (§. 109[a]). 1), die übrigen der 10ten angehören, so z. B. *sŭs-u-ń* (ich sauge), *sŭs-e-ši*, *sŭs-e-tĭ* etc., Aor. *sŭs-a-chŭ*. Man vergleiche den Conjugationswechsel, welcher im Germanischen bei einigen unregelmäfsigen Verben stattfindet, welche im Praesens und seinem Bereich der starken Conjugation, d. h. der sanskritischen ersten Klasse folgen, im Praeteritum aber, wie die Verba der schwachen Conjugation, das „thun" bedeutende Hülfsverbum anfügen, jedoch unmittelbar an die Wurzel, indem z. B. dem gothischen Praesens *bringa* ich bringe (Wz. *brang*) im Praeter. *brah-ta* (ich brachte), statt des nach der starken Conjugation zu erwartenden *brang* gegenübersteht.

506. Im Litauischen gibt es viele Verba mit gemischter Conjugation, d. h. Verba, welche in Bezug auf die Specialformen zur sanskritischen ersten Klasse oder germanischen starken Conjugation gehören, in Bezug auf den Aorist aber der sanskritischen 10ten Klasse oder Causalform und der germanischen schwachen Conjugation sich anschliefsen. Hierher ziehe ich diejenigen Verba, welche in der 1. P. sg. auf blofses *u* mit vorangehendem Wurzel-Consonanten, im Plural auf *a-me* ausgehen, im Aorist aber entweder auf *ia-u*, pl. *ē-me* *), oder auf *ēja-u*, pl. *ējē-me* **), oder auf *ōja-u*,

---

*) Z. B. *malù* ich mahle, Aor. *maliaù*, *malēme*, s. Schleicher p. 237. 1.

**) Z. B. *żadù*

pl. *ōjō-me* *). Sie setzen Praesentia auf *iu*, *ēju*, *ōju* voraus. Abgesehen von diesen Mischlingen hat sich die sanskritische 10te Klasse oder Causalform im Litauischen wenigstens in 7 Gruppen gespalten. Die erste, am treuesten erhaltene, auf *ōju*, Aor. *ōjau*, Fut. *ō-siu*, Inf. *ō-ti* entspricht der slavischen auf *aju-ń*, *aje-śi*, Aor. *a-chŭ*, Infin. *a-ti* (p. 360); z. B. *raud-ṓj-u*, plur. *raud-ṓja-me* **), Aor. *raud-ṓja-u*, Fut. *raud-ṓ-siu*, Inf. *raud-ṓ-ti*. Hierfür im Lettischen, mit Bewahrung des kurzen *a* vor dem *j*, und im Praet. auch hinter dem *j*: *raud-aj-u* ich weine (= skr. *rôd-áyâ-mi* ich mache weinen aus *raud*.), plur. *raud-aja-m*, Praet. *raud-aja* (= skr. *árôd-aya-m*), plur. *raud-aja-m* (= skr. *árôd-ayâ-ma*), 2. P. *raud-aja-t* (= skr. *árôd-aya-ta*), Fut. *raud-a-śu*, Infin. *raud-â-t* (*raudaht*, *ah* = *â*). Das *a* der beiden letzten Formen und das *ō* der analogen litauischen Formen vertritt das अय् *ay*, welches die sanskritische 10te Klasse oder Causalform aufserhalb der Specialtempora zeigt, namentlich im Fut. *rôd-ay-i-śyấ-mi* und im Infinitiv *rôd-áy-i-tum*. — Die 2te Gruppe der litauischen Vertreter der skr. 10ten Klasse stellt überall dem *ō* der ersten Gruppe ein *ē* gegenüber, welches wahrscheinlich die Entartung eines langen *a* ist, wie z. B. das *ē* der Wz. *dē* legen (1. P. *dḗ-mi*) offenbar dem *â* der skr. Wz. धा *dâ* entspricht. Hierher z. B. *klyd-ēju* ich irre umher ***), Aor. *klyd-ējau* †),

---

ich verspreche (skr. *gad* sprechen, Caus. *gâdáyâmi*), Aor. *źadḗjau*, pl. *źad-ḗjō-me*, Inf. *źad-ḗ-ti*.

*) Z. B. *gēdu* ich singe (geistliche Lieder), Aor. *gēdṓjau*, Fut. *gēdṓsiu*, gehört wie *źadḗjau*, *źadḗsiu* zum skr. Caus. *gâdáyâmi*.

**) S. §. 109[a]. 6. p. 229. und über die Länge des dem *j* vorangehenden Vocals I. p. 228. Anm. **.

***) gleichbedeutend *klýstu* (aus *klýd-tu* §. 103), Aor. *klýdau*, so dafs *klydḗju* in formeller Beziehung gleichsam als Causale von *klýstu* sich darstellt. †) 2te P. *jei* für *jai* durch den euphonischen Einflufs des *j* (s. I. p. 146. f.). Im Übrigen aber gehen die Aoriste auf *ējau* wie die auf *ōjau*.

Fut. *klyd-é-siu*, Infin. *klyd-é-ti*. — Die 3te Gruppe weicht von der 2ten nur im Praesens und dem davon ausgehenden Participium ab, und zieht hier das sanskritische *aya* zu *i* zusammen, daher z. B. *mýliu* (ich liebe), du. *mýl-i-wa*, *mýl-i-ta*, pl. *mýl-i-me*, *mýl-i-te*, Aor. *myl-éja-u*, Fut. *myl-é-siu*, Infin. *myl-é-ti*. — Die 4te Gruppe zeigt im Praes. *ju* oder *iu*, pl. *ja-me* oder *ia-me*; im Aor. *ja-u* oder *iau*, pl. *jō-me* oder *iō-me*, bildet aber das Fut. und den Infin. unmittelbar aus der Wurzel, vielleicht in Folge einer Verstümmelung. Hierher z. B. *lēp-jù* *) ich befehle, plur. *lép-ja-me*, Aor. *lēp-ja-ú*, plur. *lép-jō-me*, Fut. *lép-siu*, Infin. *lép-ti*; *rem-jù* ich stütze **), plur. *rèm-ja-me*, Aor. *rem-ja-ú*, Fut. *rèm-siu*, Infin. *rèm-ti*; *baudźiù* ich züchtige ***), euphonisch für *baudju*, Aor. *baudźiaú*, Fut. *baú-siu*, Infin. *baús-ti*; *pláu-ju* ich spüle †), Aor. *plṓw-iau*, Fut. *pláu-siu*, Infin. *pláu-ti*. — Die 5te Gruppe enthält Verba auf *ịju*, Aor. *ịjau*, Fut. *i-siu*, Infin. *i-ti* (Kurschat II. p. 192). Ich fasse das *i*, sowohl der Specialformen als der allgemeinen, als Schwächung des anfangenden *a* des Klassencharakters अय *aya*, अय् *ay*. Hierher z. B. *źýw-ịju* ich erfrische = skr. *ǵîv-áyâ-mi* ich mache leben, *zwán-iyu* ich läute = skr. *svan-áyâ-mi* ich mache tönen, *lúb-ịju* ich habe Lust an etwas, ich liebe (Nesselmann s. v.) = skr. *lôb́-áyâ-mi* (Wz.

---

*) skr. *lap* sprechen, Caus. *lâp-áyâ-mi*.

**) Vgl. skr. *â-ram-ayâ-mi* ich mache ruhen. Zur Wurzel रम् *ram* gehört unter andern auch das lit. *rimstu* ich werde ruhig (§. 499); zu *â-ram* das griech. ἠρέμα, ἤρεμος. S. Gloss. scr. a. 1845. p. 287.

***) Nach Nesselmann, Wörterb. p. 324, auch ermahnen, zum Fleifse anhalten, antreiben. Es stimmt schön zu dem skr. Causale *bôďáyâmi* (aus *bauď*., Wz. *buď* wissen) ich mache wissen.

†) Vgl. skr. *plâv-áyâ-mi* ich mache fliefsen, von der Wz. *plu* fliefsen, wozu unter andern auch das gr. πλύ-νω gehört, s. Gloss. Scr. a. 1845. p. 234.

lub) ich mache lüstern, ich reize. — Die 6te Gruppe (Mielcke's 2te Conjugation) zeigt den skr. Charakter *aya* der 10ten Klasse in der ersten und 2ten P. sg. praes. und im Part. praes. in der Gestalt von *a* *), in den übrigen Personen des Praes. in der von *ō* (*láik-ō-wa, láik-ō-ta; láik-ō-me, láik-ō-te*), in der ersten P. sg. aor. in der Gestalt von *ia* (*laik-ia-ú* ich hielt), in der 2ten in der von *ie* **), in allen übrigen in der von *ē* (*láik-ē-wa, láik-ē-ta, láik-ē-me, láik-ē-te*), analog den Verben auf *ėj'-u* (p. 365). Man mag das *ō* der Praesensformen wie *láik-ō-wa, láik-ō-me* mit dem goth. *ō* der 2ten schwachen Conjug. (*salb-ôs, salb-ô-m*) und mit dem lateinischen *â* von *am-â-mus* vergleichen (§. 109[a]. 6); auch stimmt z. B. *laiž-a-ú* ich lecke, du. *láiž-ō-wa*, plur. *láiž-ō-me*, eben so wie das goth. *laig-ô, laig-ôs, laig-ô-m*, zum skr. Causale *lêh-áyâ-mi* ***), *lêh-áyâ-vas, lêh-áyâ-mas*. In den allgemeinen Formen, wozu der Aorist im Litauischen bei Verben, welche auf die skr. 10te Klasse sich stützen, nicht gehört, zeigt die in Rede stehende Conjugationsklasse *y* (d. h. *ī*) für das skr. *ay*, daher im Futur. *laiž-ý-siu* gegenüber dem skr. *lêh-ay-i-šyā́mi*. Ich erkenne in diesem *y* = *ī*, welches man mit dem lat. *î* von *aud-î-s, aud-î-mus, aud-î-tis, aud-î-tum* etc. vergleichen mag (I. p. 226), die Vocalisirung des skr. Halbvocals य *y*. — Die 7te Gruppe †) stimmt im Praesens und den sich daran anschliefsenden Formen zur 6ten Gruppe, folgt aber im Übrigen der Analogie der ersten (*raudóju* p. 365), daher

---

*) Daher *laik-a-ú* (ich halte), *laik-a-i* (s. p. 264. f.), *láik-a*; *laik-a-ńs* haltend.

**) *laik-ie-i* du hieltst. So steht auch in allen anderen Gruppen dem *a* des Diphthongs *au* der ersten Person des Aor. ein *e* gegenüber, welches wahrscheinlich durch den euphonischen Einflufs des vorhergehenden *i* aus *a* erzeugt ist (I. p. 146. f.).

***) ich mache lecken, von der Wz. *lih*, wovon *lḗh-mi* ich lecke, du. *lih-vás*, pl. *lih-más*.

†) Mielcke's 4te Conjugation, Muster *jė́skau* ich suche, Schleicher's 6te Klasse.

z. B. *rý'm-a-u* ich verharre in aufgestützter Stellung (Kurschat II. p. 178), Aor. *rý'm-ója-u*, plur. *rý'm-ója-me**), Fut. *rý'm-ó-siu*, Infin. *rý'm-ó-ti*.

*) Vgl. das skr. Imperfect *á-râm-ayâ-ma* wir machten ruhen (aus *â-arâmayâma*, Wz. *ram*, praef. 4).

Bildung der Tempora.

Praesens.

507. Die Gegenwart bedarf keiner formellen Bezeichnung, sondern ist schon hinlänglich dadurch angedeutet, daſs kein anderes Zeitverhältniſs, der Vergangenheit oder Zukunft, eine lautliche Vertretung hat. Es findet daher im Sanskrit und seinen Schwestersprachen im Praesens bloſs die Verbindung der Personal-Endungen, und zwar der primären, mit der Wurzel oder derjenigen Erweiterung der Wurzel statt, die der Conjugationsklasse, wozu sie gehört, in den Special-Temporen zukommt (§§. 109[a]. 493.ff.). Man vergleiche für die erste Haupt-Conjugation (§. 493) das skr. *vâḥâmi* ich fahre, trage, mit den Verben, die ihm in den Schwester-Idiomen entsprechen*).

*) Vom Armenischen setze ich վազեմ *waṣ-e-m* ich laufe als muthmaſsliche Schwesterform des skr. *vâḥ-â-mi* zur Vergleichung her. Die Bedeutungen der beiden Verba berühren sich in dem Begriffe der Bewegung, und in Bezug auf die Form mache ich darauf aufmerksam, daſs das armen. զ *ṣ* eben so wie das gleichlautende send. 𐬰 *ṣ* am gewöhnlichsten einem skr. ह *ḥ* gegenübersteht; da es aber gelegentlich auch das skr. *g'* vertritt (s I. p. 369. Anm.*) so könnte վազ *waṣ* auch, wie Bötticher annimmt (Zeitschr. der D. M. G. IV. p. 362), der skr. Wz. वज् *vag'* gehen angehören. Es wäre aber dann die sonst so weit verbreitete Wurzel वह् *vaḥ* im Armenischen gar nicht vertreten.

Singular.

Sanskrit.	Send.	Armen.	Griechisch.
váh-â-mi [1])	*vaş-â-mi*	*waş-e-m*	ἔχ-ω- [2])
váh-a-si	*vaş-a-hi*	*waş-e-s*	ἔχ-ει-ς [3])
váh-a-ti	*vaş-ai-ti*	*waş-ê-*	ἔχ-ε-(τ)ι

Dual.

Sanskrit.	Send.	Armen.	Griechisch.
váh-â-vas [1])	....	....	....
váh-a-t'as	*vaş-a-t'ô?*	....	ἔχ-ε-τον [7])
váh-a-tas	*vaş-a-tô*	....	ἔχ-ε-τον [7])

Plural.

Sanskrit.	Send.	Armen.	Griechisch.
váh-â-mas [1])	*vaş-â-mahi* [9])	*waş-e-mq'* [10])	ἔχ-ο-μες
váh-a-t'a	*vaş-a-t'a*	*waş-ê-q'* [11])	ἔχ-ε-τε
váh-a-nti [12])	*vaş-ĕ-nti*	*waş-e-n*	ἔχ-ο-ντι

[1]) Über die Verlängerung des Klassenvocals s. §. 434. [2]) aus *wez'm*, s. p. 264. [3]) S. §. 448. [4]) Im Latein. ist die Schwächung des *a* der Zwischensylbe zu *i* fast durchgreifend, im Goth. nur vor schliefsendem *s* und *th* eingetreten; s. §§. 67. 109[a]). 1. [5]) *wez'-i* für *wez'-a-i* aus *wez'-a-si*, s. §. 448. [6]) Aus *vig-a-vas*, s. §. 441. [7]) Aus ἔχ-ε-τος, s. §. 97. [8]) Wird durch den Singular ersetzt. [9]) *vaşâmahi* stützt sich auf die Vêda-Form *vâhâmasi*, s. §. 439. [10]) S. §. 273. [11]) S. p. 287. [12]) S. §. 458.

508. In der sanskritischen ersten Haupt-Conjugation verdient das Verbum तिष्ठामि *tiśťâmi* ich stehe eine besondere Beachtung. Es stammt von der Wurzel *sťâ* und gehört eigentlich zur 3ten Klasse, welche Reduplication annimmt (§. 109[a]). 3), entfernt sich aber von dieser anomalisch darin, dafs es sein wurzelhaftes *â* in den Special-Temporen kürzt *) und aufserdem auch in der Reduplicationssylbe, wo kurzes *a* stehen sollte, diesen gewichtvollsten der Vocale

---

*) Wobei natürlich in der 1sten P. dieses gekürzte *a* nach §. 434. wieder verlängert wird.

Singular.

Latein.	Goth.	Lit.	Altslav.
veh-o-'	*vig-a-'*	*wez'-ù* [2])	*veş-u-ǹ*
veh-i-s [4])	*vig-i-s* [4])	*wez'-ì* [5])	*veş-e-s'i*
veh-i-t [4])	*vig-i-th* [4])	*wéz'-a-'*	*veş-e-tĭ*

Dual.

....	*vig-ôs* [6])	*wéz'-a-wa*	*veş-e-vê*
....	*vig-a-ts*	*wéz'-a-ta*	*veş-e-ta*
....	....	.... [8])	*veş-e-ta*

Plural.

veh-i-mus [4])	*vig-a-m*	*wéz'-a-me*	*veş-e-me*
veh-i-tis [4])	*vig-i-th* [4])	*wéz'-a-te*	*veş-e-te*
veh-u-nt	*vig-a-nd*	...... [8])	*veş-u-ǹtĭ* [11])

zum leichtesten *i* schwächt: daher z. B. in der 2ten und 3ten P. sg. *tis't'a-si*, *tis't'a-ti* für *tas't'â-si. tas't'â-ti*, wie man nach Analogie von *dádâ-si*, *dádâ-ti* erwarten sollte. Da das gekürzte *a* von *s't'a* in der Conjugation eben so behandelt wird wie das *a* der Klassensylben der ersten Haupt-Conjugation, so wird *tis't'âmi* und das, derselben Analogie folgende *ǵiǵrâmi* ich rieche (Wz. *ǵrâ*) von den einheimischen Grammatikern unter Berücksichtigung der unwandelbaren Betonung der ersten Sylbe (s. §. 109a). 1) zur ersten Klasse gerechnet, so daſs man nach ihnen *tis't'-a-si*, *tis't'-a-ti* zu theilen und *tis't'* als Substitut von *s't'â* anzusehen hätte. Als Veranlassung zu der doppelten Schwächung, welche die Wurzeln *s't'â* und *ǵrâ* in der Wiederholungs- und Stammsylbe erfahren, betrachte ich ihre zwei verbundenen Consonanten, die in der Wiederholungssylbe eine Positionslänge hervorbringen, weshalb, damit das Ganze nicht zu schwerfällig erscheine, das Vocalgewicht der Reduplicationssylbe vermindert, und die Länge der Stammsylbe gekürzt wird. Das sendische *histahi* du stehst, *histaiti* er steht etc. folgt demselben Grundsatze, und es ist wich-

tig zu beachten, dafs das lat. *sistis*, *sistit*, *sistimus*, *sistitis* wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe das wurzelhafte *â* von *stâ-re* zu *i* geschwächt und das Verbum scheinbar in die 3te Conjugation eingeführt hat. Ich sage scheinbar, weil das Wesen der 3ten Conjugation darin besteht, dafs ein nicht radicales *i* zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschoben wird, das *i* von *sisti-s* etc. aber wie das *a* des skr. *tiš'ṭ'a-si* etc. der Wurzel angehört. Das griech. ἵστη-μι hat sich insoweit auf einem älteren Standpunkt behauptet, als es nicht der Wiederholungssylbe oder seiner Consonantenverbindung einen Einflufs auf den langen Vocal der Wurzelsylbe gestattet, sondern diesen nur durch den Einflufs des Gewichts der Personal-Endungen, also vor den schweren Endungen der Mehrzahlen und des ganzen Mediums, nach Analogie von δίδωμι etc. verkürzen läfst (s. §. 480. ff.). Hinsichtlich der Art der Reduplication, welche sich im skr. *tiš'ṭ'âmi* findet, und wovon später mehr, mufs ich vorläufig an das latein. *testis* erinnern, welches der umgekehrte Fall von *steti* ist, wenn anders, wie ich glaube, *testis* als einer, der für etwas steht, zu fassen ist.

509. Das Sanskrit und die meisten seiner Schwestersprachen haben zwei Wurzeln für das Verbum substantivum, wovon die eine, welche im Sanskrit भू *bû*, im Ṣend 𐬠𐬏 *bû* lautet, der ersten Haupt-Conjugation und zwar der ersten Klasse angehört, also in den Special-Temporen einen Klassen-Vocal *a* annimmt, und den Wurzel-Vocal durch Guṇa steigert, während die andere, nämlich अस् *as*, der 2ten Haupt-Conjugation und zwar der 2ten Klasse anheimfällt. Diese beiden Wurzeln ergänzen sich in den meisten indo-europäischen Sprachgliedern wechselseitig einander so, dafs *bû*, *bû* im Sanskrit und Ṣend (soweit man letzteres belegen kann) zwar vollständig sich erhalten hat, *as* hingegen im isolirten Zustande nur in den Special-Temp. und im Perf. gebräuchlich ist. Im Litauischen ist die an *as* sich anschliefsende Wurzel nur im Praesens Indic. und im Particip. praes.

gebräuchlich, eben so im Slavischen. Das Gothische bildet aus *as*, dessen *a* es zu *i* schwächt, sein ganzes Praesens Indic. und Conj., nur daſs sich noch daran eine scheinbare Wurzel *sij* anreiht, die jedoch ebenfalls von अस् *as* abstammt. Die Wurzel *bû* geht dem Gothischen für den Begriff des Seins ganz ab, und hat die Bedeutung wohnen angenommen. Die 3te Person *bau-i-th* stimmt zur skr. ersten Klasse, d. h. zu *bâv-a-ti*, euphonisch für *bô-a-ti* aus *bau-a-ti* (s. Grimm I. 3te Ausg. p. 101). Das Hochdeutsche hat Überreste der Wurzel भू *bû* auch im Sinne von sein gerettet; es stammen davon im Althochdeutschen die erste und 2te P. des Sing. und Pl., während die 3ten Personen *ist* und *sint* (welche letztere Form in der Gestalt von *sind* jetzt misbräuchlich auch in die erste P. übertragen wird) an अस्ति *ásti*, सन्ति *sánti* sich anreihen. Von अस् *as* stammt auch der Conjunctiv *sî* (skr. स्याम् *syâm* ich sei) und der Infinit. *sîn*. Auſserdem hat auch die skr. Wurzel *vas* wohnen sich im German. zur Würde des Verb. subst. erhoben, indem zwar im Gothischen das Praes. *visa* (geschwächt aus *vasa*, s. §. 109[a]). p. 267) nur bleiben bedeutet, allein das Praet. *vas* und sein Conjunct. *vêsjau* (unser *war*, *wäre*), der Infinit. *visan* und das Part. praes. *visands* ersetzen die Formen, welche den, von uralter Zeit her den Begriff sein ausdrückenden Wurzeln verloren gegangen sind. Es mag passend sein, hier daran zu erinnern, daſs im Sanskrit auch die Wurzel *stâ* stehen gelegentlich die abstrakte Bedeutung sein übernimmt, und so gleichsam den romanischen Sprachen als Beispiel vorangegangen ist, die zu ihrem Verb. subst. auſser den latein. Wurzeln *es* und *fu* noch *sta* verwenden. Auch *âs* sitzen kommt im Sanskrit im Sinne des Verb. subst. vor; z. B. Nal. 16. 30. *gatasattvâ(s) ivâ "satê* wie besinnungslos sind sie; Urv. (ed. Lenz) 92. 8: *âyuśmân âstâm ayam* langlebend möge dieser sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs das Verb. subst. nur eine Kürzung der Wurzel *âs* sei, und daſs überhaupt in keiner Sprache der abstracte

Begriff des Seins der ursprüngliche irgend eines Verbums sei. Die Kürzung von *ás* zu *as* und von da, vor den schweren Endungen, zu einem bloſsen *s* (s. §. 480) erklärt sich aber bei dem Verbum subst. sehr leicht als Folge der Abnutzung durch seinen übermäſsig häufigen Gebrauch und durch das Bedürfniſs, für ein so stark beschäftigtes, sich überall einmischendes Verbum einen leichten, behenden Bau zu gewinnen. Häufige Benutzung kann aber von doppeltem Einfluſs auf eine Wortform sein, einmal sie abnutzen und möglichst vereinfachen, dann aber ihre uralten Flexionsformen, durch beständige Erinnerung an sie, in stetem Gedächtnisse erhalten und vor dem Untergang sichern. Beides bewährt sich durch das Verb. subst.; denn z. B. im Lat. ist *sum* neben *inquam* das einzige Verbum, welches im Praes. das alte Personalzeichen bewahrt hat; im Goth. und heutigen Englischen sind *im* und *am* die einzigen Formen dieser Art, und in unserem Neu-Deutschen sind *bin* (aus *bim*) und *sind* die einzigen Formen, die den Charakter der ersten P. sing. und 3ten plur. gerettet haben.

510. Da die skr. Wurzel *bû* zur ersten Haupt-Conjug. gehört, so kommt ihre Abwandlung durch das Praesens hier zunächst in Betracht. Als zur ersten Klasse gehörend fordert sie Guṇa und Einfügung des Klassenvocals *a* zwischen Wurzel und Personal-Endung (§. 109[a]. 1). Dieses eingefügte *a* veranlaſst, daſs *bô* (= *bau*) aus euphonischer Rücksicht zu *bav* wird, in welcher Gestalt die Wurzel in allen Personen der Special-Tempora erscheint. Durch dieses *bav*, im Ṣend *bav*, findet das althochd. *bir* (oder *pir*) im Plural *bir-u-mês*, *bir-u-t*, *bir-u-n* einen sehr befriedigenden Aufschluſs, da, wie §. 20 bemerkt, und seitdem auch von Graff (II. 325) für den vorliegenden Fall bestätigt worden, die Halbvocale oft mit einander wechseln, und namentlich *v* leicht zu *r* oder *l* wird. Das *u* von *bir-u-mês*, *bir-u-t* ist eine Schwächung des alten *a* (s. §. 7) und das *i* der Wurzelsylbe *bir* gründet sich auf die noch viel häufiger eintretende Schwächung desselben Vocals (§. 6). Der Sin-

gular sollte, nach Analogie des Plurals, *birum*, *birus*, *birut* lauten, hat aber die 2te Sylbe ausgestofsen, so dafs sich *bim* zum skr. *ƃávâmi* ungefähr so verhält, wie im Latein. *malo* zu dem zu erwartenden *mavolo*. — Die veralteten lat. Conjunctivformen *fuam*, *fuas*, *fuat*, *fuant* setzen einen Indicativ *fuo*, *fuis*, *fuit* etc. voraus, der gewifs einmal bestanden hat, und zum skr. *ƃávâmi*, *ƃávasi*, *ƃávati* sich im Wesentlichen so verhält, wie *veho*, *vehis*, *vehit* zu *váḥâmi*, *váḥasi*, *váḥati*. Die im Perfect neben dem gewöhnlichen *fui* bestehende veraltete Form *fuvi* leitet uns von *fuo* weiter zu *fuvo*, insofern man nicht, was ich auch nicht thue, die Sylbe *vi* von *fuvi* für identisch erklärt mit dem *vi* von *amavi*, sondern ihr *v* als eine Entwickelung aus *u* ansieht, ungefähr wie im sanskritischen reduplicirten Praet. बभूव *baƃúva*, im Aorist अभूवम् *áƃûvam*, und im lit. Aorist *buwaú*.

Die vollständige Abwandlung des Praes. der in Rede stehenden Wurzel, im Sanskrit, Ṣend, Althochdeutschen, und Griechischen, ist wie folgt:

Singular.

Sanskrit.	Ṣend.	Althochd.	Griechisch.
ƃáv-â-mi	*bav-â-mi*	*bi-m*	φύ-ω-’
ƃáv-a-si	*bav-a-hi*	*bi-s* [1])	φύ-ει-ς
ƃáv-a-ti	*bav-ai-ti*	....	φύ-ε-(τ)ι

Dual.

ƃáv-â-vas	....	....	....
ƃáv-a-ťas	*bav-a-ťô?*	....	φύ-ε-τον
ƃáv-a-tas	*bav-a-tô*	....	φύ-ε-τον

Plural.

ƃáv-â-mas	*bav-â-mahi*	*bir-u-mês*	φύ-ο-μες
ƃáv-a-ťa	*bav-a-ťa*	*bir-u-t*	φύ-ε-τε
ƃáv-a-nti	*bav-ai-nti*	.... [2])	φύ-ο-ντι

[1]) Auch *bist*, s. p. 286. [2]) Die Formen *birint*, *birent*, *birnt*

und *bint*, welche bei Notker in der 2ten P. pl. vorkommen, halte ich für unorganische Eindringlinge aus der 3ten P., wo *birint* trefflich zu *b̒ávanti* stimmen würde. Die Form *bint* stimmt in ihrer Verstümmelung zum Sing. *bim*, *bis*. Hinsichtlich der Personverwechslung berücksichtige man unser *sind* der ersten Person.

511. Ich halte es nicht für nöthig, hier noch Muster der 2ten Haupt-Conjugation (der auf μι im Griech.) herzusetzen, denn es sind deren bereits mehrere in den Paragraphen gegeben worden, die von dem Einflusse des Gewichtes der Personal-Endungen auf die vorhergehende Wurzel- oder Klassensylbe handeln, auf welche wir hier zurückweisen (§. 480. ff.). Nur vom Gothischen wollen wir noch das Verb. substant., da es das einzige ist, welches dieser Conjugation anheimfällt, nachholen, und sein Praesens dem des Sanskrit, Ṣend und Armenischen gegenüberstellen (vgl. S. 329):

Singular.				Plural.			
Sanskr.	Ṣend.	Arm.	Goth.	Sanskr.	Ṣend.	Arm.	Goth.
ás-mi	*ah-mi*	*e-m*	*i-m*	*s-mas*	*h-mahi*	*e-mq̒*	*sij-u-m*
á-si	*a-hi*	*e-s*	*i-s*	*s-t́a*	*ś-ta*	*ê-q̒*	*sij-u-th*
ás-ti	*aś-ti*	*ê*	*is-t*	*s-á-nti*	*h-ĕ-nti*	*e-n*	*s-i-nd*

Anmerkung. 1. Es leuchtet ein, dafs die Pluralformen *sij-u-m*, *sij-u-th* streng genommen nicht hierher gehören, da ihre Personal-Endungen nicht unmittelbar mit der Wurzel verbunden sind, sondern mittelst eines *u*, welches man auch in der 2ten Dual-Person *sij-u-ts*, wenn sie belegbar wäre, erwarten dürfte, und in welcher Beziehung diese Formen der Analogie des Praet. folgen. Die wirklich vorkommende erste Dualperson lautet *sijû* *). Was die Sylbe *sij* anbelangt, die allen diesen Formen und dem Conjunctiv *sij-au*, *sij-ais* etc. als Wurzel zum Grunde liegt, so glaube ich nicht, dafs sie von *im* (dem das radiale *s* abhanden gekommen) und *sind* ihrem Ursprunge nach zu trennen sei. Zu *sind* stimmt *sij* insoweit, als es ebenfalls den Wur-

*) Über die Erklärung dieser Form aus *sij-u-va* und über den Grund, warum ich langes *u* setze, s. §. 441.

zelvocal verloren hat und mit dem Zischlaut, der im Ṣend nach §. 53. zu *h* geworden, anhebt. Hinsichtlich des zugetretenen *ij* glaube ich, dafs *sij* mit dem skr. Potentialis *syâm* (= *sjâm*) in Zusammenhang stehe, so dafs dem Halbvocal noch sein entsprechender Vocal *i* vorangetreten ist, denn das Gothische erträgt nicht, wie es scheint, ein *j* hinter anfangenden Consonanten, daher *sijau* für *sjau* = स्याम् *syâm*, nach demselben Princip, wornach von dem Numeral-Stamme *thri* 3 die Formen *thrij-ê* „trium" und *thrij-a* „tria" kommen (§. 310). Wenn nun also in der Form *sij* eigentlich nur das *s* wurzelhaft, und das *ij* der Ausdruck eines Modus-Verhältnisses ist, so ist sich doch dessen die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande nicht mehr bewufst, und behandelt misbräuchlich das ganze *sij* als Wurzel, und fügt ihm im Conjunctiv den Klassenvocal *a* bei*) (womit sich ein neues *i* als Vertreter des Modus-Verhältnisses vereinigt) und im Indicativ den Vocal *u*, der sonst regelmäfsig im Praeteritum zwischen Wurzel und Personal-Endung tritt.

Anm. 2. Dafs auch in den romanischen Sprachen das Gewicht der Personal-Endungen einen Einflufs auf die vorangehende Wurzelsylbe äufsert, und dafs z. B. im Französischen das Verhältnifs von *tenons* zu *tiens* auf demselben Grundsatze beruht, worauf im Griech. das von δίδομεν zu δίδωμι, ist schon anderwärts bemerkt worden **). Die 3te Pluralperson reiht sich hinsichtlich der Gestalt des Wurzelvocals an den Singular an, weil sie wie dieser eine leichtere Endung als die erste und 2te Pluralperson hat, und zwar im Französischen, der Aussprache nach, so viel als gar keine; daher *tiennent* gegen *tenons*, *tenez*. In Abweichung von meiner Auffassung des romanischen Vocalwechsels hat jedoch Diez in seiner Grammatik der romanischen Sprachen (I. S. 168) den Vocal-Unterschied zwischen *tiens* und *tenons* auf die Verschiedenheit der Betonung gegründet, die im Latein. zwischen *téneo* und *tenémus* statt findet. Allein es ist nicht zu übersehen, dafs auch bei der 3ten Conjugation, ungeachtet z. B. *quaero* und *quaerimus* gleiche Betonung haben, dennoch im Spanischen *querimos* gegen *quiero* und im Franz.

---

*) S. §. 109[a]). 1.

**) Jahrbücher für wiss. Kritik Febr. 1827. S. 261.; Vocalismus S. 16.

acquérons gegen *acquiers* gesagt wird, wie dies bereits von Fuchs in seiner sehr schätzbaren Schrift „Beiträge zur Erforschung der Romänischen Sprachen" S. 18. bemerkt worden. Es mag sein, daſs das *i* des franz. *sais* identisch sei mit dem *i* des latein. *sapio*, dann aber beruht doch die Verdrängung dieses *i* in *savons* auf demselben Gesetze, welches in *tenons* das vorgeschobene *i* von *tiens* verdrängt hat, wie z. B. im Sanskrit die Wurzel *vaś* an denselben Stellen ihr wurzelhaftes *a* ausstöſst, wo regelmäſsige Verba derselben Klasse des, vor leichten Endungen in die Wurzel eingefügten Guṇa-Vocals sich entledigen, also उश्मस् *uśmás* wir wollen gegen वश्मि *váśmi* ich will, wie im Franz. *savons* gegen *sais*.

Anm. 3. Eine grammatische Bedeutung kann ich dem Guṇa in der Conjugation des Sanskrit und seiner Schwestersprachen nicht zuschreiben, sondern erkläre es bloſs aus einer Neigung zur Formfülle, die dazu veranlaſst, die leichteren Vocale *i* und *u* zu verstärken, ihnen gleichsam unter die Arme zu greifen durch die Vorschiebung eines *a*, während *a* selber, da es der schwerste Vocal ist, einer fremden Hülfe nicht bedarf. Wollte man mit Pott (Etym. Forsch. I. 60) in dem Guṇa des Praesens und Imperfects einen Ausdruck der Dauer der Handlung finden, so würde man auch mit ihm durch den Umstand in Verlegenheit gesetzt, daſs der Guṇa nicht auf diese beiden Tempora beschränkt ist, sondern bei Verben mit den leichteren Stammvocalen *i* und *u* die Wurzel fast durch alle Tempora und Modi begleitet, nicht nur im Sanskrit, sondern auch in den europäischen Schwestersprachen, sofern sie überhaupt diese Art der Diphthongirung gerettet haben, wie denn z. B. das griech. λείπω und φεύγω das in die Wurzeln λιπ, φυγ aufgenommene ε nicht mehr los werden können, nur daſs das ε in λέλοιπα durch ο ersetzt ist (§. 26. 2), und daſs der Aor. ἔλιπον, ἔφυγον die reine Wurzel zeigt, was ich nicht der Bedeutung dieses Aorists beimessen kann (da der 2te Aorist mit dem ersten gleichbedeutend ist, dieser aber die Gunirung, wenn sie überhaupt dem Verbum eigenthümlich ist, festhält), sondern dem Umstande, daſs der 2te Aorist überhaupt gern die ursprüngliche Gestalt der Wurzel bewahrt, und daher bald eine leichtere Vocalisirung zeigt als die übrigen Tempora, bald eine schwerere, wie ἔτραπον gegen ἔτρεψα und ἔτρεπον. Man kann

also, bei dieser Neigung des 2. Aor., den wahren Wurzelzustand beizubehalten, den Unterschied zwischen Formen wie ἔλιπον, ἔφυγον, ἔτυχον und den Imperfecten der entsprechenden Zeitwörter nicht in dem Umstande suchen, dafs die Handlung im Aorist nicht als eine dauernde dargestellt sei, und dafs dagegen im Imperfect und Praesens durch die Gunirung die Dauer symbolisch angedeutet sei. Überhaupt glaube ich nicht, dafs die Sprache ein Bedürfnifs fühlt, das Währen einer Handlung formell auszudrücken, weil es sich von selbst versteht, dafs jede Handlung, und auch jede Art der Ruhe, der Zeit bedarf, und dafs es nicht die Sache eines Augenblicks ist, wenn ich sage, dafs jemand ifst oder trinkt, schläft oder sitzt, oder dafs er afs oder trank, schlief oder safs, zur Zeit, wo diese oder jene andere Handlung, worüber ich aus vergangenen Zeiten berichte, vor sich ging. Ich kann darum auch nicht mit Pott annehmen, dafs der Umstand, dafs die Klassen-Eigenthümlichkeiten nur in den Special-Temporen (d. h. im Praesens und Imperfect Ind. und in den Modis, die sich daran anschliefsen) statt finden, daraus zu erklären sei, dafs hier eine Währung auszudrücken sei. Warum sollte das Sanskrit neun verschiedene Formen als Symbole der Dauer erfunden haben, und unter seinen zehn Conjugationsklassen (s. §. 109*)) auch Eine aufweisen, die jedes fremden Zusatzes entbehrt? Ich glaube eher, dafs die Klassenzusätze sich ursprünglich über alle Tempora erstreckt haben, später aber, doch schon vor der Sprachtrennung, aus gewissen Temporen, die durch ihren Bau Veranlassung dazu gaben, verdrängt worden sind. Die Veranlassung fand sich beim Aorist (dem im Gebrauche überwiegenden ersten) und Futurum durch das antretende Verbum subst., weshalb z. B. *dâsyấmi* und δώσω für *dadâsyâmi* und διδώσω gesagt wird; und beim Perfect durch die, dieses Tempus charakterisirende Reduplication, weshalb z. B. im Griechischen die Form δέδειγμαι den Vorzug vor einem möglichen δεδείκνυμαι gewinnen mufste. Man berücksichtige, dafs im Sanskrit die Belastung der Wurzel durch Reduplication in dem genannten Tempus sogar in der 2. P. pl. Act. den Verlust der Personbezeichnung hervorgebracht hat, so dafs z. B. ददृश *dadṛśá* dem griechischen δεδόρκ-α-τε gegenübersteht.

512. Zur Beschreibung des Praesens Medii, welches im Griechischen zugleich als Passivum und im Gothischen fast allein als Passivum erscheint, genügt es, auf die in §. 466. ff. gegebene Erörterung der Medial-Endungen zurückzuweisen. Es dürfte aber nicht überflüssig sein, als Muster der ersten Haupt-Conjugation hier noch einmal das skr. *ƃárê* mit den entsprechenden Formen der Schwestersprachen zusammenzustellen, und für die 2te, die in der Wurzel vollkommen identischen Formen des skr. *tan-v-ế* (von *tan* Kl. 8. ausdehnen, s. §. 109[a]. 4) und griech. τάνυμαι herzusetzen.

Singular.

Sanskrit.	Şend.	Griechisch.	Gothisch.
ƃár-ê [1])	*bair-ê* [2])	φέρ-ο-μαι	.... [3])
ƃár-a-sê	*bar-a-hê*	(φέρ-ε-σαι)	*bair-a-şa* [4])
ƃár-a-tê	*bar-ai-tê* [2])	φέρ-ε-ται	*bair-a-da* [4])

Dual.

ƃár-â-vahê	....	φερ-ό-μεϑον	....
ƃár-êtê [5])	....	φέρ-ε-σϑον [6])	....
ƃár-êtê [5])	....	φέρ-ε-σϑον [6])	....

Plural.

ƃár-â-mahê [7])	*bar-â-maidê*	φερ-ό-μεϑα	.... [3])
ƃár-a-dvê [8])	*bar-a-dwê?* [9])	φέρ-ε-σϑε [6])	.... [3])
ƃár-a-ntê	*bar-ai-ntê*	φέρ-ο-νται	*bair-a-nda* [4])

[1]) aus *ƃar-â-mê*, s. §§. 467. 473. [2]) Über das *ai* der Wurzel s. §. 41. und über das goth. *ai* von *bairaşa* etc. s. §. 82. [3]) Wird durch die 3te Person ersetzt. [4]) Die Endungen *şa*, *da*, *nda* sind Verstümmelungen von *şai*, *dai*, *ndai*, s. §. 466. Man beachte bei *bair-a-şa*, *bair-a-da* die Bewahrung des Klassenvocals in seiner Urform (s. §. 466. Schluſs). [5]) *ƃárêtê* und *ƃárêtê* aus *ƃar-a-âtê*, *ƃar-a-âtê*, woraus regelmäſsig *ƃárâtê*, *ƃárâtê* werden sollte; es hat sich aber an dieser Stelle in der ganzen ersten Haupt-Conjugation das *â* zu *ê* (= *a* + *i*) geschwächt, oder das *â* der Endung ist zu *i* oder *î* geworden, und mit dem Klassenvocal *a* zu

ê zusammengeflossen. Über die Endungen *dîê*, *dtê* als muthmaſsliche Verstümmelungen von *tdîê*, *tdtê* oder *sdîê*, *sdtê* s. §§. 474. 475. [6]) S. §§. 474. 475. [7]) Aus *bar-â-madê*, §. 472. Zur sendischen Endung *maidê* stimmt merkwürdig die irländische Endung *maid* oder *maoid*, z. B. in *dagh-a-maid* oder *-maoid* wir brennen = skr. *dáh-â-mahê* aus *dah-â-madê*. [8]) Wahrscheinlich aus *bar-a-ddvê*, s. §§. 474. 475. [9]) Die Endung *dwê* kann mit ziemlicher Gewiſsheit aus der secundären Form *dwĕm* gefolgert werden, s. Burnouf's Yaçna, Notes p. XXXVIII.

Singular.

Sanskrit.	Griechisch.
tan-v-ê (aus *tan-u-me*)	τάν-υ-μαι
tan-u-sê	τάν-υ-σαι
tan-u-tê	τάν-υ-ται

Dual.

tan-u-vdhê	ταν-ύ-μεϑον
tan-v-dtê	τάν-υ-σϑον
tan-v-dtê	τάν-υ-σϑον

Plural.

tan-u-mdhê aus *tan-u-madê*	ταν-ύ-μεϑα
tan-u-dvê	τάν-υ-σϑε
tan-v-dtê aus *tan-v-antê* [1])	τάν-υ-νται

Anm. 1. Im Send erwarten wir, wenn hier *tan* nach derselben Conjugationsklasse gebräuchlich ist, für die 2te und 3te P. sing. und erste und 2te P. pl. die Formen: *tan-ûi-sê* (s. §§. 41. 52), *tan-ûi-tê* (nach dem belegbaren *kĕrĕ-nûi-tê* er macht), *tan-u-maidê*, *tan-u-dwê*. Die 3te P. pl. dürfte *tan-v-aitê* oder *tan-v-aintê* lauten, je nachdem der Nasal

[1]) S. §§. 458. 459. Ein Muster des Activs der entsprechenden, oder einer nahe verwandten Conjugationsklasse s. S. 340. — Über den Grund der Betonung der Personal-Endungen in den obigen Medialformen s. S. 332. Anm. 1.

ausgestofsen wird oder nicht; denn dafs auch das Send die Ausstofsung des Nasals an Stellen zuläfst, wo dies im Sanskrit der Fall ist, beweisen z. B. die Formen ꬳꬳꬳ *s'ěṅhaiti* sie lehren, Med. ꬳꬳꬳ *s'ěṅhaitě*, gegenüber dem skr. शासति *s'âsati*, शासते *s'âsatê* (Burnouf, Yaçna S. 480). Auch im Sanskrit findet man im Medium in der 2ten Haupt-Conj. den Nasal zuweilen beibehalten, z. B. *áčinvanta* für das gewöhnlichere *áčinvata*. In der ersten P. sg. ergibt sich im Send aus §. 43. die Form *tan-uy-ê*, mit euphonischem *y*.

Anm. 2. Eine in ihrer Art einzige altslavische Medialform ist ВѢДѢ *vêd-ê*, welches nach Miklosich *) häufig als Nebenform von *vêmĭ* (für *vêdmĭ*) ich weifs vorkommt, und von dem genannten Gelehrten zuerst als Medium erkannt worden. Abgesehen von der Gunirung, welche das betreffende Verbum, in Abweichung vom Sanskrit, auch in den beiden Mehrzahlen des Activs beibehält **), stimmt ВѢДѢ *vêd-ê* vortrefflich zum skr. *vid-é*, und hat, wie das Sanskrit in allen Singularformen des Mediums, den Personal-Ausdruck *m* verloren, was neben vielen anderen, früher erwähnten Gründen ***) auf eine verhältnifsmäfsig späte Absonderung des Slavischen vom Sanskrit hindeutet. Wenn aber das erwähnte ВѢДѢ *vêdê*, wie Miklosich annimmt (l. c.), nicht nur hinsichtlich der ersten P. sg., sondern überhaupt die einzige Spur des Mediums im Slavischen wäre, so könnte dieser Umstand leicht Verdacht erregen gegen die wirkliche Identität des slav. *vêdê* und skr. *vidé* †); ich glaube aber noch andere Medialformen im Slavischen entdeckt zu haben, namentlich in derjenigen Conjugation, welche im Praesens die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel

*) Formenlehre 2te Ausgabe. §. 252.

**) Z. B. *vê-vê* wir beide wissen, *vê-mŭ* wir wissen, *vêdantĭ* sie wissen, gegen skr. *vid-vás*, *vid-más*, *vid-ánti*.

***) S. I. Vorrede p. XIX. Anm. 2.

†) Das skr. *vidé* ist zwar nicht zu belegen, darf aber mit Zuversicht vorausgesetzt werden, da ursprünglich das Medium einen viel umfassenderen Gebrauch gehabt haben mufs als im erhaltenen Zustand des Sanskrit und Griechischen, und vielleicht über alle Verba sich erstreckte.

verbindet *). Hier enden mit Ausnahme von *vêmĭ* ich weiſs, alle Verba (es gibt aber deren nur sehr wenige) in der zweiten und dritten Pers. sg. des Aorists auf ТЪ *tŭ*, also *da-s-tŭ* du gabst, er gab, *ja-s-tŭ* du aſsest, er aſs, *bü-s-tŭ* du warst, er war. Die Endung *tŭ* der 2ten P. erkläre ich aus der skr. Endung *t'âs* (§. 470); denn für skr. *t'* (s. §. 12) hat man im Slavischen nichts anders als Т zu erwarten, wie ja auch in der 2ten P. pl. dem skr. *t'a* das slav. *te* entspricht, und z. B. *das-te* ihr gebet (euphonisch für *dad-te*) dem skr. *dat-t'á* (s. §. 103) gegenübersteht. Denkt man sich die skr. mediale Personal-Endung *t'âs* in der gekürzten Form *t'as*, so gelangt man von hier aus sehr leicht zur slavischen Form *tŭ* (vgl. p. 244). In der 3ten P. sg. entspricht die slav. Medial-Endung ТЪ *tŭ* dem skr. *ta* und griech. το, und man kann daher ДАСТЪ *da-s-tŭ* er gab mit sanskritischen Aoristen wie *á-yâ-s-ta* (Wz. *yâ* gehen) vergleichen **). Auch in der

---

*) Ich hatte bei Besprechung dieses Gegenstandes in einem Nachtrag zur ersten Ausg. p. 1493. ff. nur die von Miklos. aufgestellten Paradigmata der klassenvocallosen Verba vor Augen; allein der genannte Gelehrte hat schon in der ersten Ausgabe seiner Formenlehre (1850. p. 37), und zahlreicher in der zweiten (1854. p. 85. ff.) auch auſserhalb dieser Conjugation Formen auf ТЪ *tŭ* sowohl in der 3ten P. sg. und pl. als in der 2ten P. sg. nachgewiesen, ohne jedoch darin Medialformen zu erkennen.

**) Miklosich erklärt in der 2ten Ausg. seiner Formenlehre (p. 87) in der 3ten P. sg. die Formen auf *tŭ* aus den activen auf *t* durch Zufügung eines Vocals, wie z. B. in goth. Pronominal-Neutris wie *tha-ta* gegenüber dem skr. *ta-t*. Im Gothischen steht aber dieser Fall nicht isolirt (s. §. 18), während das Altslavische, welches nach §. 92. *m.* überhaupt keinen Consonanten am Wort-Ende duldet, viel öfter als das Goth. Veranlassung gehabt hätte, einen ursprünglichen Endconsonanten durch Beifügung eines Vocals vor seiner Vernichtung zu retten, dies sonst nirgends gethan hat. Es hätte uns z. B. Singulargenitive wie *nebes-esŭ* statt *nebes-e* für skr. *náb'as-as* (des Himmels, §. 269) bieten können, oder Pluralnominative wie *sünov-esŭ* statt *sünov-e* für skr. *sûnáv-as* (§. 274), oder plurale Instrumentale auf *misŭ* statt *mi* für lit. *mis*, skr. *b'is*. Da aber im Altslavischen, abgesehen von dem vorliegen-

3ten Person plur. haben sich im Altslavischen Medialformen erhalten, sowohl im Aorist, als, und zwar zahlreicher, im Imperfect. Sie enden auf *ntu* und stimmen vortrefflich zu den sanskritischen und griechischen 3ten Pluralpersonen med. auf *nta*, *ντο*; man vergleiche das von Miklosich (l. c. §. 101. p. 87) erwähnte МОГОШАТЪ *mog-o-s'antu* sie konnten, gegenüber der activen Form *mog-o-s'an*, mit den sanskritischen und griechischen medialen Aoristformen wie *ádik-s'anta*, ἐδείξαντο im Verhältniſs zu den entsprechenden Activformen *ádiks'an*, ἔδειχ-σαν *).

Praeteritum.

513. Das Sanskrit hat für den Ausdruck der Vergangenheit die Formen des griechischen Imperfects, Aorists und Perfects, ohne jedoch an diese verschiedenen Formen die Abstufungen der Bedeutung zu knüpfen, wie das Griechische. Sie werden im Sanskrit alle ohne Unterschied im Sinne des griech. Aorists oder Imperfects gebraucht, am häufigsten aber vertritt das reduplicirte Praeteritum, welches in der Form dem griech. Perfect entspricht, die Stelle des Aorists. An einem Tempus, welches ausschlieſslich die Vollendung einer Handlung auszudrücken bestimmt wäre, fehlt es dem Sanskrit ganz und gar; keine der 3 genannten Formen wird zu diesem Zwecke vorherrschend gebraucht, und das reduplicirte Praet. erinnere ich mich nicht, irgend wo als

---

den Falle, alle ursprünglichen Endconsonanten wirklich spurlos vertilgt sind, so sehe ich keine Veranlassung, bloſs in der Personal-Endung *tu*, zumal sie sich sehr befriedigend aus sanskritischem *ta* des Mediums erklären läſst, einen alten schlieſsenden *t*-Laut unter dem Schutze eines beigefügten Vocals zu erkennen. Auch sehe ich keine genügende Veranlassung mit Miklosich (l. c. p. 86) die Endung *tu*, wo sie die 2te Person sg. ausdrückt (z. B. in *da-s-tu* du gabst), als eine Versetzung aus der 3ten Person anzusehen, obwohl Versetzungen dieser Art sonst wohl, wenn auch nicht im Slavischen, vorkommen.

*) Näheres über den altslavischen ersten Aorist im §. 561. ff.

Vertreter des Perfects gefunden zu haben. Man findet am gewöhnlichsten, wenn die Vollendung einer Handlung ausgedrückt werden soll, den activen Ausdruck in einen passiven umgesetzt, und zwar so, dafs ein Participium, welches in Form und Bedeutung dem latein. auf *tus* entspricht, mit dem Praes. des Verb. subst. verbunden wird, oder letzteres zu suppliren ist, wie überhaupt das Verb. subst. im Skr. fast überall ausgelassen wird, wo es nur irgend angeht. Einige Beispiele mögen hier nicht am unrechten Orte erscheinen: In der Episode von der Sâvitri *) soll V. 19. gesagt werden: „So weit zu geben war, bist du gegangen", wobei die letzten Worte durch *gatan tvayâ* (*gatan* euphonisch für *gatam*) gegangen von dir ausgedrückt sind; im Nalus steht XII. 29. für: „Hast du den Nalas gesehen" im Original *kaććit drśtas tvayâ nalô*, d. h. an visus a te Nalus; in Kâlidâsa's Urvaśî (bei Lenz S. 66.) wird „ihren Gang hast du genommen" durch *gatir asyâs tvayâ hṛtâ* (der Gang derselben von dir genommen) ausgedrückt. Auch geschieht es nicht selten, dafs die Vollendung einer Handlung so bezeichnet wird, dafs derjenige, welcher eine Handlung verrichtet hat, als der Besitzer des Gemachten bezeichnet wird, indem z. B. उक्तवान् अस्मि *uktavân asmi* wörtlich dicto praeditus sum bedeutet, also dictum habeo, ich habe gesagt. So wird in der Urvaśî (l. c. S. 73) die Frage: Hast du meine Geliebte gesehen? durch *api drśtavân asi mama priyâm*, d. h. bist du gesehen habend meine Geliebte? **) ausgedrückt. Es ist also die moderne

*) Ich habe sie in einer Sammlung von Episoden, überschrieben „Diluvium" etc. im Original-Text, und unter dem Titel „Sündflut" in deutscher Übersetzung herausgegeben (Berlin bei F. Dümmler).

**) Der 4te Act der Urvaśî bietet sehr vielfache Veranlassung dar zum Gebrauche des Perfects, da der König Purûravas nach allen Seiten hin seine Fragen richtet, ob jemand seine Geliebte gesehen habe? Niemals aber geschieht dies durch den Gebrauch eines aug-

Ausdrucksweise der Vollendung der Handlung gleichsam schon durch das Sanskrit vorbereitet; denn das Suffix *vant* (in den schwachen Casus *vat*) bildet Possessiva, und ein primitives Suffix *tavant* für active Participia Perfecti mit den indischen Grammatikern anzunehmen, halte ich für überflüssig. Es leidet durchaus keinen Zweifel, dafs *uktávant* gesagt habend auf demselben Wege aus *uktá* gesagt entsprungen ist, wie z. B. *vîrávant* heldenbegabt von *vîrá* Held. Die Form auf *tavant* kommt indessen, obwohl sie recht für das Perfect geschaffen scheint, auch zuweilen als eine vorübergehende Handlung berichtend vor. Dagegen hat bei Verbis neutris das Sanskrit den Vortheil, die eigentlich passivischen Participia auf *ta* mit activischer, und zwar perfectischer Bedeutung gebrauchen zu können, und diese Fähigkeit wird sehr häufig benutzt, während die passive Bedeutung in besagtem Part. der Verba neut. auf den Singular des Neutrums in den unpersönlichen Constructionen, wie in obigem Beispiele (p. 385), beschränkt ist. Als Beispiel der activen perfectischen Bedeutung diene Nalus XII. 13: *kva nu râǵan gatô 'si* (euphonisch für *gatas asi*) quone, rex! profectus es?

514. Einer Form für das Plusquamperfect entbehrt das Sanskrit ganz, und es bedient sich, wo man dasselbe erwarten könnte, entweder eines, das Verhältnifs nach ausdrückenden Gerundiums *), welches, wo auf eine zukünftige Zeit hingedeutet wird, auch das Futurum exactum ersetzt **), oder des absoluten Locativs in Sätzen wie:

---

mentirten oder gar des reduplicirten Praeteritums, sondern immer durch das passive Part. oder die davon abgeleitete Bildung auf *vant*, *vat*. So auch im Nalus, wenn Damayanti fragt, ob jemand ihren Gatten gesehen habe?

*) Z. B. Nal. XI. 26.: *âkrandamânân sańśrutya ǵavênâ 'b́isasâra*, flentem postquam audiverat (nach dem Hören die weinende) cum velocitate advenit.

**) Z. B. Nal. X. 22.: *kat́am buddv́â b́avíśyati* wie wird

apakrântê nalê râǵan damayantî .. abuďyata nachdem Nalas weggegangen war, o König! (profecto Nalo) erwachte Damayantî (Nal. XI. 1).

515. Fragt man aber, ob das Sanskrit von ältester Zeit her seine drei Tempora der Vergangenheit ohne syntaktischen Unterschied gebraucht und seine Bildungskraft in ihrer Hervorbringung unnützerweise verschwendet habe, oder ob der Sprachgebrauch die feineren Abstufungen der Bedeutung, wodurch sie sich ursprünglich wie im Griechischen mochten unterschieden haben, im Laufe der Zeit hat fallen lassen? so glaube ich mich für das letztere entscheiden zu müssen; denn sowie die Sprachformen nach und nach sich abnutzen und abschleifen, so sind auch die Bedeutungen der Entartung und Abstumpfung unterworfen. Darum hat z. B. das Sanskrit eine grofse Anzahl von Verben, welche gehen bedeuten, und die sich ursprünglich durch die verschiedene Art der Bewegung, die ein jedes auszudrücken bestimmt war, im Gebrauche unterscheiden mufsten, zum Theil auch noch unterscheiden. Ich habe schon anderwärts daran erinnert, dafs das skr. *sárpâmi* ich gehe mit *serpo* und ἕρπω mufste gleichbedeutend gewesen sein, weil die Inder wie die Römer die Schlange nach diesem Verbum benennen (*sarpá-s*, *serpens*, vgl. gr. ἑρπετόν) *). Sollten nun

es ihr, nachdem sie aufgewacht sein wird (nach Erwachung), zu Muthe sein.

*) Ich glaube die germanische Wurzel *slip*, *slif* (schleifen) hierherrechnen zu dürfen; ahd. *slifu*, *sleif*, *slifumês*; engl. *I slip*. Es wäre im Goth. *sleipa*, *slaip*, *slipum* zu erwarten, mit Bewahrung der alten Tenuis, wie in *slêpa* = *svápimi* ich schlafe. Die Form *slip* stützt sich auf eine Umstellung von *sarp* zu *srap*. Der Übergang von *r* zu *l* und die Schwächung des *a* zu *i* können nicht befremden. Wegen des sehr gewöhnlichen Austausches der Halbvocale unter einander und wegen der gar nicht seltenen Erscheinung, dafs eine und dieselbe Wurzel durch verschiedene Form-Entartungen in mehrere sich spaltet, kann man auch die Wurzel *swip*, *swif* (schweifen) hierherziehen: mhd. *swîfe*, *sweif*, *swifen*.

auch die specielleren Bedeutungen einer jeden der drei Formen, wodurch im Sanskrit die Vergangenheit ausgedrückt wird, sich erst nach und nach durch sprachlichen Mishrauch verallgemeinert hahen, so dafs eine jede die Vergangenheit schlechthin ausdrückt, so glaube ich, dafs es ursprünglich die Bestimmung des reduplicirten Praeteritums gewesen ist, gleich seiner Schwesterform im Griechischen, die fertige Handlung auszudrücken. Die Reduplicationssylbe hezweckt blofs eine Steigerung des Begriffs, gibt der Wurzel einen Nachdruck, der von dem Sprachgeist als Typus des Gewordenen, Vollendeten, im Gegensatze zu dem erst im Werden Begriffenen, noch nicht zum Ziele Gelangten, aufgefafst wird. Lautlich und auch geistig ist das Perfect mit dem skr. Intensivum verwandt, welches ehenfalls Reduplication hat, die hier, zum stärkeren Nachdruck, noch eine Vocalsteigerung durch Guṇa erhält.

516. Was die beiden Augment-Praeterita anbelangt, die im Griechischen als Imperfect und Aorist erscheinen, so liegt in der Form, wodurch sich heide von einander unterscheiden, keine Veranlassung, eine uranfängliche Ahsicht der Sprache anzunehmen, dieselhen zu verschiedenen Zwecken zu verwenden, es sei denn, dafs man solche Aoriste wie im Griechischen ἔλιπον, ἔδων gegen ἔλειπον, ἐδίδων; im Sanskrit *álipam* *), *ádâm* gegen *álimpam*, *ádadâm*, für die ursprünglichen halten, und in ihrer Kürze und Behendigkeit, gegenüber der Schwerfälligkeit des Imperfects, einen Wink finden wollte, dafs durch sie die Sprache solche Handlungen oder Zustände der Vergangenheit ausdrücken wolle, die uns, weil sie sich in der Erzählung an andere Ereignisse anreihen, oder aus anderen Gründen, als momen-

*) Die skr. Wurzel *lip* ist mit dem griech. λιπ nicht verwandt, sondern heifst beschmieren, und daran schliefst sich das griech. λίπος, ἀλείφω. Aber *álipam* steht zu *álimpam* insoweit in einem ähnlichen Verhältnifs wie ἔλιπον zu ἔλειπον, als es sich des eingeschobenen Nasals, wie ἔλιπον des Guṇavocals entledigt hat.

tan erscheinen. Man könnte dann sagen, die Sprache entledige sich im Aorist nur aus dem Grunde des Guṇa und sonstiger Klassen-Eigenthümlichkeiten, weil sie in dem Drange der zu berichtenden Begebenheiten keine Zeit habe, sie auszusprechen, ungefähr wie im Sanskrit in der zweiten Imperativperson sing., wegen der Eile womit man seinen Befehl ausdrückt, die leichtere Verbalform gesetzt, und z. B. *vid-đí* wisse, *yuṅg-đí* verhinde, der 3ten Person *vêt-tu* er soll wissen, *yunáktu* er soll verbinden gegenübersteht. Nun aber ist die eben erwähnte Aorist-Art sowohl im Sanskrit wie im Griechischen eine verhältnifsmäfsig seltene, auch erstreckt sich die Aufhebung der Klassen-Eigenheiten in den beiden Sprachen nicht blofs auf den Aorist, und in beiden erscheint dieses Tempus meistens in einer lautreicheren Form als das Imperfect. Man vergleiche z. B. im Sanskrit *ádikśam* = ἔδειξα mit dem Imperfect *ádiśam*, welches ganz die Form der oben erwähnten Aoriste trägt. In dem Zischlaut des ersten Aorists aber kann ich ebenfalls nicht dasjenige Laut-Element erkennen, das diesem Tempus seine eigenthümliche Bedeutung gegeben haben könnte, denn es gehört dieser Zischlaut, wie später gezeigt werden wird, dem Verb. subst. an, welches man in allen Temporen erwarten könnte, und auch in mehreren, die in ihrer Bedeutung keinen Berührungspunkt darbieten, wirklich findet. Sollte nun aber dennoch schon im Sanskrit, oder zur Zeit der Identität des Sanskrit mit seinen Stammschwestern ein Unterschied der Bedeutung zwischen den beiden Augment-Praeteriten stattgefunden haben, so sind wir zu der Ansicht genöthigt, dafs die Sprache sehr frühe angefangen habe, zwei in der Bildungsperiode gleichbedeutende Formen zu verschiedenen Zwecken zu benutzen, und an die geringen, unwesentlichen Form-Unterschiede feinere Abstufungen der Bedeutung anzuknüpfen. Hierbei hätte man zu berücksichtigen, dafs in der Sprachgeschichte der Fall nicht selten vorkommt, dafs eine und dieselbe Form sich im Laufe der Zeit in verschiedene zerspaltet, und dann

die verschiedenen Formen vom Geist der Sprache zu verschiedenen Zwecken benutzt werden. So heifst z. B. im Sanskrit *dâtấ*, vom Stamme *dâtấr* (§. 144), sowohl der Geber als der gehen werdende; im Lateinischen aber hat sich diese eine, mit zwei verschiedenen Bedeutungen beladene Form, in zwei gespalten, wovon die Eine, der Form nach moderne, aus der alten durch den Zusatz eines *ŏ* (nom. *u-s*) entsprungene (*datûrus*), sich die Aufgabe, ein Participium der Zukunft zu vertreten, allein angeeignet hat, während die andere, dem Urtypus treuer gebliebene, gleich dem verwandten griech. *δοτήρ* nur als Nomen agentis erscheint.

Imperfect.

517. Wir schreiten zur näheren Beschreibung der verschiedenen Ausdrucks-Arten der Vergangenheit, und betrachten zunächst dasjenige Tempus, welches ich im Sanskrit, nach seiner Form, das einförmige Augment-Praeteritum nenne, im Gegensatz zu demjenigen, welches formell dem griech. Aorist entspricht, und welches ich das vielförmige Praeteritum nenne, indem sich daran 7 verschiedene Bildungen wahrnehmen lassen, wovon 4 mehr oder weniger dem griech. ersten, und 3 dem zweiten Aorist entsprechen. Hier mögen, der Kürze und Gleichförmigkeit wegen, auch für das Sanskrit die Benennungen Imperfect und Aorist gelten, wenn gleich beide Tempora im Sanskrit mit gleichem Rechte Imperfect und Aorist genannt werden könnten, weil sie beide gemeinschaftlich, und zugleich mit dem reduplicirten Praeteritum, bald den Aorist, bald das Imperfect vertreten. Dasjenige, welches formell dem griechischen Imperfect entspricht, erhält, wie der Aorist, den Vorsatz eines *a* mit unverschiebbarem Accent, zum Ausdruck der Vergangenheit; die Klassen-Eigenheiten werden beibehalten, und die Personal-Endungen sind die stumpferen oder secundären (§. 430), wahrscheinlich wegen der Belastung der Wurzel durch das Augment. So

mag auch im Sanskrit dieser Exponent der Vergangenheit genannt werden, den man leicht im griechischen ε wieder erkennt. Man vergleiche für die erste Haupt-Conjugation *áƀar-a-m* ich trug mit ἔφερον; für die 2te: *ádadâ-m* ich gab mit ἐδίδων, *ástṛ-ṇav-am* (s. §. 437. Anm.) ich streute aus mit ἐστόρ-νῡ-ν, und *ákrî-ṇâ-m* ich kaufte mit ἐπέρ-νᾱ-ν. Da die Abwandlung des Imperfects der drei letztgenannten Verba, wobei es auf das Gewicht der Personal-Endungen ankommt, schon früher (SS. 333, 338, 340) gegeben worden, so setze ich hier nur die von *áƀar-a-m* und ἔφερ-ο-ν vollständig her.

Singular.		Dual.	
Sanskrit	Griechisch	Sanskrit	Griechisch
áƀar-a-m *)	ἔφερ-ο-ν	*áƀar-â-va*	....
áƀar-a-s	ἔφερ-ε-ς	*áƀar-a-tam*	ἐφέρ-ε-τον
áƀar-a-t	ἔφερ-ε-(τ) **)	*áƀar-a-tâm*	ἐφερ-έ-την

Plural.	
Sanskrit	Griechisch
áƀar-â-ma	ἐφέρ-ο-μεν
áƀar-a-ta	ἐφέρ-ε-τε
áƀar-a-n **)	ἔφερ-ο-ν **)

518. Das Send hat das Augment sowohl im Imperfect als im Aorist meistens unterdrückt, ohne jedoch gänzlich darauf verzichtet zu haben. Beispiele seiner Erhaltung im Imperfect sind: *apĕrĕsad* er fragte ***), *abavad* er war (V. S. p. 43), *asaṇhad* er sagte (*vâk'sĕm* Antwort †), *paiti ahmâi adavata* er antwortete ihm (V. S. p. 478, Spiegel l. c. §. 20); *paiti ahmâi avas'ata*

*) S. §. 437. Anm. **) S. §. 461.

***) mehrmals im 18. Farg. des Vend.; viel häufiger aber ist *pĕrĕs'ad*.

†) S. Spiegel „Über einige eingeschobene Stellen im Vend." §. 50.

id. *); *addonta* sie dachten (V. S. p. 490), *advaranta* oder *advarĕnta* sie liefen (l. c. p. 490, 91). Letzteres ist wahrscheinlich hinsichtlich seiner Wurzel eine Entartung des skr. *tvar* eilen, wenn nicht auch im Sanskrit neben *tvar* eine Wz. *dvar* als Ausdruck der Bewegung bestanden hat, wovon *dvâr* f. und *dvắra-m* neut. Thür als Ort des Eingangs abzuleiten wären (s. Gloss. Scr. 1847. p. 179. und vgl. *tôraṇa* m. n. Thor). Die Form *addonta* gehört zur skr. Wurzel *ďyâi* meditari **), deren Halbvocal ihr entwichen ist, so dafs also für dieses Verbum dem Send *dâ* als Wurzel gilt, die auch sehen bedeutet haben mufs, denn es stammt davon *dôi-ťra* Auge, als Werkzeug des Sehens (s. §. 816), welches von der skr. Wz. *ďyâ* oder *ďyâi* den Vocal aufgegeben, das *y* zu *i* vocalisirt und durch *ô* für *a* gunirt hat.

519. Die Abwandlung des sendischen, ziemlich zahlreich belegbaren Imperfects Activi mögen für die erste Haupt-Conjugation folgende Beispiele ins Licht setzen: *uṣbar-ĕ-m* ich brachte hervor (V. S. p. 493), *frâťwarĕś-ĕ-m* oder *frâťwĕrĕś-ĕ-m* ich schuf ***), *frâdaiśaêm* ich zeigte, aus *frâdaiś-ayĕ-m* = skr. प्रादेशयम् *prâdêś-aya-m* ich liefs zeigen (s. §. 42), *fradaiś-ayô* du zeigtest (l. c. S. 123), *kĕrĕ-nvô* du machtest †),

*) Spiegel l. c. p. 68. hält dieses Verbum für eine Nebenform des skr. *vać*; ich ziehe es zunächst zum skr. वाश् *vâś* schreien, halte dies aber ebenfalls für verwandt mit *vać*, da sowohl *ć* als *ś* aus ursprünglichem *k* entsprungen sind (s. Gloss. 1847. p. 317).

**) ध्यै *ďyâi* Kl. 1. oder vielmehr *ďyâ* Kl. 4, s. I. p. 209.

***) l. c. p. 117. ff. Das *a* der skr. Praep. *pra* erscheint im Send in der Regel verlängert, weshalb kein Grund vorhanden ist, in der obigen Form das Augment zu erkennen. Wohl aber möchte ich jetzt in *uṣaṣayaṇha* du wurdest geboren (§. 469) das zwischen der Praep. *uṣ* und der Wz. stehende *a* als Augment auffassen, da *a* zum blofsen Bindevocal wenig geeignet ist (vgl. §. 500).

†) Für *kĕrĕnaus*; es ist nämlich, wie es häufig geschieht,

𐬘𐬀𐬯𐬀𐬝 *ǵaś-a-d̨* er kam = अगच्छत् *ágaćć-a-t* er ging (V. S. p. 39), 𐬘𐬀𐬯𐬆𐬥 *ǵaśĕn* sie kamen (Burnouf Yaçna N. p. 16), 𐬠𐬀𐬭𐬆𐬥 *barĕn* sie brachten (l. c.). — Beispiele der 2ten Haupt-Conjugation sind: 𐬛𐬀𐬜𐬄𐬨 *dad́ańm* ich setzte, machte (V. S. p. 116) = अदधाम् *ádad́â-m*, ἐτίθη-ν; 𐬨𐬭𐬀𐬊𐬨 *mrau-m* *) ich sprach (S. 123); 𐬨𐬭𐬀𐬊𐬱 *mrau-s* du sprachst (S. 226), 𐬨𐬭𐬀𐬊𐬝 *mrau-d̨* **) er sprach (kommt sehr oft vor), 𐬐𐬆𐬭𐬆𐬥𐬀𐬊𐬝 *kĕrĕ-nau-d̨* er machte (S. 135). Im Plural erwarte ich die Formen *amrû-ma*, *amrû-ta* (= skr. *ábrû-ma*, *ábrû-ta*), und *kĕrĕ-nu-ma*, *kĕrĕ-nu-ta* gleich griechischen Formen wie ἐστόρ-νυ-μεν, ἐστόρ-νυ-τε = skr. *ástṛ-ṇu-ma*, *ástṛ-ṇu-ta*. Die 3te P. pl. läſst sich weniger mit Sicherheit errathen.

520. Hinsichtlich des Gebrauchs des Imperfects verdient bemerkt zu werden, daſs im Ṣend dieses Tempus sehr häufig als Conjunctiv der Gegenwart gebraucht wird, und daſs gelegentlich auch das reduplicirte Praeteritum in gleichem Sinne vorkommt. Es scheint in solchen Fällen die Vergangenheit von ihrer negativen Seite, als die wirkliche Gegenwart negirend, aufgefaſst und so zur Bezeichnung des ebenfalls der Wirklichkeit entbehrenden Conjunctivs geeignet gefunden worden zu sein. Hieran reiht sich die Erscheinung, daſs im Ṣend der Conjunctiv, auch wo er wirklich formell ausgedrückt ist, die Gegenwart viel häufiger durch das Imperfect als durch das Praesens ausdrückt, und daſs im Sanskrit der Conditionalis mit dem Augment ver-

---

einem schon vorhandenen Klassen-Charakter noch der der ersten Kl. beigetreten, wie wenn im Griech. ἐδείκ-νυ-ε-ς für ἐδείκ-νῦ-ς gesagt würde.

*) Diese Form stützt sich auf das skr. *ábravam*; die Zusammenziehung im Ṣend ist ähnlich der von यवम् *yávam* oryzam zu 𐬫𐬀𐬊𐬨 *yaum*. Über die Vertauschung des *b* mit *m* in *mraum* s. §. 63.

**) Diese beiden Personen setzen im Skr. *ábrô-s*, *ábrô-t* voraus, wofür, mit unregelmäſsiger Einschiebung eines Bindevocals 𐬈, *ábrav-ĕ-s*, *ábrav-ĕ-t* gesagt wird.

sehen ist, und dafs auch im Deutschen und Lateinischen das conditionale Verhältnifs durch Tempora der Vergangenheit ausgedrückt wird. Beispiele şendischer Imperfecta Indicativi mit dem Sinne des Praesens Conjunctivi sind: *fraća kĕrĕntĕn* sie mögen zerschneiden = skr. अकृन्तन् *ákṛntan* (V. S. p. 233); *dva vâ nara aṅhĕn panća vâ* es mögen entweder zwei Menschen sein oder fünf; *yêşi aṅhaḍ âtravâ* wenn es ein Priester ist*); *yêşi aṅhaḍ rataistâo* wenn es ein Krieger (wörtlich Wagensteher) ist; *yêşi aṅhaḍ vâstryô* wenn es ein Ackerbauer ist; *yêşi aṅhaḍ ṡpâ* wenn es ein Hund ist (l. c. S. 230. 231); *yêşi vaśĕn maşdayaśna şaṅm rauďayaṅm***) wenn die Ormuşd-Anbeter die Erde bebauen (wachsen machen) wollen (S. 198). Es leuchtet ein, dafs in den meisten Beispielen die Conjunction *yêşi* das Imperfect im Sinne eines conjunctivischen Praesens herbeigezogen hat, denn diese Conjunction liebt den Gebrauch eines nicht indicativischen Modus, sei es der Potentialis, der Conjunctiv, oder, wie in den angeführten Stellen, das Imperfect des Indicativs als Vertreter des conjunctivischen Praesens. Auch das reduplicirte Praeteritum findet man zuweilen hinter *yêşi* als Vertreter des Praesens Conjunctivi. So lesen wir im 2ten Fargard des Vendidad (bei Olshausen S. 12): *yêşi môi yima nôiḍ vîvîśê* wenn du mir, Yima! nicht gehorchst; und im 6ten Fargard: *yêşi tûtava*

*) Über die Endung von *aṅhaḍ* später.

**) So lese ich für *rauďyaṅm*, wofür S. 179, mit zwei anderen Fehlern, *raudayĕn* steht.

wenn er kann, oder, wenn man kann, wenn es möglich ist, nach Anquetil „si on le peut".

521. In einem gewissen Einklang mit dem eben erwähnten Verfahren des Ṣend steht der Gebrauch, den das Sanskrit von seinen beiden Augment-Praeteriten macht, wenn es denselben hinter der prohibitiven Partikel *mâ* imperative Bedeutung gibt. Auch stützt sich, wie gezeigt worden, der armenische prohibitive Imperativ, d. h. das Tempus, welches hinter *mi* „nicht" die Stelle des Imperativs vertritt, höchst wahrscheinlich seinem Ursprunge nach auf das sanskritische, ṣendische und griechische Imperfect mit unterdrücktem Augment (p. 287). Im Übrigen aber hat das Armenische, wie mir scheint, nur ein einziges einfaches Imperfect, nämlich das der Wurzel *es* sein, wovon էի *êi* eram, *êir* eras, *êr* erat etc. (I. p. 371). Die übrigen Imperfecta, mit Ausnahme derjenigen, welche wir später als Aoriste werden kennen lernen, erweisen sich als zusammengesetzt mit dem der Wurzel *es*, deren Zischlaut in der 3ten P. sg. (*êr*) zu *r* geworden, in allen übrigen Personen aber verloren ging, wie im griech. ἦν, ἦς, ἦ, ἦμεν, ἦτε, ἦτον, ἤτην. Ich stelle hier zur Vergleichung das Imperf. von *berem* ich trage dem des Verb. subst. gegenüber:

Singular.

էի *êi*	բերէի *berêi*
էիր *êir*	բերէիր *berêir*
էր *êr*	բերէր *berêr*

Plural.

էաք *êaq'*	բերէաք *berêaq'*
էիք *êiq'*	բերէիք *berêiq'*
էին *êin*	բերէին *berêin*

522. An dem *ê* von *berêaq'* ferebamus hat sowohl der Klassenvocal des Hauptverbums als das angehängte Hülfsverbum seinen Antheil. Die Form *êaq'* wir waren

setzt gewissermafsen ein sanskritisches *âsâma* voraus, und stimmt durch den eingefügten Vocal besser zum lat. *er-â-mus* als zum skr. *â'sma* oder griech. ἦμεν. Das *i* von *êiqʿ* ihr waret und *êin* sie waren fasse ich als Schwächung von *a*; stellt man letzteres wieder her, so würde *êin*, abgesehen von dem ausgestofsenen Wurzelconsonanten, zum skr. *â'san* und griech. ἦσαν stimmen. In der 2ten und 3ten Conjugation tritt die Zusammensetzung mit dem Hülfsverbum weniger deutlich hervor; das *a* der zweiten Conjugation vereinigt sich mit dem է *ê* des Hülfsverbums zu այ *ai*, daher որսայի *orsaii* ich jagte, pl. *orsaiaqʿ*; hinter dem *u* der 3ten Conjugation verschwindet der Vocal des Hülfsverb. ganz, daher *aṙnui* accipiebam, pl. *aṙnuaqʿ*. Bei allen Conjugationen erkennt man das angetretene Verb. subst. deutlich in der 3ten P. sg., deren schliefsendes *r*, z. B. das von առնուիր *aṙnuir* accipiebat unmöglich als Personal-Ausdruck, sondern nur als das aus *s* hervorgegangene *r* der Wurzel des Verb. subst. gefafst werden kann (s. I. p. 371).

523. Der litauische Aorist *) stützt sich bei primitiven Verben auch in seiner Form auf den sanskritischen Aorist und zwar auf dessen 6te Bildung (§. 575); bei denjenigen Verben aber, welche auf die sanskritische 10te Klasse oder Causalform sich stützen, oder von nominaler Herkunft sind (§. 506), auf das sanskritische Imperfect **). Ich stelle hier zur Vergleichung dem sanskritischen Imperfect *árôdayam* ich machte weinen den litauischen Aorist *raudójau* ich weinte gegenüber, mit Verweisung auf dessen Praesens in §. 109[a]. p. 229:

*) So nenne ich jetzt, in Übereinstimmung mit Kurschat, das von Ruhig und Mielcke „Perfect" genannte Praeteritum.

**) S. §. 183[b]. p. 374. Anm. *.

Singular.		Dual.	
Sanskrit.	Litauisch.	Sanskrit.	Litauisch.
árôd-aya-m	*raud-ṓj-u*	*árôd-ayâ-va*	*raud-ṓjō-wa*
árôd-aya-s	*raud-ṓje-i*	*árôd-aya-tam*	*raud-ṓjō-ta*
árôd-aya-t	*raud-ṓjō*	*árôd-aya-tâm*	w. d. Sing.

Plural.

Sanskrit.	Litauisch.
á-rôd-ayâ-ma	*raud-ṓjō-me*
á-rôd-aya-ta	*raud-ṓjō-te*
á-rôd-aya-n	w. d. Sing.

Anm. In Bezug auf das den Personal-Endungen vorangehende *ō* und das schliefsende *ō* der endungslosen 3ten Person der 3 Zahlen, gegenüber dem skr. *a* von *árôd-aya-t*, *árôd-aya-tâm*, *árôd-aya-n* *), ist zu beachten, dafs alle litauischen Aoriste an diesen Stellen ein *ō* dem kurzen *a* des Praesens gegenüberstellen; daher z. B. auch *lìpō* er klebte an, *lìp-ō-te* ihr klebtet an, gegen *lìmp-a* er klebt an (zugleich du. u. pl.), *lìmp-a-te* ihr klebet an**). Wahrscheinlich beabsichtigt die Sprache dem Tempus der Vergangenheit einen besonderen Nachdruck zu geben, durch die Verlängerung des der Personal-Endung vorangehenden Vocals des Klassencharakters, was nicht befremden kann, da der wahre Ausdruck der Vergangenheit (das Augment) dem Litauischen völlig entschwunden ist. Es steht für mich darum nicht minder fest, dafs, so wie *limp-ù*, *lìmp-a-me* auf das skr. Praes. *limp-á-mi*, *limp-á-mas* sich stützen, so auch *lip-a-ù*, *lìp-ō-me* auf den skr. Aorist *álip-a-m*, *álip-â-ma*. — In Bezug auf die Länge der zweiten Sylbe von *raudṓju*, *raudṓjau* und analogen Formen verweise ich auf §. 109[a]. p. 228. Anm. **.

*) Das *â* der ersten P. du. und pl. (*árôd-ayâ-va*, *árôd-ayâ-ma* beruht auf einem dem Sanskrit und Send eigenthümlichen Gesetz (s. p. 261).

**) Vgl. die sanskritischen Aoristformen *álip-a-t*, *álip-a-ta* gegenüber den Praesensformen *limp-á-ti*, *limp-á-ta* (Wz. *lip* beschmieren).

524. In dem litauischen sogenannten Gewohnheits-Imperfect gibt sich *dawau*, z. B. von *sùk-dawau* ich pflegte zu drehen, leicht als ein angehängtes Hülfsverbum zu erkennen. Es stimmt ziemlich genau zu *dawjaú* (von *dů'-mi*) ich gab, habe gegeben, von dem es sich nur dadurch entfernt, dafs es wie *lipaú* und analoge Aoriste flectirt wird. Da aber im Sanskrit neben *dâ* geben, worauf das lit. *dů'mi* sich stützt, eine Wurzel धा *d'â* setzen (mit Praep. वि *vi*, machen) vorkommt, die im Litauischen ebenfalls vertreten ist, und im Praes. *dèmi* (ich setze) lautet, so kann man auch dieser Wurzel das in *sùk-dawau* enthaltene Hülfsverbum zuschreiben, wenngleich von *dèmi* (aus *dami* = skr. *dád'âmi*, gr. τίθημι) das einfache Praet. nicht *dawjau* oder *dawiau*, sondern *dějau* lautet. Seinem Ursprunge nach hat aber *dèmi* auf den Vocal *a* und die Beifügung eines *w* im Praet. eben so viel Anspruch als *dů'mi*, und die Anfügung des Hülfsverbums in *sùk-dawau* könnte aus einer Zeit stammen, wo *dů'mi* ich gebe und *dèmi* ich setze in ihrer Abwandlung eben so sehr übereinstimmten, wie die entsprechenden alt-indischen Schwesterformen *dádâmi* und *dád'âmi*, die sich von einander nur durch die vom Lit. aufgegebene Aspiration unterscheiden. Da *dád'âmi* durch die Praeposition *vi* die Bedeutung machen erhält, und im Send auch das einfache Verbum machen bedeutet, so ist *dèmi* in diesem Sinne sehr geeignet als Hülfsverbum mit anderen Verben in Verbindung zu treten (vgl. §. 636), und es würde dann *sùk-dawau* ich pflegte zu drehen in seinem Schlufsbestandtheile mit dem des goth. *sôk-i-da* ich suchte, *sôk-i-dêdum* wir suchten sich begegnen, welches letztere ich schon in meinem Conjugationssystem im Sinne von wir suchen thaten erklärt, und mit *dêds* That vermittelt habe. Was den Ursprung des *w* von *sùk-dawau*, sowie das von *dawiaú* ich gab und *stówmi* ich stehe, plur. *stów-i-me* anbelangt, so glaube ich jetzt, dafs es eine Erweichung des *p* sei, welches im Sanskrit den auf *â* oder einen Diphthong endigenden Wurzeln im Causale angefügt

wird (§. 747), so dafs von *stâ* stehen, *dâ* geben, *dâ* setzen die Causalia *stâp-ayâ-mi*, *dâp-ayâ-mi*, *dâp-ayâ-mi* entspringen. Mit dem Imperfect *ádâp-aya-m* wäre also das lit. *daw-ia-ú* (aus *daw-ia-m* p. 264. f.) zu identificiren, mit *ástâp-aya-m* das lit. *stôw-ja-ú*, und demgemäfs auch *dawau* von *sùk-dawau* (wahrscheinlich eine durch die Zusammensetzung veranlafste Schwächung von *-daw-ia-u*) mit अधापयम् *ádâp-aya-m*. Hinsichtlich der Erweichung des *p* zu *w* vergleiche man die im Französischen öfter eingetretene Erweichung des lat. *p* oder *b*, zwischen zwei Vocalen, zu *v*, z. B. in *savoir*, *recevoir*, *neveu*, *pauvre*, *poivre*, *avoir*, *devoir*, *cheval*. Man vergleiche auch das Verhältnifs des englischen *seven* und des armen. *evtn* (§. 315) zum skr. *sáptan*, vêd. *saptán* *).

525. Wenden wir uns nun zur Betrachtung des altslavischen Imperfects. Dieses ist wie das lateinische auf *bam* (§. 426) eine Neubildung, ergibt sich aber, wenn man in dem χ der Aoriste wie *dachŭ* ich gab die Entartung eines Zischlauts und in dem Ganzen ein Analogon der sanskritischen Aoriste auf *sam* erkannt hat (§. 561. ff.), leicht als ein Compositum des Thema's des Hauptverbums mit dem aus dem isolirten Gebrauch entwichenen Imperfect der skr. Wurzel *as*, deren *a* sich in dieser slavischen Zusammensetzung durch alle Personen der 3 Zahlen unverändert behauptet hat, vielleicht in Verwachsung mit dem Augment. Gewifs ist, dafs das Hülfsverbum des altslav. Imperfects in einigen Personen, namentlich in denjenigen, deren Endung mit einem *t* anfängt, dem sanskritischen Imperfect der Wz. *as* überraschend gleicht, indem z. B. in der 2ten P. pl. *aste* dem skr. *ás-ta* und gr. ἦσ-τε gegenübersteht. In der 2ten und 3ten Dualperson steht *asta* regelrecht sowohl für skr. *ás-tam* ihr beide

*) Ich habe mich in obigem Sinne, abgesehen von der Erklärung des lit. *w* aus skr. *p* im Wesentlichen schon in der ersten Ausgabe (§. 525) über das lit. *sùk-dawau* ausgesprochen; vgl. Schleicher, lit. Gramm. p. 97.

waret (ἦσ-τον) als für *ás-tâm* (ἦσ-την) die beiden waren. Dem в *v* und м der ersten P. du. und pl. wird ein Bindevocal *o* vorgeschoben und der ursprüngliche Zischlaut hier durch χ vertreten, daher *ach-o-vě*, *ach-o-mŭ* für skr. *ás-va*, *ás-ma*. In der 3ten P. pl. steht *achuň* aus *asuň* dem skr. *ásan* und gr. ἦσαν gegenüber. — Das Thema des attributiven Verbums endet vor diesem blofs suffigirt erscheinenden Imperfect des Verb. subst. entweder auf ѣ *ê*, oder auf *a*; *ê* ist vorherrschend, und *a* erscheint nur hinter *j**), hinter ч *č* (aus *k*) und bei denjenigen zur sanskritischen 10ten Klasse gehörenden Verben, deren Thema auch im Aorist und Infin. etc. auf *a* ausgeht. Beispiele sind несѣахъ *nesê-áchŭ* ich trug, *veṣê-achŭ* ich fuhr, *peča-achŭ* ich kochte (Praes. *pek-u-ň*, *peč-e-śi*), *bij-achŭ* ich schlug (Praes. *bij-u-ň*, *bij-e-śi* §. 502), *ṣ́elê-achŭ* ich wünschte (Praes. *ṣ́elêju-ň*, *ṣ́elêje-śi*, Aor. *ṣ́elê-chŭ*), *gorê-achŭ* ich brannte (Praes. *gor-ju-ň*, *gor-i-śi*, Aor. *gorê-chŭ* p. 362), *chvalja-achŭ* ich lobte (Praes. *chvalju-ň*, *chvalje-śi*, Aor. *chvalê-chŭ* p. 362), *dêla-chŭ* ich arbeitete (Praes. *dêlaju-ň*, *dêlaje-śi*; Aor. *dêla-chŭ*). Ich halte überall das *ê* oder *a*, welches dem *a* des Hülfsverbums vorangeht, für den Charakter der sanskritischen 10ten Klasse (§. 504. f.) und nehme an, dafs die Verba, welche nicht schon an und für sich zu derselben gehören, im Imperf. zu derselben übergehen **). Ich glaube daher z. B. das ѣ *ê* von везѣахъ *veṣ-ê-achŭ* ich fuhr mit dem von Formen wie *gor-ê-achŭ*, aor. *gorê-chŭ*, und das erste *a* von *bij-a-achŭ* mit dem ersten *a* von *rüd-a-achŭ* identificiren zu müssen. Das Verhältnifs des Imperfects *chval-ja-achŭ* zum Aor. *chval-ê-chŭ* ist so zu fassen, dafs im Imperfect der skr. Charakter *aya* seine Schlufssylbe bewahrt, deren *a* in den allgemeinen Formen stets unterdrückt wird; das ѣ *ê* (aus *ai*) von *chval-ê-chŭ*

*) Man vergleiche die schützende Kraft des *j* in Bezug auf den *a*-Laut in der Declination, p. 5. Anm.

**) Vgl. §. 505. p. 364. und die Verba der gemischten Conjugationen im Litauischen (§. 506).

vertritt das skr. अय् *ay* der allgemeinen Tempora in der gleichsam prâkritisch-lateinischen Zusammenziehung zu *ê* (§. 109[a]). p. 227. f.). Bei Verben, welche auf die skr. 9te Klasse sich stützen, tritt an den Charakter dieser Klasse (skr. *nâ*, s. S. 359. f.) noch der Charakter der 10ten hinzu; daher z. B. *gübn-ê-achŭ* ich ging zu Grund (praes. *güb-nu-ń*, *güb-ne-s'i*, §. 496, aor. *güb-o-chŭ*). Es verhält sich hiermit ungefähr so als wenn im Sanskrit aus *krî-ṇâ-mi* (§. 485) ein derivatives Verbum *krîṇayâmi* entspränge, und wie im Griechischen wirklich περνάω aus πέρνημι entsprungen ist. Besondere Beachtung verdienen im altslavischen Imperfect die Verba, welche im Praes. die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden (p. 265); unter diesen bildet ВѢМЬ *vêmĭ* ich weifs (skr. *vêd-mi*), mit Ausnahme des Imperat. und der vom Praesensstamm entspringenden Participien, alles Übrige aus dem durch den sanskritischen Charakter der 10ten Klasse erweiterten Stamm, mit der slavischen Zusammenziehung von अय *aya* zu Ѣ *ê*, und es liegt am Tage, dafs das zweite Ѣ *ê* des Imperf. *vêd-ê-achŭ* ich wufste *) identisch ist mit dem des Aorists *vêd-ê-chŭ*, des Part. praet. act. I. *vêd-ê-vŭ*, II. *vêd-ê-lŭ*, des Infin. *vêd-ê-ti* und Sup. *vêd-ê-tŭ*. Die übrigen Verba der klassenvocallosen Conjugation zeigen den Charakter der skr. 10ten Klasse in Gestalt von Ѣ *ê* nur im Imperfect, nicht aber aufserhalb der sanskritischen Specialtempora; daher z. B. *jad-ê-achŭ* edebam, gegenüber dem skr. Imperf. des Causale *âd-aya-m*, aber im Aor. *jad-o-chŭ* (*o* als Bindevocal), Infin. *jas-ti*, Sup. *jas-tŭ* (euphonisch für *jad-ti*, *jad-tŭ*, s. §. 103). In Bezug auf die vollständige Abwandlung des im altslavischen Imperfect enthaltenen Verb. subst. verweise ich auf S. 410.

526. Die Ansicht, dafs die lateinischen Imperfecte auf *bam* wie die Futura auf *bo* das Verbum subst. enthalten,

*) Man vergleiche diese Form, nach Abzug des angehängten Verb. subst., mit dem skr. Imperf. des Caus. *âvêd-aya-m*.

und zwar diejenige Wurzel, wovon *fui*, *fore* und der veraltete Conjunctiv *fuam* abstammen, ist zuerst in meinem Conjugationssystem ausgesprochen worden. Gibt man überhaupt zu, daſs Entstehung grammatischer Formen durch Zusammensetzung möglich sei, so ist gewiſs nichts natürlicher, als in der Conjugation attributiver Zeitwörter das Eingreifen des Verbum subst. zu erwarten, um die Copula oder die Verbindung des durch die Personenzeichen ausgedrückten Subjects mit dem durch die Wurzel dargestellten Praedicat auszudrücken. Während das Sanskrit und Griech. in demjenigen Vergangenheits-Tempus, welches wir Aorist nennen, die andere Wurzel des Verb. subst., nämlich *as*, ἐς mit den attributiven Wurzeln verbinden, wendet sich das Lateinische schon im Imperfect an die Wurzel *fu*, und es war mir erfreulich zu sehen, was ich bei meinem ersten Erklärungsversuch der Formen auf *bam* und *bo* nicht wuſste, daſs diese Wurzel auch in einem anderen verwandten Sprachzweig, nämlich im Keltischen, eine wichtige grammatische Rolle spielt, und uns im irländischen Dialekt des Gaëlischen Formen zeigt, wie *meal-fa-m* oder *meal-fa-maid*, oder *meal-fa-maoid* wir werden betrügen, *meal-fai-dhe* ihr werdet betrügen, *meal-fai-d* sie werden betrügen, *meal-fai-r* du wirst betrügen, *meal-fai-dh* er wird betrügen. Die verstümmelte Form *fam* der ersten Pluralperson stimmt, weil ihr der Zusatz der Mehrheit fehlt, merkwürdig zum latein. *bam*. Der Umstand, daſs dieses *bam* vergangene, das irländische *fam* aber zukünftige Bedeutung hat, darf uns nicht hindern, die beiden Formen ihrem Ursprunge nach, d. h. wurzelhaft, für identisch zu halten. Die irländische Form sollte eigentlich *fiam* oder *biam* lauten, denn im isolirten Zustande heiſst *biad me* ich werde sein (eigentlich es wird sein ich), *biadh-maoid* wir werden sein, wo der Charakter der 3ten P. sg. mit der Wurzel verwachsen ist. Der Exponent des zukünftigen Verhältnisses ist in diesen Formen das *i*, womit also das latein. *i* von *ama-bis*, *ama-bit* etc. und das von *eris*,

erit etc. zu vergleichen. Dieses charakteristische *i* aber ist in der Zusammensetzung, zur Erleichterung des Gewichts der Gesammtform, verdrängt, und zugleich das *b* zu *f* geschwächt, so daſs, während im Lateinischen, nach der Form des isolirten *fui*, *fore*, *fuam* in den zusammengesetzten Bildungen *fam*, *fo* erwartet werden sollte, im Irländischen aber *bam*, das Verhältniſs gerade umgekehrt ist. Der Grund ist aber auch von römischer Seite ein euphonischer, denn es ist bereits früher bemerkt worden (§. 18), daſs das Lateinische im Innern des Wortes die Mediae den Aspiraten vorzieht, so daſs, während das skr. *b̓* in vergleichbaren latein. Formen am Wort-Anfang immer als *f* erscheint, in der Mitte fast eben so standhaft *b* dafür gefunden wird.

527. Befremdend ist die Länge des Klassenvocals in der lat. 3ten Conjugation: *leg-ê-bam*, da doch die 3te Conjug., wie bemerkt worden (§. 109a). 1), auf die skr. erste oder 6te Klasse sich stützt, deren kurzes *a* sie zu *ĭ*, vor *r* zu *ĕ* entartet hat. Ag. Benary glaubt diese Länge durch Verwachsung des Klassenvocals mit dem Augment erklären zu müssen *). Es wäre in der That sehr schön, wenn auf diese Weise dem Latein. das Augment als Ausdruck der Vergangenheit zugeeignet werden könnte; so entschieden aber, wie ich es früher gethan habe **), kann ich dieser Ansicht nicht mehr beistimmen, zumal sich mir auch das Ṣend, worauf ich mich damals berufen habe, als habe es nur unter dem Schutze vorangehender Praepositionen das Augment gelegentlich gerettet, seitdem in einem anderen Lichte gezeigt hat (§. 518). Es gibt, dies läſst sich nicht leugnen, in den Sprachen unorganische oder flexivische Verlängerungen oder Diphthongirungen ursprünglich

---

*) Römische Lautlehre S. 29. Wenn dort die Meinung ausgesprochen wird, die Begegnung des lat. *bam* mit dem skr. *áb̓avam* sei noch nicht ausgesprochen gewesen, so muſs ich bemerken, daſs dies in meinem Conjugationssystem S. 97 allerdings geschehen ist.

**) Berlin. Jahrb. Januar 1838. S. 13.

kurzer Vocale, wie im Sanskrit der eben in Rede stehende Klassenvocal vor *m* und *v*, wenn ein Vocal darauf folgt, verlängert wird (*váḥ-â-mi*, *váḥ-â-vas*, *váḥ-â-mas*), und das Gothische ein einfaches *i* und *u* vor *r* und *h* nicht verträgt, sondern ihnen in dieser Stellung ein *a* vorschiebt. Das Litauische verstärkt nach §. 476 (p. 323) die Endvocale der Personal-Endungen, um sie geeigneter zu machen, die Last des angefügten Reflexivums zu tragen; eben so, in einigen Casus, die Endungen der Adjective vor dem hinzutretenden definirenden Pronomen (§. 283. p. 6). Eine ähnliche Vocalverstärkung findet unter einer ähnlichen Veranlassung im Gothischen statt (s. p. 21. Anm. *); wir müssen daher die Möglichkeit zulassen, dafs im Lateinischen eine Verlängerung des Klassenvocals in Formen wie *leg-ê-bam* blofs darum eingetreten sei, um dem Thema des Hauptverbums mehr Kraft zu verleihen, die Last des antretenden Verb. subst. zu tragen.

528. Bei der 4ten Conjugation steht das *ê* von *aud-iê-bam* zu dem schliefsenden *a* des Charakters *aya* der sanskritischen 10ten Klasse (I. p. 426) in demselben Verhältnifs, wie das *ê* von *veh-ê-bam* zum Klassenvocal *a* von *ávaḥ-a-m*; es mufs daher nach demselben Princip erklärt werden, entweder als Verwachsung des schliefsenden Vocals des Klassencharakters mit dem Augment, oder als blofse phonetische Verlängerung des betreffenden Vocals. Zu Gunsten der ersteren Auffassung kann man die veralteten, bei Plautus zahlreich belegbaren Futura vierter Conjugation auf *î-bo*, *î-bar* geltend machen, wie *audîbo*, *venîbo*, *dormîbo*, *servîbo*, *opperîbor*, *amicîbor*, *demolîbor*, mit analogen Formen der übrigen Personen der beiden Zahlen (s. Struve l. c. p. 152. f.); aber, was wichtig ist zu beachten, nirgends Formen wie *dormiêbo*, *veniebo*, die auch nicht erwartet werden können, wenn in dem *ê* von *audiêbam* das schliefsende *a* des skr. *aya* im Verein mit dem Augment enthalten ist, so dafs *aud-iê-bam* für *aud-iĕ-ĕbam* stünde. Die Imperfecta auf *îbam* der älteren Sprache, — und auch bei Dichtern

des goldenen Zeitalters, — wie *scîbam*, *scîbat*, *scîbatis* bei Plautus, *scîbant* bei Lucret. und Catull., *audîbant*, *custodîbant* bei Catull., haben offenbar eine Zusammenziehung aus *iê* erfahren, während man bei Futuren auf *îbo* das *î* höchstens als Zusammenziehung aus *iĕ* = skr. *aya* fassen könnte. Was die wenigen veralteten Futura auf *e-bo* von Verben der 3ten Conjugation anbelangt (*exsugebo*, *dicebo*, *vivebo*), so liegt es nahe, sie mit den Grammatikern als Einmischungen der 2ten Conjugation zu erklären, wo das *ê* von *mon-ê-bo* ganz dem Klassencharakter angehört. Die äuſserliche Gleichheit von *mon-ê-bam* und *leg-ê-bam* im Imperfect, konnte leicht zur Versuchung führen, gelegentlich auch im Futurum die 3te Conjug. der 2ten gleichzustellen, oder, wenn man sich so ausdrücken will, einige starke Verba im Futurum in diejenige Form der schwachen Conjugation einzuführen, welche zur germanischen 3ten stimmt (ahd. *hab-ê-m*, I. p. 227. f.). Eine eigene Bewandtniſs hat es mit dem Imperfect *dă-bam* im Einklang mit dem Futurum *dă-bo*. Der wurzelhafte *a*-Laut sollte, wie der des entsprechenden sanskritischen Verbums, überall lang sein, es sollte z. B. *dâ-s*, nicht *dă-s* dem skr. *dadâ-si* und griech. δίδω-ς gegenüber stehen *); da aber das betreffende lat. Verbum einen Gefallen daran gefunden hat, seinen Wurzelvocal überall zu kürzen, so konnte der Umstand, daſs *dă-bam*, im Fall es für *dâ-abam* steht, mehr Recht als etwa *da-s*, *da-mus* etc. auf ein langes *â* hat, nicht hindern, daſs sein Vocal ebenfalls eine Kürzung erfuhr, zu einer Zeit, wo es nicht mehr im Bewuſstsein der Sprache lag, daſs der Schluſsbestandtheil von *dăbam* das zur Augmentirung berechtigte Imperfect eines angetretenen Hülfsverbums sei. Jedenfalls ist das Augment im Innern eines componirten Verbums nicht unnatürlicher als die Reduplication, z. B. von *crê-didi*,

---

*) Vgl. *stâ-s*, *stâ-mus*, *stâ-bam*, *stâ-bo* gegenüber der skr. Wz. *sthâ*.

ven-didi und gothischen Formen wie *sôk-i-dêdum* wir suchen thaten*).

529. Betrachten wir nun das Augmentum temporale, worin das Sanskrit eben so wie beim Augmentum syllabicum mit dem Griechischen übereinstimmt. Es ist im Sanskrit ein allgemeiner Grundsatz, dafs zwei sich begegnende Vocale in einen zusammenfliefsen. Wenn nun das Augment vor eine mit *a* anfangende Wurzel zu stehen kommt, so wird aus den beiden kurzen *a* ein langes, wie im Griechischen aus ε durch den Vortritt des Augments meistens η wird. Auf diese Weise entsteht aus der Wurzel des Verb. subst. अस् *as*, ἐς: आस् *âs*, ἠς, wovon im schönsten Einklang die 3te Pluralperson *â'san*, ἦσαν; die 2te *â'sta*, ἦστε; die erste *â'sma*, ἦμεν; letzteres für ἦσμεν, wie man aus dem Praes. ἐσμέν erwarten sollte. Im Dual stimmt ἦστον, ἤστην trefflich zu *â's-tam*, *â's-tâm*. Die erste Person sg. lautet im Skr. *â'sam*, wofür man im Griech. ἦσαν erwarten sollte, worauf auch die in der Regel der ersten Singularperson gleichlautende 3te P. pl. (wo jedoch ν für ντ steht) hindeutet. Die Form ἦν hat eine ganze Sylbe übersprungen, und wird durch das latein. *eram* (aus *esam* s. §. 22) an treuerer Bewahrung der Urform übertroffen, wie überhaupt das Lateinische beim Verb. subst. den Radical-Consonanten, wenn man die 2te Person sg. praes. ausnimmt, sich nirgends hat rauben lassen, das ursprüngliche *s* aber, seiner gewöhnlichen Neigung nach, zwischen 2 Vocalen zu *r* geschwächt hat. Dafs *ĕram* ursprünglich *êram*, mit Augment, gelautet habe, ist höchst wahrscheinlich. Die Verzichtleistung auf das Augment beruht also blofs auf der Kürzung des Anfangsvocals, an dessen *ê* jedoch, streng genommen, das Augment eben so viel Antheil hat als die Wurzel. Das armenische էի *êi* hat die durch Zusammenziehung des Augments ե *e* mit dem wurzelhaften *e* veranlafste Länge durchgreifend bewahrt (I. p. 371).

---

*) S. §§. 621, 623.

530. In der 2ten und 3ten P. sg. schiebt das Sanskrit zwischen die Wurzel und die Personzeichen *s* und *t* ein *î* als Bindevocal ein, daher *á'sîs*, *á'sît*. Ohne diesen Hülfsvocal hätten diese beiden Personen, weil zwei Consonanten am Wort-Ende nicht geduldet werden, ihrer Bezeichnung verlustig gehen müssen, wie auch im Vêda-Dialekt in der 3ten P. wirklich eine Form आस् *ás* besteht, womit das dorische ἦς und armen. էր *êr* sehr schön zusammentreffen. Man könnte aber auch das dor. ἦς mit Kühner (S. 234) aus ἦτ erklären, so dafs ς der Charakter der 3ten P. wäre, dessen ursprüngliches τ, weil es am Wort-Ende nicht stehen kann, sich in das verwandte, am Wort-Ende erträgliche ς verwandelt hätte. Ich habe nach diesem Princip die Neutra wie τετυφός, τέρας aus τετυφότ, τέρατ erklärt, wie πρός aus προτί = skr. *práti* (s. §. 152. Schlufs). Wenn ἦς auf ähnliche Weise aus ἦτ entstanden ist, so wäre die Form um so merkwürdiger, weil sie dann als einziges Beispiel von Bewahrung des Zeichens der 3ten Person in den Secundärformen dastünde. Wie dem auch sei, so bleibt uns die Form ἦς doch darum wichtig, weil sie uns das gewöhnliche ἦν aufklärt, dessen äufserliche Identität mit dem ἦν der ersten Person auffallend erscheinen mufs. In dieser steht ἦν für ἦμ (Med. ἤμην), in der 3ten aber verhält sich ἦν zum dor. ἦς wie τύπτομεν zu τύπτομες, oder wie im Dual φέρετον, φέρετον zum skr. *ƃárat'as*, *ƃáratas* (§. 97); und ich zweifle darum nicht, dafs auch das ν von ἦν er war die Entartung eines ς sei.

531. Im Sanskrit gilt es als Regel, dafs die Wurzeln auf *s*, wenn sie wie *as* zu einer Conjugations-Klasse gehören, welche in den Specialtemporen keine Zwischensylben zwischen Wurzel und Personal-Endung einschieben, in der 3ten Person das radicale *s* in *t* umwandeln; nach Willkür auch in der 2ten, wo jedoch die Setzung eines *s* und seiner euphonischen Umänderungen vorherrschend ist (s. meine kleinere Skr. Gramm. §. 291); so bildet शास् *śás* herrschen in der 3. P. einzig und allein *áśát*, in der 2ten *áśás*

(*áśâh*), oder ebenfalls *áśât*. Was die 3te P. *áśât* anbelangt, so glaube ich, daſs man besser thut, ihr *t* für den Charakter der 3ten P. als für die Umwandlung des radicalen *s* anzusehen. Denn warum hätte sich sonst das *t* vorzugsweise in der 3ten P. behaupten sollen, während die 2te P. die Form *áśâs* vorzieht? In der Zeit, wo das Sanskrit noch wie seine Schwestersprachen zwei Consonanten am Wort-Ende duldete, wird wohl die 3te Person *áśâs-t* und die zweite *áśât-s* gelautet haben, da *s* vor einem anderen *s* gerne in *t* übergeht.

532. Neben आसीस् *âsî-s* du warst, आसीत् *âsî-t* er war werden wohl ursprünglich die Formen *âsas*, *âsat* bestanden haben, wie mehrere andere Verba derselben Klasse in den betreffenden Personen nach Willkür *a* oder *î* als Bindevocal annehmen; z. B. *árôdîs*, *árôdît* du weintest, er weinte, oder *árôdas*, *árôdat*, von *rud*. Ich glaube, daſs die Formen auf *as*, *at* die älteren sind, und daſs die Formen auf *îs*, *ît* aus dem Aorist (3ter Bildung) eingedrungen sind, wo das lange *î* von *ábôđîs*, *ábôđît* sich als Ersatz des weggefallenen Zischlauts des Verb. subst. erklärt, der in den übrigen Personen durch ein kurzes *i* mit der Wurzel verbunden wird (*ábôđ-i-śam*, *ábôđ-i-śva*, *ábôđ-i-śma*). Die vorausgesetzten Formen *âsas*, *âsat* werden auch durch das Ṣend unterstützt, wo in der 3ten P. die Form 𐬀𐬢𐬵𐬀𐬌𐬜 *aṇhaḍ* vorkommt, mit Unterdrückung des Augments (sonst würde sie *âoṇhaḍ* lauten) und Einfügung eines Nasals, nach §. 56[a]). Die 2te P. weiſs ich nicht zu belegen, es leidet aber keinen Zweifel, daſs sie *aṇhô* (mit *ća* „und": *aṇhaś-ća*) lautet. Die Ursprünglichkeit des Vermittelungsvocals *a* unterstützt auch das Altpersische durch die Form *âh-a* er war, mit lautgesetzlicher Unterdrückung des Personal-Ausdrucks (I. p. 114); eben so das Lateinische, welches jedoch das *a* unorganisch verlängert (durch den Einfluſs eines schlieſsenden *m* und *t* aber wieder kürzt), und auch auf diejenigen Personen ausgedehnt hat, wo das Sanskrit und

Griechische, und wahrscheinlich auch das Ṣend, wo es an den zu wünschenden Belegen fehlt, die Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden. Das armenische *i* von *ê-i* ich war, *ê-i-r* du warst (I. p. 371), *ê-i-n* sie waren halte ich für eine verhältnifsmäfsig späte Schwächung eines älteren *a*, eben so das *e* des altslavischen ѦШЕ *aśe* du warst, er war (nur enklitisch, s. §. 525), wobei zu berücksichtigen, dafs schliefsendes *e* in der altslavischen Grammatik überall die Entartung eines ursprünglichen *a* ist. Es steht also in dieser Beziehung in der 3ten Person das altslav. *aśe* dem altpersischen *âh-a* näher als dem skr. *â's-î-t.* Die unbelegbare 2te Singularperson des altpers. Imperf. des Verb. subst. kann ebenfalls nur *âh-a* lauten, weil schliefsendes *s* eben so wie schliefsendes *t* dem Altpersischen hinter *a*-Lauten regelmäfsig entwichen ist. Es verdient hier auch das in vielen Beziehungen sehr merkwürdige Albanesische eine Erwähnung, welches, ohne zu den slavischen Sprachen in einem speciellen Verwandtschaftsverhältnisse zu stehen, in der 2ten P. sg. des Imperf. des Verb. subst. *jîσ-ε* dem altslavischen *aś-e* gegenüberstellt; in der ersten Person aber *jîσ-ξ* zeigt, gegenüber dem skr. *â's-a-m*, altpers. *âh-a-m*, ṣend. *aṇhĕ-m*; in der 3ten P. *ισ̈*, analog dem vêdischen *â's*, dor. ἦς. Dieses Imperfect kommt, in Analogie mit dem des altslavischen, aber mit Verzichtleistung auf seinen Wurzelvocal, auch in einigen zusammengesetzten Imperfecten vor *). Vom Ṣend ist noch zu bemerken, dafs in der 3ten P. sg. neben *aṇhaḍ* auch eine flexionslose, zum vêdischen *âs* stimmende Form *aś* vorkommt**). Dem Conjunctiv (*Lêṭ*)

*) S. die oben (p. 3. Anm.) erwähnte Schrift p. 14. f.

**) Mehrmals im 2ten Farg. des Vend., s. Spiegel „Über einige eingeschobene Stellen im Vendidad" p. 25. ff. Burnouf (Yaçna p. 434) belegt auch eine Form *âs*, mit bewahrter Länge des mit dem Augment verwachsenen Wurzelvocals, verwirft aber mit Recht das *s* für das nach *a*-Lauten gesetzliche *ś*. Befremden kann aber auch die Form *aś* oder *âś*, gegenüber dem vêdischen *âs*, dor. ἦς insofern, als schliefsendes

des Imperfect hat Burnouf (Alph. p. 118) die Form *áoṇhâḍ* esset nachgewiesen, welche sich auf das indicative *aṇhaḍ* stützt, aber in Vorzug vor diesem das Augment bewahrt hat. Es wäre dafür im Sanskrit *âsât* zu erwarten.

Ich gebe hier eine Zusammenstellung des sanskritischen, albanesischen, griechischen, lateinischen und armenischen Imperfects des Verb. subst., nebst seinen nur in Verbindung am Ende attributiver Zeitwörter erscheinenden altslavischen Schwesterformen (§. 525):

Singular.

Sanskrit.	Alban.	Gr.	Lat.	Altsl.	Armen.
â'sam	jĕσ̈-ξ	ἦν	*eram*	*-achŭ*	*êi*
â'sîs	jĕσ̈ε	ἦς	*erâs*	*-as'e*	*êïr*
*â'sît, âs**)	ισ̈	ἦς, ἦν	*erat*	*-as'e*	*êr*

Dual.

â'sva	.....	.....	.....	*-achovê*	.....
â'stam	.....	ἦστον	.....	*-asta*	.....
â'stâm	.....	ἤστην	.....	*-asta*	.....

Plural.

â'sma	jĕσ̈ξμ	ἦ(σ)μεν	*erâmus*	*-achomŭ*	*êaq'*
â'sta	jĕσ̈ξτξ	ἦστε	*erâtis*	*-aste*	*êïq'*
â'san	ισ̈νξ	ἦσαν	*erant*	*-achuṅ*	*êin*

---

sanskrit. अस् *as* im Ṣend sonst immer nach §. 56[b]). zu ô, und आस् *âs* zu *âo* geworden ist. Im vorliegenden Falle aber scheint der Zischlaut durch das früher hinter ihm gestandene *t* geschützt worden zu sein, also *as'* aus *as'-t* und *âs'* aus *âs'-t*. Die von Spiegel l. c. p. 25. u. 26. erwähnte falsche Lesart *as'tĕm* ist wahrscheinlich eine misverstandene Dualform der 2ten Person, indem man für das skr. *â'stam* ihr beide waret im Ṣend nichts anders als *âs'tĕm* oder *as'tĕm* zu erwarten hat.

*) vêdisch; ṣend. *aṇhaḍ, âs', âs*; altp. *âha*.

Anmerkung. Veranlassung zur unorganischen Verlängerung des Bindevocals mag dem Latein. die Analogie mit *bam*, *bâs* gegeben haben, wo die Länge als unbewufste Folge der Zusammenziehung erscheint, indem, wie oben bemerkt worden (s. S. 403), *bam*, *bâs* etc. dem skr. *á-b'avam*, *á-b'avas* gegenübersteht. Nach Ausfall des *v* berührten sich die beiden kurzen *a* und flossen zu einem langen zusammen, auf ähnliche Weise wie bei der lat. ersten Conjugation der sanskritische Charakter *aya* (der 10ten Kl.) nach Ausstofsung des *y* zu *â* geworden (I. p. 228), und daher z. B. *amâs*, *amâtis* dem skr. *kâmáyasi* du liebst, *kâmáyaťa* ihr liebet gegenübersteht. Das Bedürfnifs, die Formen *eram*, *erâs* etc. denen von *bam*, *bâs* auf das Genaueste anzupassen, und überall ein langes *â* zu setzen, wo nicht der Schlufsconsonant seine kürzende Kraft äufsert, mufste um so gröfser erscheinen, als auch im Fut. *eris*, *erit*, *erimus*, *eritis* im vollkommensten Einklang mit *bis*, *bit*, *bimus*, *bitis* steht, und für den praktischen Sprachgebrauch der Unterschied der beiden Tempora auf dem Unterschiede des der Personal-Endung vorangehenden Vocals beruht. Ein so starker Contrast, wie der zwischen der Länge des schwersten und der Kürze des leichtesten Vocals konnte also hier nur sehr erwünscht erscheinen. Dafs das *i* des Futur. nicht blofs Bindevocal, sondern wirklicher Ausdruck des Fut. ist, und dem skr. *ya* von *-yasi*, *-yati* etc. entspricht; oder umgekehrt, dafs das *â* des Imperfects blofs ein Klassenvocal ist und mit dem Ausdrucke des Zeitverhältnisses nichts zu thun hat, dies kann vom speciellen Standpunkte des Lateinischen aus nicht mehr gefühlt werden.

533. Bei Wurzeln, welche mit *i*, *î*, *u*, *û*, oder *r̥* anfangen, folgt das skr. Augment nicht den gewöhnlichen Lautregeln, wornach *a* mit *i* oder *î* zu *ê* (= *a*+*i*) und mit *u* oder *û* zu *ô* (= *a*+*u*) zusammenfliefst, und mit *r̥* (aus *ar*) zu *ar* wird, sondern für *ê* wird *âi*, für *ô*: *âu* und für *ar*: *âr* gesetzt; z. B. von *ić* wünschen (als Substitut von *iś*) kommt *âićam* ich wünschte, von *ukś* besprengen kommt *âukśam* ich besprengte. Was der Grund dieser Abweichung von der gewöhnlichen Bahn ist, kann nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Vielleicht ist die höhere

Vocalsteigerung der Wichtigkeit des Augments für die Modification des Zeitverhältnisses zuzuschreiben, und dem Bestreben, das Augment auch bei vocalisch anfangenden Wurzeln mehr für das Ohr vernehmbar zu machen, als dies der Fall wäre, wenn es mit *i*, *î* zu *ê*, oder mit *u*, *û* zu *ô* zusammenflösse und dadurch seine Individualität aufgäbe. Vielleicht auch hat das überwiegende Beispiel der Wurzeln erster Klasse, welche vor einfachem Wurzel-Consonanten Guṇa fordern, auf die Wurzeln, denen kein Guṇa zukommt, eingewirkt, so dafs *âićam* und *âuks'am* als regelrechte Zusammenziehungen von *a-êćam*, *a-ôks'am* zu betrachten wären *), wenngleich *ić*, da es zur 6ten Kl. gehört, und *uks'* Kl. 1. wegen seiner Positionslänge sonst kein Guṇa zuläfst.

534. Bei Wurzeln, welche mit *a* anfangen, bringen im Sanskrit Augment und Reduplication vollkommen gleiche Wirkung hervor, denn wenn man z. B. der Wurzel *as* (sein) *a* als Augment oder als Reduplicationssylbe vorsetzt, so kann in beiden Fällen aus *a-as* nur *âs* werden, und *âsa* ist die erste und 3te Person des Perfects. Bei Wurzeln aber, welche mit *i* oder *u* anfangen, sind die Wirkungen des Augments und der Reduplication verschieden, denn z. B. *is'* wünschen und *us'* brennen (lat. *uro*) bilden

*) Da *ê* aus *a* + *i* und *ô* aus *a* + *u* besteht, so zerfliefst das erste Element dieser Diphthonge mit einem vorhergehenden *a* naturgemäfs zu *â* und das Product des Ganzen ist *âi*, *âu*. Bei Wurzeln, welche nach den indischen Grammatikern mit *ṛ* anfangen, könnte man die Form *âr*, welche durch das Augment entsteht, so auffassen, dafs sie eigentlich nicht aus *ṛ*, sondern aus dem ursprünglichen *ar*, wovon *ṛ* eine Verstümmelung ist, entstanden wäre, wie auch z. B. die Reduplicationssylbe von *bibârmi* nicht aus *bṛ*, welches die Grammatiker als Wurzel annehmen, sondern aus der eigentlichen Wurzel *bar* durch Schwächung des *a* zu *i* sich entwickelt hat, während im reduplicirten Praet. diese Schwächung unterbleibt und *babâra* oder *babára* ich trug bedeutet.

durch das Augment: *âis'* *), *âus'* und durch Reduplication: *îs'*, *ûs'*, als regelrechte Zusammenziehung von *i-is'*, *u-us'*; in den gunirten Personen des Singulars aber geht das *i* und *u* der Reduplicationssylbe vor dem durch Guna erweiterten Vocal der Wurzel in *iy* und *uv* über, daher *iy-ê's'a* ich wünschte, *uv-ô's'a* ich brannte gegenüber dem gunalosen Plural *îs'imá*, *ûs'imá*.

535. Das Griechische setzt bei vocalisch anfangenden Wurzeln die Tempora, welchen Augment oder Reduplication zukommt, durchweg auf gleichen Fufs. Man darf aber nicht so ungerecht gegen die Reduplication sein, dafs man sie übersehe, wo sie eben so deutlich vorhanden ist als z. B. in den sanskritischen Formen *îs'imá* wir wünschten, *ûs'imá* wir brannten, aus *i-is'ima*, *u-us'ima* (§. 534). Ich betrachte, wie ich es schon anderwärts gethan habe **), wenn aus dem ursprünglich kurzen ι und

*) Aorist *âis'is'am*; das Imperfect wird aus dem Substitut *ic'* gebildet.

**) Annals of oriental literature (London 1820. S. 41). Wenn Kühner (Ausführl. Gr. §. 99) das Augmentum temporale darin bestehen läfst, dafs der Vocal des Verbums verdoppelt werde, so stimmt dies zwar in Ansehung von ἱκέτευον, ὕβριζον, ὕβρισμαι, ὡμίλεον, ὡμίληκα mit der von mir l. c. ausgesprochenen Ansicht überein, mir scheint aber Hrn. Kühner's Darstellung insoweit zu allgemein, als nach ihr die vocalisch anfangenden Verba niemals ein Augment hätten, und dafs also, während das skr. *ásan* sie waren aus *a-asan*, d. h. aus dem Augment und der Wurzel zusammengesetzt ist, das gr. ἦσαν zwar auch aus ἔ-εσαν zusammengeflossen wäre, aber das erste ε nicht ein der Wurzel fremdartiges und zufällig mit ihrem Anfangsvocal übereinstimmendes Element wäre, sondern die Wiederholung oder Verdoppelung des Wurzelvocals. Dann würde ἦσαν trotz seiner schönen Begegnung mit dem skr. *ásan* nicht als eine der merkwürdigsten Überlieferungen aus der sprachlichen Vorzeit aufzufassen sein, sondern die Übereinstimmung wäre zum grofsen Theil zufällig, weil *ásan* das Augment, ἦσαν aber eine Reduplicationssylbe enthielte. Lieber jedoch erkenne ich jedenfalls bei allen vocalisch anfangenden griechischen

υ ein langes ῐ und ῡ entsteht, wie in ἵκέτευον, ἵκέτευκα, ὕβριζον, ὕβρισμαι, dies als die Wirkung der Reduplication, und lasse den langen Vocal aus der Wiederholung des kurzen entstehen, wie im skr. *îśimá, ûśimá.* Denn warum sollte aus ε + ι oder υ, ein ῐ oder ῡ entstehen, da doch diese Zusammenziehung sonst nicht vorkommt, und zumal ει ein dem Griech. so beliebter Diphthong ist, dafs selbst ε + ε, wenn auch nur selten beim Augment, lieber zu ει als zu η wird, und auch der Diphthong ευ dem Griech. sehr gut zusagt? Wenn ο in den augmentirenden Temporen zu ω wird, so könnte man darin wohl zur Noth das Augment erkennen, weil ε und ο in ihrem Ursprunge Eins sind, und beide aus α entartet sind. Demungeachtet erkenne ich in ὠνόμαζον lieber eine Reduplication als das Augment, weil man sonst ε + ο immer nur zu ου, nicht zu ω zusammengezogen findet, wenn auch dialektisch das ω als Ersatz von ου vorkommt (dor. τῶ νόμω, τὼς νόμως).

536. Das Medium zeigt im Imperfect nur in der 3ten Person sing. und plur. eine beim ersten Blick in die Augen springende Begegnung des Sanskrit, Send und Griechischen; man vergleiche ἐφέρ-ε-το, ἐφέρ-ο-ντο mit dem skr. *áb̔ar-a-ta, áb̔ar-a-nta* und dem send. *abar-a-ta, abar-a-nta.* In der 2ten P. sg. stimmen Formen wie ἐδείκνυ-σο hinsichtlich ihrer Personal-Endung schön zu *urû-rud̔u-śa* *) du wuchsest (s. §. 469), während bei der ersten Haupt-Conjugation der Einklang des Griech. und Send im Imperf. med. etwas getrübt ist, dadurch, dafs das

---

Verben blofs die Reduplication als blofs das Augment an, und vom griech. Standpunkte allein, ohne Rücksicht auf das Sanskrit, erschiene diese Auffassung als die bessere.

*) Dies ist zwar ein Aorist (§. 587), man kann aber daraus mit ziemlicher Sicherheit Imperfectformen der 5ten Klasse wie *ahu-nu-śa* (Wz. *hu* auspressen) folgern (s. §. 469). Die 3te Person lautet *hu-nû-ta* (V. S. p. 39. ff.) und entspricht, abgesehen von der unorganischen Verlängerung der Klassensylbe und dem Verluste des Augments, den griech. Formen wie ἐδείκνυτο.

Send die ursprüngliche Endung *sa* hinter einem vorhergehenden *a*, nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. §. 56[a]), zu *ha* umgestaltet und einen Nasallaut (*n*) herbeigezogen, das Griechische aber ε-σο zu ου zusammengezogen hat; also ἐφέρου aus ἐφέρ-ε-σο gegenüber dem im Send vorauszusetzenden *abar-an-ha* oder *bar-an-ha*, wofür im Skr. *á-bar-a-tâs* (s. §. 469). In der 1. P. sg. steht अभरे *ábarê*, aus *abar-a-i*, für *ábar-a-ma* (s. §. 471), sehr im Nachtheil gegen ἐφερ-ό-μην. In der ersten Pluralperson stimmt ἐφερ-όμεθα hinsichtlich der Personal-Endung besser zum send. *bar-â-maidê* als zum skr. *ábar-â-mahi* (s. §. 472). In der 2ten P. pl. steht ἐφέρ-ε-σθε *) gegenüber dem skr. *ábar-a-dvam* aus *ábaraddvam*; im Dual steht für das griech. ἐφέρ-ε-σθον, ἐφερ-έ-σθην (aus ἐφέρ-ε-ττον, ἐφερ-έ-ττην, s. §. 474) im Sanskrit *ábarêtâm*, *ábarêtâm*, aus *ábar-a-âtâm*, *ábar-a-âtâm* (nach der 3ten Klasse *ábibr-âtâm*, *ábibr-âtâm*), und dieses nach oben (§. 474) ausgesprochener Vermuthung aus *abar-a-tâtâm*, *abar-a-tâtâm*.

Ursprung des Augments.

537. Ich halte das Augment in seinem Ursprunge für identisch mit dem *a* privativum, und betrachte es also als Ausdruck der Verneinung der Gegenwart. Diese schon in den Annals of orient. literature vorgetragene Ansicht ist seitdem von Ag. Benary **) und Hartung (Griech. Partikeln II. 110) unterstützt, von Lassen aber bestritten worden. Da aber Hr. Prof. Lassen überhaupt keine Erklärung grammatischer Formen durch Anfügung gelten lassen will, und dem Verb. substantivum, so deutlich es sich auch im Sanskrit in vielen Temporen attributiver Zeitwörter zu erkennen gibt, wie dem alten „Überall-und-nirgends" kein Vertrauen schenkt, so kann es mich nicht befremden, wenn er in der eben gegebenen Erklärung des

*) Aus ἐφερ-ε-ττε, s. §. 474.

**) Jahrbücher für wiss. Kritik Juli 1833. S. 36. ff.

Augments den Culminationspunkt des Agglutinationssystems sieht, und sich darüber wundert, dafs „die urweltlichen Menschen" statt zu sagen „ich sah" gesagt haben sollen „ich sehe nicht". Dies thaten sie aber auch nicht, indem sie durch die Verneinungspartikel nicht die Handlung selber, sondern nur ihre Gegenwart aufheben wollten. Das Sanskrit gebraucht überhaupt seine negativen Partikeln in gewissen Zusammensetzungen auf eine, beim ersten Blick und ohne Erkennung der wahren Absicht der Sprache, sonderbar scheinende Weise. So verliert *uttamá-s* der höchste, dadurch, dafs ihm die negative Partikel *a* vorgesetzt wird (welche, wie im Griech. vor Vocalen den Zusatz eines Nasals erhält), nicht seine Bedeutung; *an-uttamas* ist nicht der nicht höchste oder der niedrige, sondern ebenfalls der höchste, sogar mit Nachdruck der höchste, oder der allerhöchste. Und doch ist nicht zu leugnen, dafs in *anuttama-s* die Partikel *an* wirklich ihre negative Kraft habe, allein *anuttama-s* ist ein possessives Compositum, und wie z. B. *abala-s* (aus *a* und *bala*) nicht Stärke habend, also schwach bedeutet, so bedeutet *anuttama-s* eigentlich qui altissimum non habet, und daher quo nemo altior est. Man könnte erwarten, dafs jeder Superlativ oder Comparativ auf ähnliche Weise gebraucht werde, dafs z. B. auch *apuṇyatama-s* oder *apuṇyatara-s* den reinsten bedeute; allein die Sprache macht von dieser Fähigkeit keinen weiteren Gebrauch, sie wiederholt diesen Scherz, wenn wir es als Scherz ansehen wollen, nicht zum zweiten Mal; wenigstens sind mir keine andern Beispiele dieser Art bekannt. Was aber dem Gebrauche des Augments, als Verneinungspartikel, viel näher kommt als das eben angeführte *an* von *anuttama*, ist dies, dafs *éka* einer durch den Vorsatz von Verneinungspartikeln eben so wenig die Bedeutung nicht einer (οὐδείς), keiner erhält, als वेद्मि *véd-mi* ich weifs durch das *a* von *á-vêd-am* die von „ich weifs nicht". Nur um einen Theil seiner Bedeutung, um einen

Nebenbegriff, den der Gegenwart, wird *vê'dmi* durch die verneinende Kraft des Augments gebracht, und so verliert *ê'ka-s* einer durch den Vorsatz *an* oder *na* (*anêka*, *nâika*) nicht seine Existenz oder seine Persönlichkeit (denn *ê'ka* ist eigentlich ein Pronomen, s. §. 308), auch nicht einmal die Einheit, insofern in 6, 7, 8 etc. auch eins mitbegriffen ist, sondern nur die Beschränkung auf die Einheit, gleichsam den Nebenbegriff blofs. Es wäre nicht befremdend, wenn *anêka* und *nâika* im Dual zwei, oder im Plural drei oder irgend eine andere höhere Zahl, oder auch wenige, einige ausdrückte; allein es bedeutet, dafür hat sich der Sprachgebrauch entschieden, viel *). Man darf

*) Wenn Vorländer in seiner Schrift „Grundlinien einer organischen Wissenschaft der menschlichen Seele" S. 317 sagt: „Negation des Gegenwärtigen ist noch nicht Vergangenheit", so hat er Recht; allein mit gleichem Rechte kann man sagen: „Negation des Einen ist noch nicht Vielheit" (es könnte ja auch Zweiheit, Dreiheit oder gar „nichts" sein), und doch wird einleuchtend der Begriff viel durch die Negation der Einheit oder der Beschränkung auf die Einheit ausgedrückt; und zur Entschuldigung der Sprache mag gesagt werden, dafs, wenn auch die Negation der Gegenwart noch keine Vergangenheit, die der Einheit noch keine Vielheit ist, doch wirklich die Vergangenheit eine Negation der Gegenwart, die Vielheit eine Negation, eine Überspringung der Einheit sei, und darum sind beide Begriffe geeignet, mit Hülfe von Verneinungspartikeln ausgedrückt zu werden. Umgekehrt kann auch in gewissen Fällen die Verneinung durch einen Ausdruck der Vergangenheit ausgedrückt werden:

„Besen, Besen,
Seid's gewesen!"

wo gewesen soviel als jetzt nicht mehr bedeutet. Die Sprache drückt niemals etwas vollständig aus, sondern hebt überall nur das am meisten hervorstechende, oder ihr so erscheinende Merkmal hervor. Dieses Merkmal herauszufinden ist die Aufgabe der Etymologie. Ein Zahn-habender ist noch kein Elephant, ein Haarhabender noch kein Löwe, und dennoch nennt das Sanskrit den

sich deshalb nicht wundern, dafs *ávêdam* durch sein negatives *a* die Bedeutung ich wufste und nicht die: ich werde wissen, erhält. Übrigens bildet auch die unwiderruflich verlorene Vergangenheit einen viel entschiedeneren Gegensatz gegen die Gegenwart als die Zukunft, der man sich in eben dem Mafse nähert, als man sich von der Vergangenheit immer weiter entfernt. Auch wird das Futurum formell oft gar nicht vom Praesens unterschieden.

538. Wenn das eigentliche, mit seiner verneinenden Kraft deutlich hervortretende *a* privativum sowohl im Sanskrit wie im Griech. vor vocalischem Anfang ein euphonisches *n* annimmt, das *a* des Augments aber in beiden Sprachen mit dem folgenden Vocal zusammenfliefst (§. 530), so kann hieraus nicht ein verschiedener Ursprung der beiden Partikeln gefolgert werden. Man berücksichtige, dafs z. B. *svâdú* süfs als Fem. im Instrument. *svâdv-â'* bildet, während es im Masc. und Neut. den Hiatus nicht durch Verwandlung des *u* in *v*, sondern durch Einschiebung eines euphonischen *n* vermeidet (vgl. §. 158). Auf dieselbe Weise nun unterscheiden sich Augment und das gewöhnliche *a* priv., indem sie beide verschiedene Mittel zur Vermeidung des Hiatus anwenden. Die Spaltung mag, wenn auch in sehr früher Zeit (schon in der, wo Griech. und Sanskrit noch Eins waren), doch erst in einer Zeit eingetreten sein,

---

Elephanten *dantín*, den Löwen *kês'ín*. Leitet man nun den Zahn, *dánta*, von *ad* essen ab (mit Verlust des *a*), oder von *dan's'* beifsen (mit Verlust des Zischlauts), so kann man wiederum sagen: „ein Essender oder Beifsender ist noch kein Zahn (es könnte auch ein Hund oder Mund sein)", und somit dreht sich die Sprache in einem Kreise von Unvollständigkeiten herum, bezeichnet die Gegenstände unvollständig durch irgend eine Eigenschaft, die selber unvollständig angedeutet ist. Gewifs aber ist, dafs die Nicht-Gegenwart die hervorstechendste Eigenschaft der Vergangenheit ist, und diese mit gröfserem Rechte bezeichnet, als Zahnhabender den Elephanten.

wo das Augment sich seiner verneinenden Kraft nicht mehr bewufst war, wo es als Exponent der Vergangenheit galt; der Grund, warum? aber vergessen war, wie überhaupt die Worttheile, welche grammatische Verhältnisse ausdrücken, erst dann zu grammatischen Formen werden, wenn der Grund, warum dies so ist, nicht mehr gefühlt wird, und z. B. das *s*, welches den Nominativ ausdrückt, erst dann als Exponent eines bestimmten Casusverhältnisses gelten konnte, als das Gefühl seiner Identität mit dem Pronominalstamm *sa* erloschen war (§. 134).

539. Aus dem latein. privativen Praefix *in* und unserem deutschen *un* möchte ich, wenn sie auch, was höchst wahrscheinlich ist, mit dem *a* priv. verwandt sind, nicht die Folgerung ziehen, dafs der Nasal ursprünglich zum Worte gehöre; denn es sprechen hier drei Zeugen, und zwar drei Sprachen, die in den meisten Beziehungen durch treuere Bewahrung des Urzustandes dem Latein. und Deutschen voranstehen, zu Gunsten der gewöhnlichen Meinung, dafs der Nasal in der in Rede stehenden Verneinungspartikel im Sanskrit, Ṣend und Griech. nicht radical sei. Es kann aber nicht befremden, wenn ein durch euphonische Veranlassung sehr oft herbeigezogener Laut in einer oder mehreren der Schwester-Idiome stehend geworden, indem die Sprache sich allmählig so daran gewöhnt hat, dafs sie ihn nicht mehr entbehren konnte. Man berücksichtige überdies, was die germanischen Sprachen anbelangt, die grofse Neigung dieser Idiome, auch ohne euphonische Veranlassung ein unorganisches *n* herbeizuziehen, wodurch so viele Wörter von der vocalischen Declination in die consonantische, nämlich in die auf *n*, oder, nach Grimm's Benennung, in die schwache verpflanzt wurden, und z.B. das skr. *vid'avâ* Witwe, lat. *vidua*, altslav. *vďdova* (zugleich Thema und Nom.), im Goth. im Thema *viduvôn* (Gen. *viduvôn-s*) lautet, woraus im Nom. nach §. 140, durch Verstofsung des *n*, *viduvô* wird. Wäre *an* im Sanskrit die ursprüngliche Form des in Rede stehenden Praefixes, so würde sein *n* dennoch

nicht nur vor Consonanten, sondern auch vor Vocalen wegfallen; denn es ist ein durchgreifendes Gesetz im Sanskrit, dafs Wörter auf *n* diesen Laut am Anfange von Compositen ablegen, daher bildet z. B. *rā́ǵan* König mit *putra*: *râǵa-putra* Königssohn, und mit *indra* Fürst: *râǵêndra* Fürst der Könige, indem das *a* von *rā́ǵan*, nach Wegfall des *n*, mit einem folgenden *i* zu *ê* (= *a* + *i*) zusammengezogen wird. Die untrennbaren Praefixe befolgen aber hinsichtlich der lautlichen Gesetze dieselben Principien, wie die auch im isolirten Zustande vorkommenden Wörter. Wäre also *an* die Urform jener Verneinungspartikel und des damit identischen Augments, so hätten sich beide im Laufe der Zeit dadurch von einander getrennt, dafs letzteres, den allgemeinen Grundsatz getreu befolgend, sein *n* vor Vocalen wie vor Consonanten, ersteres nur vor Consonanten, verstofsen hätte.

540. Wir haben in §. 371 die skr. Verneinungspartikeln *a* und *na* aus den gleichlautenden Demonstrativstämmen erklärt, indem diese, wenn man sie in der Bedeutung jener auffafst, zur Abweisung einer Sache oder Eigenschaft, oder zur Versetzung derselben in die Ferne, sehr gut geeignet sind. Wäre *an* die Urform des *a* priv. und des Augments, so würde sich der Demonstrativstamm अन *aná*, wovon das lit. *anà-s* oder *an-s*, das slav. *onŭ* (th. *ono* §. 372) jener, zu ihrer Erklärung hergeben. Man könnte nun auch, was aber im Wesentlichen auf Eins hinauslaufen würde, die Identität des Augments mit dem privativen *a* so erklären, dafs man annähme, die Sprache habe, indem sie ein *a* den Verben vorsetzte, nicht an das verneinende *a* gedacht, nicht die Gegenwart der Handlung zu leugnen beabsichtigt, sondern unter dem *a* das wirkliche Pronomen im Sinne von jener gemeint, und damit die Handlung in das Jenseits, in die ferne, rückwärts liegende Zeit versetzen wollen; sie habe also nur noch einmal denselben Ideengang wiederholt, den sie bei Schöpfung der negativen Ausdrücke befolgt hätte. Nach dieser Erklärung

ständen Augment und *a* priv. eher in einem brüderlichen als in einem Abstammungs-Verhältnifs. Der Weg zu beiden käme unmittelbar von dem Pronomen, während man bei der ersten Erklärung von dem Demonstrativum der Ferne zuerst zur Negation und von da zum Ausdruck der Vergangenheit, als Gegensatz zur Gegenwart, gelangt. Nach der letzten Auslegung wäre die Bezeichnung der Vergangenheit durch das Augment im Princip identisch mit derjenigen, wo ein Praesens durch die isolirt stehende Partikel स्म *sma* vergangene Bedeutung erhält. Ich halte nämlich dieses *sma* für ein Pronomen 3ter Person, welches declinirt nur in gewissen Casus in Zusammensetzung mit anderen Pronom. 3ter P. (§. 165. ff.), und im Plural der beiden ersten Personen vorkommt, wo *asmê'* (im Vêda-Dialekt) eigentlich ich und sie (diese, jene), *yu-s'mê'* du und sie bedeutet (§. 333). Als Ausdruck der Vergangenheit mufs *sma*, welches auch oft ohne merkbare Bedeutung vorkommt, im Sinne von jener, jenseits, dort gefafst werden, wie W. v. Humboldt den tagalischen und tongischen Vergangenheits-Ausdruck *na* gefafst hat, den ich mit dem sanskritischen Demonstrativstamm *na*, und somit indirect mit der negativen Partikel *na* vermittelt habe *), wobei ich noch daran erinnern will, dafs ich auch dem Ausdruck der Zukunft im Tongischen und Madagassischen auf Demonstrativstämme zurückzuführen gesucht habe, und zwar das tong. *te* auf den Sanskritstamm *ta* (den das Neuseel. und Tahit. in der Form *te* als Artikel gebrauchen), und das madag. *ho* auf den Stamm स *sa* (§. 345), der im tong. *he* wie im griech. ὁ als Artikel erscheint (l. c. SS. 101, 104).

541. Den Umstand, dafs im Griechischen das Augment in der Gestalt ε, die Verneinungspartikel aber in der mit dem Sanskrit identischen Form *a* erscheint, wird wohl Nie-

*) S. meine Schrift „Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen" S. 100. ff.

mand als Einwand gegen die ursprüngliche Identität oder Verwandtschaft der beiden Partikeln geltend machen wollen; denn es ist ja etwas sehr gewöhnliches im Griechischen, dafs ein und dasselbe *α* sich an einer Stelle behauptet, an einer anderen zu ε entfärbt hat, wie z. B. τέτυφα und τέτυφε beide zum skr. *tutô'pa* hinführen, welches sowohl in der ersten als in der 3ten Pers. steht, da die wahre Personal-Endung verloren und nur der Bindevocal zurückgeblieben ist, der im Griech., mit Ausnahme der 3ten P. sg., sonst überall als *α* erscheint. Gewifs aber ist, dafs vom griechischen Standpuncte aus eine Verwandtschaft des Augments und des *α* priv. kaum zu ahnen war, da auch die geistigen Berührungspuncte der beiden Praefixe allzu versteckt liegen. Buttmann läfst das Augment aus der Reduplication entstehen, so dafs ἔτυπτον eine Verstümmelung von τέτυπτον wäre. Hiergegen aber erhebt sich das Sanskrit dadurch, dafs es dem Imperf. ἔτυπτον sein *átôpam*, dem wahrhaft reduplicirten τέτυφα aber sein *tutô'pa* gegenüberstellt, den kräftigsten Einwand. Die sanskritischen augmentirenden Tempora stehen nicht im geringsten Zusammenhang mit dem reduplicirten Perfect, welches in die Wiederholungssylbe immer den Wurzelvocal aufnimmt (verkürzt, wenn er lang ist), während das Augment gar nicht auf die Wurzel Rücksicht nimmt und immer *a* setzt. Wäre *i* der Vocal des Augments, so könnte man darin, in Ermangelung einer befriedigenderen Erklärung, eine Reduplicationssylbe erkennen, weil die Reduplicationssylben eine Tendenz zur Schwächung, zur Erleichterung ihres Gewichts haben, und *i* als leichtester Vocal zur Ersetzung des schwersten, *a*, geeignet ist, und auch dieses, wie dessen Länge, in der Reduplicationssylbe der Desiderativa wirklich vertritt*),

*) Daher z. B. *pipâs* zu trinken wünschen für *papâs* oder *pâpâs*, von *pâ*; *pipaṫiś* zu spalten wünschen für *papaṫiś*, von *paṫ*; so auch *bib'armi* ich trage für *bab'armi*,

und in einem gewissen Falle auch die mittlere Vocalschwere *u* ersetzt, nämlich da, wo im zweiten Aorist, bei vocalisch anfangenden Verben, die ganze Wurzel zweimal gesetzt wird; z. B. औणिनम् *áuṇinam* für ऊनूनम् *áunûnam*, von *ûn* vermindern (§. 584). Daſs aber das *a* des Augments, wie Pott meint (Etym. Forsch. II. 73), als Vocal schlechthin und Repräsentant aller Vocale, und somit als eine Spielart der Reduplication angesehen werden könne, hat für mich nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit. Diese Erklärung würde höchstens passen für solche Verba, die ein wurzelhaftes *a* zu *u* oder *i* geschwächt haben, und von denen man sagen könnte, daſs ihr Augment von der Zeit herstamme, wo ihr Wurzelvocal noch nicht *u* oder *i*, sondern *a* gelautet habe. Sollte aber mit aller Gewalt das skr. Augment als Reduplication gefaſst werden, so würde ich lieber sagen, daſs ein wurzelhaftes *i*, *î*, *u*, *û* in der Wiederholungssylbe guṇirt worden, der Guṇavocal aber allein zurückgeblieben sei, und also z. B. अवेदम् *ávêdam* für *êvêdam* (aus *aivaidam*) stehe, und dieses für *vaïvaidam*.

Aorist.

542. Das zweite skr. Augment-Praeteritum, welches ich wegen seiner sieben verschiedenen Bildungen das vielförmige nenne, entspricht in der Form dem griech. Aorist, und zwar so, daſs 4 Bildungen mehr oder weniger genau dem ersten, und 3 dem 2ten begegnen. Die mit dem ersten Aorist übereinstimmenden Formen setzen sämmtlich ein *s* an die Wurzel, entweder unmittelbar, oder mittelst eines Bindevocals *i*. Ich erkenne in diesem *s*, welches unter gewissen Bedingungen zu ष् *s'* wird (s. §. 21[b]), das Verbum substantivum, mit dessen Imperfect die erste Bildung ganz genau übereinstimmt, nur daſs das *á* von *ásam* etc. ver-

---

von *b'ar* (*bṛ*); *tis'ṭâmi* ich stehe für *tasṭâmi*, s. S. 508; im Griech. δίδωμι für δόδωμι (skr. *dádâmi*) u. a.

loren geht, und in der 3ten P. pl. die Endung *us* für *an*, also *sus* für *âsan* steht. Der Verlust des *â* kann nicht befremden, denn es ist darin das Augment enthalten, welches in dem in Rede stehenden zusammengesetzten Tempus der Wurzel des Hauptverhums vorgesetzt wird; das nach Abstreifung des Augments übrig bleibende kurze *a* konnte wegen der Belastung durch die Zusammensetzung um so leichter verloren gehen, als es im Praes. auch im isolirten Zustand vor den schweren Endungen des Duals und Plurals unterdrückt wird (s. S. 429). Es unterscheidet sich also *sma*, z. B. von *âkśâip-sma* wir warfen, von *smas* wir sind nur durch die geschwächte Endung der dem Aorist zukommenden Secundärformen. Wenn in der 3ten Pluralperson *us* für *an* steht, so geschieht dies, weil *us* für eine leichtere Endung als *an* gilt, und daher auch im Imperfect bei den durch Reduplication belasteten Wurzeln regelmäfsig an die Stelle von *an* tritt; daher z. B. *âbiƀar-us* sie trugen für *âbiƀar-an*; und nach demselben Princip *âkśâip-sus* für *âkśâip-san*, wegen der Belastung der Wurzel des Verb. subst. durch die vorangehende attributive Wurzel.

543. Vor den mit *t*, *ť* und *d'* anfangenden Personal-Endungen stofsen die Wurzeln, welche mit einem anderen Consonanten als *n* enden, das *s* des Verb. subst. aus, um die harte Verhindung dreier Consonauten zu vermeiden; daher *âkśâip-ta* ihr warfet für *akśâip-sta*, wie im Griech. aus gleichem euphonischen Grunde die consonantisch endigenden Wurzeln im Perfect pass. die Endungen σϑον, σϑε zu ϑον, ϑε verstümmeln: τέτυφϑε, τέταχϑε für τέτυψϑε, τέταξϑε. Auch verliert im Sanskrit aus gleichem Grnnde die Wurzel *sťâ* stehen ihren Zischlaut, wenn derselbe in unmittelbare Berührung mit der Praep. *ut* treten sollte, daher z. B. *ut-ťita* aufgestanden für *ut-sťita*.

544. Zur Betrachtung des Mediums setzen wir zuerst das dem isolirten Gebrauch fast ganz entwichene Imperfect med. des Verb. substant. her:

Singular.	Dual.	Plural.
ấsi	*ấsvaḥi*	*ấsmaḥi*
ấsťâs	*ấsâťâm*	*ấddďvam* od. *ấďvam*
ấsta	*ấsâtâm*	*ấsata*

545. Als Muster der in Rede stehenden Aorist-Bildung wählen wir für vocalisch ausgehende Wurzeln: नी *ni* führen, und für Wurzeln mit consonantischem Ausgang: क्षिप् *ks̓ip* werfen. Der Wurzelvocal erhält bei ersteren im Activ Vriddhi, im Med., wegen dessen im Durchschnitte gewichtvolleren Personal-Endungen, blofs Guṇa; bei letzteren im Activ ebenfalls Vriddhi, im Medium gar keine Steigerung.

Activ.

Singular.		Dual.	
ánâis̓am 1)	*áks̓âipsam*	*ánâis̓va* 1)	*áks̓âipsva*
ánâis̓îs	*áks̓âipsîs*	*ánâis̓ṭam*	*áks̓âiptam* 2)
ánâis̓ît	*áks̓âipsît*	*ánâis̓ṭâm*	*áks̓âiptâm* 2)

Plural.	
ánâis̓ma 1)	*áks̓âipsma*
ánâis̓ṭa	*áks̓âipta* 2)
ánâis̓us	*áks̓âipsus*

Medium.

Singular.		Dual.	
ánês̓i 1)	*áks̓ipsi*	*ánês̓vaḥi*	*áks̓ipsvaḥi*
ánês̓ṭ́âs	*áks̓ipťâs* 2)	*ánês̓âťâm*	*áks̓ipsâťâm*
ánês̓ṭa	*áks̓ipta* 2)	*ánês̓âtâm*	*áks̓ipsâtâm*

Plural.	
ánês̓maḥi	*áks̓ipsmaḥi*
ánêddďvam 3)	*áks̓ibďvam* 1)
ánês̓ata 4)	*áks̓ipsata* 4)

1) *s̓* für *s*, s. §. 21b). 2) Über den Verlust des *s* s. §. 543. 3) oder *ánêďvam*, auch *ánêḍ́vam*, denn *s* geht vor *ď* der

Personal-Endungen entweder in *d* über, oder wird abgeworfen, und für *ḍvam* kann in dieser und der 3ten Bildung auch *ḍvam* gesetzt werden, wahrscheinlich aus früherem *ḍḍvam* für *śḍvam.* [4]) Über den Verlust des der Personal-Endung zukommenden *n* s. §. 459.

546. Sehr auffallend ist die Ähnlichkeit des Mediums *ákśipsi* mit latein. Perfecten wie *scripsî*, dem nur das Augment fehlt, um, abgesehen von der Länge seines schliefsenden *î*, ein vollkommenes Ebenbild der Sanskritform zu sein. Die 3te P. *scripsit* stimmt besser zur Activform *ákśâipsît*, welche ohne Vriddhi *ákśipsît* lauten würde; das latein. *vexit* (*vec-sit*) stimmt zum gleichbedeutenden अवाक्षीत् *ávâkśît*, und wiederum begegnet *vexî* dem Med. *ávakśi*. Die beiden Sprachen haben ihr *h* aus euphonischer Rücksicht vor dem *s* des Verb. subst. in die gutturale Tenuis verwandelt, und *k* fordert im Sanskrit ष् *ś* für स् *s* (§. 21[b]). Die Zusammenstellung von *vexî* mit *ávakśi* könnte um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als auch die 2te P. *vexistî* auf eine Medial-Endung, nämlich auf *tâs* *), z. B. von *ákśip-ťâs* (für *ákśipsťâs*) zurückgeführt werden kann, so dafs das schliefsende *s* abgefallen, und *â* zu *î* geschwächt wäre. Ich ziehe jetzt diese Erklärung derjenigen vor, wornach ich früher die Endung *stî* mit der skr. Perfect-Endung *ťa* identificirt habe, und mache überhaupt das latein. Perfect, welches seiner Bedeutung nach eben so gut Aorist genannt werden könnte, vom griech. und skr. Perfect ganz und gar unabhängig, um es in allen seinen Formen dem Aorist zuzuweisen. Es stehen uns hierbei keine grofsen Hindernisse im Wege; denn während die Perfecte auf *sî* sich gleich beim ersten Blick, wenn auch nicht so leicht durch Vergleichung mit dem Griech. als durch die mit dem Sanskrit, als Aoriste herausstellen **), wider-

*) Vgl. auch die altslav. Endung ТЪ *tŭ* p. 383.

**) In der 3ten P. stimmt *scripsit* viel besser zum skr. Aor. *ákśâipsît* als zu Perfectformen wie *tutópa*, griech. τέτυφε

streben auch *cucurri*, *momordi*, *cecini* und ähnliche Formen, trotz ihrer Reduplication, nicht der Theorie der Aoristbildung, und lassen sich sehr gut den Formen wie *áćûćuram*, Med. *áćûćurê* (aus *aćûćurai*) von *ćur* stehlen, und Griechischen wie ἐπέφραδον, ἔπεφνον zur Seite stellen, wovon später mehr (§. 579). Sie hätten also, wie das Imperfect und die Aoriste wie *scripsi*, *vexi*, *mansi* blofs das Augment verloren, und hierdurch sich in die Gesellschaft des skr. und griech. Perfects eingedrängt.

547. Die Perfecte wie *scâbi*, *vîdi*, *lêgi*, *fûgi*, *fôdi* könnten, abgesehen von ihrer Vocalverlängerung, mit skr. Aoristen wie *álipam*, Med. *álipê* (aus *alipai*) und griechischen wie ἔλιπον verglichen werden. Wegen ihrer Vocalverlängerung aber scheint diese Vergleichung unstatthaft, und ich glaube, dafs sie ihrem Ursprunge nach der skr. 7ten Aorist-Bildung (*áćûćuram*, *áćûćurê* von *ćur* §: 580) anheimfallen, und eine versteckte Reduplication enthalten, wie nach Grimm unsere Praeterita wie *hiefs*, ahd. *hiaz* = goth. *haihait*. Ich fasse also *lêgi*, *scâbi*, *fûgi*, *fôdi* als Zusammenziehungen aus *le-egi*, *sca-abi*, *fu-ugi*, *fo-odi*, für *lelegi*, *scacabi* etc., mit Unterdrückung des Consonanten der 2ten Sylbe, wodurch der der ersten den Anschein eines durch Reduplication herbeigeführten Consonanten verliert, wie dies beim griechischen γῖνομαι aus γίγνομαι (für γι-γεν-ο-μαι) der Fall ist, wo, nach Aufhebung des γ der Stammsylbe, die Sylbe γῖν das Ansehen einer Wurzelsylbe erhält, während in der That nur das ν die Wurzel vertritt *).

---

mit Verlust der Personal-Endung, die auch den entsprechenden gothischen Formen wie *saislêp* fehlt, und höchst wahrscheinlich schon vor der Sprachtrennung der 3ten und ersten Singularperson act. des betreffenden Tempus entwichen war.

*) Auch A. Benary (Römische Lautlehre S. 41. ff.) erklärt die Formen wie *fôdi*, *fûdi* aus Reduplication, nimmt aber Wegfall der Reduplicationssylbe, und zu ihrem Ersatz Verlängerung der Wurzelsylbe an, wogegen ich mich in den Jahrbüchern für wiss. Krit.

548. Die Formen wie *cêpi*, *frêgi*, *fêci* mufs ich entschieden als reduplicirt erklären, und ich habe dies schon gethan, als ich noch wahre Perfecta darin erkannte *). Als Perfecta hätten sie die Analogie sanskritischer Formen wie *têpimá* wir brannten, wovon später, für sich. Als Aoriste haben sie अनेशम् *ánêśam* ich ging zu Grund zu ihrem Vorbilde, welches ich aus *ananiśam* durch den Ausfall des *n* der 2ten Sylbe erkläre, und der 7ten Aoristbildung zuweise, während es die ind. Grammatiker als eine Anomalie der 6ten betrachten. Also wie *ánêśam* aus *ana(n)iśam*, so betrachte ich *cêpi* als Zusammenziehung von *cacipi*, da das lat. *ê* als Verschmelzung von *a* + *i* öfter dem sanskritischen *ê* begegnet (s. §. 5). Hinsichtlich der 2ten Sylbe der vorausgesetzten Formen wie *cacipi*, *fafici* vergleiche man die Perfecta wie *cecini*, *tetigi*, die ebenfalls wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplication das radicale *a* zu *i* geschwächt haben. Die Formen *cêpi*, *fêci* etc. müssen aber in einer Zeit entstanden sein, wo den Reduplicationssylben noch nicht das Gesetz vorgeschrieben war, den schwersten Vocal, *a*, durch *e* zu ersetzen, sondern wo man sich noch mit der Schwächung des Wurzelvocals in der Stammsylbe begnügte. Will man aber die vormalige Existenz von Formen wie *cacipi*, *fafici* nicht zugeben, sondern *cecipi*, *fefici* dem vorhandenen *cêpi*, *fêci* voranschicken, so mufs man *cêpi* aus *ceïpi*, *fêci* aus *feïci* so erklären, dafs man den ersten Vocal den 2ten aufzehren, und dadurch lang werden läfst, ungefähr wie ich

(Jan. 1838. S. 10) ausgesprochen habe, weil diese Erklärung nicht, so wie die Rückwirkung einer Unterdrückung durch Entschädigung in der vorhergehenden Sylbe, andere analoge Fälle zu ihrer Begründung für sich hat.

*) In meiner Recension über Benary's Röm. Lautl. (l. c. S. 10). Seitdem hat auch Pott in seiner Recens. über dasselbe Buch (in den Hall. Jahrb.) diesen Fall besprochen, sich aber, wie mir scheint, ohne hinlänglichen Grund gegen meine Auffassung ausgesprochen.

schon in meinem Conjugationssystem die Conjunctive wie *legâs*, *legâmus* aus *legais*, *legaimus* erklärt habe. Die Form *êgi* hat vor anderen Perfecten dieser Art das voraus, dafs sie nicht zwischen den beiden Elementen, woraus ihr *ê* zusammengesetzt ist, d. h. zwischen der Wiederholungs- und Stammsylbe, einen Consonanten verloren hat; es ist die Zusammenziehung von *a-igi* oder *e-igi*, und verdient darum neben *êdi*, *êmi*, wenn man letztere ebenfalls als reduplicirte Formen auffafst (aus *e-edi*, *e-emi*), eine besondere Beachtung. Da wir den latein. Perfecten einen aoristischen Ursprung zuschreiben, so könnte man auch in *êgi*, *êdi*, *êmi* einen Überrest des Augments erblicken.

549. Ich kehre wieder zur 2ten P. sg. auf *sti* zurück. Erkennt man in dem *ti* von *serpsisti*, *vexisti*, *cucurristi*, *cêpisti* die skr. Medial-Endung *tâs*, und in dem Ganzen einen Aorist, so stimmt *serpsisti* nicht so genau zu *áksiptâs* (für *áksipstâs*) als zur 4ten Aorist-Bildung, die zwar im Medium nicht gebräuchlich ist, und bei consonantisch endigenden Wurzeln auch nicht im Activ, aber doch schwerlich ursprünglich einen so beschränkten Gebrauch hatte, als im erhaltenen Zustand der Sprache, und man darf neben dem Activ *áyâsis'am* (von *yâ* gehen) ein vorhanden gewesenes Medium erwarten, wovon die 2te P. *áyâ-sis'ṭâs* lauten würde, worin sich die Formen wie *serp-sisti* abspiegeln. Das skr. *sarp*, *srp* würde nach dieser Bildung, wenn es im Med. gebräuchlich wäre, *ásrp-sis'ṭâs* zeugen. Man mag auch, hinsichtlich des dem *t* vorangehenden *s* der Formen *serpsisti*, *serpsistis* beachten, dafs der sanskritische, zum griech. Optativ des Aorists stimmende Precativ (§. 705), welcher im Medium ebenfalls das *s* des Verb. subst. mit der Wurzel verbindet (entweder unmittelbar oder durch einen Bindevocal *i*), den mit *t* oder *ṭ* anfangenden Personal-Endungen ebenfalls noch ein anderes, vielleicht blofs euphonisches *s* vorsetzt, welches durch den Einflufs des vorhergehenden *i* zu *s'* wird. Von der Wurzel *sarp*, *srp*, wenn sie im Med. gebräuchlich wäre, würde die 2te P. sg. des

Precativs med. *srpsîsṭâs* lauten, dem das lat. *serpsistî* sehr nahe käme, wobei jedoch zu beachten ist, dafs das *i* des latein. *serp-s-i-stî* nur ein Bindevocal ist, während das *î* von सृप्सीष्ठास् *srpsîsṭâs* das Modusverhältnifs ausdrückt. Die 3te P. sg. würde *srpsîsṭa* lauten; die 2te und 3te Dualperson: *srpsîyâsṭâm*, *srpsîyâstâm*. Weiter aber erstreckt sich der 2te Zischlaut nicht; z. B. die erste P. pl. lautet eben so wenig *srpsîsmahi* als im Lat. *serpsismus*, sondern *srpsîmahi* wie *serpsimus*. Doch verträgt das Sanskrit die Verbindung *śm* sehr gut, denn man sagt z. B. nach der 3ten Aorist-Bildung *âbôdiśma* wir wufsten, Med. *âbôdiśmahi*.

550. Zur Unterstützung der Ansicht, dafs in der 2ten Singularperson der lateinischen „Perfect" genannten Aoriste eine Medial-Endung enthalten sei, die sich aber dieses Ursprungs nicht mehr bewufst ist und als gewöhnliches Activ gilt, will ich noch in Erinnerung bringen, dafs selbst im Griechischen, trotz dem, dafs es ein vollkommen erhaltenes Medium besitzt, in einem speciellen Falle eine ursprüngliche Medial-Form sich in die Reihe des Activs gestellt hat; denn in der 3ten P. pl. Imper. entspricht φερόντων fast so genau wie möglich dem skr. medialen *bárantâm*. Bei Sprachen, denen das Medium als solches entwichen ist, können einzelne formelle Überreste desselben sich nur so erhalten haben, dafs sie die Stelle irgend einer, im Activ eingetretenen Lücke ausfüllen *), oder gleichbedeutend, und wie eine Variante, einer ebenfalls erhaltenen Activ-Endung zur Seite stehen.

551. Was die lateinische erste Singularperson auf *sî* anbelangt, so darf man, trotz der schlagenden Ähnlichkeit von Formen wie *vexî*, *mansî* mit sanskritischen wie *ávakśi*, *ámansi*, die Begegnung insoweit für zufällig halten, als man ihr *î* für eine Entartung von *a* erklären kann, so dafs der

*) Vergl. die altslav. Endung ТЪ *tŭ*, in der 2ten und 3ten P. sg. des Aor., für *tâs*, *ta* (§. 512. p. 383).

Ausgang *sî* der latein. Perfecta dem griech. *σα* von ἔλυ-σα, ἔτυπ-σα parallel liefe. Ich bin wirklich der Meinung, dafs die latein. Formen auf *sî* nicht der skr. ersten Aorist-Bildung entsprechen, sondern, für die Mehrheit der Personen wenigstens, der 2ten, die, wie der griechische erste Aorist, ein *a* zwischen das *s* des Verb. subst. und die Personal-Endungen einschiebt. Dieses *a* wird fast eben so behandelt, wie in den Special-Temporen das *a* der ersten und 6ten Klasse (s. §. 109a). 1), namentlich in der ersten P. du. und pl. vor *va* und *ma* verlängert. Da nun das *a* von *váh-a-si*, *váh-a-ti*, *váh-a-ťa* im lat. *veh-i-s*, *veh-i-t*, *veh-i-tis* als *i* erscheint; eben so das *â* von *váh-â-mas* in *veh-i-mus*: so liegt es sehr nahe, anzunehmen, dafs auch das mittlere *i* von *dic-si-stî*, *dic-si-t*, *dic-si-mus*, *dic-si-stis* eine Schwächung von *a* sei, und somit *si* dem griech. *σα* und skr. *sa*, *sâ* (euphon. *śa*, *śâ*) entspreche, also *dic-si-mus* = ἐδείκ-σα-μεν, *ádik-śâ-ma*; *dic-si-stis* = ἐδείκ-σα-τε, *ádik-śa-ta*. Die Verwandtschaft zwischen *vec-si-t* und dem skr. *ávâk-śî-t* wäre also nicht so eng, als ich früher annahm, und man hätte sich für *ávâk-śî-t* eine Form der 2ten Bildung, also *ávak-śa-t* zu denken, um *vec-si-t* damit zu vergleichen, so wie *dic-si-t* wirklich zu *ádik-śa-t* stimmt (gr. ἔδεικ-σε aus ἔδεικ-σα-τ, vgl. ἐδείκ-σα-το = skr. *ádik-śa-ta*). In der 2ten Person stimmt *dic-si-stî*, wenn das dem *t* vorangehende *s* blofs euphonischer Natur und von der Neigung des *t* zu einem vorhergehenden *s* herbeigezogen ist, zum skr. Medium *ádik-śa-ťâs* du zeigtest.

552. Aber auch, wenn man die lat. Perfect-Formen auf *sî* der skr. 2ten und griech. ersten Aoristbildung zuweist, bleibt dennoch die gröfste Wahrscheinlichkeit, dafs die erste Person sg. dem Medium anheimfalle; denn der Vocal *a* der in Rede stehenden Aoristbildung wird im Sanskrit vor der Endung *i* der ersten P. med. abgeworfen, und während man, nach Analogie des Imperfects, *ádik-śê* (= *adik-śa-i*) erwarten sollte, findet man statt dessen *ádik-śi* im schönsten Einklang mit dem lat. *dic-sî*. Von der activen

Form *ádiksam* gelangt man schwer zum latein. *dixi*, denn wenn auch im Griech. ein schliefsendes *m* zuweilen ganz verloren gegangen ist, und namentlich ἔδειξα dem skr. *ádiksam*, und im Acc. sg. consonantisch endigender Stämme *a* dem skr. *am* gegenübersteht (πόδα, *pádam*, *pedem*): so hat sich doch im Lat. das schliefsende *m* des Sanskrit in vergleichbaren Fällen stets behauptet; namentlich hat sich in der ersten Person die stumpfe Endung der Secundärformen in Vorzug vor dem volleren *mi* der Primärformen ohne Ausnahme gerettet, also *dicêbam*, *dicam*, *dicerem*, *dixerim*; und so würde höchst wahrscheinlich auch im Perfect *dixim* gesagt werden, wenn die erste Person sich auf das skr. active *ádiksam*, und nicht auf das Medium stützte. Freilich kann zur Zeit der Sprach-Einheit noch nicht die verstümmelte Form *ádiksi* bestanden haben, sondern dafür etwa *ádiksama* oder *ádiksamâm* (= ἐδειξάμην, s. §. 471); aber auch diese Formen führen leichter als *ádiksam* zum lat. *dixi*, weil die erste P. sg. im Lat. gerade da die Endung verloren hat, wo hinter dem *m* noch ein Vocal stand.

553. In der 3ten P. pl. steht das lat. *dixêrunt* augenscheinlich dem skr. und griechischen *ádiksan*, ἔδειξαν gegenüber. Es leidet kaum einen Zweifel, dafs das *r* aus *s* hervorgegangen sei (wie dies zwischen 2 Vocalen gewöhnlich ist), und dafs also in *dic-sêrunt* für *dic-sêsunt* (wie *eram*, *ero* für *esam*, *eso*) das Hülfsverbum zweimal, oder reduplicirt enthalten, sei es, dafs diese Form der skr. 4ten Bildung angehöre, wo z. B. *á-yâ-sisus* aus *a-yâ-sisant* hervorgegangen ist, oder dafs, was wahrscheinlicher ist, erst auf römischem Boden und nachdem der Zweck und Ursprung des *s* von *dic-si* vergessen waren, die 3te Person das Bedürfnifs gefühlt habe, sich deutlich mit dem Verb. subst. zu umgehen. Diese Deutlichkeit ist aber später selber wieder zur Undeutlichkeit geworden. Was jedoch diese Bevorzugung der 3ten P. pl. gegenüber den übrigen anbelangt, so stimmt dazu die Erscheinung, dafs im Griech. z. B.

ἐτίθε-σα-ν, ἔθε-σα-ν gesagt wird, aber nicht ἐτιθέ-σα-μεν, ἐτιθέ-σα-τε; nicht ἐθέ-σα-μεν, ἐθέ-σα-τε. Die kurze, keine Sylbe bildende Endung mag die Heranziehung des Hülfsverbums begünstigt haben; dieser Grund aber fand im Medio-Passiv nicht statt, daher ἐτίθε-ντο, nicht ἐτιθέ-σα-ντο. Das Prâkrit zieht regelmäſsig in der ersten P. pl. des Praes. und Imperat. das Verb. subst. heran, ohne es auf die 2te und 3te P. auszudehnen, z. B. गच्छम्ह *gaććamha* (*mha* aus स्म *sma*) wir gehen *).

554. Man sollte, um zum lat. *dixêruut* zurückzukehren, statt dessen *dixĕrunt* mit kurzem *e* erwarten, weil *i* vor *r* gerne durch *ĕ* ersetzt wird; das lange *e* aber ist eben so merkwürdig wie das von *dic-ê-bam* für *dic-i-bam*, und es mag zu dem, was in §. 527. bemerkt worden, noch beigefügt werden, daſs das *ê* von *legêbam* und das von *legêrunt* wahrscheinlich auf gleichem Princip beruhen; also wie in *dic-ê-bam* so auch in *dic-sê-runt* das Augment enthalten sein könne. Ist aber in dem *ê* von *dic-ê-bam* und *dic-sê-runt* wirklich das Augment enthalten und somit *dic-ê-bam* in *dic-ĕ-ebam*, *dic-sê-runt* in *dic-sĕ-erunt* zu zerlegen, so läſst sich die Kürze des *e* von *dic-ĕ-rem*, *dic-se-rim* **) dadurch erklären, daſs dem auf den griechischen Optativ oder skr. Potentialis sich stützenden lat. Conjunctiv kein Augment zukommt, und also in diesem Modus auch keine Veranlassung dazu da ist, das *e* des Verbalstammes *dice* = skr. *diśa* (aus *diś* + Klassenvocal *a*) durch Vereinigung mit dem Augment zu verlängern; eben so wenig das aus *i* für ursprüngliches *a* des Perfect- (oder vielmehr Aorist-) Stammes *dic-se* (von *dic-se-rim*) = skr. *dik-śa*, griech. δεικ-σα.

555. Die in Rede stehende Bildungsweise des Aorists ist, trotz ihrer weiten Verbreitung im Griech. und Lat., im Sanskrit nur von sehr beschränktem Gebrauch, und hat

*) S. I. p. 227. N. und vgl. Lassen: Institutiones ling. prâcr. S. 192. 335; Essai sur le Pali S. 181; Höfer de Pracr. dial. S. 184.

**) S. §§. 707, 710.

sich im erhaltenen Zustand der Sprache nur bei Wurzeln auf *ś*, *s'* und *ḥ* behauptet, ohne jedoch bei diesen Buchstaben, die sämmtlich vor *s* in *k* übergehen, nothwendig zu sein, und sich auf alle Wurzeln dieses Ausgangs zu erstrecken. Wegen des *k* geht nach §. 21[b]. das *s* des Hülfsverbums in *s'* über, und so steht *ks'* von *ádiks'am*, *ádiks'i* ich zeigte dem griech. und latein. ξ, *x* (= *ks*) von ἔδειξα, *dixî* *) gegenüber. Ich setze die vollständige Abwandlung der beiden Activformen des Sanskrit und Griechischen zur Vergleichung mit dem lat. *dixî* her:

---

*) Die Verwandtschaft von *dīco* mit δείκνυμι ist anerkannt; man berücksichtige die Redensart *dicis causa*.

Singular.

Sanskrit. Activ.	Sanskrit. Med.	Griechisch. Activ.	Griechisch. Med.	Latein.
ádik-śa-m	*ádik-śi*	ἔδεικ-σα	ἐδεικ-σά-μην	*dic-sî*
ádik-śa-s	*ádik-śa-ťâs*	ἔδεικ-σα-ς	ἐδείκ-σω	*dic-si-stî*
ádik-śa-t	*ádik-śa-ta*	ἔδεικ-σε	ἐδείκ-σα-το	*dic-si-t*
Dual.				
ádik-śâ-va	*ádik-śâ-vaḥi*	....	ἐδεικ-σά-μεθον	
ádik-śa-tam	*ádik-śâťâm* 1)	ἐδείκ-σα-τον	ἐδείκ-σα-σθον	
ádik-śa-tâm	*ádik-śâtâm* 2)	ἐδεικ-σά-την	ἐδεικ-σά-σθην	
Plural.				
ádik-śâ-ma	*ádik-śâ-maḥi*	ἐδείκ-σα-μεν	ἐδεικ-σά-μεθα	*dic-si-mus*
ádik-śa-ta	*ádik-śa-đvam*	ἐδείκ-σα-τε	ἐδείκ-σα-σθε	*dic-si-stis*
ádik-śa-n	*ádik-śa-nta*	ἔδεικ-σα-ν	ἐδείκ-σα-ντο	*dic-sê-runt*

1) Aus *adik-śa-âťâm*. 2) Aus *adik-śa-âtâm*.

556. So wie das Sanskrit in seiner periphrastischen Bildung des reduplicirten Praet., wovon später ausführlicher die Rede sein wird, neben *kar*, *kṛ* machen die beiden Wurzeln des Seins verwendet, indem z. B. *ćôrayắm-âsa* wie *ćôrayắm-babûva* ich und er stahl bedeutet, so hat auch das Lateinische zu seinen Aorist-Perfecten sowohl *es* als *fu* zu Hülfe gerufen. Aus *fu* habe ich schon in meinem Conjugationssystem die Sylbe *vi*, *ui*, von *ama-vi*,

audi-vi und *mon-ui* erklärt: darin aber glaube ich Unrecht gehabt zu haben, dafs ich das *v* und *u* von *vi*, *ui* mit dem *f* von *fui* vermittelt habe. Es ist besser, statt das *u* von *fui* aufzugeben, den Abfall des *f* anzunehmen, ungefähr wie das *d* von *duo* in *viginti*, *bis*, *bi* (*bi-pes*) verloren gegangen ist, oder wie dem neuseeländischen *dúa* zwei (= skr. *dva*) im Tongischen *ua* gegenübersteht *).

557. Das *u* von (*f*)*ui* hat sich dem herrschenden Grundsatze gemäfs zwischen zwei Vocalen in *v* verwandelt, bei vorhergehendem Consonanten aber behauptet, daher *amavi*, *audivi* gegen *monui*. Veranlassung zur Verstümmelung fand *fui* in der Belastung durch das vorangehende Hauptverbum, nach demselben Grundsatze, wornach die erste Sylbe des lat. *decem*, *decim* (*undecim*, *duodecim*) den franz. Zusammensetzungen wie *douze*, *treize* entwichen ist, oder wie das *d* der Zahl zehn in verschiedenen asiatischen und europ. Sanskrit-Sprachen zu *r* oder *l* sich schwächt **).

558. Den nachdrücklichsten Beweis, dafs in *amavi*, *audivi*, *monui* das Verb. subst. enthalten ist, liefert *potui*; denn diese Form gehört einem Verbum an, bei welchem die Verbindung mit dem Verb. subst. durchgreifend ist. Die Tempora, die von *es* gebräuchlich sind, wählen diese Wurzel, also *pos-sum* (aus *pot-sum*), *pot-eram*, *pot-ero*, *possim*, *pos-sem*; aber das Perfect mufste sich an *fu*, *fui* wenden, daher *pot-ui*, für *pot-fui*, welches unerträglich gewesen wäre. Man hätte *pof-fui* erwarten können, allein die Sprache zog vor, von den unvereinbarlichen Consonanten einen aufzugeben, und schwerlich dürfte jemand wegen des Verlustes des *f* die Form *potui*, gegen die Analogie aller übrigen Tempora, für einfach erklären wollen. Ist aber *pot-ui*

*) S. „Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen" p. 11. f.

**) S. 79. ff.; hieran reiht sich das malayische und javanische *las* und maldivische *los*, von Formen wie *dúa-b-las* (mal.), *ro-las* (jav.), *ro-los* (maldiv.) 12.

zusammengesetzt, so ergibt sich die Anwendung dieses unverkennbaren Winkes der Sprache auf *mon-ui*, *ama-vi*, *audi-vi*, *sê-vi*, *sî-vi* von selbst.

559. Damit auch die Perfecte auf *ui*, *vi* ihrem Ursprunge nach als Aoriste erscheinen, mufs man das einfache *fui* selber auf einen Aorist zurückführen, und dies ist leicht möglich. Man beachte nur den nahen Zusammenhang zwischen *fuit* und dem skr. und griech. Aorist *á-bût*, ἔφυ(τ). Weniger stimmt *fuit* wegen seines Personzeichens *t* zu *babû'va*, πέφυκε, wenn man sich auch den Verlust der Reduplicationssylbe eben so leicht als den des Augments gefallen läfst. Ich werde später auf diesen Gegenstand zurückkommen (§. 577).

560. Die 3te skr. Aoristbildung unterscheidet sich von der ersten dadurch, dafs das Hülfsverbum vermittelst eines Bindevocals *i* mit der Wurzel des attributiven Verb. verbunden wird. Durch den Einflufs dieses *i* wird das *s* in *s'* verwandelt, zugleich aber auch in solchen Fällen vor Unterdrückung geschützt, wo die erste Bildung zur Vermeidung der Anhäufung von 3 Consonanten den Zischlaut aufgibt (s. §. 543). Während z. B. *ks'ip* in der 2ten P. pl. *áks'âip-ta* für *áks'âipsta* zeigt, kommt von *bud* wissen in derselben Person *ábôd-i-s'ṭa*. Dagegen geht bei der 3ten Bildung in der 2ten und 3ten P. sg. act. der Zischlaut verloren, und der Bindevocal wird verlängert, wie mir scheint, zur Entschädigung für diesen Verlust; daher steht z. B. *ábôd'-î-s* du wufstest, *ábôd'-î-t* er wufste im Contrast gegen *ábôd'-i-s'am* und alle übrigen Personen. Den Grund dieser Isolirung glaube ich darin zu erkennen, dafs, weil die 2te und 3te P. sg. ein blofses *s* und *t* zur Endung haben, die Beibehaltung des Zischlauts die Formen *abôd'is's'*, *abôd'isṭ* (für *abôdist*) veranlassen würde, wovon nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. §. 94) der letzte Cons. hätte abgeworfen werden müssen. In vorliegendem Falle aber zog die Sprache, zum Vortheil der Deutlichkeit, vor, lieber das Hülfsverbum als die Personbezeichnung aufzu-

geben, obwohl beim Imperfect öfter der Fall vorkommt, dafs die 2te und 3te P. sg. gleichlautend sind, weil sie ihr Kennzeichen verloren haben, indem z. B. *ábibar*, *ávak* sowohl du trugst, du sprachst als er trug, er sprach bedeuten; im ersten Falle für *ábibar-s*, *ávak-s* (§. 21[b]), im 2ten für *ábibar-t*, *ávak-t*. Ich setze die vollständige Abwandlung von *ábôd'-i-sam* und seinem Medium her, mit der Bemerkung, dafs der Wurzelvocal bei consonantisch endigenden Wurzeln in beiden Activformen gunirt wird, während vocalisch endigende Wurzeln, wie bei der ersten Bildung, im Activ Vriddhi, im Medium Guna haben; z. B. *ánâvisam*, *ánavisi*, von *nu* preisen.

Activ.

Singular.	Dual.	Plural.
ábôd'-i-sam	*ábôd'-i-sva*	*ábôd'-i-sma*
ábôd'-î-s	*ábôd'-i-stam*	*ábôd'-i-sta*
ábôd'-î-t	*ábôd'-i-stâm*	*ábôd'-i-sus*

Medium.

ábôd'-i-si	*ábôd'-i-svahi*	*ábôd'-i-smahi*
ábôd'-i-stâs	*ábôd'-i-sâtâm*	*ábôd'-i-dd'vam* [1])
ábôd'-i-sta	*ábôd'-i-sâtâm*	*ábôd'-i-sata* [2])

[1]) Lautgesetzlich für *ábôdisd'vam*. [2]) Über die Ausstofsung des *n* s. §. 459, und vgl. ionische Formen wie πεπαύαται.

561. Zu dem Gegensatze von *ábôd'îs*, *ábôd'ît* zu *ábôd'isam* und allen übrigen mit dem Verb. subst. verbundenen Formen stimmt die Erscheinung, dafs dasjenige altslavische Praeteritum, worin wir den indisch-griechischen ersten Aorist erkannt haben *), und welches jetzt auch von

*) S. §. 92. *g*. p. 144. Über Aoriste mit bewahrtem ursprünglichem *s* statt χ in der 1. P. sg. und pl. s. Mikl. Formenl. Ausg. II. §. 162. In der 3ten P. pl. zeigen diese Aoriste *s* statt des gewöhnlichen *s*.

Miklosich und Schleicher „Aorist" genannt wird, ebenfalls in der 2ten und 3ten P. sg. das Verb. subst. aufgegeben, in allen übrigen Personen aber bewahrt hat. Von Formen wie अबोधीस् *ábôdîs*, अबोधीत् *ábôdît* mufste aber im Slavischen auch der End-Consonant abfallen, weil das Slavische überhaupt, nach der in §. 92. *m.* ausgesprochenen Wahrnehmung, alle ursprünglichen End-Consonanten verloren hat; es stimmt daher боуди *budi* du wecktest zu अबोधीस् *ábôd'-î-s* du wufstest od. erwachtest, боуди *budi* er weckte zu अबोधीत् *ábôd'ît* er wufste, erwachte, und dagegen боудисте *bud-i-ste* ihr wecktet zu अबोधिष्ट *ábôd'-i-s'ta* ihr wufstet, erwachtet. Ich setze das Ganze zur Vergleichung her, wobei aber die Bemerkungen der folgenden Paragraphen nicht zu übersehen sind.

Singular.		Dual.	
Sanskrit.	Altslav.	Sanskrit.	Altslav.
ábôd'-i-s'am	*bud-i-chŭ*	*ábôd'-i-s'va*	*bud-i-chovê*
ábôd'-î-s	*bud-i-'*	*ábôd'-i-s'tam*	*bud-i-sta*
ábôd'-î-t	*bud-i-'*	*ábôd'-i-s'tâm*	*bud-i-sta*

Plural.

Sanskrit.	Altslav.
ábôd'-i-s'ma	*bud-i-chomŭ*
ábôd'-i-s'ta	*bud-i-ste*
ábôd'-i-s'us	*bud-i-s'an*

562. Die vorstehende Zusammenstellung liefert eine der schönsten Parallelen, die nur irgend zwischen dem Sanskrit und seinen europ. Schwester-Idiomen gezogen werden können. Die Übereinstimmung der beiden Sprachen ist jedoch nicht so vollkommen, als man beim ersten Anblick glauben könnte. Das *i* des slav. *bud-i-chŭ* ist nämlich seiner Herkunft nach wesentlich verschieden von dem *i* des skr. *ábôd'-i-s'am*, denn *bud-i-ti* wecken entspricht nicht dem skr. primitiven Verbum, wovon *ábôd'-i-s'am*

abstammt, sondern dem Causale *bôd'áyâmi* ich mache wissen, bringe zum Bewufstsein, wecke, weshalb wir oben (S. 283) die 2te P. Praes. *bud-i-śi* mit *bôd'-áya-si* zusammengestellt, und in §. 504. das mittlere *i* von *chval-i-ti* mit dem Charakter *aya* der skr. 10ten Klasse, womit die Causalformen übereinstimmen, identificirt haben. Demungeachtet bringt doch der Umstand, dafs die slav. Verba den Charakter der skr. 10ten Klasse in dem in Rede stehenden Tempus beibehalten, bei solchen Verben, die ein *i* als Ableitungsvocal haben, im Aorist eine auffallende Ähnlichkeit mit der skr. 3ten Bildung des Aorists hervor, obgleich der slav. Aorist in der That der ersten skr. Aorist-Bildung anheimfällt. Man vergleiche дахъ *da-chŭ* ich gab, дасте *da-ste* ihr gabt mit Sanskritformen wie *ánâi-śam, ánâi-śṭa*; *dâ* geben folgt der 5ten Bildung (§. 573), würde aber nach der ersten, wenn diese bei Wurzeln auf *â* im Act. gebräuchlich wäre, *ádâsam*, 2. P. pl. *ádâ-sta* bilden.

563. In der ersten P. du. und pl. schiebt das Altslav. zwischen das Hülfsverbum und den Personal-Charakter ein *o* als Bindevocal ein, so dafs in dieser Beziehung *da-ch-o-vê, da-ch-o-mŭ* mehr mit der skr. 2ten und griech. ersten Aoristbildung (*ádikś-â-va, ádikś-â-ma*, ἐδείξ-α-μεν) als mit *ánâiśva, ánâiśma* übereinstimmen; doch ist jenes *o* kein altes, aus dem Orient mitgebrachtes Stammgut, sondern eine spätere Einschiebung zur Vermeidung der Verbindung *chv, chm.* Auch hat das Serbische, welches in seinen Praeteriten (im Imperfect wie im sogenannten einfachen Praet.) den Zischlaut des Verb. subst. (wo er nicht ganz verfallen ist) in seiner Urform gelassen hat, sich von dem Bindevocal frei gehalten; z. B. *igrasmo* wir spielten, wo *smo* trefflich zum sanskritischen *sma*, z. B. von *átâp-sma* wir brannten stimmt.

564. So wie in *bud-i-chŭ* ich weckte und analogen Formen, so wird auch bei allen anderen Gestaltungen, welche die sanskritische 10te Klasse oder Causalform im Altslavischen erfahren hat, das Hülfsverbum an diejenige Form

des Verbalthema's angehängt, in welcher sich dasselbe in der 2ten Bildungsreihe zeigt (§. 504. f.); wir erhalten daher in der ersten P. sg. aufser den Formen auf ихъ *i-chŭ* auch solche auf ахъ *achŭ* und ѣхъ *êchŭ*, z. B. *rüd-a-chŭ* ich weinte (p. 360. f.), желѣхъ *ṡel-ê-chŭ* ich wünschte (p. 361), *gor-ê-chŭ* ich brannte (p. 362). Hierbei ist es wichtig zu beachten, dafs die sanskritischen Verba der 10ten Klasse oder Causalia und Denominativa gar keine Aoriste mit angehängtem Hülfsverbum besitzen, wohl aber die entsprechenden Verba im Griechischen; man mag daher slavische Aoriste wie *rüd-a-chŭ* (aus *rüd-a-sŭ*) mit griechischen wie ἐτίμ-η-σα, (ἐτίμ-ᾱ-σα), ἐφίλ-η-σα, ἐμίσθ-ω-σα vergleichen. Das Griechische und Slavische geben allen Grund, anzunehmen, dafs ursprünglich auch im Sanskrit die Verba der 10ten Klasse oder Causalia und Denominativa Aoriste mit angehängtem Verb. subst. hatten. Ich vermuthe Formen wie *drôd-ay-i-śam* analog den Futuren wie *rôd-ay-i-śyā́-mi* *). Diese Voraussetzung scheint mir natürlicher, als wenn man anzunehmen genöthigt wäre, dafs das Slavische und Griechische unabhängig von einander und ganz zufällig erst nach der Sprachtrennung in der in Rede stehenden Verbalklasse Aoriste geschaffen hätte, die sich einander so begegnen, wie etwa in der 3ten P. plur. ἐτίμ-ᾱ-σαν und *rüd-a-śań*.

565. Diejenigen slavischen Verba, welche zur sanskritischen ersten, 6ten oder 9ten Klasse gehören **), setzen, sofern ihre Wurzel consonantisch endet, dem angehängten Hülfsverbum ein *o* als Bindevocal vor, wodurch sie sich von der sanskritischen ersten Aoristbildung ***) unterscheiden, welcher eigentlich, wie bereits bemerkt worden, alle slavischen Aoriste mit angehängtem Hülfsverbum angehören; daher z. B. везохъ *veṡ-o-ch-ŭ* ich fuhr gegen-

*) Das *i* ist Bindevocal, s. §. 664.

**) S. §. 109[a]. 1. u. 5. p. 221. ff.

***) S. §. 542.

über dem skr. *avâk-s'-am* (euphonisch für *avâh-s-am*). Man vergleiche:

Singular.		Dual.	
Sanskrit.	Altslav.	Sanskrit.	Altslav.
avâk-s'-am	*veș-o-ch-ŭ*	*avâk-s'-va*	*veș-o-ch-o-vê*
avâk-s'î-s	*veș-e*	*avâk-(s')-tam*	*veș-o-s-ta*
avâk-s'î-t	*veș-e*	*avâk-(s')-tâm*	*veș-o-s-ta*

Plural.

Sanskrit.	Altslav.
avâk-s'-ma	*veș-o-ch-o-mŭ*
avâk-(s')-ta	*veș-o-s-te*
avâk-s'-us	*veș-o-s'-an*

566. Abgesehen von den oben (p. 383) besprochenen Formen mit der Medial-Endung ТЪ *tŭ* = skr. *tâs, ta* entbehren alle altslavischen Conjugationen in der 2ten und 3ten Person sg. sowohl des Consonanten des Hülfsverbums als der Personal-Endungen. Die Unterdrückung der letzteren war nach §. 92. *m.* nothwendig; nun aber sollte man in dem vorstehenden Paradigma gegenüber der ersten P. sg. und 3ten P. pl. (*veș-o-ch-ŭ, veș-o-s'-an*) *veș-o-s'e* erwarten, einmal für *veș-o-s'e-s* = skr. *avâk-s'î-s*, und dann für *veș-o-s'e-t* = skr. *avâk-s'î-t*, wie im Imperf. *-as'e* für skr. *âs-î-s, âs-î-t* (aus *âs-a-s, âs-a-t* §. 532) steht. Ist das bestehende *veșe* aus *veș-o-s'e* durch Unterdrückung der Endsylbe entstanden, so ist das schliefsende *e* die Entartung des Bindevocals *o*, wie im Voc. sg. der Stämme auf *o* dieser Vocal, weil er durch keine Endung gedeckt ist, sich zu *e* schwächt (§. 272). Eine andere Erklärung von ВЕЗЕ *veșe* gewinnt man durch Miklosich's Annahme, dafs Formen wie *veșe, vexisti, vexit* aus dem zweiten Aorist entnommen seien; dies wäre ungefähr so, als wenn den griechischen Aoristformen wie ἔτυπ-σα die 2te und 3te Singularperson entwichen wäre und ἔτυπ-σα-ς, ἔτυπ-σε durch ἔτυπ-ε-ς,

ἔτυπ-ε ersetzt werden müfsten. Gegen diese Erklärung sträuben sich aber diejenigen Conjugationsklassen, welche auf die sanskritische 10te Klasse sich stützen (s. §. 504), die eben so wenig einen 2ten Aorist haben oder haben können, als im Griechischen die Verba wie *τιμάω*, *φιλέω*, *μισθόω*; es sei denn, dafs man annähme, dafs es im Slavischen Aoriste gäbe, die, wie die früher besprochenen armenischen auf *gh ėi* (I. p. 373 f.), auf das sanskritische Imperfect der 10ten Klasse oder Causalform sich stützten, so dafs also z. B. *rūd-a* du weintest, er weinte dem skr. Imperf. *árôd-aya-s*, *árôd-aya-t* (du machtest, er machte weinen) entspräche *), ebenso *bud-i* du wecktest, er weckte dem skr. *ábôd'-aya-s*, *ábôd'-aya-t*, und das ѣ *ê* von *vidê* du sahst, er sah **), dem skr. *aya-s*, *aya-t* von *ávêd-aya-s*, *ávêd-aya-t* (du machtest wissen, er machte wissen). Für Imperfecta, in etymologischer Beziehung, würde ich jetzt auch die Formen wie ВЕЗЕ *veṣ-e* du fuhrst, er fuhr halten, wenn sie nicht Verstümmelungen der oben vorausgesetzten Formen wie *veṣ-o-ch-e(s)*, *veṣ-o-ch-e(t)* sind; denn Aoriste der sanskritischen sechsten Bildung (§. 575) sind im Altslavischen kaum irgendwo möglich als bei Verben wie *dvig-nu-ñ* ich bewege (I. p. 222), wo sie auch wirklich vorkommen. Dagegen würde *veṣ-e*, wenn es blofs den Personal-Ausdruck verloren hätte, als 2te P. dem skr. Imperfect *ávaḥ-a-s* und als 3te dem skr. *ávaḥ-a-t* entsprechen. In derselben Weise könnte *peć-e* du kochtest, er kochte nur dem skr. Imperfect *ápać-a-s*, *ápać-a-t* gegenübergestellt werden. Ähnlich verhält es sich mit allen anderen slavischen Verben, welche auf die skr. erste Conjugationsklasse sich stützen, was aber nicht hindert anzunehmen, dafs diese ursprünglichen Imperfecta auf slavischem Boden zu Aoristen befördert worden seien, während für das wirkliche Imper-

*) S. die analogen litauischen Formen p. 397.

**) Vgl. das lat. *vid-ê-s*, *vid-ê-mus* und s. I. p. 397.

fectum zusammengesetzte Formen wie веꙁѣахъ *veṣê-achŭ* erwachsen sind. Wichtig aber wäre es, wenn wenigstens in formeller Beziehung die sanskritischen Imperfecta wie *dvaḥ-a-s*, *ávaḥ-a-t* auch im Altslavischen, wenn auch nur in 2 Singularpersonen, vertreten wären.

567. Eine nähere Betrachtung verdienen die Aoriste *dachŭ* ich gab, und бꙑхъ *bûchŭ* ich war, welche nicht nur, wie überhaupt die vocalisch endigenden Wurzeln, das Verbum subst. in allen Personen ohne Hülfsvocal anschliefsen, sondern auch, in Vorzug vor Formen wie *bi* du schlugst, er schlug, den Zischlaut in der 2ten und 3ten Person beibehalten, und zwar in Verbindung mit der Medial-Endung тъ *tŭ* (p. 383); also *da-s-tŭ* du gabst, er gab, nach Analogie des skr. *áyâstâs* du gingst, *áyâsta**) er ging; *bŭ-s-tŭ* du warst, er war, wofür man im Sanskrit *ábô-ś-ṭâs*, *ábôś-ṭa* (mit Guṇa) zu erwarten hätte **). Statt der Medialform *bûtŭ* findet man in glagolitischen Quellen des 14ten Jahrhunderts sowohl in der 2ten als in der 3ten P. nicht selten бись *bisi* (Miklos. Formenl. §. 258), wofür, wie der genannte Gelehrte bemerkt, бꙑсн *bûsi* richtig ist, denn die erwähnten Denkmäler verwechseln häufig н mit ꙑ. Der Ausgang *si* stimmt, worauf auch Mikl. aufmerksam macht, trefflich zum skr. *sî-s*, *sî-t* der ersten und 4ten Aoristbildung. Die Wz. भू *bû* würde nach der ersten Bildung, ohne die hier regelmäfsige Vriddhisteigerung, im Singular die Formen *ábû-ś-am*, *ábû-śî-s*, *ábû-śî-t* zeigen. Ich setze die vollständige Conjugation des Aorists der slavischen Wurzeln *da* und *bŭ* her:

---

*) Von दा *dâ* wäre nach dieser Aoristbildung, welche sich bei Wurzeln auf *â* nur im Med. erhalten hat, *ádâsṭâs*, *ádâsta* zu erwarten.

**) Bei Wurzeln auf *û* hat sich im Sanskrit die erste Aoristbildung weder im Activ noch im Medium erhalten.

Singular.		Dual.	
da-ch-ŭ	*bŭ-ch-ŭ*	*da-ch-o-vê*	*bŭ-ch-o-vê*
da-s-tŭ	*bŭ-s-tŭ*	*da-s-ta*	*bŭ-s-ta*
da-s-tŭ	*bŭ-s-tŭ*	*da-s-ta*	*bŭ-s-ta*

Plural.

dach-o-mŭ	*bŭ-ch-o-mŭ*
da-s-te	*bŭ-s-te*
da-s'-aṅ	*bŭ-s'-aṅ*

568. Das altslav. *dachŭ* ich gab und analoge Bildungen erinnern durch ibren, die Stelle eines Zischlauts vertretenden, Guttural an die griechischen Aoriste ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα. Es könnte wohl, was im Altslav. in der ersten Person der 3 Zahlen zur Regel geworden ist, nämlich die Gutturalisirung eines ursprünglichen *s*, im Griech. gelegentlich eingetreten sein, aber durchgreifend durch alle Personen. Es liegt nichts näber, als ἔδωκα für eine Entartung von ἔδωσα anzusehen, sei es, daſs das σ mit einem Schritt zu κ übergesprungen sei, oder daſs dem Zischlaut des Verb. subst. ein κ zur Seite getreten sei, wie im Imperfect ἔσκον, ἔσκε, im altlat. Fut. *escit*, und in den Imperfecten und Aoristen auf ἐσκον,ἐσκομην, ασκον, ἀσκομην, wie δινεύεσκε, καλέεσκον, καλέσκετο, ἔλασκε, δασάσκετο, in denen man den Zutritt des Verb. subst. nicht verkennen kann, welches also in den Formen auf σα-σκον, σα-σκομην doppelt enthalten ist. In ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα aber, vorausgesetzt, daſs sie früber ἔδωσκα etc. gelautet haben, wäre bloſs der euphonische Begleiter des σ zurückgeblieben, und also ein ursprüngliches ἔδωσα zunächst zu ἔδωσκα und von da zu ἔδωσα geworden. Vielleicht auch war dem σ des vorauszusetzenden ἔδωσα ursprünglich ein κ vorgetreten, wie in ξύν aus σύν = skr. *sam* mit, so daſs also ἔδωκα eine Verstümmelung von ἔδωξα wäre, wie vielleicht dem lat. *cum*, wenn es mit ξύν, σύν, सम् *sam* verwandt ist, eine Form *xum* voranging.

569. Auch das Litauische bietet eine mit dem griech. und skr. Aorist verwandte Form dar, worin, wie mir scheint,

k die Stelle eines ursprünglichen *s* einnimmt; ich meine den Imperativ, worin ich denjenigen skr. Modus erkenne, der mit dem griech. Optativ des Aorists übereinstimmt, und wodurch also das *k* von *dûk* gib, *dûkite* gebet (skr. *dâsîdhvâm* ihr möget geben, Precat. med.) mit dem κ des griech. ἔδωκα verwandt wird (§. 92. p. 144). Ist nun aber das κ von ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα entweder, wie ich am liebsten annehme, unmittelbar, oder durch die Mittelstufe von σκ oder ξ aus σ hervorgegangen *), so liegt es nahe, auch das κ von Perfecten wie δέδωκα aus σ, und somit aus dem Verb. subst. zu erklären, wenngleich das Sanskrit in diesem Temp. sich der Verbindung mit der Wurzel *as* enthält. Es haben aber im Grunde alle Tempora gleiche Rechte auf diese Wurzel als Ausdruck der Copula, und wenn im Griech. die Imperfecta wie ἐδίδων und Aoriste wie ἔδων in der 3ten P. pl. mit dem Verb. subst. sich verbinden, während die Sanskritformen *ádadâm*, *ádâm* einfach bleiben, und wenn ferner das Griech. das Imperfect ἔσκον dialektisch mit den Imperfecten attributiver Zeitwörter verbindet, und das Lat. hier sein *bam* gebraucht, während die sanskritischen Imperfecta nirgends das Verb. subst. aufnehmen: so kann es nicht befremden, wenn das Griech. beim Perfect das nachgeholt, was das Sanskrit versäumt hat. Die im Perfect stattfindende Belastung der Wurzel durch Reduplication ist der Aufnahme des Verb. subst. nicht günstig, und auch das Griech. gestattet die Anfügung des κ nur da, wo sie am wenigsten Schwierigkeit findet, nämlich hinter Vocalen und den leichtesten Consonanten, den Liquiden; also zwar δέδωκα, πεφίληκα, ἔφθαρκα, ἔσταλκα, πέφαγκα, aber nicht τέτυπκα, πέπλεκκα, sondern, um die Härte dieser Verbindung zu vermeiden, ist das κ des Hülfsverbums, gleichsam im Geiste des germanischen Lautverschiebungsgesetzes (§. 87), zu *h*, und dieses mit der vorherge-

*) Über den umgekehrten Fall, den Übergang von Gutturalen in σ, s. I. p. 210.

benden Tenuis oder Media zur Aspirata geworden, also τέτυφα für τέτυπ'α aus τέτυπ-κα; πέπλεχα für πέπλεκ'α aus πέπλεκκα. Dagegen hat die Sprache bei *t*-Lauten vorgezogen, diese vor κ ganz aufzugehen, und das κ in seinem vollen Rechte und Besitze zu lassen, also ἔψευκα, πέπεικα für ἔψευδκα, πέπειθκα. Das Passiv begünstigt wegen seiner schwereren Endungen weniger die Aufnahme des Hülfsverbums. So wie es neben ἐδίδοσαν, ἔδοσαν kein ἐδιδόσαντο, ἐδόσαντο gibt, so stehen auch den Activperfecten auf κα keine passiven auf κάμαι (oder σαμαι, mit Bewahrung des Urlauts) gegenüber. Man könnte jedoch annehmen, daſs das σ, welches sich in Formen wie τετέλεσμαι, ἔσπασμαι, ἤνυσμαι, vorzugsweise hinter kurzen Vocalen, zuweilen auch hinter langen (ἤκουσμαι) behauptet hat, kein euphonisches sei, sondern dem Verb. subst. angehöre; denn es wird ja gerade ebenso behandelt, wie das die Stelle eines radicalen *t*-Lautes vertretende σ (ἔψευσ-μαι, πέπεισ-μαι) und fällt nur vor einem anderen σ weg (πέπει-σαι, ἤκου-σαι). Bei Verben auf ν machen sich gewissermaſsen das ν und σ die Ehre der Erhaltung streitig: πέφανσμαι war im erhaltenen Sprachzustande unmöglich, es hat sich aber πέφα-σμαι im Vorzug vor πέφαμ-μαι (wie ἐξήραμμαι u. a.) geltend gemacht, während in der 3ten P. πέφαν-ται den Sieg über πέφα-σται davon getragen hat. Der Umstand, daſs Verba dieser Art das σ auch in der Wortbildung, vor Suffixen, die mit μ oder τ anfangen, zeigen (φάσμα, τέλεσμα, τελεστής), beweist nicht gegen die Ansicht, daſs das σ im Perfect pass. mehr als einen euphonischen Grund habe; denn es kann, ohne daſs man solche Wörter vom Perf. pass. abzuleiten hätte, doch die Gewohnheit an die Vereinigung von σμ, στ, die im Perf. pass. ihre gute Begründung haben mochte, auf solche Formen eingewirkt haben, wo das σ vor μ und τ nur als ein müſsiger oder euphonischer Begleiter erscheinen kann.

570. Diejenige Aoristbildung, der ich in meiner Sanskrit-Grammatik die 4te Stelle angewiesen habe, ist für die

Vergleichung mit den europ. Schwestersprachen von geringer Wichtigkeit, verdient aber darum Beachtung, weil sich darin das Verb. subst. so breit macht, dafs es nicht übersehen werden kann; denn es nimmt in Formen wie *áyâsiśam* ich ging den Hauptumfang des Wortes ein, und zeigt seinen Radical-Consonanten in doppelter Gestalt, und so in den übrigen Personen, mit Ausnahme der 2ten und 3ten sg., wo *áyâ-sîs*, *áyâ-sît* aus demselben Grunde für *ayâsis-s*, *ayâsiś-t* gesagt wird, weshalb in der 3ten Bildung *ábôdîs*, *ábôdît*, mit gänzlicher Überspringung des Hülfsverbums (s. §. 560). Die vollständige Conjugation von *áyâsiśam* ist wie folgt:

Singular.	Dual.	Plural.
áyâ-siśam	*áyâ-siśva*	*áyâ-siśma*
áyâ-sîs	*áyâ-siśtam*	*áyâ-siśta*
áyâ-sît	*áyâ-siśtâm*	*áyâ-siśus*

571. Im Medium ist diese Aorist-Bildung nicht gebräuchlich, oder aufser Gebrauch gekommen; wahrscheinlich, weil die Breite des Hülfsverbums den gewichtvolleren Medial-Endungen eben so wenig zusagte, als im Griech. die Sylbe σα von ἐδίδο-σα-ν, ἔδο-σα-ν dem Passiv ἐδίδο-ντο, ἔδο-ντο. Auch das Activ verschmäht im Skr. diese Bildung bei Wurzeln, welche durch einen schliefsenden Consonanten beschwert sind, mit Ausnahme dreier Wurzeln auf *m*: *ram* spielen, *nam* sich beugen, *yam* bändigen. Da aber *m* vor *s* in den ganz schwachen, im Verhältnifs zu anderen Consonanten fast einem Nichts gleichgeachteten Nasallaut des Anusvâra (*ń*) übergehen mufs, so kommen die Formen *áraṅ-siśam*, *ánaṅ-siśam*, *áyaṅ-siśam* den Formen wie *áyâ-siśam* hinsichtlich der Schwere der Wurzel ganz nahe.

Anm. Fragt man, auf welchem Wege die Sprache zu der Form *siśam* gelangt sei, so bieten sich zwei Erklärungsarten dar. Entweder ist, wie ich früher annahm, *si* eine Reduplicationssylbe und *śam* (eigentlich *sam*, dessen *s* durch den Einflufs des

vorhergehenden *i* zu *ś* wird) die Hauptsylbe; oder *sis̓am* lautete ursprünglich *sasam; sis̓va: sasva* oder *sâsva,* und *sis̓ma: sasma* oder *sâsma* etc., und diese Formen haben sich aus der zweiten, dem griech. ersten Aorist entsprechenden Bildung (s. §. 555) so entwickelt, dafs dem schon vorhandenen und mit einem *a* begleiteten Verb. subst. (wahrscheinlich zu einer Zeit, wo das Hülfsverb. nicht mehr als solches erkannt wurde) dasselbe noch einmal, den Personal-Endungen vortretend, sich anschlofs, ungefähr wie in lat. 3ten Plural-Personen wie *serpserunt* aus *serpsesunt.* Aus *sâva, sâma* (*ádikśâva, ádikśâma,* ἐδείξαμεν) wäre demnach zunächst *sâsva, sâsma;* aus *satam, sata* (*ádikśatam, ádikśata,* ἐδείξατον, ἐδείξατε) wäre *sastam, sasta* geworden. Nachdem aber später das *â* und *a* der ersten Sylbe zur Erleichterung des Gewichts zu *i* geworden war, mufste das folgende *s* zu *ś* werden; also Du.: *sis̓va, sis̓ṭam, sis̓ṭâm,* aus *sâsva, sastam, sastâm;* und in der 1. u. 2. P. pl.: *sis̓ma, sis̓ṭa,* aus *sâsma, sasta.* Zu diesem Entartungsprocesse liefert uns die Wurzel शास् *śâs* herrschen in einigen Personen ein schönes Vor- oder Ebenbild. Sie schwächt nämlich vor den mit Mutis anfangenden schweren Personal-Endungen (nicht aber vor dem schwachen *v* und *m*) ihr *â* zu *i*, mufs demnach auch ihr schliefsendes *s* zu *ś*, und ein folgendes *t, t́* zu *ṭ, ṭ́* umwandeln, und zeigt also im Dual: *śis̓ṭâm, śis̓ṭâm* statt *śâstâm, śâstâm,* im Plural: *śis̓ṭá* für *śâstá.* In der 3. P. pl. zeigt das in Rede stehende angeheftete Hülfsverbum die Endung *us* für *an,* also *áyâsis̓us* für *áyâsiśan,* wie man nach Analogie von *ádikśan,* ἔδειξαν erwarten sollte. Die Ersetzung der Endung *an* durch *us* erklärt sich leicht daraus, dafs *us* für eine leichtere Endung als *an* gilt (§. 462), und dafs, wegen der Verdoppelung des Hülfsverbums, Veranlassung zu jeder Art sonstiger Gewicht-Abnahme vorhanden ist. Auch die Schwächung liebende Wurzel *śâs* wählt in der 3ten P. pl. imperfecti die Endung *us* für *an,* also *áśâs-us* gegenüber der 2ten P. *áśis̓-ṭa.* Ist nun, wie ich kaum mehr zweifle, die Aoristform auf *sis̓am* etc. so entstanden, dafs dem zuerst einfach an die Wurzel geknüpften Hülfsverbum dasselbe noch einmal sich anschlofs, so begegnet diese Form im Princip den ionischen Aoristformen wie ἐλά-

σασκε (für ἦλασς aus ἤλασατ), δασάσκετο für ἐδάσατο. Die Weglassung des Augments in diesen Aoristen und ähnlichen Imperfecten ist wahrscheinlich veranlafst durch die hinzugekommene neue Last.

572. Im Send sind diejenigen Aoristformen, die das Verb. subst. mit der Wurzel verbinden, von sehr seltenem Gebrauch, fehlen aber nicht ganz. Ein zuverläfsiges Beispiel ist die Form *mańśta* er sprach (V. S. p. 132), ein Medium der ersten Bildung, entsprechend dem skr. अमंस्त *ámaństa* er dachte, von der Wurzel ***man***, die im Send die Bedeutung sprechen angenommen, und auch das Substantiv *mańťra* Rede gezeugt hat. Das öfter vorkommende *daśta* er gab ist nicht, wie man glauben könnte, ein Aorist, sondern es stützt sich als Imperfect auf das skr. *ádatta* (aus *adad-ta* für *adadâ-ta* = ἐδίδοτο), indem nach §. 102. (p. 176) das erste *t* in *ś* übergehen mufste. Auf dasselbe Lautgesetz gründet sich *rusta* er erhob sich, worin ich mit Burnouf (Études p. 307.) einen Aorist med. der ersten Bildung erkenne, nach Analogie von *ákśipta* für *ákśipsta* (§. 543), *átutta* für *átutsta*. Das *s* ist die durch das vorhergehende *u* bedingte Umwandlung des *ď* der Wurzel *ruď* Kl. 1. sich erheben, wachsen (skr. *ruh*, aus *ruď*, I. p. 43).

573. Wir gehen nun zu denjenigen Bildungen des skr. Aorists über, die im Griechischen unter dem Namen des 2ten bekannt sind. Es gehören hierher, nach der Anordnung meiner Sanskrit-Grammatik, die 5te, 6te und 7te Bildung. Die 5te setzt die Personal-Endungen unmittelbar an die Wurzel, und unterscheidet sich vom Imperfect blofs durch die Aufhebung der Klassen-Eigenheiten; also, wie im Griech. ἔδων von ἐδίδων sich unterscheidet, so im Skr. *ádâm* von *ádadâm*, und im Send, dem diese Art von Aoristbildung ebenfalls nicht abgeht, *dańm* von *daďańm* (über *ď* für *d* s. §. 39). Dem griech. ἔστην, ἔστης, ἔστη entspricht अस्थाम् *ástâm*, *ástâs*, *ástât*, im Gegensatze zu dem reduplicirten, aber im Wurzelvocal

unregelmäſsig gekürzten *átiśṭam*, *átiśṭas*, *átiśṭat* (s. §. 508). Dem griech. ἔϑην gegen ἐτίϑην entspricht das Verhältniſs von *áďâm* zu *ádaďâm* (von ďâ legen, setzen). Dem griech. ἔφῡ-ν, ἔφῡ-ς, ἔφῡ-(τ) gegen ἔφυ-ο-ν, ἔφυ-ε-ς, ἔφυ-ε entspricht das Verhältniſs des skr. *áƃûv-am* ich war (nicht *aƃû-m*, s. §. 437. Anm.), *áƃû-s*, *áƃû-t* zu *áƃav-a-m*, *áƃav-a-s*, *áƃav-a-t*, indem *ƃû*, als zur ersten Klasse gehörend, in den Specialtemporen ein *a* annimmt, dieses aber im Aorist, wie das Griechische sein ο, ε, wieder aufhebt. — Vom Armenischen gehört zu dieser Aoristbildung, und zwar als Analogon zu *ádâ-m*, ἔδων, das bereits besprochene ետու *etu*, 2. P. *etu-r* (aus *etu-s*), 3. P. *e-t*; letzteres mit Unterdrückung des Wurzelvocals; 3. P. pl. *e-tu-n* = dor. ἔ-δο-ν (I. p. 373). Hinsichtlich der Schwächung des wurzelhaften *a* zu *u* vergleiche man den altlatein. Conjunctiv *duim*. Die skr. Wurzel *d'â* setzen, legen hat im Armenischen in den Specialformen ihren Vocal vor dem Klassencharakter *ne* (§. 496) aufgegeben (daher դնեմ *d-ne-m* ich setze), im Aorist aber, in der ersten P. sg. und in den beiden letzten des Plurals, zu *i* geschwächt; in der ersten P. pl. ist der ursprüngliche *a*-Laut geblieben; in der 2ten P. sg. ist derselbe zu ե *e* geworden, und in der 3ten weggefallen *). Man vergleiche:

Singular.

Sanskr.	Griech.	Arm.
ád'â-m	ἔϑη-ν	*edi*
ád'â-s	ἔϑη-ς	*ede-r*
ád'â-t	ἔϑη	*ed*

Plural.

Sanskr.	Griech.	Arm.
ád'â-ma	ἔϑε-μες	*eda-q'*
ád'â-ta	ἔϑε-τε	*edi-q'*
ád'-us	ἔϑε-ν	*edi-n*

*) Schröder p. 122. Hinsichtlich der Schwächung des wurzelhaften *a* zu *i* mag man das latein. *da* am Ende von Compp. wie

Zu dieser Aoristbildung gehört im Armenischen noeb եկի *eki* ich kam (Praes. *ga-m*, s. §. 436. 4) = skr. *ágâ-m*, gr. *βη-ν*. Dieses Verbum behält in der 2ten P. sg., in Abweichung von *ede-r*, das *i* bei, daher *eki-r*. In der 3ten P. sollte man — nach Analogie von *et* er gab und *ed* er setzte — *ek* erwarten; dafür aber steht *ekn*, worin vielleicht die mit गा *gâ* verwandte skr. Wz. *gam* enthalten ist (goth. Wz. *qvam* kommen), mit Umwandlung des schliefsenden *m* in *n*, gleichsam nach griechisch-altpreufsischem Princip (§. 18). Hinsichtlich des Augments im Allgemeinen ist zu bemerken, dafs dasselbe nur vor einsylbigen Formen sich behauptet hat (Petermann p. 196), während die mehrsylbigen, wegen ihrer eigenen Schwere, sich der Last des Augments entledigt haben. Es erscheint daher durchgreifend nur im Aorist der 3 vocalisch endigenden Wurzeln, welche nach dem Princip der sanskritischen 5ten Aoristbildung die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden *). Aufserdem hat sich das Augment nur in der dritten Singularperson des Aorists gewisser anomaler Verba erhalten, welche in der besagten Person, abgesehen vom Augment, einsylbig sind, z. B. in *etes* er sah **) im Gegensatze zur 1. P. *tesi*, 2. P. *teser*, und dem ganzen Plural. Vor *a* und *ô* verlängert sich das Augment zu է *ê*, daher z. B. էած *êaǵ* er führte, erste P. *aǵi* (vgl. gr. *ἄγω*, l. *ago*, skr. *aǵ* gehen), էօծ *êôǵ* er salbte (1. P. *ôǵi*, vgl. skr. *anǵ* salben, l. *ungo*). Diese Verlängerung des Augments kommt nicht selten auch vor Consonanten vor, z. B. in էբեկ *êbek*

---

tradi-s, *tradi-t*, *tradi-mus* vergleichen (§. 6); oder besser dasjenige *da*, welches dem skr. *dâ* entspricht (*crê-di-s* = *śrad-dadâ-si*, s. §. 632).

*) Die erste P. pl. von *etu* ich gab, nämlich *tuaq* macht eine Ausnahme wegen ihrer Mehrsylbigkeit und steht daher im Gegensatze zu *etuq* ihr gabet, *etun* sie gaben, so wie zu *edaq* wir setzten, *ekaq* wir gingen.

**) 1. P. praes. *tesanem* (§. 496).

er brach *) neben *ebek*. Neben dem oben erwähnten *etes* er sah gilt nach Schröder p. 122 auch *êtes*; neben *eber* er trug (1. P. *beri*) auch *êber*. Von *keri* ich afs gibt Schröder (p. 125) als 3te Person blofs *êker* **). Die mit *ե e* anfangenden Wurzeln zeigen im Aorist kein Augment, doch erklärt sich, wie mir scheint, das *ê* des Imperfects *էի* *êi* ich war, gegenüber dem kurzen *e* von *em* ich bin, am besten wie das η des gr. ἦν als Zusammenziehung des Wurzelvocals mit dem des Augments. Ein Augmentum temporale erkenne ich auch in dem in seiner Art einzigen Aorist *էջ* *êǵ* er stieg herab (Schröder p. 123), 1. P. *iǵi*, Praes. *iǵ-ane-m* (s. §. 496). In diesem *êǵ* ist nämlich das alte *a* des Augments mit dem *i* der Wurzel nach der gewöhnlichen sanskritischen Contractionsregel zu *ê* zusammengezogen, in derselben Weise wie im Ablat. sg. der *i*-Stämme (§. 183[a]). p. 359). Es gibt aber im Armenischen keine andere Veranlassung, eine augmentirte Form mit *է ê* als Zusammenziehung von *a* + *i* zu zeigen, da es aufser *iǵ-ane-m* sonst kein mit radicalem *i* anfangendes Verbum mit einsylbiger 3ter Singularperson des Aorists gibt.

574. Auch dem Altslavischen fehlt es nicht an einigen Überresten der sanskritischen 5ten Aoristbildung; hierher gehört *da* du gabst, er gab (Miklos. l. c. §. 248), statt des oben (p. 383) als Medialform der ersten Bildung erklärten *da-s-tŭ*. In der 2ten P. stimmt *da*, abgesehen von dem verlorenen Augment, so genau wie möglich zum sanskritischen *ádâ-s* (gr. ἔδω-ς), und in der 3ten zu *ádâ-t*, griech. ἔδω, an beiden Stellen mit lautgesetzlicher Unterdrückung des schliefsenden Consonanten. Zu dem in §. 573. p. 451. erwähnten skr. *áƃû-s*, *áƃû-t*, griech. ἔφῡ-ς, ἔφῡ, stimmt trefflich das ebenfalls der Medialform auf *tŭ*, sowohl in der 2ten als in der 3ten P., zur Seite stehende БЫ *bü*

*) Schröder p. 122; vgl. skr. *ƃaṅǵ* brechen.

**) Die Wz. *ker*, = skr. *gar* (*gṛ*) verschlingen, praes. *girâmi*, gilt als Substitut von *ut-e-m* ich esse (skr. *ádmi*).

(Miklosich §. 259). Das lat. *fui* ziehe ich zur skr. 6ten Aorist-Bildung (s. §. 577).

575. Die sanskritische 6te Aoristbildung unterscheidet sich von der 5ten dadurch, dafs zwischen die Wurzel und die Personal-Endungen ein *a* eingeschoben wird, welches in der Abwandlung genau so behandelt wird, wie der Klassenvocal der ersten und 6ten Klasse (§. 109[a]). 1). Es unterscheidet sich also dieser Aorist vom Imperfect der ersten Klasse blofs durch Aufhebung des Guṇa; z. B. von *riś* verletzen Kl. 1. lautet das Imperf. *árêś-a-m* (= *árai-śam*) und der Aorist *áriś-a-m*. Wir haben also hier das Verhältnifs des griech. ἔλειπ-ο-ν zum guṇalosen Aorist ἔλιπ-ο-ν. Von *bud'* wissen Kl. 1. lautet das Imperfect *ábôd'-a-m* (= *ábaud'-a-m*) und der Aorist *ábud'-a-m*, gerade wie im Griech. von φυγ: ἔφευγ-ο-ν gegen ἔφυγ-ο-ν. Vom Litauischen ziehe ich hierher die Aoriste der primitiven Verba, sofern diese nicht im Aorist zur 10ten Klasse übergeben (§. 506); so entspricht *likaú* (Wz. *lik*) ich liefs, dem griech. ἔλιπον und skr. *áričam* (W. *rič* verlassen, aus *rik*), und verhält sich zu seinem guṇirten Praesens *lëkù* *) wie ἔλιπον zu λείπω. Wo im Praesens ein kurzes *e* dem *i* der Wurzel und des Aorists gegenübersteht, ist ersteres höchst wahrscheinlich die Kürzung einer früheren Länge**), ein Fall, welcher aufser in *bredù* ich wate (aor. *bridaú*) nur vor 2 Consonanten eintritt; wie z. B. in *kertù* ich haue, Aor. *kirtaú* ***). Bei Verben wie *kylù* (*y* = *î*) ich erhebe mich, Aor. *kilaú*, zeigt das Praesens statt der Guṇirung blofse Verlängerung, oder, im Einklang mit §. 27, ein *i* als Guṇavocal, welches im Verein mit dem wurzelhaften *i* ein langes *i* erzeugt, wie z. B. im ahd. *bîzu* ich beifse. Es gibt auch Verba, welche im Aorist ein langes *î* (*y*) zeigen, im Praes. aber die Guṇirung des *i* zu *ë*; so

*) *ë* als Zusammenziehung von *ai*, s. §. 193.

**) S. Schleicher §. 113, 3.

***) Vgl. skr. *kart*, *kṛt* spalten.

z. B. *mēžù* mingo (skr. Wz. *mih*), Aor. *myžaú*. Die Aoriste der in §. 499. besprochenen Verba auf *tu* (*t'-u*) stehen zu ihrem Praesens in demselben Verhältnifs wie die der analogen griechischen Verba, also wie *ἐτύπ-ο-μεν* zu *τύπ-το-μεν* sich verhält, so z. B. im Litauischen *áuś-ō-me* *) (wir wurden kalt) zu *áuś-ta-me*. In der sanskritischen 6ten Conjugationsklasse, welche mit der ersten den Klassenvocal *a* gemein hat, aber in den Specialtemporen kein Guṇa zuläfst, welches im Aorist zurückzunehmen wäre, ist die in Rede stehende Bildung des Aorists nur bei einer kleinen Anzahl unregelmäfsiger Verba möglich, welche in den Specialtemporen einen Nasal einschieben und denselben im Aorist, wie überhaupt in den allgemeinen Temporen, wieder ausstofsen (§. 109a). p. 204). So bildet das mehrmals erwähnte *lip* beschmieren (vgl. *ἀλείφω*) im Imperf. *álimpam* und im Aor. *álipam*. Eine andere Form dieser Art ist *álupam* ich schnitt ab, im Gegensatze zu *álumpam* (vgl. das lat. *rumpo*, *rûpi*, *ruptum*). Zu diesen Aoristen stimmen merkwürdig die litauischen derjenigen Verba, welche in den Specialformen einen Nasal in die Wurzel aufnehmen; so begegnet namentlich *lip-a-ú* ich klebte an (aus *lip-a-m*, s. p. 264) dem skr. *álip-a-m*, während das Praes. *limp-ù* (aus *limp-a-mi*) zum skr. Praes. *limp-á-mi* stimmt. Vom Lateinischen ziehe ich bierher die Perfecta (Aoriste) *fidî*, *scidî* (mit medialer Endung der ersten und 2ten P., s. §§. 546. 552), deren 3te Person *fid-i-t*, *scid-i-t* vortrefflich zum skr. *áƀid-a-t*, *áćid-a-t* stimmt, deren Imperfecta, wenn *ƀid*, *ćid* zur nasalirenden Gruppe der 6ten Klasse gehörten, *áƀind-a-t*, *áćind-a-t* lauten würden; sie gehören aber zur verwandten 7ten Klasse, welche vor leichten Endungen die Sylbe *na* einfügt (I. p. 218). Auch *tùli* betrachte ich als Aorist der skr. 6ten Bildung; es stimmt in seiner Wurzel zu तुल् *tul* aufnehmen, wovon *tōl-á-mi*, dessen Aorist nach der 6ten Bildung, welche bei diesem

*) Über *ō* = *ā* für das zu erwartende *a* s. §. 523. Anm.

Verbum nicht gebräuchlich ist, *átulam* lauten würde. Der Umstand, dafs neben *tuli*, ein veraltetes *tetuli* besteht (vgl. skr. *átûtulam* von *tul* Kl. 10), nöthigt nicht zur Annahme, dafs *tŭli* durch Verzichtleistung auf die Reduplicationssylbe zu dieser Form gelangt sei, zumal es auch im Sanskrit viele Verba gibt, welche ihren Aorist nach mehreren der 7 Bildungsweisen erzeugen können. Für *tetuli*, analog mit *pepuli*, haben wir uns ein älteres *tutuli* (vgl. *tutudi*) zu denken, woraus durch Zusammenziehung *tûli* hätte entstehen können. Analog mit *fĭdi*, *scĭdi* (neben dem veralteten *scicidi*), *tŭli* ist noch *bĭbi*; denn obgleich *bibo* durch das skr. *pivâmi* (vêd. *pibâmi* aus *pipâmi*) sich als reduplicirte Form erweist, so gilt doch auf römischem Boden *bib* als Wurzel, woraus, wie das Supinum *bib-i-tum*, so auch ein Perfect (Aorist) *bĭbi* entspringen konnte. Um aber wieder zum Griechischen zurückzukehren, so gleicht das Verhältnifs der Aoriste wie ἔλαβον, ἔχαδον, ἔλαθον zu ihren Imperfecten ἐλάμβανον, ἐχάνδανον, ἐλάνθανον dem der sanskritischen Aoriste wie *álipam*, *álupam* zu den Imperfecten *álimpam*, *álumpam*, nur dafs die Specialform der betreffenden griechischen Verba aufser dem in die Wurzel eingeschobenen Nasal auch einen Zusatz von aufsen haben, welcher ebenfalls abgeworfen wird, wie im Sanskrit die 5te und 9te Kl. ihre Zwischensylbe *nu*, *nâ* abwerfen. — Wenn im Sanskrit von *śak* können Kl. 5. das Imperfect *áśak-nav-am* und der Aorist *áśak-a-m* kommen, so stehen die beiden Formen in einem ähnlichen Verhältnisse zu einander wie die griechischen Passiv-Aoriste ἐζύγην, ἐμίγην, ἐπάγην zu ihrem Imperf. act. ἐζεύγνυν, ἐμίγνυν, ἐπήγνυν, und wenn von *kliś* Kl. 9. quälen das Impf. *ákliś-nâ-m* und der Aorist *ákliś-a-m* kommen, so entspricht dies genau dem Verhältnifs des griech. ἐδάμ-νη-ν zum Aor. pass. ἐδάμην. Wenn von *svid* schwitzen Kl. 4. das Imperfect *ásvid-ya-m* und der Aorist *ásvid-a-m* kommen, so ist das Verhältnifs ein ähnliches, als wenn im Griech. dem Imperf. ἔβαλλον ein Aorist ἔβαλ-ο-ν gegenübersteht, vorausgesetzt, dafs die Gemination

von βάλλω wirklich die Folge einer Assimilation sei, und somit βάλλω aus βάλjω entstanden ist wie ἄλλος aus ἄλjος (I. p. 32 f.).

576. Vom Armenischen gehören zur sanskritischen 6ten Aoristbildung diejenigen 2ten Aoriste, welche nicht wie *etu*, *eki*, *edi* der 5ten Bildung anheimfallen, oder wie das ganz vereinzelt stehende արարի *arari* feci der siebenten (§. 587). Sie haben mit Ausnahme der 2ten und 3ten P. sg. und zweiten pl. den im Sanskrit zwischen die Wurzel und Personal-Endung eingeschobenen Vocal *a* oder *â* *) zu *i* geschwächt, und gleichen in dieser Beziehung den lateinischen Formen wie *fid-i-t* = skr. *áбid-a-t*, *fid-i-mus* = *áбid-â-ma*. In der 2ten Person sg. steht, wie überhaupt sehr gewöhnlich, ե *e* für skr. *a*, in der 3ten P. ist dieser Vocal verschwunden, das Augment aber, wegen der hierdurch entstandenen Einsylbigkeit, erhalten; in der ersten P. pl. ist der alte *a*-Laut geblieben, vielleicht weil hier der entsprechende skr. Vocal lang ist (*álip-â-ma*), oder zur Entschädigung für den weggefallenen Personal-Ausdruck **). Streng genommen dürften aber nur diejenigen 2ten Aoriste des Armenischen mit den griechischen 2ten und sanskritischen der sechsten Bildung vermittelt werden, welche in den Specialformen ein volleres Thema haben, wie z. B. das skr. Praesens *limp-â'-mi*, das litau. *limpù*, das lat. *findo*, das griech. λαμβάνω im Gegensatze zum Aor. *álip-a-m*, *lipa-ú*, *fidi*, ἔλαβεν. So verhält es sich im Armenischen z. B. mit dem 2ten Aorist *tesi* ich sah zu seinem Praesens *tes-ane-m*, so mit օծի *ôʒi* ich salbte zum Praes. *ôʒ-ane-m*, mit *harži* ich fragte zum Praesens *harž-ane-m*. Dagegen fasse ich den gröfsten Theil der armenischen 2ten Aoriste ihrem Ursprunge nach als Schwesterformen des

*) *â* nur in der ersten P. du. und plur., vgl. §. 434. p. 261.

**) *aq'* für *amq'*, s. p. 273. Aus demselben Princip erklärt Petermann das in der 2ten P. pl. neben *i-q'* vorkommende էք *ê-q'*.

sanskritischen und griechischen Imperfects, wie wir sie bereits im prohibitiven Imperativ gesehen haben (p. 287); also wie *mi ber-e-r* trage nicht = skr. *mā́ ƃar-a-s* id., so *ber-e-r* du trugst = *áƃar-a-s*, gr. ἔφερ-ε-ς. In der 3ten P. pl. entspricht *ber-i-n* sehr schön dem sendischen *bar-ĕ-n* (oder *abarĕn*) für skr. *áƃar-a-n*, griech. ἔφερον. Zum Überblick des Ganzen diene folgende Zusammenstellung.

Sanskrit.	Send.	Armen.	Griech.
áƃar-a-m	*bar-ĕ-m*	*ber-i-'*	ἔφερ-ο-ν
áƃar-a-s	*bar-ô*	*ber-e-r*	ἔφερ-ε-ς
áƃar-a-t	*bar-a-ḍ*	*eber*	ἔφερ-ε
áƃar-â-ma	*bar-â-ma*	*ber-a-q'* [1]	ἐφέρ-ο-μεν
áƃar-a-ta	*bar-a-ta*	*ber-i-q'* [2]	ἐφέρ-ε-τε
áƃar-a-n	*bar-ĕ-n*	*ber-i-n*	ἔφερ-ο-ν

[1]) S. p. 273. [2]) oder *ber-ê-q'* s. p. 457 Anm. **) und p. 287 f.

In Bezug auf die Aoriste auf գի *ẑi* der gewöhnlichen Conjugation und über ihren formellen Zusammenhang mit den sanskritischen Imperfecten der 10ten Klasse, so wie über das analoge Verfahren des Litauischen, verweise ich auf §. 183[b]). p. 373 f.). Wenn aber echte Aoriste der sanskritischen 6ten Bildung im Armenischen nur bei solchen Verben vorkommen, welche mehr oder weniger den sanskritischen Verben der 9ten Conjugationsklasse entsprechen (§. 496), so ist es wichtig zu beachten, dafs auch das Altslavische nur bei Verben wie *güb-nu-ń*, *güb-ne-śi* (p. 353), die zur sanskritischen 9ten Klasse gehören, Aoriste der skr. 6ten Bildung vorkommen, und auch hier allein vorkommen können. Durch Weglassung des Specialcharakters und durch Anfügung eines dem skr. *a*, *â* und griech. ε, ο entsprechenden Vocals entspringen nämlich im Altslavischen 2te Aoriste**),

*) S. auch die Abwandlung des litauischen Aorists *raud-ó́j-u* gegenüber der des skr. Imperf. *árôdayam* p. 397.

**) Miklosich, welcher zuerst diese Aoriste an das Licht gezogen hat, nennt sie starke Aoriste.

wie *dvig-ŭ* ich bewegte, gegenüber dem Praes. *dvig-nu-ń*, im Sanskrit z. B. *ástab́-a-m* ich stützte, hemmte, gegen *stab́-nâ'-mi* *), im Griech. z. B. ἔδακ-ο-ν gegen δάκ-νω. Im Litauischen entspricht das Verhältniſs von *gaw-a-ú* ich bekam zum Praesens *gáu-n'-u* **). Man vergleiche:

Skr.	Griech.	Lit.	Altslav.
ástab́-a-m	ἔδακ-ο-ν	*gaw-a-ú*	*dvig-ŭ-'*
ástab́-a-s	ἔδακ-ε-ς	*gaw-a-í*	*dviś'-e-'* ***)
ástab́-a-t	ἔδακ-ε	*gáw-a-'*	*dviś'-e-'* ***)
ástab́-â-va	. . . . . .	*gáw-ō-wa*	*dvig-o-vê*
ástab́-a-tam	ἐδάκ-ε-τον	*gáw-ō-ta*	*dviś'-e-ta* ***)
ástab́-a-tâm	ἐδακ-έ-την	wie Sing.	*dviś'-e-ta* ***)
ástab́-â-ma	ἐδάκ-ο-μεν	*gáw-ō-me*	*dvig-o-mŭ*
ástab́-a-ta	ἐδάκ-ε-τε	*gáw-ō-te*	*dviś'-e-te* ***)
ástab́-a-n	ἔδακ-ο-ν	wie Sing.	*dvig-u-ń*

577. Bei vocalisch endigenden Wurzeln ist diese Aoristbildung im Sanskrit wenig gebräuchlich, und es gilt bei den indischen Grammatikern als Regel, daſs die Endvocale der Wurzeln, ऋ *r* und ॠ *ŕ* ausgenommen, vor dem eingeschobenen Vocal unterdrückt werden. Diese Regel wäre beobachtet in den Aoristen *áśvam* ich wuchs, *áhvam* ich rief, wenn diese Formen wirklich aus *śvi* und *hvê* (*hvâ*, §. 109ª). p. 211 f.) stammen. Ich ziehe aber jetzt vor, sie von den zusammengezogenen Wurzeln *śu*, *hu* abzulei-

*) Wz. *stamb́* stützen, hemmen, deren *m* nicht nur in den Specialtempp., sondern auch in mehreren der allgemeinen ausfällt. Ich vermuthe einen Zusammenhang dieser Wz. mit dem Causale der Wurzel *st́â* stehen, wovon *st́âp-áyâ-mi* ich mache stehen (§. 747). Es wäre demnach die Aspiration des थ *t́* auf den angefügten und scheinbar wurzelhaft gewordenen Labial gefallen, und dieser tönend geworden, also *b́* für *ṕ*.

**) S. p. 354. Die Umwandlung des Diphthongs *au* zu *aw*, im Aor., entspricht der des skr. *ô* (aus *au* §. 2) zu *av*, z. B. in *gáv-ê* bovi vom Stamme *gô* aus *gau*.

***) Ж *ś'* euphonisch für *g* wegen des folgenden *e*.

ten, und sie als Anomala für *áśuv-a-m*, *áḥuv-a-m* zu betrachten, da *u* und *û* einsylbiger Stämme vor Vocalen in der Regel zu *uv* werden *). Das Litauische bildet im Einklang mit diesem Princip von der Wurzel *bû* sein (fut. *bú-siu*) den Aorist *bŭw-a-ú* ich war, wozu das veraltete lat. *fuv-î* **) und dessen Abwandlung insoweit stimmt wie überhaupt die latein. Perfecte zu den litauischen Aoristen. In der 3ten P. sg. ergänzen sich das lat. *fuv-i-t* und litau. *bŭw-a-(t)* insoweit, als das Lateinische den Personal-Ausdruck, das Litauische aber den Einschiebungsvocal, den das Latein. zu *i* geschwächt hat, in seiner ursprünglichen Gestalt bewahrt hat. Von Wurzeln auf *û* gehören im Litauischen noch *pŭw-a-ú* ich faulte ***), *źŭw-a-ú* ich kam um (praes. *źŭw-u*, infin. *źú-ti*), *kliŭw-a-ú* ich blieb hangen (praes. *klŭw-ù*, infin. *klú-ti*), *grŭw-a-ú* ich fiel ein (praes. *grŭw-ù*, infin. *grú-ti*) hierher.

578. Im Send ist es kaum möglich, die in Rede stehende Aoristbildung überall mit Sicherheit vom Imperf. zu unterscheiden, wenigstens nicht in Beispielen der Art, wie das oft vorkommende *ṣanaḍ* er schlug. Man kann diese Form als Aorist ansehen, weil die skr. Wurzel *ḥan*, welcher das Send. *ṣan* (dafür auch *ǵan*) entspricht, zur zweiten Klasse gehört, und darum in der 2ten und 3ten Person sg. des Imperf. *áḥan* bildet, für *áḥan-s*, *áḥan-t*, nach §. 94. Auch im Send hält sich diese Wurzel vorherrschend in der 2ten Klasse; man findet im V. S. p. 158, ff. häufig *ǵainti* er schlägt, auch *ṣaintê* (p. 157,

*) Vgl. §. 502 und den Aorist der 7ten Bildung *ádudruv-a-m* ich lief, von *dru*.

**) *fuvimus* bei Ennius, *fuvisset* bei Cicero; analog *pluvit*, *pluvisse*. Dafs das *v* dieser Formen nicht, wie Struve (l. c. p. 166. f.) annimmt, mit dem *v* von *ama-vi*, *audi-vi* zusammenhängt, beweisen *pluv-ia*, *pluv-ius*; analog *diluv-ium*, *diluv-ies*. Dagegen sind Formen wie *ama-via*, *audi-via* undenkbar.

***) Praes. *pŭw-ù*, infin. *pú-ti*, vgl. skr. Wz. *pûy* stinken, *pú-ti-s* Gestank (Gloss. scr. p. 222).

vielleicht fehlerhaft für *ṣainti*, oder es ist ein Medium); doch steht S. 177. *ǵanaiti* nach der ersten Kl., und somit könnte auch *ṣanaḍ* zur ersten Kl. gezogen und als Imperfect gefafst werden. Aber auch wenn man *ṣanaḍ* nach der Klasse erklärt, wozu dieses Verb. vorzugsweise sich bekennt, kann man es dennoch als Imperf. auffassen, und zwar nach Analogie des skr. अरोदत् *árôdat* er weinte und des send. *aṇhaḍ* er war (s. §. 532).

579. Die skr. 7te Aoristbildung unterscheidet sich von der 6ten durch eine der Wurzel vortretende Reduplicationssylbe, und stimmt daher zu gr. Aoristen wie ἔπεφνον, ἐπέφραδον, ἐκέκλετο und solchen mit abgelegtem Augment wie τέτυκον, πέπιθον. Wir haben bereits oben (§. 546) die lat. Perfecta wie *cucurri*, *tutudi*, *cecini* hierher gezogen und bemerkt, dafs solche wie *cêpi*, *frêgi*, *fêci*, *lêgi*, *fôdi*, *scâbi*, *vîdi*, *fûgi* eine versteckte Reduplication enthalten (s. §§. 547. 548). Zu dem erwähnten griech. ἔπεφνον stimmt im ganzen Baue, also auch hinsichtlich der Ausstofsung des Wurzelvocals, vortrefflich das skr. *ápaptam* ich fiel *), für *ápapatam*, von *pat* fallen. Während das Griech. diese Wurzel im Praes. und Imperf. reduplicirt, und im Aorist die Reduplication aufhebt, so dafs das dor. ἔπετον (gewöhnlich ἔπεσον) zu ἔπιπτον sich verhält wie ἔδων, ἔθην, ἔστην zu ἐδίδων, ἐτίθην, ἵστην, schlägt das Sanskrit bei diesem Verbum den umgekehrten Weg ein, und setzt seinem Imperfect *ápatam* einen Aorist *ápaptam* gegenüber. Es entspricht also auf das Überraschendste das gr. Imperf. ἔπιπτον diesem Aorist *ápaptam* und der gr. Aorist ἔπετον jenem skr. Imperf. *ápatam*.

580. Im Sanskrit folgen dieser 7ten Aoristbildung alle Verba der 10ten Kl. und, was dasselbe ist, alle Causalformen, denn diese sind in ihrer Bildung identisch mit der 10ten Klasse. Es gilt hierbei das rhythmische Gesetz, dafs entweder die Reduplicationssylbe oder die Stammsylbe lang

---

*) S. meine kleinere Sanskrit-Gr. §. 382. Anm.

sein mufs, sei es durch natürliche Vocallänge oder durch Position, wie in *ápaptam*. Oft sind beide Arten an einer und derselben Wurzel nach Willkür zuläfsig, in den meisten Fällen aber hat sich der Sprachgebrauch für eine oder die andere Art ausschliefslich entschieden und zwar am häufigsten für die Länge der Reduplicationssylbe; z. B. von *śîl* machen kommt *áśiśîlam* und *áśîśilam*; von *ćur* stehlen blofs *áćûćuram*.

581. Aufser den Verben der 10ten Klasse und Causalformen, dem erwähnten *ápaptam* und einigen anderen, in den folgenden Paragraphen zu besprechenden Formen, gehören nur noch 4 vocalisch endigende Wurzeln hierher, nämlich *śri* gehen, *śvi* wachsen, *dru* laufen, *śru* hören, *snu* fliefsen *), wovon *áśiśriyam*, *áśiśviyam*, *ádudruvam*, *áśuśruvam*, *ásusnuvam*.

582. Dafs *ánêśam* ich ging zu Grunde, von *naś*, meiner Meinung nach eine versteckte Reduplicationssylbe enthalte, und aus *ananiśam* (für *ananaś-a-m*) durch Herausstofsung des zweiten *n* entstanden sei, ferner dafs die lat. Perfecta wie *cêpi* auf gleichem Princip beruhen, ist bereits bemerkt worden (§. 548). Auch in अवोचम् *ávôćam* ich sprach erkenne ich eine Reduplication, wiewohl es das Ansehen hat, dafs das *ô* nur eine Umänderung des *a* der Wurzel sei. Die Wurzel *vać* aber hat die Neigung, ihren Wurzelvocal zu unterdrücken und ihr *v* zu vocalisiren; daher im Part. pf. pass. *uktá* und im Plural des reduplicirten Praet. *ûć-i-má*, aus *u-ućima*. Nimmt man nun an, dafs auch in der in Rede stehenden Aoristbildung die Wurzel *vać* zu *uć* sich zusammengezogen habe, so erklärt sich *vôć* sehr befriedigend aus *va-uć* für *vavać*. Es hat also die Reduplicationssylbe in dieser Form hinsichtlich der Schwere den Sieg über die Stammsylbe davongetragen, gleich Formen wie *áćûćuram* ich stahl. Im Ṣend ent-

---

*) hängt durch die Verwandtschaft der Liquidae mit *sru* fliefsen zusammen; vgl. griech. νέω, νεύ-σομαι; ῥέω, ῥεύ-σομαι.

spricht 𐬬𐬀𐬊𐬗𐬆𐬨 *vaućĕm* ich sprach, dessen 3te P. *vaućaḍ* häufig vorkommt.

583. Auch in *árand'am* ich beleidigte, tödtete, von der Wurzel *rad'*, glaube ich eine Reduplication zu erkennen, mit Annahme einer Vertauschung von Liquiden, also *árand'am* für *árard'am* aus * árarad'am*, wie *ápaptam* aus *ápapatam*. Hinsichtlich der Vertauschung des *r* mit *n* mag es passend sein, an das tongische *nima* fünf im Gegensatze zu *rima*, *lima* der zunächst verwandten Dialekte zu erinnern. Auch berücksichtige man, dafs in den Intensivformen चञ्चल् *ćańćal* und चञ्चुर् *ćańćur* *) der Nasal der Reduplicationssylbe der Vertreter des *l* und *r* der Wurzel ist, eben so das μ des griechischen πίμπλημι, πίμπρημι, wo also μ für λ im umgekehrten Verhältnisse des lat. *flare* für skr. *d'má* steht **).

584. Bei Verben, welche mit einem Vocal anfangen, wird im Sanskrit in dieser Aoristbildung die ganze Wurzel zweimal gesetzt, und zwar das erste Mal mit Vereinigung des Wurzelvocals mit dem des Augments, nach dem Princip von §. 530, also im Einklang mit den griech. Aoristen mit attischer Reduplication, wie ἤγαγον, ὤρορον. Das Sanskrit fordert jedoch in der zweiten Setzung der Wurzel den allerleichtesten Vocal, *i*, als Vertreter aller übrigen. Es wird daher nicht nur *î* und der Diphthong *ê* (*a* + *i*) zu *i* verkürzt, und z. B. aus *îḍay* (Causal. von *îḍ* preisen) *áiḍiḍam* gebildet, sondern auch *a* und *á* werden zu *i* geschwächt, nach dem Princip lateinischer Formen wie *tetigi*, *contingo*, wo die Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe oder die vortretende Praeposition die Veran-

---

*) von *ćal*, *ćar*, s. meine kleinere Sanskrit-Gr. §. 506. 507.

**) Pott (Etym. F. II. 690) erklärt passend das lettische *dunduris* Hornifs aus *dur-t* stechen; es hat also in der Wiederholungssylbe ebenfalls eine Liquida-Vertauschung; so erklärt sich auch das griech. δένδρον aus δέρδρον, und ist mit δρῦς und dem skr. *drumá-s* Baum verwandt (vgl. Pott II. 235).

lassung zur Vocalschwächung ist. Es kommt daher im Sanskrit von *aṭay* (Causale von *aṭ* gehen) der Aorist *âṭiṭam*, und von *âpay* (Caus. von *âp* erlangen) *ấpipam*, womit man das lat. *adipiscor* für *adapiscor* vergleichen möge und die griech. reduplicirten Formen ἀτιτάλλω, ὀνίνημι, ὀπιπτεύω, für ἀτατάλλω, ὀνόνημι, ὀποπτεύω (vgl. Pott II. 690). Auch उ *u* und ऊ *û* und die Diphthonge, worin *u* enthalten ist, gehen in *i* über, daher *âúndidam* von *unday* (Caus. von *und* nafs machen, vgl. lat. *unda*), *âúninam* von *ûn* Kl. 10. vermindern. Ich habe zuerst aus diesen Bildungen und den analogen Formen der Desiderativa erkannt, dafs das Gewicht des *u* von der Sprache schwerer getragen wird als das des *i*; denn sonst würde es nicht in Sylben, wo alle Aufmerksamkeit der Sprache darauf gerichtet ist, sie so leicht wie möglich zu machen, durch *i* ersetzt werden. Es gibt aber in der ganzen Sanskritgrammatik keinen anderen Fall, wo *u* zur Erleichterung des Sylbengewichts zu *i* wird, denn während bei consonantisch anfangenden Wurzeln die Desiderativa in der Reduplicationssylbe ein wurzelhaftes *a* zu *i* schwächen (z. B. *pipaṭiś* von *paṭ* spalten), bleibt *u* unverändert (*yuyuts* von *yud* kämpfen), was zum Beweise dient, dafs *u* leichter ist als *a*, weil es, wäre es schwerer als *a*, mit noch gröfserem Rechte zu *i* werden müfste.

585. Bei Wurzeln, welche mit 2 Consonanten endigen, wovon der erste eine Liquida ist, wird diese zur gröfseren Gewichts-Erleichterung in der Stammsylbe ausgestofsen, in der Wiederholungssylbe aber beibehalten, daher oben (§. 584) *âúndidam* für *âúndundam*; so auch *ấrǵiǵam* für *ấrǵarǵam*, von *arǵ* Kl. 10. erwerben. Nach diesem Princip verliert auch im Latein. *pungo*, wenn es durch Reduplication belastet wird, seinen Nasal, also *pupugi*, nicht *pupungi*. Weniger kann bei *tetigi*, *tutudi* der Verlust des Nasals befremden, weil er bei diesen Verben überhaupt nicht zur Wurzel gehört (s. I. p. 205), und auch im Sup. und analogen Bildungen wegfällt. Ist aber im

Sanskrit von 2 Endconsonanten der erste eine Muta und der 2te ein Zischlaut, so bekommt die Wiederholungssylbe von den beiden Consonanten nur den ersten, und die Stammsylbe behält sie beide; z. B. von *îkśay* (Caus. von *îkś* sehen) kommt *âćikśam* für *âikikśam* od. *âikśikśam* *). Diesem Princip folgt das griech. ἄλαλκον, wofür man ἄλκακον, oder mit Augm. ἤλκακον, nach dem Princip des obigen *âundidam*, sagen würde.

586. Bei den wenig zahlreichen Verbalstämmen, welche, abgesehen von dem causativen Zusatze *ay*, mehr als eine Sylbe enthalten, nimmt das Sanskrit in die Wiederholungssylbe nur soviel auf als in Eine Sylbe gefaſst werden kann; z. B. von *avad'îr* Kl. 10. verachten **) kommt *âv-avad'îram*. Dasselbe Princip befolgt das Griech. in Formen wie ἀλ-ήλιφα, ἀγ-ήγερκα, ὀρ-ώρυχα.

587. Das Send bietet uns eine schon mehrmals erwähnte Aorist-Form der 7ten Bildung dar, nämlich [Zend] *urûrud'uśa* du wuchsest (s. §. 469), von der Wurzel *rud'* wachsen, die im sanskritischen रुह् *ruh* von dem *d'* nur die Aspiration gerettet hat. Hinsichtlich der Länge der Reduplicationssylbe stimmt diese Form zu sanskritischen wie *aćûćuram* (s. §. 580). Das anfangende *u* von [Zend] *urûrud'uśa* steht als Vertreter des *a* des Augments und ist wahrscheinlich die Verstümmelung des Diphthongs, den man nach §. 46 durch den rückwirkenden Einfluſs des *û* der 2ten Sylbe zu erwarten hätte. Vielleicht ist die Länge dieses *û* die Veranlassung zur Verstümmelung des der ersten Sylbe zukommenden Diphthongs. Daſs auch das Armenische einen Überrest der sanskritischen 7ten Aoristbildung besitzt, ist bereits bemerkt worden, ich

*) Gutturale werden in den Wiederholungssylben immer durch Palatale ersetzt.

**) Ich erkläre *ava* als die mit dem Stamme verwachsene Praepos. und betrachte den Schluſs für verwandt mit *d'yâi* denken, *d'î* Verstand.

meine die in ihrer Art einzige Form արարի *ar-ar-i* ich machte (Praes. առնեմ *ar̊-ne-m*) welches insofern auf einer älteren Stufe steht als die sanskritischen Formen wie *á't̥-it̥-a-m* (§. 584), als das wurzelhafte *a* in der Hauptsylbe keine Schwächung erfahren hat, wodurch es schön zu griechischen Aoristen wie ἤγαγον stimmt.

Perfect.

588. Es ist bereits bemerkt worden, dafs dasjenige skr. Praeteritum, welches in der Form mit dem griech. Perfect übereinstimmt, seiner Bedeutung nach kein Perfect ist, sondern im klassischen Skr. am häufigsten im Sinne des griech. Aorists gebraucht wird (§. 513)*). Unser deutsches unumschriebenes Praeteritum, welches seinem Ursprunge nach mit dem griechischen Perfect und sanskritischen reduplicirten Praet. zusammenfällt, hat ebenfalls auf die perfec-

*) In den Vêda's findet man dieses Tempus auch häufig als echtes Perfect, die Vollendung einer Handlung andeutend, vorzüglich in den Fällen, wo dem Verhum ein Relativum vorhergeht, entweder im Nominativ oder in einem obliquen Casus; z. B. Rigv. I. h. XX. 2: *yê...tataks̊ur manasâ ḥarî;* XXIII. 22: *yad vâ 'ḥam ab̊idudrôḥa yad vâ s'êpê;* XXV. 15: *yô mânus̊ês̊v â yas'as' ćakrê;* XXXI. 18: *yat tê ćakṛma;* XXXII. 1: *yâni ćakâra.* Auch die Conjunction हि *ḥi* verlangt, oder begünstigt wenigstens, das reduplicirte Praeteritum als Ausdruck der Vollendung einer Handlung, daher z. B. Rigv. I. h. XXIV. 8: *uruṅ ḥi râǵâ varuṇas' ćakâra sûryâya pant̊âm anvêtavâ̊i* „denn einen weiten Weg hat König Varuṇas der Sonne gemacht, (ihm) nachzugehen". Man mag den Einflufs, welchen die Conjunction *ḥi*, so wie das Relativum, auf den Gebrauch des reduplicirten Praeteritums in echt perfectischem Sinne ausüben, mit dem Schutze vergleichen, welchen dieselben der Accentuation des Verhums, wo es nicht am Anfange eines Satzes steht, gewähren (s. I. p. 406. Anm. *), und vergleichendes Accentuationssystem Anm. 37). Im Übrigen ist im Vêda-Dialekt der Aorist das vorherrschende Tempus zum Ausdruck der vollendeten Handlung.

tische Bedeutung verzichtet, vertritt aber im Gothischen sowohl das griech. Imperf. und den Aorist als das Perfect, und in den frühesten althochdeutschen Quellen aufserdem noch das Plusquamperfect. Im 9ten und, wie Grimm bemerkt, vielleicht schon im 8ten Jahrhundert beginnen die Umschreibungen des Perfects durch das Passivparticipium mit dem Hülfsverbum *haben*, und bei Verbis neutris mit dem Verb. subst., in welcher Beziehung wir an das skr. Sprachverfahren in Ausdrücken wie *gatô' 'smi* (für *gatas asmi*) ich bin gegangen erinnern müssen (s. §. 513. Schlufs), so wie daran, dafs in den Formen auf *tavant* (*tavat*) der Begriff des Besitzes enthalten ist, und dafs z. B. *uktávân asmi* dixi eigentlich mit Gesagtem begabt (also Gesagtes habend) bin ich bedeutet. Das Althochdeutsche gebraucht aufser dem, unserem *haben* entsprechenden Verbum auch das gleichbedeutende *eigan* zu seinen Perfect-Umschreibungen, doch beim Indic. nur im Plural, im Conj. aber auch im Singular (s. Grimm IV. 149. ff.).

589. Was die Bildung des germanischen unumschriebenen Praet. anbelangt, so hat das Gothische in der starken Conjugation die diesem Tempus von uralter Zeit her zukommende Reduplication unter gewissen Umständen vollständig gerettet, nämlich erstens, bei allen Verben (ihre Gesammtzahl ist freilich nur klein), welche einen langen Vocal in der Wurzel (nicht etwa blofs in Folge einer Gunirung im Praesens und den sich daran anschliefsenden Formen) haben; zweitens, bei denjenigen Verben, welche ein mit Positions-Länge versehenes *a* im Praesens unverändert zeigen; z. B. von den Wurzeln *slêp* schlafen, *vô* wehen (skr. *vâ*), *hait* heifsen, *auk* vermehren, *fald* falten (Praes. *falda*) lautet die erste und 3te P. sg.: *saiṣlêp*, *vaivô*, *haihait*, *aiauk*, *faifalth* (für *faifald*, s. I. p. 159). Die Form *saiṣlêp* (über *ṣ* für *s* s. §. 86. 5) steht insoweit ganz isolirt da, als alle andern Verba, welche ein *ê* im Praesens zeigen, dieses im Praet. durch *ô* ersetzen. Es sind folgende: *têka*

ich berühre: *taitôk* ich berührte; *grêta* ich weine (skr. *krand* weinen): *gaigrôt* ich weinte; *lêta* ich lasse: *lailôt* ich liefs; *flêka* ich beklage (lat. *plango*): *faiflôk* ich beklagte; *rêda* ich rathe, *rairôth* ich rieth. Dieser Vocal-Wechsel kann nicht befremden, da *ê* und *ô* die gemeinschaftlichen Vertreter des ursprünglichen langen *â* sind (s. §. 69), wie im Griech. ε und ο die gewöhnlichsten Vertreter des kurzen *a* sind; es verhält sich also *taitôk* zu *têka* wie im Griech. τέτροφα zu τρέφω, λέλοιπα zu λείπω, πέποιθα zu πείθω; oder genauer, wie ἔῤῥωγα zu ῥήγνυμι; denn auch im Griech. sind η und ω Vertreter des langen *a*. Ich glaube, dafs der Grund dieses Vocalwechsels in den beiden Sprachen darin zu suchen ist, dafs die *O*-Qualität für schwerer gilt als die des *E*, und dafs das in Rede stehende Tempus wegen seiner Belastung durch Reduplication ein Bedürfnifs fühlt, in seiner Wurzel schwerer zu erscheinen als das unbelastete Praesens, wie denn auch im Goth. die Reduplication überhaupt sich nur an Wurzeln von kräftigem Bau erhalten hat *).

590. *Vahsja* ich wachse (skr. *vakś*, ṣend. 𐬎𐬑𐬱 *uḱs* id.), von der Wurzel *vahs*, mit dem Charakter der skr. 4ten Klasse (s. §. 109[a]. 2), und *standa* ich stehe sind die einzigen Verba, welche trotz dem, dafs sie im Praesens ein *a* mit Positionslänge zeigen, dennoch die volle Reduplication haben schwinden lassen. Sie bilden in der ersten und 3ten P. sg. Praet. *vôhs*, *stôth*. Der Wegfall der Klassensylbe *ja* von *vahsja* ist in der Ordnung, da diese Sylbe nur den Specialtemporen zukommt (s. §. 109[a]). Es verhält sich also in dieser Beziehung *vôhs* zu *vahsja* wie im Skr. *nanâśa* zu *nâśyâmi* ich gehe zu Grund; in *stôth*, welches den unorganischen Nasal von *standa* aufgegeben

*) Die früher angedeutete Vermuthung, dafs das auf die Wurzel folgende *a* der gr. Perfecta einen Einflufs auf die Umwandlung des ε der Wurzel ausübe (Vocalismus S. 40), nehme ich durch Obiges zurück.

hat, während das Ahd. seinem Praesens *stantu* ein Praet. *stuont* gegenüber stellt, findet sich noch aufserdem die Unregelmäfsigkeit, dafs das nach §. 91. 3. an die Stelle des *d* getretene *th* auch bei hinzutretenden Endungen beibehalten wird, also 1. P. pl. *stôthum* für *stôdum*, wie die Analogie von *bauth*, *budum*, von der Wurzel *bud*, erwarten liefse.

591. Der Schaden, dafs es im Goth. zwei Verba mit wurzelhaftem *a* im Praes. gibt, welche trotz ihrer Positionslänge dennoch die volle Reduplication des Praet. eingebüfst haben, wird gewissermafsen dadurch wieder gut gemacht, dafs es auch zwei Praeterita gibt, die ohne vocalische oder Positionslänge dennoch die vollständige Reduplication geschützt haben, nämlich *haihah* ich hängte, *faifah* ich fing (Praes. *haha*, *faha*). Bedenkt man aber, dafs diese Verba in den übrigen german. Dialekten wirklich Positionslänge haben und wahrscheinlich ursprünglich auch im Goth. gehabt haben, so erscheint die Verletzung des oben ausgesprochenen Satzes, dafs die vollständige Reduplication im Gothischen nur von langsylbigen Wurzeln getragen werde, hierdurch weniger bedeutend.

592. Dafs die übrigen germanischen Dialekte in denjenigen Verbal-Klassen, die im Gothischen die Reduplication deutlich zeigen, dieselbe ebenfalls, wenn gleich kaum bemerkbar, fortführen, ist zuerst von J. Grimm scharfsinnig erkannt worden. Die Reduplicationssylben verlieren das Ansehen einer solchen, wenn die folgende Sylbe entweder ganz übersprungen wird oder nur ihren Consonanten verliert und ihren Vocal mit dem der Reduplicationssylbe vereinigt. Ersteres ist der Fall in einigen sanskritischen Desiderativformen wie *lips*, *pits* (Klein. Skr. Gr. §. 490), wofür regelmäfsig *lilaps*, *pipats* stehen sollte *), weshalb es mir viel angemessener scheint, die Unterdrückung der 2ten Sylbe

*) Ich halte auch das als primitive Wurzel geltende *dikś* anzünden für ein Desider. dieser Art und erkläre es aus *di(da)kś* von *dah* brennen.

anzunehmen, als die der Reduplication, neben Umwandlung des *a* zu *i*, wozu gar kein Grund vorhanden wäre, weil die Form durch die Unterdrückung der Reduplicationssylbe schon hinlänglich geschwächt wäre. Ein bloſser Consonant ist unterdrückt in dem griech. γίνομαι, γῑνώσκω, aus γίγνομαι, γιγνώσκω, deren ersteres selber schon eine Verstümmelung ist von γιγένομαι; ferner in dem skr. Aorist *ánêśam* (= *ánaiśam*) aus *ananiśam* und in den damit analogen lat. Perfecten wie *cêpi* (s. §. 548); endlich in den althochdeutschen Praeteriten wie *hialt* (unser *hielt*) aus *hihalt*, wofür im Gothischen *haihald*.

593. Vielleicht muſs es im Gothischen als eine Dialekt-Eigenheit angesehen werden, daſs die Reduplicationssylbe immer *ai* hat. Es war vielleicht zur Zeit, wo alle germanischen Sprachen noch Eine waren, der Brauch, daſs der schwerste Vocal, *a*, in der Wiederholungssylbe zum leichtesten, *i*, sich schwächte, wie dies im Sanskrit in der Wiederholungssylbe der Desiderativa der Fall ist, wo z. B. von *daḥ* brennen *did'aks'*, nicht *dad'aks'* kommt, und wie in lat. reduplicirten Formen wie *cecini* das *a* in der Wiederholungssylbe zu *e* und am Stamme zu *i* geworden, während wurzelhaftes *o* und *u* an beiden Stellen unverändert bleiben (*momordi*, *tutudi*). Gab es im Gothischen reduplicirte Formen wie *vivald* (Praes. *valda* ich herrsche), so konnte aus dem *i* der Wiederholungssylbe später durch Gunirung *ai* entstehen, wie in den Wiederholungssylben der sanskritischen Intensivformen (§. 753). Da *ô* und *ê* im Gothischen aus langem *a* entstanden sind (§. 69) und z. B. die goth. Wurzel *vô* wehen dem skr. *vâ* entspricht, so fände durch das Gesagte auch das *ai* der Formen wie *vaivô* ich wehte, *saiṣlêp* ich schlief (skr. *svap* schlafen) seine Erklärung, während es unentschieden bleiben könnte, ob die Wiederholungssylbe von Verben mit wurzelhaftem *au* (*auka* ich vermehre) auf den ersten oder auf den letzten Theil des Diphthongs sich stützt. Das letztere erscheint mir jedoch naturgemäſser, weil die Schluſs-

theile der Diphthonge in etymologischer Beziehung immer die Hauptsache sind, und auch das Sanskrit von den Verben mit wurzelhaften Diphthongen immer den Schlufstheil derselben, *i* oder *u*, in die Wiederholungssylbe aufnimmt.

594. Die altnordischen reduplicirten Praeterita von Verben mit wurzelhaftem *a* (Grimm's erste Conj.) scheinen mir insoweit auf einer älteren Stufe zu stehen als die gothischen wie *hai-hald*, als letztere das *a* in der Wiederholungssylbe zu *i* geschwächt, und diesem ein *a* vorgeschoben haben, während erstere (die altnordischen) ganz nach sanskritischem Princip das *a* der Reduplicationssylbe unverändert und ohne Zusatz gelassen haben, dagegen am Stamme (wie die lat. Perfecta wie *tetigi*, *cecini*) das *a* zu *i* geschwächt und dieses mit dem *a* der Wiederholungssylbe, in Übereinstimmung mit einem skr. Lautgesetze, zu *ê* zusammengezogen haben. Nur auf diese Weise kann es, wie mir scheint, verstanden werden, wenn z. B. im Altnord. von der Wurzel *hald* halten (wovon das Praes. durch Umlaut *held* und das Part. pass. *haldinn* lautet) das Praet. *hêlt* (Tenuis für Media am Wort-Ende, wie im Mhd., s. §. 93[a]), pl. *hêldum* kommt; also *hêlt* aus *hahilt*, für *hahalt*, als umgekehrter Fall des ahd. *hi-alt* aus *hihalt* für *hahalt*. So auch bei Wurzeln mit langem *á*, wofür das goth. *ê* zeigt (§. 69. 2); z. B. von *grât* weinen und *blás* blasen kommt *grêt*, *blês* als Zusammenziehung von *gra(gr)it*, *bla(bl)is* *), im Gegensatze zum ahd. *blias* (*blies*) aus *bliblas*. Das Altsächsische steht auf gleicher Stufe mit dem Altnord., daher z. B. von *fallu* ich falle, *fêll* ich fiel, aus *fafill*, und von *slâpu* ich schlafe: *slêp* ich schlief, aus *slaslip*, gerade wie im Sanskrit den Singularen wie *nanâ'ma*, ich beugte mich, Plurale wie *nêmimá*, aus *nanimima*, gegenüberstehen, wovon später mehr.

---

*) Praes. mit Umlaut *græt*, *blæs*, Part. pass. *grâtinn*, *blâsinn*. Hinsichtlich der Ausstofsung einer doppelten Cons. im redupl. Praet. vergleiche man das Verhältnifs des ahd. *vior* vier für goth. *fidvôr*.

595. Die Verba, welche im Goth. den Diphthong *ai* zum Wurzelvocal haben, legen im Ahd. in der Stammsylbe das letzte Element des genannten Diphthongs ab und behalten blofs das erste, entweder unverändert, oder, und zwar in der Mehrheit der erhaltenen Quellen, entartet zu *e*; daher steht dem goth. Praet. *haihaït* ich hiefs bei Otfrid *hiaz* (für *hihaz* aus *hihaiz*), in den übrigen von Graff citirten Quellen *hiez* gegenüber, welches letztere hinsichtlich seines *e* besser zum Praesens *heizu* (= goth. *haita*) stimmt, wobei man sich jedoch das *ie* noch nicht wie in unserem neudeutschen *hiefs* als Einen Laut (= *î*) zu denken hat. Vom goth. Diphthong *au* findet man, nach Verschiedenheit der Quellen, entweder das erste oder das 2te Element gerettet, und zwar ersteres entweder unverändert, oder als *e*, und auch letzteres entweder unverändert, oder zu *o* entartet (s. §. 77); z. B. von *hlaupa* kommt im Goth. muthmafslich das Praet. *haihlaup* für *hlaihlaup* (s. §. 598), wofür man im Ahd. bei Graff die Formen *liaf* (aus *lilaf* für *hlihlauf*), *lief*, *liuf*, *liof* findet.

596. Im Sanskrit hat die Reduplicationssylbe immer den Wurzelvocal, nur gekürzt, wenn er lang ist, und, wie bereits bemerkt worden, von Diphthongen nur das letzte Element (s. §. 593); daher z. B. *baband'* *) von *band'* binden, *baƀâs* von *ƀâs* glänzen, *biƀid* von *ƀid* spalten, *didîp* von *dîp* glänzen, *tutud* von *tud* stofsen, *pupûr* von *pûr* füllen. Wenn für den Vocal *ṛ* die Reduplicationssylbe ein *a* erhält, so rührt dieses von der Urform *ar* her; z. B. *mamárda* ich und er zermalmte **) kommt nicht von *mṛd* sondern von *mard*. Von Wurzeln, welche mit Vocalen anfangen, ist bereits geredet worden (s. §. 534); nur dies mag hier noch erwähnt werden, dafs

*) Ich setze das Thema ohne irgend eine Personal-Endung.

**) Vgl. das lat. *momordi*, obwohl dieses auf den Aorist der 7ten Bildung sich stützt, wo *amamardam*, med. *amamardê*, zu erwarten wäre.

die Wurzeln, welche mit *a* anfangen und mit zwei Consonanten schliefsen, auf eine ganz eigenthümliche und beachtungswerthe Weise verfahren, indem sie zuerst den Wiederholungsvocal mit dem der Wurzel zu einem langen *a* zusammenziehen, dann ein euphonisches *n* setzen und nun die ganze Wurzel noch einmal folgen lassen, so dafs also der Wurzelvocal dreimal sich vorfindet; z. B. *â-n-añģ* aus *aa-n-añģ*, von *añģ* salben (lat. *ungo*).

597. Das Griechische nimmt in seinen Reduplicationssylben bei consonantisch anfangenden Wurzeln auf den Stammvocal keine Rücksicht, sondern ersetzt denselben immer durch ε, was das Latein. in seinen reduplicirten, auf die skr. 7te Aoristbildung zurückgeführten Perfecten nur in dem Falle thut, wo die Wurzel den schwersten aller Vocale, nämlich *a* zeigt, welches für die Reduplicationssylbe zu gewichtvoll erscheint, wie es im Skr. in den Reduplicationssylben der Desiderativa unerträglich gefunden, und hier durch den leichtesten Vocal, *i*, ersetzt wird. Es steht also im griech. Perfect z. B. τέταφα dem skr. *tatápa* od. *tatấpa* ich brannte gegenüber, und ebenso τέτυφα dem skr. *tutṓpa* (pl. *tutupimá* = τετύφαμεν) ich schlug, verwundete, tödtete, πεφίληκα*) dem skr. *pipráya* oder *piprấya*, von *prî* erfreuen, lieben**). Gewifs ist, dafs ursprünglich auch das Griech. in der Reduplicationssylbe auf den Wurzelvocal mufste Rücksicht genommen haben, dafs sich aber im Laufe der Zeit an dieser Stelle alle Vocale zu ε entfärbten, wie dies im Neudeutschen in den Endsylben mehrsylbiger Wörter der Fall ist, da wir z. B. *binde*, *salbe*, *gaben* dem goth. *binda*, *salbô*, *gêbum*, und *Gäste*, *Gästen* dem goth. *gasteis*, *gastim* gegenüberstellen. Eine ähnliche Schwäche oder Erkrankung, wie

*) Über den Ursprung des *k* und der Aspir. von τέτυφα s. §. 568. ff.

**) Vgl. goth. *frijô* ich liebe, ein Denomin. vom skr. *priyá* lieb, liebend.

sie unsere Endsylben überfallen hat, konnte leicht einer griechischen, nicht zum Stamme selber gehörenden Anfangssylbe zustofsen.

598. Was die Gesetze anbelangt, denen die Consonanten in den Reduplicationssylben unterworfen sind, so ersetzt das Sanskrit die Gutturale durch entsprechende Palatale, und in Übereinstimmung mit dem Griechischen die aspirirten Consonanten durch entsprechende nicht-aspirirte; z. B. *ćakâs* von *kâs* leuchten, *ǵagam* von *gam* gehen, *dad'â* von *d'â* setzen, legen, wie im Griech. τεθη von der entsprechenden Wurzel θη. Von zwei verbundenen Anfangsconsonanten wird im Sanskrit in der Regel der erste wiederholt, daher z. B. *ćakrand* von *krand* weinen, *ćiks'ip* von *ks'ip* werfen. Das Goth. befolgt denselben Grundsatz, wenn der 2te der verbundenen Consonanten eine Liquida ist, daher entspricht *gaigrôt* ich weinte dem gleichbedeutenden skr. *ćakránda*, und *saislêp* (s. §. 86. 5) ich schlief dem skr. *sus'vápa* *). Man darf hieraus folgern, dafs von *hlaupa* das unbelegbare Praet. *haihlaup*, nicht *hlaihlaup*, lautet. Ist aber im Gothischen der 2te der verbundenen Cons. eine Muta, so dringt diese auch in die Reduplicationssylbe, daher *skaiskaith* ich trennte, dessen 3. P. pl., *skaiskaidun* sich durch Luk. 9. 33 belegt; man darf hieraus auch *staistaut* von *staut* folgern. Die übrigen germanischen Dialekte haben, ohne Beschränkung, in der Wiederholungssylbe zwei verbundene Consonanten beisammen gelassen, daher z. B. im Ahd. *sliaf* ich schlief, *spialt* ich spaltete, aus *slislaf*, *spispalt*; es sei denn, dafs in der 2ten Sylbe einer der beiden Consonanten verstofsen worden wäre, wie in den vereinzelt stehenden sehr interessanten Formen *ana-steroz* impingebat,

---

*) Die Wurzel *svap* ist darin unregelmäfsig, dafs sie sich vor den schweren Endungen in *sup* (*s'up*) zusammenzieht, und auf diese Form gründet sich auch die Wiederholungssylbe, durch deren *u* das folgende *s* zu *s'* wird.

ana-sterozun impingebant, *pleruzzin* adolerent, *ca-pleruzzi* immolaret *). Ich erkenne nämlich in keiner dieser Formen die euphonische Einschiebung eines *r* (vgl. Grimm l. c.), sondern in dem *r* der beiden ersten Formen die Entartung des anfangenden *s* der Wz. *stôz*, goth. *staut* stofsen (also *sterôz* für *stesoz* und dieses für *stestoz*) und in dem *r* der beiden letzten eine Ersetzung der nahe verwandten Liquida *l* der Wurzel *pluz*, also *pleruzzi* für *pleluzzi* **), welches man hinsichtlich der Erscheinung, dafs von den beiden verbundenen Anfangsconsonanten der Wurzel in der zweiten oder Stammsylbe nur der letzte geblieben ist, mit dem lateinischen *spopondi*, *steti* vergleichen mag. Für *steroz* aus *stesoz* hätte man im Lateinischen Formen wie *sposondi*, *stesi* zu erwarten, woraus durch Erweichung des *s* zu *r* — wie in *sero* aus *seso* — *sporondi*, *steri* hätte entstehen können.

599. Hinsichtlich der sanskritischen Reduplicationssylben bleibt uns noch zu bemerken übrig, dafs, wenn eine Wurzel mit einem Zischlaut vor einer Muta anfängt, die Wiederholungssylbe nicht nach dem allgemeinen Gesetze den ersten Cons., sondern den zweiten erhält, mit Berücksichtigung der früher erwähnten Lautregeln; z. B. von *śt'â* kommt *taśt'âu* ich od. er stand; von *sparś*, *sprś*: *paspárśa* ich oder er berührte, im Gegensatze zum lat. *steti*, *spopondi*. Das Send erkennt, so nahe es dem Skr. steht, diese Reduplicationsregel nicht an. Ich kann zwar das Perfect von 𐬱𐬙𐬁 *śtâ* nicht belegen und auch kein anderes Perfect von Wurzeln mit anfangendem Zischlaut vor einer Muta, allein da *śt'â* im Skr. auch in den Special-Temporen eine Reduplicationssylbe hat, und im Praes. *tiśt'âmi* bildet, so sieht man aus dem send. 𐬵𐬌𐬱𐬙𐬁𐬨𐬌 *histâmi*, dafs das in Rede stehende Reduplicationsgesetz zur Zeit der Identität des Send mit dem Skr. noch nicht, oder wenigstens noch nicht

*) S. J. Grimm, im Monatsbericht d. Ak. d. Wiss. 1850, p. 17, Graff VI. 713. III. 260.

**) vielleicht zur Vermeidung des Gleichlauts.

in seinem ganzen Umfange, Geltung hatte. Vom Lateinischen verdient berücksichtigt zu werden, dafs es in seinem *sisto*, welches eigentlich das Ebenbild des skr. *tíṣ́ṭâmi*, gr. ἵστημι und send. *histâmi* ist (s. §. 508), dem allgemeinen Grundsatze der Reduplicationssylben folgt, während man in Analogie von *steti* ein Praesens *stito* erwarten könnte.

600. Hinsichtlich des Griechischen mufs man, sobald man in dem ἱ von ἵστημι wie in dem send. *hi* von *histâmi* eine Reduplicationssylbe anerkennt, wozu die Analogie mit δίδωμι, τίθημι, βίβημι etc. und der Umstand nöthigt, dafs σ am Wort-Anfange leicht zum Spir. asper sich abschwächt, zugeben, dafs auch im Perfect ἕστηκα der Spir. asper für σ stehe, und dafs wir also in dieser Form eine vollkommenere Reduplicationssylbe haben als in der Regel bei Wurzeln der Fall ist, die mit einer schwereren Consonanten-Verbindung als Muta vor Liquida beginnen. Mit εἵμαρται, welches wir auf sich beruhen lassen wollen, darf ἕστηκα nicht auf gleichen Fufs gesetzt werden, denn letzteres hat ebensoviel Recht auf den Spir. asper als das lat. *sisto* auf sein *s*, und wenn Buttmann sagt (Ausf. Gr. §. 83. Anm. 6): „Eine Spur, dafs der Spir. asper statt der Reduplication des Perfects in den alten Mundarten auch noch weiter ging als jene beiden in die gangbare Sprache gekommenen Fälle (ἕστηκα, εἵμαρται) gibt das in der milesischen Inschrift bei Chisbull p. 67. mehrmals vorkommende ἀφέσταλκα, welches ἕσταλκα voraussetzt": so ist es wichtig, dafs auch hier die Wurzel mit σ anfängt, welches als Aspiration in der Wiederholungssylbe sich erhalten hat. Bei ἕστηκα hat sich diese Erscheinung im gewöhnlichen Sprachgebrauch behauptet, weil, wie ich glaube, die Analogie des Praes. und Imperf. den der Reduplicationssylbe des Perfects zukommenden Hauch in Schutz genommen hat.

601. Wenn übrigens bei anderen Consonanten-Verbindungen als Muta vor Liquida die Wiederholungssylbe in der Regel den zu wiederholenden Consonanten aufgegeben hat, so geschah dies offenbar darum, weil ein gröfseres

Lautgewicht in der Stammsylbe eine Erleichterung der Wiederholungssylbe wünschenswerth machte; daher z. B. ἔψαλκα, ἔφθορα aus πέψαλκα, πέφθορα. In diesen und ähnlichen Formen ist die Begegnung der Anfangssylbe mit dem Augment nur zufällig, und man wird, wenn man in ihrem ε den Überrest einer Reduplicationssylbe erkennt, dadurch nicht genöthigt, auch das ε von ἔψαλλον, ἔφθειρον als Reduplicationssylbe zu erklären, da im Imperfect und Aorist, wie aus dem Sanskrit erhellt, ein bloſser, von der Wurzel unabhängiger Vocal eben so sehr von uralter Begründung ist als im Perfect bei consonantisch anfangenden Wurzeln eine mit dem Wurzel-Consonanten oder dessen Stellvertreter beginnende Sylbe. Daſs aber in einigen Fällen durch eine Verirrung des Sprachgebrauchs das Beispiel der Augmentpraeterita auf das Perfect eingewirkt haben könne, soll nicht geleugnet werden. Es mag sein, daſs z. B. das ε von ἔᾱγα, ἐούρηκα eben so wohl das Augment sei, wie das von ἔαξα*), ἐούρουν; es läſst sich aber auch im Perfect als Reduplication fassen, weil ε und ο ursprünglich mit α identisch und aus diesem durch Entartung hervorgegangen sind (s. §. 3), und weil sowohl α als ο leicht zu ε werden, wie z. B. das schlieſsende ε von ἔδειξε (= अदिक्षत् *ádiks'at*, s. S. 435) seinem Ursprunge nach identisch ist mit dem α von ἔδειξα, ἔδειξα-ς etc., und das ε der Vocative wie ἵππε (= अश्व *áśva*) nur eine Entfärbung des den Wortstamm schlieſsenden, und aus älterem α entarteten ο ist (s. §. 204).

602. Um nun zu den Veränderungen überzugehen, denen der Wurzelvocal im skr. reduplicirten Praet. unterworfen ist, so wollen wir zuerst die Wurzeln mit *a* in Erwägung ziehen. Dieses wird vor einfacher Consonanz in der 3ten Singularperson Act., und nach Willkür auch in der ersten, verlängert, daher kommt von *ćar* gehen, dem

---

*) Das diesem Verb. zukommende Digamma, welches auf das skr. *b'* von *b'ańg'* brechen sich stützt, läſst einen Aorist ἔϝαξα und in ältester Zeit ein Perfect ϝέϝαγα für das skr. *bab'áńg'a* erwarten.

die gleichbedeutende goth. Wurzel *far* (unser *fahren*) entspricht: *ćaćá'ra* oder *ćaćára* ich ging, *ćaćá'ra* er ging. Ich glaubte früher (erste Ausg. §. 602) mit dem langen *â* dieser und analoger Formen das goth. *ô* vermitteln zu dürfen, welches im Praeteritum der Verba von Grimm's 7ter Conjugation starker Form dem wurzelhaften *a* des Praesens ein *ô* gegenübersteht, da *ô* im Gothischen der gewöhnlichste Vertreter des skr. *â* ist (§. 69. 1). Ein wesentlicher Unterschied des Verfahrens der beiden Sprachen, worauf auch schon in der ersten Ausg. dieses Buches aufmerksam gemacht worden, besteht jedoch darin, dafs das goth. *ô* von *fôr* ich ging, er ging nicht auf diese beiden Personen beschränkt ist, sondern über die sämmtlichen Personen der 3 Zahlen sich erstreckt. Hierzu kommt noch, dafs auch die mit 2 Consonanten endigenden goth. Wurzeln *vahs* wachsen und *stand* stehen im Praet. ein *ô* statt des wurzelhaften *a* zeigen, und daher *vôhs* ich wuchs, er wuchs dem skr. *vavákś'a* gegenübersteht. Ich ziehe darum jetzt vor, wie schon an einer früheren Stelle angedeutet worden, in Formen wie *vôhs*, *fôr* reduplicirte Formen zu erkennen, aus einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe noch statt *ai* den Wurzelvocal hatte, weshalb also *vôhs* ich wuchs, er wuchs aus *vavahs* = skr. *vavákś'a*, ungefähr wie in der ersten Dualperson des Praes. *ôs* (aus *avas*) dem skr. *âvas* gegenübersteht, z. B. in *bairôs* wir beide tragen für skr. *b'ár-â-vas* (p. 274).

603. Im Sanskrit bleibt wurzelhaftes *a* vor zwei verbundenen Consonanten in allen Personen der 3 Zahlen des Perfects unverändert; so im Gothischen bei denjenigen Verben, welche die volle Reduplication bewahrt haben, daher z. B. *vaivald* ich herrschte, er herrschte, du. *vaivaldû*, plur. *vaivald-u-m*; wie im Skr. z. B. *mamánt'a*, *mamant'-i-má*, von *mant'* erschüttern.

604. Diejenigen gothischen Verba, welche ein wurzelhaftes *a* vor doppelter Consonanz in den Specialformen zu *i* schwächen (Grimm's 12te Conjug.) setzen in den mehr-

sylbigen Formen des Praet. das leichtere *u* an die Stelle des von den einsylbigen Formen bewahrten ursprünglichen *a* (§. 490 nebst Anm. 1), so daſs sich z. B. der Plural *bundum* wir banden zum einsylbigen Singular *band*, *bans-t*, *band* verhält, wie im Lateinischen z. B. das componirte *conculco* zum einfachen *calco* (§. 7). Ich setze die vollständige Abwandlung des goth. *band* — wofür man mit bewahrter Reduplicationssylbe *baiband* zu erwarten hätte*) — der des entsprechenden sanskritischen *babánďa* (ligavi, ligavit) gegenüber:

Singular.		Dual.	
babánď-a	*band*	*babanď-i-vá*	*bund-û*
*babanď-i-ťa***)	*bans-t*	*babanď-á-ťus*	*bund-u-ts*
babánď-a	*band*	*babanď-á-tus*	.....

Plural.	
babanď-i-má	*bundum*
babanď-á	*bund-u-th*
babanď-ús	*bund-u-n*

Das Althochdeutsche zeigt in der 2ten Pers. sg. *bunt-i* (oder *punt-i*) gegenüber dem goth. *bans-t*, und verdankt der Mehrsylbigkeit jener Form die Schwächung des wurzelhaften *a* zu *u*, wodurch dieselbe mit der ersten und 3ten Pers. *bant* in Zwiespalt geräth. Was den Ursprung der Endung *i* aller regelmäſsigen Praeterita starker Form im Althochdeutschen anbelangt, so liegt es nahe, dieselbe mit dem Bindevocal *i* des skr. *babanď-i-ťa* und analoger Formen

*) Es verdient Beachtung, daſs auch im Vêda-Dialekt die Wiederholungssylbe des Perfects gelegentlich unterdrückt wird; z. B. *nindimá* wir haben getadelt (s. Benf. Gloss. z. S. V. p. 97 und vollst. Gramm. p. 373. n. 9).

**) Bei den Formen auf *i-ťa* ist die Betonung willkürlich, also *bábanďita* oder *babánďiťa* etc. Die Formen mit unmittelbarer Anschlieſsung der Endung *ťa* legen den Ton nur auf die Wurzelsylbe (z. B. *yayá-ťa*).

zu identificiren. Ich möchte wenigstens nicht das modale *i* des Conjunctiv *bunti* (ich bände, er bände) darin erkennen, denn warum sollte, wenn die 2te Singularperson des Praet. indic. im Althochd. verschwunden, und durch den Conjunct. ersetzt wäre, die Sprache zum Behufe dieser Ersetzung sich statt an die 2te Person *buntî-s* lieber an die ihrer Personal-Endung beraubte erste und 3te *bunti* gewendet haben? Sollte das *i* der sanskritischen Formen wie *baband'-i-ťa* früher ein *a* gewesen sein (vgl. §. 614 f.), so könnte man auch annehmen, dafs unabhängig vom Skr. das *a* im Althochd. sich zuerst zu *u* und von da weiter zu *i* geschwächt habe, so dafs das *i* von *bunti* in seinem Ursprung identisch wäre mit dem eingeschobenen *u* von *bunt-u-mês*, *bunt-u-t*, *bunt-u-n*.

Anm. Holtzmann, in seiner Schrift „Über den Ablaut" (p. 50), schreibt den Wechsel zwischen *a* und *u* in den in Rede stehenden germanischen Formen dem Einflusse der Accentuation zu, und glaubt in Bezug auf die von ihm l. c. gegebene Zusammenstellung (s. die obige p. 479) des Gothischen und Sanskrit, dafs man sie nur anzusehen nöthig habe, um sogleich zu finden, auf welchem Grunde der Wechsel des goth. *a* und *u* beruhe; das (im Sanskrit) betonte *a* bleibe nämlich *a* und das unbetonte werde *u*. Ich halte dagegen die Betonung der sanskritischen Formen wie *babandimá* für *babándima* für verhältnifsmäfsig jung, wie ich überhaupt den Einflufs, welchen im erhaltenen Zustand des Sanskrit das Gewicht der Personal-Endungen auf die Herabziehung des Accents hat, für ein verhältnifsmäfsig spätes, dem Sanskrit eigenthümliches Ereignifs ansehe, und daher z. B. die Paroxytonirung des griech. ἴμεν für älter halte als die Oxytonirung des skr. *imás* *). Im Singular stimmen die beiden Sprachen in der Betonung von *émi*, εἶμι zusammen, weil dem Sanskrit hier durch die leichte Personal-Endung keine Veranlassung gegeben war, den Accent der Wurzelsylbe von seinem Stammsitze verdrängen zu lassen. Ist aber die Oxytonirung sanskritischer Formen wie *imás* und *babandimá* erst nach der Sprachtrennung eingetreten, so fehlt

*) s. §. 486 und vergleichendes Accentuationssystem §. 66.

es auch an einem haltbaren Grunde, aus बबन्धिम *babandimá* im Gothischen *babundimá*, *bundimá* (so zu lesen?) und hieraus „mit Verrückung des Accents" *búnduma* (warum nicht *búndima?*), *búndum* (warum nicht *búndim?*) entstehen zu lassen. „So können wir (sagt Holtzmann) mit ziemlicher Sicherheit die zwischen dem Sanskrit und dem Gothischen fehlenden Mittelglieder wieder herstellen." Nach der obigen Erklärung des germanischen Wechsels zwischen *a* und *u*, in Grimm's 7ter Conjugation, bedürfen wir aber gar keiner vorauszusetzender Mittelglieder und auch gar keiner Berücksichtigung der sanskritischen Accentuation. Es genügt zu beachten, dafs in obiger Zusammenstellung die gothischen Formen mit *u* in der Wurzel mehrsylbig sind*), die Formen mit *a* aber einsylbig. Will man mehr, so berücksichtige man noch, dafs der Vocal *a* ein schwereres Gewicht hat als *u* (§. 7), und dafs bei Vermehrung der Sylbenzahl eine Erleichterung des Gewichts der Wurzel oder eines Nominalstammes häufig und naturgemäfs eintritt. Ich verweise in dieser Beziehung auf §. 6 und 7 und zwar in Bezug auf den vorliegenden Fall ganz besonders auf §. 7.

605. Wo im Gothischen ein wurzelhaftes *a* vor einfacher Consonanz sich im Praes. zu *i* geschwächt, im Sing. des Praet. aber erhalten hat, findet man statt dessen in den beiden Mehrzahlen und im ganzen Conjunctiv des Praet., also in allen mehrsylbigen Vergangenheitsformen, ein *ê*, und dafür im Alt- und Mittelhochdeutschen *â*, welches hier aber schon in der 2ten P. sg. Indic., weil sie mehrsylbig ist, Platz findet; im Mhd. jedoch umgelautet zu *æ*. Z. B. von der Wurzel *las* lesen lautet das Praes. im Goth. *lisa*, im Ahd. *lisu*, im Mhd. *lise*; das Praet. im Goth. *las*, *las-t*, *las*, *lêsum*, *lêsuth*, *lêsun*; Conj. *lêsjau* etc.; im Ahd. *las*, *lâsi*, *las*, *lâsumês*, *lâsut*, *lâsun*; Conj. *lâsi* etc.; im Mhd. *las*, *læse*, *las*, *lâsen*, *lâset*, *lâsen*; Conj. *læse*. Diese Erscheinung steht im Widerspruch mit allen anderen starken Verben, weil hier die mehrsylbigen Formen einen schwereren Vocal als die einsylbigen haben; sonst aber überall naturgemäfs der umge-

*) ebenso der ganze Conjunctiv des Praeteritums: *bundjau*, *bundeis* etc.

kehrte Fall sich zeigt. Schon im Sanskrit findet sich dieser scheinbare Widerspruch gegen das Gravitäts-Gesetz und die überraschende, wenngleich vielleicht zufällige Begegnung mit dem Gothischen, dafs in beiden Sprachen an gleichen Stellen, nämlich im Dual und Plural — im skr. Medium auch im Sing. — ein wurzelhaftes *a* in *ê* umgewandelt wird; in beiden Sprachen nur bei Wurzeln, die auf einen einfachen Cons. ausgehen, wozu noch im Sanskrit die Beschränkung hinzutritt, dafs auch der anfangende Cons. in der Regel einfach sein mufs, und weder ein *v* noch ein solcher sein darf, der in der Wiederholungssylbe nach §. 598 eine Umwandlung erfährt. Die Wiederholungssylbe aber wird in den Fällen, wo das *a* in *ê* umgewandelt wird, unterdrückt. Dies ist die praktische Fassung der Regel, die wir später theoretisch zu erläutern suchen werden. Als Beispiel diene die Wurzel *tan* ausdehnen.

Activ.

Singular.	Dual.
1. *tatā́na* oder *tatána*	*tênivá* für *tataniva*
2. *tatánt'a* od. *têni't'a* für *tatanit'a* *)	*têná't'us* für *tatanat'us*
3. *tatā́na*	*têná́tus* für *tatanatus*

Plural.

1. *tênimá* für *tatanima*
2. *têná* für *tatana*
3. *tênús* für *tatanus*

Medium.

Singular.	Dual.
1. *têné* für *tatanê*	*têniváhê* für *tatanivahê*
2. *têniśé* für *tataniśê*	*têná́t'ê* für *tatanāt'ê*
3. *têné* für *tatanê*	*têná́tê* für *tatanātê*

Plural.

1. *tênimáhê* für *tatanimahê*
2. *têniďvé* für *tataniďvê*
3. *têniré* für *tatanirê*

---

*) Über den Accent s. p. 479. Anm. **).

Es erscheint also, wie aus diesem Paradigma erhellt, die Form *tên* für *tatan*, wenn gleich bei Weitem vorherrschend, doch nur vor schweren Endungen, oder in solchen Personen, die in der vollen Form als viersylbig erscheinen würden; denn wenn auch in der 2ten P. pl. *têná* für *tatana* und in der 3ten P. pl. *tênús* für *tatanus* steht, so ist doch *us* an dieser Stelle eine Verstümmelung von *anti* (vgl. §. 462), und *a* der 2ten P. pl. act. offenbar nur der Überrest einer ursprünglichen Endung *ťa*; das *a* von *têná* für *tên-a-ťa* entspricht blofs dem Bindevocal des griech. τετύφ-α-τε und des goth. *vaivald-u-th*, *fôr-u-th*, *lês-u-th*. Recht deutlich zeigt sich in der 2ten P. sg. der Grund der Verstümmelung, denn wenn hier die Endung *ťa* unmittelbar an die Wurzel tritt, so bleibt die volle Reduplication; wird aber die Sylbenzahl durch einen Bindevocal vermehrt, so steht *tên* für *tatan*, also *têniťa* (aus *tataniťa*) gegenüber von *tatánťa*. Ich erkenne in Formen wie *tên* eine versteckte Reduplication, also *tên* aus *tatin* (wie im Lat. *cecini* für *cacani*), und dieses aus *tatan*, woraus, durch Ausstofsung des zweiten *t*, *tân* (für *ta-an*) geworden wäre, und so mag auch in früherer Zeit für *tên* gestanden haben; und ich glaube, dafs das goth. *ê* in Formen wie *lêsum* nicht darum steht, weil das Skr. in analogen Formen ein *ê* hat, sondern darum, weil dieses skr. *ê* früher ein *â* war, das goth. *ê* aber ein Vertreter des *â* ist (§. 69. 2). Das Ahd. hat den Urlaut bewahrt und zeigt *lâsumês* (aus *lalasumês*), welches dem goth. *lêsum* gegenüber wie eine dorische Form gegen eine ionische erscheint. — Während in der 2ten P. sg. das goth. *las-t* wegen seiner Einsylbigkeit auf Sanskritformen wie *tatánťa* sich stützt, stimmt das ahd. *lâsi* zu dem zusammengezogenen *têniťa*. Man mufs annehmen, dafs das goth. *las*, *last* früher *lailas*, *lailast*, noch früher *lalas*, *lalast* gelautet habe; und damals stand auch der Plural *lêsum* (aus *lâsum*) zu *lailas* (*lalas*) in dem richtigen Verhältnifs, d. h. in dem Verhältnifs der schwächeren zur stärkeren Wurzelform. Wir stellen, zum vollständigen Überblick der zwischen dem Sanskrit und

Germanischen in vorliegendem Falle bestehenden Analogien, das reduplicirte Praeteritum von सद् *sad* sitzen, sich setzen, dem form- und sinnverwandten goth. *sat* und ahd. *saz* ich safs gegenüber.

Sanskr.	Goth.	Ahd.
Singular.		
sasā́d-a od. *sasáda*	*(sai)sat*	*(si)saz*
sasát-ta od. *sêd-i-tá*	*(sai)sas-t*	*sâz-i-*
sasā́d-a	*(sai)sat*	*(si)saz*
Dual.		
sêd-i-vá	*sêtû*? (s. §. 441)	....
sêd-á-tus	*sêt-u-ts*	....
sêd-á-tus	....	....
Plural.		
sêd-i-má	*sêt-u-m*	*sâz-u-mês*
sêd-á-	*sêt-u-th*	*sâz-u-t*
sêd-ús	*sêt-u-n*	*sâz-u-n*

Anm. 1. Dafs in dem angeführten Beispiele, wie überhaupt in Grimm's 10ter, 11ter und 12ter Conj., das *a* des Praet. der wirkliche Wurzelvocal sei, dafs dieser im Praes. sich zu *i* geschwächt, nicht aber umgekehrt das *i* des Praes. im Praet. zu *a* sich verstärkt habe, folgere ich aufser dem, dafs das Sanskrit, wo es sich zur Vergleichung ziehen läfst, überall *a* als unverkennbaren Wurzelvocal zeigt, auch noch besonders daraus, dafs auch das goth. Causale, wo dem primitiven Verbum ein solches gegenübersteht, überall schon im Praesens das *a* zeigt, welches das primitive Verbum blofs im Praeter. erhalten hat; namentlich kommt von *sat* sitzen das Caus. *satja* ich setze = skr. *sâdáyâmi*. Wäre es blofs die Absicht der Sprache gewesen, im Caus. einen mit dem primitiven Verbum verwandten, aber verstärkten Vocal zu gewinnen, so würde, wenn *sit* die Wurzel wäre, hieraus etwa *seitja* (= *sîtja*) oder *saitja* entsprungen sein, und wirklich zeigen die Verba, denen ich *i* als Wurzelvocal zuschreibe, im Causale *ai*, wie die mit wurzelhaftem *u*, den Diphthong *au*; in genauer Übereinstimmung mit dem Sanskrit, wo *i* und *u* im Caus. gunirt werden, d. h. *a* vorschieben; so kommt im Goth. von *ur-ris* aufstehen (*ur-reisa*, *ur-rais*,

ur-risum): *ur-raisja* ich richte auf, von *drus* fallen (*driusa*, *draus*, *drusum*): *ga-drausja* ich stürze; wie im Sanskrit von *vid* und *bud* wissen: *vêdáyâmi* (= *vaidáyâmi*), *bôdáyâmi* (= *baudáyâmi*) ich mache wissen. Der Umstand allein, dafs dem goth. *sat* ich safs, *band* ich band, sanskritische Verba mit wurzelhaftem *a* gegenüberstehen, würde noch keinen hinlänglichen Grund abgeben, anzunehmen, dafs die genannten und analoge goth. Verba die Wurzel im Sing. des Praet. zeigen; denn man könnte ja zugeben, dafs *binda* vom skr. *band*, *sita* von *sad* abstamme, und dafs ein ursprüngliches *a* sich hier zu *i* entartet habe; aber dennoch behaupten, dafs das *a* des Praet. *band*, *sat* nicht die Überlieferung aus der Zeit der Identität mit dem Skr. sei, sondern sich von Neuem aus dem *i* des Praes. entwickelt habe, weil der Übergang von *i* zu *a* das Symbol der Vergangenheit sei. Dieser Ansicht widersetze ich mich aber erstens darum, weil nicht nur *sat* zum skr. *sasâda* od. *sasáda*, sondern auch der Plural *sêtum*, ans *sâtum*, ahd. *sâzumês*, zu *sêdimá*, aus *sâdima* — *sa(s)adima* — stimmt, und man unmöglich diese doppelte und überraschende Begegnung für ein Spiel des Zufalls halten kann; 2tens, weil, wie oben bemerkt worden, auch die Causalia das *a* der in Rede stehenden Verba als Wurzelvocal anerkennen, und 3tens, weil auch Substantive, die mit dem Ausdruck der Vergangenheit oder irgend eines Zeitverhältnisses nichts zu thun haben, wie unser *Band*, *Satz*, an den Vocal des Praet. sich anschliefsen; 4tens, weil überhaupt im ganzen indo-europäischen Sprachstamm der Fall nicht vorkommt, dafs durch den Wechsel des Wurzelvocals grammatische Verhältnisse ausgedrückt werden; 5tens, weil die Reduplication, die der wirkliche Ausdruck der Vergangenheit ist, im Goth. an den oben (§. 589) beschriebenen Verben sich noch deutlich erhalten hat, und darum ein hinlänglicher Grund ist, anzunehmen, dafs *sat* eine Verstümmelung von *saisat*, *sêtum* für *sâtum* aber eine Zusammenziehung von *sa(s)atum* sei.

Anm. 2. Diejenigen Sanskrit-Wurzeln, die mit einem solchen Consonanten anfangen, welcher in der Wiederholungssylbe durch einen anderen, verwandten ersetzt werden mufs, enthalten sich der oben beschriebenen Zusammenziehung; denn wenn z. B. von *ǵagam* das *g* der Stammsylbe herausfiele, und dann die

beiden *a* zu *ê* zusammenflössen, so würde *ǵêm* ein der Wurzel zu fremdartiges Ansehen bekommen, und dies ist gewiſs der Grund der Vermeidung der Zusammenziehung. Diese unterbleibt auch bei Wurzeln, welche mit 2 Consonanten anfangen, und zwar aus demselben Grunde, denn wenn z. B. von *tastan* das *st* der zweiten Sylbe ausfiele, so würde die zusammengezogene Form *têṅ* lauten, worin man die Wurzel *stan* nicht mehr erkennen würde. Doch gibt es einige Ausnahmen von der angeführten Beschränkung; z. B. *babʿaǵ* von *bʿaǵ* huldigen zieht sich an den bewuſsten Stellen zu *bʿêǵ* zusammen, obwohl man बेज् *bêǵ* erwarten sollte; allein die Aspiration des ausgefallenen Stamm-Cons. ist auf die Wiederholungssylbe zurückgetreten, nach dem Princip des oben erwähnten धिक्ष् *dʿikś* für *didʿakś*, von *dah* brennen (s. S. 469). Schwerer ist es, darüber Rechenschaft zu gehen, daſs einige mit zwei Consonanten beginnende Wurzeln sich die Zusammenziehung gefallen lassen und in der Wiederholungssylbe die beiden Consonanten beibehalten, indem z. B. dem reduplicirten Perfect-Thema *tatras* ein zusammengezogenes *três* gegenübersteht, während aus *tatras*, durch Ausstoſsung des *tr* der 2ten Sylbe, *tês* werden sollte. Entweder ist nun in *três* das in der vollen reduplicirten Form (*tatras* für *tratras*) unterdrückte *r* wieder hergestellt worden, um dem Bedürfnisse nach einer nicht zu sehr entstellten Wurzelform zu genügen, oder die Formen wie *três* stammen aus einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe noch wie im lat. *spopondi*, *steti* und im goth. *skaiskaith*, die beiden Consonanten vereinigte; oder endlich, und dies ist das wahrscheinlichste, die Formen wie *três* stammen aus einer Zeit, wo der Grund ihrer Erzeugung durch Zusammenziehung in dem sprachlichen Bewuſstsein völlig erloschen war, und wo man in den Formen wie *sêdimá* keine Reduplication mehr erkannte, sondern nur die Umwandlung eines wurzelhaften *a* in *ê*, und darin den wahren Exponenten des Zeitverhältnisses wahrzunehmen glaubte. So sind also durch sanskritische Formen wie *trêsimá* wir zitterten, *bʿrêmimá* wir wanderten und einige ähnliche, die gothischen wie *frêhum* wir fragten (skr. *papṙćʿimá*, nicht *prêćʿima*, von *praćʿ* fragen) gleichsam schon vorbereitet. Darin stehen das Sanskrit und Germanische im schönsten Einklang, daſs

Wurzeln, welche mit zwei Consonanten enden, die Zusammenziehung nicht haben aufkommen lassen; gewiſs weil sie wegen ihres stärkeren Baues mehr Kraft hatten, die volle Reduplication zu tragen (vgl. §. 589), die zuletzt im Goth. bei solchen Verben mit wurzelhaftem *a*, die dasselbe im Praes. zu *i* schwächen, dennoch gewichen ist, so daſs *band*, *bundum* dem skr. *babánda*, *babandimá* gegenübersteht. Einem goth. Praes. *banda* würde ein Praet. *baiband* entsprechen.

606. Es ist nicht nöthig, anzunehmen, daſs Formen wie सेदिम *sêdimá* wir saſsen, welches oben (S. 484) dem goth. *sêtum* und ahd. *sâzumês* gegenüber gestellt worden, schon in der Zeit der Sprach-Einheit bestanden haben. Ich halte vielmehr das skr. *sêdimá* und goth. *sêtum* auſser dem, daſs sie in ihrer Wurzel identisch sind, nur darin für verwandt, daſs sie beide, unabhängig von einander, in Folge einer Zusammenziehung den Anschein einer reduplicirten Form verloren haben, daſs in beiden das *ê* für ein älteres *â* steht, welches vom ahd. *sâzumês* bewahrt ist, daſs das skr. *sêd* für *sâd* aus *sasad*, wie das goth. *sêt* für *sât* aus *sasat* entsprungen sei, letzteres natürlich zu einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe sich hinsichtlich des Vocals noch treu an die Wurzelsylbe anschloſs. Die Zusammenziehung von mehrsylbigen Formen in einsylbige, durch Ausstoſsung des Consonanten der zweiten Sylbe, oder des Consonanten sammt seinem Vocal (wie oben in *lips* für *lilaps*, §. 592), ist so natürlich, daſs leicht verschiedene Sprachen sich zufällig darin begegnen können; am leichtesten aber dürfte eine solche Überspringung bei reduplicirten Formen eintreten, weil man müde werden kann, dieselbe Sylbe zweimal hintereinander auszusprechen und darum zur Unterdrückung der zweiten Sylbe oder ihres Consonanten eine nahe liegende Veranlassung hat. Bei Verben mit wurzelhaftem *a* ist die Veranlassung um so dringender, weil *a* der schwerste Vocal ist, und hierdurch um so mehr Grund, eine Erleichterung zu suchen, vorhanden ist. Die latein. Formen wie *cecini*, *tetigi* (gegen solche wie *tutudi*, *momordi*) genügen dem Be-

dürfnisse nach Schwächung durch Erleichterung des *a* zu *i* in der Stammsylbe und zu *e* in der Wiederholungssylbe, während Perfecta (Aoriste) wie *cêpi*, *fêci* in ihrem Erleichterungsprocefs dem skr. *sêdimá* und goth. *sêtum* begegnen, was nicht hindert, anzunehmen, dafs jede der drei Sprachen auf ihrem eigenen Wege zu der zusammengezogenen Form gelangt sei, wie das persische und armen. *em* und engl. *am* (= *em*) ich bin sich darum so nah stehen, weil sie sämmtlich, aber völlig unabhängig von einander, die Urform *ásmi* auf gleiche Weise verstümmelt haben, während in der 3ten Person das persische und lateinische *est* durch gleichförmige Störung der Urform *ásti* sich begegnen; oder wie das ahd. *fior* zu dem goth. *fidvôr* in einem ähnlichen Verhältnisse steht wie das lat. *quar* von *quar-tus* zu dem vorauszusetzenden *quatuor-tus*. Zum Schlusse will ich noch bemerken, dafs das goth. *man* ich meine, obwohl der Form nach ein Praeteritum und auf das skr. *mamána* oder *mamā́na* *) sich stützend, dennoch im Plural nicht *mênum*, nach Analogie von *mênimá*, bildet, sondern *munum*, was ein älteres *maimunum* für *mamunum*, wie *bundum* für *baibundum*, *babundum* erwarten läfst. Ähnlich *skulum* wir sollen, nicht *skêlum* (sg. *skal*). Von *mag* ich kann kommt *magum*, ohne Schwächung des *a* zu *u*. Hinsichtlich dieser und ähnlicher Verba mag aber berücksichtigt werden, dafs dem skr. *vếda* ich weifs und gr. οἶδα (= goth. *vait*, s. S. 345) die Reduplication abgeht, und vielleicht auch alle german. Verba, die mit den Endungen des Praet. gegenwärtige Bedeutung verbinden, niemals Reduplication gehabt haben, weshalb auch kein Grund wäre, ein *mênum* für *mânum* aus *mamanum* zu erwarten.

Anm. Mehrere Sanskrit-Wurzeln mit mittlerem *a*, besonders solche, welche nach S. 485 f. die Zusammenziehung der redupli-

*) Die Wurzel *man* denken ist im erhaltenen Zustande der Sprache nur im Med. gebräuchlich (also *mênê* ich, er dachte), was aber nicht hindert, anzunehmen, dafs sie ursprünglich auch ein Activ gehabt habe.

cirten Form zu *ê* nicht zulassen, unterdrücken vor den schweren Endungen den Wurzelvocal und zeigen Formen wie *ǵagm-i-má* wir gingen (für goth. *qvêm-u-m* wir kamen) von *gam*. Dieser Analogie folgen im Vêda-Dialekt auch die Wurzeln *pat* fallen und *tan* ausdehnen, erstere in der 1. P. pl. act. *papt-i-má**) für das gewöhnliche *pêtimá*, letztere in der 3. P. pl. med. *tatniré* für *têniré*. Ich sehe aber keine Veranlassung, aus diesen vereinzelt stehenden Formen die Folgerung zu ziehen, daſs den Formen wie *pêtimá*, *têtimá*, *pêćimá* (wir kochten) solche wie *paptimá* vorangegangen seien, und daſs *pêtimá* aus *paptimá*, *têniré* aus *tatniré* entstanden sei, und zwar so, daſs der Ausfall des zweiten Consonanten durch eine Verlängerung des vorhergehenden Vocals (mit Ersatz des *â* durch *ê*) entschädigt sei, wie in der That der Imperativ *êdí* sei als eine Verstümmelung von *ad-dí* (euphonisch für *as-dí*) aufzufassen ist**). Ich halte *paptimá* und *pêtimá*, *tatniré* und *têniré* für Schwesterformen, welche auf verschiedenen Wegen aus den verlorenen Urformen *papatima*, *tataniré* hervorgegangen sind, erstere durch Ausstoſsung des Vocals, letztere durch Ausstoſsung des Consonanten der 2ten Sylbe, mit Ersetzung des *â*, welches nun durch Zusammenflieſsung des *ă* + *ă* entstehen sollte, durch *ê*. In dem anomalen Participium perf. *sâh-váńs* (nom. *sâh-ván* aus *sasahváńs*) hat sich das organische *â* behauptet. Dieses *sâhváńs* steht somit gleichsam auf althochdeutschem Standpunkte und in Vorzug vor den Indicativformen wie *sêhimás* wir ertrugen, welches ein mehr gothisches Ansehen hat. Analog mit *sâh-váńs* ist *mîh-váńs* aus *mimihváńs* (Wz. *mih* mingere). In *dâśváńs* aus *dadâśváńs* (Wz. *dâś* geben) kann sich die Zusammenziehung nicht bemerklich machen, da der Wurzelvocal ohnehin lang ist.

607. Verba mit wurzelhaftem *i* oder *u* vor einfacher Endconsonanz haben im Sanskrit vor den leichten Endungen des reduplicirten Praet., also bloſs im Sing. des Act., Guṇa, d. h. Vorschiebung eines *a* vor den Wurzelvocal; so im Gothischen (Grimm's 8te und 9te Conj.) in den einsyl-

*) vgl. πίπτω für πιπετω und den skr. Aorist *ápaptam*.

**) S. p. 296 Anm. 11 und vgl. das griech. ἴσθι.

bigen Formen, also ebenfalls blofs im Singular, im Althochd. aber nicht in der 2. P. sg. Da aber mit wenigen Ausnahmen (s. §. 109[a]) alle germanischen starken Verba zur skr. ersten Klasse gehören, welche in den Specialtemporen eine durchgreifende Gunirung hat, so mufs man auch in den german. Verben mit wurzelhaftem *i* und *u* eine Gunirung im Praesens und seinem Bereich erwarten. Der Guna-Vocal *a* hat sich aber im Praes. zu *i* geschwächt, und nur im einsylbigen Sing. Praet. als *a* behauptet; während also die Sanskrit-Wurzel *bud'* Kl. 1. wissen im Praes. *bô'd'âmi*, pl. *bô'd'âmas* (= *baúd'âmi*, *baúd'âmas*) bildet und im redupl. Praet. *bubô'd'a* (= *bubaúd'a*), pl. *bubud'imá*, zeigt die entsprechende goth. Wurzel *bud* (bieten, gebieten) im Praes. *biuda* *), pl. *biudam* und im Praet. *bauth* (s. §. 93[a]), pl. *budum*. Bei Verben mit wurzelhaftem *i* fliefst im Germanischen der Guna-Vocal *i* mit dem Wurzel-Vocal zu einem langen *î* zusammen, welches im Goth. durch *ei* geschrieben wird (§. 70), daher hildet die goth. Wurzel *bit*

*) Graff, der im Allgemeinen die zuerst in meiner Recension über Grimm's deutsche Grammatik dargelegte Theorie des german. Ablauts mit seinem Beifall unterstützt hat, weicht darin von der obigen Auffassung ab, dafs er in dem *i* von *biudu* und in dem ersten *i* von *beita* (= *bîta* aus *biita*) nicht die Schwächung des skr. Guna-Vocals *a* anerkennen will, sondern drei verschiedene Wege aufsucht, um aus dem wurzelhaften *i* und *u* im Praes. *î* (im Goth. *ei* geschrieben) und *iu* zu gewinnen (Ahd. Sprachschatz I. S. XXI, XXII), wovon aber keiner so nahe liegend und kurz ist, wie der, wornach das *i* von *biudu* die Schwächung des *a* des skr. *baud'âmi* (contrahirt *bô'd'âmi*) ist, wozu sich *biudu* verhält wie der ahd. Dativ *suniu* dem Sohne zum goth. *sunau* und skr. *sûnáv-ê*, vom Stamme *sûnú*, dessen schliefsendes *u* im Dativ sg. und Nom. pl. gunirt wird. An ersterer Stelle hat das Goth. das alte Guna-*a* behauptet, und erst mehrere Jahrhunderte später sehen wir im Ahd. dessen Schwächung zu *i*; an letzterer (im Nom. pl.) hat schon das Gothische die Schwächung des *a* zu *i* eintreten lassen, dieses aber zu *j* verwandelt; daher *sunju-s* aus *suniu-s* für skr. *sûnáv-as*.

beifsen im Praes. *beita* (= *bîta*, ahd. *bîzu*) und im Sing. des Praet. *bait*, pl. *bitum*, gegenüber dem skr. *bib'ḗda* (aus *bib'aída*) ich und er spaltete, *bib'idimá* wir spalteten. Im Praes. würde भिद् *b'id*, wenn es der ersten Klasse angehörte, *b'ḗdâmi* bilden, wozu sich das goth. *beita* (aus *biita*) verhält wie oben *biuda* zu *b'ṓd'âmi*. Das Verhältnifs des goth. *beita* aus *biita* zum skr. *b'ḗdâmi* aus *b'aidâmi* gleicht dem des Plural-Nominativs *fadei-s* (vom Stamme *fadi*) zum skr. *pátay-as*, von *páti* Herr, nur dafs in *pátay-as* das *ê* = *a* + *i* wegen des folgenden Vocals zu *ay* aufgelöst ist.

608. Wir stellen hier das goth. *bait* ich bifs und *baug* ich bog den entsprechenden Sanskritformen gegenüber, aber so, dafs wir, in Abweichung von unserer gewöhnlichen Schreibart, die Sanskrit-Diphthonge *ê* und *ô* nach ihrem etymologischen Werthe durch *ai* und *au* ausdrücken, um so den wahrhaft überraschenden Einklang der beiden Sprachen noch sichtbarer hervortreten zu lassen. Auch fügen wir das Althochdeutsche bei, welches den goth. Diphthong *ai* durch *ei*, und *au* durch *ou* (vor *t*-Lauten, *s* und *h* durch *ô*) ersetzt. Beim Ahd. ist es besonders wichtig, darauf zu achten, dafs es in der 2. P. sg., wegen der Zweisylbigkeit, die hier der goth. einsylbigen Form gegenübertritt, den Diphthong durch den reinen Wurzelvocal ersetzt, zum deutlichen Beweis, dafs der vocalische Gegensatz zwischen Singular und Plural vom Wort-Umfange abhängt, wie wir dies bereits früher durch den Gegensatz zwischen *a* in einsylbigen und dem leichteren *u* in mehrsylbigen Formen wahrgenommen haben (*bant*, *bunti*, *buntumês*, s. §. 604).

Sanskrit	Goth.	Ahd.	Sanskrit.	Goth.	Ahd.
			Wurzel:		
b̆id [1])	*bit* [2])	*biz* [2])	*b̆uǵ* [3])	*bug* [3])	*bug* [3])
			Singular.		
bib̆aíd-a	*bait*	*beiz*	*bub̆aúǵ-a*	*baug*	*boug*
bib̆aid-i-t̆a [4])	*bais-t* [5])	*biz-i*	*bub̆auǵ-i-t̆a* [4])	*baug-t*	*bug-i*
bib̆aíd-a	*bait*	*beiz*	*bub̆aúǵ-a*	*baug*	*boug*
			Dual.		
bib̆id-i-vá	*bit-û* [6])	......	*bub̆uǵ-i-vá*	*bug-û* [6])	....
bib̆id-á-t̆us	*bit-u-ts*	......	*bub̆uǵ-á-t̆us*	*bug-u-ts*	....
bib̆id-á-tus	......	......	*bub̆uǵ-á-tus*	......	....
			Plural.		
bib̆id-i-má	*bit-u-m*	*biz-u-mês*	*bub̆uǵ-i-má*	*bug-u-m*	*bug-u-mês*
bib̆id-á-'	*bit-u-th*	*biz-u-t*	*bub̆uǵ-á-'*	*bug-u-th*	*bug-u-t*
bib̆id-ús	*bit-u-n*	*biz-u-n*	*bub̆uǵ-ús*	*bug-u-n*	*bug-u-n*

[1]) spalten [2]) beifsen [3]) biegen [4]) s. p. 479 Anm. **) [5]) s. §. 102.
[6]) s. §. 441.

609. Die griech. Perfecta 2. wie πέποιϑα, λέλοιπα, ἔοικα, πέφευγα stimmen hinsichtlich ihrer Guṇirung zu dem eben betrachteten skr. *bib̆aída* (*bib̆ê'da*), *bub̆aúǵa* (*bub̆óǵa*) und goth. *bait*, *baug*. Der Umstand aber, dafs das Griech. die Guṇirung im Dual und Plural beibehält und nicht πεπί-ϑαμεν? πεφύγαμεν sondern πεποίϑαμεν, πεφεύγαμεν sagt, erregt Verdacht gegen die Ursprünglichkeit des vom Sanskrit und Germanischen befolgten Grundsatzes. Wir wollen es daher unentschieden lassen, ob das Griech. die blofs für den Singular geschaffene Guṇirung unorganisch auf die Mehrzahlen ausgedehnt habe, oder ob ursprünglich die Vocalverstärkung

des reduplicirten Praet. für die 3 Zahlen des Activs bestimmt war, und das Sanskrit und Germanische sich nur zufällig darin begegnen, dafs sie in dem in Rede stehenden Tempus dem Gewicht der Endungen oder dem Wort-Umfange einen kürzenden Einflufs auf die Stammsylbe gestattet haben. Dieser Einflufs ist so natürlich, dafs es nicht befremden könnte, wenn ihn im Laufe der Zeit zwei Sprachen unabhängig von einander hätten aufkommen lassen und dann in den Wirkungen dieses Einflusses sich so begegneten, wie einerseits das goth. *bitum*, *bugum*, gegen *bait*, *baug*, und andererseits das skr. *biƃidimá*, *buƃug'imá* gegen *biƃaida*, *buƃaúg'a*. Die deutsche Individualität macht sich dadurch geltend, dafs das Ahd. in der 2ten P. sg., wegen ihrer Zweisylbigkeit, *bizi*, *bugi* und nicht *beizi*, *bougi* sagt, da doch im Sanskrit, trotz der Viersylbigkeit, *biƃaidit'a*, *buƃaug'it'a* gesagt wird. Gewifs ist, dafs das Sanskrit in seinem erhaltenen Zustand dem Gewichte der Personal-Endungen einen viel weiteren Einflufs gestattet als er zur Zeit der Sprach-Einheit konnte bestanden haben, und dafs z. B. das griech. δεδόρκαμεν hinsichtlich seines Verhältnisses zum Singular δέδορκα dem Urzustande der Sprache näher steht als das skr. *dadṛśimá*, welches die Sylbe *ar* des Sing. *dadárśa* zu *ṛ* verstümmelt hat.

610. Was die Personal-Endungen des reduplicirten Praet. anbelangt, so verdienen sie eine besondere Betrachtung, da sie weder genau zu den primären noch zu den secundären stimmen. Der Grund der Abweichung von den primären Endungen, wozu sie am meisten hinneigen (im Griech. deutlicher als im Sanskrit), liegt offenbar in der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe, die an verschiedenen Stellen eine Verstümmelung oder gänzliche Aufhebung der Personal-Endung hervorgebracht hat. Die erste und 3te Singularperson sind im Sanskrit gleichlautend und schliefsen mit dem Vocal, der eigentlich nur der Träger der Personal-Endung sein sollte. Das Goth. hat auch diesen Vocal verloren, daher oben *baug*, *bait* gegen *buƃaúg'a* (*buƃóg'a*),

biƀaida (*biƀēda*); das Griechische aber hat in der 3ten P. das alte α zu ε entartet, gerade wie beim Aorist, wo wir ἔδειξε dem skr. *ádikśat* gegenüber treten sahen. Ebenso steht im Perfect τέτυφε, δέδορκε u. a. dem skr. *tutô'pa* (= *tutaúpa*), *dadárśa* gegenüber, während in der ersten Person τέτυφα, δέδορκα mit dem skr. *tutô'pa*, *dadárśa* (aus *dadárka*) auf gleichem Fuſse steht. Da drei Sprachen, Sanskrit, Griech. und Gothisch, und das Ṣend als vierte (wo *dadárśa* in der Form 𐬛𐬁𐬛𐬀𐬭𐬆𐬱𐬀 *dâdarĕśa* erscheint s. §. 44), darin mit einander übereinstimmen, daſs sie in der ersten und 3ten P. des in Rede stehenden Temp. die Personbezeichnung verloren haben: so könnte man daraus den Schluſs ziehen, daſs dieser Verlust schon in der Zeit der Sprach-Einheit eingetreten sei. Nothwendig aber ist diese Folgerung nicht, denn es liegt in der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe eine so natürliche Veranlassung zur Schwächung in der Endung, daſs wohl auch die verschiedenen Sprachschwestern unabhängig von einander diesem Antriebe könnten gefolgt sein. Auch stehen die drei Sprachen (das Ṣend, dessen längeres Verweilen mit dem Skr. am Tage liegt, mag unberücksichtigt bleiben) hinsichtlich des zerstörenden Einflusses, den sie der Reduplicationssylbe gestattet haben, nicht völlig auf gleichem Fuſse; das Sanskrit hat diesem Einflusse mehr eingeräumt als seine griechische und germanische Schwester, und unsere Formen wie (*ihr*) *bisset*, (*ihr*) *boget* sind in ihrer Endung heute noch vollkommener als was wir vom Sanskrit aus der ältesten Zeit seiner Litteratur ihnen entgegenstellen können. Das skr. redupl. Praet. hat nämlich schon in uralter Zeit die Endung der 2ten P. pl. verloren, und diese ist also der ersten und 3ten Person sing. entweder völlig gleich, oder von denselben nur durch den Accent und die Aufhebung des Guṇa, oder durch eine Verstümmelung im Innern der Wurzel unterschieden, wovon der Sing. frei geblieben ist. Z. B. von *krand* weinen lautet die erste und 3te P. sg. *ćakránda*, die 2te P. pl. *ćakrandá*; dem sin-

gularischen *ćakránda* steht das goth. *gaigrôt* gegenüber, und zwar im Nachtheil durch Aufhebung des schliefsenden Vocals; in der 2ten Pluralperson aber übertrifft *gaigrôt-u-th* das skr. *ćakrand-á*, dem offenbar eine Form *ćakrand-a-t'a* oder *ćakrand-a-ta* vorangegangen ist. Dem griech. τετύφ-α-τε, δεδόρκ-α-τε antworten im Skr.: *tutup-á*, *dadṛś-á*, für *tutup-a-t'a*, *dadṛś-a-t'a*.

611. Das skr. reduplicirte Praet. steht gegen das griech. Perfect auch darin im Nachtheil, dafs es im Med. und Pass. nicht nur wie das Praes. das *m* der ersten P. verloren hat, sondern auch das *t* der 3ten; so dafs z. B. *tutupé* für *tutup-mê* und *tutup-tê* steht, und im ersteren Falle von τέτυμ-μαι, in letzterem von τέτυπ-ται hinsichtlich der treueren Bewahrung der Endung übertroffen wird. Aus τέτυμ-μαι, τέτυπ-ται kann man die Folgerung ziehen, dafs das Act. früher τετύπαμι, τετύπατι oder τετύφαμι, τετύφ-α-τι und im Skr. *tutôp-a-mi* (oder *tutôp-â-mi*, s. §. 434), *tutôp-a-ti* gelautet habe. Der Zwischenvocal ist im Griech. vor den gewichtvolleren Endungen des Medio-Passivs unterdrückt worden, nach demselben Princip, wornach das η des Optativs und das ihm entsprechende *â* des skr. Potent. im Medium ausfällt und z. B. διδοίμεθα, *dadîmáhi* dem activen διδοίημεν, *dadyấma* gegenübersteht. Das Sanskrit setzt im Med. und dem bei diesem Temp. mit dem Med. völlig identischen Passiv den consonantisch anfangenden Personal-Endungen meistens einen Bindevocal *i* vor (s. S. 482), daher *tutup-i-śé* gegenüber dem griech. τέτυπ-σαι. Doch könnte man im Vêda-Dialekt die Form *tutup-sê* erwarten, da dieser Dialekt oft den Bindevocal der gewöhnlichen Sprache unterdrückt, und z. B. im Rig-Vêda (I. h. XXXII. 4) von *vid* Kl. 6. „finden" die Form *vivit-sé* du fandst für das gewöhnliche *vivid-i-śé* vorkommt.

612. Die 3te Pluralperson des Medio-Passivs zeigt im Sanskrit die Endung *rê*, welcher in der gewöhnlichen Sprache immer der Bindevocal *i* vorangeht, dessen man aber im Vêda-Dialekt sich entschlagen kann, wo man z. B.

dadṛś-rê sie wurden gesehen für *dadṛśirê* findet (Rig-Vêda I. h. XXIV. 10). Es ist kaum möglich, über diese Endung eine zuverlässige Auskunft zu geben. Ich habe anderwärts (Kl. Skr. Gramm. §. 372. Anm. 4) bemerkt, daſs ihr *r* vielleicht eine Entartung eines ursprünglichen *s* sei, die sonst im Skr. nur am Wort-Ende und zwar regelmäſsig vor tönenden Buchstaben, vorkommt, im Falle dem *s* ein anderer Vocal als *a* oder *â* vorhergeht. Wenn dem so ist, so würde dieses *r* dem Verb. subst. angehören und daran zu erinnern sein, daſs auch im Griech. dieses Verb. in gewissen Tempp. nur in der 3ten P. pl. sich sehen läſst, während die übrigen einfach sind (ἐδίδοσαν, ἔδοσαν). Das Sanskrit beabsichtigte wahrscheinlich in vorliegendem Falle durch diese Umwandlung eine Laut-Erleichterung, wie sie im Althochdeutschen vorkommt, wo bei allen Wurzeln auf *is* und *us* und bei einem Theile der Wurzeln auf *as* der radicale Zischlaut im Praet. nur in den einsylbigen Formen beibehalten, in den mehrsylbigen aber zu *r* geschwächt wird; daher z. B. von *ris* fallen (skr. *bhraṅś*): *reis*, *riri*, *reis*; *rirumês* etc.; von *lus* verlieren; *lôs*, *luri* (s. §. 608), *lôs*; *lurumês* etc.; von *was* ich war, er war lautet die 2te P. *wâri*, der Pl. *wârumês*, *wârut*, *wârun*.

613. Mit dem *r* der skr. Endung *rê* hängt offenbar das der Endung *ran* der 3ten P. pl. med. des Potentialis und Precat. zusammen, wo *ran*, wie mir scheint, eine Verstümmelung von *ranta* ist; ferner das *r*, welches die Wurzel *śî* liegen (gr. κεῖμαι) in der 3ten P. pl. aller Specialtempora einfügt (s. p. 312 Anm. *). Die Wurzel *vid* wissen Kl. 2. in Verbindung mit der Praep. *sam* gestattet nach Willkür die Anfügung eines solchen *r* im Praes. Imperf. und Imper., daher z. B. *saṅvidratê* oder *saṅvidatê* sie wissen (Pâṇini VII. 1. 7). Der Vêda-Dialekt gestattet der Anfügung dieses *r* im Med. und Pass. noch eine weitere Ausdehnung (Pâṇini VII. 1. 8) und zeigt z. B. *áduhra* sie melkten für *áduhrata*, statt des gewöhnlichen *áduhata*. Bemerkenswerth sind auch die Formen

अदृश्रं *ádṛśraṅ* und असृग्रं *ásṛgraṅ* *), aus *ádṛśranta*, *ásṛgranta* für *ádṛśanta*, *ásṛǵanta*. Der Anusvâra dieser vêdischen Endung *raṅ*, die früher *raṅs* gelautet haben mag (mit *s* aus *t*, vgl. S. 462), geht vor Vocalen in *m* über; daher Rigv. I. h. IX. 4.: असृग्रम् इन्द्र ते गिरः *ásṛgram indra tê giraḣ* „effusi sunt, Indra! tibi hymni".

614. Der Bindevocal *i*, den das Med. fast in allen Personen zeigt, mag früher ein *a* gewesen sein; und noch wahrscheinlicher ist es, dafs das Activ wie im Griech. überall ein *a* zum Bindevocal hatte, dafs also der Form *tutup-i-má* eine Form *tutup-a-ma* (od. *tutup-â-ma*, s. §. 434) als Analogon zum griech. τετύφ-α-μεν vorangegangen sei; eine Ansicht, zu deren Gunsten auch das goth. *u-m*, z. B. von *gaigrôt-u-m* wir weinten, spricht, welches ein skr. *ća-krand-a-ma* oder *-â-ma* für *ćakrand-i-má* erwarten läfst, da goth. *u* sehr häufig als Schwächung eines ursprünglichen *a* vorkommt, nicht aber als Steigerung eines ursprünglichen *i*.

615. In der 2ten und 3ten Dual-Person hat das Sanskrit den alten Bindevocal *a* standhaft behauptet, das *a* der Primär-Endungen *t'as*, *tas* aber hat sich zu *u* geschwächt, wahrscheinlich wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe; es steht daher *tutup-á-t'us*, *tutup-á-tus* dem griech. τετύφ-α-τον, τετύφ-α-τον (aus -τος, τος s. §.97), und *ćakrand-á-t'us* ihr beide weintet dem goth. gleichbedeutenden *gaigrôt-u-ts* gegenüber. Das अ *a* dieser Dual-

*) Ersteres ist ein Aorist der 6ten Bildung von der in den Special-Temporen ungebräuchlichen Wurzel *darś*, *dṛś*; *ásṛgraṅ* aber, wobei die Erhaltung des ursprünglichen Gutturals statt des Palatals der gewöhnlichen Sprache zu beachten ist, kann ich nicht mit Westergaard als Aorist erklären, sondern als Imperf., da die Wurzeln der 6ten Kl., wenn sie nicht einen Nasal in den Special-Temp. einschieben, der 6ten Aoristbildung unfähig sind, weil sie vom Imperf. nicht unterschieden sein würde. Warum sollte nicht auch das Imperf. eben so gut als der Aorist der Ersetzung der Endung *anta* durch *raṅ* fähig sein?

formen wird niemals unterdrückt und daher von den Grammatikern als der Endung selber angehörend betrachtet, während die Endungen *va* und *ma* der ersten P. du. und pl. gelegentlich auch in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel vorkommen; z. B. von *sid̆* hemmen kommt sowohl *siśid̆ivá, siśid̆imá* als *siśid̆vá, siśid̆má.* So findet man auch im Griech. das *α* gelegentlich vor den gewichtvolleren Endungen des Duals und Plurals unterdrückt. Hierher gehört, aufser ἴδμεν für οἴδαμεν (s. S. 345): ἔοιγμεν, ἔϊκτον, ἄνωγμεν, δέδιμεν. Es soll aber durch diese Formen keine specielle Verwandtschaft begründet werden, sondern nur eine Principbegegnung; denn es ist unter der Einwirkung des Gravitätsgesetzes so natürlich, dafs zwei Sprachen unabhängig von einander sich vor den schweren Endungen eines für den Begriff nicht nothwendigen Hülfsvocals entledigen, dafs eine alte Überlieferung anzunehmen hierbei gar nicht nothwendig ist.

616. Hinsichtlich der Endung थ *ťa* der 2ten Singularperson verweisen wir auf §. 453; hier mag noch nachträglich bemerkt werden, dafs, wenn das griech. ἦσ-θα, welches dort auf आसिथ *ás-i-ťa* zurückgeführt worden, wofür ohne Bindevocal *ás-ťa* stehen würde, nicht ein Überrest des Perfects ist, sondern wirklich dem Imperfect angehört, das skr. Med. imperf. आस्थास् *ásťás* sich zur Vergleichung darbieten würde. Ich ziehe aber vor, jenes ἦσθα dem Perfect zuzuweisen und mit οἶσ-θα, welches hinsichtlich seiner Endung so schön zu वेत्थ *vét-ťa* und dem goth. *vais-t* stimmt, auf gleichen Fufs zu stellen. Auch das Althochdeutsche, welches bei seinen starken Praeteriten von dem skr. *i-ťa* nur den Bindevocal gerettet hat und daher dem skr. *bubaug̒-i-ťa* (*bubóg̒-i-ťa*) und goth. *baug-t* du bogst die Form *bug-i* entgegenstellt, hat bei solchen Praeteriten, die wie das skr. *véda*, gr. οἶδα, und goth. *vait* gegenwärtige Bedeutung haben, das alte *t* in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel gerettet; namentlich entspricht *weis-t* (euphonisch für *weiz-t*) dem goth. *vais-t*, griech. οἶσ-θα und skr. *vét-ťa* (*vait-ťa*).

Hierher gehört noch: *muos-t* du mufst, *tôh-t* du taugst*), *mah-t* du kannst, *scal-t* du sollst, *an-s-t* du bist geneigt, gönnst (mit euphon. *s*, s. §. 95; die Form ist unbelegt, aber unzweifelhaft), *chan-s-t* du kannst, weifst, *ge-tars-t* du wagst, *darf-t* du bedarfst.

617. Hinsichtlich des Gothischen ist bereits bemerkt worden, dafs die vocalisch endigenden Wurzeln dem *t* der 2ten P. ein *s* vorsetzen (s. §. 454); in Betreff des *ai* oder *aij* der Specialformen (*saia*, *saijith*) verweise ich auf §. 109[a] p. 209. Da in der Benennung des Säens die germanischen, slavischen, lettischen Sprachen und das Lateinische mit einander übereinstimmen, so mag es auffallen, dafs die goth. *sô* nicht auch im Sanskrit einen zuverlässigen Anhalt findet. Die Wurzel अस् *as* Kl. 4 werfen (*ás-yâ-mi*), wovon Benfey (griech. Wurzellex. I. p. 390) ausgeht, scheint mir als Vermittelungspunkt wenig geeignet, weil schwerlich durch Zufall in den sämmtlichen europäischen Schwestersprachen die Wurzel des betreffenden Verbums mit *s* beginnt. Lieber würde ich mich an die von den indischen Grammatikern aufgestellte Wurzel *san* (geben, spenden) wenden und annehmen, dafs diese Wurzel eigentlich *sâ* lautet**), so dafs *sanṓti* er gibt statt zur 8ten Klasse zur 5ten zu ziehen wäre (also *sa-nṓ-ti* für *sâ-nṓ-ti*) und *sanati* in *sa-na-ti* zu zerlegen und als = *sa-nâ-ti* Kl. 9 zu fassen wäre. Ich erinnere an eine ähnliche Kürzung im Send, wo z. B. *śtĕrĕnai-ta* er möge ausstreuen (I. p. 224) einem aus *śtĕrĕ-nâ* gekürzten Thema *śtĕrĕna* angehört und griechischen Formen wie δάκ-νοι-το entspricht. In formeller Beziehung stimmt die goth. Wurzel *sô* säen eben so schön zur vêdischen Wz. *sâ* geben, spenden***) wie *vô* wehen

*) ist unbelegt, aber mit Sicherheit aus der 3ten P. *touk* und dem Praet. *tôh-ta* zu folgern.

**) Vgl. Böhtlingk Chrest. p. 385, Weber V. S. Sp. I. 13 f., Benfey S. V. Gloss. s. r. *san*.

***) Hievon unter anderen das Desiderat. *siśâ-s* (s. Benfey Gloss. zum S. V.) wie *pipâ-s* zu trinken wünschen von *pâ*.

zu वा *vá* (I. p. 209). Es mag wohl die Wurzel सा *sá* im Sanskrit früher auch säen bedeutet haben, da dieses eigentlich ein Spenden oder Überbringen des Samens an die Erde ist, wie ja auch der Begriff des Samens und der Erde zu suppliren sind, wenn im erhaltenen Zustand der Sanskritsprache das Säen durch *vap* (ursprünglich ausstreuen) ausgedrückt wird; überhaupt ist „säen" ein zu secundärer Begriff, als daſs man erwarten könnte, daſs irgend eine Sprache dafür ein von vornherein dazu bestimmtes Verbum geschaffen hätte. Gehört aber das goth. *saia, saisô*, und was damit zusammenhängt, zur skr. Wurzel *sá* spenden, so dürfen wir auch das Substantiv *sêth-s* Saat (th. *sê-di*), und das ahd. *sá-t* (them. *sá-ti*) mit dem skr. Stamme *sá-ti* Spende identificiren. Vielleicht ist, beiläufig gesagt, das lat. *sŏ-lum* etymologisch als das zu besäende zu fassen. Im irländischen Dialekt des Keltischen heiſst *siol* Samen und *siolaim*, wahrscheinlich ein Denominativum, ich säe.

618. Die sanskritischen Wurzeln auf *á*, deren Analogie auch die mit einem schlieſsenden Diphthong folgen (I. p. 209), setzen in der ersten und 3ten P. sg. *áu* für *á* oder *a*, denn das *á* der Wurzel sollte mit dem *a* der Endung zu *á* zusammenflieſsen, oder, wie vor den übrigen vocalisch anfangenden Endungen, abfallen. Statt dessen aber wird *áu* gesetzt; z. B. ददौ *dadáú* ich gab, er gab, von *dá*; *tastáú* ich stand, er stand, von *stá*. Stünde *áu* bloſs in der ersten P., so würde ich in dem *u* die Vocalisirung des Personal-Charakters *m* erkennen, wie z. B. im goth. *sijau* ich sei gegenüber dem skr. *syám*, und in lit. Formen auf *au* (§. 438). Als weniger befriedigend erscheint aber diese Auffassung, wenn man anzunehmen genöthigt ist, daſs die Endung *áu*, nachdem ihre Bedeutung vergessen und ihre Herkunft dem sprachlichen Bewuſstsein entschwunden war, unorganisch auch in die 3te P. eingedrungen sei, wenn gleich solche Personenvertauschungen in der Sprachgeschichte nichts Unerhörtes sind, wie z. B. im goth. Passiv, wo die erste und 3te P. ebenfalls gleiche Endung haben, aber umgekehrt durch

die Übertragung der Endung der 3ten P. in die erste, und im Plur. zugleich in die 2te (§. 466). Steht aber die Endung *âu* von *dadâú* dedi, dedit in der 3ten P. mit gleichem Rechte wie in der ersten, und ist darin gar keine Personal-Endung enthalten, so kann man das *u* des Diphthongs *âu* für die Schwächung des gewöhnlichen Ausgangs oder Bindevocals *a* ansehen, so dafs das *u* nach dem Vriddhi-Princip mit dem vorhergehenden *â* zu *âu* sich vereinigt hätte (s. §. 29), während in den gewöhnlichen Zusammenziehungen ein *â* vor seiner Vereinigung mit *u* oder *i* sich zu *a* kürzt, und dann mit *u* zu *ô* = *au*, und mit *i* zu *ê* = *ai* wird.

619. Die skr. Verba der 10ten Klasse und alle abgeleiteten Verba umschreiben das reduplicirte Praet. durch eines der Hülfszeitwörter *kar*, *kṛ* machen, *as* und *ƀû* sein, deren reduplicirtes Praet. sich an den Accusativ eines in anderen Casus ungebräuchlichen abstracten Substantivs auf *â* anschliefst, vor welchem der Charakter *ay* der 10ten Klasse und der Causalformen beibehalten wird; z. B. *ćôrayā́ṅ-ćakâra* (euphonisch für *ćôrayā́m-ć..*) er machte Stehlung, that stehlen, od. *ćôrayā́mâsa* od. *ćôrayā́mbaƀûva* *) er war stehlen. Die schon in der ersten Ausgabe meiner Sanskrit-Grammatik aufgestellte Ansicht, dafs die Form auf *âm* als Accusativ eines abstracten Substantivs gefafst werden müsse, habe ich seitdem durch das Ṣend unterstützt gefunden, wo die entsprechende Form als Infinitiv im accusativen Verhältnifs vorkommt, wie ich dies schon anderwärts durch folgende, deutlich sprechende Stelle belegt habe (V. S. p. 198): *yêṣi vaśĕn maṣdayaśna ṣaṅm*

*) Die Wurzel *ƀ'û* erhält unregelmäfsig in der Wiederholungssylbe ein *a* statt des gekürzten Wurzelvocals, unterläfst in der ersten und 3ten P. sg. die Guṇa- oder Vriddhi-Steigerung, und wandelt unregelmäfsig ihr *û* vor Vocalen in *ûv* statt *uv* um.

*raud́ayańm**) „wenn die Masda-Verehrer die Erde wachsen machen (bebauen) wollen". Das Sanskrit bedient sich zur Umschreibung des reduplicirten Praet. gelegentlich statt *kar*, *kṛ* machen auch eines anderen, gleichbedeutenden Verbums. So lesen wir im M. Bh. (I. 1809): *vapuśṭamârtań varayâm praćakramuḱ* „sie warben um Vapuśṭamâ", wörtlich: sie machten Werbung der Vap. wegen, oder sie gingen in Werbung; denn *pra-kram* heifst eigentlich gehen, allein die Verba der Bewegung vertreten sehr gewöhnlich die des Machens, indem das Vollbringen einer Handlung als das Gehen in dieselbe dargestellt wird.

Anm. Man findet gelegentlich auch das „thun" bedeutende Hülfsverbum von dem von ihm regierten Accus. des Abstractums getrennt (s. kleinere Sanskritgramm. 2te Ausg. §. 419) und man könnte hieraus die Folgerung ziehen, dafs man in Formen wie *ćôrayâńćakâra* keine Composita erkennen dürfe. Nothwendig aber ist diese Folgerung eben so wenig, als dafs man aus Constructionen wie *kartâ tad asmi tê* (§. 647) folgern müsse, dafs auch *kartâśmi* facturus sum und ähnliche Formen keine Composita seien. Auch wird man das Perfect

---

*) So lese ich für das l. c. stehende *raôd́yańm*, wofür S. 179 *raôdayĕn* steht; die beiden Formen führten mich zur Herstellung der richtigen Lesart, die auch seitdem von Burnouf durch Vergleichung der Handschriften bestätigt worden. Anquetil übersetzt: „lorsque les Mazdéïesnans veulent creuser des ruisseaux dedans et autour d'une terre", und ich habe demgemäfs den Ausdruck *raud́ayańm* früher durch perforare übersetzt. Es ist aber die Causalform von *rud́* wachsen, welches auf das skr. *ruh*, aus *rud́* (s. §. 23), sich stützt und womit das goth. *lud* wachsen, *lauths*, *laudis* Mensch (unser *Leute*) zusammenhängt. Es ist möglich, dafs diese Causalform im Send die Bedeutung graben, als eines der Mittel des Wachsthums, angenommen habe. Hierauf kommt uns aber hier nicht viel an; es genügt uns, was sehr wichtig ist, zu wissen, dafs *raud́ayańm* die Stelle eines Infinitivs vertritt, eine Accusativ-Endung hat und meine Erklärung der in Rede stehenden Sanskritform unterstützt.

von den „**sein**" bedeutenden Hülfsverben (*as* und *bû*) im periphrastischen Praeteritum schwerlich irgendwo von dem zu ihnen gehörenden Accus. des Abstractums getrennt finden, und zwar darum nicht, weil *as* und *bû* sein, aufser in der Verbindung mit dem in Rede stehenden Abstractum, niemals den Accusativ regieren. „Er stahl dieses" wird man gewifs nicht durch *c'ôrayân* *) *tad âsa* oder *babûva* ausdrücken können. Wie sehr aber *kar*, *kṛ* geneigt ist den Abstract-Accusativen auf *âm* enklitisch zur Seite zu stehen, beweist der Umstand, dafs im Vêda-Dialekt dieses Verbum auch zur Umschreibung des Aorists und des Precativs (d. h. des Potentialis des Aorists) gebraucht werden kann, daher z. B. *pragánayâm-akar* er zeugte (that zeugen), *pâvayâṅ-kriyât* er möge reinigen (thue reinigen). Der Imperativ der Wz. *vid* wissen kann auch im klassischen Sanskrit durch *kar*, in Verbindung mit dem Abstract-Accus. auf *âm*, umschrieben werden, daher z. B. *viddṅ-karôtu* er soll wissen (soll wissen thun). Die Tonlosigkeit der Hülfsverba in allen diesen Constructionen kann nicht als Beweis ihrer zusammengesetzten Natur geltend gemacht werden, da das Verbum überhaupt im Satze nach den indischen Grammatikern nur unter gewissen Umständen betont wird (s. I. p. 406 Anm. *).

620. Es ist wichtig zu beachten, dafs es die Verba der 10ten Klasse, Causalformen und andere abgeleitete Verba sind, welche vorzugsweise dieser periphrastischen Bildung des redupl. Praet. sich bedienen und die einfache Bildung nicht zulassen; denn es ist hierdurch gleichsam den germanischen Idiomen der Weg vorbereitet, welche gerade in derjenigen Conjugation, worin wir die skr. 10te Klasse, in drei verschiedenen Gestalten, wieder erkannt haben (s. §§. 109a). 6. p. 226 ff.), ohne Ausnahme ihr Praet. durch ein „**thun**" bedeutendes Hülfsverbum umschreiben. Ich habe dies, was das Gothische anbelangt, schon in meinem Conjugationssystem behauptet (S. 151 ff.), wo ich in Pluralen wie *sôkidêdum* wir suchten (suchen thaten) und beim Conjunctiv auch im Singular (*sôkidêdjau* ich suchen thäte)

*) *n* euphonisch für *m*.

ein „thun" bedeutendes Hülfsverbum und einen Verwandten von *dêds* die That*) (them. *dêdi*) erkannt habe. Seitdem hat Grimm, dem ich hierin vollkommen beistimme, die Existenz des Hülfsverbums auch auf den Singular *sôkida* und somit auf die übrigen Dialekte ausgedehnt; denn wenn in *sôkida* das Verbum thun enthalten ist, so versteht es sich von selbst, daſs es auch in unserem *suchte* steckt. Ich hatte früher den Singular *sôkida* von dem Passivparticipium *sokiths* (them. *sôkida*) abgeleitet. Indem ich nun aber auch in *sôkida* ich suchte das Verbum thun erkenne, glaube ich, in Abweichung von Grimm, das Passiv-Part. und das indicative Praet. hinsichtlich ihres Ursprungs von einander völlig trennen zu müssen**), so groſs auch die Übereinstimmung der beiden Formen ist, die im Gothischen sich zur vollkommnen Identität steigert; denn von *sôkiths* der gesuchte ist das Thema *sôkida* (s. §. 135), also völlig gleich dem *sôkida* ich suchte; und von *salbôths* der gesalbte ist das Thema *salbôda* der Form nach identisch mit *salbôda* ich salbte. Auch war der Umstand verführerisch, daſs die Participia auf *da* (Nom. *ths*) nur bei Verben vorkommen, die ihr Praet. auf *da* bilden, während bei starken Verben das Passiv-Part. auf *na* (Nom. *ns*) ausgeht, und z. B. *bug-a-ns* gebogener (them. *bug-a-na*) dem skr. *bug-ná-s* entspricht. Im Sanskrit sind aber die Passiv-Participia auf *na* verhältniſsmäſsig selten, und die ungeheure Mehrheit der Verba bildet sie durch das Suffix *ta****), worauf das latein. *tŏ*, griech. το (πλεκτός, ποιητός), lit. *ta-s* (*sùk-ta-s* gedreht) sich stützen. Dieses Suffix hat aber nichts mit dem in Rede stehenden Verbum thun gemein, und somit kann auch das goth. Suffix *da* von *sôk-i-da*, *sôkiths* nichts mit dem *da* von *sôkida* ich suchte zu thun haben, wenn anders dieses *da*

*) Es ist nur in *missa-dêds* Missethat erhalten, aber etymologisch identisch mit unserem *That*, althochd. *tât*, altsächs. *dâd*.

**) Vgl. meinen Vocalismus S. 51 ff.

***) Z. B. *tyak-tá-s* verlassen, *kr-tá-s* gemacht, *br-tá-s* getragen.

eben so ich that, wie *dêdum* von *sôkidêdum* wir thaten, und *dê-ths* die That bedeutet.

621. Das eben genannte *dê-ths* That, dem das altsächs. *dâd* und ahd. *tât* entspricht, lautet im Thema *dêdi*, dessen *i* im Nom. unterdrückt ist (s. §. 135); der Gen. ist *dêdai-s*, der Acc. pl. *dêdi-ns*. Die Endsylbe des Stammes *dêdi* entspricht dem skr. Suffix *ti*, welches abstracte Substantive bildet, und im Goth. nach Mafsgabe des vorhergehenden Buchstaben in der Gestalt von *ti*, *thi* oder *di* vorkommt (s. §. 91). Es bleibt also *dê*, im Altsächs. *dâ*, im Althochd. *tâ* als Wurzel übrig, welche regelrecht dem sanskritisch-sendischen धा *d'â*, دا *dâ* setzen, machen entspricht. Nun fragt es sich, ob im goth. *dêdum*, von *sôkidêdum*, die erste Sylbe völlig identisch sei mit der des Stammes *dê-di* That? Ich glaube nicht, sondern halte jetzt *dêdum* für einen Plural der Art wie *lêsum*, *nêmum*, *sêtum* (p. 496); ich theile also *dêd-u-m*, *dêd-u-th*, *dêd-u-n* und im Conjunctiv *dêd-jau* (ich thäte) nach Analogie von *lês-jau* etc., indem ich für den gothischen Sprachzustand eine Wurzel *dad* annehme, die zwar auf Reduplication beruht, deren aber die Sprache sich nicht mehr bewufst ist, wie die indischen Grammatiker schwerlich daran gedacht haben, dafs die neben धा *d'â* von ihnen aufgestellte Wurzel दध् *dad'* setzen, legen eine Reduplicationssylbe enthält und von der eigentlichen Wurzel *d'â* den Vocal eingebüfst hat. — Der Singular der gothischen zusammengesetzten Praeterita hat, wie mir scheint, von dem angehängten Hülfsverbum die Reduplicationssylbe verloren und dafür, in Vorzug vor den beiden Mehrzahlen und dem ganzen Conjunctiv, den wahren Wurzelvocal gerettet, und zwar gekürzt, wo er die Form schliefst (*sôki-da* ich suchen that, er suchen that), und mit bewahrter Länge (*ê* für आ *â* nach §. 69. 2) unter dem Schutze des scheinbaren Personzeichens *s*, daher *sôkidê-s* du suchen thatst*). Man mag die Sylbe *da* der

*) Nach Analogie von *saisô-s-t* (§. 454) hätte man *sôk-i-dê-s-t* zu erwarten, und da überhaupt dem goth. Praeteritum ein *t* = skr. *t'a*

ersten und dritten Person mit der Schlufssylbe oder eigentlichen Wurzelsylbe des sendischen *d'a* von *dad'a* (auch einmal *dad'â*) „er schuf, hat geschaffen" vergleichen.

622. Im isolirten Zustand kommt das in Rede stehende Hülfsverbum im Gothischen, wie in den nordischen Sprachen, nicht vor. Im Altsächsischen stimmt das Praesens im Singular *dô-m*, *dô-s*, *dô-d* (auch *dô-t*), abgesehen von dem Verlust der Reduplicationssylbe, trefflich zum skr. *dád'â-mi*, *dád'â-si*, *dá-d'â-ti*. Das Praeteritum hat die dem Perfect von ältester Zeit her zukommende Reduplicationssylbe bewahrt, und lautet im Singular *dëda*, *dëdô-s* (aus *dëdô-s-t?*), *dëda*. Letzteres stimmt trefflich zum oben erwähnten sendischen *dad'a* (aus *dad'â*), welches wahrscheinlich auch in der unbelegbaren ersten P. sg. wird gestanden haben. Der Plural *dâd-u-n* *) setzt, wie das goth. *-dêd-u-m*, *-dêd-u-th*, *-dêd-u-n*, eine secundäre Wurzel *dad* und ein Praesens *didu* voraus; also *dâdun* für *daadun* aus *dadadun* mit doppelter Reduplication. Im Althochdeutschen beginnt schon mit der 2ten P. sg. *tâti* aus *tatati* das Misverständnifs **), und nur die erste und 3te P. *tëta* (ich that, er that) behaupten den antiken Standpunct mit deutlicher und einfacher Reduplicationssylbe. Der Plural lautet *tât-u-mês*, *tât-u-t*, *tât-u-n* aus *tatat-u-mes* etc.

623. Um wieder zum goth. *sôkida* ich suchte, suchen that zurückzukehren, so betrachten wir jetzt, nachdem wir in dem *ja* von *sôkja* ich suche den Charakter der skr. 10ten Kl. अय *aya*, und in *sôki-da* ich suchen

---

als Personal-Ausdruck zukommt, so ist es nicht unwahrscheinlich, dafs hinter dem *s* von *sôk-i-dê-s*, *salb-ô-dê-s*, *hab-ai-dê-s* ursprünglich noch ein *t* gestanden habe, das *s* also blofs der gedachte euphonische Vorschlag sei.

*) in den 3 Personen, aber ursprünglich blofs der 3ten angehörend, und von da in die beiden ersten übertragen.

**) Auch das Altsächs. gestattet die zusammengezogene Form *dâdi* statt des organischeren *dëdô-s*, s. Schmeller's Glossarium Saxonicum p. 25.

that gleichsam eine Nachbildung des skr. *ćôrayán-ćakâra* (od. *ćakara*) ich stehlen that erkannt haben, das *i* von *sôkida* in Übereinstimmung mit Grimm für die Zusammenziehung der Sylbe *ja*. Es repräsentirt also das *i* von *sôkida* das skr. *ayâm* von *ćôrayán-ćakâra* (ङ् *ń* euphonisch für *m*) ich stehlen that; oder, um verwandte Verba zu wählen, so entspricht das *i* des goth. *sati* von *sati-da* ich setzen that dem skr. *ayâm* (oder vielmehr nur dessen *y*) von *sâdayán-ćakâra* ich machte sitzen; das goth. *thani* von *thani-da* ich dehnte entspricht dem skr. *tânayâm* von *tânayán-ćakâra* ich that dehnen machen; das goth. *vasi* von *vasi-da* ich kleiden that, entspricht dem skr. *vâsayâm* von *vâsayán-ćakâra* ich kleiden lassen that. Man könnte vermuthen, dafs das erste Glied der in Rede stehenden goth. Composita ursprünglich ebenfalls eine Accusativ-Endung an sich getragen habe, so wie es dem Begriffe nach ein Accus. ist. Da nämlich im erhaltenen Zustande der Sprache den gothischen Substantiven insgesammt das Zeichen des Accus. entwichen ist, so wäre es nicht befremdend, dafs es auch in diesen Zusammensetzungen vermifst wird. In früherer Sprachperiode mochten *satin-da*, *thanin-da*, *vasin-da* dem skr. *sâdayám-*, *tânayám-*, *vâsayám-*, deren *m* vor dem *ć* des Hülfsverbums zu ङ् *ń* werden mufs, gegenübergestanden haben. Die Wahl eines anderen, aber gleichbedeutenden Hülfsverbums im Germanischen kann nicht befremden, da auch das Sanskrit gelegentlich, wie bereits gezeigt worden (§. 619), eines anderen Verbums für den Begriff des Thuns sich bedient, oder das Verb. subst. *as* od. *bû* an seine Stelle setzt.

624. Grimm's 2te Conjugation schwacher Form, wofür *salbô* als Muster aufgestellt wird, hat, wie bereits bemerkt worden, von dem skr. *aya* der 10ten Kl. gleich der lat. ersten Conjug., den mittleren Halbvocal ausgestofsen, und die beiden sich nun berührenden kurzen *a* sind dann, wie im Lat. zu *â*, so im Goth. zu *ô* = *a* + *a* zusammengeflossen. Es stehen daher im Praet. auch goth. Formen

wie *salbô-da* ich salben that den sanskritischen wie *ćô-rayā́n-ćakâra* ich stehlen that gegenüber; namentlich entspricht *laigô* von *laigô-da* ich lecken that dem skr. *lêhayā́m* (= *laihayā́m*) von *lêhayā́n-ćakâra* ich lecken lassen that. Man darf nämlich nicht vergessen, dafs die skr. 10te Klasse zugleich die Form der Causalia ist, die sich aus jeder Wurzel bilden lassen, daher entsprechen auch in Grimm's 3ter Klasse der schwachen Conjugation (I. p. 227) die goth. Praeterita *munai-da* ich dachte, *bauai-da* ich wohnte, *ga-bauai-da* ich baute den skr. Causal-Praeteriten *mânayā́n-ćakâra* ich denken machen that, *b'âvayā́nćakâra* ich sein machen that, brachte hervor, schuf.

625. Im Sanskrit gibt es auch aufserhalb der 10ten Klasse und der abgeleiteten Verba, Zeitwörter, welche das reduplicirte Praet. umschreiben, indem sie unmittelbar aus der Wurzel ein abstractes Substantiv auf *â* bilden, und mit dessen Accus. eines der oben genannten Hülfsverba verbinden. Es thun dies namentlich alle Wurzeln, welche mit Vocalen anfangen, die von Natur oder durch Position lang sind, mit Ausnahme eines positionslangen *â* und der Wurzel *âp*; z. B. *îśā́n-ćakâra* ich herrschen that, von *îś* herrschen. Hiermit vergleiche man das goth. *brah-ta* ich brachte gegenüber dem starken Praes. *bringa*; ferner diejenigen umschriebenen Praeterita, denen statt des Praes. ein einfaches Praet. mit gegenwärtiger Bedeutung gegenübersteht (s. §. 616) und die im Praet. eben so wie *brah-ta* das Hülfsverbum *thun* unmittelbar mit der Wurzel verbinden, wobei sein *t*-Laut sich nach dem End-Consonanten des Haupt-Verbums richtet, und im Goth. bald als *t*, bald als *th*, bald als *d* erscheint (vgl. §. 91) und nach dem *t* von *vit* wissen als *s* (s. §. 102); daher z. B. *môs-ta* ich mufste (*môt* ich mufs), *mun-da* ich meinte (*man* ich meine), *skul-da* ich sollte (*skal* ich soll), *vis-sa* (für *vis-ta*) ich wufste (*vait* ich weifs, s. S. 345). Auch einige schwache Verba mit der Ableitung *ja* unterdrücken deren stellvertre-

tendes *i* und setzen das Hülfsverbum unmittelbar an die Wurzel. Es sind deren im Gothischen nur vier, nämlich *thah-ta* ich dachte (Praes. *thankja*), *bauh-ta* ich kaufte (mit *au* für *u* nach §. 82; Praes. *bugja*), *vaurh-ta* ich machte (Praes. *vaurkja*), *thuh-ta* es däuchte (*thunkeith mis* es dünkt mir). Das Althochdeutsche aber unterdrückt in der Regel das Ableitungs-*i* hinter einer langen Wurzelsylbe, und es schwindet mit der Ursache dann auch die Wirkung, nämlich der vom *i* erzeugte Umlaut (s. §. 73), insofern der Urvocal ein *a* ist; daher z. B. *nan-ta**) ich nannte, *wan-ta***) ich wandte, *lêr-ta* ich lehrte, gegenüber dem goth. *namni-da*, *vandi-da*, *laisi-da*. Diese und ähnliche Verba haben auch im Praes. und den sich daran anschliefsenden Formen von der Ableitung *ja* das *j* oder *i* verloren***), hier aber den Umlaut bewahrt, woraus erhellt, dafs das *j* oder *i* hier viel länger als im Praet. mufs gehaftet haben (*nennu*, *wendu*, *lêru*).

626. Das Passiv-Participium hält im Gothischen hinsichtlich der Unterdrückung oder Beibehaltung des Ableitungs-*i* und hinsichtlich der euphonischen Umwandlung des End-Consonanten der Wurzel immer gleichen Schritt mit dem Praeteritum act. Man kann daher aus dem goth. *ôh-ta* ich fürchtete auf einen gleichlautenden Participial-Stamm *ôh-ta* gefürchtet, Nom. *ôhts*, schliefsen, wenngleich dies

---

*) für *nann-ta*, s. §. 102. p. 175.

**) für *wand-ta*, s. §. 102. p. 175. Ich halte dieses Verbum für identisch mit dem skr. *vart* (*vṛt*) gehen, sein (mit der Praep. *ni*, zurückkehren) und dem lat. *verto*, mit Verwechslung der Liquidae *r* und *n*. Dies hindert nicht, dafs auch unser *werden* zur Wurzel *vart* gezogen werde, da es oft geschieht, dafs Eine Wurzel in mehrere Formen mit verschiedenen Bedeutungen sich spaltet.

***) Da die ahd. Schrift das *j* von *i* nicht unterscheidet, so kann man nicht wissen, ob das dem goth. *nasja* ich rette, *nasjam* wir retten gegenüberstehende *neriu*, *neriamês* der Aussprache nach als *nerju*, *nerjamês* oder *neriu*, *neriames* zu fassen sei, wenn auch in ältester Zeit gewifs *j* gesprochen wurde.

Part. sich nicht belegen läfst. Neben *vaurh-ta* ich machte, von *vaurkja*, besteht ein Part. *vaurhts* der gemachte (them. *vaurhta*), Marc. 14. 58; neben *fra-bauh-ta* ich verkaufte, von *frabugja*, besteht *fra-bauhts* der verkaufte (Joh. 12. 5). Man kann aber aus solchen euphonischen Begegnungen nicht auf historische Abstammung des Passiv-Part. vom Praet. act., oder umgekehrt, schliefsen, eben so wenig als man sagen kann, dafs im Latein. die Participia auf *tus* und *turus* und die Nomina agentis auf *tor* vom Supinum wirklich abstammen, weil man z. B. von *doctum*, *monitum* auf *doctus*, *monitus*, *docturus*, *moniturus*, *doctor*, *monitor* schliefsen kann. Es ist natürlich, dafs Suffixe, die mit einem und demselben Buchstaben anfangen, wenn sie auch in ihrem Ursprunge nichts mit einander gemein haben, dennoch in eine äufserliche Analogie zu einander treten und auf gleiche Weise mit der Wurzel sich verbinden. Im Germanischen haben zwar das Hülfsverbum *thun* und das Suffix des Passiv-Particips, wenn man auf ihren Ursprung zurückgeht, verschiedene Anfangsbuchstaben, da ersteres auf die Sanskrit-Wurzel धा *d'â*, letzteres auf das Suffix त *ta* sich stützt, allein dadurch, dafs letzteres im Gothischen, statt nach dem Lautverschiebungsgesetze zu *tha* zu werden, bei vorhergehendem Ableitungsvocal die Form *da* angenommen hat, ist es mit dem gesetzlich mit *d* anfangenden Hülfsverbum *) auf gleichen Fufs gestellt worden, und demnach auch gleichem Schicksal unterworfen. Eben so verhält es sich mit dem Suffix abstracter Substantive, welches im Sanskrit *ti* lautet, im Goth. aber hinter Vocalen *di*, und hinter Consonanten, nach Mafsgabe ihrer Natur, entweder *ti*, *thi* oder *di*; und so kann man auch von dem Praet. *mah-ta* ich konnte auf ein Subst. *mah-ts* (them. *mahti*) Macht schliefsen, ohne dafs letzteres von ersterem abstammt.

627. Müssen wir also die Ansicht zurückweisen, dafs im Goth. *sôkida* ich suchte und *sôkiths* (them. *sôkida*) der

*) Sanskritisches *d'* läfst nach §. 87. 1. gothisches *d* erwarten.

gesuchte, *sôkida* (them. *sôkidô*) die gesuchte in einem Abstammungsverhältnisse zu einander stehen, so beharre ich doch bei der schon in meinem Conjugationssystem und in meiner Recension über Grimm's deutsche Grammatik (Vocalismus S. 72) ausgesprochenen Behauptung, dafs im Neu-Persischen die Praeterita wie *ber-dem* ich trug, *bes-tem* ich band, *pors-î-dem* ich fragte von ihren entsprechenden Participien abstammen, welche zugleich passive und active Bedeutung haben. Während im Sanskrit *bṛ-tá* (Nom. masc. *bṛtás*) blofs passive Bedeutung hat, und nur Verba neutra die Formen auf *ta* mit activer Bedeutung gebrauchen *), heifst im Neupers. *ber-deh* sowohl getragen als activisch getragen habend, und das Perfect wird im Neupers. so ausgedrückt, dafs neben gedachtes Part. das Verb. subst. gestellt wird, also *berdeh em* ich habe getragen, oder wörtlich: ich bin getragen habend. Den Aorist *berdem* aber halte ich für eine Zusammenziehung von *berdeh em*, was nicht befremden kann, da das Neupers. sein Verb. subst. sehr gerne sowohl mit Substantiven als mit Adjectiven verbindet; z. B. *merdem* ich bin ein Mensch, *busurkem* ich bin grofs. In der 3ten P. sg. steht *berd* oder *berdeh* ohne beigefügtes Hülfsverbum, wie im Sanskrit *bartā́* laturus im Sinne von *laturus*, *latura*, *laturum est* gebraucht wird, während die erste und 2te P. der 3 Zahlen den männlichen Singular-Nominativ mit dem Verb. subst. verbinden: *bartā́smi* ich werde tragen etc. Wollte man in dem pers. Aorist *berdem* das Verb. subst. darum nicht anerkennen, weil es im Praes., mit Ausnahme der 3ten P. *est*, so sehr zusammengeschrumpft ist, dafs es sich gar nicht von den Endungen der übrigen Verba unterscheidet **): so müfste

*) Z. B. *gatá-s* qui ivit, so *bûtá-s* der gewesene.

**) Man vergleiche *em* ich bin, *î* du bist, *îm* wir sind, *îd* ihr seid, *end* sie sind mit *berem* (ich trage), *berî*, *berîm*, *berîd*, *berend*. Zu *end* stimmt das dor. ἐντί für σεντί; zu *em* das engl. *am* (= *em*).

man sagen, dafs die blofse Anknüpfung von Personal-Endungen an das seiner Endung *eh* beraubte Partic. das in Rede stehende Tempus bilde. Ich glaube dies aber nicht, und die Erklärung, wornach *berd'-em* wörtlich getragen habend bin ich bedeutet, scheint mir viel naturgemäfser als diejenige, wornach *berd* gleichsam zur Würde einer secundären Verbalwurzel erhoben wäre und als solche mit den Personal-Endungen, wie sie im Praesens erscheinen, sich umgeben hätte.

628. Die lebenden slavischen Sprachen, mit Ausnahme des Serbischen, bieten in der Bildung oder Umschreibung des Praeteritums eine merkwürdige Übereinstimmung mit dem Neupersischen dar, wenn ich Recht habe anzunehmen, dafs das *l* des altslav. Suffixes *lo*, fem. *la* des Part. praet. act. eine Entartung von *t*, vielleicht durch die Mittelstufe eines *d*, sei, und dafs demnach *bülŭ* gewesen identisch sei mit dem skr. *bûtá-s* und pers. *bûdeh.* Hinsichtlich des Übergangs des *t* in *l* könnte man das Verhältnifs des lit. *brólis* Bruder (lett. *brālis*) zu dem aus seinem älteren Zustande entsprungenen *brōtusē* Bruderstochter, sowie zur altpreufs. Bruderbenennung *brati* und zum altslav. *bratŭ*, auch *bratrŭ*, vergleichen. Der Umstand, dafs im Slavischen das skr. Participialsuffix *ta* auch mit unverändertem *t* und mit passiver Bedeutung — doch nur in beschränktem Gebrauch — sich erhalten hat, kann die Annahme nicht hindern, dafs auch die im Altslavischen bei allen Verben vorkommenden activen Perfectparticipia mit Stämmen auf *lo*, *la* von den sanskritischen *ta*-Formen ausgegangen seien, zumal diesen auch die active Bedeutung nicht ganz abgeht (*ga-tá-s* qui ivit) und auch im Lateinischen neben den Passivparticipien auf *tus*, Formen auf *dus* mit activer Bedeutung vorkommen (*viv-i-dus*, *splend-i-dus* u. a. §. 819). — In rein formeller Beziehung wäre das skr. Suffix *la*, oder das damit in seinem Ursprung höchst wahrscheinlich identische Suffix *ra* (§. 937), sehr gut geeignet, dem slav. Suffix *lo*, fem. *la*, als Vermittelungspunkt zu dienen; es ist aber

wenig glaubhaft, dafs Wörter wie *śúk-la-s* weifs (glänzend), *ćap-a-lá-s* zitternd, *tar-a-lá-s* id., *an-i-lá-s* Wind als Wehender und analoge Bildungen im Griech., Latein. und Litauischen (§. 938 f.), in den slavischen Sprachen allein über alle Verbalwurzeln im Sinne von activen Participien der Vergangenheit sich verbreitet haben sollten. — Im Polnischen heifst *był* er war, *była* sie war, *było* es war, *byłi*, *były* sie waren*), ohne Beifügung eines Hülfsverb. oder einer Personal-Endung, und da überhaupt die Formen auf *ł*, *ła*, *ło*, *łi*, *ły* im Polnischen nicht als eigentliche Participia vorkommen, sondern nur das Praet. indic. vertreten, so haben sie ganz die Natur von Personal-Endungen angenommen. Sie gleichen somit, nur mit dem Vorzug der Geschlechts-Unterscheidung nach nominaler Weise, dem lat. *amamini*, *amabamini*, wobei die Sprache sich nicht mehr bewufst ist, dafs diese Formen männliche Plural-Nominative sind (s. §. 478). Noch mehr gleichen jene polnischen Formen den 3ten Personen des skr. Participial-Futurums, welches für alle Geschlechter die männlichen Nominitive der 3 Zahlen eines dem latein. auf *turus* entsprechenden Part. setzt (§. 646); am genauesten aber entspricht *był* er war dem gleichbedeutenden pers. *bûd* od. *bûdeh* der gewesene im Sinne von er war. In der ersten P. sg. masc. stimmt *byłem* (*był-em*) vortrefflich zum pers. *bûdem*, welches ich in das Skr. durch *bûtô' 'smi* (euphonisch für *bûtás asmi*) d. h. gewesener bin ich übertrage. Im Fem. entspricht das poln. *byłam* (*była-m*) dem skr. *bûtâ' 'smi* gewesene bin ich, und im Neutr. *byłom* (*było-m*) dem skr. *bûtám asmi* gewesenes bin ich. In der 2ten P. entspricht, je nach den 3 Geschlechtern, das poln. *byłeś* (*był-eś*) dem skr. männlichen *bûtô' 'si* (für *bûtas asi*), *byłaś* (*była-ś*) dem skr. weiblichen *bûtâ' 'si*, *byłoś* (*było-ś*) dem skr. Neutr. *bûtám asi*.

*) Die männliche Form *byłi* kommt nur den männlichen Personen zu, allen anderen Substantiven der 3 Geschlechter aber die weibliche Form *były*.

Im Plural entspricht das männliche *byli-smy* und weibliche *były-smy* *) dem sanskritischen, sowohl männlichen als weiblichen *bûtâs smas*, und so in der 2ten P. *byliście, byłyście* **) dem skr. *bûtâs sta*.

Anm. 1. Ich zweifle nicht daran, daſs die Sylbe *em* des poln. *był-em* und das bloſse *m* des weiblichen *była-m* und neutr. *było-m* dem Verb. subst. angehöre, welches also in *była-m*, *było-m*, und so in der weiblichen und neutralen 2ten Person *była-ś*, *było-ś* bloſs seine Personal-Endung zurückgelassen hat, ungefähr wie bei unseren Zusammenziehungen wie *im*, *zum*, *am*, *beim*, aus *in dem* etc., der Artikel nur noch durch seine scheinbare Casus-Endung (s. §. 170) vertreten ist. In der ersten und 2ten Pluralperson hat sich aber der Radical-Consonant behauptet, so daſs *śmy*, *ście* gegen das skr. *smas*, *sta* und lat. *sumus* (für *smus*) wenig zurücksteht. Vergleicht man aber *śmy*, *ście* mit der Form, die das poln. Verb. subst. im isolirten Zustande zeigt, so wird man vielleicht Bedenken tragen, der Ansicht beizustimmen, daſs in *był-em* ich (Mann) war, *byli-śmy* wir (Männer) waren, oder in *czytał-em* ich las, *czytali-śmy* wir lasen das Praes. des Verb. subst. enthalten sei, denn ich bin heiſst *jestem* und wir sind: *jesteśmy*. Es wäre in der That eine starke Verstümmelung, wenn *był-em*, *byli-śmy* aus *był-jestem*, *byli-jesteśmy* hervorgegangen wären. Dies glaube ich aber auch nicht, sondern behaupte, daſs *jestem* ich bin, *jesteśmy* wir sind, *jesteś* du bist und *jesteście* ihr seid sich aus der 3ten Singularperson *jest* entwickelt haben. Denn dieses *jest* ***) stimmt zu seinen nächsten Verwandten, dem altslav. *jestĭ*, russ. *estj*, böhm. *gest* (*g* = *j*), slovenischen *je* (dem das *st* entwichen), wie zu den Alt-Schwestern, dem skr. *ásti*, griech. *ἐστί*, lit. *esti* und lat. *est*. Allein *jestem*, *jesteśmy* etc. lassen sich auf

*) S. S. 514. Anm. **).

**) Poln. *c* ist gleich unserem *z* und gilt etymologisch als *t*; namentlich entspricht in der 2ten P. pl. die Endung *cie* dem altslav. ТЕ, und im Infin. der Ausgang *c* dem altslav. ТИ *ti*.

***) Über das anfangende *j* s. I. p. 140.

organischem Wege nicht mit den entsprechenden Formen der näheren oder ferneren Verwandten vermitteln. Dagegen stimmt der letzte Theil von *jesteśmy* wir sind genau zum russ. *esmý* und man mufs annehmen, dafs der Schlufstheil von *jest-em* ich bin ein *s* vor dem *m* verloren habe, eben so wie das *em* von *byl-em* gewesener bin ich. Dafs das überflüssige *jest* nicht in die Zusammensetzung mit dem Participium mit aufgenommen ist, kann nicht befremden; es war vielleicht zur Zeit der Entstehung dieses periphrastischen Praet. auch im isolirten Praesens noch nicht vorhanden, oder es lag damals noch im Bewufstsein der Sprache, was das *jest* von *jest-em* an und für sich bedeute, und dafs das Ganze eigentlich „es ist ich, c'est moi" ausdrücke. So heifst im Irisch-Gaëlischen *is me* ich bin nach O'Reilly eigentlich „It is I" und *ba me* oder *budh me* ist wörtlich soviel als es war ich (*budh* er war = skr. *ábût*, s. §. 573, *ba* er war = *ábavat*), und im Futur. tritt, wie ich glaube, regelmäfsig der Charakter der 3ten P. in die erste, und kann beim Verb. subst. auch mit dem Thema so verwachsen, dafs sich die Endungen der übrigen Personen daran anknüpfen.

Anm. 2. Im Persischen besteht neben *em* ich bin ein gleichbedeutendes *hestem*, welches mit dem polnischen *jestem*, wie die 3te P. هست *hest* mit dem poln. *jest*, eine überraschende Ähnlichkeit darbietet. Wollte man annehmen, dafs die 3te P. هست *hest* mit است *est* verwandt sei, und daraus durch den Vorschlag eines *h* entstanden sei, wie das *j* des poln. *jest* und altslav. *jestĭ* nur ein unorganischer Beisatz ist, so würde ich auch das pers. *hestem*, *hesti* etc. eben so wie das poln. *jestem*, *jesteś* aus der 3ten P. ableiten. Hinsichtlich des vorgetretenen *h* könnte man die Benennung der Zahl 8, *heśt*, gegenüber den vocalisch anfangenden Formen der verwandten Sprachen in Erwägung ziehen. Besser aber scheint mir die Vermittelung von *hestem* mit dem ṣend. *histâmi* ich stehe (aus *sistâmi*), da schon im Sanskrit die Wurzel des Stehens öfter die Stelle des Verb. subst. vertritt, wie sie auch in den roman. Sprachen die Conjug. des alten Verb. subst. ergänzen hilft. Man vergleiche also:

Griechisch	Send	Persisch
ἵστᾱμι *)	*histâmi*	*hestem*
ἵστᾱς	*histahi*	*hestî*
ἵστᾱτι	*histaiti*	*hest*
ἵσταμες	*histâmahi*	*hestîm*
ἵστατε	*histaia*	*hestîd*
ἱστάντι	*histĕnti*	*hestend*

Man berücksichtige, daſs die 3te P. sg. *hest* der Personbezeichnung enthebrt; sonst müſste *hested* stehen, nach Analogie von *bered* er trägt, *pursed* er fragt, *dehed* er gibt **) u. a. Die Form *hest* gleicht hinsichtlich der Unterdrückung der Personal-Endung unseren Formen wie *wird*, *hält* für *wirdet*, *hältet*. — Der Ansicht Pott's, der hei der Erklärung der in Rede stehenden Formen ebenfalls an die Wurzel des Stehens gedacht hat (Etym. Forsch. I. 274), aber vorzieht, in dem *t* des polnischen *jestem* wie des pers. *hestem* das *t* des Passiv-Participiums zu erkennen, steht dies im Wege, daſs weder im Sanskrit die Wurzel *as* noch in irgend einer Schwester-Sprache die Schwester-Wurzel das gedachte Participium gezeugt oder erhalten hat. Es gibt nämlich im Skr. kein Part. *asta-s*, sondern dafür *b'ûtá-s*; im Pers. kein *esteh*, sondern *bûdeh*; im Slav. kein *jeslŭ*, sondern *bylŭ*; im Lit. kein *esta-s*, im Lat. kein *estus*, im Goth. kein *ists*. Man hat daher allen Grund, anzunehmen, daſs, wenn es jemals ein mit भूत *b'ûtá* gewesen analoges Part. der anderen Wurzel des Seins gegeben hat, es in so früher Zeit muſste verloren gegangen sein, daſs es dem Polnischen und Neupersischen zur Bildung eines Praet. und Praes. des Indic. seine Dienste nicht hätte leisten können.

*) Skr. *tis'ṭâmi*, s. §. 508.

**) Das *h* von *dehem* ich gehe scheint mir der Überrest des send. aspirirten *d'* von *dadâmi* zu sein (s. §. 39), wie ich schon anderwärts das *h* von *nihâden* setzen (Praes. *nihem*) auf das skr. *d'* von *d'â* zurückgeführt, und in der Sylbe *ni* eine verdunkelte Praep. (das skr. *ni* nieder) erkannt habe (Wiener Jahrb. 1828. B. 42. S. 258). Die Form *dehem* gleicht darin, daſs die Reduplicationssylbe den Anschein der Hauptsylbe gewonnen hat, dem altslav. *damĭ* für *da-dmĭ* (s. §. 436) und unseren Praeteriten wie *hieſs*, *hielt* (s. §. 592).

629. Das Böhmische stellt in seinen Praeteriten das Praesens des Hülfsverbums dem Vergangenheits-Particip abgesondert nach, das Slovenische stellt es voran, und das Russische läfst es ganz weg, und unterscheidet die Personen durch die dem Part. vorangestellten Pronomina. Ich war heifst im Böhmischen nach Verschiedenheit des Geschlechts: *byl sem*, *byla sem*, *bylo sem*; im Slovenischen: *sim bil*, *sim bila*, *sim bilo*; im Russischen: *ja* (ich) *bül*, *ja büla*, *ja bülo*. Sehr merkwürdig ist aber im Praes. des sloven. Verb. subst. die fast völlige Identität der drei Personen des Duals und der beiden ersten des Plurals mit dem Sanskṛit, wo nach einem allgemeinen Lautgesetze die Formen *svas* wir beide sind, *stas* die beiden sind vor Vocalen (kurzes *a* ausgenommen) ihr schliefsendes *s* abwerfen und hierdurch dem Slovenischen sich vollkommen gleich stellen, wo *sva* wir beide sind, *sta* die beiden sind bedeutet. Im Sanskrit heifst z. B. *sva iḥá* wir beide sind hier, *sta iḥá* die beiden sind hier. Im Plural stimmt das sloven. *smo* zum skr. *smas* (vor Vocalen *sma*), *ste* zu स्थ *sťa*, *so* zu सन्ति *sánti*. Hierbei ist jedoch zu beachten, dafs beide Sprachen, unabhängig von einander, den der Wurzel zukommenden Anfangsvocal verloren haben, der dem Altslavischen mit dem Vorschlag eines *j*, mit Ausnahme der 3ten P. pl., geblieben ist (s. S. 329).

630. Wenn man unser Hülfsverbum *thun*, wie oben geschehen (§. 621), mit der Sanskritwurzel *d'â* setzen, machen vermittelt, so erscheinen die Praeterita wie das goth. *sôkida* und unser *suchte* hinsichtlich ihrer Zusammensetzung als Schwester-Formen zu den griechischen passiven Aoristen und Futuren wie ἐτύφ-θην, τυφ-θήσομαι, worin ich den Aorist act. und das Fut. med. von τίθημι = skr. *dád'âmi* erkenne *). Der Schlufsbestandtheil von τυφ-θῶ, τυφ-θείην, τυφ-θήσομαι ist mit dem einfachen θῶ, θείην, θήσομαι in der

*) Vgl. Jahrb. f. wiss. Krit. 1827. Febr. S. 285 ff., Vocalismus S. 53 ff. und Pott's Etym. Forsch. I. 187.

Abwandlung vollkommen identisch, und ἐτύφ-θην unterscheidet sich von ἔθην nur, und zwar vortheilhaft, dadurch, daſs es den gewichtvolleren Personal-Endungen des Du. und Pl. keinen kürzenden Einfluſs auf den Wurzelvocal gestattet, was das skr. अधाम् *ád'âm* = ἔθην auch im einfachen Zustande nicht thut, indem es z. B. *ád'â-ma* dem griech. ἔθεμεν für ἔθημεν gegenüberstellt, wie auch das gr. ἔστην seine wurzelhafte Länge im Dual und Plural nicht kürzen läſst. So auch unterscheidet sich der Imperativ τύφ-θητι durch Bewahrung der wurzelhaften Länge, wie auch durch seine vollere Personal-Endung, vortheilhaft von θές. Aus dem Fut. τυφ-θήσομαι sollte man einen Aorist ἐτυφθήμην erwarten, oder umgekehrt hätte sich das Futur. eben so gut als der Aorist mit den activen Endungen begnügen können *). Vielleicht bestanden ursprünglich ἐτύφ-θην und τυφ-θήσω, und so ἐτυφ-θήμην (od. ἐτυφθέμην) und τυφθή-σομαι als periphrastische Activ- und Passiv-Tempora neben einander. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber hat der Aorist die passive und das Fut. der gewöhnlichen Sprache die active Form verloren, und nachdem die Sylbe θη nicht mehr als ein Hülfsverbum erkannt wurde, knüpfte sich daran die Bedeutung eines Passiv-Charakters, wie unser Sprachgefühl in dem *te* von *suchte* kein Hülfsverbum mehr wahrnimmt, sondern nur einen Ausdruck der Vergangenheit, oder wie wir in einem anderen *te*, in dem von *heute*, nicht mehr den Tag und in *heu* (ahd. *hiu*) nicht mehr ein Demonstrativum herausfühlen, sondern in dem Ganzen ein für den gegenwärtigen Tag geschaffenes einfaches Adverbium wahrzunehmen glauben.

631. Was die Form des griech. 2ten Aor. und Fut. pass. anbelangt, so betrachte ich ἐτύπην und τυπήσομαι als Verstümmelungen von ἐτύφθην, τυφθήσομαι. Der Verlust des θ gleicht also dem des σ in den Activ-Aoristen der

*) Dies thut es im Dorischen auch in den von Ahrens (De Dial. Dor. p. 289) nachgewiesenen Formen συναχθησοῦντι, ὠατωθήσω, δειχθησοῦντι; so im Infinitiv des 2ten Fut. φανήσειν.

Verba liquida; es kann aber nicht befremden, dafs, da das φ von ἐτύφθην aus Rücksicht für das folgende θ die Stelle des radicalen π einnimmt, nach Wegfall dieses θ auch der Urlaut wieder hervortritt, und also nicht ἐτύφην, τυφήσομαι gesagt wird. Der Fall hat Ähnlichkeit mit unserem vocalischen Rück-Umlaut, indem wir z. B. dem mittelhochdeutschen Genitiv und Dativ *krefte* die Form *Kraft* gegenüberstellen, weil nach Ablösung des Vocals, der den Umlaut gezeugt hat, auch der Urvocal wieder hervorkommt, während wir im Plural *Kräfte* gleich dem mhd. *krefte* sagen. Der Ansicht, dafs in ἐτύπην das Verb. subst. enthalten sei, stehen mancherlei Einwände entgegen, so sehr auch das angehängte Hülfsverbum in seiner Abwandlung zu der von ἦν stimmt. Befremden aber müfste in ἐτύπην, wenn darin das Verb. subst. enthalten sein sollte, der doppelte Ausdruck der Vergangenheit, einmal am Haupt- und dann am Hülfsverbum, während das Sanskrit, wenn es sein *âsam* ich war mit attributiven Zeitwörtern in Verbindung setzt, das Augment und hiermit auch den Wurzelvocal *a* des Hülfsverbums aufhebt (s. §. 542). Noch mehr müfste das Augment im Fut. τυπήσομαι und im Imper. τύπηθι Anstofs geben. Warum nicht τυπέσομαι, τύπισθι, oder etwa, mit Verdrängung des σ, τύπιθι und in der 3ten P. τυπέστω oder τυπέτω? Der Ausgang εις im Part. τυπείς findet in der Conj. des Verb. subst. durchaus keinen Anhalt.

632. Als eine Schwesterform zu den german. Bildungen wie *sôkida*, *sôkidêdum*, ich suchte, wir suchten, und den griech. wie ἐτύφθην, τυφθήσομαι mufs das lat. *vendo* betrachtet werden, wenn man das darin enthaltene Hülfsverbum nicht auf *do* = δίδωμι, ददामि *dadâmi*, sondern auf τίθημι, दधामि *dad'âmi* zurückführt. Das skr. *dâ* geben und *d'â* setzen unterscheiden sich nur durch die Aspiration des letzteren, und im Ṡend sind diese Verba fast gar nicht von einander zu unterscheiden, weil *d* nach §. 39 im Innern des Wortes öfter zu *d'* wird, *d'* selber aber am Wort-Anfange die Aspiration ablegt. Auch im Latein. konnten दा *dâ* und धा *d'â*

sich leicht zu Einer Form vereinigen, weil es dem skr. *d'* und griech. ϑ gerne, besonders im Innern des Wortes, sein *d*, wie *b* dem skr. *b'* entgegenstellt (§§. 16. 18). Der Umstand aber, dafs sich die Wurzel धा *d'â*, ϑη im Lat. nicht einfach erhalten hat, hindert uns nicht, sie in den Zusammensetzungen *credo*, *perdo*, *abdo*, *condo* und *vendo*, so wie in *pessundo*, *pessumdo* zu erkennen *). Die Form *venundo* stimmt hinsichtlich der accusativen Form des Grundwortes zu den skr. Compositen wie *îśâ'n-ćakâra* (§§. 619. 625).

633. Um den Einflufs, den die Sanskrit-Wurzel *d'â* in den europäischen Schwestersprachen auf die Bildung grammatischer Formen gewonnen hat, in seinem ganzen Umfang zu verfolgen, mufs ich noch bemerken, dafs ich auch den letzten Bestandtheil des Fut. und Imperat. des slavischen Verb. subst. hierherziehen zu dürfen glaube. Im Altslav. heifst *buńduń* ich werde sein, wörtlich, wie mir scheint, ich thue sein. Der 2te Theil dieses Compos. stimmt in seiner Abwandlung genau zu dem Praesens *veşuń* (p. 371), also 2te P. *buń-deśi*, 3te: *buń-detĭ*; nur ist das *e* von везеши *veş-e-śi*, везетъ *veş-e-tĭ*, веземъ *veş-e-mŭ* etc. (p. 371) der Klassenvocal, während das von *de-śi*, *de-tĭ*, *de-mŭ* die Kürzung des *â* der Sanskrit-Wurzel *d'â* ist; denn *e* und *o* sind im Altslav. die gewöhnlichen Vertreter des skr. kurzen *a* (s. §. 92. *a*). Wir erinnern hierbei an die

*) A. W. v. Schlegel hat zuerst die skr. Benennung des Glaubens (s. I. p. 221 f.) im Latein. wiedererkannt, und in *crêdo* eine ähnliche Zusammensetzung gefunden wie im gleichbedeutenden skr. *śrad-dad'âmi* (wörtlich ich setze Glauben), ohne jedoch das lat. Verbum auch hinsichtlich seines Schlufsbestandtheils mit dem skr. Compos. zu identificiren (Bhagavad-Gîtâ, erste Ausg. p. 108). Freilich könnte *crêdo* auch ich gebe Glauben bedeuten, allein natürlicher ist es, dieses Verbum sowohl im 2ten wie im ersten Theile mit seinem indischen Vorbilde auf gleichen Fufs zu stellen, wie ich dies schon in den Wiener Jahrbüchern (1828, B. 42. S. 250) gethan habe, wo ich auch das *do* von *abdo* und *condo* mit der Sanskrit-Wurzel *d'â* vermittelt habe.

Sanskrit-Wurzel *stâ*, deren *â* nach unregelmäfsiger Kürzung so behandelt wird, als wäre es der Klassenvocal der ersten Klasse (s. §. 508). Es stimmt daher auch im Imperat. das altslav. ѣ *ê* von БѪДѢМЪ *bun-dê-mŭ* wir sollen sein (sollen sein thun), БѪДѢТЕ *bun-dê-te* seid zum skr. *ê* von *tisṭê-ma* wir mögen stehen, *tisṭê-ta* ihr möget stehen. Darin, dafs БѪД *bund* ganz das Ansehen einer einfachen Wurzel hat und wie ein zur sanskritischen ersten oder 6ten Klasse oder zur lateinischen 3ten Conjugation gehörendes Verbum flectirt wird, gleicht es ganz den lateinischen Zusammensetzungen wie *vendo*, dem man ohne Berücksichtigung des Perfects *vendidi* seine zusammengesetzte Natur nicht anmerken würde, denn die Conjugation von *vendo* stimmt äufserlich zu der von *veho* (p. 371); der Unterschied zwischen dem *i* von *vendis*, *vendit* etc. und dem von *veh-i-s*, *veh-i-t* etc. ist aber der, dafs letzteres wie das *e* des slav. *veṣ-e-ši*, *veṣ-e-tĭ* dem skr. Klassenvocal *a* von *váh-a-si*, *váh-a-ti* entspricht, das *i* von *ven-di-s*, *ven-di-t* aber, wie das *e* von *bun-de-ši*, *bun-de-tĭ* etc., auf das *â* des skr. *dá-dâ-si* (*śrad-dadâsi crê-dis*) und griech. η von τίθη-ς, τίθη-τι sich stützt.

634. Es gibt im Altslavischen auch ein im isolirten Zustande vorkommendes Verbum, welches thun, machen bedeutet, und von dem in БѪДѪ *bun-dun* enthaltenen nur dadurch sich unterscheidet, dafs es ДѢ *dê* statt ДЕ *de* als Wurzel zeigt und statt zur sanskritischen ersten, zur 10ten Conjugations-Klasse sich bekennt (s. §. 504 Schlufs). Es lautet im Praesens ДѢѬ *dêjun* und wird von Kopitar passend mit unserem *thun* und dem englischen *do* verglichen. Hiervon stammt das neutrale Substantiv *dêlo* That, als Gethanes, welches in seiner Bildung zu den oben (§. 628) besprochenen Participien stimmt, und in Vorzug vor jenen die ursprüngliche passive Bedeutung bewahrt hat.

635. Analog mit *bundun* ich werde sein ist das altslav. ИДѪ *idun* ich gehe, welches auch von Dobrowsky (S. 350) mit *bundun* in eine Klasse gestellt wird. Es be-

deutet also *iduṅ* wörtlich ich gehen thue, und stammt von der vielverbreiteten Wurzel *i* (Infin. ИТИ *i-ti*), wovon im Gothischen das anomale Praet. *i-ddja* ich ging, Plur. *i-ddjêdum* wir gingen. Ich glaube, dafs diese Formen durch blofse Verdoppelung des *d* und Beifügung eines *j* aus *i-da*, *i-dêdum* entsprungen sind, und fasse sie also im Sinne von ich gehen that, wir geben thaten und stelle ihnen als Praes. das slav. *i-duṅ* gegenüber.

636. Das Lettische besitzt einige Zeitwörter, welche in ihrer ganzen Conjugation mit dem in Rede stehenden Hülfsverbum verbunden sind. Hierher gehört *dim-deh-t* klingen (*eh* = *ê*) neben *dim-t* id., *nau-deh-t* miauen neben *nau-t* id. In *bai-deh-t* bange machen, neben *bî-t* fürchten (skr. भी *bî*), *s̓kum-deh-t* betrüben, d. h. traurig machen, neben *s̓kum-t* traurig sein, macht sich die Bedeutung des Hülfsverbums recht bemerklich und ersetzt die Causal-Bildung. In anderen Fällen mag das angehängte *dêh-t* durch thun übersetzt werden, also *dim-deht* klingen thun (vgl. Pott I. 187). Über das litauische Gewohnheits-Imperfect, worin wir dasselbe Hülfsverbum erkannt haben, s. §. 524.

637. Es verdient beachtet zu werden, dafs auch im Send das in Rede stehende Verbum des Setzens, Machens, Thuns als angehängtes Hülfsverbum vorkommt. So in *yauṣ̓-dâ* reinigen, wörtlich reinigen thun, wovon z. B. das Praesens medii *yauṣ̓-daṫ̓ĕntê**) sie thun reinigen, der Precat. med.

*) Ich halte jetzt, wie schon in der 4ten Abtheilung der ersten Ausg. (p. 992 Anm. **), in Abweichung von einer früheren Ansicht (erste Ausg. p. 122) und von Burnouf (Yaçna p. 360), das *ṫ̓* der scheinbar secundären Wurzel *daṫ̓* nicht mehr für einen unorganischen Zusatz an die Hauptwurzel, sondern für eine Vertretung des *d́* und fasse *da* als Reduplicationssylbe wie im skr. दधामि *dadâmi*. Es entspricht daher z. B. *ni-daiṫyaṅn* deponant dem skr. निदध्युस् *nidadyus*, und *ni-daiṫîta* dem skr. निदधीत *ni-dadîta* (§. 702). Im Gen.

pairi-yauś-daitita sie mögen reinigen (s. §. 703), der Imperat. *yauś-datani* ich soll reinigen thun (l. c. S. 500). Die

---

des Particip. des reduplicirten Praet. entspricht *daiusô* dem skr. *dadúśas*, während im Nom. *dadvâo* (= skr. दधिवान् *dad-i-vân*) und im Acc. *dadvâonhĕm* (= skr. *dad-i-vâṅsam*) die Verschiebung von *d* zu *t* unterblieben ist, eine Verschiebung, die höchst wahrscheinlich nur in den schwachen Casus eintritt. Wahrscheinlich gilt *t* dem Send für schwächer als *d* und *d*, und es könnte dies die Ursache sein, dafs das fragliche Verbum, wo es ohne Praepos. oder sonstige Belastung durch Composition erscheint, oder auch mit Belastung durch Composition, aber ohne Reduplication, meistens ein *t* zeigt, während da, wo das reduplicirte Verbum durch Zusammensetzung beschwert ist, in der Stammsylbe fast überall *t* steht, wiewohl auch *d* gelegentlich vorkommt, z. B. in *yauśdadâiti* (Burnouf, Yaçna p. 360). In den Fällen, wo die Formen mit *t* der Analogie der skr. ersten Klasse folgen, wie z. B. in *nidatĕm* ich habe geschaffen (V. S. p. 408), betrachte ich den Vocal hinter *t* nicht als Klassenvocal, sondern, wie in der Conjugation der Wz. स्था *stâ*, *stâ*, als die Kürzung des Wurzelvocals (s. §. 508). Auch halte ich jetzt das Verbal-Thema *snâda* waschen für eine Zusammensetzung der Wz. *snâ* mit *dâ*, mit Verkürzung des Wurzelvocals des letzteren (vgl. Benfey Wurzellex. II. 54). Befremdend scheinen die vielleicht nicht zahlreichen Formen, wo der Vocal der Reduplicationssylbe der send. Wz. *dâ* (ohne vorhergehenden Vocal, *dâ*) lang ist, wie in dem von Burnouf (l. c.) erwähnten Beispiele *nidâtayĕn* sie mögen niederlegen. Hier ist entweder die Verlängerung der Wiederholungssylbe ein Ersatz für die Kürzung der Stammsylbe, oder der Sprachgeist fafst *dât* als secundäre Wurzel, ohne sich dessen bewufst zu sein, dafs das *d* mit seinem Vocal in der That eine Reduplicationssylbe ist, wie im Sanskrit die Formen *dê-hi* gib (aus *dad-di*, send. *daś-di*) und *dê-hi* setze (aus *dad-di*) nicht mehr den Eindruck einer reduplicirten Form machen. — Zur Unterstützung der oben ausgesprochenen Vermuthung, dafs *t* dem Send für leichter gelte als *d*, mag hier noch hemerkt werden, dafs Grund vorhanden ist, anzunehmen, dafs *t* im Send wie im Altpersischen

Form *dâiti* von *yauś-dâiti* die Reinigung (l. c. S. 300. 301) entspricht in Wurzel- und Ableitungssuffix dem oben (§. 621) erwähnten goth. *dêths* (them. *dêdi*). Für den mehrmals vorkommenden Ausdruck 𐬫𐬀𐬊𐬳𐬛𐬀𐬌𐬌𐬀𐬥 𐬀𐬢𐬵𐬈𐬥 *yauś-dayaṅn aṇhĕn* sie sind gereinigt ist vielleicht *yauśdayaṅm aṇhĕn* zu lesen, in welchem Falle ersteres als Loc. von *yauśdâ* gefafst werden könnte, so dafs das Ganze sie sind in Reinigung bedeuten würde. Ist aber, was ich jetzt anzunehmen vorziehe, die Lesart *yauśdayaṅn* richtig, so kann sie als Acc. pl. von *yauśdaya* rein (V. S. p. 204, 205) gefafst werden, so dafs das Verb. subst. wie im Arabischen, mit dem Accus. construirt wäre.

638. Wir kehren zum reduplicirten Praet. zurück, um seine Bildungen im Send zu betrachten. Einige Beispiele sind bereits in § 520 (p. 394) gegeben worden, welche in ihrem Bildungsprincip im Wesentlichen mit dem Sanskrit übereinstimmen. Eigenthümlich aber ist dem Send die Neigung zu einem langen *î* oder *û* in der Wiederholungssylbe, im Fall die Wurzel mit einer einfachen Consonanz anfängt, daher l. c. *vîviśê* und *tûtava*. Ersteres stammt von der Wz. *viś* med. gehorchen (?), welche auf die skr. Wz. विश् *viś* Kl. 6 sich stützt, welche vorherrschend „eingehen" bedeutet. Das send. *vîśê*, welches an der betreffenden Stelle als 2te P. sg. steht, beweist, dafs das Send von der skr. Endung *sê* = gr. σαι, hinter Consonanten, oder wenigstens hinter Zischlauten, nur den Vocal gerettet hat, so dafs *vîśê* die drei Singularpersonen des Perfect med. vertreten kann. Die Form *tûtava*, an der betreffenden Stelle als 3te Pers. sg. act., kommt von der Wz. *tu* können und entspricht dem sanskritischen *tutấva*, von तु *tu* wachsen. Dafs vor zwei verbundenen Consonanten *i* und *u* in der

---

sich der Aussprache eines Zischlauts näherte, daher im Altpersischen die Wurzel *śah* sagen, sprechen für skr. *śaṅs* sagen, erzählen, oder *śâs* befehlen, ursprünglich wohl auch sagen; *aśurâ* Assyrien.

Wiederholungssylbe keine Verlängerung erfahren, beweisen die Formen *) *didvais'a* ich habe beleidigt, verletzt, *tut'ruyê* er hat erhalten **). *A* als schwerster der Grundvocale erfährt in der Wiederholungssylbe auch vor einfacher Consonanz meistens keine Verlängerung, daher *vavaća* (ich habe gesprochen, V.S. p.83), welches vor dem skr. *uváća* oder *uvā́ća* den Vorzug behauptet, dafs die Wiederholungssylbe nicht die Zusammenziehung der Sylbe *va* zu *u* erfahren hat. Ein anderes Beispiel mit *a* in der Wiederholungssylbe ist *tatas'a* er hat gebildet***). Dafs aber auch *â* für wurzelhaftes *a* in der Wiederholungssylbe nicht unerhört ist, beweist *dâdarĕśa*†) er sah für skr. *dadárśa*, gr. δέδορκε; dagegen wird wurzelhaftes langes *â* in der Wiederholungssylbe gekürzt, daher *dad'a* (er hat geschaffen, V. S. p. 2), welches uns zugleich den Beweis liefert, dafs das Send keinen Antheil nimmt oder zu nehmen braucht an der in §. 618 besprochenen Umwandlung des skr. schliefsenden *â* (aus *â* = *âa*) in *âu*. Zum sendischen *dad'a*††) stimmt schön das altsächsische *dëda* (aus *dida*) ich that, er that (§. 622). Es leidet kaum einen Zweifel, dafs auch in der unbelegbaren ersten P. sg. *dad'a* dem skr. *dad'âu* und altsächs. *dëda* gegen-

---

*) V. S. p. 12. Ich setze mit Burnouf (Yaçna p. 580) *s'* für *s* des lithographirten Cod. (s. §. 52), behalte aber das *d* vor dem *v* bei.

**) V. S. l. c. Über das euphonische *y* vor dem *ê* s. §. 43.

***) Skr. *tatáks'a* s. §. 52 und Burnouf, Yaçna p. 142.

†) V. S. p. 39. Aus Versehen steht Bd. I. p. 55 u. 74 *dadarĕs'a*.

††) für *dad'â* (nach §. 118) und dieses für *dad'â-a*; s. p. 501 und vgl. skr. Formen wie *nináy-a* er führte, *s'us'ráv-a* er hörte, von *nî*, *s'ru*. Burnouf schreibt (Yaçna p. 358), vielleicht aus Versehen, *dadhâo*, gibt aber keinen Beleg dieser Form, und ich finde auch keinen in Brockhaus's Index zum Vendidad Sade, sondern nur von *dadha*, und einmal auch von *dadhâ* in einer Stelle des besonderen Dialekts, welcher wie das Altpersische die Verlängerung schliefsender *a* liebt, s. §. 188 u. 255 p. 518 Anm. 2.

überstand. In der 2ten P. erwarte ich im Ṣend die Form *dad'âṫa* (s. §. 453).

639. Im Plural weiſs ich das ṣendische Perfect act. nicht zu belegen, wenn nicht die schon anderwärts*) besprochene Form *âoṇhĕnti* der Plural von *âoṇha* fuit ist, welches letztere regelrecht dem skr. *ắsa* entspricht (s. §. 56[a]) und 56[b])) und durch folgende Stelle des V. S. (S. 40) sich belegt: *noîḍ autĕm âoṇha nôiḍ ğarĕmĕm* „weder Kälte war noch Hitze". Die Form *âoṇhĕnti* finden wir l. c. S. 45, wo es heiſst: *haumô taiċiḍ yôi katayô naśkô fraśâoṇho âoṇhĕnti śpânô maśtîmća bakśaiti* „Hôm denjenigen, welche irgend die Naśks hersagend sind, Vortrefflichkeit und Gröſse ertheilt"**). Vielleicht ist auch *âoṇhĕnti*, wenn es wirklich ein Perfect ist, richtiger durch „gewesen sind" zu übersetzen; allein auch die gegenwärtige Bedeutung könnte, da nicht von einer wirklichen Gegenwart die Rede ist, nach dem, was in §. 520 bemerkt worden, nicht befremden. Dem Umstand, daſs in Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung die Form *âoṇhĕnti* durch निषीदन्ति *niśîdanti* sedent vertreten ist***), darf

*) Jahrb. für wiss. Krit. Dec. 1831. S. 816.

**) Anquetil, der selten in einem Satze alle Formen nach ihrer wirklichen grammatischen Geltung wiedergibt, macht hier die 3te Singularperson zur 2ten des Imperativs und verwandelt die Behauptung in eine Bitte, indem er übersetzt: „O Hom, accordez l'excellence et la grandeur à celui qui lit dans sa maison les Nosks".

***) S. Burnouf's gehaltreiche Recension über die erste Abth. dieses Buches, Journal des Savans 1833, in dem besonderen Abdruck S. 47. Es ist aber ein Versehen, wenn dort bemerkt wird, daſs ich die Form *âoṇhĕnti* als Imperfect des Verb. subst. dargestellt habe. Ich meinte das reduplicirte Praet. oder Perfect. — Auſser der genannten Recension kann ich jetzt auch auf Burnouf's

nicht zu grofses Gewicht beigelegt werden; denn Neriosengh verwechselt auch die Wurzeln *dâ* geben und die zum skr. *d'â* gehörende Wurzel *dâ* setzen, legen, machen mit einander, warum sollte er nicht hinsichtlich der ebenfalls sehr nahe sich berührenden Wurzeln अस् *as* sein und आस् *âs* sitzen, die beide auch im Send bestehen, in einen ähnlichen Irrthum haben fallen können, zumal da die Form *âoṇhĕnti*, als Perfect gefafst, vielleicht in den erhaltenen Überresten der Send-Litteratur ganz isolirt dasteht, als Praes. aber zahlreiche Analogien für sich haben würde. Sollte aber *âoṇhĕnti* wirklich zur Wurzel आस् *âs* sitzen gehören, so dürfte man sie dennoch, wie mir scheint, nicht mit Neriosengh in diesem Sinne fassen, sondern als Vertreter des Verb. subst., welches, wie gezeigt worden, auch im Skr. gelegentlich durch *âs* sitzen vertreten wird (s. S. 379). Zwei der Pariser Handschriften zeigen, wie Burnouf bemerkt, für *âoṇhĕnti* die mediale Form [Zend] *âoṇhĕntê*, und wenn dieses die richtige Lesart ist, so spräche sie zu Gunsten der Wurzel des Sitzens, denn diese ist im Skr., wie das verwandte griech. Verbum (ἧ[σ]-μαι, ἧσ-ται) nur im Medium gebräuchlich. Ist aber *âoṇhĕnti* die richtige Lesart, und gehört es als Perfect zum Verb. subst. (vgl. §. 640), so ist es hinsichtlich seiner Endung alterthümlicher als das skr. *âsús* (s. §. 462).

640. Im Medium finden wir als 3te Pluralperson des Verb. subst. öfter die Form [Zend] *âoṇharĕ*, womit hinsichtlich der Endung die Form [Zend] *irîritarĕ* sie sind gestorben übereinstimmt (V. S. p. 179). Wenn die Lesart der beiden sich einander unterstützenden Formen richtig ist, so haben wir als Endung *arĕ* für das skr. *irê*, und es wäre hierbei besonders wichtig, dafs das Send den eingeschobenen Vocal (s. §. 614 f.) an einer Stelle in seiner Urgestalt gelassen hat, wo er im Skr. zu *i* geschwächt worden.

Études (p. 287 ff.) verweisen, wo die betreffende Stelle des Yaçna ausführlich besprochen wird.

Das schliefsende *ê* der skr. Endung ist im Ṣend unterdrückt; dann aber war, weil *r* am Wort-Ende nicht stehen kann (s. §. 44), der Zusatz eines *ĕ* nöthig, wie in den Vocativen wie 𐬛𐬁𐬙𐬀𐬭𐬆 *dâtarĕ* Schöpfer gegenüber dem skr. धातर् *dâtar*. Wäre das *ĕ* der Formen 𐬃𐬢𐬵𐬀𐬭𐬆 *âoṇharĕ*, 𐬌𐬭𐬍𐬭𐬌𐬚𐬀𐬭𐬆 *irîrit'arĕ* ein Schreibfehler, und sollte dafür *ê* stehen, so müfste dem *a* der vorhergehenden Sylbe ein *i* zur Seite stehen (s. §. 41). Darin aber, dafs dies nicht der Fall ist, findet man einige Bürgschaft für die Richtigkeit des schliefsenden *ĕ*, wenigstens dafür, dafs diese Form neben anderen zuläfsig ist; denn wir finden aufser dem erwähnten 𐬃𐬢𐬵𐬀𐬭𐬆 *âoṇharĕ* an einer anderen Stelle des V. S. (S. 45) die Form 𐬃𐬢𐬵𐬀𐬌𐬭𐬌 *âoṇhairi*, wo also das schliefsende *i* nach §. 41 auch in die vorhergehende Sylbe ein *i* eingeführt hat. Die Form *âoṇhairi*, wofür vielleicht eine oder die andere Handschrift *âoṇhairê* lesen mag, sichert uns aber ebenfalls den Satz, worauf gerade am meisten ankommt, dafs nämlich der Zwischenvocal eigentlich ein *a*, und nicht, wie im Sanskrit, ein *i* ist *).

*) Ich habe in dem Obigen nichts geändert an dem, was schon in der ersten Ausgabe (§. 641) enthalten ist, und sehe nun meine Vermuthung in Betreff der Lesart *âoṇhairê* bestätigt, welche Burnouf an einer Stelle des 9ten Kapitels des Yaśna den übrigen Schreibarten vorzieht, jedoch nur in einer einzigen der von ihm verglichenen Handschriften gefunden hat (Études p. 295), in welcher übrigens die Lesart *âoṇharĕ* die vorherrschende ist, wie auch bei Westergaard. Neriosengh übersetzt auch diese Form, trotzdem dafs sie entschieden dem reduplicirten Praet. des Mediums angehört, durch *niśîdanti* „sedent"; Burnouf übersetzt *yâo* ... *âoṇhairê* durch „qui sont restées". Ich glaube aber, dafs jeder, welcher die in Brockhaus's Index zum Vendidad Sade unter *âoṅhare* (= *âoṇharĕ*) und *âoṅhare-ćâ* (*ćâ* als Verlängerung von *ća* „und") citirten Stellen nachschlägt, leicht die Überzeugung gewinnen wird, dafs der betreffende Ausdruck, welchem fast überall als Gegensatz *hĕnti* sie sind nachfolgt, nichts anders als „sie sind gewesen" bedeutet. Ich erwähne nur eine Stelle (V. S. p. 222, am Schlusse des 3ten Kapitels des Yaçna), welche ich

641. Die Form [Avestan] *irîritarĕ* ist auch hinsichtlich ihrer Reduplicationssylbe merkwürdig; sie stammt von der Wurzel [Avestan] *irit'*, wovon ein Verbum der 4ten Klasse oft vorkommt; es ist also in „*irîrit'*" *ir* die Reduplicationssylbe, hinter welcher sich das kurze Anfangs-*i* verlängert hat, gleichsam um Kraft zu gewinnen, die Reduplication zu tragen (vgl. das Gothische in §. 589). Man erkennt aber in *irîritarĕ* leicht das Ebenbild der griechischen Formen mit attischer Reduplication, nur darf man nicht, was ich auch nicht thue, den Grund der Verlängerung des Vocals der 2ten Sylbe von Formen wie ἐλήλυθα, ἐμήμεκα, ὀρώρυχα in dem Augmentum temporale suchen. Denn wenn auch durch Verwachsung mit dem Augment ein ε zu η, ο zu ω wird, so gibt dies kein Recht, überall, wo am Verbum ein Anfangs-Vocal verlängert wird, das Augment zu finden. Ich begnüge mich in den Formen wie ἐλήλυθα mit der Reduplication, und finde in dem folgenden Vocal nur eine phonetische Verlängerung aus rhythmischem Wohlgefallen oder zur Stütze der Last der Reduplicationssylbe, wie im ṣend. *irîrit'*, oder wie, um auf griech. Boden zu bleiben, in ἀγωγός, ἀγωγεύς, ἀγωγή, wo das ω, wie in der

nach Westergaard's Text (p. 64) hersetze: *yâo ṣî âoṇharĕ yaos'câ hĕntî yâos'câ maṣdâ bavaintî* (Praes. im Sinne des Fut.), d. h. „welche (quae) gewesen sind und welche sind und welche, o Masda! sein werden". Das Sanskrit, welches *âs* sitzen und *s'tâ* stehen als Verb. subst. gebrauchen kann, würde gewifs an einer Stelle, wo das Gewesensein so entschieden dem gegenwärtigen und zukünftigen Sein gegenübersteht, sich zum Ausdruck der Vollendung des Seins an keine der genannten Wurzeln wenden, sondern entweder an *as* oder an *b'û*. Gehört aber die Medialform *âoṇharĕ* oder *âoṇhairê* der Wurzel [Avestan] *as'*, [Avestan] *ah* „sein" an, so wird es dadurch um so wahrscheinlicher, dafs auch die active Form *âoṇhĕntî* an der betreffenden Stelle derselben Wurzel angehört, deren Medium das Perfect act. fast ganz aufser Gebrauch gesetzt hat, wie im griech. Futurum das mediale ἔσομαι das active ἔσω völlig verdrängt hat, während im Sanskrit das einfache Medium der Wurzel *as* verschwunden ist.

Regel, nur ein Vertreter des langen *a* ist (s. §. 4), und wo man keinen Grund hat, ein Augment zu suchen. Überhaupt wäre es unnatürlich, dafs das Augment, als ein der Wurzel fremdartiges Element, sich mitten in die Wortform, zwischen die Reduplicationssylbe und eigentliche Wurzel, eindränge, und ohne Noth mufs man einer Sprache eine solche Erscheinung nicht zumuthen. — Um wieder zum ṣendischen *irîriťarĕ* zurückzukehren, so findet man dafür auch, und zwar vorherrschend, *irîriťrĕ**) mit unmittelbarer Anfügung der Endung an die Wurzel, nach Analogie vedischer Formen wie *dadṛśrĕ* (s. kl. Sanskritgr. §. 391).

642. Was den Ursprung der ṣend. Wurzel *iriť* anbelangt, so trete ich jetzt, in Abweichung von einer früheren Vermuthung, der Ansicht Burnouf's bei, welcher dieselbe (Yaçna, Alphab. p. 52) mit der sanskrit. Wurzel रिष् *riś* verwunden, tödten vermittelt. Diese hat sich im Ṣend an dem primitiven Verbum in zwei Formen gespalten, wovon die eine den ursprünglichen Zischlaut bewahrt hat, während die andere denselben durch *ť* ersetzt hat (vgl. p. 523 f.), beide mit *i* als Vorschlagsvocal**), in welchem sich gleichsam der eigentliche Wurzelvocal noch einmal abspiegelt, wobei hinsichtlich des folgenden *r* an die Erscheinung zu erinnern ist, dafs das Armenische dieser Liquida am Wort-Anfange überall einen Hülfsvocal vorgeschoben hat (s. S. 198). — Das Causale des in Rede stehenden ṣend. Verbums enthält sich des Vorschlagsvocals, wie auch der Umwandlung des wurzelhaften Zischlauts in *ť*; daher *raiśayâḍ* er tödte, mache sterben***). Hinsichtlich des Übergangs der Bedeutung tödten in die des Sterbens, welche die skr. Wurzel *riś* im ṣend. *iriś* oder *iriť* erfahren hat, mag hier noch an eine ähnliche

*) einmal auch im lithographirten Codex *irîriťrĕ*.

**) *iriťyêiti* oder *iriśyêiti* er stirbt.

***) Imperf. des Conjunctivs (s. §. 714), mehrmals im 13. Kap. des V. S. Der lithographirte Cod. zeigt *s* für *ś*.

Erscheinung im Griechischen erinnert werden, dessen Wurzel *θαν* sterben auf die skr. Wz. *han* (aus *d'an*, s. §. 24 p. 43) schlagen, tödten sich stützt.

643. In Betreff des Gebrauchs des ṣendischen reduplicirten Praeteritums glaube ich behaupten zu dürfen, dafs dasselbe, seiner ursprünglichen Bestimmung, die Vollendung einer Handlung auszudrücken, hauptsächlich in den Fällen treu geblieben ist, wo das Subject durch ein vorangehendes Relativ ausgedrückt ist *), und dafs vielleicht in solcher Stellung das Perfectverhältnifs niemals anders als durch das dem griech. Perfect entsprechende Tempus ausgedrückt wird. So lesen wir im ersten Kapitel des Yaśna: *yô nô dad'a yô tataśa* (s. p. 525) *yô tut'ruyê* „welcher uns geschaffen hat, welcher (uns) gebildet hat, welcher (uns) erhalten hat". Das oben (§. 640) erwähnte *âoṉharĕ* sie sind gewesen (mit *ćâ*: *âoṉharĕćâ*), welches nebst Varianten nach Brockhaus's Index (p. 235) im Vend. Sade 6mal vorkommt, hat an den betreffenden Stellen jedesmal das Relativ zum Subject, so auch an 3 Stellen das oben besprochene *irîrit'arĕ* oder *irîritrĕ* (oder *-rê*) sie sind gestorben. Auch die Conjunction *yêṣi* wenn, deren sanskritische Schwesterform eine accentschützende, oder dem Verbum Nachdruck verleihende Kraft hat **), schützt, wie mir scheint, im Ṣend das Perfect als Ausdruck der Vollendung einer Handlung, daher V. S. p. 12 *yêṣi t'wâ didvaiśa* „wenn ich dich beleidigt habe". Der Accus. des Relativs schützt das in Rede stehende Tempus, im echt perfectischen Sinne, in dem Satze: *yim aṣĕm ... śraistĕm dâdarĕśa* „welchen ich als den besten gesehen (erkannt) habe ***). Wo aber

*) Vgl. den oben (p. 466) besprochenen vêdischen Sprachgebrauch.

**) S. vergleichendes Accentuationssystem des Griechischen und Sanskrit p. 241.

***) Am Anfange des 9ten Kap. des Yaśna. Burnouf, Études p. 117, übersetzt „toi qui ... apparais à ma vue comme le plus parfait".

dem Verbum weder das Relativ noch die Conjunction *yêṣi* vorangeht, da wird die Vollendung einer Handlung vorherrschend durch das dem griech. Imperfect formell entsprechende Tempus ausgedrückt; so z. B. am Anfange des Vend. *aṣĕm dad'aṅm* ich habe geschaffen und im 9ten Kapitel des Yaśna öfter *hunûta*, oder mit dem Zusatz des Charakters der ersten Klasse: *hunvata*, er hat ausgedrückt, ferner *hê tûm uśaṣayaṇha* ihm bist du geboren worden.

Plusquamperfect.

644. Dafs das Sanskrit kein Plusquamperfect gezeugt hat, und welcher Mittel es sich bedient, um es zu ersetzen, ist bereits bemerkt worden (§. 514). Auch dem Ṣend wird ohne Zweifel dieses Tempus abgehen; es fehlt aber auch im Ṣend-Avesta an Veranlassung, davon Gebrauch zu machen, oder es auf andere Weise zu ersetzen. Das latein. Plusquamperfect gibt sich sehr leicht als eine Zusammensetzung des Perfectstammes mit dem Imperfect des Verb. subst. zu erkennen. Nur darüber kann man in Zweifel sein, ob man das ganze *eram* in *fueram*, *amaveram* erkennen solle, wie ich es in meinem Conjugations-System (S. 93) gethan habe, so dafs der Perfectstamm, wozu das *i* von *fui*, *fui-sti* etc. gehört, seines Vocals verlustig gegangen wäre; oder ob man Verlust des *e* von *eram* anzunehmen und also *fue-ram*, *amave-ram* zu theilen habe. Ich glaube jetzt, gegen meine frühere Ansicht, das letztere und erkläre *fueram* aus *fui-ram* durch die mehrmals erwähnte Neigung des *i*, vor *r* zu *e* zu entarten, weshalb z. B. der Klassenvocal *i* der 3ten Conj. in der 2ten Pers. des Pass. so wie im Conjunct. imperf. und im Infin. als *ĕ* erscheint (*leg-e-ris* gegen *leg-i-tur*, *leg-i-mur*). Darum steht nun also auch *fue-ram* im Gegensatze zum Conjunct. *fui-ssem*, wo, weil kein *r* auf das *i* folgt, dasselbe auch in seiner Urgestalt verblieben ist. Ein Grund warum *fu-essem* zu *fu-issem* hätte werden sollen, wäre viel schwerer aufzufinden als der, weshalb *fui-ram* zu *fue-ram* werden mufste. Überhaupt gibt

es im Lateinischen, auch abgesehen von einem folgenden *r*, sehr viele aus älterem *i* erstandene *ĕ*; ich kenne aber kein *i* für älteres *ĕ*, wie denn überhaupt das *ĕ* ein unorganischer, verhältnifsmäfsig junger Vocal ist, das *i* aber so alt als die Sprache selber; denn wenn auch *i* ebensowohl als *u* sehr häufig durch Schwächung aus dem gewichtvollsten Vocal *a* entsprungen ist, so kann man sich doch keine Sprachperiode denken, wo es keinen anderen Vocal als *a* gegeben hätte. Ist nun aber in *fue-ram*, *fui-ssem* das angehängte Hülfsverbum seines Vocals verlustig gegangen, so theilt es in dieser Beziehung gleiches Schicksal mit dem im Aorist enthaltenen sanskritischen *sam* und griech. *σα*. Dem Verb. subst. ist, wo es in Zusammensetzung mit attributiven Zeitwörtern eintritt, hierdurch hinlängliche Veranlassung zur Verstümmelung gegeben.

645. Im griechischen Plusquamperfect sollte man, da es aus dem Stamme des Perfects wie das Imperfect aus dem des Praes. durch Vortretung des Augments gebildet ist, wodurch hier die Vollendung der Handlung in die Vergangenheit gesetzt wird, die Ausgänge *ον*, *ες*, *ε* etc. erwarten, also ἐτέτυφον, welches dem skr. Imperfect des Intensivums: *átôtôpam* sehr nahe käme. Woher aber die Endung *ειν* von ἐτετύφειν? Landvoigt und Pott erkennen darin das Imperfect des Verb. subst., so dafs ἐτετύφειν für ἐτετύφην stünde. Es wäre also ein Pleonasmus in dieser Form, da ἐτετυφ schon an und für sich den Begriff des Imperfects mit dem des Perfects verbindet; sollte dann noch das Verb. subst. hinzutreten, so müfste es blofs als Copula dienen und nicht selber ein Zeitverhältnifs ausdrücken, also das Augment ablegen, wie das skr. *ásam* in den Aoristen wie *ákśáip-sam*. Es ist aber auch nicht nöthig, dafs man, vorausgesetzt, dafs in ἐτετύφειν das Verb. subst. enthalten sei, dessen *ει* aus dem *η* von ἦν erkläre. Man beachte die Analogie von *ειν* mit εἰμί, welches letztere, wenn man seine primäre Personal-Endung durch die stumpfere secundäre ersetzte, zu εἰν werden würde. Man kann sagen, dafs in

dem ι von εἰ-μί das radicale σ enthalten sei, welches zunächst durch Assimilation zu μ (dor. ἐμμί) und von da, wie es häufig dem ν begegnet ist (z. B. in τιθείς für τιθένς), sich zu ι vocalisirt habe. Der Analogie von εἰμί folgt in der zusammengesetzten Form, wenn ἐτετύφειν wirklich in besagter Weise zusammengesetzt ist, auch der Dual und Plural, also ἐτετύφειμεν für das beschwerlichere ἐτετυφεσμεν. Man berücksichtige hierbei die ionische Form εἰμέν für ἐσμέν. In der 3ten Pluralperson ἐτετύφεσαν (unorganisch ἐτετύφεισαν) liegt die Zusammensetzung mit dem Hülfsverbum klar am Tage; man kann aber diese Person nicht zum Zeugen für die Zusammensetzung der übrigen Personen anrufen, weil überhaupt der 3ten Pluralperson act. hinsichtlich der Anschliefsung des Verb. subst. eine Art von Privilegium verstattet ist, welches sich auch im Imperf. und Aorist der Conjug. auf μι geltend macht (ἐδίδο-σα-ν, ἔδο-σα-ν gegen ἐδίδο-μεν, ἔδο-μεν); eben so in lat. Perfecten (*fuerunt* aus *fuesunt*). Ist nun aber die Sylbe ει von ἐτετύφ-ει-ν identisch mit dem ει von εἰ-μί, so wird doch hierdurch meine Ansicht nicht erschüttert, dafs das κ von λέλυκα und die Aspiration von τέτυφα dem Consonanten der Auxiliarwurzel angehören und das κ eine Steigerung des σ, die Aspiration eine Schwächung des κ sei (s. §. 569), dafs also in ἐλελύκειν, ἐτετύφειν das Verb. subst. zweimal enthalten sei, wie dies in skr. Formen wie *áyâsiśam* (§. 570) der Fall ist. Ich glaube aber, dafs zur Zeit, wo sich aus den vorauszusetzenden Formen wie ἐτέτυφον, ἐλέλυκον die Formen ἐλελύκ-ει-ν, ἐτετύφ-ει-ν entwickelten, die Erinnerung an den Ursprung des κ und der Aspiration längst erloschen war, und dafs diese Formen in dem Bedürfnifs erzeugt sind, das vermifste Verb. subst. wieder herzustellen, ungefähr wie im Altsächsischen die Form *sind-un* sie sind*) erst entstanden sein konnte, als man in dem einfacheren, ebenfalls gebräuchlichen *sind* nicht mehr den

*) Zugleich, mit unorganischer Übertragung in die erste und 2te P.: wir sind, ihr seid.

Ausdruck des Person- und Zahlverhältnisses zu erkennen glaubte, und daher noch eine andere Personal-Endung, und zwar die des Praeteritums, anfügte *). Das griech. Medio-Passiv hat weder dem ersten noch dem 2ten Ansatz des Verb. subst. einen Raum gestattet; man sollte ἐλελυ-κεί-μην von ἐλελύ-κει-ν erwarten, allein ἐλελύ-μην ist unmittelbar aus der reduplicirten Wurzel durch Vorsetzung des Augments entsprungen und stammt aus einer Zeit, wo das Activ noch nicht ἐλελύκειν, sondern wahrscheinlich ἐλελυν lautete.

Anm. Die von Landvoigt, Pott und später auch von Curtius ausgesprochene Vermuthung, dafs im griech. Plusquamperfect das Imperfect des Verb. subst. enthalten sei, findet ihre Stütze hauptsächlich durch die ionischen Plusquamperfecta auf εα, worauf sich auch Pott (Etym. F. p. 45) und Curtius (Beiträge p. 332) berufen. Entscheidend aber ist die lautliche Gleichheit dieses -εα und des isolirten ἔ̆α nicht, sondern sie wäre es nur, wenn dem ionischeu -εα in der gewöhnlichen Sprache nicht -ειν, sondern -ην gegenüberstände. Dieses ην = ἦν ich war für skr. *ā́sam*, lat. *eram*, wäre jedenfalls organischer als das ionische εα, weil dem Imperfect in der ersten P. sg. ein schliefsender Nasal zukommt, dessen Abwesenheit mich oben (p. 292) veranlafst hat, das einfache ἦα (gekürzt ἔ̆α), neben der 2ten P. ἦσθα, statt mit dem skr. *ā́sam*, mit dem Perfect *ā́sa*, 2. P. *ās-i-ťa*, zu vermitteln; denn da die Wnrzel ἐς ein hegriffliches Perfect entbehrt, so wäre es nicht hefremdend, wenn sich die Form desselhen dialektisch als Vertreter des Imperfects erhalten hätte. Befremdender aber müfste es erscheinen, wenn dieses formelle Perfect als Suffix mit augmentirten Perfectstämmen attributiver Verba zur Erzeugung des Plusquamperfects derselben sich verhände. — Der Umstand, dafs Homer nur der ionischen Formen anf εα sich bedient, und die auf ειν nicht kennt, nöthigt nns nicbt, jene Formen für die älteren oder organischeren zu halten, vielmehr stände

*) Mit dem Praet. stimmen auch die goth. neu erzeugten Formen *sij-u-m* wir sind, *sij-u-th* ihr seid überein; und nur *s-ind* sie sind (aus *s-ant* für skr. *sánti*) ist eine Überlieferung aus der Zeit der Sprach-Einheit.

-*ειν*, wenn es ein wirkliches Imperfect ist, durch sein *ν*, als Personal-Ausdruck, besser als *εα* im Einklang mit echten Imperfecten. Dafs der homerische Dialekt nicht überall die ältesten oder die den Urtypus am treuesten darstellenden Formen darbietet, beweist unter andern die Personal-Endung *μεν*, gegenüber dem dorischen *μες*, lat. *mus* und skr. *mas*, oder in der 3ten P. sg. und pl. die Endung *σι* (*υσι*) für dor. *τι*, *ντι*. Das *ε* der Plusquamperfecta auf *εα* will Curtius (p. 232 f.) dem vorangehenden Perfectstamme zutheilen; als Schwächung des schliefsenden *α*, also *ἐπεποίθε-α* aus *ἐπεποίθα-α*. Es wäre nach dieser Auffassung von der Wurzel des Verb. subst. gar nichts übrig geblieben, denn das *α* von *ἐπεποίθεα*, -*εα-ς* dient blofs zur Verbindung der Personal-Endungen mit der verschwundenen Wurzel des vorausgesetzten Verb. subst. und würde, wenn dieses ein Imperfect war, mit dem lat. *a*, *â* von *er-a-m*, *er-a-t*, *er-â-s* etc. sich vermitteln lassen, oder mit dem send. *a* von *aṅh-a-ḍ* er war (§. 532); war es ein Perfect, so würde es mit dem griech. *α* von *τέτυφ-α*, *τέτυφ-α-ς* etc. und mit dem skr. *a* von *ấs-a* ich war, er war, *âs-â-tus* die beiden waren (§. 615) identisch sein. Im Dorischen läfst sich die erste P. sg. des Plusquamperfects leider nicht nachweisen; in der von Ahrens (II. p. 332) ziemlich zahlreich belegten 3ten Pers. zeigt sich sowohl *ει* als *η*, und ich halte letzteres für eine Zusammenziehung des ersteren, da das Dorische überhaupt sehr geneigt ist, den Diphthong *ει* der gewöhnlichen Sprache durch *η* zu ersetzen, niemals aber ein organisches, d. h. ein für ursprüngliches *â* stehendes *η* durch *ει* ersetzt hat; so steht z. B. in allen Personen des Imperf. des Verb. subst. blofs *η*, nirgends *ει*, dem skr. *â* von *ấsam* etc. gegenüber (Ahrens p. 325). — In Bezug auf das lat. Plusquamperfect mufs ich noch bemerken, dafs ich aus seiner Zusammensetzung nicht die Folgerung ziehen kann, dafs der dem *ram* vorangehende Theil der Form nothwendig, auch seinem Ursprunge nach, ein echtes Perfect sein müsse; und wenn Curtius (l. c. p. 335) fragt: „wie könnte wohl aus einem Aorist durch Hinzufügung des Imperf. von *es* ein Plusquamperfect hervorgehen?", so antworte ich: dadurch, dafs dasjenige lat. Tempus, welches seinem Ursprunge nach Aorist, in seiner Bedeutung aber sowohl Perfect als Aorist ist, in der

Composition mit dem Imperf. mit perfectischer Bedeutung auftritt. — Im Altslavischen wird das Plusquamperfect, wie auch schon das Perfect, umschrieben durch das Part. pf. auf *lŭ*, *la*, *lo*, welchem im Perf. das Praes. und im Plusquamperfect das Imperfect des Verb. subst. zur Seite tritt, daher *bülŭ bêchŭ* fueram, wörtlich „gewesener war ich", fem. *büla bêchŭ*, neut. *bülo bêchŭ*; Perf. *bülŭ jesmĭ* gewesener bin ich. Auch das Armenische setzt zur Umschreibung des Perf. und Plusquampf. das Praes. und Imperf. des Verb. subst. dem Part. perf. zur Seite, daher սիրեալ էի *sireal êi* amaveram, wörtlich „geliebt habend war ich", Plur. *sireal* *) *êaq̔*; Perf. *sireal em* ich bin geliebt habend.

Futurum.

646. Das Sanskrit hat zwei Tempora zum Ausdruck der Zukunft, wovon das eine, im Gebrauche seltenere, in der Verbindung eines Participiums fut. mit dem Praes. des Verb. subst. der Wurzel *as* besteht, doch so, dafs, was bereits mehrmals als eine Merkwürdigkeit hervorgehoben worden, der männliche Nominativ der 3 Zahlen jenes Participiums ganz die Natur einer 3ten Verbal-Person angenommen hat und diese für sich allein, ohne Anknüpfung des Verb. subst. und ohne Rücksicht auf das Geschlecht des Subjects bezeichnet. Z. B. दाता *dâtấ* daturus im Sinne von er, sie, es wird geben, und so दातारस् *dâtấras* daturi im Sinne von sie werden geben. Man berücksichtige hierbei, was oben vom lat. *amamini* statt *amamini*, *-ae*, *-a* estis gesagt worden (§. 478), und beachte auch die 3te Person des polnischen und persischen Praeteritums (§. 628). In den übrigen Personen verbindet das Sanskrit den männlichen Singular-Nominativ des besagten Part. mit der betreffenden Person des Praes. des Hülfsverbums, also *dâtấsi* (aus *dâtâ-asi*) = *daturus*, *datura*, *daturum es*. Ich setze die vollständige Abwandlung der beiden Activ-

*) Das Part. bleibt in dieser Construction ohne Casuszeichen.

Formen des angeführten Beispieles her, mit der Bemerkung, dafs in der 3ten P. kein Unterschied zwischen Activ und Med. stattfinden kann, weil das gebrauchte Participium die beiden Formen nicht unterscheidet.

Singular		Dual	
Act.	Med.	Act.	Med.
dâtấsmi	*dâtấḥê*	*dâtấsvas*	*dâtâsvaḥê*
dâtấsi	*dâtấsê*	*dâtấst'as*	*dâtấsât'ê*
dâtấ	*dâtấ*	*dâtấrâu*	*dâtấrâu*

Plural	
Act.	Med.
dâtấsmas	*dâtấsmaḥê*
dâtấst'a	*dâtấd'vê*
dâtấras	*dâtấras*

Anm. So sehr die zusammengesetzte Natur dieses Temp. klar am Tage liegt, so ist es doch auffallend, dafs keine der Grammatiken meiner Vorgänger darauf aufmerksam gemacht hat, was zuerst in meinem Conjugationssystem geschehen und auch von den stärksten Gegnern des sogenannten Agglutinationssystems nicht bestritten worden ist. Was die erste P. sg. med. anbelangt, so ist zu beachten, dafs die Wurzel *as* in dieser Person ihr *s* in *ḥ* umwandelt, obwohl sonst nirgends im Sanskrit eine Vertauschung des *s* mit *ḥ* sich zeigt, die jedoch im Prâkrit öfter vorkommt und vor *m* und *ṇ* im Innern des Wortes regelmäfsig eintritt, wobei gewöhnlich durch Umstellung *mḥ*, *ṇḥ* für *ḥm*, *ḥṇ* gesagt wird; daher z. B. *amḥi* oder *mḥi* (mit Anlehnung an einen vorhergehenden Vocal) ich bin (s. Lassen S. 267 ff., Höfer S. 77). Da skr. *ḥ* (= *gh* nicht *ch*) im Griech. in der Regel durch χ, zuweilen auch durch γ, sogar durch κ vertreten wird *), so kann man in *dâtấḥê* eine Unterstützung der in §. 569 ausgesprochenen Ansicht finden, dafs das κ von Formen wie ἔδωκα, δέδωκα als Verdickung eines σ dem Verb. subst. angehöre.

*) Vgl. ἐγώ, μέγας, κῆρ, καρδία mit *aḥám*, *maḥát*, *ḥṛd*, *ḥṛ́daya-m*.

647. Auch in der 3ten P. sg. findet man zuweilen das Verb. subst. mit dem Part. verbunden, z. B. *vaktâsti* er wird sprechen für *vaktâ* *); dagegen findet man auch in den übrigen Personen das Verb. subst. gelegentlich ausgelassen und die Person durch ein abgesondertes Pronomen ausgedrückt **), wie dies im Russischen beim Praet. geschieht (s. §. 629). Zuweilen ist das Participium von dem dazu gehörenden Hülfszeitwort durch ein oder mehrere Wörter getrennt, z. B. *kartâ tad asmi tê* facturus hoc sum tibi (Mahâ-Bh.). Ich glaube jedoch nicht, dafs solche Entfernungen von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch auch da eintreten können, wo das Subject ein anderes als ein männliches im Singular ist, wenigstens würde man wahrscheinlich, wenn *kartâ* auf ein Femin. sich bezöge, dafür *kartrî* setzen. Aufser in diesen Constructionen aber kommen die Bildungen auf *târ* (in den schwachen Casus *tṛ*, s. §. 144) als Participia der Zukunft höchst selten vor ***), sondern ihre gewöhnliche Bestimmung ist die eines Nom. agentis gleich den entsprechenden Formen im Griech. und Latein. auf τηρ, τορ (nom. τωρ), *tôr*-; namentlich entspricht δοτήρ, *dator*, *datôr-is* dem skr. *dâtấr* (दातृ *dâtṛ́*, nom. *dâtấ*, s. §. 144). Das Latein. aber hat aus der kürzeren Form auf *tŏr* sich eine erweiterte auf *tûrŏ* gebildet und dieser ausschliefslich das Geschäft des Part. fut. übertragen. Im Ṣend kommen die Bildungen auf *târ*, wie es scheint, nur als Nomina agentis vor; z. B. *dâtâr* Schöpfer (= skr. *d́âtấr*), Nom. 𐬛𐬁𐬙𐬀 *dâta* (s. §. 144), Acc. 𐬛𐬁𐬙𐬁𐬭𐬆𐬨 *dâtârĕm*, Voc. 𐬛𐬁𐬙𐬀𐬭𐬆 *dâtarĕ* (s. §. 44). Vom Slavischen ziehe ich die Bildungen auf *telĭ* (them. *teljo*, s. §. 259)

*) S. meine unter dem Titel „Diluvium" etc. herausgegebene Sammlung von Episoden des Mahâ-Bhârata (Draupadî III. 2).

**) Z. B. l. c. S. 114. Śl. 31. *b́avitâ 'ntas tvam* für *b́avitâsy antas* du wirst das Ende sein.

***) Ein Beispiel findet sich im Rag̀u-Vaṅśa VI. 52. bei Stenzler: *nṛpan tam . . . vyatyagâd anyavad́ûr b́avitrî* regem illum praeteriit alius uxor futura.

hierher, indem ich Vertauschung des *r* mit *l* und Zusatz der Sylbe *jo* annehme. So entspricht *dêtelĭ* factor dem eben erwähnten ṣendischen *dâtâr* und skr. *d'âtâ'r* (vgl. §. 634). Es kommt aber dieses *dêtelĭ* nicht einfach vor, sondern nur in Verbindung mit der Praeposition ɪѫ *sŭ* und mit *dobro* gut: *sŭ-dêtelĭ* conditor, *dobro-dêtelĭ* benefactor. Andere Beispiele auf *telĭ* sind пѣтель *pê-telĭ* Hahn als singender, жатель *ṣ'an-telĭ* Mäher, *grab-i-telĭ* (vgl. vêd. *grab'* nehmen) Räuber etc.*) Hinsichtlich des skr. Suffixes *târ* (*tṛ*) bleibt uns noch zu bemerken übrig, dafs es bei guṇa-fähigen Vocalen Guṇa verlangt und nicht immer unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird, sondern häufig durch einen Bindevocal *i*; in letzterer Beziehung entspricht z. B. *ǵan-i-tâ'*, *ǵan-i-tâ'ram* dem lat. *gen-i-tor*, *gen-i-tôrem*, während *paktâ'*, *paktâ'ram* zu *coctor*, *coctôrem* stimmt.

648. Ich nenne in meiner Sanskrit-Grammatik das eben betrachtete, dem Sanskrit eigenthümliche Tempus der Zukunft, seiner Bildung nach, das Participial-Futurum**), zum Unterschiede von demjenigen, welches dem Sanskrit mit dem Ṣend, Griech., Lit. und Latein. gemeinschaftlich ist, welches ich Auxiliar-Futurum nenne, weil ich in seinem Charakter स्य *sya* das aus dem isolirten Gebrauch entschwundene Fut. der Wurzel *as* sein erkenne. Es ist also, wie ich glaube, in *dâ-syâti* er wird geben blofs die Sylbe *ya* der Ausdruck der Zukunft, das *s* aber die Wurzel des Seins, mit Verlust ihres Vocals, der nicht befremden kann, da selbst im einfachen Zustande das *a* der Wurzel *as* häufig verloren geht (s. §. 480). Sehr nahe berührt sich der Schlufsbestandtheil von *dâ-syâ'mi* mit dem im isolirten Gebrauch

---

*) S. Dobrowsky (p. 292), welcher jedoch mit Unrecht diese Wortklasse vom Infin. auf *ti* ableitet, und ель *elĭ* als Wortbildungssuffix aufstellt, wie man im Lat. die Bildungen auf *tor* von dem Supinum abzuleiten pflegte.

**) Von einem in seinem Bildungsprincip damit verwandten periphrastischen Futurum im Ṣend wird später die Rede sein (§. 666).

wirklich bestehenden Potentialis *syâm* ich möge sein. Man vergleiche:

Singular.		Dual.	
Fut.	Potent.	Fut.	Potent.
syâmi	*syâm*	*syâvas*	*syâva*
syasi	*syâs*	*syat'as*	*syâtam*
syati	*syât*	*syatas*	*syâtâm*

Plural.	
Fut.	Potent.
syâmas	*syâma*
syat'a	*syâta*
syanti	*syus*

649. Man sieht, dafs der Haupt-Unterschied der hier verglichenen Formen der ist, dafs der Potentialis ein durchgreifendes langes *â* hat, das Fut. aber ein kurzes *a*, welches nach dem Princip der Klassensylben der ersten Haupt-Conjug. (s. §. 434) vor *m* und *v* der ersten Person verlängert wird. Dann hat das Fut. die vollen primären Endungen, der Potentialis aber die stumpferen secundären, mit der Endung *us* in der 3ten Pluralperson, die gelegentlich auch im Imperfect vorkommt.

650. Das Lateinische behauptet den schönen Vorzug vor dem Sanskrit, dafs sein *ero*, *eris* etc. sich im isolirten Gebrauch erhalten hat, und zwar mit Bewahrnng des Anfangsvocals der Wurzel, in welcher Beziehung *eris*, *erit* etc. (aus *esis*, *esit*, s. §. 22) von *syasi*, *syati* sich eben so vortheilhaft unterscheidet wie *es-tis* von *s-t'a*, oder wie im Griech. ἐσμές von *smas*, ἐστόν von *st'as*, *stas* (s. S. 329).

651. Das *i* von *eris*, *erit* etc. habe ich schon in meinem Conjugationssystem (S. 91) als Zusammenziehung des wahren Futur-Charakters *ya* dargestellt, und ich bin seitdem in dieser Ansicht durch das Prâkrit unterstützt worden, wo man für das skr. *sya* oder *syâ* gelegentlich *ḥi* findet, na-

mentlich in der ersten P. sg. *ḥimi* für *syâmi* und in der 2ten *ḥisi* für *syasi* (lat. *eris*). Hierbei ist daran zu erinnern, daſs auch das Skr. die Sylbe *ya*, wie *va* und *ra*, zuweilen so verstümmelt, daſs ihr Vocal unterdrückt, der Halbvocal aber in seinen entsprechenden Vocal umgewandelt wird*), ferner daſs, was wegen des formellen Zusammenhangs des Futur. und Potent. in vorliegendem Falle noch wichtiger ist zu beachten, die Sylbe *yâ* des gedachten Modus im Med. zu *î* zusammengezogen wird, weshalb z. B. *syât* er möge sein im Med. zu *sîtá* wird.

652. Das Litauische hat den Futur-Charakter *ya* in den am treuesten erhaltenen Personen ebenfalls zu *i* zusammengezogen; so entspricht *sime*, *site*, z. B. von *dû'-si-me*, *dû'-si-te* (*dabimus*, *dabitis*) dem lat. *eri-mus*, *eri-tis*, und das Ganze dem skr. *dâ-syấ-mas*, *dâ-syâ-t'a*; und im Dual begegnet *dû'-si-wa*, *dû'-si-ta* dem skr. *dâ-syấ-vas*, *dâ-syâ-t'as*. Im einfachen Zustande aber hat sich im Litauischen eben so wenig *si* als im Sanskrit *sya* behauptet, sondern das Verb. subst. verbindet im Futurum in den beiden Schwester-Idiomen die beiden Wurzeln des Seins mit einander; daher im Lit. *bú-si-wa*, *bú-si-ta*, *bú-si-me*, *bú-si-te* gegenüber dem sanskritischen, mit Guṇa und einem Bindevocal *i* versehenen, *b'av-i-s'yấ-vas*, *b'av-i-s'yâ-t'as*, *b'av-i-s'yấ-mas*, *b'av-i-s'yâ-t'a*. Man vergleiche hinsichtlich der Vereinigung der beiden Wurzeln des Seins das lat. *fue-runt*, wofür man ein einfaches *fui-nt* erwarten könnte; oder, was uns hier näher liegt, das Futurum exact. *fuero*, welches ich nicht in *fu-ero*, sondern in *fue-ro* für *fui-ro* zerlege (vgl. §. 644).

§. 653. In der 2ten und 3ten Person des Singulars ist dem Litauischen der Futur-Charakter *i* ganz entwichen und nur das *s* des Hülfsverb. geblieben; wenigstens glaube ich,

*) Als Beispiele erwähne ich die Passivparticipia *is'tá* geopfert, *uktá* gesprochen, *gṛhîtá* genommen, von den Wurzeln *yag'*, *vać*, *graḥ* (aus *grab'*).

dafs in der 2ten P. *dû'-si*, du wirst geben, die Personal-Endung, die bei der 2ten P. sg. in allen Temporen auf *i* ausgeht, mehr Anspruch auf das *i* hat als der Ausdruck der Zukunft. In der 3ten P. steht *dû-s* für alle Zahlen (s. §. 457), und der Form *bu-s-* des Verb. subst. entspricht merkwürdig ein im Irländischen ganz vereinzelt dastehendes *bhus* es wird sein. Das skr. *b'av-i-s'yáti* und send. *bû-s'yêiti* machen aber die Vermittelung zwischen dem lit. *bus* und irländischen *bhus*.

654. In der ersten Singularperson fasse ich das *u* von Formen wie *dû'-siu* ich werde geben*), wie in allen ersten Personen sing., als die Vocalisirung des Personal-Charakters *m* (s. §§. 436. 438); in dem lat. *ero* aber, wofür *erio* stehen sollte, hat sich von dem skr. *yâ* (von *syâmi*) das 2te Element in Vorzug vor dem ersten erhalten, und in jenem verhält sich *ero* zu *syâmi* wie oben *veho* zu *vâḥâmi* (§. 733); eben so verhält es sich mit der 3ten P. pl., wo *erunt* für *eriunt* dem skr. *syanti* aus *asyanti* gegenübersteht, und hinsichtlich seines *u* für *a* zu *vehunt* = *vâḥanti* stimmt.

655. Zu dem lat. *ero*, *erunt* aus *eso*, *esunt* stimmt, abgesehen von den Medial-Endungen, das griech. ἔσομαι, ἔσονται, dessen Activ für den einfachen Gebrauch verloren ist. Ἔσονται aus ἐσίονται antwortet dem sanskritischen *-syantê* für *-asyantê*, und so im Singular ἔσεται dem skr. *-syatê* (= *syatai*) aus *asyatê*. Die Form ἔσται ist ihrem Ursprunge nach nichts anders als das Med. von ἐστί und auch ἔσ-ε-ται erscheint vom griech. Standpunkte aus wie ein Praes., mit dem Charakter der skr. ersten Klasse (φέρ-ε-ται = *b'ar-a-tê*). Die epischen Formen mit doppeltem σ (ἔσσομαι, ὀλέσσω) sind wohl schwerlich aus metrischer Rücksicht geschaffen, sondern nur dem Versbau zur Verfügung gestellt, weil sie vorhanden waren und ein grammatisches Recht zu ihrem Dasein haben. Ich erkläre ἔσσομαι, ὀλέσσω durch Assimilation aus

---

*) S. p. 156 Anmerkung.

ἔσjομαι, ὀλέσjω *), wie μέσσος aus μέσjος für μέδjος (skr. *mad'ya*, lat. *medium*) und wie ἄλλος aus ἄλjος = *alius*, prâkrit. *aṇṇa*, skr. *anya-s* (I. p. 33). Das Prâkrit assimilirt, wie bereits bemerkt worden, regelmäfsig den schwächeren Consonanten dem stärkeren, er mag voran oder nachstehen, und nach diesem Grundsatze erzeugt es auch Futura auf *ssaṅ* **), *ssasi*, *sadi* etc., z. B. *karissadi* gegenüber dem skr. *kariśyáti* er wird machen. Die Formen dieser Art, welche dem griech. ἔσσομαι als Ebenbild zur Seite stehen, sind im Gebrauche bei Weitem häufiger als die oben erwähnten auf *ḥimi*.

656. In der Zusammensetzung verliert das Griech. den Vocal der Wurzel des Hülfsverbums, daher δώ-σω, δώ-σομες, δείκ-σω, δείκ-σομες, wie im Skr. *dá-syámi*, *dá-syámas*, *dêk-śyámi* (s. §. 21), *dêk-śyámas*; nur mit Verlust des य् *y*, wofür man ι erwarten sollte, und welches auch, sehr merkwürdig, einigen dorischen Formen, die Koen ad Greg. Cor. p. 230 zusammengestellt hat, verblieben ist. Es siud folgende: πραξίομεν, χαριξιόμεθα, συνδιαφυλαξιόμεθα, βοαθησίω, προλειψίω ***). Hieran reihen sich die gewöhnlichen dorischen Futura auf σῶ, σοῦμεν aus σέω, σέομεν für σίω, σίομεν, indem das ι zuerst zu ε sich entartet hat und dann mit dem folgenden Vocal zusammengezogen worden, ähnlich wie bei der Declination der Stämme auf ι, indem z. B. πόλεις zunächst aus πόλεες, πόλεας, und dieses aus πόλιες, πόλιας hervorgegangen, wie den althochdeutschen Genitiven wie *balge-s* (*palkes*)

*) Die dorische Form ἐσσοῦμαι aus ἐσσέομαι für ἐσσίομαι enthält demnach den Charakter des Fut. doppelt (s. §. 656), was nicht befremden kann, da bei ihrer Erzeugung der Grund der Verdoppelung des σ nicht mehr in dem Bewufstsein der Sprache lag.

**) Die erste P. verliert in dieser Bildung das *i* der Endung, welches die Formen auf *ḥimi* bewahrt haben.

***) Βοαθησίω und προλειψίω glaube ich mit Pott (I. S. 115) für βοαθησιῶ, προλειψιῶ schreiben zu müssen, da die Form auf ῶ erst durch Zusammenziehung aus εω für ιω entstanden ist, in ιῶ also das ι doppelt vertreten wäre.

gothische wie *balgi-s* gegenüberstehen, oder, bei den weiblichen *i*-Stämmen, den mittelhochdeutschen Genitiven und Dativen wie *krefte* die ahd. Form *krefti* vorangeht. Im Gen. pl. haben wir im Ahd. selber, nach Verschiedenheit der Quellen, neben *kreftio*, welches ursprünglich *kreftjo* gelautet haben mufs, die Form *krefteo*, und, mit Unterdrückung des *e* oder *i*, *krefto* (*chrefto*). Es begegnen also diese Genitive in ihrem allmählichen Entartungsprocesse genau dem der griech. Futura; denn von *jo* gelangen wir zuerst zu *io*, von da zu *eo*, und in der weitesten Entartung zu *o*; eben so vom skr. Fut. auf *syâmi*, *syâmas*, im Griech. zuerst zu σίω, σίομεν; von da zu σέω, σέομεν, was man sich vor σῶ, σοῦμεν zu denken hat; endlich zu den gewöhnlichen Futurformen wie δώ-σω, δείκ-σω, denen der Halbvocal des skr. *dâ-syâmi*, *dêk-s'yâmi* ganz entwichen ist. Im griech. 2ten Futur. aber hat sich das zweite Element des skr. *sya* in Vorzug vor dem Zischlaut behauptet, und so wie die Liquidae das σ des ersten Aorists von sich gestofsen haben, und z. B. ἔστειλα für ἔστελσα gesagt wird, so auch στελῶ aus στελέω für στελίω, und dieses aus στελσίω, nach Analogie des oben erwähnten βοαθη-σίω, προλειπ-σίω.

657. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs der skr. Futur-Charakter *ya* ursprünglich blofs an der Wurzel *as* des Verb. subst. sollte vorgekommen sein; sondern ich zweifle kaum, dafs in einer sehr frühen, über die Zeit der Sprachtrennung hinausreichenden Zeit die attributiven Zeitwörter ebenfalls durch unmittelbare Anfügung der Sylbe *ya* ihr Futurum bilden konnten, dafs also Formen wie *dâ-yati* vor oder neben solchen wie *dâ-syâti* = δώ-σει er wird geben bestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber haben die attributiven Verba zu ihrer Zukunft-Bezeichnung immer das Verb. subst. nöthig, wie auch die lebenden slav. Sprachen ihr neugeschaffenes Futurum des Verb. subst. (s. §. 633) zur Umschreibung des Fut. der attributiven Verba anwenden, ohne es jedoch, mit Ausnahme des Serbischen, damit zu einem Compositum zu vereinigen. Das Slovenische

und Polnische stellen dasselbe Particip. auf *l, la, lo,* welches wir oben als Ausdruck der Vergangenheit gesehen haben (s. §. 628 ff.), dem Futur. des Hülfsverbums zur Seite, das Russische und Böhmische aber den Infinitiv. So heifst im Slovenischen nach Verschiedenheit der Geschlechter: *bóm* *) *igràl, bóm igrála, bóm igrálo* ich werde spielen, wörtlich: ich werde sein spielender **), spielende, spielendes. Im Polnischen heifst *będę czytał, czytała, czytało* ich werde lesen (ich werde sein gelesen habend), im Russischen: будy двигать *budu dvigatj* ich werde bewegen, wörtlich: ich werde sein bewegen; so im Böhmischen: *budu krasti* (aus *kradti*) ich werde stehlen. Das Serbische aber hat vor den übrigen slavischen Dialekten den Vorzug, dafs es einer Umschreibung des Futur. durch das Verb. subst. nicht bedarf, sondern das „thun" bedeutende Hülfsverbum eben so mit den Themen der attributiven Zeitwörter wie mit dem des Verb. subst. verbindet; so heifst

*) Die vollere Form von *bóm* ist *bódem*, d. h. ich sein thue, nach Analogie des altslav. *buň-duň* (s. §. 633). Die zusammengezogene Form *bóm* gleicht zufällig, aber auffallend, dem prâkritischen Praesens *ḥômi* ich bin, eine Verstümmelung von *b'ômi* und Zusammenziehung des skr. *b'ávâmi.* Bei den verwandten Sprachen liegt aber den zufälligen Begegnungen meistens auch ein geschichtliches Factum zum Grunde, welches in vorliegendem Falle darin besteht, dafs *bóm* und *ḥômi*, wie unser *bin*, ahd. *bim*, dieselbe Wurzel und dieselbe Personal-Endung haben.

**) Streng genommen „ich werde sein ein gespielt habender". Ähnlich verfährt auch das Altpreufsische, welches das in seinem Suffix dem skr. *vâ'ns* (in den schwächsten Casus *us'*, s. §. 786 f.) entsprechende Participium perf. einem „werden" bedeutenden Hülfsverbum zur Seite stellt, z. B. in dem Satze *laukyti, tyt wirstai ius aupallusis* „suchet, so werdet ihr finden" wörtlich gefunden habende. Dasselbe Participium umschreibt auch das Perfect, daher z. B. *asmai klantiwuns* ich habe geflucht (bin geflucht habender). S. meine Abhandlung „über die Sprache der alten Preufsen" p. 33 f.

ìgradju (*ìgra-dju*) ich werde spielen wie *bìdju* ich werde sein.

658. Mehrere slavische Sprachen können oder müssen unter gewissen Umständen das Futur. durch eine dem Praesens vorgesetzte Praeposition ausdrücken, welche „nach" bedeutet und *po* lautet. Über die Art, wie im Böhmischen die mit *po* ausgedrückten Futura von den umschriebenen — da wo beide zugleich im Gebrauche sind, wie z. B. *po-kradu* und *budu krasti* — sich in der Bedeutung unterscheiden, verweisen wir auf Dobrowsky's Böhmisches Lehrgebäude S. 160 ff. — Im Altslavischen gibt es auch einige, zuerst von Šafarik an das Licht gezogene Futura, welche, wie die litauischen auf *siu* und die lettischen auf *śu* (s. §. 356 Anm.), auf das sanskritische Auxiliarfuturum sich stützen (§. 648). Die erhaltenen Beispiele stehen sämmtlich in der ersten Singularperson und zeigen wie das Praesens der gewöhnlichen Conjugation *ṅ* für *mĭ* als Personal-Ausdruck. Am treuesten erhalten sind ИЗМИШѪ *iṣ-mi-śu-ṅ**) (*tabescam*) und БѢГАСѦѬ *bêg-a-sjajuṅ.* In letzterem, welches Miklosich (Formenlehre §. 107) durch curso übersetzt, hat sich der skr. Futurcharakter स्य *sya* ganz unverändert erhalten; das vorangehende *a* halte ich für den Endbuchstaben des Themas der zweiten Bildungsreihe, also für identisch mit dem des Infinitivs *bêg-a-ti* fliehen. In der Sylbe *ju* von *bêg-a-sja-ju-ṅ* glaube ich eine Art Conjugations- oder Klassencharakter zu erkennen, so dafs sich die erwähnte Form zum Futurthema *bêgasja* verhält, wie etwa *ṣnajuṅ* ich kenne zur Wurzel ЗНА *ṣna* (§. 503 Schlufs). So glaube ich auch in dem Ausgang *nu-ṅ* der Futura wie *pla-s-nu-ṅ* ardebo, *vŭs-kop-ü-s-nu-ṅ* calcitrabo einen Klassencharakter zu erkennen, nämlich den der skr. 9ten Klasse, welchen wir oben (p. 353 f.) in Verben wie *güb-nu-ṅ*, *güb-ne-śi* etc. wahrgenommen haben, mit deren Abwandlung, wie ich nicht zweifle, die der sämmtlichen Futura auf

*) *śuṅ* aus *sjuṅ*, s. §. 92. p. 146.

s-nu-ṅ werden übereingestimmt haben. Hierher gehören noch: *o-brĭ-s-nu-ṅ* tondebo (Wz. *bri*) und *tŭk-ŭ-s-nu-ṅ* tangam. Beachtung verdient das ꙑ *ŭ* als Bindevocal in der letztgenannten Form und dem oben erwähnten *vŭs-kop-ŭ-snu-ṅ* (Wz. *kop*). Er erinnert an das *u* des vêdischen *tar-u-śê-ma* transgrediamur; eine Form, welche, abgesehen von dem eingeschobenen *u*, zu den griechischen Aoristformen des Optativs wie *τύπ-σαι-μεν* stimmt.

659. Die gewöhnliche Bezeichnung des altslavischen Futurums besteht, abgesehen davon, dafs gewisse Praesentia im Sinne des Futur. gebraucht werden können, darin, dafs das Praesens eines haben (*iméti*) oder anfangen (НАЧАТИ *na-ćanti*) oder wollen (*chotêti*) bedeutenden Hülfsverbums dem Infinitiv des Hauptverbums zur Seite gestellt wird; z. B. *glagolati imatĭ* loquetur (er hat sprechen, zu sprechen), *ne imatĭ piti* non bibet, *priiti imatĭ sŭnŭ* veniet filius; *ne bojati saṅ naćineśi* non timebis (nicht zu fürchten dich*) fängst du an), *ne mośti naćineśi* non poteris; *chotanti priiti* venient (they will come). Am gewöhnlichsten ist die Umschreibung durch *imamĭ* ich habe (Dobrowsky p. 379), wobei es wichtig ist, die begriffliche Begegnung mit den romanischen Sprachen zu beachten, deren Futurum, obwohl es ganz den Charakter einer einfachen Flexionsform hat, nichts anders ist als die Verbindung des Infinitivs mit dem Praes. des Hülfsverbums haben. Dies würde man vielleicht wegen der Zusammenziehung, die das Hülfsverb. im Plural erfährt, schwer oder gar nicht erkannt haben, ohne den deutlichen Wink, den uns das Provenzalische dadurch gibt, dafs es zuweilen das Hülfsverb. vom Infinitiv durch ein Pronomen getrennt hat; z. B. *dar vos n' ai* je vous en donnerai; *dir vos ai* je vous dirai; *dir vos em* nous vous dirons; *gitar m' etz* vous me jeterez. Merkwürdig ist es, dafs das Altslavische das Fut. des Verb. haben selber gelegentlich durch haben umschreibt, was

*) СА *saṅ* eigentlich sich, s. p. 131.

die romanischen Sprachen immer zu thun genöthigt sind, weil sie kein anderes Mittel, die Zukunft auszudrücken, besitzen; es entspricht also das franz. *tu auras* (aus *avoiras*) dem slavischen ИМѢТИ ИМАШИ *imêti imaši*.

660. Auch das Gothische umschreibt zuweilen das Futurum durch das Hülfsverbum haben, so 2. Cor. 11. 12. *taujan haba* für ποιήσω; Joh. 12. 26. *visan habaith* für ἔσται (s. Grimm IV. 93). Die germanischen Sprachen haben nämlich schon in frühester Zeit die uralte Futur-Flexion verloren, die das Litauische und Lettische noch heute mit dem Sanskrit und Griechischen theilen. Da aber das skr. Futurum *-syâmi* mit dem Potent. *syâm* ich möge sein fast identisch ist und der Futur-Charakter य *ya* mit dem potentialen या *yâ*, wie mir scheint, aus gleicher Quelle fliefst, so verdient es Beachtung, dafs Ulfilas häufig das griech. Futurum durch den Conjunctiv praes. ausdrückt, der mit dem skr. Potent. und griech. Optat. formell identisch ist. Beispiele sind: Mark. 9. 19. *sijau* und *thulau* für ἔσομαι und ἀνέξομαι; Mark. 9. 35. *sijai* für ἔσται; 10. 7. *bileithai* für καταλείψει; 10. 8. *sijaina* für ἔσονται. Im umgekehrten Falle gebraucht das Neupersische das einzige antike Futurum, welches es gerettet hat, nämlich باشم *bâšem* (= skr. *b'avišyâmi*) auch im Sinne des Praesens Conjunctivi.

661. Am gewöhnlichsten bedient sich das Gothische, statt des ihm fehlenden Futurums, des Praesens indic., eben so auch noch häufig das Althochdeutsche. Allmählig beginnt aber hier die Umschreibung durch sollen und wollen, durch letzteres nur in der ersten Person; die Umschreibung durch werden ist dem Neudeutschen eigenthümlich, jedoch durch das Gothische gewissermafsen schon dadurch vorbereitet, dafs hier *vairtha* zuweilen im Sinne des Fut. des Verb. subst. vorkommt. Grimm (IV. 177. 178) führt folgende Stellen an: Matth. 8. 12., Luc. 1. 14., 2. Cor. 11. 15., wo ἔσται durch *vairthith* übertragen ist; ferner 2. Cor. 6. 16., wo *vairtha*, *vairthand* gegenüber dem griech. ἔσομαι, ἔσονται. Es ist in der That das Werden der natürlichste und sicherste

Ausdruck des zukünftigen Seins, und dieses zu vertreten noch viel geeigneter als die Hülfsverba wollen und sollen, denn der Werdende gelangt gewifs zum Sein, ist ein zukünftig Seiender; der Wollende und Sollende aber mag unfähig oder verhindert sein, das zu thun, was er will oder soll. Der Wollende kann auch seinen Willen ändern, und darum nicht thun, was er zu thun gedachte. Das Altnordische gebraucht das anomale, die Form des Praet. als Praes. gebrauchende *mun* ich denke zur Umschreibung des Futurums; z. B. *munt vera* „eris", *mun slitna* „rumpetur", *koma munu* „venient". Hieran reiht sich, dafs gelegentlich das goth. schwache Verbum *munan*, zwar nicht das eigentliche Futur., aber doch die griech. Construction mit μέλλω überträgt, wozu aber auch *haban* verwendet wird (Grimm IV. 93. 178); so Joh. 14. 22. *munais gabairhtjan* μέλλεις ἐμφανίζειν. Schwerlich aber ahnte Ulfilas, dafs sein *muna* und das griech. μέλλω, wenn ich nicht irre, wurzelhaft verwandt sind. Ich glaube, dafs μέλλω zum skr. *mányê* (nur dafs letzteres ein Med. ist) ich denke, meine in demselben Verhältnisse steht, wie ἄλλος zu *anyá-s* der andere (s. I. p. 33). Der Umstand, dafs wir die Sanskrit-Wurzel im Griech. auch in einer treueren, das ursprüngliche *n* schützenden Gestalt haben (z. B. in μένος = *mánas*), hindert nicht, anzunehmen, dafs nebenbei auch die beliebte Liquida-Vertauschung eingetreten sei, und demnach μέλλω den Formen mit ν entfremdet werden konnte.

662. Die lateinischen Futura wie *amabo*, *docebo* sind bereits in meinem Conjugationssystem als Zusammensetzungen mit der Wurzel *fu* erklärt*), und *bo*, *bis*, *bit* etc. mit dem angelsächsischen *beo* ich werde sein, *bys* du wirst sein, *bydh* er wird sein verglichen worden. *Bo*, eine Schwesterform des früher besprochenen *bam* von *amabam*, *docebam* (§. 526 ff.), stimmt in seiner Abwandlung genau zu *ero*; es steht also *bo* für *bio*, *bunt* für *biunt*, und das *i* von

*) Über *b* für *f* s. §. 16. p. 28.

bis, *bit*, *bimus*, *bitis* ist eine Zusammenziehung des skr. Futur-Charakters *ya* (s. §. 651). Von der Wurzel *b'û* würde im Sanskrit, wenn sie sich nicht im Fut. mit der Wurzel *as* vereinigte, sondern die Sylbe *ya* (vor *m* und *v*: *yâ*) unmittelbar anschlösse, die Formen *b'ûyâmi*, *b'ûyasi*, *b'ûyati* etc. kommen, oder mit Guna: *b'ôyâmi*, *b'ôyasi* etc. Dem würde im Latein. im isolirten Zustande *fujo*, *fuis*, *fuit* entsprechen, wobei aber *fuit* von dem perfectischen (aoristischen) *fuit* darin unterschieden wäre, dafs das *i* in letzterer Form nichts als ein Bindevocal, und zwar die Schwächung eines ursprünglichen *a*, im Fut. aber die Zusammenziehung von *ja* und Ausdruck des Zeitverhältnisses ist. In *bo*, *bis*, *bit* ist das *u* der Wurzel *fu* übersprungen, wie in *fio*, *fis*, *fit*, welches eigentlich das Passivum von *fu* ist und dem skr. Passiv *b'û-yê*, *b'û-yâ-sê*, *b'û-yâ-tê* entspricht, nur mit activen Endungen, wie im Prâkrit, welches vom skr. Passiv die Charaktersylbe *ya*, wovon später mehr, bewahrt, aber die Medial-Endungen durch active ersetzt hat.

663. Man kann die Frage aufwerfen, ob das lat. *bo* wirklich auf ein vorauszusetzendes skr. *b'ûyâmi* od. *b'ôyâmi* sich stütze, ob also diese Form zur Zeit der Sprachtrennung noch bestanden habe, entweder allein oder neben der mit der andern Wurzel des Seins componirten, worauf das litau. *bû-siu*, das griech. *φύ-σω*, und das oben erwähnte irländische *bhus* erit sich stützen; oder ob das lat. *bo* ebenfalls in früherer Zeit das andere Hülfsverbum mit sich vereinigt hatte, ob es also im isolirten Zustande ein *furo* aus früherem *fuso* für *fusio*, wie griech. φύ-σω aus φυ-σίω gab? *) Mit Gewifsheit kann diese Frage nicht entschieden werden, allein das letztere, wornach *amabo*, *amabis* etc. als Zusammen-

*) Seit der oben und schon an der entsprechenden Stelle der 4ten Abth. der ersten Ausg. (1842. p. 915) aufgestellten Frage haben wir durch das oskische *fusid* oder *fust* er wird sein einen neuen und gewichtvollen Grund zu ihrer Bejahung gewonnen (s. Mommsen's Oskische Studien p. 61).

ziehungen von *amaburo*, *amaburis* erscheinen würden, ist mir das Wahrscheinlichere, zumal die durch Zusammensetzung belasteten Formen am meisten Ursache zu ihrer eigenen Schwächung haben. Man berücksichtige, dafs sogar ohne eine äufserliche Veranlassung zur Schwächung das Althochdeutsche gerade bei derselben Wurzel seinem Plural *birumês* wir sind (aus *biwumês* = skr. *bávâmas*, s. §. 510) einen Singular *bim* für *birum* aus *biwum* gegenüberstellt. — Das oben erwähnte angelsächsische *beo* (auch *beom*) ich werde sein ist kein formelles Futurum, sondern ein zu unserem *bin*, ahd. *bim* und zum sanskrit. *bávâmi* stimmendes Praesens, welches vorherrschend mit zukünftiger Bedeutung gebraucht wird, während *eom* = *ásmi*, goth. *im*, der Gegenwart gewidmet bleibt. Man könnte auch dem lat. *bo* von *amabo* die Ehre, ein wirkliches Futurum zu sein, streitig machen; dann müfste das *i* von *bis*, *bit* etc. mit dem Klassenvocal *a* des skr. *báv-a-si*, *báv-a-ti* identificirt und mit dem *i* von *veh-i-s*, *veh-i-t* = *váh-a-si*, *váh-a-ti* auf gleichen Fufs gestellt werden (s. S. 371). Man berücksichtige den veralteten Conjunctiv *fuam*, der ein Praes. ind. *fuo*, *fuis* voraussetzt (s. §. 510). Gröfsere Wahrscheinlichkeit behält jedoch immer die Ansicht, dafs *bo*, *bis* mit *ero*, *eris* auf gleichem Bildungsprincip beruhe, und dafs also Grund vorhanden sei, warum *amabo*, *monebo* zukünftige und nicht gegenwärtige Bedeutung haben. Dafs auch die 3te und 4te Conjugation ursprünglich ihre Futura sämmtlich auf *bo* bildeten, scheint unzweifelhaft (vgl. §. 529); die Futura auf *am* aber sind ihrem Ursprunge nach Conjunctive *), und wir werden später hierauf zurückkommen (§. 691 f.). Der merkwürdigen Begegnung, die zwischen dem Lateinischen und Irländischen Statt findet, indem letzteres alle attributiven Zeitwörter im Futurum mit der labialen Wurzel des Verb. subst. verbindet, ist bereits gedacht worden (§. 526). Das Irländische behauptet jedoch den Vorzug vor dem Lateinischen,

*) Vgl. Conjugationssystem S. 98.

dafs es auch im einfachen Zustande des Verb. subst. das Futurum nicht aus der Wurzel, die im Sanskrit *as* lautet, sondern aus der mit anfangendem Labial bildet (s. S. 402).

664. Hinsichtlich des sanskritischen Futurums bleibt noch zu bemerken übrig, dafs die vom Verb. subst. stammende Sylbe *sya* entweder unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird oder mittelst eines Bindevocals *i*, nach Art der 3ten Aorist-Bildung (s. §. 560), so dafs wiederum durch den Einflufs dieses *i* das *s* zu *s'* wird; z. B. in *tan-i-s'yâmi* extendam. Guṇafähige Wurzelvocale werden guṇirt *), daher z. B. *dêk-s'yâmi* = δείκ-σω, von *dis'* zeigen; *lêk-s'yâmi* = λείκ-σω, von *liḥ* lecken; *yôk-s'yâmi* = ζεύκ-σω, von *yuǵ* verbinden (s. §. 19); *b'av-i-s'yâmi* von *b'û* sein. Das Griechische hat nur da Guṇa, wo auch, wie in den angeführten Beispielen, das Praesens einen Guṇa-Vocal hat; es setzt aber z. B. λύ-σω, φύ-σω, τύπ-σω dem skr. *lav-i-s'yâmi* von *lû* abschneiden, *b'av-i-s'yâmi* von *b'û* sein, *tôp-i-s'yâmi* von *tup* schlagen, tödten gegenüber. Auch das Ṣend stimmt hinsichtlich der Guṇirung nicht genau zum Sanskrit, daher z. B. *bûs'yêiti* erit (s. §. 665) sowohl durch Entbehrung des Guṇa wie auch hinsichtlich der unmittelbaren Anschliefsung des Hülfsverbums mehr dem griech. φύ-σει und lit. *bû-s* als dem skr. *b'av-i-s'yáti* entspricht. Wir setzen die vollständige Abwandlung dieses Futurums her und fügen ihm die des lateinischen *fac-so* bei, welches, obgleich seiner Bedeutung nach ein Fut. exactum, doch in seiner Bildung zu φύ-σω, *bú-siu* stimmt, und auch wurzelhaft damit verwandt ist **).

---

*) Wo Guṇa in der Sanskrit-Grammatik vorgeschrieben wird, ist dies immer so zu verstehen, dafs in der Mitte nur kurze Vocale vor einfacher Consonanz, am Ende der Wurzeln aber auch lange Vocale guṇirt werden.

**) S. §. 19 p. 35 und über die veralteten Futura exacta auf *a-sso*, *e-sso*, *so* §. 856.

Singular.

Sanskrit	Send	Lit.	Latein.	Griech.
bav-i-syāmi	*bû-syêmi* [1])	*bû-siu*	*fac-so*	φύ-σω[2])
bav-i-syási	*bû-syêhi*	*bû-si* [3])	*fac-sis*	φύ-σεις
bav-i-syáti	*bû-syêiti*	*bū-s*	*fac-sit*	φύ-σει
Dual.				
bav-i-syāvas	....	*bû-siwa*	....	......
bav-i-syátas	*bû-syatô?*	*bû-sita*	....	φύ-σετον
bav-i-syátas	*bû-syatô*	wie Sing.	....	φύ-σετον
Plural.				
bav-i-syāmas	*bû-syâmahi*	*bû-sime*	*fac-simus*	φύ-σομες
bav-i-syáta	*bû-syata*	*bû-site*	*fac-sitis*	φύ-σετε
bav-i-syánti	*bû-syanti*	wie Sing.	*fac-sunt*	φύ-σοντι

Wegen des schönen Einklangs zwischen दास्यामि *dâsyāmi*, δώσω und dem lit. *dû́siu (duo-siu)* mag auch dieses Futurum hier vollständig abgewandelt stehen und das lat. *dabo* beigefügt werden, da es, wenn auch nicht im Hülfsverb., doch hinsichtlich des Futur-Charakters *i* von *dabis* etc. zum lit. *i* und skr. *ya* stimmt.

Activ.

Singular.

Sanskrit	Griech.	Lit.	Latein.
dâ-syāmi	δώ-σω	*dû́-siu*	*da-bo*
dâ-syási	δώ-σεις	*dû́-si*	*da-bis*
dâ-syáti	δώ-σει	*dû-s*	*da-bit*
Dual.			
dâ-syāvas	......	*dû́-siwa*	....
dâ-syátas	δώ-σετον	*dû́-sita*	....
dâ-syátas	δώ-σετον	wie Sing.	....
Plural.			
dâ-syāmas	δώ-σομες	*dû́-sime*	*da-bimus*
dâ-syáta	δώ-σετε	*dû́-site*	*da-bitis*
dâ-syánti	δώ-σοντι	wie Sing.	*da-bunt*

[1]) S. §. 665. und in lautgesetzlicher Beziehung §. 42. [2]) aus φυσίω, s. §. 656. [3]) Das *i* ist die Personal-Endung, s. §. 418.

Medium.

Singular.		Dual.	
Sanskrit	Griech.	Sanskrit	Griech.
dâ-syḗ	δώ-σομαι	*dâ-syā́vaḥê*	δω-σόμεθον
dâ-syásê	(δώ-σεσαι)	*dâ-syḗťê*	δώ-σεσθον
dâ-syátê	δώ-σεται	*dâ-syḗtê*	δώ-σεσθον

Plural.

Sanskrit	Griech.
dâ-syā́maḥê	δω-σόμεθα
dâ-syáďvê	δώ-σεσθε
dâ-syántê	δώ-σονται

665. Das sendische Futurum stimmt im Wesentlichen zu dem des Sanskrit, doch sind wir zur Feststellung seines Bildungsprincips hauptsächlich auf die Beachtung des Participiums der Zukunft angewiesen, welches sich zahlreicher belegen läfst als das entsprechende Tempus des Indicativs, woraus jenes entsprungen ist. So können wir aus den Accusativen *bûśyantĕm* futurum, *bûśyantîm* futuram und aus dem componirten *bûśyańśta* futuri estis mit Sicherheit die Folgerung ziehen, dafs die entsprechenden Formen des Indic. weder Guṇa haben noch den Bindevocal *i*, und also in beiden Punkten vom skr. *bav-i-syā́mi* sich entfernen. Die Entbehrung des Guṇa glaube ich der Länge des Wurzelvocals zuschreiben zu müssen; dafs aber die Wurzeln auf kurzes *u* diesen Vocal im Fut. guṇiren, erhellt aus dem Participium *śau-śyańś* ([illegible] s. §. 32) „der nützen werdende"*). — Als zweifelhaft könnte in der oben aufge-

*) nach Spiegel (Zeitschr. d. D. M. G. I. p. 242). Anders erklärt Burnouf (Études p. 135) den Pluralnominativ *śauśyantô*, indem er sich auf die höchst wahrscheinlich falsche Lesart *śauskyantô* stützt. Darauf, ob die send. Wurzel *śu* = vêd. शु *śu* (aus *śvi*) wachsen, wovon शवस् *śavas* Stärke, wirklich nützen bedeutet, kommt es uns hier weniger an, als darauf, dafs das betreffende Part. fut. wirklich von der Wz. *śu* abstammt, woran ich nicht zweifle.

stellten Abwandlung des Fut. der Wurzel *bû* am meisten die erste Person sg. *bûśyêmi* erscheinen; gewiſs aber ist, daſs, wenn die Endung *mi* in der ersten Singularperson des Fut. sich überhaupt erhalten hat, dann auch die vollständige Form der betreffenden Person nicht anders als *bû-śyê-mi* lauten kann *). Es kann aber, wenigstens in dem besonderen Dialekt, die Endung *mi*, sowohl im Fut. als im Praesens, unterdrückt werden, und so finden wir im 45sten Kapitel des Yasna 6mal die Form *fra-vakśyâ* ich werde sagen für skr. *pravakśyâmi***), und analog im vorhergehenden Kapitel 16mal die Form *pĕrĕśâ* ich frage, während sich von der regelmäſsigen Form *pĕrĕśâmi* in Brockhaus's Index zum V. S. gar keine Belegstelle findet. Die Futurform *fra-vakśyâ* stimmt durch ihre Verzichtleistung auf die Personal-Endung schön zu griechischen Futuren wie ἄξω und dem altlat. Fut. exact. *axo*, und so das Praesens *pĕrĕśâ* zu griechisch-lateinischen Praesensformen wie φέρω, *fero* und gothischen wie *baira* gegen skr. *bárâmi*, ṣend. *barâmi*. Der Umstand, daſs im Ṣend die erste Pers. des Futur. vorherrschend durch die entsprechende P. des Imperat. ersetzt wird (s. §. 723), ist der Grund der seltenen Erscheinung des wirklichen Futurums dieser Person ***).

---

*) Der lithographirte Codex zeigt statt des 𐬱 *ś* des Fut. überall 𐬯 *s*, die besseren Handschriften aber haben 𐬱 *ś*, welches lautgesetzlich als regelmäſsiger Vertreter des skr. ष *ś*, vor Vocalen, *y* und *v*, begründet ist (s. §. 52).

**) Über die ṣend. Lautgruppe 𐬑𐬱 *kś* für skr. क्ष *kś* s. §. 52 und 47.

***) Die in der ersten Ausgabe dieses Buches (p. 1007) über die am Schlusse des 45sten Kapitels des Yaśna vorkommende Form *fravakśyaṅm* ausgesprochene Vermuthung nehme ich zurück, indem ich im Wesentlichen dem beistimme, was Brockhaus (Glossar p. 391) darüber gesagt hat. Ich bemerke nur noch, daſs auch am Schlusse des vorhergehenden Kapitels die Anfangsworte desselben (*taḍ ṫwâ pĕrĕśâ* dies frage ich dich) sich zu einem adjectivischen (possessiven) Compositum gestalten, welches

666. Die in dem vorhergehenden §. (p. 555) erwähnte, in ihrer Art einzige Form *bûśyańśta* ihr werdet sein, verdient eine nähere Besprechung, obwohl sie, streng genommen, nicht zu dem Tempus gehört, welches uns hier beschäftigt, sondern zu einem Participialfuturum, welches aber von dem sanskritischen (§. 646) durch die Wahl des dem Praesens der Wurzel *aś* sein vorangestellten Participiums sich unterscheidet. Darin aber stimmt das ṣendische Participialfuturum mit dem sanskritischen überein, dafs sein männlicher Singular-Nominativ auch in den Mehrzahlen beibehalten wird, und wahrscheinlich auch auf alle Geschlechter bezogen werden konnte; *bûśyańśta* ihr werdet sein bedeutet buchstäblich futurus estis. Ob aber das *ś* dieses Compositums, wie Burnouf (Yaçna p. 533) annimmt, dem Verb. subst. angehört, und somit *bûśyań-śta* zu theilen, so dafs das Participium seines Nominativzeichens *ś* verlustig gegangen wäre, oder ob das Verb. subst. seinen Zischlaut verloren hat und also *bûśyańś-ta* (für *bûśyańś-śta*) zu theilen ist, ist schwer zu entscheiden. Wenn die letztere Auffassung, welcher ich den Vorzug gebe, die richtige ist, so kann die Verschwindung des Radicaltheils des Verb. subst. in dieser Zusammensetzung um so weniger befremden, als selbst im isolirten Zustande *mahi* oder dafür *mahî* wir sind vorkommt, in einer von Burnouf (Yaçna Notes p. 70 f.) besprochenen Stelle des Vispered*). Man beachte auch, dafs das Sanskrit in seiner

sich auf das weibliche Substant. *hâiti* bezieht, und mit diesem von *yaşamaidê* wir verehren regiert wird; also „wir verehren die mit *tad́ t́wâ pĕrĕśâ* anfangende (*tad́-t́wâ-pĕrĕśańm* gleichsam die tad́-t́wâ-pĕrĕśische) Hâiti". So verbinden sich auch am Schlusse des 49. Kap. die Anfangsworte *ad́ mâ yavâ* zu dem adjectivischen Comp. *ad́-mâ-yavańm*, ebenfalls als Epitheton von *hâitîm* und regiert von *yaşamaidê*.

*) V. S. p. 103. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit an das etruskische *mi* ich bin, welchem eben so, wie seiner pluralen Schwesterform im Şend, nur die Personal-Endung übrig geblieben

ersten Aoristbildung das *s* des angehängten Hülfsverbums zwischen Consonanten und einem *t*-Laut der Personal-Endung aufgibt (§. 543), und dafs in der 2ten P. pl. act. *ákśâip-ta* (p. 425) für *ákśâip-sta* gesagt wird, wo, wie in dem sendischen *bûśyanś-ta*, das Verb. subst. blofs die Personal-Endung gerettet hat.

667. Dafs das ṣendische Auxiliarfuturum sich gelegentlich auch des Bindevocals *i* bedient — doch wahrscheinlich nur hinter Consonanten — beweist die Form [illegible] *daibiśyanti* sie werden betrüben, von der Wurzel *dab*, die dem skr. *damb́* täuschen entspricht und in vorliegender und mehreren anderen Formen, die im V. S. vorkommen, durch den Einflufs des *i* der folgenden Sylbe ein *i* in die Wurzel aufgenommen hat (s. §. 41). Sie wird von Anquetil an verschiedenen Stellen durch affliger und blesser übersetzt. Die erwähnte Futurform findet sich V. S. p. 215: [illegible] *yôi vâo daibiśyanti* *) welche euch beide betrüben werden. Anquetil übersetzt, sonderbar genug, „vous deux, affligez ceux qui me tiennent dans l'oppression". — An einer anderen Stelle (S. 223) findet man die 3te Pluralperson des Fut. med. desselben Verbums, nämlich *daibiśyantê*, welches Anquetil ebenfalls als 2te Imperativ-Person fafst, und durch blessez übersetzt.

668. In den bis jetzt betrachteten ṣendischen Futurformen erscheint der Zischlaut des Verb. subst. in Gestalt eines [illegible] *ś* **), weil er nach Buchstaben steht, die im Sanskrit nach §. 21 die Umwandlung des *s* in ष *ś* verlangen, wofür im Ṣend nach §§. 51, 52 [illegible] *s* oder [illegible] *ś* steht. Nach

---

ist. Wir wissen aber bis jetzt noch nicht, ob auch andere Verba im etrusk. Praesens auf *mi* enden, oder ob *mi* ich bin im Etruskischen eben so isolirt dasteht, wie *im* im Gothischen und *am* im Englischen = skr. *ás-mi*, lit. *es-mì*, dor. ἐμ-μί.

*) So glaube ich für ..*ti* setzen zu müssen.

**) im lithographirten Codex überall unrichtig [illegible] *s*.

solchen Buchstaben aber, die im Sanskrit das *s* unverändert lassen, mufs man im ṣend. Fut., nach §. 53 statt des Zischlauts ein *h* erwarten, und dieses finden wir auch in dem Passivparticipium *ṣaṅhyamana* der geboren werden werdende (V. S. p. 28), woraus man mit Sicherheit auf ein indicatives *ṣaṅhyê* ich werde geboren werden schliefsen darf. Anquetil übersetzt zwar die Worte [illegible] [illegible] [illegible] *naraṇmća ṣâtanaṅmća ṣaṅhyamananaṅmća* und der geborenen und geboren werden werdenden Menschen durch „les hommes qui naissent et engendrent", wornach man [illegible] *ṣaṅhyamana* für ein mediales Participium der Gegenwart halten müfste; unmöglich aber kann die Wurzel *ṣan* = skr. जन् *ǵan* zu einem *h* gelangen, ohne damit die Zukunft auszudrücken. — Die sanskritische Wurzel *ǵan* würde im Participium fut. pass. des Auxiliarfuturums, wenn sie das Hülfsverbum unmittelbar an das Hauptverbum anknüpfte, जंस्यमान *ǵaṅsyamâna* lauten müssen, und hierzu stimmt regelrecht das ṣendische *ṣaṅhyamana*, da ṣend. [illegible] *n* nach §. 61 vor *h* zu *ṅ*, d. h. zu dem in [illegible] enthaltenen Nasal werden mufs. Die skr. Wz. *ǵan* setzt dagegen dem Futurcharakter den Bindevocal *i* voran, daher z. B. *ǵan-i-ṡyátê* er wird geboren werden, wofür im Ṣend *ṣan-i-ṡyêi-tê* zu erwarten wäre.

669. Von den Wurzeln *dâ* geben und *dâ* setzen darf man nach §. 56[b)] die Futurform *dâoṇhyêmi* erwarten; da aber im Ṣend zuweilen auch [illegible] *q́y* als Vertreter des skr. *sy* vorkommt (s. §. 35. p. 63), so müssen wir auch auf eine Form *dâq́yêmi* gefafst sein, und hiervon finden wir das Passivparticipium im V. S. p. 89, wo eben so dem Gen. pl. des Participiums der Zukunft *uṣdâq́yamnanaṅm* (= skr. *udd'âsyamânânâm*), „der emporgehalten werden werdenden" der des Passivparticipiums der Vergangenheit, *uṣ-dâtanaṅm* „der emporgehaltenen" vorangeht, wie wir oben *ṣâtanaṅm-ća* und *ṣaṅhyamananaṅm-ća* neben einander sahen. Da wir nun hier den Zischlaut des Verb.

subst. in gutturaler Gestalt vor uns haben, so wollen wir nochmals an das erinnern, was oben (§. 563 ff.) über den wahrscheinlichen Ursprung des κ von ἔδωκα, δέδωκα aus σ gesagt worden; und da die Send-Wurzel *dá* setzen, legen, machen *) dem gr. θη entspricht, so wäre demnach *dáq* des erwähnten *dáqyamnanaṅm* mit dem gr. θηκ von ἔθηκα, τέθηκα identisch.

670. Was nun aber den Ursprung des Exponenten der Zukunft, *ya*, anhelangt, woran sich zugleich der des potentialen und precativen *yá* anreiht, so beharre ich bei der schon in meinem Conjugationssystem ausgesprochenen Ansicht, daſs diese Sylben von der Wurzel ई *í* wünschen abstammen. Es hätte demnach der auf den skr. Potent. und Precat. sich stützende gr. Optativ der Bedeutung nach von demselben Verbum seinen Namen, dem er seinen formellen Ursprung verdankt. Fügt man der genannten Wurzel ई *í* den Bindevocal der ersten und 6ten Kl. bei, so wird daraus *ya*, nach demselben phonetischen Grundsatze, wornach die Wurzel *i* gehen in der 3ten P. pl. *yánti* bildet. Von diesem *yánti* kann also der Ausgang von *dá-s-yánti* sie werden geben nicht unterschieden sein. Auch läſst sich nicht leugnen, daſs die Wurzel *i* gehen, woran sich Wüllner (Ursprung der sprachlichen Formen §§. 46, 47) zur Erklärung des Fut. gewendet hat, in formeller Beziehung dazu eben so passend sei als *í*. Allein die Bedeutung wünschen, wollen ist gewiſs mehr dazu geeignet, das Fut. und den Optativ auszudrücken, als die des Gehens. Auch bestätigt dies die Sprachpraxis, da verschiedene Idiome ganz unabhängig von einander, bloſs durch inneren Antrieb zu dem Entschlusse gekommen sind, die Zukunft durch Wollen zu umschreiben. Gewiſs ist, daſs das Neugriechische und Althochdeutsche (s. §. 661), ja selbst die verschiedenen german. Dialekte unter sich in dieser Beziehung nicht von einander geborgt oder einander nachgeahmt haben. Auch das

*) Das entsprechende skr. *dá* heiſst auch halten.

Altslav. bedient sich zuweilen zum Ausdruck der Zukunft eines wollen bedeutenden Hülfsverbums (§. 659). Doch ist nicht zu übersehen, dafs die Beispiele, die Dobrowsky (S. 380) aus der Bibel-Übersetzung anführt, sämmtlich im gr. Texte *μέλλω* vor sich haben, weshalb man, wenn sich nicht noch andere Beispiele finden, wo dies nicht der Fall ist, vermuthen mufs, dafs der Wunsch einer möglichst getreuen Anschliefsung an den gr. Text, dem slav. Übersetzer sein хощѫ *choś'ćuṅ* eingegeben habe; so Luc. 21. 7.: *jegda chotaṅtĭ sija büti ὅταν μέλλῃ ταῦτα γένεσθαι*; Matth. 11. 14.: *chotaṅj priiti ὁ μέλλων ἔρχεσθαι.* Über die muthmafsliche Verwandtschaft des gr. *μέλλω* mit dem indischen *mányê* ich denke s. S. 550.

671. Das Sanskrit gebraucht zuweilen seine Desiderativform zur Bezeichnung der Zukunft, wie z. B. in der Episode von der Drâupadî *mumûrs'ú* zu sterben wünschend im Sinne von sterben werdend vorkommt; umgekehrt wird in verschiedenen Sprachen der Ausdruck der Zukunft gelegentlich als Bezeichnung des Wollens gebraucht, und das Lateinische bildet seine Desiderativa aus dem Participium der Zukunft auf *tûrus*, mit Verkürzung des *u* und dem Zusatz des Charakters der 4ten Conjug., dessen *î* jedoch nichts mit dem skr. Futursuffix *ya* zu thun hat, sondern, wie gezeigt worden, auf den Charakter der 10ten Kl. *aya* sich stützt, der auch im Sanskrit häufig zur Bildung von Denominativen gebraucht wird. Das Griechische bildet Desiderativa aus dem Futur. auf *σω*, oder vielleicht aus der älteren Form auf *σίω*, so dafs in Formen wie *παραδωσείω*, *γελασείω* das *ι* blofs durch ein gunirendes *ε* verstärkt wäre. Es könnten aber auch diese Desiderativa und das Futurum als Schwesterformen angesehen werden, so dafs beide unabhängig von einander, aber mit gleichen Bildungsmitteln, aus dem Verbal-Thema entsprungen wären, wie es auch im Sanskrit Desiderativa gibt, welche die Form des Futur. haben, aber nicht aus demselben, sondern nach Analogie desselben aus einem Nominalstamme entspringen; z. B. *vṛs'a-syámi* nach dem Stier verlangen, *mad'v-asyámi*

nach Honig verlangen. In letzterem Beispiele ist vielleicht das *a* der Wurzel des Verb. subst. erhalten. Gewöhnlich aber bleibt in den denominativen Desiderativen das Verbum subst. ganz weg, oder ist mit der Zeit verloren gegangen, und nur die dem Fut. charakteristische Sylbe *ya*, d. h. das Hülfsverbum wünschen erhalten; z. B. *patî-yấmi* ich wünsche zum Gatten, von *páti* Gatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die aus den primitiven Wurzeln durch den Zusatz eines Zischlauts gebildeten und mit einer Reduplicationssylbe versehenen Desiderativa ursprünglich hinter dem Zischlaut ein *y* hatten und somit ebenfalls die in Rede stehende Wurzel des Wünschens enthielten; also z. B. *pípâ-sâmi* ich wünsche zu trinken aus *pipâsyâmi*, in Übereinstimmung mit *pâ-syấmi* ich werde trinken. Wenn dem so ist, so verhält sich *pípâsâmi* zu dem vorausgesetzten *pipâsyâmi* wie das gr. δώ-σω, aus δωσίω, zum skr. *dâsyấmi*. Die Belastung der Wurzel durch die Reduplication konnte wohl eine Schwächung in dem Schlufstheile des Wortes hervorbringen, ähnlich der, wodurch die reduplicirten Verba in der 3ten Pluralperson den dieser zukommenden Nasal verloren haben, und z. B. *bíbrati* sie tragen für *bíbranti* gesagt wird (s. §. 459). Wir werden später auf die Desiderativa zurückkommen.

Berichtigungen.

S.	Z.	
15	1	v. u. lies *blindêru* statt *blindêcu.*
22	3	v. u. Endconsonanten st. Endvocal.
87	16	v. u. *sŭto* st. *sto.*
122	14	*taw* st. *tav.*
184	4	*na* (*n'-a*) für *no-a* st. *sa* (*s'-a*) für *so-a.*
340	3	v. u. *ástṛ-ṇu-ta* st. *ástṛ-ṇu-ta.*
342	9	v. u. *kur-u-yā́m.*
343	7	*ćańćur.*
350	14	v. u. *kṛ-ṇṓ-mi.*
354	2	*ḱaŕ-ne-m* st. *ḱaṛ-ne-m.*
354	6	v. u. aus st. aas.
362	2	setzte st. setze.
363	11	*dễj-a-chŭ* st. *dễj-a-chu-ṅ.*
363	8	v. u. *ṣ́en-u-ṅ* st. *ṣ́enu-ń.*
381	13	*tan-u-mḗ.*

Gedruckt in der akademischen Buchdruckerei.

AUSZUG
AUS DEM
VERLAGSVERZEICHNISS
VON
FERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG
IN BERLIN.

Neuere sprachwissenschaftliche Schriften
aus den Jahren 1857—1859.

Ueber den Ursprung der Sprache von Jacob Grimm. Aus den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1851. Vierte unveränderte Auflage. 1858. gr. 8. geh. 10 Sgr.

Es war vor allem die Thunlichkeit einer Untersuchung über den Ursprung der Sprache zu erweisen. Nachdem hierauf dargethan worden, dafs die Sprache dem Menschen weder von Gott unmittelbar anerschaffen, noch geoffenbart sein könne, wird sie als Erzeugnifs freier menschlicher Denkkraft betrachtet. Alle Sprachen bilden eine geschichtliche Gemeinschaft und knüpfen die Welt aneinander. In ihrer Entwicklung werden drei Hauptperioden unterschieden, welche mit meisterhafter Feinheit und Durchsichtigkeit geschildert werden.

Der Ursprung der Sprache im Zusammenhange mit den letzten Fragen alles Wissens. Eine Darstellung, Kritik und Fortentwicklung der vorzüglichsten Ansichten, von Dr. H. Steinthal, Privatdocenten der allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität zu Berlin. Zweite umgearbeitete und erweiterte Ausgabe. 1858. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Die neue Ausgabe dieser Schrift empfiehlt sich sowohl durch reichhaltige Vermehrung — ihr Umfang ist um das Doppelte gewachsen — als auch durch bessernde Aenderungen. In der ersteren Beziehung ist sie jetzt eine vollständige geschichtliche Darstellung und Kritik aller

bemerkenswerthen Ansichten über den Ursprung der Sprache, die in neuerer Zeit aufgestellt worden sind. Denselben schliefst sich endlich die Ansicht des Verf. an, nach welcher die Frage nach dem Ursprung der Sprache nicht nur zum Mittelpunkt, ja zum Inbegriff der ganzen Sprachwissenschaft wird, sondern auch eines der wichtigsten Kapitel der Psychologie bildet, indem von ihrer Beantwortung für die Entwicklung des individuellen Subjekts, wie der Völker die anziehendsten und gründlichsten Aufschlüsse zu erwarten stehen.

De literaturae phoneticae origine atque indole disseruit tabulis literas veterum Semitarum, Indorum, Graecorum, Italorum, Himjaritarum, Normannorum, Anglosaxonum, Ulfilae, scripturam cuneatam, Iranicam exhibentibus illustravit Guilelmus Geisler. Editio altera emendatior. 1857. gr. 4. Mit 2 lithogr. Tafeln in fol. geh. 20 Sgr.

Die erste Auflage kam als Gymnasial-Programm gar nicht in den Buchhandel; die zweite ist an zahlreichen Stellen in den Tafeln wie im Text, und namentlich in den Citaten, sorgfältig verbessert. Der Verf. bemüht sich zu zeigen, dafs die im Titel genannten Schriftarten nicht in einer Bilderschrift ihren Ursprung haben, sondern vielmehr mit Bewufstsein aus Veränderungen einiger wenigen linearen Formelemente geschaffen seien.

Ueber die Vertretung männlicher durch weibliche Namensformen von Jacob Grimm. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1858. gr. 4. cart. 20 Sgr.

Der berühmte Verf. geht zunächst von der Betrachtung der Eigennamen aus. Nach einer allgemeinen Erörterung über ihren Zusammenhang mit den Appellativen und über das grammatische Geschlecht der Nomina kommt er auf die Beinamen *(cognomina)*, welche die Quelle aller Namen überhaupt sind. Hier zeigt sich nun die merkwürdige Erscheinung, dafs zu männlichen Namen auch weibliche Beinamen gestellt werden. Hierdurch wird aber die noch wichtigere Thatsache begreiflich gemacht, dafs in den klassischen, wie in den neuern Sprachen, eine beträchtliche Anzahl männlicher Appellativa weiblich gebogen wird, wie auch umgekehrt. Dieser Widerspruch zwischen Genus und Flexion wird ausführlich erörtert.

Ueber einige Fälle der Attraction von Jacob Grimm. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1858. gr. 4. geh. 10 Sgr.

Was die Assimilation für die Verbindung der Laute zum Worte,

das ist die Attraction für die syntactische Fügung. Die Erscheinungen, welche der Verf. aus der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache hier herbeizieht, werden unter folgende Rubriken vertheilt: 1) Relativum in das Demonstrativum gezogen; 2) umgekehrt Demonstrativum in das Relativum gezogen; 3) Attraction des Prädikats.

Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Send, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen von Franz Bopp. Zweite, gänzlich umgearbeitete Ausgabe. Erster Band. 1857. gr. 8. geh. 4 Thlr.

Zweiter Band. 1859. gr. 8. geh. 4 Thlr.

Die vergleichende Grammatik, das Endergebnifs der vielseitigen Forschungen des Verfassers, hat vor allen übrigen Werken desselben der Sprachvergleichung einen festen Grund und Boden geschaffen. Der Zweck der darin geführten Untersuchungen ist ein doppelter. Wenn einerseits nachgewiesen wird, dafs die indogermanischen Sprachen in den von ihnen ausgebildeten Sprachformen entweder eine vollkommene Identität zeigen oder zur Darstellung derselben sich verwandter Mittel bedienen, ist andererseits das unablässige Streben des Verfassers darauf gerichtet, der Entstehung und Bedeutung dieser Sprachformen auf die Spur zu kommen und so den Organismus des Sprachkörpers zu erkennen. Dient die erstere dieser engverknüpften Richtungen vorzüglich dazu, die Geschichte der Sprache aufzuhellen, so sucht die andere das Wesen derselben zu ergründen, d. h. in der letzten Instanz den Schleier zu lüften, welcher das Verhältnifs zwischen dem Gedanken und dem lautlichen Ausdruck desselben bedeckt hält. —

Diese neue umgearbeitete Ausgabe des berühmten Werkes erscheint in drei Bänden von dreifsig bis vierzig Bogen zum Preise von 4 Thlr. für den Band, welcher Preis aber nur bis zum Erscheinen des dritten Bandes gilt; sobald das Werk vollständig geworden, tritt unwiderruflich ein Ladenpreis von 15 Thlr. für das ganze Werk, und von 5 Thlr. für die einzelnen Bände ein.

In etwa 2 Jahren wird dasselbe vollständig erschienen sein. Die erste Abtheilung des dritten Bandes wird nächste Ostern ausgegeben werden.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen, begründet von Dr. Theodor Aufrecht, Privatdocenten an der Universität zu Berlin, und Dr. Adalbert Kuhn, Professor am Cölnischen Gymnasium ebendaselbst, fortge-

führt von letzterem. Bd. I—VIII; 1851—59. cart. je 3⅓ Thlr. Dieselben in einzelnen Bänden geheftet je 3 Thlr. Von Band IX erscheint das erste Heft noch in diesem Jahre. Der Band von 6 Heften kostet 3 Thlr.

Diese Zeitschrift will durch eine kritische Ergründung der genannten drei Sprachen, besonders aber des etymologischen Theils derselben, deren ursprüngliche Form wiederaufbauen und indem sie auf die frühesten Perioden derselben zurückgeht und dem Gange der Sprache folgt, also genetisch, die Bedeutung der ausgebildeten Formen erforschen. — Zu diesem Zweck wendet sich die Untersuchung bald einer der drei Sprachen unter Berücksichtigung ihrer Dialekte mehr oder weniger ausschliefslich zu, bald vergleicht sie zwei derselben oder alle drei unter einander, indem sie, wo es erforderlich ist, das Sanskrit als die älteste Schwester dieser drei zu Rathe zieht. Hierdurch fällt nicht selten Licht auf die älteste Geschichte der europäischen Volksstämme und namentlich auf den Zusammenhang derselben in der Periode ihrer Sprachbildung.

Durch die Beschränkung auf eine kleinere Zahl von Sprachen wird der Vortheil erreicht, die einzelnen Sprachen schärfer zu erfassen, als es bei der Ausdehnung über ein gröfseres Gebiet möglich wäre; für die gewählten Sprachen aber entschied man sich, weil sie unter den indogermanischen zu der reichsten Entwickelung gelangt sind.

Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen, celtischen und slawischen Sprachen, herausgegeben von A. Kuhn und A. Schleicher. Bd. I., (Heft 1—4. 1856—1858 zu 1 Thlr.) 1858. gr. 8. geh. 4 Thlr. Band II. Heft 1. 1859. 1 Thlr.

Jährlich erscheinen ferner 2 Hefte zu gleichem Preise und Umfange, deren 4 einen Band bilden.

Die „Beiträge“, die gewissermafsen als Ergänzungshefte für die „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung“ zu betrachten sind, haben sich der Theilnahme der ausgezeichnetsten Gelehrten zu erfreuen gehabt. Indem die meisten ihrer Aufsätze den weiteren Kreis der indogermanischen Sprachen behandeln, werden das Lateinische, Griechische und Deutsche keineswegs von ihnen ausgeschlossen, wie man aus dem unten folgenden, nur die gröfseren in den ersten vier Heften enthaltenen Arbeiten aufführenden, Verzeichnifs ersehen wird. So bilden die Beiträge eine mehr und mehr unentbehrliche Ergänzung der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Aus dem mannigfachen und wichtigen Inhalte des ersten Bandes müssen wir uns begnügen, die folgenden Arbeiten hier hervorzuheben:

Schleicher, Kurzer Abrifs der Geschichte der slawischen Sprache; Spiegel, Cyrus und Kuru, Cambyses und Kamboja; Kiepert, Andeutungen zu Untersuchungen über den arischen Charakter der medischen Sprache; Pott, Ueber die erste Person des Imperativs; Miclosich, Verba intensiva im Altslovenischen; Pictet, Iren, Arier; Aufrecht, Celtica; Sophus Bugge, Vermischtes aus der Sprache der Zigeuner; Ebel, Celtische Studien; Whitney, Beiträge zur Theorie des Sanskritverbalaccents; Steinthal, Die Genera des Nomen; Stokes, Bemerkungen über die irischen Deklinationen; Kuhn, Wechsel von am und u im Sanskrit; Schleicher, Das Auslautgesetz des Altkirchenslawischen (Altbulgarischen); Ebel, Celtisch, Griechisch, Lateinisch; Schleicher, Die Stellung des Celtischen im indogermanischen Sprachstamm.

The white Yajurveda edited by Albrecht Weber. Part III. No. 6. 7. 1859. gr. 4. geh. 6 Thlr.

Mit dieser Lieferung ist der dritte Theil, und mit diesem das ganze 1849 begonnene Werk vollendet.

Etymologische Untersuchungen über geographische Namen von C. A. F. Mahn, Dr. Lieferung 1 — 4. 1859. 8. geh. zu je 5 Sgr.

Lief. 1. Einleitung. Bedeutung des Flufsnamens *Spree.* — 2. Ueber die Bedeutung des Namens der Städte *Berlin* und *Cöln.* — 3. Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Namens *Preufsen.* — 4. *Havel, Elbe, Tiber, Rhein.*

Diese Abhandlungen wenden sich an den wissenschaftlichen Leser überhaupt, der für geschichtliche Untersuchungen Interesse hat; denn etymologische und geographische Namen sind meist das einzige Denkmal der vorgeschichtlichen Völkerwanderungen. Der Werth dieser Arbeiten wird nicht blos durch andere gelegentliche Etymologien, sondern auch dadurch erhöht, dafs der Akt der Namensgebung an Völker und Städte nach allen Möglichkeiten dargelegt wird und dadurch für alle hierher gehörende Untersuchungen anregende Fingerzeige gegeben werden.

Denkmäler der baskischen Sprache. Mit einer Einleitung, welche von dem Studium der baskischen Sprache handelt und zugleich eine Beschreibung und Charakteristik derselben enthält. Herausgegeben von C. A. F. Mahn, Dr. 1857. 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Der Verf. giebt in der Einleitung eine Charakteristik und Beschreibung der baskischen Sprache und weist auch einen Einflufs des Baski-

schen auf die romanischen Sprachen nach, namentlich auf das Spanische und hier wieder besonders auf dessen Aussprache und Lautsystem und selbst auf die Grammatik in mehreren wichtigen und merkwürdigen Punkten. Hierbei kommen einige Fragen allgemeinerer Art zur Besprechung, die mit Berücksichtigung des Baskischen, als einer der ältesten Sprachen beantwortet werden. Endlich theilt der Verf. eine Ankündigung *W. v. Humboldts* mit, betreffend ein von ihm beabsichtigtes Werk über Sprache und Nationalität der Basken. Das Werk selbst enthält hauptsächlich seltene, unzugängliche oder ganz unbekannte baskische Texte.

Chinesische Sprachlehre. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zur Selbstunterweisung. Von Wilhelm Schott. 1857. gr. 4. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Der Verf. hat sein Werk in drei Hauptstücke getheilt. In der Einleitung ist zuerst von der Weltstellung des Chinesischen und seinem lautlichen Charakter ohne Rücksicht auf Schrift die Rede. Demnächst wird der Charakter der Schrift abgehandelt. Dem Aufsuchen der Zeichen in den Wörterbüchern wird durch die ganze Grammatik in Noten unter dem Text Vorschub geleistet. Im zweiten Hauptstück wird gelehrt, inwiefern die gegenseitige Stellung und Aufeinanderfolge der Wörter theils das Erkennen ihrer grammatischen Verhältnisse, theils die Abgrenzung der Sätze ermöglicht. Das dritte Hauptstück handelt vom Verhältnifs der Satztheile oder Sätze, insofern es sich aus eingeschalteten zugegebenen Hülfswörtern (Partikeln) ergiebt.

Ueber die chinesische Verskunst, von Wilh. Schott. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1857. gr. 4. geh. 16 Sgr.

Es werden die mannigfachen Verhältnisse des Reimes in der alten chinesischen Dichtung, wie auch die rythmischen Gesetze, denen der neuere chinesische Vers unterliegt, ausführlich dargelegt. Die zahlreichen Beispiele, welche in chinesischen Schriftzeichen mit daneben gesetzter Aussprache und wortgetreuer Uebersetzung gegeben sind, liefern zugleich anziehende Proben von dem Inhalt der alten und neuen Poesie der Chinesen.

Die Cassia-Sprache im nordöstlichen Indien, nebst ergänzenden Bemerkungen über das T'ai oder Siamische von W. Schott. Aus den Abhandlungeu der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1858. 1859. gr. 4. geh. 8 Sgr.

Die Völker und Sprachen Neu-Mexiko's und der Westseite des britischen Nordamerika's dargestellt von Joh.

Carl Ed. Buschmann. Aus den Abhandlungen der Königl. Preufs. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1857. 1858. gr. 4. cart. 2 Thlr.

Die Spuren der aztekischen Sprache im nördlichen Mexiko und höheren amerikanischen Norden. Zugleich eine Musterung der Völker und Sprachen des nördlichen Mexiko's und der Westseite Nordamerika's von Guadalaxara an bis zum Eismeer. Von Joh. Carl Ed. Buschmann. (Zweiter Supplement-Band der Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1854.) 1859. gr. 4. geh. 6 Thlr. 20 Sgr.

Anhang.

Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. Herausgegeben von Dr. M. Lazarus und Dr. H. Steinthal. Band I. Heft 1—3.

Inhalt: Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie von *M. Lazarus* und *H. Steinthal.* — Carl Philipp Moritz: Ueber die unpersönlichen Zeitwörter, beleuchtet von *H. Steinthal.* — Assimilation und Attraction, psychologisch beleuchtet von *H. Steinthal.* — Ueber italiänische Volkspoesie von *Paul Heyse.* — Geographie und Psychologie von *M. Lazarus.* — Wilhelm v. Humboldt's Briefe an F. G. Welcker, besprochen von *H. Steinthal.* — Ueber Mannigfaltigkeit des sprachlichen Ausdrucks nach Laut und Begriff von *Pott.*

Die Zeitschrift erscheint in zwanglosen Heften (von 5 bis 6 Bogen) zum Preise von je 15 Sgr., deren 6 einen Band bilden. Jährlich erscheinen 4 bis 6 Hefte. Nähere Angaben über die der Zeitschrift gestellte Aufgabe und deren künftige Bearbeitung findet man in einer gratis durch jede Buchhandlung zu erhaltenden Ankündigung, ausführlichere aber in dem ersten Hefte der Zeitschrift.

Die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks. Ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie der Indogermanen von Dr. Adalbert Kuhn, Professor am Cölnischen Gymnasium zu Berlin. 1859. gr. 8. geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Indische Skizzen. Vier bisher in Zeitschriften zerstreute Vorträge und Abhandlungen von A. Weber. Nebst einer Schrifttafel. 1857. gr. 8. geh. 1 Thlr. 6 Sgr.
Inhalt: Die neuern Forschungen über das alte Indien. — Ueber den Buddhismus — Die Verbindungen Indiens mit den Ländern im Westen. — Ueber den semitischen Ursprung des indischen Alphabets.

Zwei Vedische Texte über Omina und Portenta. Von A. Weber. I. Das Adbhutabrâhmaṇa des Sâmaveda. II. Der Adbhutâdhyâya des Kauçikasûtra. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1858. 1859. gr. 4. cart. 1 Thlr.

Monatsbericht

der Königl. Preufs. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jahrgang 1859. Preis für den Jahrgang von 12 Heften (etwa 60 Bogen mit verschiedenen lithographirten und Kupfer-Tafeln). gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Aus dem Inhalt der Hefte Januar bis Juni lassen wir hier nur die Titel der Vorträge der historisch-philologischen Klasse folgen:

Weber, Ueber das Daçakumâra-Caritam, die Fahrten der zehn Prinzen. — *Derselbe,* Nachträge zu seiner Ausgabe des ersten Buches der Çatapatha Brâhmaṇa. — *Trendelenburg,* Friederich der Große und sein Staatsminister Freiherr von Zedlitz. — *Barth,* Versuch einer eingehenden Erklärung der Felssculpturen von Boghaskoei im alten Kappadocien. — *Weber,* Ueber ein indisches Würfelorakel. — *Kiepert,* Ueber die geographische Stellung der nördlichen Länder in der phönikisch-hebräischen Erdkunde. — *J. Grimm,* Ueber die Göttin Tanfana. — *Bekker,* Ueber Zahlenverhältnisse im Homerischen Versbau. — *Weber,* Ueber die Pâli-Legende von der Entstehung des Sâkya- und Koliya-Geschlechts. — *J. Grimm,* Ueber die Göttin Freia. — *Bekker,* Beispiele von Wörtern die bei Homer ein ε zu Anfang bald haben, bald nicht haben.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.